

Geschichte eines Genie's.

Sie binden sich nicht slavisch an die Regel
Der Lebensart, und fahren auf gut Glück
So wie der Wind der Laun' in ihre Segel
Just bläht, bald vorwärts bald zurück.

Bürger.

Leipzig,
in der Wegandschen Buchhandlung.
1780.



Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.

Geschichte
eines Genie's.

Erster Band.

1781

1781

Wöchte schier auch die Krankengeschichte der Schwangerschaft erzählen, aus die ich dies Kindlein zur Welt gebohren habe; bin aber doch ein Genie, und haben dergleichen Geschichten schon so viele vor mir geschrieben, daß ich fürchten mußte, man hielt mich gar für ein so übel berüchtigtes Nachahmervieh, das doch mit der Spitze seiner langen Ohren noch nicht an die Fußzeh meines hohen Genius reicht.

Freilich könnte man mir sagen, wär doch um's ganze Bücherichreiben nichts neues, wie solches die Messkatalogen von dem berühmten atheniensischen Topfmarkte bis zur Leipziger Messe, bey Weidmanns Erben und Reich, kläglich darthun. Indeßen fand ich das auch in der That abgeschmackt, wenn man darinnen so gar

edel seyn wollte; weil man auf diese Weise gar nichts mehr in der Welt thun dürfte, da schon Salomon sagt, daß zu seiner Zeit nichts neues unter der Sonne geschähe, und Salomo war doch selbst ein Genie, wie man dies schon aus seinem hohen Liede sieht, welches noch zur Stunde kein Mensch versteht, so gut als die erste Urkunde des Menschengeschlechts.

Wenn es mir bloß, wie unsern gewöhnlichen Buchmachern, daran gelegen hätte Ruß sehn zu machen, so hätte ich nur der christlichen Religion einen Nasenflüßer gegeben, wie heulich ein Genannter mit den Fingern eines Ungenannten; oder ich hätte mich wie andre in mein Dachfenster gestellt und jeden vorübergehenden Rußschalen oder Pflaumenkerne auf den Kopf geworfen, oder wer weiß was gethan — welches man satyrische Laune nennt. Aber zum ersten bin ich nicht eben zu abersglaubisch, denn was wäre das für ein Genie, das solche Märchen glaubte, und das nicht aus der christlichen Religion ein Possenspiel

machen, oder die christliche und heidnische Mythologie zu grosser Kurzweil der Zuschauer benutzen könnte; und wenn mir ja ein Schauer dabey ankommen sollte, so würde mir doch immer einfallen, was das grosse Genie Lips Tullian einem von seinen Kameraden zurief, als dieser bey einem Kirchendraube sagte: Lips, ist mirs doch ganz als wenn michs schauerte: — Narr, du bist ja in deinem Betruf! —

Indessen bin ich doch davon nicht Liebhaber, und was die satyrische Laune anlangt, so hab ich auch keinen Gefallen daran, und ich hätte von Jugend auf gewünscht, daß die Polizey Verordnung an die Herren thäte, daß sie allezeit erst rufen müßten: Kopf weg! ehe sie die Lauge ihres Witzes ausgössen, daß sie nicht so oft einen unschuldigen mit träsen.

Am Ende aber war mirs gar nicht ums Aufsehnmachen zu thun. Denn wer macht mehr Aufsehen als der Marktschreyer und sein

Almannensis? und doch mag niemand Marktschreyer oder Almannensis heißen, wenn er auch so gar Ansprüche machen könnte — mag nun seine Schlaf- und Purgiermittel in Mercurialisbus oder in Bunkeliaden ausgeben.

Bin meines Zeichens gegenwärtig ein Thorschreiber und habe hier gerade ein Thor, wo nicht viel durchgeht; wolle also meine Musse dazu anwenden, der Welt noch großmüthig durch meine Geschichte zu nützen, da sie meine Dienste den so vielen andern Gelegenheiten ausgeschlagen. Dies zum Prolog.

„Über doch einen schönen Mann hast du,“ sagte mein Vater, indem er vor'n Spiegel trat und mit sehr selbstgefälligem Auge unter ein Paar fürchterlichen schwarzen Augenbraunen und einer Stirn hervorblickte, die sich mehr vor Lavaters Stirnmesser scheuen mußte, als der unwissendste Kandidat vor dem Examen — „Nicht wahr, mein Kind!“ fuhr er fort, als ihr zahlbares „Ey freulich!“ ihm noch nicht gereicht worden war; und strich so lange über seine goldbrodirte Weste und seinen dicken Bauch hinunter, bis es ausgezählt wurde, und er mit einem Ruffe quittirte.

„Nun mein lieber Doktor“ — so mußte meine Mutter alles meinen Vater heißen — wahrscheinlich weil er überhaupt das Wunderbare liebte, und es doch immer ein Wunder war, daß man ihn zum Doktor gemacht hatte.“

„Nun mein lieber Doktor, wie wird es dann mit unserm Cäsar?“ —

Muß hier meinem geneigten Leser ein Anekdotchen zwischen erzählen. Bey meinem Vater sollte immer alles anders seyn, als bey andern vernünftigen Leuten. Da ich nun als

sein lange erwartetes Bild auf die Welt kam, hatte er die ganz eigne Phantasie, mir alle Namen der zwölf ersten römischen Kaiser zu geben. Weil sich aber der Herr Magister der Namen der schändlichen Christenverfolger zu so einer heiligen Handlung nicht bedienen wollte, so verglichen sie sich endlich auf die Namen: Cäsar Augustus Hannibal Alexander Konstantinus Friedrich Eugenius. In meines Vaters Hause hieß ich daher ein für allemal, Cäsar. Also:

„Wie wirds denn noch mit unserm Cäsar?
— soll er denn noch auf die Universität abgehen?“
— „Versteht sich, sagte mein Vater, denn das sind Pöffen, daß er zu jung seyn sollte. Ist'n Genie: und ein Genie thut alles zu rechter Zeit.“
— Er mußte nicht mein Junge seyn, und Doktor Grand, muß ich dir sagen, hat Kopf. — Hier erfolgte wieder die oben beschriebne Spiegelszene, und Cäsar Augustus Hannibal Alexander Konstantinus Friedrich Eugenius Grand gieng also auf Universitäten.

Sollte hier billig den geneigten Leser — doch ad vocem Leser, fällt mir ein, daß ich mir längst vorgenommen hatte, die bescheidene Sitte der Alten zu loben, die immer nur von Leser in der einzelnen Person redeten, welches doch unsre Neuern so wie andre gute Gebräuche der Vor:

sahen unterlassen, und immer von Lesern oder gar von Publikum reden, welches doch oft so heraus kommt, als wenn einer, der nur ein Buch hätte, sagen wollte: meine Bibliothek.

Doch wieder zu meinem geneigten Leser zurück zu kommen, so könnte er fast von mir verlangen, daß ich wenigstens auf der Charte mit ihm durchs Land der Genie's reiste, und ihm zeigte, wo ich eigentlich zu Hause war, denn das Land ist groß, und der Name derer die dacinne wohnen ist Regio — im biblischen, nicht im römischen Sinne.

Denn da sind zum Beispiel einige, welche oben wohnen auf den kahlen Gipfeln der Gebürge, stehn da in den Wolken und donnern und blitzen auf die niedrigen Regionen, daß mir Hören und Sehn vergienge als ich einmal mit oben stand und das Ding mit ansah und hörte, und daß ich den Leuten da unten ein seliges Ende wünschte. Als ich aber wieder unten stand, sah ich daß es weiter nichts war als Theaterblitz, der nichts mochte als Kolophontendampf, und dieser thürmte sich mehr aufwärts nach der Nase der Herrn Donnerer, als daß er uns im Thal wäre zur Last gefallen.

Böhen andere da im Blumenthale; thun nichts, als daß sie sich im Wellchenduft umhert

wälzen und an der Empfindung wärmen und sonnen, aber dieses Dufte's und dieser Wärme so gewohnt werden, daß sie eigentlich — nichts riechen und nichts fühlen! —

Noch andere sind schneller als Faust's Teufel, bald hie bald da, überall zu Hause — oder nirgends. Denn sie gehen auf den Fittigen der Winde!

Aber, ist mir die ganze Geographie zu umständlich, haben auch schon andere vor mir das Land bereist und beschrieben, daß ich billig meinen geneigten Leser auf sie verweise. Sage indessen nur, daß ich eins von der letztern Gattung — so ein Windgenie bin, welches an einen ganzen Stoß Bücher nur zu riechen braucht, um alle Weisheit die darinnen steckt im Kopfe zu haben, oder vor dem der beste Engländer einen Kurir nicht geschwinde genug vorbeiträgt, daß es nicht sollte durch sein Helleisen hindurch alle seine Depeschen lesen.

Daß ich mir übrigens so ungefragt meinen Stuhl unter den Genie's setze, mag mein Vater verantworten, der mirs von Jugend auf gesagt hat, daß ich eins bin. Biewohl man mir auch schon als blosser Schriftsteller dieses nicht allerdings vorzugen darf, da doch jeder, zumal in meinem Fache, wenigstens einigermaßen von Nabener,

Zwifft, bis auf den Küfter von Kummeloburg und von Triftram Sterne bis auf Zeit Rosenstock herab; welches nach meiner Einficht die ganze Stufenleiter aller denkenden und empfindenden Wesen ist, wenigstens einigermassen darauf Anspruch macht.

Magst dich auch, lieber Leser, nicht an meiner Sprache scandalisiren, die freylich weder oennisch noch triftramisch, weder sachsenhäufisch noch deutsch, sondern alles beydes oder vielmehr gar nichts ist. Mußt dich aber hier erst mit meinem Vater etwas bekannter machen, von dem du freylich jezo weiter nichts kennst als seinen vergoldeten Westenbauch, par *renommée*, und seine Augenbraunen.

War 'n Pürschgott aus meiner Vaterstadt auf Reisen gewesen, und brachte die Mode mit, alles in einen grauen Hütchen und in einem Käppchen zu gehen, das man zugleich mit zum Nachtwärmmschen brauchen konnte. Nun war das ein Bligkierlgen, dem wegen seines guten Buchses und wegen seines Anstandes alles vorzüglich kleidete. Meinem Vater gefiel das Hütchen und das Purgierkäppchen ungemein, zumal da es etwas besonders war, und davon war er, wie gesagt, Liebhaber; und ich mußte noch dieselbe Woche ein Hütchen und ein Käppchen nach seinem

Ehnen und Waas haben. Weil ich aber nicht das Große mit schwerer Statur gemein hatte, so stand mir (unter uns gesagt,) das Kläppchen herzlich schlecht. Indessen muß mir zu allem Unstern der Himmel noch einen Ehrentag beschicken, daß ich bey einer Ruhme von mir Gevatter bin. Nun wird man mir mit allen möglichen Respekt für die Purgierkläppchen doch eingestehn, daß sie zwar immer eine ganz gute Tracht sehn mögen, aber zum Gevattersehn dürften sie doch schwerlich lassen. Allein was konnte das helfen: kein anders als das Purgierkläppchen durfte angezogen werden. Denn mein Vater sagte, 's is 'n eigen Ding, giebt gleich ein klüger Ansehn! 'n Ansehn wie 'n Genie!

Eben so gieng es mit der neumodischen Sprache, als die aufkam. Da durfte ich meinem Vater keine Zeile bringen, wo nicht wenigstens ein Paar Häfchen und einmal traun und schier darinnen stand; und dies hat mir das so geläufig gemacht, daß ich mich jetzt nicht mehr ohne Häfchen und traun und schier behelfen kann.

Das hat mir nun freylich mannmalsmal Gedanken gemacht, daß es doch immer etwas närrisches wäre, wenn man nicht redte, wie einem der Schnabel gewachsen ist, und daß der, der zuerst etwas närrisches thät, zwar immer ein Genie

war, wie uns Freund Asmus durch seinen Esel sehr wahr vernehmen läßt, aber der, ders ihm nachhät, ein Dummkops von Nachahmer.

Hätte mich daher Anfangs beynähe gar nicht heraus getraut, wenn ich nicht auch rechte stattliche Leute auf solchen gelehrten Pferden hätte reiten sehn, als den Vreslockensfabrikanten, oder den Herrn Antiphyssionomiker, der eine ganze Reise darauf thut; ohngeachtet dieser, so viel ich ihn kenne, doch recht süßlich ein eigenes hätte reiten können, und ich weiß mir das Paradox nicht anders zu erklären, als aus der Bemerkung, daß kein Brod besser schmeckt, als das geborgte und gestohlene. Es war also sehr ungerecht vom geneigten Leser, wenn er mir das geborgte Pferd verdenken wollte, da er selbst gesehn, wie ich auf Befehl meines Vaters mein eignes habe müssen verhungern lassen. — Doch noch einmal überlegt, so sitz ich wirklich so unbehältlich drauf, daß ich von Stund an lieber zu Fuß gehn, als diesen fremden Paradeur reiten will.

Ich war auf der Unversität an einen Mann empfohlen, den mein Vater auch auf Unversitäten hatte kennen lernen. Er hatte einmal den Medikus Praktikus gemacht, weil ihn aber das Publikum Schuld gab, er stände bey dem Todtenaraber im Solde, so entsagt er der Praxi. Nun

seh ich aber nicht ein, wie das muß zu verstehen gewesen seyn. Denn er hatte so wenig durch den Todtengräber verlohren, daß vielmehr der Todtengräber durch ihn zu verlieren schien, denn man sagte, der habe seit der Zeit die Woche nur zweymal Braten essen können, da er zuvor einen Tag um den andern welchen gehabt. Unglücklicher Weise muß sich nur sügen, daß diese Bemerkung dem Mann selbst zu Ohren gebracht wurde, und ich weiß gar nicht, aus welchem Grunde er daran so viel Theil nahm, daß ihn von Stund an beim Wort Todtengräber, ein Schauer überließ, wie ohngefähr den Franzosen beim Namen Kosbach.

Aber so wenig ich ihm meine Kasse hätte anvertrauen mögen, wenn sie den Schnapsen hat, so ein unfehlbarer Arzt war er doch gegen die Langeweile. Denn er pflegte oft mit so einem Zufluß von Worten, sonderlich aber zuweilen in so klünnen Vergleichen und mit so epigrammatischen Witz über die gemeinsten Gegenstände zu philosophiren, daß er sogar noch unterhaltender war als John Bunzel — wenn der geneigte Leser vielleicht einmal den Mann hat nennen hören.

Nun sollt ich vielleicht auch dem geneigten Leser sagen, wie der Mann geheißen? Aber sein Name ist nicht nur keine Sünde, wie jene Dame von dem ihrigen nach der Ohrenbeichte dem neu-

gierigen Vater sagte; sondern ich habe auch meinen Eigensinn darauf, nicht gerade jede neugierige Forderung eines u — weisen Lesers zu befriedigen; so viel ich sonst bemerkt habe, daß den Herren Criticis et caetera an dem wer? bey jedem Buche gelegen ist; um das was? bestimmert man sich nicht halb so, oder vielmehr man bestimmt es erst nach dem wer? Daher ist gleich eine Noth, wenn sich einmal ein Schriftstellergesicht blicken läßt, von dem sie nicht gleich alle Hüner und Gänse wissen, als wenn es in allen Ecken brennte. Und haben sie nicht nur noch kürzlich meinen Freund den Antiphrysiognomiker, der einen kleinen Spazierritt machte, mit Steckbriefen verfolgt, und mit der unverantwortlichsten Uebereilung einen wildfremden unschuldigen Menschen ergriffen, verurtheilt, an Pranger gestellt, und ihm das Corpus Delicti in die Hand gegeben, und um seine Freude vollständig zu machen, noch einen Banker dazu von dem er Vater seyn soll, hey dem er sicher wider die Eintragung des Namens ins Kirchenbuch appelliren würde, wenn er sich nicht vorgenommen hätte, durch Duldung dieses Unrechts die Sünde zu büßen, die er an den Leipziger Marsenalmannachs begangen hat. Welches Beispiel christlicher Büßung man seinem ehemaligen Kollegen in Gießen billig zur Nachfolge empfehlen

solte. Aber wieder auf den Namen des Mannes zu kommen, von dem die Rede war, so ist die ganze Nachricht, die ich dem Leser zu geben für gut finde, daß er nicht Cäsar Augustus Hannibal Alexander Konstantinus Friedrich Eugenius Brand hieß.

Sind Sie Freund davon die Menschen nach Viehgesichtern zu messen? Heng er an als ich ihm meinen ersten Besuch machte, auf einer Unversität ist eine hübsche Menagerie! wenn Sie Naturgeschichte studiren wollen. Unter den Jungen sind hier kleine Affen und Meerlächse das gewöhnlichste, und unter den Alten haben wir vorzüglich Pavlans, Wölfe, zween Bocke und eine Hyäne. —

Nun Sie sehen mich darauf an, welches davon ich bin? — Die Hyäne doch gewiß nicht! Nein eigentlich bin ich die geschwätzige Elster, die auf dem Baume sitzt und den Thiergarten mustert.

Eben darauf, mein lieber Herr Doktor, sagt ich, sah ich Sie an, Sie sollten mir sagen, was ich dann dabei vorstellte?

Ja das kann ich sogleich nicht, denn die meisten charakterisiren sich durch die Sprünge, ich muß also erst ein Paar von Ihnen sehn, ehe ich das sagen kann. — Hm! dachte ich, Sprünge von mir! von einem Elephantengenie Sprünge!

— machen denn die Elephanten Sprünge! —

Guter Doktor, du magst wol in deiner Jugend gehüpft seyn wie ein Lämmchen, und aus einem Lämmchen wird ein — Schafchen!

Indessen fiel doch in kurzen etwas vor, das einem Sprünge gar nicht ähnlichlich sah.

Der Mann, den ich nicht nenne, hatte Gesellschaft bey sich, unter andern ein Mädchen, Minna, die zwar nicht schön, aber doch ein ganz interessantes Gesicht, und sehr jung und lebhaft war; und die so in Gefühlen schwamm, daß man alle Augenblicke fürchtete, sie würde erlaufen. Ein Mondstrahl konnte sie schmelzen, und das leiseste Zephyrgen an den äussersten Stern schleudern. Nicht, daß dies einen Begriff von der Leichtglut des Geschöpfes geben sollte, sondern von seiner Schnellkraft.

„O herrlich, herrlich! Vergißmeinnicht! das ist ein göttliches Blümchen! ich könnte einen Tag stehen und es ansehen, ohne zu ermüden! — ich möchte vor Entzücken schmelzen, wenn ich es sehe! . . . dies war der Anfang einer Awestrophe über ein Vergißmeinnichtblümchen, das ihr einer aus der Gesellschaft gebracht hatte, die noch ziemlich Zeit dauerte, bis sie in einer stummen Erstaude endigte. „Nun,“ sagt ich zu dem Manne, den

ich nicht merke, „redet dieß doch wie ein Buch?“
 „Ja, sagte er, wie ein Buch, das im Tollhause
 geschrieben ist.“

W! dachte ich, er hat nicht so ganz Unrecht,
 sie mag mir wol . . . hier bekam ich einen Blick,
 daß mein Selbstgespräche davor verstummte, und
 kurz darauf wieder einen, daß ein neues anfing.
 „Aber bey allem dem hat das Mädchen ein in-
 teressantes Auge, und viel Kultur! sie hat viel
 „gelesen!“ bey den letzten Worten stand ich, ohne
 daß ich es selbst bemerkt hatte, nur noch eine
 Spanne von ihr, da ich zuvor fast am entgegen-
 gesetzten Ende des Zimmers gestanden hatte. Und
 nun strapazirte ich mein Gehirn unmenschlich, um
 mit einem rechten glänzenden Spruche mein Dia-
 log anzuheben. Aber meine Seele, wie sie mir
 mehreremal den dummen Streich gemacht hat,
 galopirte so unsinnig durch alle Regionen des Wis-
 ses hindurch, daß sie über die niedrigsten Einfälle
 wegsetzte, und ehe ich mich versah, die ganze
 Grundtour gemacht hatte, ohne mir auch nur
 ein Wort mitzubringen. Zum Glück dauerte
 noch die Aukleng des Vergiftmeinnichttritters, und
 es fiel weiter nicht auf, daß ich noch nicht anhe-
 ben konnte. Indessen entschloß ich mich, das er-
 ste Beste zu nehmen, was mir vorkommen würde,
 ohne noch einmal eine so weite Reise zu wagen.

die leichtlich eben so fruchtlos hätte ablaufen können, als die erste. Und ich war so böse auf meinen Unterhaltungsgeist, daß ich war im Stande gewesen vom Wetter anzufangen — ich Genie! wenn ich nicht glücklicher Weise noch wäre ins Gespräch verwickelt worden, ohne kaum selbst zu wissen, wie?

Kurz darauf ward ein Spaziergang in Vorschlag gebracht, ich ließ natürlicher Weise alle Maschinen spielen, von der Windmühle bis auf die Taschenuhr, um ihren Arm nicht zu verfehlen, und es gelang mir; nun ward aller Empfindungsstam aufgeboten, denn mit dem Gute, merkt' ich, sey hier etwas zu verdienen; und ich war auch wirklich so glücklich, diese leonische Waare gegen einen sehr ächten Senfzer und eine Parthe sehr viel sagender Blicke umzusetzen. Kurz, ehe wir noch aus einander giengen, war ich so in Honig der Empfindeley getaucht, und saß da in einer Ekstase, wie S. Franciscus, wenn ihm der Engel auf der Geige vorspielt, ohne daß mir auch nur ein einzigesmal das Gespräch von den Sprünge, nebst meinen Anmerkungen darüber, eingefallen wäre.

Allein, der Mann, der nicht hieß wie ich, hatte ein bessres Gedächtniß, denn er sagte mir kurz darauf einmal: „Ach Sie wollten wissen, was

Sie wären? — „Und nun?“ — Ein Eichhörnchen an der Kette sind Sie! die Ihnen sehr schön läßt. Ueberhaupt, fuhr er fort, sind ich die Aehnlichkeit zwischen diesem Thiere, wenn es Nüsse knackt, und zwischen einem schönen Geiste, wenn er an der Feder laut Verse zu machen, so groß, daß ich sicher, wenn ich ein Mahler wäre, statt des Pegasus ein Eichhörnchen auf den Parnas mahlen würde.

W! dachte ich, ich will doch sehen, daß ich auch eine Nuß finde, daran du zu knacken hast; denn im Grunde verdroß mich dieser Scherz vom ganzen Herzen; und weil mir eben die Geschichte vom Todtengräber und vom Bratenessen einfiel, dachte ich, der Herr brauchte sich so breit gar nicht zu machen. Indessen begnügte ich mich, ihm zu sagen: das kann ich nicht läugnen, daß für Nestuslap die Schlange wohl passender ist.

Und da war er doch ja der Thae um ein billiges durchgelassen, wenn man bedenkt, was das sagen will, einen schönen Geist beleidigt zu haben. Eine Erwin, welcher man ihre Zungen geraubt hat, ist ein Lamm gegen den Dichter, den man auch nur ein Comma von dem Ruhme entzieht, den er zu verdienen glaubt — und er glaubt gewöhnlich viel zu verdienen. Ich selbst mußte kurz darauf davon eine traurige Erfahrung machen.

Zugleich mit mir war ein Genie auf der Universität, das gerade so viel Eigenliebe hatte, als es haben mußte, um mich daran zu übertreffen, und das übrige nach seinem innern Gehalt doch hinter mir stand — versteht sich! Wenigstens müßt ich kein solches Genie gewesen seyn, wenn ich dieses nicht gefühlt hätte.

Les beaux esprits se rencontrent par tout, ist ein altes Sprichwort; und dies traf auch hier ein. Mein und sein übeles Genie führte ihn gerade zu den Mädchen, die mich wie eine zwote Ritze in ein Eichhörnchen verwandelt hatte. Nun ist es zwar tief in der Menschennatur gegründet, daß wir uns freuen müssen, sobald wir ein Wesen erblicken, das uns ähnlich ist, und daß wir um so viel lebhafteren Theil nehmen müssen, je größer diese Ähnlichkeit ist. Dies findet nun auch in Ansehung der Genie's gar sehr statt, weil diese die nicht geringe Meinung von sich hegen, daß jedes andere Wesen, als wieder ein Genie, die Summe ihrer Vollkommenheiten gar nicht fassen, noch viel weniger bewundern möchte. Da es aber so bloß aufs Bewundern angefangen ist, so wird man zugleich die Ueberechlichkeit der ganzen Freundschaft einsehn, wenn man bedenkt, wie wenig diese Geister geneigt sind etwas zu bewundern als sich selbst.

Mein Nebenbuhler interessirte sich also sehr für mich, so bald er mich kennen lernte, und ich mich für ihn. Allein da ich einmal bey ihm war, las er mir ein Triolett vor, das er auf Minna gemacht hatte; und das, unter uns gesprochen, und alle Eifersucht abgerechnet, herzlich alltäglich war. Ein fragendes: Nun? von ihm, welches mit einem fürchterlichen brandschazenden Blick begleitet wurde, erpresste von mir alles, was ich geben konnte, und das war ein: recht sehr artig! Aber das wurde freylich ausgezahlt, wie man Brandschazungen auszahlt — wenn man für ein überbrachtes billet doux ein Trinkgeld giebt, sieht man williger. Der Herr Dichter sahe das wohl, und nun war er so unverschämt, daß er auch Mienen von mir erpressen wollte, wie er Worte erpreßt hatte. Mein, sagen Sie mir aufrichtig Ihre Meinung darüber! Sie können überzeugen seyn, daß es mir daran liegt, auch den Tasdel eines Kenners zu hören. Ich schmeckte die Lockbeere, die er mir hier einsteckte, aber sie war nicht nach meinen Gusto; unterdessen, um mich nicht ihm für ein andermal preis zu geben, blieb ich bey meiner Aussage, aber freylich zu seinem grossen Aergerniß, auch bey meinem Gesicht. Dies brachte ihm zu dem verzweifeltsten Mittel mit Knütteln drein zu schlagen, welches, wie man schon

aus einer alten Bemerkung weiß, nicht gut thut, wenn man Vögel fangen will. Kurz, er sagte: „Glauben Sie etwa, ich kann keine Kritik vertragen?“ — Nun war ich ganz aus meiner Lage, denn ich philosophirte so: entweder dis ist sein Ernst, so verdient er schon Zurechweisung, oder es ist Heuchelei, so verdient er Züchtigung. Ich nahm also allen meinen Muth zusammen — und dazu gehörte immer viel Muth, denn so sehr ich Genie war, so sehr war ich doch überzeugt, daß es absurde Köpfe geben konnte, die mir das streitig machten, und daß so ein Kopf den Ton dabei angeben würde, aber ich bot meine ganze Entschlossenheit auf, und sagte getrost: Nun, das ist schon wahr, es ist nicht gerade viel neues darin: nen, aber was ist auch eben in so einer Kleinigkeit neues zu sagen. Dies war das Zeichen zum gänzlichen Bruche, und der Krieg gieng förmlich an. Seine Zurüstungen waren zwar bald gemacht, aber sie waren fürchterlich! seine Oberlippe zog sich auf beiden Seiten empor, seine ohnedies etwas sehr knöcherne Habichtsnase zog sich gegen die Spitze noch mehr zusammen, und ward dem Schnabel dieses Raubviches noch ähnlicher. Und nun kam das Manifest: „Ich bitte sehr um Verzeihung, daß ich Sie mit so etwas Alltäglichen einmürrt habe!“ Und dies mit einem Tone, der mir sein

ganges Mitleid sagte, daß ich an so etwas Ehben nicht Geschmack finden konnte.

Ob ich nun gleich allensfalls darauf gefaßt war, daß ihm diese Wahrheit keinen Küßel verursachen würde, so fürchtete ich doch auch nicht, daß sie Konvulsionen machen sollte, wie diese Figur wies. Doch hätte mich dies nicht so verdriessen sollen, wenn er mich nicht so dringend aufgefordert hätte meine Meinung zu sagen; ich hielt also nicht für nöthig länger zu schonen, und sagte: „Ich weiß wohl, daß die Wahrheit immer ein unwillkommener Gast ist, aber weil sie so gebeten wurde, so nahm sie sich die Freiheit Ihnen aufzuwarten.“

„Sie kannten sie wohl blos an der Nacktheit? und da weiß ich noch eine Dame, die dies mit der Wahrheit gemein hat, das ist die Unverschämtheit.“

„Die Familiarität mit der Dame, will ich Ihnen nicht streitig machen; aber die Wahrheit kenn ich zu gut, um sie nicht mit dem Geschöpf zu verwechseln.“

„Wirklich? — wohl auch die Bescheidenheit? — aber nur par renommée!“

„Und wenn auch, so hab ich die Bekanntschaft doch sicher nicht durch Sie, denn Sie scheinen sie nicht einmal so weit zu kennen.“

Dieser Dialog schien ihm in die Länge zu eintönig zu werden, und er war viel zu sehr schöner Geist, als daß er auch nur in einem Punkte dies ausgehalten hätte, er half sich also, das Gespräch mannigfaltiger zu machen, durch eine rectorische Figur, die ich zu wissen auch zu sehr schöner Geist bin.

„Wer mit der Mine im Stande ist solche Imperfektionen zu sagen, (indem er mir seinen Taschenspiegel vorhielt) der kann wohl nicht große Ansprüche an diese Tugend machen. Sehn Sie?“ Sie glauben wohl, dieser Spiegel ist so sehr geröhrt so ein Bild vorzustellen, daß ich auch kein anders drinnen sehe, Sie verzeihn (indem ich den Spiegel herumdrehte gegen ihn) so können Sie recht haben.

Hierinnen mache ich nun einen großen Fehler, denn zweien Leute, die sich mit einander zanken, sollten so sehr vermeiden sich zu berühren als eine Elektricitätskugel; — denn Schläge sind dann unvermeidlich. Mein Herumdrehen des Spiegels mochte freylich ein wenig unsanft ausgefallen seyn, er riß also mit der einen Hand den Spiegel zurück, und mit der andern gab er mir einen Stoß, der mich einige Schritte aus seiner Atmosphäre brachte. „Herre! Wenn Sie nur nicht Ihr unverschämtes Gesicht noch andern Leuten aufhängen

wollten, schlimm genug, daß sie Sie damit müssen gehen sehen."

In der That (sagt' ich, indem ich mich in schönster Ordnung zurück zog, und meinen Hut und Stock, der glücklicherweise nicht weit von der Thüre lag, schon in der Hand hatte) Sie haben zu viel Geist in ihren Häusten sitzen, als daß ich mich unverständlich sollte, mich mit Ihnen zu messen, ich werde aber einen Ausläder in meinem Namen stellen, mit dem mögen Sie's wohl besser gewohnt seyn; mit den Worten gieng ich zum Tempel hinaus. Und ich fand, daß der Entschluß meines Kriegsraths mein Heil in meinen Häusten zu suchen gar nicht zu tadeln sey; denn ich war noch nicht die Hälfte der Treppe herunter, als mein Antikritikus schon oben an Anfange stand, nun ist das nicht das erstemal, daß ein Dichter seinen besten Freund die Treppe heruntergeworfen, weil er seine Verse gestadelt hatte. Ich eilte also im Triumph nach Hause und schoß Viktorie, wie eine gewisse Nation nach dem Zank bey Rossbach, darüber, daß ich den klugen Einfall gehabt hatte, mich zurück zu ziehen!

Niemand konnte diese Geschichte mehr Spaß machen als dem Manne, der nicht Grand hieß. Denn, ohngeachtet ich, seit dem verhaßten Eichhörnchensgleichniß, vermieden hatte, ihm irgend etwas sehen zu lassen, das einem Sprunge glich; so war

diese Geschichte zwischen mir und dem streitbaren Dichter so laut verhandelt worden, daß das ganze Publikum von dem Konzertsale bis auf den Kirchmarkt davon erscholl, weil es also nun einmal vor meinen luzianischen Freund kommen mußte, so fand ich für besser, und wenn es ein Haasensprung war, daß ichs selbst an ihn brachte, als daß ichs durch die dritte Hand an ihn kommen ließ: weil ich dann noch schlechter dabey zu stehen fürchtete, allein es ward mir darum nichts geschenkt.

„So so!“ sagte er, nachdem ich mit meiner Erzählung fertig war, durch die ich alles, natürlich in das möglichst vortheilhafte Licht zu setzen suchte, und alle die starken Karikaturzüge aufs beste überpinselte, „so so? ist ein Hahnengefächte gewesen? nun von Dichtern ist in diesem Falle alles zu erwarten, denn da ihr Ahnherr Apoll seinen Kritikus Marphas geschunden hat, so glaub' ich, daß man von seinen Eöhnen alles erwarten kann. Indeß sind ich doch sonderbar, daß man noch kein Beispiel hat, daß sich zween schöne Geister duellirt hätten, ohngeachtet sie doch sicher, wenn sie auch bis auf den Sattelknopf gespalten wären, wieder zusammenfließen würden, wie Willens Teufel, zumal, da wohl ohne dies mehr Correspondenz unter den bösen Geistern und unter den schönen Geistern seyn dürfte, als man noch bisher ver-

amüset hat; wenigstens veroffenbart sich diese Ver-
merkung immer von Tage zu Tage mehr, so daß
man auch neuerlich ihren Streit mit dem Streit
zweyer Vöcke verglichen hat, welches Thier doch
jederzeit das Bild des höllischen Bösewichts ge-
wesen ist, und überhaupt sind soviel böse geist-
liche Sitten unter ihnen eingerissen, daß ich recht
füglich nunmehr ein Theatrum Diabolorum von
ihnen schreiben wollte. Denn da ist der Eitelkei-
teufel, der Zankteufel, der Spottteufel, der Verleum-
dungsteufel und sie alle deren Name Legio ist, un-
ter die Dichter gefahren, wie unter die große Ge-
sellschaft, die am See der Vergesener spaziren
gleng...."

Nunmehr riß mir doch die Geduld über die
Parentation, die er meiner Kunst hielt; doch sah
ich voraus, daß ich mit aller meiner gerechten Sa-
che noch viel-kürzer kommen würde, wenn ich
mich unterstünd, meinen Genossen zu vertheidigen,
ich ergriff also ein Desperationsmittel und ließ,
es koste was es wolle, eine Miere gegen ihn
springen. Ich unterbrach ihn: Nun so wären
sie auf einmal weg so gut als wenn die Aerzte
unter ihnen grasirten. Dieser Ausfall gelang.
Der luzianische Freund sah auf einmal den Tode-
tengräber bey seiner Bratenschüssel so leidhaftig
vor sich, daß er eben so wenig im Stande gewor-

sen war, in diesem Augenblick einen Bissen Braten zu essen, als Matboth da er Vanko's Geist auf seinen Stuhle sitzen sieht. „Sie sollens noch sehr bereuen, daß Sie Sich so an den Aerzten verständigigen,” sagte er in der Auaft und nun ward schnell die ganze Scene in ein Küchenstück verwandelt, welches so eben die Frau Doktorn unter der Hand hatte; indem sie sich bemühet zu jeder dasiehenden Schüssel den Preiß anzugeben. Und das Gespräch durchlief nun wieder, zu Brands und Nichtbrands Freuden, alle die unabsehblichen Wästen des Wetters, der Stadtneuligkeiten und endlich gar der Theaterurtheile, des Gotterbarm! durch welche es die leeren Köpfe jeden Abend wenigstens einmal hindurchhegen, und sich dabey wenigstens eben so wichtige Mienen geben als der General, der statt der Feinde Schweine und Hirsche hegt, weil er, sonderbar genug, gefunden hat, daß diese besser ausreissen als jene.

Aber so fürchterliche Einflüsse das Gedicht von dem gedachten schönen Geist beynähe auf meinen Hals und Betne gehabt hätte, so wenig hatte doch mein Herz davon zu fürchten, weil ich glücklicher Weise den Ton besser als er getroffen hatte, mit dem das empfindsame Wesen: Minna genannt, zusammen stimmte.

Die Empfindsamkeit ist eigentlich eine Art von Abgötterey, da nemlich die Leute einen Enthusiasmus für eine Sache haben, und einen Werth darauf legen, der nicht eigentlich in der Sache ist. Ob sie aber gleich alle gemeiniglich Vielgötter sind, so hat doch gewöhnlich jedes einen eignen Abgott, dem es vorzüglich anhängt und opfert, obgleich auch auf den Altären der übrigen die Spinnen nicht weben dürfen. Bey einem ist dieser vorzügliche Abgott ein Blümchen, beym andern ein Vögelchen, beym dritten der Mond, beym vierten die Sterne. Minna's Lieblingschriftsteller war Jorick, den sie größtentheils auswendig wußte. Und unter den mancherley Gegenständen, auf welche sich die Empfindsamkeit dieses Mannes erstreckt, wählte sie sich zu ihrem Liebling den Esel, nicht nur darum, weil er doch nun durch Jorick auch in der litterarischen Welt nobilitirt war, sondern weil in der ganzen Stadt noch keine Seele war, die diese Liebhaberey gehabt hätte; und welches Geschöpf von Minna's Schlage hätte der reizenden Vorstellung widerstehen können, das vom Eselstreicher bis auf die Mathadors der Gesellschaften in jedem Wirthshause und Konzert und Assemblée-Saale man sich von dem sonderbaren Geschmack der jungen Dame erzählte, die, so oft sie einen Esel sieht, auf

ihn zu springt, ihm streichelt und küßt und ihn mit einem: Guter alter Grauer! — was das nicht vor ein herrliches Thier ist? — du gutes ehrliches Geschöpf! — und wie die Apostrophen noch alle heißen mögen, parentirt.

Aber wird hier vielleicht der geneigte Leser denken, das ist doch sonderbar, aus Sympathie für die Esel ein Genie lieben — Sympathie — Esel — Genie! — wer reimt das zusammen? wer anders als wieder ein Genie — wenigstens traue ich dem eher zu als dem andern Wesen, das hier in so sonderbarer Beziehung mit ihm steht. Es ist also meine Schuldigkeit, daß ich meinen Leser in der Sache verständige, wenn ich nicht Gefahr laufen will, daß er sich selbst hilft so gut er kann, dabey ich Genie mich nicht sonderlich scheuen würde.

Mein Nebenbuhler, der da ohngefähr nach den nehmlichen Grundsätzen handelte wie Minna, hatte gerade zur selben Zeit, oder noch früher, als sie dieses Thier apothecosirte, zu seinem Unfälle denselben Einsall gehabt; und zu seinem noch größern, berühmte er sich damit unter Verufung auf gegenwärtige Zeugen, die es auch eingestanden, als eben Minna mit ihrem Einsall, als mit einem Coup superieur hervortrat, und ohne Widerrede das originellste auffallendste glaubte ge-

than zu haben, das noch je in eine Menschenseele gekommen war. Und in der That war auch die Lage so ärgerlich, als wenn Diogenes, als er sich zum erstenmal in seine Tonne einquartiren wollte, sie schon bewohnt gefunden hätte.

Und so wenig man meinen sollte, daß zweien Einfälle, die von Mutterleibe an Zwillingbrüder waren, so eine Antipathie nähren könnten, so war doch wirklich mein Nebenbuhler, Herr Syrup genannt, dadurch Minna auf einmal so verhaßt, daß nichts auf der Welt im Stande gewesen seyn würde, ihn nur erträglich wieder in ihre Gunst zu bringen.

Ich war hingegen klüglich ganz den entgegen gesetzten Weg eingeschlagen — denn hinter dem Busche, hinter den sich Minna hier verpackte, war ich schon bekannt. Ich fand also diesen Geschnack höchst sonderbar, machte mich sehr oft lustig darüber, und verschwendete so viel Witz darüber, daß er oft bloß der Bonmots wegen, die darüber waren gesagt worden, noch mehr ausgeteilt wurde, als sonst geschehen wäre. Dies gab ihr so ein Vorurtheil für mich, (und alles was von mir kam,) daß ich, und wenn ich Marsyas gewesen wäre, in ihrem Ohr Apoll den Preis abgewonnen hätte.

Und

Und kein Apoll war er doch nicht; ob ich mich gleich ein Marsyas zu seyn nicht schämte, denn Marsyas muß auch ein Genie gewesen seyn. Denn wenn sonst, als einem Genie konnte es einfallen sich einem so ungleichen Wettstreit zu unterziehen. Es wäre denn, daß Apoll bloß darum mehr Virtuos gewesen wäre, weil er ein Gott war, wie es freulich noch jetzt mit den Göttern dieser Erde in dem und jenem Stück geht, welches mir daraus noch wahrscheinlicher wird, weil er so aufgebracht auf seinen Nebenbuhler war, daß er ihn schinden ließ, woraus es doch wirklich scheint, als ob er kein gutes Gewissen gehabt hätte.

Dies Gedicht mit seinen Folgen zusammen genommen, half also nicht nur dem schönen Geiste nicht auf, sondern es zog ihm die gänzliche Dismission zu, und hätte ihm vielleicht gar die härteste Art der Kassation bringen können, wenn er sich nicht durch einen nicht unwichtigen Nebenumstand gehalten hätte, daß ihm gar nicht einmal das Haus verboten werden durfte.

Es giebt wenig Worte, die so ganz lächerlich ausfähen, als es das Wort: schöner Geist, wenn es verweiblicht wird, und es giebt wenig Wesen, die so ganz lächerlich ausfähen, als gewöhnlich Genie i. B.

ein Reiz, das von Profession die schöne Geistin macht, zumal wann sie, wie gemeiniglich, von der Natur nicht dazu bestimmt ist.

Minna's Mutter stand unter diesen Geschöpfen oben an. Sie war Kennerin oder vielmehr Beurtheilerin von jedem Tonsstück, von jedem Gedichte und von jedem Buche, und dies mit einer Miene und mit einem Tone, die so entscheidend und zuversichtlich waren, daß sie einem Kammerjunker Ehre gemacht hätten. Aber noch merkwürdiger war sie, wenn sie über Kunst sprach. Denn da war sie unerschöpflich über Haltung, Ton, Hell Dunkel (darunter sie Dämmerung verstand) und dergleichen Kunstworte mehr, die ihr Vorgege nicht so schön mußte anbringen können als sie. Und im gemeinem Leben redete sie so eine Idyllensprache, daß man, wenn man die Augen zu machte, glaubte in Arkadia zu seyn. Ihre Tochter, oder ihr süßes kleines Geschöpf, wie sie sie alles zu nennen pflegte, hieß, wie schon gedacht worden, Minna, und eine Ältere, die wieder gestorben war, Sara, bloß Lehlinge Minna und Sara zu Ehren, ohngeachtet ihr Mann, der kurz vor der Geburt der letztern gestorben war, und der viel auf seine Familie hielt, sie noch auf dem Todtenbette um den Namen Erdmuths Johanne gebeten hatte, weil dies Familiennamen waren. Aber

nichts; dem alten Schandy konnte Teismegistus nicht so interessieren als sie Minna. Und bey ihrem Manne hatte sie sich schon bey Lebzeiten so in gute Autorität gesetzt, daß sich der arme Teufel nicht einmal nach seinem Tode zu spucken getraute, weil er sich vor dem Pantoffel seiner Frau fürchtete: den sie doch nicht entbehren wollte, ohngeachtet dies das einzig Ding war, dafür sie in ihrer Ehetheilsprache keine besondere Benennung hatte. Deswegen sie es nie nannte, ohngeachtet sie sich seiner nicht selten bediente; und ihr Mann fand auch nicht für gut sich oft mit der Idee zu betheiligen, denn er verabscheute schon das Wort Pantoffel eben so sehr als der Mann der nicht Grand hieß, das Wort Todtengräber. Und es ergriff ihn dabey allezeit vom Kopf zu Fuß so ein heiliger Schauer der Ehrfurcht als der frommeste Katholik nicht haben kann, wenn er den Pantoffel seiner Heiligkeit küßt. Die Autorität dieses Exepteers gieng so weit, daß er sicher eher verhungert wäre, ehe er den abgeschmackten Gedanken geduldet hätte, daß er essen wollte, wenn sie gerade über einer Zeichnung oder über einem Buche saß.

Mit diesem Weibe nun gab sich mein Herr Schöndenkler nicht wenig ab. Und so wie viele Leute erst in ihrem sechzigsten Jahre anfangen noch große Ansprüche an langes Leben zu machen — wahr-

ſcheinlich weil ſie ſich das Leben nur ſo recht angewöhnt haben, ſo giebt es viele Weiber die ſich ſo angewöhnt haben gefallen zu wollen, daß ſie noch im vierzigſten Jahre anfangen Prätenſionen zu machen, die ſie wirklich in ihrem zwanzigſten kaum gemacht haben würden. Auch unter dieſen behauptete dieſe Frau eine der erſten Stellen. Das höniſſſe Weſen dieſes ſchönen Weiſes konnte ihr daher trefflich behagen und ſie fand es in der Folge ſehr verſchöblich, daß ihr ſüßes kleines Geſchöpf Minna ihn nicht nach ihren Geſchmack fand, weil ſie bey aller Mutterliebe doch ſich ihn eher gönnte, als ſelbſt ihrer Tochter; welches Verlangen ſchwerlich befriedigt worden wäre, wenn er nicht bey Minna ſo geſtanden hätte wie er ſtand. Und welches alles ihr um ſo viel wichtiger war, weil ſie wirklich hoſte, nicht ſich ihm mit ihren vierzigtauſend Thalern, die ſie im Vermögen hatte, zum Manne zu kaufen, nein, ſondern trotz der gewiſſenhaften Auffage ihres Spiegels ihn förmlich zu erobern. — Denn ſo weit war ſie wirklich ſchöner Geiſt um etwas zu erwarten, das nach aller Vernunft nicht zu erwarten war. Denn weil dieſes ſüße Weſen immer in einer ganzen Wolke von Gefühlen ſchwamm, wenn es bey ihr war, ſo glaubte ſie, dieſe kämen aus ſeinem Herzen, und wußte nicht, daß die ſchönen Weiſer dergleichen

von aussen her um sich versammeln müßten, wie viele Leute eine Ambra Athmosphäre — nur eine gewisse andere übeldeutende zurechtdrängen. Und doch reicht bey ihnen das Eigenth, oder die Eitelkeit oft noch so stark durch, daß es viele Nasen und etw. reißbare Nervenysteme giebt, die ihre Nachbarschaft nicht ausstehen können. Denn da würde man sich gewaltig betrogen, wenn man glaubte, daß einem schönem Geiste eine einzige der Empfindungen, die er äussert, eigenhümlich sey, oder daß er sie fühle. Denn seine Seele ist ein blosser Schwamm, der jede Empfindung einsaugt und unter dem Druck der Eitelkeit und Selbstsucht sie wieder von sich giebt. Weil sie sich nun unablässig in Gefühlen herumwälzt und also immer einsaugt und es auch nicht an den obbenannten Eigenschaften fehlt, sie wieder heraus zu pressen, so glaubt die betrogne Welt, daß dies beständige Triesen eignes Uebermaass und Drang von innen sey, da es doch lauter geborgtes und aufgetüschtes Zeug ist.

Indessen machte das nichts aus, daß sich Minna's Mutter in diesem Punkte irrte. Es giebt gewisse angenehme Träume, bey den wir uns oft besser stehen, wenn es Träume sind, als wenn es Wirklichkeit wäre, aber dennoch wer wird gerne auch von dem träumerischsten Traume erwa-

chen! Erdmuths oder (wie sie sich um der Mars
ganzes Klopstock willen sehr unrichtig nennete)
Meta fühlte die Wahrheit dieser Bemerkung bitterer,
als ich sie meinem Feinde wünschen will.

Meta und der schöne Geist hatten gewisse
Unterhaltungen — die bloß im Vorlesen bestanden,
dazu sie aber niemand zuließ — warum
nicht? — dies könnte ich als Schriftsteller wohl
wissen; aber das war doch sehr unartig, wenn
ich in Gesellschaft des ganzen Publikums mich
wolte zu einem Ter a Tere drängen, dazu Meta
nicht einmal ihr süßes kleines Geschöpf zuließ.
Nun könnten wir wenigstens hauffen vor der
Thüre horchen, aber fürs erste möchte ich sehen,
wie viel man in so eine große Gesellschaft, wie das
ganze geneigte Publikum ist, Damen und Herrn
durch einander — hören würde, und wie lange
sie schwiegen! und denn ist es doch immer schlechte
zu horchen — wer wird horchen! — also laßt
die Leute vorlesen, ohne sie zu stören oder zu hor-
chen.

Aber sich da, jemand der nicht so bescheiden
ist wie wir. Eine ihrer Freundinnen, war mit
dem Knöchel ihres Mittelfingers schon an Meta's
Stubenthüre, ohne daß sie jemand bemerkt
hatte, und Anklopfen und Hineingehen folgt so
schnell auf einander, daß ich fürchte, der schöne

Geist wird vor Schrecken — wenigstens das Buch fallen lassen; aber nein, betrogen. Meta mit samt dem schönen Geiste hatte sich so wehlich ins Kabinets zurück gezogen, daß zehn Leute in ihre Stube kommen konnten, und — sahen niemand. Und während dem verwundernden Umschauen in der leeren Stube konnte schon Meta sich fassen, heraustreten und ihre Freundin mit einem: Meine liebenswürdige Mariane, sie machen mich unaußsprechlich glücklich, daß sie einmal kommen, umarmen und sie nach einem andern Zimmer führen, um den Käfig für ihren geliebten Gefangnen doch um ein bißgen zu erweitern, weil man in dieser Stube jeden Athemzug aus dem Kabinets hören konnte. Aber auch diesmal — wie es so oft in der Welt geschieht, war Undank der Lohn für Gutherzigkeit.

Meta hatte ein Stubenmädchen, deren Wuchs, ohngeachtet sie nur Stubenmädchen war, durch das knappe Korset immer mehr Wirkung that als die Taille ihrer Gebietherin vom mächtigsten Panier unterstützt nicht thun wolte, so wie sie ihr wohl in mehrern Stücken in Ansehung der Reize den Vorzug streitig machte; deswegen man bey vielen, die dies Haus besuchten, zweifelhaft war, ob es um ihre willens oder um ihrer Gebietherin willen geschähe.

Unter allen, die die Menschen sehr in abstrakto nehmen und sich über die Vorurtheile der bürgerlichen Gesellschaft hinwegsetzen, stehen wohl die schönen Geister oben an. Sonderlich haben sie das Verdienst, daß sie die Schönheit bewundern, wo sie sie finden — und die finden sie doch überall, ausser etwa in dem kalten Wesen — allmächtiger Menschenverstand nicht.

Was Wunder also, wenn unter solchen Umständen und bey so Kosmopolitischem Geiste Herr Sprup diese Iris im Grunde nichts schlechter fand als ihre Juno? Zu allen Unglück hatte das Mädchen eben Geschäfte in dem Zimmer, welches an das Kabinet stieß, und das Meta durch die glückliche Erfindung, daß sie vorgab, sie wolle ihrer Freundin eine neue Zeichnung weisen, geräumt hatte. Herr Sprup fieng, anfangs bloß um seine Zeit hinzubringen, weil er sich prophezeitete, daß Meta sehr lange würde aushalten müssen, ein Gespräch mit ihr an. Das freundliche Lächeln, mit dem sie ihm antwortete, und ihr lebhaftes Auge, gaben ihm bald den ganz schöngelistrichen Gedanken ein, daß er nicht weniger glaubte, als daß sie gar in ihm verliebt sey. Dies bewog ihn dann, die Sache weiter zu betreiben; unglücklicherweise fand er bald, daß er sich entweder geirret haben mußte, oder daß das Mädchen

nur seinen Sieg verherlichen wollte. Wenn man einem schönen Geiste, zwischen diesen beiden Möglichkeiten, die Wahl läßt, so glaub ich, es wird niemand zweifeln, welche Partdie er nimmt; wenigstens mußte ich, in meiner ganzen Menschenkenntniß zum Fügner werden, wenn er nicht die letztere ergreifen sollte. Er ward also immer süßer und schmelzender — und dem Mädchen immer lächerlicher, bis er endlich, eh sie sich verfaß, zu ihren Füßen hingschmolzen, da sag. Das Mädchen erschrock wirklich, zum Theil, weil sie doch nicht geglaubt hatte, daß Syrrups Narrheit so weit gehen könnte, und zum Theil auch, weil sie sich dem Fall als möglich dachte, daß in diesem Augenblicke, jemand zur Stube herein träte, und sie dann eine Hauptfigur, in der lächerlichsten Skizze machte, die jemahls aus Hogarths Pinself gestlossen. Nicht daß ich darum behaupten wollte, daß das Mädchen etwas von Hogarth gewußt, oder das Wort Syrrupe verstanden hätte. Nein, sondern ich übersehe nur beliebiger Zierlichkeit halber, ihre ohnmaaßgeblichen Gedanken in diese Sprache, so wie ohngefähr, Metastasio die Dido sagen läßt: daß man aus ihrer Geschichte, eine Oper machen würde.

Aber in der That, war auch das Gruppengesendwerth, und ich habe große Hoffnung, meinen

Versteht dahin zu vermögen, daß er Herr Chodowicki ein gutes Wörtchen giebt, daß er doch die ganze Scene dem geehrten Leser zeige — denn er kennt, glaub ich, den Herrn; und wir würden dadurch (um mich eines Sprücheworts zu bedienen) zwei Fliegen mit einer Klappe todtschlagen, die eine: der Leser bekäme die Scene zu sehen, und die andre — das Buch bekäme vielleicht mehr Leser oder Durchblätterer zu sehen, weil keiner in dem Buche lesen und blättern kann, der es nicht hat. Und hat man nicht Vergleiche, daß dieser Künstler einem Manne ehrbaren Standes, durch ganz Deutschland fortgeschleppt hat, der — seinen ehrbaren Stand abgerechnet, so arm war, wie ein Goldmacher — und auch so viel verschach; oder doch wenigstens hielt.

Also, man denke sich den geschmücktesten aufstehenden Adonis, zu den Füßen eines Stubenmädchens, die zwar ganz hübsch, aber doch am Ende immer nicht mehr und nicht weniger als — ein Stubenmädchen war; und die also so wenig wußte, was Etikette sey, wenn der Liebhaber bis auf das Knie gekommen, als Xénus von einer Audienz beim Kaiser in Japan; und die sich also

mehr zitterte, als das ehrliche Dorfsparrerermädchen, welchen ein galanter Stadtherr zum erstenmal die Hand küssen will.

Und nun denke man sich, was dem Mädchen so wenig eingefallen war, als Grube und Hogarth, dem Leser aber vielleicht so natürlich wie beides, daß Meta, auf möglichst kurze Manier, ihre Visite abgefertigt hatte, um in die Arme ihres herrlichen Jungen zurück zu fliegen; und nun in dem Augenblick ins Zimmer trat, in dem Orup vor dem Mädchen kniete, und sie mit beider Händen fest fest hielt, da sie sich mit dem ängstlichsten Streben loszuwinden bemühte —

Ein witziger Kopf kann nicht so außer sich seyn, wenn er sieht, daß sein glänzendster Einfall — schon in einem andern Buche steht, als Meta, da sie ihrem Liebhaber zu den Füßen einer andern sah. Das arme Mädchen, das unter allen möglichen unangenehmen Zufällen, die sich bey diesen Austritten erdauern konnten, gerade an diesen unangenehmsten nicht gedacht hatte, war ganz versteinert. Denn so schmeichelhaft eigentlich das Licht war, in das sie dieser schmachtende Schäfer setzte, so war sie doch zu sehr Freundin vom Tageslicht des gesunden Menschenverstandes, als daß sie an so einer Illumination von Sprüchefeuer hätte Gefallen finden können; und denn

war ihr auch das ganze Thun und Wesen des Wönnchens, das ihr hier Mißbrauch streute, so verhaßt, und sie konnte so wenig mit ihm sympathisiren, daß ihr schon davon so übel zu Muth wurde, wie *, wenn er sich von einem Bürgower Kritikus hören höret. Doch noch mehr als alles das schreckte sie das Ungewitter, das ihr von der Stirne ihrer Gesiehrin herab, nun unvermeidlich drohte. Und in Fällen der übeln Laune pflegte diese Dame, wie ich, dünkt mich, schon oben in Rücksicht ihres Mannes, bemerkt habe, nicht eben so süß zu seyn, wie sie sonst in jedem Falle war. Dahero die Leute, die beständig um sie waren, und die Einflüsse dieser Launen öfter und lebhafter empfanden als sie wünschten, nicht ein Wort davon wußten, daß sie so ein süßes, saustes Geschöpf sey, wie sie Herr Syrup so oft zu nennen pflegte.

Aber natürlich war weder das Schrecken der einen noch der andern mit dem Schrecken zu vergleichen, das Syrup fühlte, da er Meta so starr und fürchterlich stumm da stehen sah. Denn in der That war sie jezo für ihn mehr als ein Meuselkopf; indessen lehrte sie hier mechanisch der Uawille, was ihr die kälteste Ueberlegung nicht besser lehren konnte: sie lehrte sich um, warf die Thüre hinter sich zu, und slog auf ihr eifersüchtiges

Zimmer. Und nun müßte eine Muse mich begeistern — und schwerlich wird eine Muse und ein Thorschreiber zusammen kommen — wenn ich ihr in der Kothurnen: Sprache nachfolgen wollte, in welcher ihre Empfindungen einheriraketen. In Vando's Klagen über seinen ihm entflohenen Thronen konnte nicht das Pathos sein, das in Meta's Klagen über ihren geliebten Unstreuen war. Zehnmahl setzte sie sich ihm zu schreiben, und aber so viel mal sprang sie wieder auf, gieng die Stube auf und nieder, wie wenn sie in tiefen Schnee zu waten hätte, wie sie es von Madam Brandes gelernt hatte. Endlich ergüßte sie Sturm und Drang und die neue Aeria und blätterte darinnen, um ihren Ausdruck zu stärken, und denn setzte sie sich und schrieb.

„O so müssen alle Donner des Himmels auf dich und dein ganzes Geschlecht herabfallen, du Verräther! auch zu Staube zerschmettern, und alle Stürme der Hölle ihn durch die Welten verstreuen! und über mir müssen Himmel und Erde und alle Elemente zusammenstürzen und mich vernichten, zur Strafe, daß ich mich täuschen ließ, und dich Teufel für einen Engel hielt!“

Hier sprang sie wieder auf, gieng wie vorher die Stube auf und ab, und sang, vermuthlich einer sehr natürlichen Ideenverbindungs, ohne daß sie

es selbst mußte, an, die Medea zu deklamiren. Treibt ihn her! peitscht ihn her, den Verräther! daß er sehe, daß er höre, daß noch Götter, Götter, leben! treibt ihn her! peitscht ihn her! —

Um Gottes willen! kreischte hier eine Stimme ängstlich, Hülfe! Hülfe! — und lief davon: Dies war aber nicht etwa eine bloße Stimme; wie ohngefähr die Stimme der Oreade in der Ariadne oder wie sonst die Gespenster, die man nur unsichtbar auftreten läßt, sondern es war eine lebhaftige Menschen-Gestalt, und das zwar eben dieselbige, die vor einer Stunde Meta in einem ganz andern Affekt überraschte. Sie hatte nehmlich über Meta's Eilfertigkeit gerade den Umstand vergessen, deswegen sie eben gekommen war; und als sie auf dem Rückwege bey einer andern ihrer Freundinnen vergesragt hatte, so war ihr der Umstand eingefallen. Sie gieng also von da gleich wieder zu Meta, und suchte sie wieder in dem Zimmer, in welchem sie sie verlassen hatte. Nun war aber Meta so ausser sich, daß sie weder Anklopfen noch Kommen bemerkte; und zum Unglück stand sie eben bey dem letzten: peitscht ihn her! Marianen so nahe, daß ihre Hand, die sie eben in der Lebhaftigkeit der Aktion sehr heftig schwang, Marianens Gesicht traf, und ihr eine jämmerliche Ohrfeige gab.

Mariane, die sich zwar höchlich über das Trapiren ihrer Freundin gewundert hatte, aber doch nicht gewußt hatte, was sie daraus machen sollte, war nun überzeugt, daß sie rase; glaubte daher, daß sie das Aufferste bey ihr zu befürchten habe, sie suchte sich also durch das Geschrey und durch die Flucht zu retten.

Meta, die durch die Resistenz, welche ihre Hand auf Marianens Gesicht fand, und durch ihr Geschrey wieder zu sich kam, merkte nun wohl, daß etwas vorgefallen seyn mußte, ohne doch zu wissen, was? verfolgte mit möglichster Geschwindigkeit ihre fliehende Freundin, und Mariane, der die Scene aus Ino und Arhamos einfiel, floh als wenn Feuer hinter ihr wäre, weil sie glaubte, augenblicklich verloren zu seyn, wenn sie Meta in die Hände fiel; und diese Jagd gieng glücklich durch drey Zimmer und einen Saal; aber am Anfange der Treppe kam ein Umstand hinzu, der die Grupe noch um eine Figur bereicherte und verschönerete.

Wir ließen Herrn Euryp. in der gar nicht bequemen Attitüde des Kniens, und in der noch unbehäglichern Lage zwischen beschämter, unerhörrer Liebe und Rache drohender Eifersucht. Das Mädchen machte sich seine Verdaubung zu Nutze, wand ihre Hände aus den seinigen los, und gieng

davon; dies erweckte ihn doch wenigstens so weit aus dem Traume, daß er aufstand, aber was er eigentlich that, oder was er thun wollte, das wußte er nicht. Er gieng wild auf und ab, stammelte einige Klische, zerriß und zermalnte ein Papier, so er eben in Händen hatte — kurz es drängten sich auf einmal so viel Ideen und Empfindungen in seinem Kopfe, daß er eigentlich keine hatte, ausser einen Unwillen, der bis zur Raserey gieng, und den er gleichwohl nicht wußte, an wem er ihn auslassen sollte. Endlich raumelte er nach seinem Huth und Degen und gieng fort, ohne noch im geringsten bey sich selbst zu seyn; und er stand eben auf der obersten Treppentstufe, als ihn der Lärm der schon gedachten Parforsjaad schreckte. Er hatte kaum das erste ängstliche Was . . von; was giebt denn? gestammelt, als ihn Mariane mit ihren fürchterlich ängstlichen: Um Gottes willen fort! und Wera's Gesicht, das ihm ohne bis jetzt furchtbar war, so sehr schreckten, daß er mit wankenden Knien versuchte sich die Treppe hinunter zu reiten, aber schon auf der dritten Stufe fiel, und so die übrigen zehn Stufen hinunter rollte, wo die Treppe einen Austritt hatte.

Mariane war zum Theil zu sehr in Furcht, zum Theil zu sehr im Schusse, als daß sie sich so gleich

gleich hätte aufhalten können; sie mußte also die Treppe herunter, und als sie an Sprung kam, wollte sie über ihn wegspringen, aber die Gigantische Hacke ihres Schuhs blieb an ihm hängen, und sie mußte nothwendig die noch übrigen fünf Stufen hinunterstürzen.

Daß diese ganze Scene nicht eben in großer Stille verhandelt wurde, hab ich, dünkt mich, dem Leser vom Anfange an zu vernehmen gegeben, daß aber vollends das Fallen und das daraus folgende Geschrey die Sache noch lauter machte, wird man leicht begreifen; kurz alle Leute im Hause, sogar das versteckte Stubenmädgen nicht zu vergessen, fanden sich zusammen, und schlossen einen sehr verwundernden Kreis um die Porzellszene herum.

Allein so possierlich sie auch an und vor sich war, so war doch das allerpossierlichste davon, daß keine, weder von den handelnden noch zuschauenden Personen wußte, wie das alles zugienge. Zwar Mera, die doch im Grunde das alles veranlaßt hatte, war durch diese merkwürdigen Austritte so weit aus dem Taumel erwacht, daß sie gar nicht mehr wußte, in welcher Ertaße sie gewesen war, und welche Veranlassungen sie also konnte gegeben haben, und daß sie daher nichts weniger als.

D

Genle v. B.

ger glaubte, als daß Mariane verrückt seyn muß: denn Indessen fanden es doch die eine so bedenklich als die andere, sich darüber heranzulassen, weil sie jetzt wieder beyde als ganz vernünftige Menschen da standen; aber gleichwohl konnte doch auch keine ihr ganz sonderbares Betragen, ohne diese Verschuldigung rechtfertigen. Es war also bloß die Wahl übrig, sich selbst, oder ihre Freundin für närrisch zu erklären. Meta war aber doch zu bedenklich, welches sonst doch nicht eben ihr Fall war, so entschieden einen oder den andern dieser Wege zu ergreifen; sie forderte also, nachdem man aufgestanden war und gefunden hatte, daß niemand einen Schaden dabey genommen, Marianen durch ein: Aber um Gottes willen, was machen sie doch? — zu dieser Entscheidung auf. Mariane aber fand einen Ausweg, der, so wenig er im Grunde werth seyn mochte, doch in einer Noth, wie diese, nicht mit Geide zu bezahlen war. Ach Schächer! sagte sie, aber (drollig zu Syrup) daß auch ihr Pegasus so schlecht zu Füsse oder zu Flügel ist, daß sie einen da in den Weg stürzen, da man über sie wegsallen muß!

Syrup, der darüber gar nicht in Verlegenheit war, welche von beyden Damen er für närrisch erklären sollte — denn seinetwegen mochten sie es nunmehr alle beyde seyn, da er, so sehr er

schöner Geist war, doch nicht die Unverschämtheit hatte, Meta auch nur ansehen zu können. Eyrup, sag ich, war sehr unzufrieden, daß ihn Mariane mit in das Gespräch verwickeln wollte, weil er diesmal gerne — so wenig dies sonst sein Fall war, als eine stumme Person, ohne alles Beklaßchen abgegangen wäre. Aus Unwillen über ihn war Meta derselben Meinung. Sie half also, ohne eben diese Absicht zu haben, Eyrup selbst aus der Verlegenheit, indem sie, ohne weiter etwas zu sagen, Marianen beim Arm nahm und sie nach ihren Zimmer zurück führte; und Eyrup that das, was man am schlechten Akteur am meisten beklatschen muß — er gieng ab und nach Hause, um die Geschichte der letzten zwei Stunden in Ruhe zu überlegen.

Minna und ich war zum Unglück diesen Nachmittags bei einer Parthie aufs Land gewesen; wir hatten also eben so wenig das Glück Augenzeugen von diesen Abentheuer zu seyn, als die Klosterjungfern in Straßburg von der großen Nase des Ritters vom Bergbürg der Nasen, in Staukenberg; aber das Stubenmädchen, welches mit silbernen Fesseln an uns hien, hatte zu vielen Theil an der ganzen Sache genommen, als daß sie uns nicht, so wie wir nach Hause kamen, alles aufs Genaueste hätte erzählen sollen.

Versteht sich, daß sie nur erzählte wie ein Stubenmädchen, nicht wie ein Mann von gutem Tone, das heißt, nicht mehr als sie wußte; denn der eigentliche Zusammenhang der Sache blieb ihr immer noch ein Geheimniß, wie er auch dem Leser bleiben würde, wenn ich nicht ein Mann von gutem Tone war.

So vieler Spaß aber mir und Minna auch diese Geschichte machte, so war sie doch nicht so ganz ohne Unbequemlichkeiten für uns. Fürs erste ist der Unterschied zwischen dem Verlust des Eheherrn und des Liebhabers bey so einer Dame gewöhnlich der, daß sie bey jenem durch den Trauerflor alles im rosenfarbnen Lichte, und bey diesen aus dem Kosaputze hervor, alles in Graubesscharften sieht. Und dies war auch hier der Fall. Meta war so ganz abster Laune, daß alles, was um sie lebte und webte, sich vor ihr fürchtete, wie — vor dem bösen Geiste, wenn er verwelblicht war. Die erste Folge davon war, daß das arme Mädchen, welches das erste Glied in dieser unglücklichen Kette von Begebenheiten war, fort mußte, und ich und Minna erlitten an ihr einen unglaublichen Verlust. Minna verlor an ihr eine Vertraute; und ein Mädchen, das so eben einen Roman spielt, kann eine Vertraute eben so wenig missen, als der Dichter im Schauspieler;

und ich eine Freundin; denn dies war sie, nicht nur wegen der sehr reellen und wichtigen Gegenseicherungen, die ihre Botschaft von meiner Freundschaft erhielt, sondern auch, vermöge der schon angeführten kosmopolitischen Grundsätze der Genie's überhaupt, vermöge der ich ihr manche Artigkeit sagte; ohne jedoch mich in solche Liebessolemnitäten einzulassen als Herr Syrup.

Ueberdies mußte Meta die Stunden, die sie sonst so angenehm in Syrup's Gesellschaft zugebracht hatte, in einer höchst unangenehmen und verhassten Langeweile hinbringen; sie war also unablässig mit und Minna über dem Hasse, und wer jemals geliebt hat, wird zugeben, daß dieses ein Paar Liebenden keine Freude ist.

Daß übrigens diese Geschichte nicht verschwiegen wurde, kann man sich leicht denken, und daß die Dunkelheit, in der vieles davon lag, dem Genie der Erzähler viel zu vermuthen und zu erfinden übrig ließ, ist auch natürlich. Und auch hier bediente man sich dieser Freiheit in ihren ganzen Umfange. Denn ohngeachtet ich nicht weniger, als eine Stunde weit vom ganzen Aufsitte entfernt, und in einer Gesellschaft von dreissig Personen gewesen war, so hatte man doch so lange an der Geschichte gedreht und erzählt, bis man endlich herausgebracht hatte: daß ich Syrup,

wegen einer gewissen Konkurrenz verdrängt, und ihn voll Geniekrast die Treppe heruntergeworfen hätte. Ich wußte zu gut, wie wenig bey solchen Gelegenheiten durch Widerlegungen ausgerichtet sey; dennoch war mirs ungelegen, auf diese Art das Währchen der Stadt zu seyn, und da ich mich des Mittels besann, dessen sich Cyrus bediente, des Geschwätzes von der verlorenen Schlacht ein Ende zu machen; so gieng ich sogleich zu einem meiner Freunde, von dem ich wußte, daß er sich einen grossen Spaß daraus machte, um nichts und aber nichts etliche hundert Sprachorgane in Thätigkeit zu setzen. Und da auf der ganzen Akademie keine Seele war, die en Abbé wäre frisiert gegangen, so beredet ich ihn — und das mit leichter Müh, sich von dem Tage an so zu tragen, und meine Kriegslust gelang mir vortreflich; denn alles sprach von nun an von der Fritur, und stritt sich, ob er ein Narr wäre, daß er sich auszeichnen wollte, oder ein geschickter Mann, der sich über Vorurtheile wegsetzte, und eine bequeme Tracht einführte. Und am Ende that er dies weder als Weiser noch als Thier, sondern als Freund. Und die Leute redeten dies als angeführte Narren.

Indessen bracht ich doch in diesem Hause das erste Jahr meines akademischen Lebens den größ-

ten Theil meiner Zeit hin; um das Studiren bekümmert ich mich freylich nicht viel, denn ich war ein Genie, und 'n Genie, sagte mein Vater, kann alles, und mein Vater hatte auf keinen Fall unrecht.

Es giebt Leute, die im Stande sind einen einzigen Bissen von Kenntniß in so einer grossen Schüssel voll Wiß und Raisonnement aufzutischen, daß sich die größte Gesellschaft daran sättigen kann, wer nun nicht gerade die Kochkunst mit in der selben Küche gelernt hat, glaubt würklich etwas genossen zu haben, und dankt fürs Traktament; die aber das Handwerk verstehen, denken: leben und leben lassen, nehmen auch die Brüh' fürs Aletsch und danken — wenigstens für die Mühe des Anrichtens.

Ich verstand mich vortreflich auf diese Kochkunst, deswegen ich zwar immer von Zeit zu Zeit eine Vorlesung mit anhörte, aber daß ich etwas davon wiederholt oder aufgeschrieben hätte, das war weit unter mir. Und daß mir die Professoren bey weiten nicht genug thaten, versteht sich. „O das ist ein fader Kerl, der Professor **! — ich stirbe an der Schlafsucht, wenn ich den Mann oft hören müßte! ** ist doch ein rechter trockner Schwäßer!“ — so ohngefähr hieß es, wenn man von einem der Professoren redete.

Daß durch die obenbeschriebenen Auftritte meine Freundschaft mit Syrup nicht zugenommen, ist leichtlich zu begreifen; doch war mir dies am Ende weniger lästig als ihm, weil die Galle — ich nehme ihre Einflüsse bey dem Digestionsgeschäfte aus, in meinem Körper nicht der wichtigste Theil zu seyn scheint; da Syrup ganz anders gebaut war. Denn anstatt, daß ich auf die entsehlteste Grobheit, die mir gemacht wurde, mit der unerträglichsten Mine von der Welt, und mit einer wahren innern Ruhe erwidern konnte: „Ich bitte unendlich um Verzeihung, daß ich Ursache bin, daß sie sich so aussehn;“ wüthte bey ihm oft den Zorn so stark, daß er ganz sprachlos war. Und die übrige Zeit, da ich eher an sense etwas, als an dergleichen Dinge dachte, konnt er sie nicht aus dem Gedächtnisse bringen. Ein einziger Witz, der auf ihn gesagt worden war, konnte ihn wenigstens drey Tage um seine Mahlzeit bringen, da mir dergleichen bey jeder zum Nachtschische dienen konnte, und meine Gesundheit war nicht in der geringsten Gefahr. Deswegen er mir gewöhnlich auf tausend Schritt, und ich ihm nicht auf einen Quercfinger auswich. Und wenn ihn ja sein Mißgeschick nöthigte mit mir unter einem Dache zu seyn, so war ihm zu Rathe, wie manchen Leuten in der Gewitterluft.

Unterdessen hatte er sich vor mir doch bey weiten nicht so zu fürchten, wie vor meinem Luzianischen Freunde; der überhaupt den Schönergeistern einen ewigen Krieg geschworen zu haben schien, und der vorzüglich mit Herr Syrup beständig einen kleinen Zwist hatte, bey welchen sich dieser letztere gewöhnlich nicht ganz vorthellhaft stand; es ereignete sich in Kurzen ein Vorfall, der ihn aufs neue davon übersühren konnte.

Ein Mann, der unter der Vormundschaft des Glücks, auf welche er die gerechtesten Ansprüche hatte, im Kriege, vom Pachtnechte zum Kommerzienrath und Herrn auf und zu Verrwich, Weissenfeld &c. mit ohngefähr vierthalb tausend Thaler jährlichen Einkünften gestiegen war, nahm sich in seiner Würde ohngefähr so aus, wie ein Akteur von einer Trivialtruppe, der aus einem Hausknechte in dem Gasthose, wo die Gesellschaft wohnte, auf einmal Graf Esser geworden ist. Indessen versäumte er nichts, sich das Ansehen des grossen Mannes zu geben — so weit er nemlich im Stande war eine Rolle zu studieren; und da gehörte denn auch zu seinen mancherley Kunststücken die er machte — um den Leuten das weiszumachen, als ob er wirklich einen Mann vom Range vorstellen könne, daß er den ganzen Winter durch wöchentlich eine Gesellschaft gab,

die er ein Konzert zu nennen beliebte; daß aber, wenn es gut war, eine *Assemblée*, aber wenn es schlecht war, ein Konzert heißen konnte. Denn in wiefern es ein Ort war, wo man eine Menge Leute treffen und sprechen konnte, war es gut, und für einen Wirth in einer Provinzialstadt, mochte der Herr Kommerzienrath auch noch geradehin passiren; aber als Konzert machte es eine höchst elende Figur, denn es bestand aus nichts, als aus drei Regimentshubistinnen, und aus den Personen allen, samt und sonders, die da zusammen kamen, darunter sehr viele Musiker waren, bey den einmal der Höllehund jämmerlich heulen wird, wenn sie da ankommen; und deren keiner sich über das Mittelmäßige erhob. Kurz eine Gesellschaft Virtuosen, wo, um einen Einfall von Herrn Lessing zu borgen — wenn er mir ihn ohne Pfand und Zinsen leihen will? — bald Vach, bald Venda, bald Hassé, eins seiner Kinder am Galgen sehen konnten.

Herr Syrup spielte eine vorzügliche Rolle als Sängler unter dieser Gesellschaft. Denn er dünkte sich nicht nur eine sehr angenehme Stimme zum Gesang, sondern vorzüglich so viel Gefühl und so viel wahre Deklamation zu haben, daß er sich süglich mit jedem Virtuosen messen konnte. Das hieß nemlich, er preßte mit den entsezlichsten

Verdrehungen und Verzerrungen des Gesichts und ganzen Körpers Töne hervor, dabey einem vor dem Menschen bange ward, denn kurz von ihm zu reden, gebethete er sich als wenn er vom Tode befallen wär.

Nun hätte man ihn ganz gerne bey dem Glauben gelassen, daß er ein Wunder von einem Dämon sey, wenn es ihm nur nicht, trotz seiner Eitelkeit, selbst so unglaublich vorgekommen wäre, daß er es von jedermann bestätigt hören wollte, und daß er von Haus zu Haus gieng und Komplimente erpreßte — wie bey seinen Gedichten; und wenn man da nicht prompt in der Bezahlung war, so konnte man ein Schicksal erfahren wie ich, bey Gelegenheit des Triolets.

Mein Luzianischer Freund, der dies alles nicht ohne großes Mißfallen mit angesehen hatte, stand eben da und dachte dem Untrefen nach, als unser schöner Geist mit der ihm eigenen zutraulichen Weise sich auch zu ihm stellte, und mit einem: Nun mein lieber Herr Doktor, wie hats Ihnen gefallen? seine bittende Hand nach ihm ausstreckte. Aber mein Freund schien — wie gewöhnlich in diesem Falle gerade nicht klein Geld bey sich zu haben, und ganzes pflegt er nicht zu geben, er hoffte also mit einem: Helft euch Gott! loszukommen, und sagte: Neuse hat mit jederzeit

angenehm gefallen, und diese Oden sind wohl sein Meisterstück. — Aber um so leichtem Preise läßt einen kein schöner Geist los, denn er wagte abermal einen entscheidenden Streich, wie er schon bey mir gewagt hatte, und sagte: „Ja die Komposition war wohl gut, wenn sie auch war gut gesungen gewesen!“ hiebei hätte beynahe dem Doktor seine Fassung verlassen, denn die Unverschämtheit gieng ihm zu weit; indessen besann er sich so gleich wieder, daß er ihn nicht einmal den Gefallen thun wollte etwas gegen ihn zu sagen, er schwieg also und bückte sich. Syrup hätte eher was anders erwartet als dies, denn er glaubte, es müßte nunmehr etwas Entscheidendes erfolgen, und er hätte sich lieber im tiefsten Abgrunde, als so zwischen Himmel und Erden schweben sehen. Er war daher in einer Verwirrung, in der er selbst nicht mehr wußte, was er that, und in diesem Taumel that er gerade das Unglücklichste, was er thun konnte — er drang noch mehr in den Doktor. „Aber glauben Sie, daß ich den rechten Vortrag treffe?“ Mein Freund war nun einmal in dem Zuge des Wäckens, und er hätte können ein ganzes Monodrama vor ihm aufführen, er hätte nunmehr nichts weiter gethan, als sich stillschweigend gebückt. Dies brachte den Mann so außer sich, daß er endlich wie begossen fortgieng.

„Aber vorn Fenster!“ sagte der Mann, der nicht Grand hieß, zu mir, „der Kerl ist doch nicht auszustehn! — da sollte die Polizei ein Einsehn haben, und das Bettelmandat von neuen schärfen! was ist denn das für eine Ordnung, wenn man Abends nach zehn Uhr noch überlaufen wird?“ „Wie so, sagt ich!“ denn ich hatte das erstere nicht bemerkt, und überdies war ich der Turen von Herrn Syrup schon so gewohnt, daß ich nicht mehr darauf merkte. „Hier,“ erwidert er, indem er auf Syrup winkte, der schon vor einer andern Thüre stand, „aber, fuhr er fort, ich will auch einmal ein Exempel statuiren und solches Volk an den Prangel stellen, so wahr ich — nicht Grand helffe!“ Und er hielt sein Versprechen treulich! Denn als kurz darauf das Gespräch in einem Zirkel der Gesellschaft auf unsre Kirchengebräuche kam, dabey sich Herrn Syrups Witz sehr thätig zeigte, nahm der Doktor bey Gelegenheit des Klingelbeutels das Wort, und fragte Syrup, was er davon hielte. Possierlich genang, sagt er, daß man so ein liebliches Gewäsch von einer Predigt und solche schöne Verslein noch bezahlen soll!“ Indessen, erwiederte ihm der Doktor, scheint doch dieser Gebrauch sehr allgemein beliebt zu seyn, weil man sich dessen auch ausser der kirchlichen Welt in der literatur

schen, wie in der bürgerlichen bedient. Denn was sind die Subscriptions- und Pränumerationsauschreiben anders, als eine eben so ehrenhafte Vetteley wie der Klinackbeutel? und wer hat die Gabe nickten zu können, wenn ihn so ein wohlanschnlicher Herr Hofrath, oder Herr Professor herumträgt? und doch gehts denn nur noch über unsern Beutel; aber wenn vollends der Dichter vorgelesen, oder der Säng'er vorgesungen hat, und geht dann von Haus zu Haus Lob sammeln, denn geht es über unsern Bestand und Geschmaack — denn oft müßten wir einen großen Theil davon entsagen, wenn wir ihnen zu Willen seyn wollten — dies find ich noch weit härter. Sie werden also entschuldigen, daß ich vorhin genickt habe.“ Unser schöner Geist war hier um so viel betroffener, je unerwarteter die Wendung war, die das Gespräch genommen hatte; denn hätte ihm der Doktor so etwas in dem Tet a Tet gesagt, so würde ihm dies nicht sehr gerührt haben, weil er darauf auf allen Fall vorbereitet, und im Grunde seine Stirne an so etwas adwöhnt war; aber jezo bey dem Anschein vom schönsten Wetter, so einen Wollenbruch auf sich herabstürzen zu sehen, dies war arg. Und nicht genug, daß er ihm dies Vad zuwand, sondern damit es auch hübsch durchweichen und durchdringen möchte,

machte er wohlbedächtig hier eine kleine Pause, ehe er mit dem ihm eigenen Strom seiner Beredsamkeit fortfuhr. Und dieser Fingerzeig machte auch die ganze Gesellschaft so aufmerksam, daß die Hälfte, die nicht wußte, was vorhergegangen war, und die überhaupt immer nur mit halben Ohr zu hören pflegte, nicht ein Wort von der ganzen Sache bemerkt hätte, wenn sie nicht dadurch wäre veranlaßt worden. Herrlich, herrlich! sagte Meta, die noch die Scene mit ihren Stubenmädchen nicht vergessen konnte, und stieß ihre Nachbarin, eine dicke Kammermädchenin, in die Seite, deren Seele von Jugend auf von ihrer Mutter daran gewöhnt war, erst durch einen Nippenstoß auf den Punkt zu kommen, auf dem sie seyn sollte; diese ihren Mann, eine lange Knöchelne Maschiene, den sein Vater bey seinem Abschied aus der Welt zum heinernen Esel gesegnet hatte; und dieser wieder seine Nachbarin, daß in wenig Augenblicken die ganze Gesellschaft, bald Syrup, bald den Doktor, bald sich selbst unter einander ansah; auch wohl sich etwas ins Ohr flüsteren; und Syrup saß da, wie Magister Kellius im D. Faust auf dem Brunnen, wagte sich weder vorwärts noch hinterwärts — kurz mein Freund hielt sein Versprechen so in seinem ganzen Umfange, daß ich noch keine solche Exekution am Pranger mit angesehen habe.

Nunmehr hatte Minna eins von den Abo-
theuern, deren sich nachher so viele mit ihr zutru-
gen, die sie aber alle so glücklich bestanden hat,
daß sie nunmehr zum Lohn — doch ich will
nicht anticipiren, um nicht unter die Kontribution
des Juristanonici zu fallen.

Ein Mann, der von Kopf zum Fuße ein Ske-
leton Juris war, und der sich beständig im Exa-
minatorio glaubte — denn er war von Fragen
zusammengesetzt, übrigens aber eine herzensgute
Seele, trat auf, eine Harse für uns zu geben, die
mir und Minna den größten Spaß machte. Er
hatte aus — jeden außer mir Genie unbegreif-
lichen Gründen, den Einfall Minna zu erwachen,
und das waren diese: Herr Professor Janßius,
so hieß der Mann, von dem die Frage ist, kannte
alle Juristen, die vor Justinian gelebt hatten,
weit genauer als eine Seele, die mit ihm zugleich
lebte, ich nehme seine Mutter aus. Was also
Dinge des menschlichen Lebens betraf, darinnen
mußte er sich ganz an den Rath dieser einzigen
Bekannten halten, weil sein Dafürhalten darin-
nen wirklich gar nichts werth war. Nun hatte
ihm diese, die nicht bey ihm, sondern auswärts
bey ihrer Tochter lebte, geschrieben, daß er sich
verheyrathen, und wegen seines düstern Wesens
ein hübsches muntres Mäbgen nach der Welt nehe-

men sollte. Aber unter uns gesagt, scheint mir vermöge dieses Rathes der guten Frau ihre Weltkenntniß noch jenseits der ihres Sohnes von den römischen Juristen her zu seyn, wenigstens könnte wohl keine schlechter in die unfrige passen. Allein davon konnte er natürlich weiter nicht urtheilen; sondern er machte nur Anstalt den Rath in Ausübung zu bringen. Nun behauptete nach dem allgemeinen Gerücht, und das nicht ganz ohne Grund, Minna unter den muntern Mädchen nach der Welt eine der ersten Stellen. Ehe wir es uns also versahen, ließ sich, ohne daß wir auch nur argwohnen konnten warum, der Herr Professor Hansius melden; denn an den Ehestand, war ich fest überzeugt, hatt' er nicht gedacht, außer wenn ihn eine Stelle im Korpus Juris daran erinnerte hatte. Ich scherzte also gleich mit Minna darüber, daß sie ihm werde sollen eine Stelle vom Papinianus oder Scävola erklären; denn sonst konnte ihm doch sicher auf der Welt nichts interessieren.

Minna und ihre Mutter baten mich der Visite beizuwohnen, und ich versäumte eine so gute Gelegenheit nicht mich lustig zu machen, denn da hätte ich kein Genie seyn müssen, wenn ich der Sonderbarkeiten dieses Mannes darum hätte schon
Genie i. B.

nen wollen, weil er das beste Herz von der Welt, und in seinem Fache sehr gründliche Kenntnisse hatte. Und da ich zumal ein Paar Kollegia bey ihm bezahlte, folglich mit seinem Ton schon etwas gemessen bekannt war, so macht ich mir um so viel mehr Freude daraus, Gelegenheit zu finden, ihn in einer neuen Situation zu kopiren.

Um ihn aber recht ins Lächerliche zu sehen, bereitete ich mich noch erst dadurch zu dieser Unterhaltung vor, daß ich das Korpus Juris zur Hand nahm, um ihn alsdenn, vermöge meiner grossen Schwadronirkunst, ganz aus den römischen Rechten zu unterhalten, welches, wie natürlich, den beiden Dames höchst erbaulich seyn mußte; und diese Bosheit gelang mir vollkommen. Denn ungeachtet sich Herr Hansfuss vielleicht einen ganz andern Plan der Unterhaltung gemacht hatte, so brauchte ich doch nichts zu thun, als ihm sein Steckpferd vorzureiten, um ihn mit einem Satz von seinem Muthrosse ab und auf diesen alten ehrlichen Grauen zu bringen. Und dies boschaste Thier ließ ihm (freulich nicht ohne mein Zuthun) so wenig abstigen, daß er schon wieder auf der Treppe war, ohne auch nur mit einer Silbe daran zu denken, was er eigentlich gewollt hatte. Und gut war es gewesen, wenn er nur nicht hier daran gedacht hätte, denn so sonderbar wie es

auch fanden, daß der Mann gekommen war mit mir, in Beyseyn dieser zwei Damen, eine Dissertation aus dem römischen Rechte zu halten, so fanden wir doch lange nicht das Darinnen, was in der Folge seiner Geschichte lag. Aber so dachte der Mann, der gewöhnlich ein Wißgen zerstreut war, und dem oft noch auf der Treppe, wenn er von einem seiner Kollegen wegstieg, eine kritische Bemerkung über eine Stelle im Aquilischen oder Papischen Gesetz einfiel, die er dann noch sogleich abhandelte, daß eine, doch im Grunde weit unwichtigere Sache ja eben sowohl auf der Treppe verhandelt werden könnte, er blieb also stehen, kehrte sich um, und weil er zu seiner Freude Mutter und Tochter noch verwundernd am Anfange der Treppe stehen sah — denn noch konnten sie beyde unmöglich begreifen, was eigentlich Hansius gewollt hatte; so fieng er in dem Tone, als ob er höchstens seine Handschuh vergessen hätte, an: „Ach ich bitt um Verzeihung, daß ich bald vergessen hätte, warum ich eigentlich mir die Ehre gegeben habe, denselben aufzuwarten. Da ich propter mutuum adiutorium mir eine Ehegenossin erwählen will, so hab ich mein Absehn auf Dero Mademoisell Tochter, wenn ich derselben Konsens darzu erhalten könnte. Bey einer Person von den überspannten romantischen Begriffen

einer Minna, war gerade ein Antrag in dieser Form vorzüglich schön angebracht; und vermöge ihres wirklich oft sehr leichten Witzes, bediente sie sich dieser Gelegenheit den Mann noch besser ins Licht zu setzen; sie nahm also, ohne daß ihre Mutter etwas sagen konnte, das Wort, und sagte: „Herr Professor, Sie verzeihen, daß ich Ihnen darauf nicht sogleich antworten kann, denn das Ding fodert doch einen Augenblick Ueberlegung; aber wollen Sie sich nur eine Minute hier gedulden, so will ich gleich wieder hier seyn und Ihnen Antwort sagen.“ Mit diesen Worten hüpfte sie nach dem Zimmer zurück, in dessen Thüre ich noch stand, drehte mich herum, riß mich mit sich herein und lachte, daß ich glaubte, sie ersticke.

Meta hätte nun wider diese Wendung weiter nichts gehabt, wenn sie nicht selbst in die sonderbarste Lage wäre versetzt worden. Denn daß Minna den Mann mit seiner doch in der That albernen Anfrage da auf der Treppe stehen ließ, das fand sie höchst schicklich, wenigstens verzeßlich; daß sie aber der bleichen, langen, fürchterlichen Figur gegenüber stand, und sich nicht darein finden konnte, wie sie einen Hevrathodiskurs in ein Treppengespräch verweben sollte, dieses setzte sie in eine Verlegenheit, in der sie nur einmal, und das zwar bey dem erzählten Abenteuer

auf eben dieser Treppe gewesen war, ohngeachtet dies nur, gegen jene gerechnet, sehr vorübergehend war. Das lebhafteste Aduo! daß ich und Minna in der Stube fortissime lachten, nahm sich dabey auf der Treppe so schön aus, und wurde so weitläufig ausgeführt, daß Meta die Geduld verlor, ehe wir den zweiten Theil angefangen hatten. Nun schloß sie sehr richtig, daß sich Herr Hansius eben so gut allein ausnehmen würde, als wenn sie gerade ihm zum Pangdang diene; oder vielmehr, da der Austritt, wie er gegenwärtig war, das non plus ultra vom Lächerlichen sey, so mußte er durch jede mögliche Veränderung gewinnen; sie gieng also in aller Stille ab, denn Herr Hansius war so eben auf eine Idee gekommen, die ihm im Grunde wichtiger war, als das reichhaltigste Gespräch seiner zu hoffenden Braut oder ihrer Mutter. — Denn ich machte diesmal eine Ausnahme, weil ich den Tag so civilistisch gestimmt war, daß ich mich bey ihm in sehr vortheilhaftes Ansehn gesetzt hatte.

„Nun Minna, sagte ihre Mutter zu ihr, da sie einige Zeit bey uns in der Stube gewesen war, indem sie nach der Treppe zu winkte, gehe hin, löse ihn auf und führe ihn zu mir!“ „Mein Mama, wir wollen doch sehen was er vornimmt, wir wollen ihn stehen lassen.“ Meta ließ sich

den Vorschlag gefallen; wir setzten uns also ganz ruhig als wenn wir nicht ein Wort davon wüßten, und vergaßen am Ende wirklich diesen ganzen Inbegriff alles Rechts und Unrechtes. Ein jeder würde glauben, dies hätte die Verlegenheit dieses Mannes vermehren müssen, aber es war ganz im Gegentheil das Mittel ihn aller möglichen zu überheben.

Hier muß der Leser wissen, daß Herr Hanss bey der Verschiedenheit der Grundsätze, die unter den Rechtslehrern über den Zweck der Ehe herrsche, ein grosser Vertheidiger des *mutui adjutorii* war. Welchen Grundsatz er auch schon in drey Dissertationen vertheidigt und sogleich darauf angelegt hatte, daß er ihn wenigstens noch in neuen vertheidigen konnte, ehe er die Gründe für seine Meinung erschöpfte, und ich bin sehr überzeugt, daß er sie alle durchdisputirt hätte, ohne daß er auch nur durch einen seiner Gegner im geringsten auf eine andre Meinung gebracht worden wäre, wenn nicht auch hier — wie so häufig geschieht, ein Zufall das bestgegründetste System zu Boden gestürzt hätte. Indem er das oben erwähnte: *mutuum adjuditorium* heraus hatte, blickte er Minna sehr lebhaft in die Augen. Dies war das erstemal in seinem Leben, daß er einem Mädchen in die Augen sah, und dies machte

sogleich so einen unglaublichen Eindruck auf ihn, daß sein alter von ihm so über alles geliebter Grundsatz, daß das *mutuum adjutorium* der Endzweck der Ehe sey, für den er noch eine Stunde zuvor das Leben gelassen hätte, ihm nur wie ein Nebel vor Augen schwebte, und bei einem zweiten Blick gänzlich verschwand. Diese Revolution war zu gewaltsam, als daß sie nicht sein ganzes Ideensystem hätte erschüttern sollen, und dies that sie so heftig, daß er übrigens weder von Minna noch von ihrer Mutter ein Wort wußte. Denn alles in ihm war jetzt nichts als Kampf für und wider das *mutuum adjutorium*; und in diesem Kampfe gieng er fort, ohne weiter an seinen ersten Ursprung zu gedenken, sah ehe er sich versah zu Hause an seinem Schreibepult über einer Widerlegung seines vorigen Grundsatzes; und erst Abends halb zehn Uhr fiel ihm ein, was er für eine Nachricht auf der Treppe hätte erwarten sollen; schloß also hurtig und geschwind seinen Verdienten an Meta und ihre Tochter, ließ sehr um Verzeihung bitten, daß er abermals vergessen hätte ihre Entschliessung zu hören, und ließ sich sie ausbitten.

Diese hatten, wie natürlich, geglaubt, daß er des Wartens müde geworden und in aller Eile abgezogen sey, weil er dies Antwort ge-

ming gefunden habe; aber dies Kompliment setzte ihn nun wieder in ein neues Licht; und wenn es Meta zugegeben hätte, so hätte ihn Minna sehr gleich wieder auf die Treppe bestellt, und ihn denn wieder Zeit zu einer grossen langen Meditation gelassen; aber diesmal schränkte sie ihren Muth: willen in so weit ein, daß sie ihr nichts erlaubte, als sich noch einmal eine Komödie mit dem Herrn Professor zu machen, und ihn für den künftigen Tag zu Tische zu bitten.

Herr Hansius hielt dies, wie leicht zu achten, für die vortheilhafteste Antwort die er nur hätte erhalten können; bestellte sogleich bey seinem Bedienten, daß er ja nicht vergessen sollte ihn künftigen Mittwoch daran zu erinnern, und schlief, ich weiß nicht ob aus Freude über seinen veränderten Grundsatz wegen des Endzwecks der Ehe, (er nahm nunmehr mit vielen sehr praktischen Köpfen *extinctionem libidinis* an) oder wegen der Hoffnung auf morgen, besser als er seit vielen Jahren geschlafen hatte; selbst besser als die künftige Nacht. Denn bey dem so froh erwarteten Mittagessen machte es Minna so merklich, daß er es selbst merkte, daß er ausgelacht wurde. Indessen hatt' er einmal seinen ehemaligen Grundsatz aufgegeben, und als Professor der schon angeführten neuen fand er so viel Verus zu heyrathen,

daß: es, weil dieses verunglückt war, seine Aufwarterin heyrathete, und sich, vermöge seines Grundsatzes, recht wohl dabey befand.

Lieber Leser, wenn du einen Jungen hast, der, so wie er mit vier fünf andern Kindern in der Stube ist, ganz ruhig auf und ab zu gehen scheint, und ehe man sichs versieht, jeden eins versteht hat, daß sie alle da stehn und weinen, oder der, sein Talent zu zeigen, Vater und Mutter ein Kläppgen anhängt, das wird ein Genie. So schloß mein Vater, und er schloß sehr richtig; denn der Satz ist aus sich selbst klar. Ein Genie muß ein Kosmopolit seyn, das heißt, der Mann im Monde, oder der Mann im Polarstern muß ihn so sehr interessiren, als sein Vater und Bruder. Seine Pläne müssen alle ins Ganze gehn, immer ein ganzes Planetensystem, oder doch wenigstens eine ganze Erde betreffen, es muß immer an Verbesserungen und Ausbesserungen für Jahrtausende arbeiten. Und ist nicht die Ruhe oder auch die Unschuld eines Mädgens, die so ein erhabnes Wesen zu seiner Erholung seiner Begierde, oder das Glück und der Name eines Menschen, den er seinem Genies und satyrischen Laune opfert, nur ein Tropfen Böses in dem Meere von Gutes, (geseht auch daß jenes nur Projekt blieb) das aus ihm herporströmt? und

wer wird einen Tropfen in einem Meer rechnen! —

Dies sey als Vorrede gesagt, wenn der gereizte Leser vielleicht hier und da ein einzelnes Wesen von dem allgemeinen alles verschlingenden kosmopolitischen Wohlwollen ausgenommen sieht, das ich mir eigentlich anmasse.

Herr Syrup war eins dieser Wesen; denn ich freulich sein Daseyn ein Völggen schwer machte. Biewohl er auch Völfen gab, bey welchen wohl ein Nichtsienie Mühe gehabt haben würde seine, obwohl stümpferen Stacheln, einzuziehn.

Ein gewisser Graf von Hontheim hatte sich aus Mißvergnügen von dem Hofe nach der Stadt unsers Aufenthaltes gezogen, wo er mit seiner Gemahlin und einer Tochter von sechszehn Jahren, ein sehr artiges Haus machte. Syrup der im Concert nicht weit von dem Mädgen, welches ein sehr munteres naives Geschöpf mit einem Paar sehr viel sagender schwarzen Augen war, gestanden hatte, und den sie mit ihrer gewöhnlichen Lebhaftigkeit angesehen, glaubte nun nicht weniger, als daß sie von ganzer Seele in ihm verliebt sey. Und da er ein viel zu zartes Gewissen hatte, als daß er so eine Undankbarkeit beging und das arme Mädgen in Verzweiflung schwächen ließ, so seufzte er pflichtschuldigster Weise wieder nach ihr,

zumal da es eine Gräfin war — und er doch wie alle schöne Geister das Glänzende liebte, auch den Kopf voller romantischen abgeschmackten Ideen hatte. — Denn an ihr hoffte er sich wenigstens zum Grafen zu lieben. — Zu was mochte er sich wohl bey Meta's Stubenmädgen lieben wollen?

Herr Syrup hatte unter seinen andern glücklichen und unglücklichen Talenten auch das, eines außerordentlichen Dienenspiels, dadurch er denn, willkürlich oder nicht willkürlich (denn ich glaube, daß ihm zuletzt dieses ziemlich mechanisch geworden) sein Herz gänzlich auf seinem Gesichte trug. — Er hatte also noch nicht zwei Stunden das gedachte Grafenprojekt gemacht, als ich schon davon Notiz nahm; und in demselben Augenblicke mit einem gewissen jungen Herrn von Wahlburg darüber communicirte, den Graf. Hontheim in seinem Hause erziehen und studiren ließ.

Billig muß sich der Leser verwundern, daß ich hier eines Adlichen gedenke, den ich mit ins Interesse gezogen, da ich kein Kraftgenie seyn mußte, wenn ich nicht die lebhafteste Antipathie gegen diese Menschengattung hätte. Denn dies alles schmeckt doch nach Subordination, und welches Genie kann Subordination dulden? und zumal von einer Klasse, die zwar gewöhnlich, und

immer mit Recht, das demüthige von edel Minus
ihren Menschennamen vorsehet, aber dabey sich
so groß gebühret und so viel sich anmasset, als
ob jeder alle Verdienste des Lindwurmmitters sich
selbst erworben hätte. Nun will ich ihnen zwar
gewisse ihnen ganz eigenthümliche Verdienste nicht
absprechen, davon aber vielleicht bey einer andern
Gelegenheit ein mehreres. Dies einzige kann ich
nur hier nicht übergehen, daß sie alle, diese erste
und größte Eigenschaft mit allen Genie's gemein
haben, daß sie sich gern um jeden Preis geltend
machen. Und daß die oben angezeigten Symptome
man von einem zu erwartenden Genie, nur die
Vürgerkinder betroffen, weil sie jeder Junker an
sich hat, und also danach zu rechnen alle ... wels
ches doch

Beil wir nun also in dieser Eigenschaft
sympathisiren, und ich jeho gerade von dieser
den meisten Drang in mir fühlte, so überwand
ich die natürliche Abneigung, die ich übrigens hat-
te, wandte mich an ihn, ohngeachtet ich um nichts
genauer mit ihm bekannt war als Syrup.

So wie ich Wabiburgen Syrup gezeigt
und ihm die Figur erklärt hatte, war er gleich
mit mir darüber einig, daß wir ihn zum Besten
haben müßten; und weil ich in so weit seinen
Plan voraussehen konnte, daß er würde suchen

sich mit Wahlburg genauer bekannt zu machen, so rieth ich indessen nur dazu, daß er ihm dies möglichst erleichtern und begünstigen sollte; und hierinnen glückten mir meine Muthmassungen mit allen nur ersinnlichen Folgen, so sehr man dies nur hoffen konnte. Denn Syrup lief nicht nur vor der Wohnung der Gräfin das Pflaster weg, und sah Löcher in die Fenster, sondern er erschöpfte auch sein Genie mit Plänen wie er sie sprechen könnte. (Denn nicht einmal die Gelegenheit dieses Konzerts war wieder zu erwarten, weil es doch etwas außerordentliches war, daß Honthelm mit seiner Familie in das Konzert kam,) natürlich war also der Kanal durch Wahlburg der erste und einzige der ihm einfiel.

Und da dieser vollends sich sehr freundschaftlich finden ließ, und ihm oft von der jungen Gräfin erzählte, so war er unglaublich mit diesem Einfall zufrieden. Wahlburg befolgte diesen Plan etwas über einem Monat, endlich stieg er an und erzählte Syrup, daß die junge Gräfin nach ihm gefragt habe, nach einiger Zeit, daß sie sehr vortheilhaft von ihm spräche, und so nach und nach weiter, bis er ihm das mündliche Verändniß abdelockt.

Wahlburg versicherte ihm, daß er nicht anders glauben könnte, als daß sie in derselben Lage

sen, denn so bald er mit ihr allein wäre, lenkte sie wie es schien ganz unwillkürlich das Gespräch auf ihn, gieng denn still und trübe davon, und ein Paar mal habe er sie sogar belauscht, daß sie geweint hätte.

Man kann leicht denken, daß dies schon mehr war als dazu gehörte, einen Menschen von Eurups Phantasie zum Narren zu machen — auf diesen Punkt, versteht sich! auf andere hatte er längst geforgt, daß ihn nichts dazu machen konnte. — Er gieng fort, beide Arme in einander geschlagen, bald mit langsamen, bald mit schnellen Schritten in einem melancholischen Entzücken, das keine Sprache beschreiben kann; und das sich so lebhaft äusserte, daß Wahlburg, der zuweilen eine eben so unedele als unschöne eiserne Anwandlung von Wohlwollen hatte, wirklich für seine Vernunft zu besorgen ansteng. Nun war zwar daran nicht viel verlohren gegangen, allein einem kann oft ein Thaler so viel werth seyn, als einem andern eine Tonne Goldes, denn jenem machte das ganze Vermögen eines Menschen, diese nicht die Hälfte des andern aus.

Nachdem er zu Hause lange in dieser Schwärmercy herumgegangen war, setzte er sich und schrieb:

O du! — und wenn ich alle Sprachen durchsuchte, ich sänd keinen Namen, und wenn ich von Stern zu Sterne reiste, ich sänd kein Bild für dich — du mehr als Engel: darf ichs wagen — zwar darf doch der Mensch zu Gott beten, wie könntest du sein nächstes Bild mir zürnen, wenn ich dir sagte, daß dein Anschau mir Seligkeit der Engel wäre! Zwar ist es Kühnheit von mir, daß ich dies Anschau wage, nicht darum, weil der elende Flitterstaat von Menschenhoheit deinen Glanz verhältet, sondern darum, weil du über den Hohen und Niedern gleich erhaben — weil du ein höheres Wesen bist. Aber eben weil du mehr als ein Engel bist, wohnt Großmuth in deiner Seele, und du verzeihst dem Wurme, daß er sich durch die Trunkenheit deines Anschauens zum Engel empor schwingt. Zwar als ich im Konzertsaal gegen die über stand, war um mich Harmonie der Sphären — aber dein Blick erhub mich über die Sphären! — —

Aber noch einmal, darf ichs wagen, diese Zeilen an dich kommen zu lassen? — o wenn ich dich erzünte, ich wäre das elendeste aller geschaffenen Wesen! O Adelheid, zürne nicht dem, der Dir hörbar dich anbietet — zürne nicht der Opferflamme die Dir lodert, daß mein Bußen sie

nicht saßt! daß sie hervorbricht; denn sie wird
doch verzehren den

unglücklichen
Syrup.

Hier gieng er mit sich zu rathe, ob er diesen
Trüß, so schön er war, doch wohl an die
junge Gräfin schicken dürfte. Und ich fürchte
in der That, daß dies ganze herrliche Produkt,
wenigstens für diesen Endzweck — denn für ein
andermal hält er es auf alle Fälle aufgehoben,
hätte können verloren gehen, wenn er nicht zu
guten Glück den folgenden Tag seinen vertrauten
Wahlburg um Rath gefragt. Wahlburg unter-
stützte denn, wie natürlich, seine sinkende Hoff-
nung — denn er hatte wirklich einmal einen
Vernunftschamer, aber Wahlburgs Rath und seine
glückliche Natur überwandten ihn bald, und ver-
setzten ihn ganz wieder in den schöngeistigen
Romanenschwung weit ausserhalb

dem berühmten dürren Land
wo Fehler deutlicher Verstand
und magere Vernunft regiert.

Kurz, Wahlburg versicherte ihn, daß er
unmöglich vortheilhaften Gebrauch davon machen
werde; daß er erst alles vorbereiten wolle, ehe er
ihn

ihn übergäbe — und mit mehrerer Beredsamkeit als er gebraucht hätte, überredete er ihn den Brief herzugeben, und denn kam er in möglichster Eile zu mir, wo wir diesen Popurri öffneten, aber Gefahr liefen von dem herrlichen Duft ein Biogen verrückt zu werden — wenigstens kam es uns etwas stark vor — denn etwas Tollkrait war doch in der That mit drinnen. Uebrigens war dies gerade das, was wir gewünscht hatten, denn wenn man dergleichen Geschichten nicht mit schriftlichen Urkunden belegen kann, wem wird alodenn geglaubt, zumal wenn die Reise ein Biogen in das Reich der Unglaublichkeiten geht!

Allein dieser Brief war uns ein zu ansehnliches Geschenk, als daß wir nicht mehrere dergleichen gewünscht hätten. Ich gab also Wahlburgen den Plan zu einem Bericht an, der ihm große Lust machen mußte wieder zu schreiben. Cyrups allmächtiger Menschenverstand war ein Ding, das mit dem Gegengewicht einer Pfaymensfeder in die Luft zu schnellen war, es hätte also gar nicht der Lasten bedurft, die wir wirklich hinwälzten, um dies zu bewirken. Und es vergliengen nicht acht Tage, so ward Wahlburgen wieder folgender Brief vertraut.

Genie i. B.

Angebetete !

Verzeihe, daß ich zum zweytenmale wage, was ich zum erstenmal nicht wagen sollte. Daß ich noch einmal zu Dir rede! aber es ist zum letzten — auf ewig zum letztenmale! O du einziges Wesen in Gottes ganzen weiten Schöpfung! versage diesen einzigen letzten Trost mir nicht, daß ich Dir noch sagen darf, Du habest mich zum seligsten und zum elendesten aller Geschöpfe gemacht. Denn kann etwas seliger seyn, als eine Gottheit anzuschauen, und etwas bitterer, als in Verzweiflung zu verschmachten? — Ach ich habe Dich angeschaut! — ach ich werde verschmachten! — — Adelsaide! o Adelsaide! Du hast Recht, es war zu kühn, daß ichs wagte meine Augen zu Dir aufzuheben: aber ich bin bestraft — ach ich bin zu hart bestraft! Der Tod löscht die Flamme nicht, die Du in mir angezündet — sie verglühn nicht mit diesen Leben! — Doch ich will nicht klagen! still will ich gehen und dulden, fliehen so weit ich kann — Nicht daß ich Ruhe zu finden hoffte! an den Enden der Erde, unter den Gittigen der Morgenröthe! — jenseits den Thoren des Todes — nein! — Aber ich fühl es, ich würde dich verunruhigen! ich bin

an Deine Augen hingezaubert! keine Gewalt vermag mich davon wegzureißen, so bald ich sie zu finden weiß, es bleibt mir also kein Mittel übrig, als die Flucht. Ach ein bitteres, bitteres Mittel — aber das einzige! — — Lebe wohl Du Herrliche! Das letztemal daß Du dieses hörst, aber nicht das letztemal daß ich Dir's sage! Denn ich nehme Dich mit mir! in meiner ganzen Seele wohnest nur Du! Du Einzige hast jedes Bild, jeden Gedanken aus ihr verdrängt! jede Vorstellung, jeder Traum bist nur Du! Du!! Du!!!

W! sagte Wahlburg, als wir dieses lasen, und schüttelte den Kopf. Wenn er nöthig wird, so hab ich keine Verantwortung.

Und ich auch keine! denn da ist nichts zu erhalten.

Aber im Ernste, wenn er uns nun einmal fortginge, wir müßten doch der Sache eine andere Wendung geben.

Denkst du denn, daß er einzige Wort von allem dem im Ernst gesagt, oder wirklich etwas dabei gedacht hat? das stehe alles nur ums Wohlklangs willen da! Aber weißt du was? das Ding wird viel besser gehen, wenn

er mich Antworten von der jungen Gräfin er-
hält, und für diese laß nur mich sorgen.

Ich machte mir so gleich den Entwurf, das
Ding aufs äußerste zu treiben, und den Mann
anzuführen, trotz einem Kniffgenie. Dazu
mußte ich nun freilich noch eine Person ins
Interesse ziehn, und dies war keine andre Per-
son als Minna; auf die ich rechnete, daß sie
die Antworten auf seine Briefe schreiben sollte;
denn ohngeachtet er lange in dem Hause be-
kannt war, so konnte ich doch vermuthen, daß
er wenig von Minna's Hand gesehen, und
nichts in seinen Händen hatte. Wir konnten
also ruhig sehn, daß dieses nichts in der Sache
verrieth.

Und niemand konnte sich mehr über den
Entwurf freuen, als Minna; die hier das erste
Wort von der ganzen Sache erfuhr, weil ich so-
gleich vom Anfange mir vorgenommen hatte, das
Werk zu einiger Vollkommenheit gelangen zu las-
sen, ehe ich ihr etwas davon verrieth, weil ich
sie um so viel angenehmer überraschen wollte, und
eine Miene gegen Syrup gesprengt, war doch im-
mer das schönste Feuerwerk in Minna's Augen
— und vollends so eine bedeutende, dies war
eine königliche Lust.

Sie bot also ihre Hände sehr willig zu Ausführung unsrer Einwärfe, und der letztere Brief wurde so beantwortet:

Grausamer! lassen Sie mich! ich kann Sie nicht hören, darf Sie nicht hören, und doch . . . Sie machen mich zum unglücklichsten Geschöpf, das noch je getrieben ist. Glauben Sie nicht, daß der leere Schall des Ranges, oder der Schellenklang eines Titels mein Herz gegen Sie betäubt! Aber um so viel mehr beklagen Sie das unglückliche Geschöpf, welches das Opfer solcher Nichtswürdigkeiten werden muß — und wird. Noch einmal, lassen Sie mich! bedenken Sie, daß ich mit jedem Wort, das ich noch von Ihnen höre, mit jedem Blick inniger fühle, daß ich unglücklich bin, und daß jede Zeile von Ihnen, wenn wir verrathen würden, mich zur Verzweiflung bringen müßte. Denken Sie also selbst, was Sie aufs Spiel setzen, wenn Wahlburg weniger Ihr Freund, war, als ers ist. — Ach daß ich doch Ihnen Dinge schreiben muß, die ich nicht wollte, und Ihnen immer schreibe, was ich nicht sollte. Ich hätte Ihnen noch viel zu schreiben, denn es ist das einzige Mal daß Sie etwas von meiner Hand sehen werden; aber ich muß schlafen, denn ich bin alle

Augenblicke in Gefahr, daß ich überrascht werde: und bedenken Sie selbst, daß ich denn auf's Äußerste gebracht wäre. Leben Sie wohl, und beklagen Sie Ihre unglückliche

Adelheid.

Man kann sich leicht vorstellen, was so ein Kunstfeuer, wie dieses war, in einem Raketen Magazin, wie eigentlich Syrops Kopf war, vor Verwüstungen anrichtete. Nur Schade drum, daß verschiedene krepirten, und daß sie ein Wisgen unordentlich losgiengen, sonst suchte dies Schauspiel seines gleichen, zumal für einen, der das alles so unter der Decke des strengsten Inkognito mit ansehen konnte wie ich — denn wer anzünden mußte, wie Wahlburg, der lief doch immer Gefahr sich die Hände zu verbrennen, oder wenigstens von einem Raketenstabe getroffen zu werden.

War er zuvor dreymal des Tages ihr Fenster passiert, so passirte er es nunmehr sechsmal, hatte sich seine Ambraathmosphäre zuvor nur auf sechs Schritte im Durchmesser erstreckt, so faßte sie nunmehr eine halbe Gasse laun; hatte er zuvor seine Kränze zweymal wieder eingerissen, so riß er sie nun viermal wieder ein; und hatt' er zuvor aus Zerstreuung in Gesellschaft den Be-

„Nienten mit Jhro Gnaden becomplimentirt, so becomplimentirt“ er ihn nun mit Jhro Excellenz — kurz alle Welt fand, daß Herr Syrup aus einem Becken zu einem Verrückten geworden war; aber kein Mensch wußte, wer diese Promotion mit ihm vorgenommen — doch kurz er war es, und kein Mensch von gesundem Verstande konnte es ihm streitig machen.

Unterdessen hätten doch beynahe unsere Mittel etwas zu stark gewürkt; wir mußten also in kurzen etwas Niederschlagendes darauf geben. Unser Amadis war so weit gebracht, daß er nicht nur hingieng und das Quartier Honthems gerade über für das künftige halbe Jahr miethete, sondern daß er auch, wo die junge Gräfin gieng und stand, sie mit Blicken verfolgte, die einem Eindugigen hätten verrathen können, was wir doch nicht gern wollten, daß es gerade alle Zwey- äugige bemerken sollten; denn wenn ihr Vater und Mutter dahinter gekommen wären, so lief unsere Komödie Gefahr eine Untersuchung zu erfahren, die, sonderlich für Wahlburg, von sehr ernsthaften Folgen hätten seyn können, zum Glück aber sind gewöhnlich vier hochgradliche oder auch hochadeliche Augen selten so viel werth, als ein ehrliches gemein bürgerliches — denn von den hohen bürgerlichen haben viele auch ihre Augen

nobilisiren lassen; und mit der jungen Gräfin machte sich Wahlburg zuweilen selbst über Strep-
fustig, ohne daß er ihr doch gerade sagte, daß sie
selbst in diesen Possenspiel eine redende Rolle
mitspieler. Um mehrerer Sicherheit willen aber,
war es doch höchst nöthig, daß wir dem jungen
Menschen ein bißgen Zaum und Gebiß anlegten;
und wir waren eben in der Verlegenheit Wahl-
burgen einen Orakelspruch an ihn ergehen zu las-
sen, welches uns doch nicht ganz gelegen war,
als er glücklicher Weise wieder mit einem süßen
Brieflein aufgezo-gen kam; wie folget:

Jürne nicht! oder auch, jürne o du Anger
betete! jürne! denn das würde mich tödten, und
vielleicht wäre da ein Tröpfchen Linderung drinnen,
für die Quaal, für die brennende Quaal die —
ich nicht gelindert wünsche! denn wie könnt ich
wünschen Dich weniger zu lieben; ich wollte mir
meine Augen ausreißen, wenn sie sich einen Au-
genblick von Dir wenden könnten! Darum jürne,
wenn Du willst, wenn Du kannst, daß ich Dir
ungehorsam bin! ich wollte schweigen, wenn ich
könnte! Aber ich schweigen? — ich nicht zu
Dir reden? Meine Sinnen müßten mir verge-
hen! alle meine Gedanken, die so laut, so laut
sprechen, und alle nur Dich, nur Dich! nen-
nen. Gestern, da Du unter den Linden glengst,

teile ich dir folgte! wie ich jeden Deiner Fußstritte aufsuchte! — Ich hätte auf meine Kniee fallen, ich hätte sie küssen mögen, die Spuren, die Du gewandelt warst! Ich verschlang die Luft — o sie war mir Ambrosia, denn Du hattest sie geathmet, jeden Baum hätte ich umarmen mögen unter dem Du Engel hingeschwebt warst! — — O daß ich nur ein einziges mal Dich sprechen könnte! nur ein einziges mal! Du mir Unnennbare! sage, ist es nicht möglich! um jeden Preis — um mein Leben, ist es nicht möglich? — O Adelhalde! denke, daß das Glück meines Lebens darauf beruhet, und daß Du es vielleicht in Deiner Hand hast! Ich bin ewig! ewig! ewig! — —

Nun waren wir ruhig, denn nun konnten wir, vermöge der Antwort, Herrn Syrup tanzen lassen, nach welcher Weise es uns gefiel, und da hielten wir denn für gut, eine etwas moderatere anzustimmen. Minna mußte also schreiben:

Unerbittlicher! so nehmen Sie es denn hin, wenn Sie wollen, das Geständniß, das ich Ihnen doch schon gemacht habe, daß Sie mir ewig unvergeßlich sein werden! — Aber haben Sie denn auch einige Achtung für die Blute eines Mädchens, deren Unglück Sie gemacht, deren

Ruhe Sie auf ewig geraubt haben! Seyn Sie vorsichtiger mit Ihrer Leidenschaft, wenn Sie nicht mein Unglück aufs äusserste treiben wollen! Bedenken Sie, daß ich beobachtet werde, und daß eine einzige Unvorsichtigkeit für mich von den unabsehblichsten Folgen seyn würde! — Ach daß ich nicht sagen kann, verbannen Sie Ihre Leidenschaft! — nein, und wenn es mein Leben kostete, dies kann ich nicht von Herzen sagen! denn mein Unglück ist mir so theuer, als der, von dem es herkommt! Aber darum schonen Sie auch den kleinen kleinen Ueberrest von der Glückseligkeit einer Seele — wann das Glückseligkeit heißen kann, daß ich noch mühselig meine Schwermuth verberge, mein Kummer mit gesuchtem Scherz, mit erkünsteltem Lächeln überkleide! — — — Also, gehen Sie seltener mein Fenster vorbei, folgen Sie mir nicht so merklich, wo ich gehe und stehe, und wenn Sie mir gegenüber stehn, heften Sie nicht Ihre Augen so auffallend auf mich. Sagen Sie nicht, daß ich Ihnen harte Befehle auflegte, ach ich muß mir härtere, viel härtere auflegen. Sie lieben nicht heftiger — können nicht heftiger lieben, als ich liebe, und doch muß ich jeden meiner Blicke — ach ich möchte fast sagen, jeden meiner Gedanken beobachten, daß ich mich nicht verrathe! — Dies alles wird Sie

die Frage: ob wir uns wohl einmal sprechen könnten? schon beantwortet haben. Leben Sie wohl, Theurer! und denken Sie, daß ich viel Kummer trage — selbst den Ihnen welchen gemacht zu haben! — Ihre unglückliche

Abelhaib.

Dieser Brief that herrliche Wirkung. Er streute so viel Asche auf das Feuer als nöthig war, daß es nicht offenbar ausbrach; aber doch auch nicht mehr, als daß der der wußte daß darunter Feuer war, so noch gerade es konnte fortbrennen sehen; der arme Syrup schluckte was er konnte, an seinen grossen Arm dicken Scussern, daß sie nicht heraus kamen, und wir sahen sie doch in der Kehle stecken; und dabey gieng er so kläglich einher, wie ein Autor, der in die Hände der Mikolaiten gefallen ist.

Hier hätte ich dem Leser recht nothwendig etwas dazwischen zu erzählen; aber ich liebe das nicht, daß einer, so das Hunderte in das Tausende schwärzt, wie unsre Romanenschreiber, Herr Hermes und Herr Dusch selbst nicht ausgenommen; daß man am Ende nicht weiß, wer Koch oder Keller ist; und daß es Noth thäte, man hätte beständig ein tabellarisches Verzeichniß aller handelnden Personen vor sich, wie einen Ko-

mdmmeddel! Aber freylich gehören auch solche Kunststückchen dazu, wenn man eine einzige Geschichte zu fünf, sechs dicken Bälzern auffüttern will. — welches, unter uns gesagt, doch nicht eben die Statur ist, die jeden gefällt, wenigstens wird mir von ganzem Herzen Angst, wenn ich es mit so einen Giganten aufnehmen soll. — Also keine Episoden von ganzen Riessen Papier, oder wenn ja eine Geschichte so erbaulich und lieblich zu hören wäre, so bringe man sie nicht unter eine andere quere Fels ein; sondern warte hübsch, bis einmal eine Pause ist, und dann bringe man seine Worte kurz und gut vor, besitze: Sittenbüchlein, wie sich ein junger Mensch in Gesellschaften zu verhalten habe. Wenigstens glaub ich, daß so eine Schüssel besser zu essen und lieblicher anzuschauen sey, als ein grosser Kessel, wo Schinken und Phasanen, Hammelkeulen und Hühner, Schutze und grosse Kürbisse, und Lefse-Merzeisse und Sophieen durch einander gekocht wären. — —

Ich hätte kaum selbst geglaubt, daß ein Gentle so viel Gewissen haben könnte, aber ich fühle so einen heftigen Drang in mir, zu gestehn, daß ich den ganzen letzten Perioden meinem Luzianischen Freunde aus dem Munde gestohlen, und daß ich wirklich den betrügerischen Vorsatz hat

te, ihm den Leser für eignen Zuwachs zu verkaufen, daß ich fürchte, ich würde diese Nacht kein Auge zuthun können. (und es ist allbereits nach zehn Uhr.) wenn ich nicht noch zur Steuer der Wahrheit dies Bekänntniß thät, daß er nicht mein Gewächs, sondern das Gewächs meines Luzianischen Freundes sey. Ohngeachtet der Leser in der Folge sehen wird, in was vor einem Kreise wir Genie's in diesem Punkte bey ihm standen. — Doch wieder zum Text; man möchte sonst sagen, daß ein — den andern einen — geizte.

Nun, fang hier Wahlburg an, wird es aber doch Zeit, daß wir dem schönen Roman ein Ende machen, die Frage ist nur, wie?

O dies wäre die Komödie mitten im Akte geschlossen! nein, hier muß noch eine kleine Episode hinein kommen; damit sie noch mehr Mannichfaltigkeit erhält.

Nun, was soll denn noch kommen? — ich kann die Stücke durchaus nicht leiden, wo ich schon alles weiß, wie es abläuft, und wo sich doch noch ewig verzieht, wie in unsern meisten Theaterstücken.

Desto schlimmer von den Dichtern, daß sie so langweilig sind.

„Nun so will ich doch sehen, wie du das Wort unterhaltend machen wirst. Willst du etwa noch eine lustige Person auftreten lassen?“

(laur ihm ins Ohr) Du hast ja wohl schon mit agirt?

(Bahlburg, der mich bedeutend ansah) Du meinst also, es wär das Ballet: die Narren mancherley Art, gewesen?

Wärtlich, wenn du noch einige Zeit mit mir umgehst, so glaub ich, du wirst gar witzig.

Wenn dies Unglück unvermeidlich wär, so würdest du mir erlauben, mich deiner Gesellschaft zu entziehen.

Du hast recht, ein witziger Kopf unter einer weissen Feder würde eben so schlecht lassen, als ein Sokrateskopf unter einer Narrenkappe.

Wenn die Aehnlichkeit zwischen der weissen Feder und der Narrenkappe nicht grösser ist, als zwischen Sokrates und einem schönen Geist, oder witzigen Kopf nach eurer Manier, so stehen wir uns immer noch ganz gut dabey.

In der That, du hast schon vortreflich gelernt dich aus einen ziemlich verwickelten Handel zu ziehen. Aber wir kommen hier weit vom Text ab.

Und wie lautet denn der Herr Kommentator?

Wir wollen doch sehen, wie treu unser Ritter seiner Dulzinea ist.

Nur nicht etwa noch einen Roman dieser Art angesponnen, wenn ich bitten darf!

Warum nicht?

Woll ich lieber sähe, daß dieser mit gutem Manier aus wäre.

Nun, weißt du was? so soll er zugleich diesen mit ein Ende machen. Wir wollen ihn einen Brief, im Namen der jungen Theophina schreiben, (denn der ist er auch einmal nachgelaufen) und wollen ihn zu einer Zusammenkunft einladen, und wenn er kommt, wollen wir ihm seine Briefe gemeinschaftlich wieder geben, und ihm sagen, daß wir ihn zum Narren gehabt hätten.

Du bist närrisch! was wollte da der Mensch machen?

Ey das will ich eben gerne sehen, denn ich kann mirs ganz und gar nicht vorstellen, was er da vor eine Rolle spielen wird.

Ich danke schon für das Schauspiel, es dürfte leichtlich larmoyand werden.

Du meinst, er würde vor Wuth heulen? das ist leicht möglich.

Nein offenherzig von der Sache zu reden, so einen unverschämten Scherz kann er uns doch

nicht so hinsetzen lassen, ohne daß es zu ernsthaften Austritten kommt!

Wie Syrup zu ernsthaften Austritten? — es die möchte ich vollends sehn!

Nun, wenn er so auß' äußerste gebracht wird, muß er doch ziehn; nun macht ich mir nichts weiter daraus einen Gang mit ihm zu machen, aber du weißt, wie das hier scharf ist; und wie man sich unglücklich machen kann.

Den Gang mit Syrup mach ich mit dieser Stecknadel; darüber mach dir keinen Kummer. Die größte Schwierigkeit ist nur, wer schreibt uns den Brief, denn natürlich muß er wieder von anderer Hand seyn: sonst fiel er wohl gar darauf; es war nur eine Prüfung, wie die von Jüngler jelleber und Sommeron.

Ach wenn es weiter nichts ist; unser Karm mermädgen die thut mir schon so einen Liebes dienst, und ist verschwiegen . . .

Wie du aus wahrer Erfahrung weißt — Also schon gut, gelegentlich bekommst du den Brief —

Und damit gieng der Divan auseinander.

Unser theurer Syrup schmolz indes zum Gerölpe zusammen; durchseufzte die Nächte und verreckte die Tage: kurz es war während mit an-
zusehen,

zusehen, und es war also um so dringender, ihn von diesen Banden der Liebe zu erlösen, ob wir nun gleich den Knoten ziemlich Alexandrinisch zu zerhauen gedachten, so war dies doch immer Erlösung, und wir konnten ein kleines Lustspiel zur Ergöhllichkeit fordern.

Freylich hatten wir das Feuer selbst angelegt; das wir uns nun zu löschen zum Verdienst machten, nachdem es den armen Syrup sein Köndchen Verstand noch verbrannt hatte; indessen hatten wir doch eben so sehr Recht, als der, von dem man jetzt erzählt, daß er einen Lappen über die Stelle wegflieken will, wo er erst der christlichen Religion einen Flecken anzuhängen gesucht — — der sonderbare Mann! und hat bey aller seines Klugheit nicht bemerkt, daß schon viele solche Flecken gemacht, und schon viele solche Lappen aufgestückt worden; daß sie aber in kurzen immer Lappen und Flecken, ja so gar am Ende die Narrens tappe abgeworfen habe, und dann da stehe, wie sie zuerst gestanden, und stehen werde, von nun an &c.

Noch muß ich hier meinem Leser eine kleine Bemerkung über die Digressionen einstreuen — wie nemlich diese, ein wahres Zeichen von Genie sind. Digression heißt aber zu deutsch Ausschweifung. Zu den Zeiten der Pedanterie nun, da

man sich so vieler ausländischer Wörter bediente; waren auch unter den Genie's bloße Digressionen mode; aber seitdem sich patriotische Köpfe gefunden haben, die das alles verdeutschten, so sind sie zu Ausschweifungen übergegangen. Nun hat zwar der Leser bisher Digressionen in meiner Geschichte gefunden, aber noch keine Ausschweifungen! man könnte mir also leichtlich den Vorwurf machen, daß ich kein A la Mode Genie, sondern noch so ein Allfränkisches, sey. — Welches ich doch ohnmöglich kann auf mir sitzen lassen. Ich muß also nothwendig bekennen, daß ich auch hiezu innen keinem Genie etwas nachgegeben; und ob es gleich gewöhnlich ist, daß sie unter sich daraus kein Geheimniß machen — auch zur Noth gegen andere — so ist doch nicht so gewöhnlich diese Geschichten so auseinander zu setzen — ohne geachtet es auch hier an Beyspielen nicht fehlt; davon Herr Edward. Blondheim ein sehr erleuchtetes ist, nur daß — zum Unglück für ihn — weder Genie, noch Nichtgenie, weder Charakter, noch Nichtcharakter viel von ihm wissen mag — ob sie daran wohl Recht thun! —

Du könntest dich wundern, lieber Leser, wie ich in einem und demselben Augenblicke gegen das Zwischenschwätzen und Unterbrechen der Geschichte eifern, und es auch selbst thun könnte. Aber ich

mach es, wie unsre Herren Sittenlehrer, die uns aus ihrem unterrichtenden Beispiele beweisen, wie unanständig und häßlich es ist, wenn man ihren Lehren nicht folgt.

Ich setzte mich also die Verschwörungsformel niederzuschreiben, die den Zauber lösen sollte, der den unglücklichen Syrup band; aber indem ich schrieb, ändert' ich meinen Plan, und beschloß, daß sich kein Geist darinnen nennen sollte, sondern daß wir diesmal bloß aufs Ungefähr citiren wollten.

Als er nun eben einmal im Dunkeln da saß, und den Melancholien der Liebe nachhieng, brachte ihn ein Mäddgen einen Brief, und verschwand wieder, ehe er noch ganz aus seinen Träumereien erwacht war. Jeden andern, als Syrup, würde dies ganz ausser sich gesetzt haben. Aber dieser lebte und webte so ganz in der Phantasien: und Romanenwelt, daß es ihn eben so wenig befremdete als Donquixot, der Spiegelritter, oder die Abenteuer beim Herzog.

Die erste Idee war — wie natürlich — daß Adelhaid ihn wenigstens zu einer Mundtscheinvisite einlade. Und davon war er so unfehlbar überzeugt, als die Franzosen von ihrer Landung in England; aber diesmal hatten die Phantasie beyde weiter geführt, als das Schicksal, diese

eherne Mauer, sie kommen ließ; und mich dachte, daß sich eins am Ende der Geschichte gerade so gut dabei befand, wie das andere. Doch hier erst noch ein Wort von der Periode, da man sich träumt, doch wenigstens durch d'Erstling Nordamerika erobert zu haben, wenn auch die Landung verunglückt ist. Syrup läßt Licht bringen, es bricht den Dief, sieht sehr mißvergnügt, daß er von andrer, als von der Gräfin, ihm so wohlbekannten Hand ist, und sieht denn mit halb annehmen, mit halb unangenehmen Erstaunen:

Liebenswürdiger Jüngling!

Bundre Dich nicht, wenn eine unbekannte Hand Dir winkt, auch spare Dir die eitle Mühe zu erforschen, wem sie gehörte; wenn Du nicht meine Bitte erfüllst. Ich habe Dich in einigen Gesellschaften gesehn, aber wenig mit Dir gesprochen; denn ich wurde beobachtet, und hatte mich doch schon zu sehr verrathen. Denn ob ich gleich stumm in einiger Entfernung von Dir stand,

so sprach doch laut aus meinen Blicken
der Liebe Schmerz, der Lieb' Entzücken.

Und was das trunkne Auge sprach,
das hallten meine Seufzer nach.

Willst du mir aber, herrlicher Junge! die Freude machen, und mich ungezwungen und unbeobachtet sprechen, so erwarte ich Dich morgen

gegen sieben Uhr in Sopha's Garten. Und wenn Du mir, die ich doch so schon zu viel that, den Schritt ersparen willst Dich anzureden, so erwarte mich in dem Pavillon, der am Ende des Gartens im Vorker steht. Ich werde in einem Kleide, Verd d'Angleterre, petit minion aufgesetzt, kommen, und damit Du mich ganz bestimmt kennst, so will ich sogleich an die Uhr sehn, wenn ich Dich erblicke.

Es ist hart für mich, daß ich diesen Schritt thun muß! lange hab ich gegen mich gekämpft — aber

Liebe kennt kein Gebot!

spiele mit Wohlstand und Gesehen.

Lebe wohl, herrlicher Junge! ich zittere vor Freuden, Dich vielleicht in vier und zwanzig Stunden zu sehn! Lebe wohl, und schliesse nichts aus einem Scheine, der freylich, dies fühl ich, sehr unbesonnen ist, aber so ungestüm, als die Liebe, mit welcher ich bin, Deine.*.*

N. S.

Noch hät' ich Dir tausenderley zu schreiben; aber was hilft das weiter: bin ich unglücklich, und Du kommst morgen nicht, so wär' dies doch nur eitel und mehrte meine Beschämung; und kommst Du, so muß ich Dir tausendmal mehr

sagen, als ich in einem Tage schreiben könnte.
Also noch einmal — leb' wohl! —

Es ist ein eigen Ding um die Perspektive der Seele — wie nehmlich die Gegenstände in der Nähe und durch das gesunde Auge des natürlichen Menscheninnern gesehen, so anders sind, als in der Ferne vor dem Lathyrsglas der Phantasie, welches sie so viel bald vergrößert, bald verkleinert, daß man sich am Ende die Mühe geben muß sich hinzusetzen und zu beweisen, war es auch nur gegen sich selbst — daß es gar nicht mehr dieselben Sijn; um nur nicht den Credit von unsrer Weisheit ganz fallen zu lassen, welcher doch dars unter baß liegt, wenn sie auf wenig Schritte ein'n Floß für einen Eber, und einen Rhinoceros für einen Ziegenbock angesehen hätte.

Dies war nun vollkommen mit Syrup des Fall. Denn so oft er auch auf den Schwingen seiner Träume dies Land der Romane und der Phantasien bereist hatte, und da bekannt zu seyn glaubte, wie auf seiner Stube es auch wirklich in der ersten Verämbung schien — so stand er doch nun da, als wenn er ohne Charte und Kompaß an die unbekannten Südländer wäre verschlagen worden. Nicht, daß ich dadurch meine Weisheit rühmen wollte, daß sie besser sey, denn die Weis-

heit andrer Schönengeister und Genies; denn diesen Auftritt hatt' ich selbst nicht voraus gesehen, ohngeachtet er mir darum nichts desto weniger gefiel.

Cyrus stand lange da, den Brief in der Hand, und die drey Gedanken: von wem der seyn muß? — Ob du gehst? — Aber Adelskaid? — jagten sich ihm in einem beständigen Zirkel so geschwind durch den Kopf, daß sie — wie Atalanta, sogar in seinem zu Asche verbrannten Gehirn, keinen Fußtritt oder Spur hinter sich ließen; so daß er nach zehn Minuten gerade so klug war, als vom ersten Augenblick an. Endlich fiel ihm ein, was vielleicht den Herren des Raths zu Abdera am Ende sogar bey einer gewissen berücktigten Verathschlagung eingefallen seyn würde, wenn nicht der Stundenrufer ihr eine andre Wendung gegeben hätte, daß man nehmlich, wenn verschiedene Fragen zu erörtern sind, eine nach der andern hören müsse.

Die Frage, von wem? ward also zuerst vorgenommen, alle Gesellschaften, in denen er zuletzt gewesen war, gemustert; dreymal vor dem Spiegel getreten, und allemal von der Eitelkeit ein vortheilhafteren Bericht erstattet, als der Rathlust seinem Klienten von der vorunglücklichsten Sache geben kann; indessen würden doch alle die

Darauf ihn zu keiner Gewissheit haben führen können, wenn er nicht schöner Geist genug gewesen wäre, um gerade alles bestimmt zu wissen. Es ward also endlich beschlossen, daß es eine gewisse Frau von Hollbein, die junge Wittin eines Hofgerichts-raths, seyn mußte — die arme ehrliche Frau!

Dannmehr ward also die Frage: ob du gehst? vorgetragen, und gieng mit hundert und neun und neunzig gegen eine Stimme durch.

Aber Adelheid? — O du wiest ihr ja darum nicht untreu! — es ist bloß aus Neugierde! — ich möchte doch sehen, ob ich mich geirrt hätte! — Kurz, es blieb bey dem, was ich vom ersten Anfange voraus gesehen hatte, daß nehmlich Syrup geduldig in die Schlinge gieng, die ihm gelegt war; denn so platte im Grunde unsre Kriegslust seyn mochte, so war sie doch so gerade recht für einen Mann, der so vortreflich weit sieht, daß er eher die Brille auf der Nase des Mannes im Monde als auf der seinen erkennt. Und Ludwig der vierzehnte konnte sich bey der Gefandtschaft des Kaisers von Siam nicht solche Miene geben, als sich endlich, alles wohl überlegt, Herr Syrup auf diesen Brief gab.

Die Begierde, dies Abenteuer zu bestehen, wuchs mit jedem Augenblick so sehr, daß er sich

für einen Dukaten Gold von seiner Uhr abführte, bloß durch das öftere Herausziehen und Darnachsehen, ehe die gewünschte bestimmte Stunde kam; bis endlich gegen sechs Uhr unser glücklicher Entbomion in einer Ambrawolke nach dem bestimmten Orte seiner Götting entgegen schwebte.

Indessen gieng auch Wahlburg mit mir, obwohl eine ganze Stunde später, (so gewiß rechnete ich auf die Kraft meines Zauberns) nach dem Ort der Zusammenkunft; und Wahlburg, der ihn zu oft und zu begeistert von der Hontheim hatte sprechen hören, bestritt immer noch die Möglichkeit, daß er da seyn konnte — o heilige Einsicht! wer hätte dich bey einem — gesucht!

Copha's Garten war ein Platz von großem Umfange und ganz erträglichen Anlagen, die aber wegen der Armuth der gegenwärtigen Besitzer, sehr vernachlässigt, und folglich wenig besucht waren; wir hatten ihn daher gewählt, weil wir hoffen konnten, unsre Kommodie da um so viel ungestörter zu spielen.

Syrup saß eben im tiefen Nachdenken und stillen Seufzern über das Bögen der Fügung der Zeit im angewiesenen Lusthaus; als wir mit unsern Beglaubigungsschreiben, wohl versehen, ankamen. Wahlburgs Anblick war ihm ein Donnererschlag, denn er dachte sich schon, wie er ihn mit

der anderen Dame zusammen sehn, und es Adels
hals wieder erjöhlen könnte? seine Angst machte
sich merktlich, da wie Diener machten hin zu ihm
zu gehn. Nun denke man sich seine Verlegenheit,
als wir in demselben Augenblick einer auf dieser,
der andere auf jener Seite neben ihm saßen, und
den Drensprach folgendermassen anhuben:

Ich. Ey, Herr Syrup! so melancholisch
und einsam?

Wahlburg. Wie kannst du sagen einsam,
wer mit neun Mädchen in Gesellschaft ist.

Syrup. Und mit zwey weizigen Köpfen.

Ich. Und mit der Dame seiner Gedanken.

Wahlburg. Und mit den Damen seiner
Gedanken.

Ich. Deren Name ist Legio.

Syrup (bitter) Erst wenn sie sich ausba-
ren unter Sie zu fahren, würd' ich glauben, daß
es die wären, deren Name Legio ist.

Ich. Man muß Sie das zu gute halten,
denn Sie scheinen einer von den beyden Unglückli-
chen zu seyn, die in den Gräbern der Todten
wohnen.

Syrup. Sie sind, wie gewöhnlich, sehr ge-
übt Gottisen zu sagen!

Ich. Es ist alles möglich, wenn die Wahr-
heit für Sie Gottise ist.

Eurup. Und Ihre Zudringlichkeit Im-
pertinenz.

Nun war es Zeit, daß wir zum Hauptwerk schritten, denn er machte nicht nur Wiene als ob er davon gehen wollte, sondern er war nun auch gerade warm genug, daß nur noch das Fünkchen zum Anzünden fehlte, und er brannte wie Asmus und sein Petermdunchen. Ich fieng also an das Gespräch etwas rasch dem Ziele zuzulenken.

O verziehe noch, liebenswürdiger Jüngling, da eine unbekannte Hand dir winkt.

Eurup stuzte.

Ich komm in einem Kleide. (fuhr ich fort)
Verd d'Angleterre und bin Petit minion auf-
gesetzt.

Nun war er ganz aus der Fassung, es gieng ihm ein Licht auf, aber es war — ein Irrlicht, und Wahlburg gab schöne Nahrung dazu; in sehr romantischen Tone rief er ihm zu:

Ungetreuer Schäfer! schon deine Phyllis ver-
gessen, und nach Daphnen aestatterst?

Dies bestärkte ihn vollkommen in dem Arg-
wohn, den er schon vor dieser Apostrophe von
Wahlburg geschöpft hatte, daß dieser sich den
Spaß gemache, und zu Prüfung seiner Treue die-
sen Brief erdichtet hätte. Diese Postle zusam-
men genommen mit ihren so ernsthaften Folgen,

die sie haben konnte, wenn nemlich Adelhaid etwas davon erfuhr, brachte unsern Syrup ausser sich.

„Meine Herren, sammelt er bitter, wenn ich recht verstehe, so haben Sie eine Komödie mit mir gespielt, bey der Sie so schlimm wegkommen sollen, als die Hauptperson in der Farce.“

„Ich. Nun eigentlich, Herr Syrup, diese sind Sie!“

„Syrup. Darum auf alle Fälle nicht, wenn ich Sie mit Ihrer eignen Peitsche vom Theater jage.“

„Ich. Nun, das wird sich erst ausweisen, wenn die Jagd angethen wird, ob der Hase voran oder hinten nach seyn wird. Aber ich muß Sie aus einem Irthum reißen, in dem Sie sind. Sie glauben, dies sey nur eine Posse in einem Aufzuge; ich kann Ihnen aber versichern, daß es ein sehr reguläres Lustspiel in fünf Aufzügen ist. Hier sind die ersten Akte.“

Ich zog zugleich das ganze Liebesarchiv aus der Tasche, legte ihm seine Originalbriefe nebst meinen Konzepten vor, und sagte ihm, daß sie ein Kammermädchen geschrieben hätte, (denn Minna mocht ich doch nicht gern in unsern Handel ziehn) und daß er aus eine herrliche Freude mit seiner Korrespondenz gemacht hätte.

Plod konnte die Nachricht des Lehten seines Voten, die ihm die noch einzige Stütze seiner Glückseligkeit raubte, nicht so fühlen, als Orup diese Schreckenspost, die auf einmal alle die großen Projekte seiner Strelkeit und thörichten Empfinden so nachdrücklich zu Boden stürzte. Und ich hoffte schon wenigstens eine eben so schöne und gerliche Apostrophe zu hören — nur, meinen Ohren zum Besten, nicht so lang, als man sie in irgend einem Ritterbuche oder musikalischen Drama hat — Aber ich hatte mich geirrt, und nicht bedacht, daß der höchste Grad des Schmerzes und des Unwillens — stumm ist, wie solches vom Aristoteles an bis auf unsre Zeiten alle Kunstverständige bewiesen haben, und daß Orup viel zu ästhetisch sey, als daß er auch in der heftigsten Leidenschaft den Regeln der Kunst entgegen handeln könnte, er schrie also — wie selten, und die Thränen ließen ihm vor Wuth die Wangen herunter. Kurz, wäre Apoll nicht der Gott gewesen, der Marsias schinden ließ, und der Niobe ihre Kinder tod schoß wie die jungen Sperlinge, er hätte nicht so hartherzig — ich möchte fast sagen böshaft dagestanden, durch die Laube noch vom Rande des Horizonts herauf geblickt, und die hohe Pfirsichblutfarbe, auf den Wangen seines Sohnes in hohes Carmesin vermandelt — in:

dessen That erst, und machte dadurch für mich und Wahlburg das schönste Gemählde, das der Genie der Künste mit eignen hoher Hand nur verfertigen konnte.

Allein, wer sieht sich nicht auch des schönsten Schauspiels müde! Ich und Wahlburg erfuhren das; ich sagte also, weil er noch immer dastand und mich ansah, wie einen Merusenkopf: Mein, wir wollen Sie nicht länger abhalten, die Dame im Verd d'Angleterre Kleide möchte Sie erwarten. Dies weckte ihn so weit aus der Betäubung, daß er uns noch nachriefte: Nun Sie selbst an mich gedenken — —

Sa, den Spaß werd ich so bald nicht vergessen, rufe' ich noch zurück, und er fluchte — wie ein Trauerspieler hinter uns drein.

Nun, lieber Leser, hurtig und geschwind zur Geschichte, die mich vorher unterbrochen wollte, und die ich dir nun hübsch, der Reihe nach, erzählen kann.

Daß ich als ein Genie mit einem Mädchen mich genügen lassen sollte, war eine Forderung, die wohl kein Sachverständiger an mich thun wird; da sich nur noch neuerlich gefunden hat, daß die Geseze sehr abgeschmact sind, die ihm vorschreiben, mehr als eine Frau zu haben. Nicht etwa, daß es nicht von jeher gewisse praktische

Räthe gegeben haben sollte, die dergleichen Gründe
 theils in Ausübung gebracht, nur daß es immer
 noch Bedanten gegeben hat, welche die Wichtig-
 keit dieser Sache bezweifelt, bis sie vor einigen
 Jahren hinlänglich ins Klare gesetzt worden sind.

Kurz, ich kam in Bekanntschaft mit einem
 Mädchen, die zwar ein herrliches Bändchen, aber
 eine sich auszeichnende schöne Figur war. Ich
 weiß selbst nicht wie es kam, daß ich ziemlich oft
 mit ihr zusammen gewesen war, ohne daß es mir
 einfiel — welches sonst bey guter Zeit zu gesche-
 hen pflegte, daß sie sich wohl in mich, und denn
 aus mildester huldreichster Herablassung, ich mich
 im Fall der Noth in sie verliehen könnte; denn
 es ward diesmal alle die zuvorkommende Theil-
 nehmung von ihrer Seite erfordert, die ich sonst
 nie zu erwarten pflege, ehe ich nur auf den Ein-
 fall kam. Freulich wurde die ungemeine Wärme
 und Anhänglichkeit, mit welcher Minna mich
 wirklich liebte, und die niemand leichtlich in so
 einem flatterhaften Geschloß gesucht hätte, jeden
 andern, als ein Genie, gefesselt haben, aber mir
 war das, aus schon gedachten Gründen, nicht zu-
 zumuthen. Nun bin ich nie der Mann gewesen,
 der sich unnöthig Pflichten auflegte, also hing ich
 bey dieser nicht an. Alles was ich that, war, daß
 ich alles vor Minna sehr geheim hielt, welches

denn, nicht der gewöhnlichen Täuschung der Liebe, sie lange genug in ihrem Traum erhielt. Allein das hundertköpfige und hundertzüngige Thier, das so vielen Spectakel in der Welt anrichtet, mischte sich auch hier darein, und ruhte nicht eher, bis es mit allen seinen hundert Zungen der armen Minna ins Ohr geschrien hatte: Du bist betrogen, und Grand ist — ein Genie.

Man wird sich leicht vorstellen können, daß ein Mädchen, welches den Kopf so voll romanhafter Begriffe hat, wie Minna, so eine Unterwelt doppelt fühlen muß! und so sehr sie sich verbarg, so war dies doch so merklich, daß ihre Mutter in äußerster Verlegenheit kam. Sie ward bleich und elend, mißte alle Gesellschaften, schlich beständig einsam zwischen den dichtesten Hecken hin und kuschelte — und alle die schönen honigsüßen Schmeicheleyen, die ihr Meta machte, und alle ihre warme Theilnehmung — denn niemand wußte besser als Meta, wie einem zu Muth ist, wenn man einen Liebhaber verliert, da sie so oft in diesem Falle gewesen war — wiewohl sie sich freylich nicht zurück erinnern konnte, wie ihr zu Sinn gewesen, als sie den ersten verloren, daz alle Mühe sie aufzuheitern war vergebens — Und dessen entschloß sie sich, um nichts zu verabläu-

men,

mit, so spät es auch schon im Jahre war, mit ihrem süßen kleinen Geschöpf nach einem Bad zu reisen, damit sie sich ein bißgen ergötze.

Das Bad war nicht eben das besuchteste, aber doch sowohl wegen natürlicher Lage, als auch wegen des Geschmacks, mit welchen man es noch durch Kunst verbessert hatte, eins der angenehmen das man finden kann. Ob nicht Meta unter der Hand die Absicht gehabt, durch die Gesellschaft, die sie da zu finden hoffte, wieder im Stande zu seyn die Stelle zu besetzen, die noch seit Eurups — Eintritt vakant war, dies will ich nicht untersuchen. Doch hätte ich ihr wohl rathen, daß sie bey der Jahreszeit — denn es war nah an Michael, und in diesem doch, wie schon gedacht, nicht zu häufig besuchten Bade, ihr am Endzweck stark verfehlen würde. Aber nicht so das Schicksal, sondern eben das, was nach allem Anschein ihren Entwurf zu Schanden machen mußte, die bracht ihn zur möglichsten Vollkommenheit.

Die ganze Badegesellschaft war auf sechs Personen geschmolzen. Ein altes Fräulein, die noch ungemein gern gefiel, und in deren Kopfe die Ahnentafeln und Verbindungen nicht nur ihrer, sondern aller adelichen Familien im ganzen Lande

zusammen staken, und die, weil sie von einer Leibes-
 reute lebte, die ihr von einer Pathe war vermacht
 worden, und die sie nun schon sechs und vierzig
 Jahre genoss, gewöhnlich von Oßern bis nach Mi-
 chael an diesem Orte lebte, weil man im Grunde
 nicht nur sehr wohlfeil da war, sondern weil doch
 auch Leute von mancherley Art sich da einfanden,
 folglich hier noch die einzige Möglichkeit war, er-
 wa einen Liebhaber anzutreiben, ob sie gleich auch
 dünnet wurden, als die schwarzen Haare auf ihr
 rein Kopfe. Ihre Nichte, die Tochter eines be-
 nachbarten Landedelmanns, ein allerliebstes Ge-
 schöpf, die zu Tagen lang bloß von sich, und das
 unsinnigste Zeug schwätzen konnte; und die mehr
 Prinzen, Grafen und Baronen unter ihren Lieb-
 habern hatte, als in allen genealogischen Hand-
 büchern, oder selbst in dem Kopfe ihrer Tante
 anzutreffen waren. Ein alter Lieutenant, der seit
 der Schlacht bey Kesselsdorf, in Pension stand,
 und von seiner Jugend nichts übrig hatte als et-
 was Verrath von Zweydeutigkeiten, oder auch sehr
 unzweifelhaften Ungezogenheiten. Ein Landedel-
 mann, der außer vielen ökonomischen Kenntniß-
 sen, fünfmal als Landstand mit auf dem Landtage
 gewesen war, und unaufhörlich über die Regierung
 zu klagen hatte. Ein düsterr, hagerer, einsolbiger
 Mann, ohngefähr in der Mitte der zwanzig, der

sein eigen Haar rund abgeschnitten, sehr einfache Kleidung und einen runden Huth trug, immer sehr bey Cassa war, und von dem ich Genie nicht einmal errathen kann, was er wohl vorstellt. (indessen, lieber Leser, wollen wir ihn schon so lange beschleichen und behorchen, bis wirs wegbringen,) und endlich der Sohn eines reichen Kaufmanns, ein Kind von siebenzehn Jahren, das studiren sollte, das aber schon in seinem Leben so weit vorwärts gegangen war, daß es nöthig hatte eine Kur zu brauchen; wie viele unserer jungen Leuten, die im neunzehnten Jahre Männer, und im vier und zwanzigsten Greise sind. Es traf sich also recht schön, daß durch unsre beyden neuen Badegäste die Buntereve so voll ward. Nun wollen wir jeden selbst seine Hälfte aussuchen lassen.

Die Gesellschaft saß eben beyfammen und sprach von ihren Ahnen, von ihren Erberungen, von der Schlacht bey Kesselsdorf, und von den Landtagsbeschwerden, als die beyden Damen gefahren kamen.

Der Aufzug, den sie machten, stach so sehr gegen dem ab, den man von diesen sechs Badegästen zu sehn gewohnt war, daß sie nicht wenig Aufsehen machten, denn sie sahen sehr nach grosser Stadt und haut gout aus. Und die ganze Gesellschaft, die sehr willig jeden neuen Gegenstand

der Unterhaltung ergriff — weil die Alten ent-
 stlich abgegriffen waren, beschäftigte sich lange
 damit zu errathen, welche Baronesse oder Gräfin
 es mit ihrer Tochter sey; dabey die alte Fräulein
 Altorf, (so hieß das zuerst angeführte genealogi-
 sche Register) sehr gute Dienste that. Denn
 überhaupt wurde diese Angelegenheit am meisten
 zwischen besagten Fräulein ihrer Nichte und den
 Landedelmänn verhandelt, welchem letztern die Ver-
 richtung der Stammbäume sehr geläufig war,
 weil dies das einzige Geschäft gewesen, welches
 auf den fünf Landtagen, die er besucht hatte, war
 zu Stande gekommen. Der gebrechliche Lieute-
 nant sagte nur mannigmal einen Packknechtswitz
 dazwischen; der junge Kaufmannssohn einen
 Scherz aus einem lächerlichen Hause, und der ein-
 selbige Mann im runden Hute schwieg wie ge-
 wöhnlich. — En, en, lieber Leser, wie will das
 ablauffen, wenn der Mann immer so schweigt,
 wodurch werden wir seine Hünner und Gänse er-
 fahren? — Nun nur Geduld! vielleicht ändert
 er sich.

Noch muß erst der Leser einen Unglücksfall
 wissen, den die Fräulein Altorf gehabt hatte.
 Sie war vor vierzehn Tagen, durch Abreise der
 andern Badegäste, das einzige Frauenzimmer un-
 ter den vier Mannspersonen geblieben, davon der

Landstand, der noch Lust hatte zu heyrathen, und der berechnete, daß er von ihrer Leibrente seine Interessen bezahlen konnte, nicht wenig Rücksicht auf sie nahm. Denn weil er seine Wirthschaft alles nach den Theorien der grossen Oekonomen, und nach den Intelligenzblättern und ökonomischen Societätsschriften, (die Hausmutter in allen ihren Geschäften nicht ausgenommen) führte, so hatt' er in Zeit von zwanzig Jahren ein Vermögen von funfzig tausend Thalern verökonomisirt; so daß den jährlichen Ertrag seines Gutes — versteht sich nach seiner Oekonomie, Jahr vor Jahr die Interessen wegnahmen; man wird also leicht berechnen können, daß sein Vermögen mehr im Fallen als im Steigen gewesen ist. Die Aussicht auf ein gewisses Einkommen, gesetzt auch, daß einem etwas Menschliches beyegnen, und ein *Concurfus creditorum* entstehen sollte — davon doch in dergleichen Lage niemand sicher seyn kann, war also nothwendig für ihn eine grosse Lockspeise. Der junge Kaufmannssohn hatte sich entweder so sehr angewöhnt beständig, und in Ermangelung einer andern Figur, selbst bey einer Fräulein Altorf, den Liebhaber zu spielen; oder er war gerade auf so eine platonische Liebe reducirt, oder er hatte sie zum Besten — kurz er hoffte ihr nach Herzenslust — und sie argwöhnte nicht eine ein-

zige aller dieser Ursachen: Und der gebrechliche Lieutenant, theils aus alter vierzigjähriger Bekanntschaft, theils weil sie auf seine Ungezogenheiten immer mit einem so zärtlichen: ach Sie sind ein loser Herr, antwortete, unterhielt sich auch sehr viel mit ihr. Nur der unbedeutende Rundhuth, gieng noch in seinem verstockten Sinns hin; indessen war doch auch seine Bekehrung nicht ohnmöglich. Kurz Fräulein Wärrhgen war auf einer solchen Höhe des Glücks, daß sie mit dem festesten männlichsten Kopfe Gefahr lief zu schwärmen, wie vielmehr mit einem alten Fräulein Kopfe? sie konnte nicht länger leben ohne Zeugen ihres Glücks zu haben; sie verschrieb also zu diesem Behuf ihre Nichte, die nur einige Stunden davon auf dem Lande lebte. Nun fiel ihr zwar ein, was einem jeden leicht einfallen wird, daß diese Nichte nicht bloß würde Zeugin bleiben wollen; aber in diesem Falle dacht sie schon darauf, ihr den Rundhuth, oder da sie auch Liebhaber zuzusehen hatte, im äußersten Fall den gebrechlichen Lieutenant Preis zu geben — nur nicht den Kaufmannssohn! denn wie die Eltern ihre jüngsten Kinder, so lieben auch diese Art Damen ihre jüngsten Liebhaber gewöhnlich am meisten; und Wärrhgen gefiel sich außerordentlich, wenn sie an

dem Arme dieses Kindes, welches recht süßlich ihr Enkel hätte seyn können, einhergieng.

Aber kaum erschien Fräulein Eöph'gen, so fand nicht nur der junge Mensch, daß diese sich für seine Jahre doch besser schickte, ohngeachtet sie ihn weiter auf nichts Ansprüche gab, als ihre Jahre, und er war der Sache mit Wärrhgen, sie mochte nun Spaß oder Ernst gewesen seyn, überdrüssig; sondern sogar der gebrechliche Lieutenant fand daß sein Scherz auf Eöph'gens Wangen so eine angenehme Röthe brachte, die noch Wärrhgens Karmin übertraf, daß er sich von nun an sie wandte. Es blieb ihr also niemand übrig als der Landsunker mit den ökonomischen Rücksichten, bey dem sie sich noch so eben über den schmerzlichen Verlust tröstete, als Meta mit ihrer Tochter ankam, und auf einmal das ganze politische System änderte. Denn kaum waren diese zwey Tage da, so hatten alle handelnde Personen ganz ein anders Interesse.

Der ökonomische Landsunker hatte von den vierzigtausend Thalern der Meta gehört, dies fand er weit mehr, als vier hundert Thaler Leibrente, die man schon so lang genossen hatte; und ob er gleich so ein Freund und Kenner von Steammbäumen geworden war, so sah er doch voraus, daß seine Nachkommenschaft, wenn er welche haben

solche, ehnte eine ökonomische gute Georath schen-
lich von ihm einen Verus erben würde auf einem
Landtage zu erscheinen; er beruhigte sich also auch
darüber, daß sie Kaufmannsfran war. Das ar-
me verlassne Fräulein Altorf war also nun in Zeit
von ein Paar Wochen vom Gipfel des Glücks in
den Abgrund des Elends gestürzt. Der Papi-
renknecht im Donquixot konnte nicht in der
Lage seyn, in welcher hier die gute Altorf war.
Aber sie hatte das glückliche Talent, sich in die
Zeit zu schicken. Wer kostbar war, als sich des
Platzhaber von allen Seiten drängten — oder
wenigstens zu drängen schienen, das war Fräulein
Wärthgen, und wer alsdenn wieder klein zugab,
da sie alle verschwunden waren, war Fräulein
Wärthgen. Bis sich endlich der gebrechliche Lieu-
tenant, durch ihr inständiges Anliegen, bewegen
ließ, zumal da er sah, daß er doch bey ihrer Nichte
nicht sonderlich gehegt wurde, wieder zu ihr
überzugehen.

Herr Frank, der Kaufmannssohn, fiel sogleich
auf Minna; denn er hielt diesen Vissen mehr für
seinen Gaum, als Söph'gen, da sie nicht nur
mehr Stadtsitte an sich hatte, daran er doch sehr
gewöhnt war, sondern auch als Kaufmannstoch-
ter, glaubte er, ein ausschließendes Recht auf sie
zu haben; aber sein Ton und Wesen war durch-

aus nicht das, was Minna gefallen konnte, zur
mal in ihrer gegenwärtigen Stimmung. Er zog
sich also nach einiger fruchtlosen Angriffs in seine
alte Stellung zurück, und Edph'gen ergriff die
Schwindfucht — Denn unter allen Eroberun-
gen, die sie gemacht hatte, (und wie viel deren
waren, hab' ich schon erwähnt) war keine, auf
die sie sich so viel zu gute gethan hatte, wie auf
diese — weil jene alle etwas zweifelhaft waren;
und der junge Franke, durch sein angelegentliches
Besen den Schandfleck abwusch, ein Bürgerlicher
zu seyn — welches letztere freylich Jammer und
Schade für Edph'gen war!

Minna blieb also ohne Liebhaber. Und so
wenig sie sonst mit dieser Ausnahme zufrieden ge-
wesen seyn dürfte, so war sie es doch nach ihrer
jetzigen melancholischen Lage vollkommen. Zu-
dessen ist doch noch der einsylbige hagere Unbekann-
te da! ... Sollte man nicht aus diesem mit ihr
ein Paar machen können? — Ja lieber Leser,
ich habe nichts dazwischen, aber der Mann ist mir
nur gar zu Geheimnißvoll. Man kann gar nicht
flug aus ihm werden. Bald steht er des Nachts
um zwölfte auf, bald erst früh um achte; bald
trinkt er, wer weiß wie lange, keinen Tropfen
Wein, bald kauft er ganze Flaschenfutter. Kurz
man mag den Mann sehen wenn man will, so

wird man nie errathen können, was er nur einen Augenblick zuvor gethan hat, oder was er im Augenblick darnach thun wird; ausser das, daß er einem in der Erwartung täuscht. Zuweilen gieng er in der größten Mittagshitze oder auch im größten Sturm und Regen spazieren, und denn schloß er sich wieder am angenehmsten Tage in seine Stube. Und von allen dem pflegte er so wenig Rechenschaft zu geben, daß am Ende selbst die doch in der That beredte Bräulein Märthgen, und der nicht minder schwatzhafte Herr Franke im Examen mit ihm stecken blieben.

Aber wie kommts, daß man sie in dem schönen Wetter nicht auf der Esplanade sieht?

Weil ich auf meiner Stube gewesen bin.

Sie sind wohl nicht Liebhaber vom Spazierengehen?

Warum nicht?

Weil Sie bey dem schönen Wetter nicht herausgekommen sind.

Ich will eben jetzt gehen.

Es ist ja Regen und Donner und Blitz und Sturm und Nacht, und alles draussen.

So sind ich ja Gesellschaft?

Dies alles sagte er mit so einem eintönigem Ernste, daß die Herrn und respective Bräulein Examinatoren nicht wußten, ob der Mensch ver-

nicht war, oder ob er sie zum Besten hatte. Gleichwohl pflegten sich immer alle Versuche so zu endigen, die man machte ihn ins Gespräch zu bringen, denn entweder er schwieg, oder wenn man zu sehr mit Fragen in ihn drang, gieng er davon. — Der Mensch muß wohl geheime Staatsabsichten haben! Indessen mocht' er ganz gerne die Gesellschaft schwachen hören — sie mußte nur nicht ihn mit ins Gespräch verwickeln. Und das kann ich ihm nicht verdenken. Wenigstens unterhielten dergleichen Gespräche ungemein. Zum Beispiel:

Ninna. Wie? Sie haben den Siegwart noch nicht gelesen?

Märthgen. Ach ja, den hab' ich noch gelesen, da ich noch ein kleines Mädchen war, er kam damals heraus.

Meta. (Die wegen ihrer Konkurrenz in Ansehung des Landjunkers, verschiedene unangenehme Auftritte mit ihr gehabt, darinnen sich die Altorf wegen ihres Adels ein grosses Gewicht gab.) Gnädiges Fräulein, das muß wohl der Siegfried gewesen seyn, denn Siegwart ist noch nicht so lange heraus.

Die Altorf wußte zum Glück eben so wenig vom Siegfried, als vom Siegwart, und es gehörte nur unter die albernen Ansprüche, die sie machte

so, daß sie auch die Gelehrte seyn wollte, ohngeachtet sie nichts gelesen hatte, sie fühlte also so gut wie der Landjunker und der Lieutenant nichts von der Bitterkeit dieser Bemerkung; und sie mußte sich um so viel mehr wundern, daß Meta mit ihrer Tochter vor Lachen sich ausschütteten wollten; und daß so gar der Mann im runden Huthe durch seinen Ernst ein Lächeln durchschimmern ließ, welches ihm diesen Tag noch kein Gespräch abgelockt hatte; und der junge Franke lachte mit, wie er über alles lachte — weil es andre thaten.

Dies große Gelächter hätte doch beynahe die Altorf, so seelig sie in ihrer Selbstgefälligkeit war, auf den Argwohn gebracht, daß Neid und Mißgunst etwas an ihrer Rede zu kritisiren gefunden hätten; aber Söph'gen war so unschuldig, daß sie glaubte, das Gelächter betreffe das Buch. Fragte also mit aller möglicher Herzens-einfalt:

Das ist wohl also ein recht sehr närrisches Buch der Siegwart?

Meta. Zum Todelachen!

Und weil man einmahl im Zuge war, so stimmte sie wieder an, und das ganze Thema ward noch einmal Tutti durchgelacht.

Söph'gen. Ey wenns so närrisch ist, möchte ichs doch lesen! Meine gen. Mamma sagte zwar, das Lesen wäre einem jungen Mädchen nichts nüt-

he, es machte trübe Augen? und ich hab auch nie dazu Zeit gehabt. Ich denke immer noch daran, vorm Jahre, da ich bey meiner Tante der Geheimnissdientlerin in Berlin war, sollte ich doch noch Maitres halten, denn da ist es einmal bon ton, daß die jungen Dames Maitres haben. Aber ich habe nicht drei Lectionen gehabt. Vormittags um zehn Uhr stand man auf, alsdenn wurde dejeuner. Dann giengs an die Toilette, und da waren schon die Kammerherren und die Officiers, und wenn man sie gleich etlichemal abweisen ließ, so war doch ein Gebotte und eine Noth bis mans wieder erlaubte.

Wärthgen. Nun mit sollte keiner kommen! denn dafür bin ich nicht bordirt. Es hatte nur noch vorm Jahre einer mein Mädchen auf seiner Seite gebracht, daß sie ihn herein ließ, da ich noch vor der Toilette war, aber ich hab ihn abgegeben, er wird nicht wieder kommen.

Das glaub' ich, dachte die ganze Gesellschaft, und der gebrechliche Lieutenant versiegelte dies Gespräch mit einer Ungezogenheit, welche die Gesellschaft wollte verlohren gehn lassen, bis sie Wärthgen mit ihren: Ach Sie sind ein loser Herr! in Empfang nahm.

Indem war der Siegwart angeloramen, den Winna hatte bringen lassen.

Soph'gen. Es ist das nicht gar blüherant
Anlaß! so ein Kleid hab' ich auch einmal gehabt,
und das stand mir scharmant! ich dent' immer
noch daran, Pein; Louis hatte so einen Spektakel
drum! Es hatte noch keine einzige Dame die Cour
teur; aber darnach ließen sie sich alle sogleich wel-
che kommen. — (indem sie ein Kupfer aufschlug)
En das Bild! — was machen sie denn da?
Musik?

Märthgen. (Die mit hineinguckt) Ach das
ist ein Konzert. Nun das hab' ich auch gehört,
so schön, als man es gar nicht mehr hören wird.
Da ich noch in Dresden bey meiner Tante war,
unter dem König August. Da waren die grossen
Opern, da die ganze Garde zu Pferde auf dem
Theater aufzog, da gieng es recht brillante zu.

Meta. Aber das muß wenigstens vierzig
Jahr seyn; waren Sie da schon erwachsen?

Märthgen. (Ganz aus der Fassung gebracht)
Ach Gott behüte! — Nein! — die Opern hab'
ich auch gar nicht selber mit ansehen, sondern —
ich habe das nur von meiner Tante, der seeligen
Kammerherr Breysach, bey der ich mich nachher
einige Zeit aufhielt. . . .

Meta. (Nachdem sie die Fräulein noch ein-
ige Zeit in der Angst zu stranden gelassen hatte,
nahm sie das Gespräch wieder, aber gewiß nicht,

um sie wieder flott zu machen, sondern sie noch erst recht zwischen die Klippen zu bringen.) Also haben sie wohl Dresden schon erwachsen genossen, darum beneid ich sie schon, denn es ist ein sehr angenehmer Ort.

Wärthgen. Ja, da giengs herrlich zu. Ich bin ein Karneval über dagewesen. Das war schön, alle Tage Ball, Maskerade, Kommodie, man kam gar nicht zu sich selber.

Meta. (Immer noch im beneidenden Tone) Und da war es noch nicht bombardirt gewesen.

Wärthgen. Nein . . .

Hier fand sie abermals, daß sie ein Bekanntniß von ihrem Alter abgelegt, und war wieder eben so sehr aus der Fassung gebracht, als bey der Erzählung der grossen Opernaufzüge, zumal da ihr Meta's boshaftes Lächeln errathen ließ, daß sie die Hauptperson in der Farcé war. Sie that also, was sie noch am süglichsten konnte, lenkte das Gespräch in die wüste Gegend der Genealogien, und unterhielt die Gesellschaft bis sie gewünscht hätte, daß alle genealogische Register, mit samt ihren grossen Repertorio jenseit des Mondes wär, oder daß sie wenigstens, das alte Fräulein, Dresden — oder auch ihre eignen zwei Ohren vergessen könnten, aber sie wurden augenblicklich an alles das erinnert, bis sie nach und nach das

Mittel ergriffen, und eins nach dem andern sich fortschlich, da sie denn mit dem gebrechlichen Diamant zusammen, der gewöhnlich mit der Wahlzeit seine Mittagsruhe zu verbinden pflegte, und bey so einem Gewäch besser zu schlummern pflegte, als bey'm leisen Gemurmel eines Baches; endlich allein auf dem Wahlplatze blieb. Bey seinem hohen Alter zum erstenmale in seinem Leben, daß er dieses Glück hatte!

Dergleichen Auftritte pflegten sehr häufig vorzufallen; und ich beklage von ganzem Herzen den Mann, den sie nicht unterhielten; denn ich fürchte, daß er für alle Väter in der Welt unheilbar seyn wird.

Die Spaziergänge des einsolbigen Mundhuchs giengen gewöhnlich gegen einen sehr steilen Berg, der viele Mineralien zu Tage ausgehrt hatte, wo unser Unbekannter immer zu gehen und zu suchen pflegte — er wird wohl ein Goldmacher seyn, und hier Materialien suchen! — Minna, die noch immer in ihre Melancholien versunken war, und welche fand, daß dieser Berg das mahlerischste romantischste Thal bildete, das man sich denken kann, wählte diesen Weg eben so oft. Sie pflegten sich also oft zu begegnen, und da beyde nicht in der Stimmung waren zu sprechen,

den, wie ein Paar ganz Unbekannte vor einander vorbeizugehen; ohne daß es auch nur einem oder dem andern eingefallen wäre sich mit Gesprächen beschwerlich zu fallen. Der Unbekannte hatte von der Schwachhaftigkeit des weiblichen Geschlechts solche sonderbare Begriffe, und wurde darinnen durch seine Vadegezellschafterinnen so bestärkt, daß er dieses Schweigen in einem so artem Mund, der noch dazu — wie er aus verschiedenen Umständen sehr richtig schloß, so viel schwachen konnte, höchst originell; und Minna würde sich auch höchlich verbitten, wenn man weniger sänd.

Der Aufzug und das ganze Thun und Wesen des Mannes, sonderlich seine Sonderbarkeit an, hatten keinen geringern Eindruck bey Minna gemacht, von deren Gang zum Auffallenden ich schon bey Gelegenheit des Esels den Leser benachrichtiget. Selbst das Geheimnißvolle über seinen Stand, Vaterland, Tracht, kurz dies alles erhöhte in ihren Augen seinen Werth. Und so sehr sie alles dies Geniehafte hätte abschrecken sollen, da sie mit mir T. T. Cäsar Augustus Hannibal Alexander Constantinus Friedrich Eugenius Grand über die Treue der Genie's eine traurige Erfahrung gemacht hatte; so trug sie doch daran ungerne Genie i. B.

ihnen Wohlgefallen. Ohngeachtet ich nun gar nicht behaupten mag, daß sie Willens hat ihn zum Beherrscher ihres Herzens zu machen; so legt sie doch fast darauf an, sich zur Beherrscherin des seinen aufzuwerfen. — Eine Unart, die das Beispiel ihrer Mutter und ihre erste Erziehung zu tief in ihr hatte einzuwurzeln lassen, als daß die Liebe, so mächtig sie ist, sie für immer hätte austrotzen können. Und zumal, da sie mit dieser so in Unwillen aus einander gekommen war, so tornisirte wieder die alte Eroberungssucht so hart, wie jemals. . Aber ob sie wohl hier ihren Zweck erreichen wird? —

Eben seh' ich mein Manuscript wieder durch, und finde, daß ich einen grossen Fehler gemacht habe, der sich nunmehr so schwerlich abändern läßt, weil es schon Vogen für Vogen abgedruckt ist, so weit ich damit fertig bin. — Denn was war auch das vor ein Gentle, welches einen Vogen noch einmal durchläse, wenn es ihn geschrieben hat, da muß alles erster Wurf seyn. Wo belämen wir auch sonst solche allerliebste Säckelchen und Versagen her —

Doch exempla sunt odiosa, ohngeachtet michs gewaltig würgt, und ich große Mühe habe

es hinüber zu schlecken. Aber auf den Fehler zu kommen, den ich gemacht habe, so ist es der, daß ich nicht Buch weder in Abschnitte, noch Oefte, noch Kapitel eingetheilt — ein Vortheil, den jeder Stümper in der Autorschaft versteht, weil sonst der Leser selbst über dem Werke eines Genie's ermüdet, wenn er keinen Ruhepunkt hat. Was die unglückliche Eilfertigkeit nicht thun kann! Wenn sie nicht gar zu sehr den Originalgeistern eugen wär', ich würde ihr noch heute entsagen. Indessen sind ich die Erfindung mit den drey Sternchen, deren ich mich eben jetzt bedient habe, auch nicht unrecht; wie sogleich zu erwarten war!

Ich war indessen meines Bilderdienstes bald müde, denn weiter war meine Liebe zu der schönen Form, die ich zu Minna's Nachfolgerin gemacht hatte, nichts. Und ohngedachtet ich der Theorie des so philosophischen Verfassers der Plastik folgte, der behauptet, daß man von Schönheit der Umrisse auch so gar einer Stadt, (und in gewissen Stücken differirte die meinige doch von den Enten) nicht durch das Gesicht, sondern einzig durch das Gefühl urtheilen könnte; und ganz von der Schönheit dieser Form zu überzeugen wogt, so war ich doch viel zu sehr Genie, als daß, zumal so eine einfache Liebe, mich lange hätte unterhalten können. Ich sehnte mich also

bald nach meiner Minna zurück — aber da war keine Minna, sondern die war bei dem Manne im runden Hute — Du guter Brand!

Nun brachte mich die Verzeihung und Langeweile auf etwas, worauf freylich sonst nicht leicht ein Genie fällt — — ich hatte die Phantasie zu studiren! Zuvor hatt' ich mich, so wie obiger, fähr ein Drittheil meiner Zeitgenossen, auf das gelegt, was man schöne Litteratur nennt. Das heiße: wir verschlangen alle Musenatmanache, Taschenbücher, Bibliotheken, Musäums, Mercur, periodische Schriften, kurz alle die Eischelgen, die sich nicht länger halten als die Auster, und höchstens noch mannichmal eine Ode aus dem Horaz zum Frühstück beim Frisiren; deswegen auch immer mein luzianischer Freund sagte, (er hatte aber in dem Punkte nicht Ehre zu reden) eure Gelehrsamkeit sieht wie der Puder, sie hält kaum einen Tag, so muß sie verneuert werden.

Ich gieng also zu einem Professor der Philosophie, und zu einem Professor der Mathematik, vor allen Dingen diese beiden Wissenschaften zu erlernen, weil man von beeden mit einem Tonne von Wichtigkeit und von Gründlichkeit sprach, daß ich nicht einen Augenblick länger ohne sie bleiben konnte, und ließ mir sie besonders lesen. Es waren noch nicht sechs Wochen vergangen, so er-

kaunten beyde über den Fortgang, den ich gemacht hatte. Ich kam auf Ideen, und ersand Rechnungsarten, auf die sie selbst nie gekommen waren; machte ihnen Einwürfe und Zweifel, die sie kaum beantworten konnten; kurz sie waren ganz außer sich, über meine Talente. Aber die guten Herren hätten nur noch einige Wochen ihr Erstaunen aufschieben sollen, so würden sie es haben ersparen können, denn ich machte weiter keinen Fortgang — aus dem einzigen Grunde, weil ich nicht das geringste mehr dardinnen that, nicht mehr in die Vorlesungen kam, und für mich vollends gar nicht daran dachte; sondern ich stiel auf Musik, verschwendete darüber meine ganze Zeit, und brachte die obigen beyden Wissenschaften vollkommen als Einnahme mit in Rechnung.

Dam war diese ganze Philosophie, die ich erlernt hatte, nichts als eine Fertigkeit über alles, was existirt und nicht existirt zu schwatzen, daß es nur eine Lust ist mit anzuhören. Das Dikgen Mathematik aber diente vollends das ganze Gewäsch mit einem Anschein von Gründlichkeit zu verdrängen. Ich war also ein vollkommener Magister irrefragabilis omnium possibilium, welches in der gelehrten Welt hon ton ist; und niemand konnte etwas gegen meine Gelehrsamkeit einwenden.

Wenn jemand meinen Vater fragte, was ich studirte, so pflegte er zwar immer zu antworten: was wird er studiren? 's 'n Genie, und 'n Genie studirt alles. Sonst hieß es aber doch, wie immer bey allen Genie's, wenn ihr Vater nicht daott ist, daß ich die Rechte erlernte; und es gieng auch, wie immer bey allen Genie's, daß ich sie nicht ausstehen konnte. Ich machte ein Passonill auf das römische Recht, daß ich der arme Justinianus im Grabe hätte umwenden mögen. Und bey wein ich vollends ein Stück Altren liegen sah, für den hatt' ich eine Messe lesen lassen, wenn ich wär ein Katholik gewesen. Wozu ich mich, allensfalls herabließ, das war Geschwabung. Das heißt, ich las den Helvetius, Montesquieu, Hume und einige andere solche Schrifften, und nun wußte ich mächtig viel über fehlerhafte Verfassung, über Nothwendigkeit eines neuen Gesetzbuchs, über abgeschmackte Anwendung der römischen Gesetze auf unsre Zeiten, Sitten und Verfassungen, und Lurz, über tausend Dinge zu schwatzen, daß es erschouend war mit anzuhören, und daß jedermann sich verwundern mußte, daß unter den vielen Millionen Menschen, die da waren und gewesen waren, doch noch nie ein einziger so klug gewesen sey, wie ich; und daß es herzlich zu besammern sey, daß nicht Ihre Kaiserl. Majestät,

ad. Ihre Königl. Hoheit, Ihre Churfürstl. Durchlaucht u. s. w. alle ihre Gesetze, Rescripte, Mandate und Verfassungen auf einen Haufen wirfen und verbrennten, und mich dann kommen ließen und sprachen: Nach, lieber Geweruer — oder weil ich sie schon nicht im Dialekt mit mir reden ließ, denn daß auch der abgeschafft werden müßte, das versteht sich: Mein lieber Grand, weil du es so haß haben wollen, so haben wir all dem Plunder von Gesetzen und Verfassungen verbrand, und du wirst nun so gut seyn, eine neue Einrichtung aus dem Ermel zu schütteln, die gewißlich gescheutet seyn wird, als der Prack, den wir hier dem Vulkan geopfert haben. Darauf ich denn sagen würde: Ja, ihr habt Recht, liebe Leute! ich hab' euch lange bedauert, daß ihr euch und eure Unterthanen mit den Trahen geplagt habe. Ihr sollt sehen, daß nun alles simplificirt werden soll, und dabey werdet ihr euch alle viel besser befinden, als bey dem alten zusammengestickten System. Und nun hät' ich mich hingesezt, und in vier Wochen — wäre das Jahr zwey tausend vier hundert und vierzig, oder wie man es in Originelles deutsch übersetzen könnte: Schlafrassenland fertig gewesen. Du arme dumme Welt! daß du dir nicht so wohl werden läßt! und wessen Schuld ist's? — die meine doch gewiß nicht.

Freund Syrup, der beständig mein Nebenbuhler nicht nur bey Minna, sondern auch bey Janna und Fortuna war, suchte immer auf andern Wegen zu seinem Zweck zu gelangen, als ich; und wenn ich dem Leser einen Umstand aus dem Ende der Geschichte verrathen wollte, so könnte ich zugleich sagen, mit welchem Erfolg; aber so wünscht ich, daß ich nicht schon zu viel verrathen hätte, und daß man nicht schon den Umstand vom Thorscheitel weißte, weil dadurch mein Drey auf alle Fälle verliert, wenn der geneigte Leser weiß, daß der Verfasser nichts mehr ist — wenigstens kann ich nicht glauben, daß man gewisse Schicksalen nur lesen könnte, wenn man nicht wüßte, daß der Verfasser — Gehinderrath wäre — gehe auch, daß man sich neuerlich unterstanden hat zu zeigen, daß auch der Vorleser einer Königin lernen kann.

Aber auf Syrup zurück zu kommen, so waren alle seine Liebeshändel mit Minna, Mera, dem Stubenmädchen, der Gräfin, der Ungenantsin, so sonderbar abgelaufen, daß seine Eitelkeit nicht für gut fand, ihre Geschichte die Berewigung zu wünschen. Aber sieh da, armer Syrup! hier ein Paar Federstriche von mir, und diese verhasste Berewigung ist dein; er entsagte also ganz der Herrschaft der Götterin von Juthere, und entschloß

Es nummehr allein den Apoll zu dienen. Er
machte sich also sogleich bey seinem Statthalter
auf Erden, der die schönen Geister macht, wie
der Pabst die Kardinäle, und bat, daß man doch
gerühen möchte, bey nächstem Konfistorio, oder
Ausgabe des Rosenkranzmonats ihn zu ernennen.
Nun weiß ich weiter nicht, wie es mit diesen Er-
nennungen zugeht, und ob die bérlinkischen oder
weimarischen Mächte auf sie so viel Einfluß ha-
ben, als die bourbonischen auf jene; oder ob end-
lich Opreuß Ansprüche daran ihm nicht genug
einleuchteten — kurz er ward nicht ernannt.

Es giebt Leute von der ganz eignen glückli-
chen oder unglücklichen Beschaffenheit — ich
weiß nicht, welches von beyden es seyn möchte,
den tausend Einwürfe nach einander verunglücken
können, und die doch den tausend und ersten mit
eben der unfehlbaren Zuversichtlichkeit machen, als
wenn ihnen noch nie einer verunglückt wär. Nun
sind zwar oft die angenehmen Träume des Erfolgs,
unter den man einen Entwurf gebliehet, mehr
werth, als die Freude, die man am gelungensten
erlebt; aber der Schmerz eines verunglückten Ent-
wurfs, ist gewöhnlich auch größer, als die Freude
über zehn geglückte. Was man also auf der ei-
nen Seite gewinnt, verspielt man auf der andern
wieder mit Interessen, und es ist daher wohl eine

unglückliche Verschlossenheit, durch tausend Erfolge noch nicht so klug zu werden, daß man vermuthete, der tausend, und erste könnte wohl eben so ansfallen.

Corup glaubte sich nicht besser tächen zu können, als daß er sich nunmehr legitimirte, daß er diese Ehre sehr wohl verdient hätte; zugleich aber diesem Pabst seinen Willen fühlen ließ. Er schrieb also Oden, Elegien, Lieder und Gedichtgen ohne Zahl, und versandte sie an alle Enden der Erden, und in alle die Komtoirs, wo man — Makulatur zu sammeln pflegt, a potiori enim sit denominatio, außer dahin nicht, wo sein Name war verschmäht worden, und triumphirte schon im voraus, wie das den armen Christian Heinrich tranken müßte, wenn er sähe, wie alle Sammlungen und periodische Schriften durch den Namen Corup sich hieben, da sein sinkender Almas nach, aus Mangel dieser Tränke, fallen müßte.

Aber die Zauberer konnten sich gegen Donquist nicht so verschworen haben, alle seine Entwürfe zu Schanden zu machen, als sie gegen den armen Corup konföderirt waren.

Er hatte lange schon alle Buchläden gestürmt, um ja diese Sammlungen, so bald als möglich zu haben, und seinen Triumph so früh als möglich zu genießen. Aber sieh da, alle Sammlungen

und Blumenlesen und Almanachs — so gar das
 Taschenbuch hatte seine Beyträge verschmähete. —
 — Unglückliche Sammler! es zürnen sich
 schwere Gewitter über euren Haupte! Zittert vor
 dem Donner, welcher herabrollen wird, und euch
 verschmettern! oder euch in Salzäulen zu ver-
 wandeln wie Loths Weib; daß ihr sehet, euch et-
 was Schande, und den schönsten Enkeln ein Vey-
 spel, wie dem Manne gethan wird, der sich an
 einem schönen Geiste versündigt.

Syrup setzte sich, und schrieb folgenden Zehder
 beles siebenmal, nach der Zahl der sieben Sünden,
 die seine Muse verachtet hatten:

Mein Herr!

Ich wünsche Ihnen Glück, daß sie zu Ver-
 sorgung und Auswahl ihrer Sammlung einen
 Mann von so ausgesuchten feinen Geschmack ge-
 funden zu haben, daß ein anderer Mensch von ge-
 sunden Sinnen da steht, und erstaunt über die
 Sachen, die er schön und der Ausnahme werth
 gefunden hat. Da meine eingesandten Gedichte
 nicht das Glück gehabt haben nach diesen hautgout
 zu seyn, (denn sie sind weder mit Knoblauch noch
 mit Ala foedita zugerichtet) so bitt ich mit sie so-
 gleich zurückzusenden, ich verspreche dafür, sie nie
 wieder mit Schoselzeuge zu belästigen.

Syrup.

Von einigen ward dieses Kartel respektirt, und die verlangten Papiere zurück gesandt, von andern nicht, war aber auch gar nicht nöthig, weil er nicht nur von allen Abschriften besaß, sondern auch alle seine Gedichte aus ihm eigener Selbstthätigkeit, sich und andern so oft verbellamirt hatte, daß er alle auswendig wußte, folglich sie sehr leicht ers sehen konnte. Es war auch darauf weiter gar nicht abgesehen, sondern nur darauf, den Leuten seinen Zorn fühlen zu lassen, und sie so weit zu schrecken, daß sie wenigstens um Verzeihung bitten, und ihre Dummheit gestehen, oder wohl auch versprechen sollten, für das nächste mal sie einzurücken. Aber alles umsonst. Syrup mußte das Unglück haben, daß ihm kein einziger seiner Entwürfe gelang. Einige regten sich gar nicht auf seinen Brief, andere schickten zwar die Beirträge, aber ohne eine Zeile beizulegen; ein einziger, wahrscheinlich ein Neuling unter den Sammlern, nahm sich die Mühe zu antworten:

Mein Herr!

Ihre Balle scheint so erregt zu seyn, daß Sie auf alle Fälle ein Gallenfieber, oder Gelbsucht zu fürchten haben, wenn Sie nicht etwas Abführens des brauchen. Ich wollte Ihnen schon wünschen, daß Ihre Gedichte Ihnen den Dienst thäten, den Sie mir gethan haben, so erhielten Sie hier das

best Accept; aber ich fürchte sehr, daß sich Ihre Natur schon sehr wird daran gewöhnt haben, und daß Sie also davon nichts hoffen können. 16. 16.

Dies war in der That hart; und war Sympson zuvor zum Gallenfieber geneigt, so mußte es nun ausbrechen, und war' ausgebrochen, wenn nicht nach der wunderbar weisen Anordnung der Welt jede Unordnung selbst wieder den Keim zur wiederauflebenden Ordnung in sich trüge. So gebahr Sympsons Eitelkeit, die doch an allen diesen Unordnungen seiner Natur Schuld war, sogleich wieder den Gedanken seine Gedächtnisse zu sammeln, herauszugeben, und sie der Fürstin anzueignen. Er dachte sich deswegen schon mit einer goldnen Dose in der Hand, wo vielleicht gar ihr Bildniß in Brillanten gefaßt darauf steht, oder mit einem prächtigen Brillant am Finger, und in kurzen wenigstens als Geheimderrath u. s. w. Aber der Mann hatte das eigne Unglück bey seinen Rechnungen, daß er nicht selten die Pfennige unter die Groschen, und die Groschen unter die Thaler schrieb, da er denn mit der mathematischrichtigsten Addition eine Summe herausbrachte, die kein Mensch für richtig erkennen wollte. Und eigentlich hatte er doch gerechnet, trotz Adam Riesen. — Der Fehler lag bloß im Anfange. Doch unser

Oswald dürfte — so schnell sonst seine Waise ist, doch einige Zeit brauchen, ehe er seine Gedächtnis sammelt; einige neue und ein recht bittres an die Verächter seiner Bepträge, und eine Zueignung an die Fürstin schreibt; wir wollen also indessen in unserer Vadegeellschaft gehen, und sehen — wie endlich jeder Topf doch seinen Deckel findet, um mich mit dem Verfasser des neuen Amadis auszudrücken.

Es das hätte ich auch nicht gelitten, da hätte ich auch gezogen, sagte Herr Frank mit einer Stimme, bey welcher einem eher ein Fächer als ein Regen einfiel.

Maria. Ihr barbarischen Männer denkt mir wie ihr wüthet und herrscht!

Der Lieutenant. Ja bey meinem Regimente hätte, Gott straf mich, keiner mit ihm gedient, wenn er sich in diesem Falle nicht geschlagen hätte.

Maria. (zum Manne in runden Huche) Aber was halten sie denn vom Zweykampfe, hat nicht Hermes in seiner Sophia recht?

Er. Er hat recht und hat auch nicht recht, wie sie wollen. Denn es dürften sich doch zuweilen äußere und innere Veranlassungen so zusammenketten, daß Herr Les mit aller seiner Klugheit nicht — Herr Les sehr würde.

Hier seufzte er tief und schweigend.

So so! nun sind wir doch endlich dahinter! Der Mann ist also weder ein Oplem, noch ein Goldmacher, sondern ein Mann hat — um mich im guten Ton darüber auszudrücken, das Unglück gehabt hat einen in einer Affaire d'honneur umzubringen, und der sich nun hieher geflüchtet hat, wenigstens erst Gras darüber wachsen zu lassen. Minna schloß, wie wir, und weil ihn dies doch noch um etwas außerordentlicher machte, so gewann er dadurch sehr viel bey ihr. Aber aus bloßer Discretion, um ihn nicht weiter auszuholen, schied sie, und setzte das Gespräch bloß mit den Augen fort. Herr Frank hatte längst vergessen, wovon man gesprochen hatte, denn er wußt es kaum, indem er noch selbst dazu redete, weil Fräulein Ebph'gen eben einen Blick gegen ihn abthoß. Der Lieutenant träumte. Fräulein Märthygen studirte über einer Rede an die Gesellschaft über das Duell, und war viel zu sehr mit ihren eignen Ideen beschäftigt, als daß sie jetzt Zeit gehabt hätte auf die andern zu hören. Wer sa freute sich noch aber ihre Apostrophe an die barbarischen Männer: es blieb also niemand übrig, der das Gespräch aufnehmen konnte, als der ehrenwürdige Landestand, der denn nicht ermangelte, und dadurch Fräulein Märthygen aus der großen

Verlegenheit riß, ihre Ideen vorzutragen, ehe sie zu karrsamer Reife gekommen waren; indessen war es eine Salgenfrist, denn er war nicht eben ein Mann von so gar vielen Worten — wenn es nicht die Oekonomie betraf.

Ja mit den Duells, das ist eine verfluchte Sache! sie ist bey allen Landtügen vorgewiesen, aber da löst sich kein Mittel ausfindig machen dem Uebel zu steuern.

Märthgen, die nun so übel und böse hingesagt war, übrigens auch das glückliche Talent hatte aus dem Ermel zu schütteln, denn im Grunde studierte sie nur die Geschichten nie, die sie mit einwehen wollte, nahm also das Gespräche auf, weil sie fürchtete, daß diese Materie gar dürftig abgebrochen werden, da sie doch von hier eine Brücke in ein Lieblingsfeld vor sich fand:

Ach die insamen Duells können einen recht Angst machen, zumal wenn man etwa die Ursache davon ist! Ich habe in meinem Leben was rechts Angst darüber ausgestanden, wenn man weiß, jeso kannst du vielleicht einem Menschen das Leben kosten! — da denk ich immer noch daran, ich war einmal auf der Redute, und ein gewisser Graf Berger, sein Vater war dänischer Minister, und seine Mutter war eine gehobene Gräfin Rodstirn,

ihn, eine Schwedlin; und der Fürst Kinsky, die machten mit; beide die Kur. Nun nahm ich mich zwar sehr in Acht, daß ich ja nicht wollte Gelehrtheit zum Verdruß geben, aber ich weiß nicht, der Fürst Kinsky glaube doch, daß ich dem Grafen günstiger wäre, also was hat er zu thun, er fordert ihn. Zum Glück, daß ich merkte, denn ich sah es dem Fürsten an, daß er den Kopf voll hatte. Ich gehe also gleich hin zu allen beiden, und fragte sie; nun konnten sie's nicht läugnen. Ich sagte aber gleich, wenn sie sich unterständen und mir den Spektakel machten, so sollte sich keiner wagen mir wieder vor die Augen zu kommen. Sie mußten sich darauf gleich in meinem Beseyn umarmen, und dadurch legte ich nun den Handel bei. . . .

Meta, die weit intoleranter war, als Sie bei einem bösen Selbsterkennniß würde gewesen seyn, kurz die sich auch hierinnen der Zunft gleich stellte; zu welcher sie sich hielt, war dieser Aufschreierinnen so überdrüssig, daß sie abermals durch eine Bemerkung mit diesem Gespräche Punktum machte, dafür sie bei dem Fräulein schlechten Dank verdiente.

Nach das ist wohl (unterbrach sie das Fräulein sehr ernsthaft) Der unglückliche Fürst Kinsky,
Geme 1. B. R.

(sie hätte nie von einem gehört) der schon als ein Kind um sein Gesicht gekommen ist?

Und es erfolgte wieder ohngefähr die Olegfriedische Scene, die ich oben beschrieben habe, nemlich ein Paar sahen, und die übrigen errathen oder errathen nicht, daß Fri. Altorf ausgeht war; ausser dem Manne im runden Huthe sah mann's an der Nase an, daß er dachte: das Weib hat allerdings Wiß, aber Wiß ohne Wohlwollen ist das Richterswerdt in der Hand eines Tyrannen.

Doch war ihr dies alles noch nicht so sehr zu verargen, wenn man bedenkt, daß im Grunde die ganze Feindschaft in der Konkurrenz um den erst genannten Landjunker lag, und daß Eifersucht von der Göttin Juno an bis zur unbedeutendsten Sterblichen jede Verbitterung erzeugt habe. Nun hatte er denselben Tag gerade das Irdulein begünstigt, und also Meta's Galle rege gemacht, daher kam der arme Fürst Kinsky um sein Gesicht.

Der Mann mit dem runden Huthe, ging hierauf mit samt der Nase, der ich die eben so weise als wichtige Bemerkung ansah, aus der Gesellschaft, wie gewöhnlich, ohne etwas zu sagen, sondern nur so mit einem Mitteldinge zwischen einem Bücklinge und einem zufällig zwischen die Schultern gezogenen Kopf.

Ein wunderlicher Keel, keng der gebrochliche
Heitnant an, so wie er zur Thüre hinaus war,
aus dem wird doch kein Mensch' Aug. — ich
möchte schon wissen, was es eigentlich für Haken
mit ihm hätte?

Noch muß ich hier von der Charakteristik des
Lieutenants anmerken, daß er sich vorzüglich durch
seine Fragen unterschied, welches gewöhnlich ent-
weder solche waren, von denen er vorher sahe, daß
sie nicht konnten beantwortet werden, oder solche,
die schon beantwortet waren, und da ließ er sich
so wenig die Mühe verdrießen sie zu wiederholen,
daß, wer ihn nicht kannte glaubte, er wolle Leute
zum besten haben. Er war im Stande zehnmal
in einem Tage zu fragen, was wird wohl morgen
für Wetter werden? ohngeachtet der, den er frag-
te, ihn eben so viel weniger einmal versichert hat-
te, daß dies sein schlechtes Talent sey ein Baro-
meter abzugeben. Oder heute ist's wohl garstig
draußen, wie? — und das Wasser lief Strom-
weise vom Himmel.

Also: „ich möchte schon wissen, was es ei-
gentlich mit ihm für Haken hätte?“ hiermit ward
die Untersuchung über den Mann im runden Hut-
che, in Plene von ihm vorgenommen, nachdem er
sie schon unzähligemal mit jedem diese Versüßer

mit äußerster Umständlichkeit und Genauigkeit insbesondere abgehandelt.

Ach der Kerl ist ein Narre! sagte Hr. Franz mit seiner Distanzweisheit.

Mannichmal aber doch ein ganz gescheuter Narre, sagte der Landsknecht, er ist ein großer Oekonom! — Denn wenn er mit jemand allein war, so pflegte er zuweilen verschiedenes zu fragen, und schien sonderlich es gerne zu sehen, wenn er die Leute auf ihren Stockenpferden kommen lassen die Manège machen. Durch dieses Kunststück hatte er sich die Gunst des Landjunkers sehr erworben.

Uebrigens war man bey dieser Verhandlung gar nicht galant; denn wie der geneigte Leser bemerken wird, gaben die Herren ihre Stimmen zuerst. Aber man wird gleich sehen, daß auch die weiblichen Vota weit gründlicher sind, und die Sache nicht bloß so Cavallierement behandeln; aber freylich, da giebes auch Debatten.

Söph'gen. Wenn er sich nur nicht so schlecht milde.

Minna. Schlecht? o das ist herrlich, daß er sich so trägt.

Söph'gen. Ach er geht ja um den Kopf herum, wie ein Bauer.

Wohl: zu merken, Fräulein Eöph'gen hatte keine Philantropisten gesehen, sonst würde sie sich weniger verwundern, oder doch anders ausgedrückt haben.

Minna: Das läßt ihn eben herrlich, das angierete, daß a l'anglois.

Neta: Oder auch a l'Otahiti — er ist manchmal sehr natürlich.

Minna: Ja nun das ist englisch. Uebrigst, wenn er nicht so gut Deutsch spräche, so dächte ich, er müßte ein Engländer seyn.

Marthgen: O die englischen Lords, die sehen ganz anders aus. Aber ich kann sie doch nicht leiden, sie sind recht unhöflich. Aber da war mein seeliger Bruder, der war recht für das Englische, da mußte alles englisch seyn. Er hätte keine Trefse und keinen Strumpf getragen, der nicht aus Lion gekommen wäre.

Hier weiß ich nicht, warum ein großer Theil der Gesellschaft ein unvernünftiges Gelächter erhebt, denn daß sie den kleinen geographischen Schnitzer machte, und die Lionner Strümpfe zu engl. Waare machte, darüber, oder vielmehr über einen gleichen hätten sicher unsere Herren Nachbarn zu beiden Seiten, selbst in Schriften, kein Aufhebens gemacht, denn sie sind in diesen Dingen gar nicht so genirt, von dem Journal étranger

an die auf die Gazette littéraire universelle de
deux pont.

Minna, die mitleidiger war als ihre grau-
same Mutter, nahm das Gespräch, weil die Al-
ter noch immer mit Saint ihrer Nichte that, und
sich's aussannen, worinnen wohl der Fehler bestan-
den habe, über den diese pedantischen Leute so ge-
lacht hätten, und so ins Forschen vertieft waren,
daß sie das Gespräch an andre überlassen mußten.

Minna. Aber bey allen den ist er doch ein
sehr origineller Mensch.

Nun hatte sich eigentlich Soph'gen über diese
Materie durch ihr obiges Betum gänzlich erschöpft.
Aber hier offenbarte sich der Nutzen der Privats-
verhandlungen, die der Director dieser Veraths-
schlagungen zuvor mit den einzelnen Mitgliedern
angestellt. Denn Soph'gen, die von dem Man-
ne im runden Hute nicht ein Wort mehr zu sa-
gen wußte, als vom Mann im Monde, konnte
nunmehr eine Vermuthung hinstreuen, die ein
weites Feld von Betrachtungen und Erörterungen
eröffnete. Nun hatte sie zwar die Vermuthung
von Wort zu Wort aus dem Munde des besagten
abrecklichen Directors, allein das thut nichts.
Ich habe den Versizer eines hohen Kollegii ge-
kannt, dem gewöhnlich jede mögliche Frage, die
darinnen vorkam, oder vorkommen konnte, so pro-

blumatisch war, als die: ob wohl die Bewohner des Syrius auf zwey Weinen gehn, oder nicht; der aber einen sehr glücklichen Vortrag, und die Gabe hatte, etwas gestohlnes sich eigen zu machen. Er pflegte daher bey sehr merkwürdigen Fragen nur zu dem gelehrtesten ihrer Doctoren zu gehen, dem sonderlich das erstere Talent fehlte, und sich mit dem über diese Frage — so wenig er davon verstand, zu streiten; dadurch er ihn so weit ausholte, und davon er so gut Gebrauch zu machen wußte, daß sein Votum in diesen Fällen sicher allemal das gründlichste und beste war. *Pradica est multiplex*, d. i. alle Kniffe gelten.

Söph'gen. Ja ich glaube gar, er ist ein Goldmacher.

Der Landjunker. Nein, mir scheint es immer, daß der Mensch Staatsabsichten hat. Er erkundigt sich so nach allen. Und es ist mir ein spitziger Kopf. — Dies war aber ganz metaphorsisch zu verstehen, denn er hatte einen ganz runden Kopf, und pflegte auch sogar, wie schon oft bemerkt worden, keinen eckigten, sondern einen runden Huth zu tragen.

Nieder was ihr wollt, dachte Minna, ich weiß was ich weiß.

Und ich weiß, daß du dich irrst, gute Minna! Mein kleiner Finger sagt mir, daß der Mund:

hust, weder ein Goldmacher, noch ein Staats-
 spion, noch ein Duellant ist — Aber freilich
 ist auch der kleine Finger eines Senle's doch im-
 mer mehr werth, als zehn Körpe von gewöhnlichen
 menschlichen Menschen; zum Verweis will ich mir
 den Leser gleich, wegen dieses geheimnißvollen
 Menschen, aus dem Traume helfen; der nichts
 mehr und nichts weniger war als ein junger
 Mann, dem sein Vater, ein reicher Weinschenke,
 ein sehr ansehnliches Vermögen hinterlassen hatte,
 und dem, wie so vielen meiner Landsleute, die Aus-
 glemanier durch den Kopf gefahren war. Und
 diese so recht in ihren Umsfange auszuüben, war
 er ganz im Geheim von seiner Vaterstadt wegge-
 gangen, und hielt sich den Sommer durch in so
 einem Pade oder an einem andern Orte auf dem
 Lande, und im Winter in irgend einer grossen
 Stadt auf. Doch wo möglich allezeit in einer
 andern, um immer neu zu bleiben. Und da
 machte er denn jederzeit den Geheimnißvollen und
 den Sonderling so viel wie möglich. That, als
 wenn er immer wünschte unbekannt zu bleiben.
 — um aufzufallen, wich allen Nachforschungen
 aus, um gewisse Veranlassungen zu Vermuthun-
 gen zu geben; und alle die verschiedenen Meinun-
 gen, die von ihm hier existirten, waren im Grun-
 de bloß Wirkungen der Irthümer, die er selbst.

kluglich aufgesteckt hatte. Nur keine Eitelkeit war im Grunde die verliebteste Spröde, die fern kommt, die sich aber vorzüglich darauf verstand es so anzulegen, daß sie alle Augenblicke mußte zu einer Umarbeitung gezwungen werden. Aber das so unmerklich, daß ich noch einmal glaube, lieber Leser, wenn sich nicht mein kleiner Finger ins Spiel gemischt hätte, wir hätten mit allem unserm Verschleichen und Beherschen nichts herausgebracht. Und im Grunde muß dieses der geneigte Leser auch schon von unsern dramatischen und Romanen-Dichtern gewohnt sein, die sich immer für einen kleinen Fingers bedienen.

Unsre gute Minna hatte aber nun freylich keinen solchen kleinen Finger; also blieb sie noch feste bey ihrer Meinung, ihn für einen liebendwürdigen Mörder zu halten, welcher Begriff sich auch weit besser in ihren romantischen wunderfückigen Kopf paßte, als der von einem im Grunde leider ziemlich gewöhnlichen Nationalnarren, der unaufhörlich nach Sonderbarkeiten hascht — nur um genannt zu werden. Ob wir gleich schon bey der Geschichte mit Syrup und dem Esel gesehen haben, wie leicht man sich mit ihr auf diesem Wege begegnen konnte. Doch muß man ihr zum Ruhme nachsagen, wenn man sie nicht so unhöflich davon herunter drängte, wie Syrup im

erwähnten Falle thar, daß sie sich recht gut mit einem darauf vertrug, wie diese Figur weißet; und den Weg durch ihre Gesellschaft noch angenehmer machte.

Indessen ist die Badezeit so ganz vergangen, daß ich die Gesellschaft ohnmöglich länger mit Anstand hiet beisammen lassen kann. Aber gleichwohl seh ich noch nicht, daß ich mein Wort gehalten und gezeigt habe, wie endlich jeder Topf doch seinen Deckel findet: der genigte Leser wird mir also abermals einen Theaterstreich erlauben, und in kurzem soll alles beisammen stehn, wie in der letzten Scene eines französischen Lustspiels — bis auf den Lampenputzer und diekehrfrau. —

Weta steng nun an zu begreifen, daß Frau von Berenhausen auf und zu u. s. w. doch auch nicht zu verachten wär. Nun verstand der Herr von Berenhausen zwar von allen möglichen was Kunst oder schöne Wissenschaften heiße nicht ein Wort; allein sie konnte nicht mehr auf die schönste Handzeichnung von Rembrand halten, als er auf einen untadelichen Stammbaum; und doch war auf einmal der ganze Stammbaum ruiniert, wenn er sich zu ihr entschließen konnte, es war also billig, daß sie in diesem Punkt mit ihm aufhab; daß es überdies eine Deute war, die sie der Fräulein Altorf entriß, war auch kein Um-

land, welcher zu verachten war; und der Herr von Berenhäusen rechnete, daß vierzigtausend Thaler Kapital mehr sey, als vierhundert Thaler Leibrente. — Mathematisch war diese Rechnung sehr richtig; aber politisch ist sie's nicht allezeit. Denn eben er hatte, zum Beispiel, ein so grosses Kapital von seinem Vater geerbt, und jetzt hatt' er nichts mehr davon. Vierhundert Thaler Leibrente wär' also schon mehr gewesen, als dieses ganze Kapital. Allein diese Rechnung begriffen die Leute schwer, und am allerschwersten der Herr von Berenhäusen; die Verbindung wurde also zu beiderseitigen grossen Vergnügen am Ende geschlossen, und nur die Vollziehung noch ein Paar Monat verschoben.

Man denke sich die Verzweiflung, in welcher Fräulein Wärbgen über diese Begebenheit war; der Herr von Berenhäusen, der Mann von so gutem Adel, dessen Ahnen Kreuzzüge mit gemacht hatten, geht hin und heyrathet ein Weib, von der in allen ihren genealogischen Registern nicht eine Spur zu finden war; und dies zu einer Zeit, da es bey ihm gestanden hätte ein Fräulein zu heyrathen, das bis auf Adam, dem Stammvater der Menschen, hinauf Stammväter und Ahnen gehabt hätte — ein Fräulein, das wenigstens Tausendjährig gewesen wäre. Dies war unverzeihlich!

— Aber so leer konnte sie nunmehr doch auch mit Ehren nicht abziehen; sie schenkte also ihrer volle Zuneigung dem gebrechlichen Lieutenant, und dieser die feintige den vierhundert Thaler Leibrenten, die er als einen guten Zuschuß seiner acht Thaler Pension ansah, die er monatlich bekam. Nicht zu gedenken, daß Wärrhgen eben so unermüdet im Antworten, als er im Fragen war. Ein Talent, das man bey Tausenden in der Waasch vergebens gesucht hätte.

Der fade Herr Frank gankelte, um die eben so fade Fräulein Söph'gen herum, die ihm zwar immer davon erzählte, was vor Prinzen sie in ihrem Nest gehabt hätte, ihn aber doch mit beyden Händen fest hielt, daß er ihr ja nicht etwas entwischt. — Indessen sind die Passens jung, sie können noch warten.

Nun mußte sich aber auch Minna von ihrem Mundhuche trennen, und das zu einer Zeit, da sie gerade hoffte nächstens mit der Eroberung fertig zu seyn. Diese Lage war hart, aber nicht zu ändern. Bey Minna's Denksart ein Abentheurer zu verlassen, das nicht weniger Abentheuer ist, als ein Mann im runden Hute und mit verschnittenen Haar, sehr einfach gekleidet, und doch allen Anschein nach von grossen Vermögen, der die große Welt sehen zu haben,

der sehr mannigfaltige Kenntniß hatte, der sehr sonderbar und launisch eben gegen Minna auszeichnend gefällig war, von dessen Geschichte man weniger errathen konnte, als von Herrn Leß, nachdem man in sechs dicken Bänden der Euphie immer von ihm gelesen hat, und der dabei so Bedeutungsvoll bey einer Stelle über den Zweykampf staust, daß es wider nur eine Romanenheldin versteht — das will viel sagen: Wer könnte bey dem Schauspiel mit dem vierten Akt vom Theater gehn — Indessen hör' ich, das Schauspielhaus soll zugeschlossen werden, und alles will nach Hause gehn; was ist da zu thun? —

Minna. Sie werden nun wohl auch von hier weggeh'n?

Barum?

Weil doch nun die Jahreszeit rauher wird.

Wo ist sie weniger rauh?

(Einigermassen mißvergnügt) In Italien, oder in den Zimmern und Eälen der grossen Städte, wo man sie weniger empfindet.

(Indem er nach den Fenstern sieht, immer im ernsthaften Tone fort) Sind die Fenster hier nicht tüchtig, daß Sie der Jahreszeit ausgesetzt sind?

(Drollig) Ach nein der nicht, aber ihrer Schikane! — Wer hat denn das gesagt, daß es

hier durch die Zimmer regne und durch die Fenster stürme, aber das werden Sie doch nicht läugnen, daß man hier ein halbes Jahr sehr traurig zu bringen würde, da man das Vergnügen der Promenade, weder durch Schauspiel, noch durch Ball, noch durch irgend ein dergleichen Vergnügen ersetzen kann.

Ich pfleg im Winter so viel spazieren zu gehen, als im Sommer.

Sie bleiben also wohl hier.

Warum?

Ich bitte um Verzeihung, daß ich so vorzeitig fragte, aber ich glaube, weil Sie die Spaziergänge liebten —

Ach ich kann in der grossen Stadt auch spazieren gehen.

Minna schwieg, mißvergnügt über die Bemerkung, die er immer dem Gespräch gab. Aber dafür hatte sie auch den Triumph, so einsylbig sonst immer der Mann war, daß er hier selbst wieder das Gespräch aufnahm, da er sah, daß sie es fallen ließ.

Aber streplich nicht so angenehm, wie ich schon oft gegangen bin.

Sie sind sehr schmeichelhaft! Ich bin Ihnen dafür Dank schuldig, denn ich habe von Ihnen gelernt.

Dies ist sehr unbedeutend gewesen.

Für den, dem's alt ist.

O Sie scherzen. Aber, wollen Sie mir eine Frage erlauben?

Und die ist? —

Darf ich Ihnen schreiben, wenn Sie von hier weggehen.

Minna nahm dies mit so viel größern Vergnügen an, weil sie hoffte, daß sie doch nun einen Namen von ihm erfahren müßte; denn er hatte nie einen, nicht einmal einen erdichteten, von sich gesagt.

Es wird mir viel Vergnügen seyn, wenn Sie mir die Ehre thun wollen.

Nun hatt' ich sie zwar allenfalls zu einem Briefwechsel — aber das ist immer noch was sehr frostiges; so kann ich sie ohnmöglich auseinander gehen lassen. Also noch eins: *con piu di tenerezza!*

Also wollen Sie wirklich schon heute fort!

Ja, da hängt' ich von meiner Mutter ab.

(Mit dem kältesten Ernste von der Welt, in welchem er allzeit sprach) Mademoisell ich muß Ihnen sagen, ich hab mich in Sie verliebt.

Minna war zwar nicht unbekannt mit dergleichen Aeußerungen, aber in dem Tone und mit der Art vorgetragen, dies war ihr so etwas neues,

daß sie wirklich Zeit brauchte, sich in Postlar zu setzen. Sie ergriff also ein sehr gewöhnliches Mittel, sich eine Frist zu verschaffen.

Sie sind sehr scherzhaft.

Ich scherzhaft? ich dachte, Sie hätten mich daraus kennen lernen, daß ich das nicht zu sein pflege. Können Sie mich wohl wieder lieben?

(verlegen) Ich Sie? — Sie sind sonderbar —

Das weiß ich —

Und ich weiß nicht einmal einen Namen von Ihnen —

Wollen Sie meinen Namen lieben?

Sie sind in der That unbillig, wenn Sie diese Forderung zu groß finden.

Gott behüte! ich finde sie zu klein —

Ach das sind Ausflüchte.

Und das Ihrige?

Meinna merkte nun wohl, daß sie mit Sturm die Festung nicht erobern würde, sie zog sich also hinter ihre vorige Verschanzung, den Brief zurück.

Aber Sie sagten mir ja, Sie wollten mir schreiben; wenn ich Ihnen nun antworten wollte, wie müßt' ich denn die Briefe überschreiben?

Haben Sie nur die Gewogenheit, und schlagen Sie um den versiegelten Brief ein Kuvert,

mit

mit der Ueberschrift: an Herrn Cantier Moses in Dessau, so werd ich ihn ganz gewiß bekennen.

Ein Geheimniß und kein Ende, dachte Minna! ist er denn gar ein Jude? — Hier schüttelte ihr Geist den Kopf — aber laut mochte sie's doch nicht werden lassen; allein der Mundhut hatte noch unter keiner Gestalt, unter der sie sich ihn schon gedacht hatte, so viel verlohren, als unter dieser Judengestalt; und er hatte gerade Augenung, um die durch alle die Hüllen hindurch zu sehn, die Minna darüber zog. Allein die beste Miene läßt sich dann zum bösen Spiel machen, wenn man — sich nicht in die Carten gucken läßt; und dies verstand unser Mundhuth vortreflich. Ohne sich also nur einigermaßen merken zu lassen, daß er etwas davon argwohne, fuhr er fort:

Denn ich habe an diesem Juden einen zuverlässigern Mann gefunden, als unter meinen Brüdern den Christen.

Dieser Streich that Wunder! denn er setzte ihn nicht nur bey Minna wieder auf die vorige Stufe, sondern noch einige höher, weil sie nun in diesem Moses niemand geringers, als Nathan den weisen, und im Mundhuth, seinen Zünger

vor sich zu sehn glaubte. Dies war nun wahrlich nach einer Leiche geschossen, und ein Fasan getroffen; denn diese Beziehung, zwischen den Juden und zwischen den Genie's war ihm nicht eingefallen, und doch liegt sie gegenwärtig am Tage; so wenig man auch eben den Grund davon einfieht. — es wäre denn, daß die Genie's oft in gewissen Verlegenheiten wären, bey den die Juden sich eher zu Hülfe verständen, als die Christen.

Indessen enthielt alles dieses für Minna's Naugierde zwar sehr fetter Nahrung, aber nicht die geringste Sättigung. Sie fuhr daher fort:

Also hat man aber nie Hoffnung ihren Namen zu erfahren.

Also können Sie mich ohne meinen Namen nicht lieben?

Hier war beynahe Minna die Geduld gerissen, sich so herumgeführt zu sehen, wie auf einer Maskerade; und sie wolte eben sagen: weder mit noch ohne Namen, als er wieder das Gespräch aufnahm und sagte:

Doch das ist eine Weiblichkeit! — In vier Monat bin ich bey Ihnen in der Stadt, und da sollen Sie ihn wissen. Indessen aber soll ich Ihnen doch schreiben?

Zoll, dachte Minna? — jeder andre Mensch würde freylich gesagt haben, darf ich mich

noch unterstehen. — soll — soll — aber es
ist ein origineller Mensch! wenn der nach der
Erde kömmt, das wird Aufsehen machen, also:

Wie ich Ihnen gesagt habe —

Nun (hier drückte er zweem sehr nachdrück-
liche Küsse auf ihren Mund) Gott verdamme
mich, ich liebe sie! vergesse das nicht! — Und
damit gieng er fort, ohne sich auch noch einmal
umzusehn.

Ich hatte unterdessen, daß Minna diese klei-
ne Reise ins Bad gemacht, nicht nur ein Gänse-
chen verengelt, sondern auch so viele Provinzen
in dem Reiche der Gefühlsamkeit durchreist, oder
vielmehr durchflogen, als ein anderer oft in sei-
nem ganzen Leben nicht sieht: es ist mir daher
nicht zu verargen, daß ich mich wieder herzlich
nach Ruhe sehnte, die ich nicht zweifelte in Min-
na's Armen zu finden; denn eigentlich hatte ich
doch — seit dem Eichbäumchens Erwunge, mehr
mit dem Mädchen sympathisirt, als mit irgend
einem auf Gottes weiten Welt.

Ich verwunderte mich aber nicht wenig, als
ich mit der ganzen Wärme des Liebhabers ihr ent-
gegen eilte, und sie mich mit der ganzen Kälte ei-
ner abgedankten Liebhaberin empfing; doch blick-
te zu meinem grossen Troste noch so viel Unruhe
und Wismuth durch diese Kälte hindurch, daß

ich nicht an der Wiederherstellung unsers Vernehmens zweifelte. Auch mein luzianischer Freund, in dessen Hause zu meinem großen Weißvergnügen diese ganze Scene vorgieng, bemerkte dies alles, rüste mich denn auf die Seite und sagte:

Man ich freue mich doch, daß ich sehe, daß noch Hoffnung zur Wiedergenesung da ist.

Von wem denn? — wie so?

Nein, man sieht daß sie noch Empfindung hat. Der Brand muß noch nicht so ganz um sich gegriffen haben.

Was meinen Sie aber? von was sprechen Sie denn?

Von ihrer alten Liebe; der das Bad so schlecht bekommen ist. Und es wär' Schade gewesen, wenn sie so früh hingestorben wäre — über dem Zähnen, wiewohl es freylich auch der Liebe eines Genie's viel zugemuthet ist, wenn sie soll am *Marasmus senilis* sterben, wenigstens hab' ich noch keine Genieliebe anders als faulle couche gesehen, höchstens als eine siebenmonatliche Frucht — frühe reif, und früh tod. Doppelt Schade wär's schon um die Ihrige; sie ist eine seltsame Erscheinung in der Naturgeschichte; denn wenn nur das Männchen ein Genie ist, und das Weibchen nicht, was kommt da heraus? — eine gewöhnliche Zwittergattung von Maulesel, der wer

der Vater noch Mutter gleicht. Aber vielleicht trägt eben diese Heterogenie zu ihrer Unvollkommenheit bey, und ich hoffe um so viel mehr, daß aus der Gleichheit zwischen Sie und Minna eine Liebe entspringen muß — älter als eine Musenalmanachs Ewigkeit. Nur kein Bad mehr . . .

Und kein Medikus! wie jedem dem sein Leben lieb ist!

Mit den Worten dreht' ich mich vom Doctor weg, denn ich weiß nicht, was sein Rath wirkte: Ich so ängstlich, oder war mir nur seine Parentation, die er der Genieliebe hielt, so ärgerlich, kurz ich konnt' es nicht länger aushalten, und strebte wieder hin nach meiner theuren Hälfte. Denn in der That hatte Minna's Kälte, oder wie ich schon bemerkt habe — mehr als Kälte, mir sie so neu und interessant gemacht, daß ich nunmehr wieder in meiner vollen Rüstung gegen sie auszog. Minna wußte anfangs kaum, wie sie sich dabey benehmen sollte, indessen war sie eben so auf den Eroberungston gestimmt, daß ich ihr allzuwillkommen war, als daß sie mich so hätte von der Hand weisen können; sie zog also den Beyrauch, den ich ihr streute, mit allergnädigsten Wohlgefallen in ihr empfindsames Näsegen, ohne sich darum vorzunehmen, mich mit anderer Münze zu bezahlen, als ich ihr vor ihrer Reise ins

Dad bezahltet — und die sie im Bade nicht ausgegeben hatte, einige Kleinigkeiten an Herrn Frank ausgenommen.

Allein ich kannte Minna zu gut, und jeder Zugang zu ihrem Herzen war mir so wohl vertraut, daß sie nicht lange bey diesem Vorsatze blieb, wenn nicht der fatale Hundhuth mir im Wege stand — ein Wesen, von dessen Existenz nicht einmal, ich Genie, ein Wort wußte, (ohngeachtet doch oft in dem Kopfe eines Genies noch mehr steht, als selbst im Buche des Schicksals) und von dem mir auch Minna nicht viel sagen konnte, aus dem einzigen Grunde, weil sie herzlich wenig — nicht einmal seinen Namen wußte. Es gieng mir also, wie es uns allezeit geht, wenn wir gegen ein unbekanntes Uebel streiten, unter hundert Streichen gehen neun und neunzig fehl, und wir kommen immer nicht weiter. Denn ob es wohl einer so feinen spitzen Nase, wie der meinigen, zuzutrauen war, daß sie etwas von einem Nebenbuhler witterte; so war doch auch mit einer noch feinern und spitzern ein Wie? oder Wer? zu ahnden nicht möglich; und was ließ sich da gegen einen Nebenbuhler thun? — Ich sehe den Fall, ich hätte nach der Ecke seines Huthes gezielt? — ja er hatte keinen. Nach seinen Haarsbeutel? — so schoss ich fehl. Nach seinen Lor-

den? — sein Haar hieng so gerade herab, wie ein Strohdach! — Ich strich also häufig in die Luft. Und das Maaß meines Unglücks voll zu machen, so ist, ehe man eine Hand umwendet, gar ein Brief von ihm da.

Die Veränderung, die dies in Minna's Betragen hervorbrachte, war sichtbar. Diese Veränderung war nicht nur eine Begebenheit, von der ich den Grund nicht einsah, und wo auch (welches in der That noch schlimmer war,) meine Vermuthungen alle Augenblicke so fieselich Lügen gestraft wurden, daß ich am Ende, trotz aller Dreuzigkeit, mit der ich doch sonst in dergleichen Fällen meiner und anderer Ueberzeugung etwas zuschreibe, doch die Hand auf den Mund legen und bekennen mußte: dies sey — über meinen Horizont, (das war entsehrlich) sondern das Streuben und Zurückziehn machte mir doch auch Minna so wichtig, daß es mir mit ihr ausser Eherz war.

Wey allem dem kam sie aber auch nicht wenig zwischen Thär und Angel. Auf der einen Seite war mein sehr angelegentliches Wesen, und T. T. mein Originalgeist — welcher doch auf keinem Fall zu verachten war; auf der andern der Mann im runden Huthe mit, wenigstens eben so originellen Aussehen, und so geheimnißvoll wie

ein Orion, der auch Hoffnung machte sich persönlich zu stellen, und mit dem sie wenigstens etwas so viel Parade machen konnte, als mit dem Gegenstand ihrer Empfindsamkeit — dem Ehl. Nach langen hin und her Ueberlegen, kam sie denn endlich zu dem Schlusse, daß der Rundhuth ihren Triumphwagen ziehen, ich aber zum Staate daran mit angeschlossen werden und ihn begleiten sollte.

Dies war aber eine Rechnung, ohne den Wirth, gemacht; denn sie mußte einmal vergessen was Genie's wären, wenn sie glaubte, man könne sie so fangen und zusammen kuppeln, wie Simon die Hähne, und sie denn hintreiben, wohin man wolle. Denn ich habe wohl eher gesehen, daß ein einziges solches Geschöpf mit dem ganzen Triumphwagen durchgegangen, und ihn mit sich wer wohl wohin gerissen, bis die unglückliche Versperrin, kläglich genug, herabgestürzt, und das ganze Trauerspiel Phaeton sehr rührend nachgespielt hat; und dies that ein einziges. Nun war ich und der Rundhuth doch wenigstens anderthalbes. Sehr weislich wollte sie nun freylich das halbe verspannen, und mich bloß an der Zeile anschließen. — Aber was ist einem Genie so ein Wägelchen! Man mag es die Länge oder die Quere daran spannen, so wird es mit durch die

läßt gehen. — tempus docturus, sagt mein Herr Gevatter, der Vater.

Minna's vorzügliche Schwachheit war, wie schon angeführt, das Streben immer bemerkt zu werden und zu glänzen. Ich verwebte sie also nicht nur in jeden Scherz und in jedes Gespräch, sondern ich erzählte auch Einfälle von ihr, so daß sie Witze wurden; oder wenn ich gar im Tete a tete einen wahren witzigen Einfall von ihr gehört hatte, so leitete ich das Gespräch in der grossen Gesellschaft dahin ein, daß sie mit eben der Schäßsel die ganze Gesellschaft bewirthen konnte, die sie erst mir allein angerichtet; sprach von ihren Vizzarrien, die sie blos dazu angenommen hatte, damit man davon sprechen sollte, und dergleichen Kunststücken machte ich mehr. Ich war ihr also in Kurzen wieder ganz unentbehrlich. Aber nun denke man sich auch ein Geschöpf, wie Minna, mit der Hoffnung, daß der Mann mit dem so sonderbaren Aufzuge, und überhaupt von allen den Sonderbarheiten die er hatte, in Kurzen in der Stadt seyn, da viel bemerkt und beschwacht werden, und so bemerkt und beschwacht ihn allein die Kur machen würde. — Welchen Glanz mußte dies nicht auf sie werfen! und wer konnte ihr zumuthen der Hoffnung dieses Glanzes zu entsagen! — Es war also für sie, so wie für jeden andern,

der wirklich im Stande ist ihre wahren Verhältnisse zu übersehen, kein geringes Problem, welcher von uns beiden wohl ihre Aufmerksamkeit am meisten verdiene. Und es war gar nicht zu verwundern, daß diese Triumphequipage sie in äußerste Verlegenheit setzte; zumal da sie in allen ihren Sobillingschen Büchern — Berther, Elgwart, Durgheim u. s. w. nicht einen einzigen Wink fand, wie diese Sache wohl zu entscheiden sey, weil diese Bücher wohl für empfindende, aber nicht für empfindende Leserinnen, oder erobernde Schönen, geschrieben sind, die bey allen ihrem süßen schmelzenden Gewäch nicht mehr fühlen, als die Flöte beim zärtlichsten Adagio, das auf ihr gespielt wird. Kurz sie verwechselte wohl zehnmal unsere Plätze gegen einander, und nach jedem Wechsel fand sie, daß die vorige Stellung viel besser gewesen war.

Nun hoff' ich, auf die Zeit die ich mit meinen Leserningebracht, Ihnen doch so weit bekannt zu seyn, daß dieses gerade nicht meine Sache war, mich irgendwohin stellen zu lassen, wo es einem beliebte, sondern mich selbst hinzustellen, wohin ich nicht sollte; ich war also um so viel thätiger, mich je mehr und mehr aus ihrer Willkür und sie in die meine zu bringen, und war auch wirklich meinem Ziele nahe, als folgende Episode mein Schauspiel

verlängerte, und mir im Grunde so ungeliegt kam, als ein aufgefanger Brief, oder so etwas in einem unsrer Schauspiele.

Ich gieng eben durch das Thor herein, als eine Post ankam; weil ich nun gern von allen zu sprechen wußte, so pflegte ich, außerordentlich gern das Examen mit abzuwarten, das die Fremden da auszustehen hatten; weil ich da manches erschnappte, und was ich nicht hörte, soweit durch Vermuthungen ersetzte, daß ich oft vollständiger war, als ein Thorzeddel.

Der Unterofficier trat eben sehr höflich, den Huth in der Hand, zum Wagen, und fragte: wer sind Sie?

Nichts! antwortete eine Stimme, nicht halb so freundlich als der Corporal gefragt hatte.

Aber ihr Name...

Nichts Kleisbares.

Ich frage nicht nach dem Kleisbaren, sondern nach ihren Namen.

Wie hoch soll ich ihn vergeben? — ich bezahl es!

Ins Teufels Namen, (fieng der Unterofficier in einem crescendo forte an.) Sie müssen wissen, mein Herr, daß ich in meines Fürsten Dienste hier bin, und daß ich mich nicht laß vor'm Marsen haben. Sie sagen mir ihren Namen, oder

wenn Sie das nicht wollen, einen andern, und wenns heraus kommt, so setzen wir Sie auf die Bestung.

Könnte das nicht gleich geschehen? — sagte der Mann im Wagen mit dem ernsthaftesten kältesten Tone von der Welt; und da ich unterdessen mich vor den Wagen hingestellt hatte, sah ich, daß sein Gesicht eben so ernsthaft und so kalt war. So wie er auch durch einen runden Huth, und rund um abgechnittene Haare, meine Aufmerksamkeit einigermaassen auf sich zog.

Hätte ich nun damals gewußt, was ich mein Leser weiß, so wäre ich freylich auf einmal in der ganzen Sache klug gewesen; aber so mußte ich mich mit ziemlich schiefen Vermuthungen und mit der Erwartung behelfen, was ich noch hören würde.

Das ganz unerträglich gelassene: Könnte das nicht gleich geschehen! hatte unsern Unterofficier mehr aus der Fassung gebracht, als ein: gebe Feuer. Er stand einige Zeit in der Ungewißheit da, bis er sich entschloß seinen Lieutenant darüber Rapport zu geben, denn der Fall war ihm noch nicht vorgekommen; indem fuhr der Mann im Wagen in seinem Tone fort.

Ich sehe, er macht mir Schwierigkeit? — ich will also seinem Rathe folgen, schreib er nur

Grand. Ich heiße zwar nicht so, aber ich sehe, er ist um einen Namen verlegen, und ich mag nicht gern meinen Nebenchristen in der Verlegenheit lassen.

In der That hieß er auch nicht so, weil er aber diesen Namen oft von Meta und Minna hatte erwähnen hören, als den Namen von jemand, der hier lebte, und weil er hoffte, daß dies doch zu dem und jenen merkwürdigen Austritte könnte Gelegenheit geben, so wählte er diesen lieber, als einen andern.

Der Unterofficier war froh, daß er soviel von ihm heraus hatte, denn im Grunde glaubt' er, sei's wohl unter dem runden Huth nicht allzurichtig, und er hatte doch seine Pflicht gethan: er schickte also einen von der Regle nach dem Gasthose, wohin ihn der Postillon bringen wollte, und vergaß in der Eil, das Woher und Wohin, tröstete sich aber sehr leicht, als es ihm einfiel, weil er beides doch eben so richtig aus seinem Kopfe hinzusehen, als von diesem Menschen erfahren konnte.

So sehr nun die alles meine Verwunderung und Neugier rege machte, so setzte ich doch alle weitere Untersuchung der Sache auf Morgen aus, weil ich eben im Begriff war, zu Minna zu gehen, der ich das ganze Abenteuer brüthwarm hinterbrachte.

„Aber da hatt' ich mir jämmerlich im Rechte gestanden! denn nun war Minna nicht einen Augenblick mehr hier, sondern bey dem Fremden. Einmal über das andere, wurde wieder nach einem Umstande gefragt, meine Beschreibung Punktweise durchgegangen, und allezeit mit der unerträglichsten Freude von der Welt geschlossen: Es ist sicher der, der mit uns im Bade war.

Und wenn ers nun ist, fieng ich endlich an: tollig an, denn ich war des Examinirens müde, was ist's denn mit ihm?

„O das ist ein origineller Mensch, über den werden Sie sich wundern!

Schwerlich so sehr, als über die Theilnehmung, dachte ich, denn mir konnte das gar nicht gefallen. Ich fieng zehnerley Gespräche an, aber allzeit kam mir der verrückte Kerl drein, der sich noch dazu unterstanden hatte, sich meinen Namen zu geben, und daher von ihr mein Namensvetter genannt wurde; ich war über alles von ganzen Herzen ärgerlich, gieng früher, als gewöhnlich weg, und war zweifelhaft, ob ich, jemals wieder dahin kommen wollte.

Aber kaum war ich dem folgenden Morgen aufgestanden, als Meta's Bedienter kam, mich für den künftigen Mittag zu bitten, und ich es,

setzte mich auf meine gefälligen Überlegungen zu besinnen, annahm.

Grand der zweite (so muß ich ihn doch unterdessen nennen, da er sich einmal so in meine Kas-
 misse gedrungen,) war nehmlich, wie er im Par-
 de zu thun gewohnt war, früh gleich nach sechs
 Uhr gekommen, seine Visite zu machen. Natürlich
 war in Meta's Hause niemand aufgestanden
 als die Köchin. Die er auf ihrer Frage, was er
 wolle, ohne alle weitere Umstände versicherte, er
 wolle die Mainfoll besuchen. Die Köchin stimmte
 in ihrem Urtheil von den Menschen, dem Korporal
 im Thore wörtlich bey, ohne mit einer Sylbe
 darüber konfekt zu haben; und sie hatte in ih-
 ren Entscheidungsgründen erstaunend viel für sich.
 Denn man lasse einem Menschen mit einem
 grauen runden Hütchen, mit einem blauen Bande,
 rund abgeschnittenen Haare, grauen Kamisol mit
 blauen Bande besetzt, um diese Zeit mit diesem An-
 trage jemand vorkommen, der dergleichen noch nie
 gesehen, und dieses jemand, würde gewiß das Ur-
 theil der Köchin höchst gegründet finden. Es war
 also bey ihr entschieden, ihn cum clausula mit sei-
 nem Suchen abzuweisen. Aber sie fand bald, daß
 es leichter sey, ein Verbot zu sprechen, als es zur
 Vollziehung zu bringen. Denn ohne sich durch
 ihr wehiges:

„Die Können Sie nicht sprechen, Sie schläfs noch, irre machen zu lassen, gieng er nach der nächsten Thüre, die er sah, und sagte mit seinem gewöhnlichen kalten Tone:

Ich will hier unterdeß warten, weil Sie sie nur.

„Ach das geht nicht an! sagte sie, halb unwillig daß er sich so viel herausnahm, und halb verlegen, weil sie fürchtete mit einem Berrückten zu thun zu haben.

Warum sollte es nicht angehen? — Sag Sie ihr nur, es wär ein Fremder da, der sie sprechen wollte.

Indem kam Melina's Mädchen aus der Thüre, die er eben in der Hand hatte, und riß dadurch die arme Köchin aus einer grossen Verlegenheit, in der sie gar nicht sah, was sie thun sollte; aber um keinen geringern Preis, als um ein heftiges Schrecken, und um einen fürchterlichen Schrey, daß sie sich mit ihrer Stirn nur um einen quere Finger von der Figur fand, die sie dreißig Meilen von sich vermuthet hätte; sie faßte sich aber sogleich, und weil er ihr doch schon ziemlich bekannt war, so besremdete sie weder Zeit noch Gestalt auf einige Weise.

„Ach, Sie da! das ist ja schön!

Ich komme Mademoisell zu besuchen.

Gleich will ich sie wecken! Sie nöthigte ihn indessen in die Stube zu gehen, und sie zu erwarten.

Die Köchin sperrte Maul und Nasen darüber auf, daß das Mädchen mit dem Wunderthier so bekannte that, als wenn sie wer weiß was vor alte Freunde gewesen wären. Und daß sie ihn sogar bey Minna meldete. Minna war durch meine gestrige Erzählung so lebhaft geworden, daß sie schon über und über munter war, als ihr das Mädchen davon Eröffnung that; und ich sogleich dazu gebeten, als man beschloß, ihn sogleich für den Mittwoch bey sich zu behalten.

Mit vielen grossen Freuden ward mir denn der Herr Namensvetter vorgestellt; ich war aber so übler Stimmung, daß ich sogleich bey der Vorstellung nicht ganz verbindlich kufferte:

Um Verzeihung, es ist wohl seit kurzen erst, daß ich diese Ehre habe mit Ihnen einen Namen zu führen.

Warum?

Es schien mir wenigstens so, gestern als Sie ihn zum erstenmal in dieser Grade präsentirten.
Wenig i. B.

W

als ob Sie eben so wenig Blutsfreunde, als Schul-
kammeraden von einander wären.

Warum?

Weil Sie in einer Verlegenheit waren, ob
Sie wohl in dieser Gesellschaft nach der Stadt
kommen wollten, in der ich nicht wünschen möchte,
daß einer meiner Blutsfreunde, oder meiner Schul-
kammeraden meinetwegen wäre.

Diese und dergleichen Gespräche mehr, die
wir führten, erbauten unsern Ritter von der son-
derbaren Gestalt ganz und gar nicht; und der ganze
Ton und die Manier, mit der ich seine Warum?
erwiederte, mißfiel ihm von Herzen; weil er
sah, daß sie mich eben so wenig in Verlegenheit,
als seine rund verschnittenen Haare, in Verwun-
derung setzten, und beides gehörte doch nothwen-
dig in seinen Plan.

Noch muß ich hier meinem Leser die Erläu-
terung geben, daß sich dieses alles in beträchtli-
cher Entfernung von einem Philantropin zutrug,
sonst hätte sich Brand der zweite nicht können eins-
fallen lassen, durch — etwas Narrisches Auf-
sehen zu machen.

Aus allem dem möchte man aber fast schließ-
sen, daß die großmüthige Kälte, mit der ich mich
bey meinem Nebenbuhler Syrus genommen hatte,
nicht ganz die Folge von philosophischen Darübers

wegsehen gewesen sey; wenigstens wird dem Leser scheinen, daß das Thermometer hier nicht selten über dem Temperirten gestanden; allein ein Examen der's gestahet, daß er einer ist.

Was meinen Nebenbuhler anlangt, so war im Grunde Weta meiner Meinung, und mein lazianischer Freund vollends, fand hier ein sehr reiches Thema zu einer Predigt, wie er sie oft zu halten pflegte, denn diesem war er entschädlich verhaßt.

Was? sagt' er einmahl, als ich ihn fragte: was es denn für ein Thier wäre, was er vor Sprünge machte? Was? so ein Thier, giebt's in der ganzen Naturgeschichte nicht, solcher Abartung ist bloß der Mensch fähig, denn gegen diesen ist Syrrups Narrheit eine Tugend. Syrup war doch noch allensfalls mit Oeyfall zufrieden, und dafür machte er auch noch allensfalls einen Sprung. Aber dieser Mensch hier, mit seinem affektirten trübsigen Wesen, fodert nichts geringers, als hohe staunende Bewunderung! das nenn ich doch, die Unverschämtheit aufs höchste treiben!

Eine Galle ergoß sich auch so heftig, daß sogar Grand der zweete sie zu schmecken bekam; und daß beinahe für beyde eine Gelbsuche daraus zu befürchten war.

„Wissen Sie, wie ich gewöhnlich die meisten Gesellschaften ansehe?“, fieng er an, als der größte Theil derselben, nach dem Essen beysammen stand, und jeder seinen besten Sitz zum Nachtrische aufschaffte.

„Vermuthlich sehr launig, sagt' ich, denn das ist man von Ihnen gewohnt.“

„Ach nein, so natürlich wie möglich! so viel ich noch gesehen habe, ist's immer eine Jagd, nach Aufmerksamkeit und Verwunderung. Sie sehen, daß ich selbst ein wenig mit heize, und daß ich's also, gar nicht, etwa für eine unehrliche Handhierung halte. Auch ist die Mannichfaltigkeit der Maniere dabei ein Schauspiel, das mehr werth ist, als die ganze Jagd; wie ihr bald einer auf Schlittschuhen, bald auf dem Vock als Kutscher nachsieht, nur muß der Aufzug zusammen passen, aber wenn einer, in einem Lauserhabit, sich auf einem großen türkischen Schimmel bräust, das ist doch posiertlich.“

Und es heißt wohl auch, bey dieser Jagd: zum Laufen, hilft nicht schnell seyn!

Freilich, allein das ist doch auch doppelt natürlich, wenn einer mit gravitätischen Ernst ruft: *Halali!* — und sieht bey einem Spanserkel.

Die Bitterkeit dieser Anmerkung zu fühlen, muß der Leser wissen, daß, *Halali!* der Ausruf

ist, wenn der Eber den Fang bekommt, und daß Grand der zweite, diesen Abend unmittelbar, bey einer Schüssel, mit Spanserkeln, gefessen hatte.

Dieser zweite Ausfall betraf ihn zu merklich, er nahm also das Gespräch, in seinem gewöhnlichen Tone:

Und wie ruft man denn aus, wenn man einer Eiter eine Pistole auf den Kopf brennt?

Warum? pflegen Sie immer zu fragen.

Ohne daß sich jemand, darüber aufzunehmen hat, wie ich zu fragen pflege. Es kam mir eine vor, die, drucht mich, nunmehr genug geschwatzt hat; kann ich morgen sie treffen?

Ja Sie wolten Sich zur Schüssel, mit dem Spanserkel legitimiren. Nun, eigentlich hatt' ich sie, für Sie nicht angerichtet, unterdessen, daß Sie sehen, wie sehr ich Ihr Freund bin, Sie sollen sie haben.

Ohne Umschweife, Patron! tref ich Sie morgen?

Die ganze Gesellschaft war, wie leicht zu errathen, bey diesem Gespräch, in größter Angst; ohngeachtet man sich warlich, in keinem mildern Tone, mit Pistolen drohen konnte, als diese Herren thaten. Denn ein Ausländer, der nicht deutsch verstand, hätte ihnen nicht eine Vatalie mit Ruchschalen angesehen, oder angehört; denn der Tod

ter schloß seinen leichten witzigen Ton eben so wohl bey, als mein Nebenbuhler seinen kalten, lakonischen. Und, ohne sich durch ein beäufstigen des: Um Gotteswillen! seyn Sie doch ruhig! im Sopran, oder ein: Schämten Sie Sich nicht, vor einer solchen Gesellschaft! menagiren Sie Sich! — im Bass, irre machen zu lassen, setzten sie ihr Gespräch immer im alten Ton fort.

Es ist mir sehr schmachthast, wenn Sie meine Gesellschaft so sehr interessiert, daß Sie schon für morgen wieder darauf Plan machen; indessen sind wir ja heute noch beisammen.

Reinen Sie? — sehr wohl!

Er nahm mit diesen Worten den Doktor bey der Hand, und gieng mit ihm nach der Thüre.

Man kann sich sehr leicht, das Kreischen und Zureden, und Beruhigen, und Ohnmächtig werden, und — und — denken, das nun auf eins mahl die ganze Gesellschaft befiel. Und ohngeachtet ich darüber die Grundsätze des Doktors wußte, er mir auch überdieß einen Wink gegeben hatte, der mir für allen Schaden Bürge war, und überhaupt die ganze Scene aufsaß, wie: Je unnatürlicher, je besser; so durst' ich mir doch nicht einfallen lassen, durch alle mögliche Vorstellungen, etwas bey dieser Gesellschaft auszurichten,

weil nicht ein einziges von allen sich einfallen ließ, mich anzuhören.

Winna, wirklich mehr um schön zu Grupiren, als daß sie in der That es so gemeint hätte, sprang ihren Liebhaber in den Weg, und hielt ihn fest, der Rundhut um seine Rolle rein auszuspielen, nahm dies hin, als wenn diese Umarmung bloß darauf ging, sich von ihm Küßen zu lassen; er verrichtete also dieses Werk, mit der einmahl angenommenen Gravität, weil sie aber dies, ich weiß nicht, ob so verstanden, aber doch gewiß, nicht von allen, so ausgelegt wissen wolte, wich sie mit dem ihr eigenen Anstand zurück, und Grand der zweete gieng mit seinem Doktor fort, die Treppe herunter, und nach seinem Quartiere.

Die ganze Gesellschaft konnte nun süglich da nicht mit gehen, weil dies mehr Aufsehn gemacht haben würde, als selbst Winna gewünscht hätte; doch wurde nicht versäumt, in aller Eil einige zu deputiren, mit aller Vollmacht zu versehen, und mitzuschicken. Ich war viel zu neugierig auf den Verlauf der Sache, als daß ich hätte können davon bleiben; denn im Grunde hatte mich beynahe der Doktor irre gemacht; so getrost gieng er mit seinem Kämpfer fort; ob er gleich seine scherzhafte heitre Wiene beynahie.

Ich sehe also gar nicht ein, was doch diese Sache für einen Ausweg nehmen könnte.

Ey! hier sind Sie recht artig logirt, sagte der Doktor, so wie sie aus's Zimmer kamen.

Ich bin auch sehr damit zufrieden, besonders wegen der Aussicht ins Freie.

Grand hatte indeß die Pistolen von der Wand herunter gelangt, und der Doktor half sie ihm laden.

Ein Paar schöne Gewehre! ist deutsche Arbeit?

Nein, sie sind aus London, aber das sehen Sie ihnen doch nicht an, daß sie meinem Vater nicht weniger als sechs tausend Thaler kosten.

W — es ist weit von hier nach London!
Wie verstehen Sie das?

Ich meine nur, daß auch jezo noch, so verkehrt die Welt ist, doch mannigemahl ein Sprüchwort eintrifft.

Nun, in allem Ernste, mein Vater hatte, für einen seiner Freunde, einen Wechsel von sechs tausend Thalern mit unterschrieben, und dieser reichte ihm davon, und ließ nichts zurück, als diese Pistolen.

Unterdessen waren die Pistolen geladen, und ich steh mit meinen beyden andern Deputirten

de, in voller Erwartung der Dinge, die da kommen sollten.

Aber hier in der Stube können wir uns nicht schießen? fragte der Doktor an.

Das weiß ich, aber hier ist ein Saal, der ist lang genug, da können wir über zwanzig Schritte auf einander treten.

Allein, hier in der Stadt? — was mochte denn der, der davon kommt? er läßt sich arreiren und nach dem Duell Mandate behandeln.

Hier änderte sich, wiewohl sehr unmerklich, die Stimme des Doktors, und ich mußte auch sehr irren, wenn nicht auch sein Puls, Allegro *ei molto* gegangen war.

Dafür mag er sorgen, fuhr Grand ganz in seinem Tone fort, und wir waren alle zusammen auf dem Saale. Dann, weil ich meine Herrn Kollegen dahin vermocht hatte, sich mit keiner Silbe dazwischen zu mengen, so gieng alles nach dem Wink, und das Werk wurde möglichst gescheitert — welches wohl nicht allen, die dabey inspiert waren, ganz gelegen seyn mochte.

Denn im Grunde war es mit diesen beyden Herren, wie mit ein Paar Spielern, die hohes Spiel spielen, ohne einen Kreuzer in der Tasche zu haben, und die nur indeßsen Marken anlegen. Der, der zuerst aufhört, wenn er so eben im Wet-

luste ist — weil er fürchtet, er möchte noch nicht hinein kommen, verräth seinen leeren Beutel, und prostituire sich, der andre hat nicht einen Diner mehr — aber wer kann ihm zeugen?

Der, der hier aufhörte, war, wie natürlich, der Doktor, denn es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelohr gehe, denn daß ein wichtiger Kopf kein Poltron sey. Ich sage dadurch gar nicht, daß ich den Wuth des Mannes respectire, der sich verbunden glaube, auf Befehl jedes Schurken zu erscheinen, und sein Leben also, gegen eines Schurken Leben (dafür er ihn nach Gelegenheit selbst erklärt hat) aufs Spiel zu setzen; und zum Lohn, sich noch allensfalls von den besten und gefehrtesten Leuten, s. v. einen Hakensfuß schelten zu lassen; ein Poltron ist aber nicht nur einer, der kein Herz hat, sondern der auch im voraus viel Lernen und Geschwätz von seinen Heldenthaten macht; und sich immer sehr muthig stellt. Nun, fieng der Doktor an, da sie sich schon gestellt hatten, und gieng friedlich auf Grand los, Sie sind ein braver Mann, ich sehe daß Sie Herz haben....

Nun hatte Grand der zweite schon nicht mehr Lust, sich zu duelliren, als Grand der erste und von dem kann ich versichern, daß er von Du-

gend auf gefühlt hatte, daß es höchst ungleiches Spiel seyn würde, wenn er seinen Kopf, gegen irgend einen andern in der Welt, aufsetzte; denn sein Kopf, auf der Welt ist ihm so viel werth, als sein eigner! — allein diese Wendung war wohl im Brand gewesen, einem andern Muth zu machen. Es war also gar nicht Kunst zu unterbrechen.

Ich hab aber noch nicht gesehn, daß sie welches haben!

Ist auch nicht nöthig! erwiderte der Doctor, der hier seinen drolligen Ton wieder gesunden hatte: weil er die Pistole hinwarf, die ihn so aus der Fassung gebracht hatte.

Ich könnte Ihnen die Pistole an den Kopf werfen, sagte der Sieger mit einem auffahrenden Tone, als man noch von ihm gehört hatte (denn er verstand seine Rolle) verdient hätten Sie es!

So gerne ich nun auch sonst sah, daß ich gegen meinen luzitanischen Freund eine Geschichte hatte, auf die ich mich im Fall der Noth beziehen, oder auf die ich anspielen konnte, um ihn zu demüthigen, so kränkte mich's doch von ganzem Herzen, daß dieser Narre den Triumph haben sollte, zumahl, da ich so gewiß wußte, daß er sich nicht mit geschossen hätte, wenn der Doctor nur noch einen einzigen Augenblick seine Entschlossenheit behalten, und sich nicht schon durch

den Ton, bey dem, was er zuletzt sagte, verrathen hätte. Indessen was geschehen war, das war geschehen. Nun bracht' ihn, bey der romanhafsten Minna, diese Begebenheit in noch höhern Werth, da er ohne dies schon ein starkes Aufgeld gegolten hatte. Unwille und Eifersucht wurden daher in gleichem Maasse bey mir regt, und ich fing an, alle Maschinen spielen zu lassen, ihn einen Rang abzulaufen. Und was kann ein Genie nicht, wenn es sich anstrengt? —

Aber, als ich eben meinen Operationsplan bestmöglichst angelegt hatte, erhielt ich unglücklichster Weise Briefe von meinen Vater, der mir zumuthet, auch einmahl zu ihm zu kommen; die längste Frist, die ich mir nun noch zuvor nehmen konnte, war ein Monat, und in der Zeit mußte ich meinen Nebenbuhler ganz verdrängen, denn wenn ich fortreiste, und ließ ihn auf der Wahlstadt, — so konnt' ich wissen, was geschah; und ich Genie wäre jämmerlich abgefahren.

Also ward ich so angelegentlich, und der Ernst, mit dem ich das alles betrieb, gab mir am Ende so ein Ubergewichte von meinen Nebenbuhler — daß ich in der Schürferstunde selbst so gut von den Leidenschaften überrascht wurde, wie Minna.

Sapienti sat.



Wir haben Herrn Syrup in der Lage ver-
lassen, sich von allen sterblichen Mädchen schände
verachtet und geduldet zu sehn: so daß er, um
sich zu rächen, nach dem Parnass eilte, in den
Armen einer der unsterblichen Neune, allen sei-
nen Kummer zu vergessen. Aber er hätte im-
mer auch hier ausrufen mögen, wie er schon oft
zuvor in seinem pathetischen Schmerz ausrief:
ha! ist's nicht ein Weib? Und ist's nicht alt
Nattergeschmeiß? — Denn im Grunde war dies
Abentheuer nichts glücklicher als ein anders: denn
zu seinem Unstern sah er ein altes Weib, eine
Holzleserin am Parnass für eine Muse an (dara-
innen er zwar nicht der erste war) und die
Früchte dieser Umarmung glichen natürlich den
außerblichen Früchten der Musen, wie dieses alte
schlafaste Weib einem jungen blühenden Mädchen.

Da er nun also sein wichtiges Werk vollendet,
und aus zehn bis zwanzig Bänden unsrer besten
Schriften, Reimen, von elenden Liedern, Oden,
Romanzen, Valladen und was die Mode mehr
gibt, zusammengestellt, als möglichst sauber in
ein wohlparfümirtes Buch von holländischen Pa-
pier zusammengeschrieben, und mit seiner Eile

hätte en medaillon sehr zierlich versehen hatte, setzt er sich sogleich noch ein halbes Duzend Rezensionen davon zu fertigen, sie an die gelehrten Zeitungen und Bibliotheken zu versenden; darin nen er laut aufsauchzte, daß das Vaterland sich wieder einmahl eines Original: Dichters rühmen könne, daß er und Kammier, Leute die Deutschland Ehre machten, die Stützen unsrer lyrischen Dichtkunst wären, u. d. m.

Er wolte anfangs diese Rezensionen sogleich abschicken, aber zu grossen Glücke ändert er seinen Vorfaß, denn es hätte sich sonst leicht der eigne Unfall eräugnen können, daß man eine Rezension ohne Buch gedruckt hätte; daraus man denn sehr wahrscheinlich auf ihren Ursprung hätte schliessen können, der zwar vollkommen, durch den Gebrauch, selbst unter Leuten von gutem Ton privilegiert ist, aber dieser Gebrauch, wie mehrere das bon ton pflegen, aus einer gewissen falschen Schaam, nur im Geheim ausgeübt worden.

Der neugeborene Baron kann nicht mit dem Entzücken seinen Adelsbrief ansehn, als Syrup diese seine Produkte, die ihn mehr als Adel, die ihn Unsterblichkeit des Genie's geben sollten. Aber auf Freude folgt Leid! und unsre geliebtesten Kinder machen uns immer den meis

den Kummer. Guter Syrup! du wirst davon eine traurige Erfahrung machen.

Man denke sich ihm also, wie er sich schon im Geiste sah, triumphirend über seine Verächter (die Sammler) als Nationaldichter ausgesaunt, von Fürsten beschenkt, von Hofleuten geschmeichelt, von seinen Nebenbuhlern (mochte wohl zum Theil meine Wenigkeit mit gelten) beneidet, und von den Mädchen, die ihn zum Narren gehabt, als der unersehlichste Verlust beweint — alle diese Ideen, so durch einander, denke man sich in seinem Kopfe, und man würd' es unnatürlich finden, wenn er mehr auf seinen Füßen gegangen, als durch die Lüste hin, nach dem Buchhändler geschweht wäre, den er durch seinen Verlag empor bringen wolte.

Zu seinem grossen Mißvergnügen traf er ihn nicht sogleich allein, weil er eben, mit einem Korrektor, eine Konferenz hatte, die auch nach Syrup's Ankunfte, folgender Gestalt fortgesetzt wurde:

Korrektor. Ich dachte mit Karl Gordiner, wir' etwas zu machen.

Buchhändler. Ey, der ist schön geschrieben — (mit einem Tone, und überhaupt aus einem Munde, daß sicher dem Verfasser hätten

„Müssen die Theorien in Augen stehn, wenn er es mit angehört hätte.“

Korrektor. Also nehmen Sie doch den?

Buchhändler. Ja, wenn er nicht schon nachgedruckt wäre.

Korrektor. Das ist ein anders, aber Weit Rosenstock? —

Buchhändler. Er, der ist auch schön geschrieben, aber er geht nicht. Ich hab ihn nicht sechsmahl abgesetzt — in so einer grossen Stadt! Aber, das geht so! das weis ich schon, wie es den Leuten einfällt! es ist ein eigensinniges tollköpfigen! Thier, das Publikum; sprechen die Autoren, wenn der Verleger klagt, daß er mit ihren Büchern sitzen bleibt.

„Daß er nicht in die Hände eines grossen Kenners gefallen sey, konnte Herr Syrup nun so ziemlich schliessen, und folgerte für sich daraus aber so viel Uebels, als er — das Glas der Eulenthe weggelassen, Gutes hätte folgarn sollen. Aber auf einmahl ward er wieder getrübet, denn der Buchhändler fuhr trotzreich für ihn fort:

„Wenn mir nur nicht grade noch ein Artikel fehlte, für die nächste Messe.“

Eyrup. Diesen Mangel kann ich abhelfen, ich wolte eben wegen eines Manuscriptes mit Ihnen sprechen, das ich zur nächsten Messe gedruckt wünschte. Hier schwieg er einen Augenblick, weil sich aber niemand finden wolte, der ihn zum Fortfahren aufgefordert, oder ihn nach seinem Manuscripte gefragt hätte, so sah er sich genöthigt, unaufgefordert und ungebeten fortzufahren:

Es sind kleine Lyrische Gedichte — — — hier hielt er abermahls inne, mußte aber wie zuvor immer fortfahren: Ich war' nicht so wohl darauf gefallen, sie drucken zu lassen — wenn nicht eine Menge meiner Freunde, mich so lange geplagt hätten — — hier war abermahls keine kleine Pause, bis der Buchhändler folgender Gestalt äußerte, daß er wohl nicht mit zu den rubricirten Freunden (welche ganze Menge, Herr Eyrup in Corpore allein ausmachte,) gehöre, denn als er endlich gar sah, daß Eyrup seine Gedichte aus der Tasche zog, sie ihm zu übergehen, so kam er zuvor, und sagte:

Na da muß ich um Verzeihung bitten! — denn Gedichte hab ich schon — und ich liebe, so
Gente u. B. M

daß ich von jedem etwas habe — ich danke für das gütige Zutrauen. . .

Ob dies Urtheil physiognomisch — oder was es sonst war, weiß ich nicht; aber soviel weiß ich, daß es ein Beweis ist — daß auch zuweilen eine blinde Henne ein Körnchen findet.

Daß Syrus dies nicht so fand, versteht sich;

Ich gratulire Ihnen zu Ihren Artikeln, sagte er aufgebracht, wir wollen sehen, welche die meisten Auflagen erziehen? Und damit gieng er in seinem Grimme fort, und würde sich bald mit der Dummheit des Buchhändlers, über sein Schicksal getrübt haben, wenn ihm nicht dasselbe durch alle Buchhandlungen, nur mit der kleinen Abänderung, daß man sie da erst durchlas, getroffen hätte. Doch ich vermeide noch eine dieser Scenen aufzuführen, da wir von dem Buchhandel, schon so über ausführlich, von einem Sachverständigen, im Sebalduß Nothanker unterhalten worden sind.

Aber nun fordre ich alle Philosophen von Seneca bis auf Wendler auf, und wenn einer davon, an Syrus Stelle, nicht seine Gelassenheit verlohren hätte — erit mihi magnus Apollo.

Zu dem will ich in die Schule gehn. Deun sei-
nem Kinde, seinem geliebten bewunderten Kinde,
unter der Verschuldigung, daß es ein leerköpfiger
unbedeutender Laugenichts sey, alle Zugänge in
die Welt so schände versiege zu sehn, dies ist
mehr, als man einem Vater zu tragen zumuthen
kann. Syrup fühlte diesen Schmerz in seinem
ganzen Umfange, er tragte hier eine Scene, die
im jüngsten Akt eines Trauerspiels Wunder gethan
hätte; aber hier that sie weiter nicht die geringste
Wärtuna, als daß sich der Held, mit sehr thea-
tralen Anstand, aufs Kanapee warf, und aus-
ruhte, und hier, in einem Mittelzustande, zwi-
schen Schlafen und Wachen, fiel ihm ein, daß es
doch weit rühmlicher seyn würde, wenn er mit
seinem Vuche, wie alle unsre guten Köpfe, den
Weg der Pränumeratlon einschläge.

Allein, seit dem auch sogar, Leute ehrbaren
Standes und Männer von einem Namen, der
eine ganz neue Gattung von Republik gründen
sollte, mit dem Publikum ihren höflichen Evas ge-
trieben haben (deren gar nicht zu gedenken, die
Pränumeratlon annehmen, und nur Abonnemen-
ments dafür ausgeben) seit dieser bewunderten
aufgeklärten Zeit, glaub ich, man würde nicht

recht trauen, und wenn Vater Apoll, selbst eine Subskription, auf seine sämtlichen Werke mit Kupfern, von Chodowiecki, eröffnete: der Liebhaber einer Holzleserin am Parnass, konnte also ohnmöglich ein grosses Glück damit machen. Und weil alle seine Bekanten sich vereinigten, ihm dies begreiflich zu machen, so gab er am Ende ihren Vorstellungen — nicht seiner Ueberzeugung nach — und ließ diesen Plan fallen.

Zweiter Theil.

Ich fühlte nun wohl, was ich gethan hatte; und hatte auch Ursach es zu fühlen. Denn wer gehört hatte, in welchem Tone ich oft von den Schwärmern und Hitzköpfen sprach, die so ganz auf dem Meere der Empfindung schwimmen, und ehe sie sich versehen, am Fels der Thorheit und des entsetzlichsten Lasters scheitern, der konnte den so hochweisen planvollen Herrn Cäsar Augustus Hannibal Alexander Konstantinus Friedrich Eugenius Grand, auf keinen Fall, darob leben, daß er Ehre, Glück und Tugend eines Mädchens, eben sowohl aufs Spiel setzte — und verlor, wie die, eben deswegen von ihm so viel verschreckten Hitzköpfe und Schwärmer, nur mit dem nicht unbedeutenden Unterschied, daß diese gestehen, daß ihre ganze Farth von Wind und Wellen abhängt, jener hingegen sich die Wiene giebt, als ob Wind und Meer ihm zu Geborhe ständen.

Minna war in Verzweiflung; denn so wenig man ihr einen hohen Grad von Koletterie absprechen konnte, so eifersüchtig war sie doch jederzeit,

auf ihre Tugend, und vielleicht noch mehr, auf ihre Ehre; und so lieblich und romanenhaft schön auch einige unserer Schriftsteller diese Fehlstritten zu schildern beliebten — welche Minna alle zu lesen nicht unterlassen hatte, so geben doch alle diese Werken nur eine Behaglichkeit wie Champagner — einige Stunden, und der Mensch ist vorbey! — Jeder ihrer Blicke war mir ein Vorwurf, und jeder ihrer Seufzer ein Beweiss, daß (wenn man eigentlich von einem Genie sagen kann, daß es Gewissen hat) bis mich die Reise zu meinen Vater, und die damit verknüpften Zerstreuungen, den Blicken und Seufzern, und folglich dem ganzen Gedanken an Minna entführten.

Mein Vater hatte mich lange mit Ungeduld erwartet, aber er war, als ich ankam, nur halb mit mir zufrieden; so wie wir schon vor meiner Abreise nach der Akademie uns über gewisse Ideen nicht vergleichen konnten.

Denn ohngeachtet er mir Stolz und Eitelkeit genug eingepflanzt hatte, um in jedem Falle so viel möglich mich auszuzeichnen, so waren wir doch über die Art, auf welche dies geschehen sollte, nie einig, indem er die plumpsten Vitzorreten und Affektationen billigte, ja foderte, da ich hingegen, mich andern Menschen möglichst gleich zu stellen schien, und doch dabey so viel Geniezüge

durchblicken ließ, daß man ordentlich sagt, es sey bloßer Drang von innen, der mich von der gewöhnlichen Menschenbahn abtrieb, wenn ich sie verließ. Wie eine geschickte Erobererin gewissen Reizen möglichst durch die Kunst aufhülft, und sie denn so zu verhalten weiß, daß doch wenigstens das Kammerange sie findet.

Dennoch glaubte mein Vater, daß er wenigstens keine Schande von mir hätte, und producirte mich daher mit eben der Selbstzufriedenheit mit der er eine seiner goldnen Westen producirt, die zwar nicht ganz nach der neuesten Mode, aber doch sehr reich war. Und ich schloß mich doch auch wirklich nicht dumm dazu an, mich zu zeigen; wußte ganz unbändig viel; konnte alle Landes- und Regierungsverfassungen von der kleinsten freien Reichstadt, bis auf das Kaiserthum China; wußte den Charakter von allen Fürsten und Anecdoten von allen berühmten Männern. Selbst von den Wissenschaften, die ich verachtete und verspottete, wußt' ich Subtilitäten und kritische Bemerkungen, daß man erstaunen mußte.

War aber vollends die Rede von Moral und Lebensflugsheit, so war ich eine praktische Philosophie: und das zwar weit besser, als irgend eine gedruckte die wir haben. Auch sogar über unser Verhältniß zum weiblichen Geschlecht, über unsre

Schonung ihrer Ruhe, ihres Glücks, kennt' ich so ausführlich parentiren, als ob ich eher zehn Mädchen vom Abgrund gerettet, als eine einzige hin eingestürzt hätte. Und wenn gleich das Gewissen einmahl wagte, sein Haupt empor zu heben, so war' es nicht gut gewesen, wenn nicht mein allmächtiger, allherrschender Genius es so nachdrücklich niedergedonnert hätte, daß es nicht sobald wieder aufzukommen wagte.

Meine Eltern hatten Gesellschaft gehabt, und es war eine Person dabey gewesen, die mir sonst schon wegen ihrer interessanten Physiognomie merkwürdig gewesen war, die aber jetzt dabey so abgezehrt und bleich ausseh, daß ich sie kaum mehr kannte. Meine Mutter erzählte mir dann, daß eine unglückliche Liebe das Mädchen auf einige Zeit von Sinnen gebracht. Denn da sie jederzeit von sehr lebhaften Gefühl gewesen sey, und sich in einen jungen Mann, der sich viel Mühe um sie gegeben, verliebt, so sey sie, als dieser sie lassen und eine andre geheyrathet, auf einige Monate in eine tiefe Melancholie gefallen, die sich jetzt zwar wieder verlohren, aber doch eine große Niedergeschlagenheit bey ihr zurück gelassen habe.

Wegen dieser Umstände, interessirte mich das Mädchen ganz außerordentlich; sobald ich daher wieder mit ihr in Gesellschaft kam, und dies ge

Schah (nicht ohne mein Zuthun) bald hielt ich mich immer bloß an sie; beym Spazierengehn, beym Tische immer war ich bey ihr, und immer stimmte ich meine Unterhaltung so auf ihren Ton, daß ich in kurzem ihre ganze Aufmerksamkeit, die sonst so sehr in sich gekehrt war, auf mich zog. Denn da sie in ihrer traurigen Lage noch dazu das Unglück gehabt hatte, daß sie keine Seele gefunden, die sie in ihrem Schmerz nur verstanden, vielweniger getröstet hätte, so mußte meine Theilnehmung nothwendig ihre ganze Sympathie rege machen.

Aber am Ende, was soll daraus werden? fragt ich mich oder vielmehr ein gewisser nasensweißer lästiger Trager in mir, zuweilen. Was hast du nun damit vor? — Aber eben dieser voreitliche zudringliche Trager kann keine bessere Antwort bekommen als ein Genie — denn den fehlt's nie an einer Antwort — wie Schah Oberbals Canzler, der diese einzige Qualität, (die vielleicht auf der Würde haftet wie das Weissagen auf dem Hohenpriestertume Raiphae) mit den Genie's gemein hatte. Also: was werd ich damit vorhaben? es ist Theilnehmung an dem armen unglücklichen Geschöpf; es ist Herablassung zu dieser einsamen Seele, die in der Welt lebt, als wär' sie allein in der Schöpfung — weil niemand

sie versteht; und der es also unaussprechlicher Trost seyn muß einßen wenigstens ein einziges theilnehmendes Wesen zu finden. Wenn aber dies Fragen weiter gieng, als: ob ihr das nicht toter der gefährlich seyn; ob sie sich nicht zu sehr an mich gewöhnen könne: so ward abermahl's Dees potissch Stillschwelgen anferlegt, oder wenigstens so laut von etwas andern gesprochen, bis diese Stimme sich heisset gerufen und verstummte. Man sieht daraus, daß sich doch auch im praktischen Leben zuweilen von Kathederkunststücken Gebrauch machen läßt.

Julie Kronburg (so hieß das Mädchen) fand wirklich so viel Veruhigung in meinem Umgange, daß sie selbst soviel wie möglich beförderte mich zu sehn, und da ich dasselbe that, so mußten wir diesen Endzweck nothwendig sehr oft erreichen.

Ich hätte in kurzer Zeit bemerken können, oder bemerke auch vielleicht, daß ein Umgang wie der meinige für eine so hochgespannte schwärmerische Seele wie Julie war, nicht das Mittel sey ihre Ruhe zu sichern. Ihr weiches schmelzendes Herz fühlte das Bedürfnis sich zu ergießen, und da ich nun bey dem Widerwillen, den sie auf unsrer ganz Geschlecht, und bey ihren mannichfaltigen noch hinzukommenden Leiden, auf die ganze Menschheit geworfen hatte, der einzige war, der sie mit

Allem dem wieder ansahnte, so war ich in kurzen, ohne daß sie es selbst wußte, ihr so werth worden, daß sie jede Stunde, die ich nicht bei ihr war, mich vermißte, und endlich so mit ihren ganzen liebesvollen Herzen an mir hing, daß mich selbst zuweilen ein Schauer überließ — mich Gente! man bedenke das und erkenne daraus meine übermäßige Gewissenhaftigkeit.

Nun hatt' ich zwar mit keinem Worte, mit keiner Ophe um ihre Liebe geworben. Aber wenn ich so in ihren trüben Stunden neben ihr saß, mich dicht an sie schmiegte, Arm an Arm, Wange an Wange ruhte und eine theilnehmende Thräne nach der andern aus meinem Auge auf ihre Wangen oder in ihren Pufen herabträufelte; und herzliches inniges Mitgefühl aus jedem Wort, aus jedem Tone sprach; so hätte wohl auch ein Nichtgenie errathen können, daß dieses, in einem Herzen, wie Juliens Herz war, etwas der Liebe sehr Ähnliches hervorbringen könnte.

Ich war eben in dem innern Kampfe über dieses Gefühl von unverzeihlichen Unrecht, das ich leicht that, als ein Brief von Minna hinkam und mein Selbstgefühl mir das Gewissen baß schärzte. Et. Preux (so schrieb sie mir unter andern) doch was nenn ich dich mit einem Namen, den du nicht verdienst! denn wenn du liebtest wie Et. Preux,

wie könntest du so lange deine Liebe verlassen — vergessen! denn dies mußt du mich haben. Amaranth du mußt deine Mantel vergessen haben? Amaranth? — Mein der konnte sagen

Deine Unschuld selbst hättest ich errungen
Aber nein ich habe mich bezwungen!

Kannst du das sagen? — O daß du es könntest!
„Aber du bist grausam, würgtest meine Ruhe dahin, und tanztest nun und tanztest auf ihrem Grabe!“ Diese und andre Stellen ihres Briefes, brachten mich beynahe aus der Fassung, wenn ich mich nicht glücklicher Weise das schon im ersten Theil erwähnte Lipstullianische: Murr! du bist ja in deinem Beruf! wie jedes brave Genie so weit eigen gemacht hätte, daß mich nichts aus der Fassung bringen konnte. Nun war ich zwar sehr übel daran gewesen, wenn ich mich nur um ein Wort weiter gefragt hätte: was ist denn aber eigentlich dein Beruf? — Aber das ist eben die Schönheit von den Gesprächen, die man mit sich selbst hält, so wie mit den vielen philosophischen, theologischen, psychologischen, pädagogischen und wie die geschriebenen Gespräche alle heißen. Die weisen buchmäßigen Unterhaltungen der Frau Hansen mit ihren Kindern mit eingerechnet, daß eben so oft die Frage der Antwort als die Antwort der Frage angepaßt

wird, und da kann's einem eben so wenig fehlen, als wenn man eine Prophezeiung von geschehenen Dingen schrieb. Denn das war' ein grosser Thor, der eine Frage ansetzt, auf die eine Antwort erfolgen könnte, die er nicht wünschte. Wer diese Erfahrungen nicht oft bey einer Selbstprüfung gemacht hat, muß — kein Genie seyn. Kurz, ich schwachte mir viel schönes über Theilnehmung, sanftes Mitgefühl gegen ein unglückliches Geschöpf, herzlichen innigen Wunsch dem Mädchen seine Last tragen zu helfen, und was die herrlichen rühmlichen Dinge noch alle waren, vor, beschloß indessen mich zurückzuziehn und solche schmachthende Szenen, wie ich sie schon verschiednemahle mit Julien gehabt hatte zu vermeiden; und setzte mich und schrieb Minna, daß ich vierzehn Tage früher bey ihr seyn würde als ich kommen konnte, oder als ich wenigstens gewiß wußte, daß ich kam, und damit hatte die ganze Wirkung des gerührten innern Kampfes, des herzerührenden Briefes von Minna und allem, was dabey erfolgte, ein Ende; und sobald ich wieder das süsse, schmachthende, lebende Mädchen mit aller ihrer zuvorkommenden Gefälligkeit sah, war ich wieder was ich gewesen war: und alle die herrlichen Moralen und Delicateffen blieben, was so viele Theorien bleiben — Theorien.

Obgleich dieses Verhältniß gegen Julien meinen Aufenthalt, zu dem ich nicht viel über einen Monat bestimmt hatte, auf dreizehn verlängerte, so hatte mein Vater doch dagegen gar nichts; denn überall wo er es erzählte, daß ich noch nicht bei ihm wäre, vilierte er sogleich hinzuzusehen, das kann er wohl thun, denn was er in einem Monate versäumt, das holt er in einer Woche wieder nach (und da war nicht etwa darauf gerechnet, daß ich in einem Monate wenig versäume) aber desto häufiger mußten nothwendig Minna's Briefe werden.

Ich selbst fand mein Verfahren gegen sie ungerecht. Allein da dieses für ein Genie noch kein hinreichender Grund ist es zu ändern, denn diese sind wie die Fürsten nach Alibogai, ihre Wille ist der Wille der Götter und was sie befehlen ist recht, so gehörte noch ein Bewegungsgrund dazu, der mehr auf mich wirkte, und dies war das Ereigniß: Fest der Akademie, welches dies Jahr sehr feyerlich seyn sollte, weil es ein halbes Jubeljahr für sie war; und dieser Verus war mir so wichtig, daß ich mich entschloß von Julien mich loszureißen.

Eine ihrer Lieblings-Jocun war die unglückliche Maria aus Jorick's Reisen. Weil sie sehr schön zeichnete, so hatte sie in ihren trüben Stunden sich eine ganz herrliche Zeichnung von dieser

Scene gemacht; und weil mich nachher, da ich sie kennen lernte diese Zeichnung ausserordentlich interessirte, machte sie mir eine Kopie davon, auf der ich als Jorick und sie als Maria gezeichnet war. Ich stand eben wieder einmahl da vor der Gruppe und bewunderte sie, äusserte aber, daß diese Schmeicheley für mich zu groß sey mich zum Jorick zu machen. Sie sagte nichts darauf, sondern sass stumm da und sahe starr auf das Bild, bis ihr die Thränen in grossen Tropfen die Wangen herab rollten.

„Julie, liebe Julie! sagt ich, indem ich meine Wange an die ihrige legte und ihr die Thränen damit abwischte, was ist Ihnen! Eures Kind!“

„Hat Jorick die Maria wieder gesehen?“ sprach sie wehmüthig, und drückte ihre Wange gegen die meine.

„Dies ist ja nicht Jorick und Maria, dies ist ja Grand und seine Julie.“

„Ja wohl! — Maria vergoß wohl darum keine Thräne mehr, weil sie Jorick nicht wieder sah. Aber ich? — Arme Maria! du bist sehr unglücklich — aber ich möchte schon mit dir tauschen!“

Hier sank sie in meinen Arm und weinte heftig.

Dergleichen rührende Ausfritte hatt' ich vor meiner Abreise verschiedne mit ihr, was Wunder daher, wenn Minna's Bild durch diese weinertliche Scenen rein aus meinem Herzen weggeschwemmt wurde. Aber nur Geduld, lieber Leser, Minna wird Repräsentation brauchen, und das Herz eines Genie's ist allumfassend, wie das Weltmeer — aber auch Ebbe und Fluth unterworfen. Von dem Herzen eines Genie's kann man alles hoffen — weil man alles davon fürchten kann.

Der Tag meiner Abreise war so vielmal verschoben worden, daß er es nicht mehr werden konnte. Mein Mantelfack war also geschnürt, und ich trabete hinter einem blasenden Postillion nach der Akademie zurück.

Der geneigte Leser wird nicht ungeneigt bemerken, daß ich von meinen Reisen nichts gedenske, weil ich nicht übel gesonnen bin sie zusammen unter den Titel: Reisen eines Genie's, drucken zu lassen, denn überhaupt gehört doch das dazu, wenn ein Buch nur nicht ganz unter aller Kritik ist, daß drey viere hinterher etwas von ihm im Titel führen — ob sie gleich so wenig davon haben, als mancher von den sieben Künsten, deren Meister er seyn will, davon ich, von den Nobis-

sens

font an bis auf die Klostergeschichten, oder um noch tiefer herabzusteißen, auf die Tagebücher der jungen Eheleute herab, unzählige Beispiele anführen könnte. Nun hab' ich gefunden, daß unsre jetzigen Modeschriststeller zu achtzehn, zwanzig Bänden in wenig Jahren liefern. Da ich nun, ich weiß nicht, ist es aus Bescheidenheit, (eigentlich die natürliche Renonce der Genie's) oder ist es aus wahrer Armuth, mich schwerlich getraute so viel ganz neue Ideen aus mir zu spinnen, so wird man mir die Sparsamkeit verzeihen, mit welcher ich meine Einfälle behandle; da doch jeden Genie der Wunsch zu verzeihen ist, keinen andern über sich zu lassen. Dies sey zugleich eine Ermahnung sich nicht zu verwundern, wenn man etwa binnen Jahr und Tag die schon gedachten: Reisen eines, Genie's, Geschichte eines Nichtgenie's, Leben und Meinungen eines Genie's, Leiden eines Genie's, und dergleichen kommen sähe, bis das Wort Genie auf so vielen Titeln glänzte, als etwa das Wort empfindsam.

Ich war nun so in meine Phantasien versunken einhergetraßt, als ich meine Augen aufhub und nicht nur die Stadt, sondern sogar das Haus, da Minna wohnte, sehr deutlich erkennen konnte.

Die Sonne war eben im Untergehen — der geneigte Leser wird hier gleich sehen, daß ich zwar ein Genie, aber doch kein Dichter bin, sonst würd' ich ohnmächtig diese schöne Gelegenheit vorbey lassen, mein Dichtertalent zeigen, und zu beschreiben, wie das aussieht — wenn die Sonne untergeht. Denn ohngeachtet unter den vielen tausend Romanen, die wir haben, schwerlich einer wird unterlassen haben dieses zu schildern, also natürlich einer den andern ausschreiben muß, so hab' ich doch die Bemerkung gemacht, daß es wohl etwas Wesentliches von einem Roman seyn muß — wenn anders der Schluß, *ex consensu omnium populorum*, gegründet ist. Bitte also meine Abweichung von diesem Satze, als etwas Originelles, nicht zu übersehen.

Die Sonne war also nahe beym Untergehen; aber weil ich eben die Stadt und das Haus vor mir sahe, so fiel mir durch eine nur halbwillkürliche Ideenverbindung ein, daß vor drey Monaten die Sonne um diese Stunde lange untergegangen gewesen, und eben durch ihre Abwesenheit mich und Minna in die verführerische Lage gesetzt, die dieser ihre Tugend kostete; und zu gleicher Zeit bedacht ich, daß ich noch vor drey Tagen um diese Zeit an der Seite der süßen schwärmerischen Julie gesessen, und meinen Kopf auf ihren Busen gewiegt. Nun

nicht¹ ich das Herz sehn, indem es nicht unter solchen Betrachtungen ebb'en und fluthen sollte! Benigstens war mir so wunderbar zu Sinn und zu Muth'e, als ich nie glauben würde, daß einem Genie zu Muth'e seyn könnte, wenn ich nicht an mir selbst bey lebendigen Leibe davon die Erfahrung gemacht hätte. Indessen da mein Pferd und mein Postillon zum Glück beyde keine Genie's waren, sondern gute ehrliche alltags Geschöpfe, in deren Herzen es weder ebb'te noch fluthete, und die weder auf den Schwingen der Phantasie, noch auf den Stelzen der Empfinden, sondern auf ihren eignen Füßen, (und zwar, wenn sie nicht erinnert wurden, sehr gemach) einhergingen: so sah ich mich auf einmal, mitten in allen den trans-lunari-schen und sublunari-schen Reisen, die mein Geist vornahm — eigentlich um aus der Klemme zwischen den beyden schon angeführten Wildern wegzukommen, vor der Thüre meines Quartiers, hier mit billig wieder einmal Punktum, wie folgt.

Dies Ebb'en und Fluth'en in mir hatte doch endlich Minna so in Bluth gebracht, daß ich noch demselben Abend zu ihr gieng; aber Himmel, welch ein Anblick gegen das Mädchen, das ich verließ! Statt dem sonst wirklich blühenden Aussehn, ein bleiches abgezehrt'es Gesicht, matte trübgewinn-

Augen, und in ihrem ganzen Betragen gar nicht mehr das jugendliche lebhaftes Geschöpf. Die Mutter hatte den Abstand wohl bemerkt, aber weil sie unsre Liebe wußte, und ihre Tochter in den Grundsatz erzogen hatte, je romanhafter je besser, so rechnete sie diese Trauer und diese Veränderung Minna's bloß auf meine Abwesenheit, und überdies war sie zu sehr mit ihrer nahen Verheirathung mit ihren sehr unromantischen Landjunker beschäftigt, die sich durch zufällige Hindernisse bis jezo verzogen hatte, und nun in wenig Tagen auf seinem Gute vollzogen werden sollte, als daß sie davon weiter hätte Notiz nehmen sollen.

Minna fand zwar darinnen wegen ihrer Umstände einige Beruhigung, daß sie mit ihrer Mutter nach einer Gegend gehen konnte, in der sie fremd war, und wo sie also um so leichter durch eine Reise oder auf andre Art, die Entdeckung ihres unglücklichen Verhältnisses gegen mich vermeiden konnte; aber nun nach drey Tagen sich schon wieder von mir zu trennen, dies war hart, und da mein Ausbleiben willkürlicher gewesen war, als ihre Abreise, von mir unverzeihlich. Ueberdies brachte ich die wenigen Tage, die sie sich noch da aufhielt, so melancholisch sie war, bey ihr zu. Der Ton, auf den ich hier gestimmt wurde,

machte mir das Bild von Julien sehr lebhaft, und brachte mir alles das ins Gedächtniß zurück, was ich ihr zuweilen in der Stunde ihrer schwermüthigen Schwärmerey über dem gesagt hatte, der an ihren Leiden Schuld sey, und ich fühlte, daß ich mir mein Urtheil gesprochen hatte. Dies stärkte mir (nach der obigen Voraussetzung) das Gewissen so stark, daß in mir zum erstenmale der Gedanke zum festen Entschluß ward: und das Mädchen könntest du je lassen? . . . nachdem du sie so unglücklich gemacht hättest! so müßten . . . Nun folgte ein poetischer Gluch, der so fürchterlich war, daß selbst der protokollirende Engel ihn nicht verstand, sondern nur die Worte ad Acta bringen mußte, wie sie sich meine Seele vorgesagt hatte.

Ich saß noch den Abend vor ihrer Abreise auf ihren Zimmer, das schon sehr wüste ausah, weil alles Meublement zusammengepackt, und nur noch ein Sopha und ein Tisch zum Gebrauche für diese wenige Stunden übrig gelassen war.

„Morgen um diese Zeit, sagte sie mit einem tiefen Seufzer, und saltete die Hände zusammen, morgen um diese Zeit, wie weit ist da Minna von dir?“

„So weit wie jetzt,“ sagt ich, und umarmte sie und drückte meinen Mund auf ihre Wangen.

„Du willst uns begleiten?“

„Ja Engel, die erste Tagereise, und denn will ich die ganze ganze Minna hier (ich wies auf mein Herz) wieder mit zurück hierher nehmen.“

„Und ich . . . hier brachte eine sonderbare Ideenverbindung ihr den Verlust ihrer Unschuld und ihre Umstände in den Kopf; sie konnte also nicht weiter reden, sondern brach in einen Strom von Thränen aus.“

Ich errieth das sogleich (denn was errieth ein Genie nicht) weil ich aber solcher weinerlichen Scenen mit Minna nicht so sehr gewohnt war, als mit Julien, und diese mir doch immer noch sehr lebhaft vor Augen schwebte, so rief ich, ganz mechanischer Weise aus: Julie! — meine Ohren waren bedachtsamer, wie meine Zunge; ich erschrock durch und durch, wie ich mich Julie rufen hörte. Denn wenn es Minna bemerkte; und nur einigermaßen folgerte, so denke man, was sie unter diesen Umständen und bei ihrer übrigen Niedergeschlagenheit dabei denken und empfinden mußte! ich suchte also gleich eine Wendung, um mit diesem: Julie! von dem so verdächtigen Steige ab, auf eine Bahn zu kommen, in die sie kein Mißtrauen haben konnte.

„Julie! bin ich noch nicht ihr St. Preux? Doch nein, das mag ich nicht, will ich nicht seyn!“

denn der wurde von seiner Liebe gerissen, aber sie sind mein Weib, mein süßes süßes Weib bis in den Tod!"

Nun war es heraus, und ich erschrak abermals durch und durch, als ich hörte, so sehr, als ich anfangs über den Namen Julie erschrocken war. Denn jede Versicherung dieser Art hatte ich bisher mit einer jesuitischen Vorsichtigkeit vermieden, ohne daß ich mich selbst gegen mich darüber erklärt hätte. — Als ob das, was ich und sie that, nicht mehr gewesen wäre, als alle diese Versicherungen?

„O könntest du Grand, könntest du dein Mädchen lieben, wie sie dich liebet! mit dem gänzlichen Hingeben! — ach denn, was hab' ich noch, hast du nicht Ruhe Herz, Unschuld! . . .“

In solchen und dergleichen des Druckes sehr würdigen Gesprächen gleng uns die Zeit hin, und weil mir der Gedanke, sie zu begleiten, erst in dem Augenblick eingefallen war, da ich ihn gesagt hatte, so mußte ich sogleich nach Hause, um Anstalten zur Reise zu machen, welches alles ich in einem gewissen Taumel und in einer Trunkenheit verrichtete, in welcher ich eigentlich selbst nicht recht wußte, was ich that.

Ich schweige von allen Auftritten, die noch zwischen mir und Minna vorfielen, denn sie waren

so rührend, daß sie weiter zu nützlich helfen würden, als daß sie dem Leser durchs viele Weinen die Augen, und mir mein Buch verderbten, denn das weiß ich schon wie es geht. Man setzt sich nur über eine unsrer empfindsamen Schriften, ehe man sich versieht, so sind die Augen trübe und das Buch beträuft. Wer weiß nun was das heißt? — Hat man nun einige Seiten durchgesehen, so legt man das Buch weg; hat man sich nun wieder einmal abgetrocknet, so fährt man fort, wo man stehen blieb, und im Kurzen ist man wieder in dem vorigen Falle, bis man durch das Buch durchgeschwommen. Wer's nicht glauben will, frage nur jenen was drinnen steht, und er wird bald hören, daß er durchweinet, und nicht durchlesen hat.

* * *

Weil Minna weg war, so bekam ich nun wieder einmal ein gelehrtes Intervall, fiel so mit Ungestüm über Philosophie, Natur- und Staatsrecht her, daß sie dem Verschlingen ohnmächtig entgegen konnte, zumal da ich mich meiner Geniehandart so meisterlich dabey bediente; denn ich verstand mich so vortreflich darauf diese großen Massen von Gelehrsamkeit zu veressen und zu concentriren, daß es darnach freilich nicht länger Wunder ist, wie das alles in einem Kopfe Raum

hat. Denn unter dem gewaltigen Feuer meines Genius arbeiteten sich oft drei vier Quartanten zusammen, daß ein einziges Blättchen daraus wurde. Denn weil ich nur den Geist extrahirte, und schon zu Zeiten des Thomas d'Aquino ausgemacht war, daß viele tausend Geister auf einer einzigen Nadelspitze Raum hätten, so sind ich gar nichts Wunderbares darinnen, daß in einem einzigen Menschengehirn die Geister von einigen tausend Menschen, wenn sie auch noch so groß waren, Platz haben sollen. Aber freilich dürfen sie denn nicht so viel Masse als der, der jetzt als: Geist des Herrn von Leibnitz spuckt; sondern mit wahren Genie concentrirt seyn, wie die neue Universalhistorie in nuce; welche mit große Hoffnung glebt, wenn uns Gott das theure Genie weisen noch einige Zeit erhält, (dafür billig in der Kirche sollte gebeten werden) und der Kalendersgeist verdünktet noch nicht sogleich, daß wir sollen bekommen: Almanach der Gelehrsamkeit. Würde seyn ein Büchelgen von Format und Stärke eines Modes oder Hoffkalenders, welches da enthält den Inbegriff aller Weisheit unsers Zeitalters. Und wir könnten alsdenn unsre edle Zeit, statt daß wir sie, wie jetzt fast nöthig seyn will, an den elenden wissenschaftlichen Kram verschwenden müssen, weit schöner und würdiger an die Les-

sung der Producte unsrer Schöngeister, und an die Schöngeisterei selbst wenden, welches nachdrückliche Herweise von den glücklichsten Folgen für die Menschheit seyn müßte.

Zu meinem Glück adressirte ich mich um vollkommen in der Kunst zu werden, oder auch aus wahrer Sympathie an einem Mann der Weisheit darinnen war. Professor Ehrhold hatte alle Wissenschaften so durch die Worte gezwungen, und in seinen Kopfe übergetrieben, daß sie bey ihm leibhaftiges Vitriolöl waren, welches alles verbrennt und zerfrißt worauf es fällt; wehe daher dem auf dem seine Weisheit fiel! Die größten gründlichsten Männer schwanden in nichts, wenn er seine Solutionen mit ihnen vornahm. — Wie ohngefähr bey dem Manne, der kurz nach Vellers Tod ihn so ein händisches Monument auf's Grab setzte — doch das mußte man seinem undeutschen Namen zu gute halten.

Professor Ehrhold schimpfte immer tapfer auf die unfruchtbaren Speculationen und Subtilitäten, die weiter zur Aufklärung und Glückseligkeit der Menschheit nicht das geringste beytrügen; arbeitete aber doch zuweilen so eine Subtilität mit möglichsten Fleiß durch, schlug Bücher darüber nach, die man allerhöchstens aus einem Katalogus librorum rariorum kannte; denn warf er im Ge-

Wärde einmahl so eine Spekulation mit hin; und sobald er seine Weisheit darüber ausgekramt hatte, sagte er unwillig: „Es ist aber ein wahrer Mißbrauch des menschlichen Geistes, ihn in solche Wästen herumzuführen und-fasten zu lassen!“ oder „über solches Zeug hat sich nun der, oder der, den Kopf zerbrechen können! und haben noch dazu daneben geschossen.“

Diese und andere dergleichen Kunststückchen lernst ich, wenn ich sie noch nicht konnte, ihm mehrerhand ab; vorzüglich bediente ich mich der Vertrautheit die ich mit den besten Künstlern gemacht hatte, und hatte sie über jedes Kunstwerk, davon wegen seiner Neuheit, oder aus andern Ursachen, um dieser Zeit sehr viel Frage war, soviel wie möglich aus, und schmückte mich mit den ihnen ausgerupften Federn so schön und so künstlich, daß man ein wirkliches Kennerauge haben mußte, wenn man den Betrug entdecken wollte, und das ist doch nicht von vielen zu verlangen. Mein Urtheil galt also in Malereien, Tonkunst, Bildhauerkunst, wenigstens für das Urtheil eines sehr Sache verständigen Dilettanten oder auch nicht selten gar eines Kenners.

So eben überles ich wieder was ich geschrieben habe, und es fiel mir dabey ein, daß wohl der geneigte Leser sprechen könne, ich sehe mich da her

und kühne Begebenheiten und Thaten auf, als höchst originelle Venehen und Handlungsarten eines Genie's, da doch unzählliche Leute jetzt das selbe thun, und sey also meine Geschichte gar nichts sonderbares; aber das ist eben das Zeichen von unsren Geniereichen Zeiten, daß so viele eben das thun, was ein Genie zu thun pflegt; und ich sehe also nicht ein, warum die Genie's nicht so gut seyn sollten wie andres Vieh unter dem Himmel; da wir in jeder Naturgeschichte ein langes und breites von allen Thiergattungen, ja sogar vom Eseln lesen, deren nicht zu gedenken, wo sie gar in Kupfer gestochen sind (welches ich mit mir doch weder forme vor, noch sonst durch das ganze Buch verlangt habe) so dünkt' ich, es wäre doch arg wenn man den Genie's nicht wenigstens eben die Ehre anthun wolte; welche Apologie hoffentlich der geistigste Leser wird gelten lassen.

Aber man schöpft ein Meer am Ende aus, sagt ein Sprichwort, und dieses gilt auch von den Genie's in Ansehung der menschlichen Kenntniß! wie bald sind nicht diese Paar Tropfen von dem unermesslichen Abgrund — einer Genielehle, verschlungen, denn daß der Satz: quantum est quod nescimus (wie viel ist, das wir noch nicht wissen) ein so weiser Spruch sey, dieses mag zur Zeit der blinden Heiden wahr gewesen seyn; aber jezo

scherte sich einer durch einen solchen Spruch in schlechten Kredit setzen, denn da können wir alle alles — lauter Bemerkungen welche jezt jedes Kind machen kann und die zu Zeiten unsere Väter den weisesten im Volk — böhmische Dörfer gewesen wären. Aber weiter in meiner Geschichte.

Ich war also vermög meiner Reisezeit diesen Zirkel bey guter Zeit durchlaufen. Meine Laune trieb mich nunmehr aufs Theater, wo ich abermahls Eyrup antraf und wo er am Ende nichts besser weglam als bey den Theaterheuern die er zuvor gehabt hatte. Kurz hatte einer durch die Anfälle eines Weibchen der besten Welt, ein Brandmahl anhängen wollen, so hätte man eben so gut einem Eyrup als einem Kandido schreiben können, man müste denn wie Voltaire so einen privat Haß gegen eine gewisse Krankheit haben, die bey ihm eigentlich gegen die beste Welt entscheidet, befehle eben anaegeführten Kandido und sein philosophisches Wörterbuch — woher doch der große Haß kommen mag!

Nachdem Eyrup sein Autorproseß durch die Dummheit des Publikums und der Nachbänder, so schändlich vereitelt gesehen, nahm er sich vor sich vorzüglich zum Theater zu wenden, und den Dramaturgen zu machen. Er gieng also und machte den Theater Majestaten in tiefster Unter-

thätigste seine Aufwartung, und da sie, wenn man's nicht an Respekt fehlen läßt so unerbittlich nicht sind, so war er in kurzen glücklich genung, daß er von ihnen ordentlich zu ihrem gleichem erzählt wurde. Dabey lieferte er die Nachrichten von der Gesellschaft an die Theater Journale, Zeitungen, Almanachs, Chroniken und wie diese unsterblichen Werke alle heißen, oder er durfte wohl auch gar in eine Operette eine Arie einfließen, und sich dann (um mich mit seinen Worten auszudrücken) durch die schönste Kehle vergöttern hören. Er hatte sogar Hoffnung eine ganze Operette von seiner Arbeit komponirt und aufgeführt zu sehen, als ich zu seinem Unglück wieder ins Spiel gemische wurde, und, da sein Namen einmahl vom Schakal zu meinem Hüschelmel bestimmt schien, ihn wieder jämmerlich zu Boden trat. Professor Ehrhold, dieser Universalmann, der folglich auf dem Theater zu Hause war, wie im Reichshofrathe und bey der Kanuergeschichtswissenschaft seel. hatte einmahl des Abends einige vom Theater bey sich zum Essen, und mich dazu; nun fanni' ich zwar alle diese Leute, aber eben weil es meine Sache nicht war, meinen Namen unter so einen eisernen Scepter zu beugen, so hatt' ich nie weiter Gebrauch von der Bekanntschaft gemacht. Aber die Art, wie der Professor

mit mir umging (und er stand bey ihnen in großem Ansehn) und meine sehr wichtige Miene die ich mir gegen sie gab, auch die Ideen über die Kunst, die ich mit weiser Sparsamkeit und in sehr vortheilhaften Lichte von mir gab, das alles machte, daß ich von ihnen aus ganz andern Gesichtspunkte betrachtet wurde, als sie sonst Leute meines Alters und meines Standes zu betrachten pflegen; ich wurde von Stund an sehr angetesentlich zu ihren Gesellschaften gezogen, und die Grundsätze, die ich über Theater und Theaterwesen ausserte, machten, daß man mich sehr dringend einlud, etwas für die Bühne zu schreiben.

Der Leser wird meine Eitelkeit schon darauf kennen, daß sie sehr bedachtsam mit ihrer Sprdigkeit war. Ich sträubte mich also gerade so lange, als ich glaubte daß nöthig sey um das Werkchen recht beliebt zu machen. Und es gelang ihn, so wie dergleichen Künste fast allezeit gelingen. Denn es ward mit groffen Beyfall im Divan vorgelesen und aufgenommen, da es doch im Grunde, ohngeachtet die Hauptidee davon gut seyn mochte, so ein unreifes Product war, als man irgend eins haben könnte.

Zu seinem Unglück hatte Syrup das Product seines Genie's eben mit mir übergeben; und das Vorurtheil wüthte so stark für mich, daß sein

Stück gegen das meine mit zehn Stimmen gegen eine verworfen wurde; und unter jeden andern Verhältniſſe glaub' ich würd' es Wunder geſehen haben; denn es war ein Original das damals noch ſeines gleichen nicht hatte, und mit den ich doch den Leſer ein bißgen bekannt machen muß. Ein Oberſter hatte auf einen andern Herrn von Adel eine Feindschaft, man erfuhr in dem Stücke nicht warum, wahrſcheinlich weil er ſeine Phyſiognomie nicht ausſtehen konnte, der Edelmann wich ihr aus, der Oberſter ſuchte ihm auf, jener flohe, der ihm nach. Er verfolgte ihn dreymahl um die Welt, und unglücklicherweiſe traf er ihn eben da er ſchon tod war, und ſich also nicht mit ihm ſchlagen konnte. Aber er, was zu thun? erſchießte ſich den Augenblick auch, kommt ihm in Mond auf die Spur, folgt ihn von Planeten zu Planeten bis er ihm in der letzten Scene des fünften Akts im Epirus findet, und — ja was konnte er nun hier mit ihm machen, denn zum Unatück fiel ihm hier erſt ein, daß er ſeine Piſtolen auf der Erde zurückgelaſſen! alſo natürlich wird er auf einmahl von ſeiner Ungerechtigkeith überzeugt und mit ihm verſöhnt. Auch die Sprache, in der das Stück geſchrieben war, war ſehr leſenswerth, denn die Perſonen redeten alle zuſammen myſtiſcher als

Zeiss — oder vielmehr **Wahlermüllers** Teufel — denn unter den mag wohl ein beträchtlicher Unterschied seyn.

Allein, und wenn er **Kauf** mit allen seinen Künsten selbst gewesen wäre, so war da nichts zu thun, sein herrliches Product war erkannt, und er so gänzlich aus dem Sattel gehoben, daß kein Prolog oder Epilog konnte gesprochen werden, den ich nicht gemacht hatte, sondern daß man mir sogar auch antrug mich zur Würde eines Theaterdichters oder Dramaturgen zu erheben, eine von Syrup sehr beneidete Stelle, aber weil dies zu weit ausserhalb meiner Vahn lag, denn dazu spiels ich zu sehr den Befehlten, als daß ich davon hätte können Gebrauch machen, verbat ich mir das also, so wie ich überhaupt immer den Wunsch äusserte, daß ich Zeit meines Lebens bloß Herr Grand seyn und bleiben dürfte.

Noch war es für Syrup Zeit gewesen, sich in guter Ordnung zurückzuziehen. Aber unglücklicherweise verstand er sich auf nichts so schlecht, als auf das Zurückziehen. Denn er war mit Ehren zu melden ein Zeichen des Löwen, aber alle seine Entwürfe im Zeichen des Krebs geboren, er gieng also allezeit vorwärts und seine Entwürfe

rückwärts, man denke nun, wie weit sie immer auf einander waren?

Sonderlich hatte Venus bey seiner Geburt ohnstreitig mit dem Krebse in einem Hause gestanden (um mich astrologisch auszudrücken) denn die Liebe war und blieb für ihn eine Klippe, an der er scheiterte, und scheitern wird, bis man ihn tod hinwegträgt. Denn über diesen Punkt würde ihn die dreysache Dosis von Nießwurzel, die Hypokrates für den Rath in Abdera verschrieb, nicht klüger machen; wie die Abderiten trotz diesem Recepte — Abderiten blieben.

Eine von den Messalinen, deren es doch zu weilen unter den Priesterinnen in diesem soviel gerühmten Tempel der Tugend giebt, der jeder Liebhaber willkommen war, wenn es nur ein Liebhaber war; hatte auch Herrn Syrup eine Aktie an den Schätzen ihrer Kasse zukommen lassen. Er ließ sich aber unglücklicherweise von nichts geringers träumen, als der einzig Beglückte zu seyn. Der mißgünstige Thor! dazu scheel zu sehen, daß diese so gütig war! Er hatte also kaum einen sehr überführenden Beweis von der Allgemeinheit ihres Wohlwollens, so überwarf er sich mit ihr auf das unartigste, und weil er sich nicht anders an ihr zu rächen wußte, so ließ er vor dem Richtersstuhl seiner Kritik ihre Talente jede Begünstig-

gung bezahlen, die sie, wie er glaubte, an einen andern verschwender hatte: und war in dieser Sache soanmüßig streng, daß man leicht sahe, daß mehr als Gerechtigkeit aus ihm sprach.

Die Dame Audstionis, die alle Tugenden in sich vereinte, war eine wahre Mogere, und ich hoffte, daß sie Pluto, da es Genius Sakuli ist, als supernumerar Kurle anstellen wird, wenn er sie in sein Reich bekommt. Hier hätte man bald angesungen sie zur supernumerar Altrice zu wünschen, weil ihre Kardinaltugenden so stark anfiengen bey ihrer Aktion durchzuleuchten, daß sie edelhaft wurde; indessen erhielt sie sich auf den Trümmern ihres alten Ruhmes, den sie sich noch zu einer Zeit erworben hatte, da mit Kreischen und mit den Füßen stampfen noch etwas auszurichten war, der aber nun zerstreut am Boden lag, wie gewöhnlich ihr Fuß am Ende einer heftigen Rolle, mit dem sie das Theater übersät hatte.

Sobald die Theatergöttin las, welche Lästungen gegen sie in die Welt ausgegangen waren, so errieth sie sehr leicht von wem sie kämen, weil es Syrup viel zu sehr schmuckelte, an so einen wichtigen Werke, als diese Theaternachrichten waren, Antheil zu haben, als daß er es hätte verschweigen können, daß er ihr sogar zu den Zeiten des guten Vernehmens Stellen vor:

gelesen, die er zu ihren Lobe eingebracht hatte. Es mußte also an ihn Rache genommen werden. Die Frage war nur, wie? und nicht aus Mangel der Mittel, sondern weil sie ihr so viel in Händen hatte, wurde ihr die Wahl schwer. Der erste und natürlichste Einfall war, daß sie ihn ihrem Liebhaber übergeben wolte, deren sie sehr viele, und zum Theil sehr handfeste hatte. Nun war Syrup so ein zephyrliches Geschöpfchen, daß ihn schon ein starker Nordwind hätte zerblasen können, ein einziger ihrer Liebhaber, ein Dragoner: Lieutenant, zermalmete also, wann sie nur winkte, das ganze Menschengen. Aber sie war viel zu theatral, als daß ihr eine Rache genügen sollte, wo sie nur so in der Entfernung mitwirkte: sie nahm sich also, voll Bewußtseyn und Gefühl ihres großen Talentes vor, diese selbst zu vollziehen.

Als daher unser Apoll einmahl ganz ruhig nach seinem Sitz im Parterre in seiner Ambros wolke hinschwebte, stand auf einmahl diese Megäre vor ihm. Syrup war todenbleich, denn zugeschwiegen, daß er kein gutes Gewissen hatte, und daß er sie kannte, so war auch ihr Anblick so fürchterlich, daß auch den vielen Zuschauern, die nicht dabey intressirt waren, sich die Haare sträubten. „Schurke“ hub sie ihre Rede an, die nicht so lang als die Philippica secunda von Cicero, aber in

der That nachdrücklicher war, „Schurke was uns
irreführt du dich ehrliche Leute mit deinen Pas-
quillen zu beschimpfen?“

„Madam was wollen Sie? Zeigen Sie
mir erst die Pasquille ehe Sie Sich unterstehen zu
Hohn.“

„Wer hat die Nachricht von unserer Gesell-
schaft in das letzte Stück vom Theater-Journal
eingerückt?“

„Davon brauche ich Ihnen nicht Rechens-
chaft zu geben, aber ich sage Ihnen, ich bin's ge-
wesen; aber dies ist eine Ketzer, und kein Pas-
quill!“

„Hatt' ich also nicht recht, daß es ein Schurke
eingerückt hätte?“

„Weib bist du ein Teufel? ...“

Er hatte diese Worte noch nicht ganz herauf,
als sich ihre Hände in Krallen gezogen hatten,
und es drohte also seinem Gesichte eine gänzliche
Verheerung, welche er schwerlich würde überlebt
haben, denn der Spiegel war ihm theuer und
werth, allein plötzlich absohlte sie die Strafe und
verwandelte sie in einen milden Regen von Na-
senstäubern und Ohrfeigen, der sich so reichlich er-
goß, daß seine Backen wurden wie die Backen ei-
nes Posaunemengelschens, und daß seine Nase sehr
heftig blutete.

So wie die Exekution vorbei war, war sie weg und wieder aufs Theater.

Sorup stand noch da wie versteinert, denn so viel er mit Göttern und Götinnen umgegangen war, und so viele Begegnung er auch von ihnen erfahren hatte, so war ihm der Fall doch noch nicht vorgekommen, denn er war zwar nicht ohne sein großes Mißfallen vom Rufen zum Rarren gehabt und von Satyrn gepeitschet worden, aber blutig geschlagen, dies hatte er noch nicht erlebt. Allein was war da weiter zu thun? — er ergriff sein gewöhnliches Hülfsmittel, gieng nach Hause und spielte vor den Schattentrüffen aller der Schönen, mit denen er jemahls gesucht hatte einen Roman anzuspinnen, und die sein ganzes Zimmer tapezirten, ein Monodrama.

Nicht, daß ich hierüber einen Triumph gefühlt hätte, nein, dazu setze ich mich zu weit über Sorup hinweg; aber, daß ich mich nun auch gar nicht ein bißgen darüber hätte freuen sollen, das war mir nicht zuzumuthen. Kurz der, der eine Vallade oder Wankelzungenlied daraus machte und es mit einem Kupfer als Mordgeschichte ins Publikum ausgehen ließ, der war ich nicht.

Indessen blieb auch meine Anhänglichkeit ans Theater nicht lange, ich kam in ein Gewähl

von Gesellschaften, wo ich anfang zu spielen, und ob ich gleich noch nicht Hermann und Ulrike gelesen und daraus gesehen hatte, daß auch sogar aus einem falschen Spieler in kurzem, ein großer Kammeralist und ehrlicher Haushalter des Staats werden könne — welches ich zwar zur Stunde noch nicht recht begreife, so wie ich schon damals das alte deutsche Sprichwort für wahr hielt: *) wer im Spiel betrügt kann auch sein Vaterland verrathen, so zog mich doch die Unordnung meiner Angelegenheiten, die meinem Genie Ehre machte, immer tiefer ins Spiel, und das gewinnflüchtige Spiel meine Angelegenheiten immer tiefer in die Unordnung. Ich bekam überdies bald von Julien bald von Minna, einen traurigen Brief über den andern.

Marta hatte kurz nach der Ankunft auf dem Gute ihres Mannes den Zustand ihrer Tochter entdeckt. Und weil der Himmel diesen Mann bekümmert zu haben schien ihr das ansehnliche Kapital von Noth wieder abzugahlen, daß sie so unaufgefordert ihrer ersten Mann verschwender hatte, und Marta, die nicht gewohnt war dergleichen Münze in Kassa zu behalten, zahlte sie alle Stück für Stück wieder an ihre Tochter ab, und

*) Siehe Mancherley von einem der wolt' und glaubt er könnte.

das arme Mädchen konnte nun nichts thun als
mir die Rechnung davon übersenden.

Sie war im Herbst, unter den Vorwand zu
rück nach der Stadt zu gehn fünf Meilen von ih-
res Stiefvaters Guthe auf ein Dorf gegangen
um da ihre Niederkunft zu erwarten; und glaubte
da in diesem unbesuchten Winkel des Landes, vor
der Beschämung jemand Bekanntes zu sehen,
und vor den Vorwürfen ihrer Mutter sicher, und
endlich einmal wieder nur einigermaßen ruhig zu
seyn. Aber das Unglück verfolgte sie. Schon den
ersten Abend als ihre Wirthin eine ehrliche dienst-
fertige Schulmeisters Witwe, zu ihr auf die Stur-
be kam, die sie denn um sich ein bißgen mit dem
Leuten des Dorfes und der Gegend bekante zu
machen, ausfragte, hörte sie, daß die Frau Waller,
so hieß die Witwe, viel von einem Fremden er-
zählte, der sich hier aufhielt, und mit dem der Herr
Pfarrer sich gar nicht vertragen könne, denn ob
er gleich den Armen viel Gutes thäte, auch sehr
fleißig in die Kirche komme, so gebe er doch den
jungen Volke alle Sonntage eine Tonne Bier in
der Schenke zu vertrinken, dawider der Herr
Pfarrer ihn schon etlichemahl Vorhaltung gethan,
auch von der Kanzel gegen diese Nachlosigkeit und
Ueppigkeit an Sonntagen geüfert, aber er thue
immer noch wie vor.

Weil aber die Frau in ihrer Charakteristik weiter gieng, und Minna aus dem allen kein Arg hatte, so merkte sie weiter nicht darauf. Allein folgenden Morgen als sie am Fenster stand, sah' da den leidhastigen Mundhuth der vorbeigienge. Minna dachte sich hier auf einmal so lebhaft alle den Triumph, den ein verschmähter Liebhaber empfinden müßte, wenn er seine stolze Spröde in der Verfassung träf, in der sie gegenwärtig war, daß sie bleich und ohnmächtig zu Boden sank?

Ihr Mädchen, das sie erst von ihres Oheims vaters Gurte mitgenommen hatte, wußte natürlicherweise von Mundhuth eben so wenig als von der dreysachen Krone des Papsts, sie glaubte also daß bloß ein innerlicher Zufall schuld daran sey, sie rief erschrocken zum Fenster heraus zur Schulmeisterinn die im Garten stand: „Frau Schulmeisterinn, um Gottswillen meine Wamsfell!“

Der Mundhuth, der dieses hörte, gieng nach seiner einmal angenommenen Ungezwungenheit, ohne ein Wort zu sagen, nach der Stube, aus der das Mädchen rief; und wie er hinein kam, stand er ganz ohne das geringste Zeichen der Verwunderung da, und betrachtete Minna einen Augenblick, deren Zustand ihm, zumal da sie das Mädchen, um ihr zu Hülfe zu kommen, in mäß-

hieß natürliche Verfassung gebracht hatte, sehr in die Augen fiel.

„So? sind Sie hier?“ sagte er mit seinem gewöhnlichen kalten Tone. „Aber, fuhr er fort, haben Sie denn keinen Medikus hier? . .

„Nein!“ antwortete das Mädchen in voller Angst, die schon glaubte, daß sie nun nicht wieder lebendig würde, denn sie war nie um ein Kranken gewesen.

„Sie sollen einen haben,“ sagt er wie oben, und gieng davon, setzte sich sogleich zu Pferde und jagte nach der Stadt, und holte einen Medikus.

Sobald Minna wieder zu sich kam, schlug sie schüchtern die Augen auf, denn der Gedanke, vor dem sie in Ohnmacht gefallen war, schwebt ihr noch fürchterlich lebhaft vor.

„Nun, sind Sie denn wieder lebendig?“ sagte das Mädchen in einer sonderbaren Mischung von Freude und Angst.

„Ja lebendig, aber elend.“

„Gedulden Sie sich nur ein wenig, der Doktor wird gleich kommen.“

„Hast du denn nach einem Doktor geschickt?“

„Ja der Herr, der hier vorbeigien, kam herein, und weil er sie — hier fiel ihr erst ein, daß sie etwas sehr dummes sagte, weil sie wissen konnte, daß Minna nicht wollte gekannt seyn, und

daß sie es erschrecken mußte, wenn sie's war, sie lehrte also so weit um, und fuhr fort anstatt kannte, sah, sagt' er, er wollte sogleich einen Medikus schicken.

So wenig Winna zuvor einen Medikus nöthig gehabt hätte, so sehr hoffte sie ihn nun, denn sie fiel nicht nur in eine heftige Ohnmacht zurück, sondern es folgten auch Zufälle, die ihr Leben in Gefahr brachten; kurz, sie kam vor der Zeit nieder, und der Medikus, als er kam, suchte die Ursache, weil Kummer und Leidenschaft ihre Natur sehr geschwächt hatte. Indessen überstand sie's; versiel aber doch in eine langwierige Krankheit, welche der Kummer über die harte Begegnung, die sie von ihrer Mutter erfuhr, vermehrte und verlängerte.

Man kann sich leicht einbilden, daß die Briefe nicht aufheiternd waren, die sie in dieser Lage schrieb. Ich war' gern, theils um mich zu zerstreuen, theils um meine Angelegenheit wieder herzustellen, zu meinen Vater gewiß, allein Julie hatte mir unverhohlen geschrieben, daß ich so gut, als ihr Meineidiger, ihre Ruhe geraubt, und hatte mir darüber bittere Vorwürfe gemacht. Kam ich nun wieder zu ihr, so sah' ich voraus, daß es eher schlimmer, als besser ward; überdies war mein Vater ein hitziger Mann, und so unbegrenzt seine

Liebe zu mir war, so sah ich doch dabei sehr unangenehmen Ausstritten entgegen; indessen drängten mich meine Angelegenheiten aufs äusserste, so eine außerordentliche Finanzoperation vorzunehmen. Eine Lage, die, glaub ich, im Stande gewesen wär', mich Genie, aus der Fassung zu bringen, wenn ich mich nicht noch zur rechten Stunde erinnerte hätte, daß ich Cäsar Augustus Hannibal Alexander Konstantinus Friedrich Eugenius Grand sey.

Aber noch während dieser Zweifel und Rathschlagungen, erhielt ich Briefe, die mich auf einmal bestimmten, ohngeachtet sie mich im Grunde nicht um einen Quersinger aus der Lage brachten, in der ich mich befand. Meine Mutter schrieb mir nemlich, oder ließ mir vielmehr schreiben, weil sie es vor Verstärkung nicht im Stande war, daß mein Vater vom Schlage gerührt und tod sey. Ich war zu sehr Weichling, als daß ich nicht diesen Austritt von Trauer hätte vermeiden sollen; so sehr also meine Mutter mich wünschte zu sehen, so wollte ich doch lieber ihr eine Bitte in ihrem Kummer versagen, als sie darinnen sehn. Ich schlug's ihr also ab; und ob ich gleich gern sonst eine Reise mich zu zerstreuen vorgenommen hätte, so litten doch dieses meine zerüttelten Angelegenheiten nicht. Unterdessen

noch' ich doch nicht an mich denken, ich haschte also nach jeder Zerstreuung, und im Kurzen fiel ich in einen Wirbel von sogenannten Vergnügen, und in einer Gedankenlosigkeit, in der ich noch nie gewesen war.

Allein, endlich ward ich aus diesem sehr unsanften Schlummer und Verausung noch unsanfter geweckt, denn ich erfuhr, daß die Angelegenheiten meines Vaters nicht viel besser gestanden hatten, als die meinigen — wovon ich mir nichts hätte träumen lassen, und sogleich wurden meine Gläubiger so ungestüm, daß ich Gefahr lief sess' gesetzt zu werden.

Noch muß' ich wohl ein Mittel, wie ich mich retten konnte, aber dies war mir so verhasst, daß ich es eher auf das äußerste hätte kommen lassen, ehe ich es ergriffen, es war nämlich das, daß ich mich Minna erbedete; diese hätte sogleich (zumal da ihr Wortmund mein sehr guter Freund war) Rath für mich geschafft. Allein ich hatte mich jederzeit gegen Minna in einem Licht gezeigt, welches gegen das, in dem ich hier erscheinen mußte, sehr abgestochen hätte. Ich hatte immer, nicht eben den trostigen, aber doch den ganz freien durch kein Verhältniß in der Welt eingeschränkten Mann gemacht, der lieber, wie Rousseau, Notizen schreiben, als jemand das geringste zu verdan-

ten haben wollte, und der daher Zeit seiner Tage so leben werde, daß er nie in die unglückliche Lage kommen könne, von einem Gläubiger, oder einem Wohlthäter (welche sich beide gemeiniglich gleiches Gewicht über einen geben, und meistens theils die letztern noch mehr als die ersteren) abzuhängen. Und was mußte ich nun für eine Figur machen, wenn ich nach allen diesen philosophisch-romantischen Grundsätzen, mit denen ich gegen sie geprahlt hatte, mich zeigte, wie ich war; ein höchst gewöhnlicher leichtsinniger Verschwendter, ein alltäglicher lächerlicher Studente, der nichts vor den andern voraus hat, als daß er sich immer viel klüger gepriesen hat. Kurz, unsere neuesten Gelehrten können sich in ihren Streichschriften in kein schöneres Licht setzen, als das, in dem ich mich sah, wenn ich an diese Anzeige meines insolventen Zustandes dachte.

Unterdessen waren doch allem Anschein nach, nur außer den, zweien Fälle möglich, und das war: Entweder ich mußte heimlich davon gehen und meine Gläubiger betrügen; allein, so wenig pedant sonst meine Kasuistik war, auch Beispiele vorhanden sind, daß man Genie's mit Steckbriefen hat verfolgen müssen, oder sie auch gar gehängt hat, wie neuerlich in England, so konnte ich mich doch nicht dazu entschließen. Und der

meinte war der, daß ich mich hinsetzen ließ, dadurch freylich meine Gläubiger mit nichts befriedigt wurden; allein sie sahen doch den guten Willen, nur mußte es alsdenn Minna doch eben so gut aus dem hundertzüngigen Munde des Cerrichts erfahren, als jetzt aus dem meinigen.

Allein mein günstiges Schicksal zeigt mir doch, daß noch ein Fall möglich, und diesmal sogar wirklich sey, der für mich leidlicher war, als die vorhergehenden, und das war der: Minna hatte schon von meiner Verlegenheit durch ihren Vormund Nachricht bekommen; sie bezahlte also, ohne daß ichs wußte, alle Schulden für mich, die sie erfahren konnte. Dies war nun zwar im Grunde nicht viel besser, als wenn ich meine Zusucht zu ihr genommen hätte. Allein ich ersparte doch dadurch den Schritt mich ihr zu entdecken, und konnte nunmehr, da es endlich herauskam (obgleich sie mich wirklich so sehr liebte, daß sie es nie gestand) doch immer mit die Mine geben, als ob ich auch andre Auskunft gewußt hätte.

Indessen brachte die nunmehrige Lage meiner Angelegenheiten noch eine andre Frage auf die Bahn, und das war die: was wohl in Zukunft in der Welt vorzunehmen sey? Denn so schön und lieblich es auch immer klang, wenn ich sonst von

meinem kosmopolitischen Vorſatze ſchwachte, ewig und mein Tage Herr Brand zu bleiben, ſo fand doch dieſes die groſſe Schwierigkeit, daß Herr Brand von ſeinem Namen, ſo groſſ und lang es war, (ſo wie mancher von ſeinem Titel) nicht leben konnte. Nun war zwar ein höchſt natürliches Mittel dieſes Problem aufzulöſen, und dieſes war Minna, die ich doch ohnedies nicht ſehen laſſen konnte, und die bei einem Vermögen von vierzig tauſend Thalern im Stande war, mich mit meinem ganzen groſſen langen Namen zu ernähren. Allein der ſtolze Wunſch, durch ſich ſelbſt auf eignen Schwingen empor zu ſteigen, der ohnehin jedem Genie eigen iſt, verdrängte auch dieſen Gedanken in mir; es wurden mir verſchiedene Hofmeiſterſtellen vorgeſchlagen, allein ich fand dieſen Weg zu langweilig, obgleich mich das glänzende von der einen ſehr reizte. Ich hieng mich wieder mehr als jemals an Ehrholden; ich hätte mich vielleicht zum akademiſchen Leben beſtimmt, weil ich überzeugt war, daß ich leichtlich eine Wiſſenſchaft erſchöpfen würde, wenn ich mich einzig auf ſie legte, allein dazu fehlte mir Vermögen, weil ich zumal wußte, wie wenig Oekonomie (in Praxi) meine Sache war, und Ehrhold widerrieth mir's auch, weil er die Mängel dieſes Lebens:

Lebensart, aber trotz seiner Polyhistorie, nicht der andern kannte.

Ich ward zu gleicher Zeit mit einem sehr interessanten Kopfe bekannt, der vorzüglich Chemie und Metallurgie wußte, und dies würde mich bestimmen haben, auch diese Wissenschaften vorzunehmen, wenn ich nicht so eben war beschäftigt gewesen, englisch und italienisch zu lernen, weil es meinen Ehrgeiz am meisten schmeichelte, bey einer Legation mein Glück zu machen; ich begnügte mich also blos mir davon vorschwätzen zu lassen, und mir aus diesen einzelnen Datis einen Begriff der ganzen Wissenschaft zusammen zu fassen, wie ich ihrer von mehreren Wissenschaften in meinen Kopf hatte — wie Voltäre von Leibnizens und Newtons Philosophie, oder von der Geschichte Karls des Zwölften von Schweden; und so endigte ich denn das vierte Jahr meiner rühmlichen akademischen Laufbahn.

* * *

Bisher war immer noch mein Leben so glücklich gewesen, als nur eines Menschen Leben seyn kann. Denn obgleich diese letztern Scenen nicht paradiesisch waren — denn im Paradiese hat man doch wohl keine Gläubiger und keine

Meta's zu Schwiegermüttern zu erwarten gehabt, so fühlt' ich doch genug Energie in meiner Seele, um mich darüber empor zu schwingen. Aber nun wird der Leser Unfälle finden, deren nur ein Genie fähig ist; ganz eine höhere Art von Leiden, als die Leiden gemeiner Zeiten, so wie man königliche Tugenden und königliche Laster hat.

Die ganze Lage meiner Umstände machte es nothwendig, daß ich nunmehr darauf dachte, wie ich weiter kommen wollte. Es war sehr gewöhnlich, daß man vor seinem Abschied von der Akademie, noch eine Probe seiner Gelehrsamkeit durch eine Dissertation ablegte. Und ob man sich gleich sonst diese gewöhnlich von seinem Präses schreiben ließ, so war' doch dies weit unteer mir geworfen; ich setzte mich also, und warf einige Ideen hin, die wohl interessanter seyn konnten, als manche hierlich geschriebne Dissertation, darinnen bewiesen ist, daß der Sohn seinen Vater beerbt — wenn er ihn nicht enterbt hat, oder daß ich das Geborgte wiedergeben muß. Indessen waren's immer nur hingeworfene Ideen, und weil ich während meinem akademischen Aufenthalt die lateinische Literatur sehr vernachlässigt, sonderlich nie gesprochen hatte, so nahm sich die Dissertation herzlich schlecht aus, und ich konnte

stolz seyn, daß nicht mein Abschiedskompliment ein Reclatativ mit einer Begleitung von Trommeln und Pfeifen wurde — worüber ich mich nicht hätte beschweren dürfen.

Mein luxianischer Freund, der es mit angesehen, wie ich diese Sache so ganz als Kleinigkeit behandelt hatte, sagte kurz darauf zu mir: „Nur der Grand, können Sie Vilsloquet?“

„Nein, ich hab' es noch nie gespielt.“

„Aber doch gesehen?“

„Ja. Warum?“

„Ich meine nur — nicht wahr, es ist ein unbedeutendes Ding?“

„Ach, ein elendes Kinderspiel.“

„Ja; und vor einiger Zeit setzte sich einer entschlossen damit aus, daß er's nicht konnte; er kam von Freunden hier her, und wollte sich im Vilsloquet zeigen, und als man den Schaden besah — kennt' er's nicht.“ Es hat' es niemand von ihm verlangt; und überdies war es ein geschicktes Karlsen, wenn er sich zuvor halbweg darauf hätte geübt gehabt, so würd' es ganz entzückend gelungen haben . . .“

Ich fühlte die Anwendung davon vollkommen. Aber die ganze Begebenheit hatte mich so ganz aus der Fassung gebracht, daß ich gar nicht an Pflanze gedachte; und Trauen und Tod.

tengräber vergaß. Denn wenn mir bisher auch eine Unannehmlichkeit zuwachsen war, so konnte ich sie allenfalls auf zufällige Verhältnisse schreiben, oder noch mehr, sie als Kleinigkeiten verschern, auf die ich nicht achtete. Aber daß ich Genie, das alles wußte, daß ich einem Ignoranten so ähnlich sehen sollte, als ich ihn hier gesehen hatte, dies war ein unerträglicher Gedanke, der mir alle meine grossen Ideen und Erwartungen von mir so verleidete, daß ich doch noch den Entschluß faßte, mit Minna und ihrem Vermögen einer philosophischen Unthätigkeit auf dem Lande mich zu ergeben; höchstens als Schriftsteller zu glänzen, aber übrigen mich um die Welt nicht weiter zu bekümmern.

Aber das Schicksal machte sich von nun an ein eigenes Geschäft daraus, mir vor jeden Weg, den ich wählte, einen Schlagbaum zu ziehen, und ich glaube, wenn ich den Entschluß gefaßt hätte mich zu erschleifen, ich müßte keinen Stein auf der Pistole gehabt haben, wenn ich hätte losdrücken wollen, wie man sich mit so einer Geschichte von einem gewissen Werther dem vier und zwanzigsten trägt. Als ich mir schon dieses philosophische Landleben recht schön vorphantasirte, und mich mit meiner Minna über alle Eidenbegebenheiten hinweg in das glücklichste Schlafenland

von Indolenz hineinträume, das man sich vorstellen kann; so bekomme ich Nachricht, daß der Kaufmann, in dessen Handlung Minna's ganzes Vermögen steht, aufgehört hat zu zahlen.

Dieser Entwurf war also den Weg so vieler seiner Brüder gegangen. Er war die erste Beerdigung meiner Wünsche, die ich wirklich betrauerte, und den ich feierlicher begrub, als irgend einen seiner jüngern Brüder; denn ich ward nach und nach dies Hinsterben und Begraben so gerechnet, wie ein Todtengrab, und was machte nicht die Gewohnheit gleichgültig: durch sie wird den Thoren der Geißelschlag der Satyre zum Küßel, und Christian Heinrich spottet des Stachels der Kritik.

Das erste worauf ich nunmehr verfiel, war, doch nun eine Hofmeisterstelle zu suchen, die ich Anfangs ausgeschlagen hatte; allein, nunmehr mußte sich alles vereinigen mich zu demüthigen.

Der Professor Meralium auf unser Akademie, war ein Mann, der seiner Stelle als Lehrer der Moral Ehre machte; denn niemand mußte besser wie er alle Begriffe dieser Wissenschaft zu entwickeln und die Natur des Menschen in ihren geheimsten Falten auszuspähen verstehen, als er; und dabei demonstirt er so unwiderleglich, wie Tugend und Glückseligkeit so genau und fest

in einander gegründet wären, sprach so warm für Rechtschaffenheit, Uneigennützigkeit und Güte des Herzens, daß man hätte eben so hartherzig als stumpfsinnig seyn müssen, wenn man nicht des seinem Vortrag für Tugend und Weisheit gezollt hätte; aber so viel Ehre er der Stelle eines Lehrers der Moral machte, so schlechte machte er der Stelle eines Thucers der Moral, welche Stelle doch billig wir Erbensöhne alle mit möglichstem Eifer bekleiden sollten, welches zu lehren er auch gar nicht unterließ.

Weil nun der Mann mit so tiefer Einsicht und Theilnehmung von Weisheit und Tugend sprach, so ließ ich mich glücklich irre führen sie auch bey ihm zu suchen. Syrus war mit mir zugleich da bekannt; nun war ich fest überzeugt, solche fade Schmeicheleyen, wie Syrus ihm sagte, könnten ihm ohnmöglich gefallen, also glaubt' ich auch jeto, da ich in eine Konkurrenz mit ihm kam, ich hätte von ihm nichts zu befürchten, denn überhaupt war nun wohl bey einer Wahl zwischen einem faden Schmeichler, wie Syrus, und einem Kraftegenie wie mir, keine Frage, wer den Vorzug haben sollte; aber nicht so, das Schicksal und der unmoralische Professor der Moral, denn dem verdroß es von ganzem Herzen, daß ich ihm nicht auch Wachholder und anders solches Mäuch-

wert anzündete, wie Syrup, welches alles er für den reinsten Gebrauch annahm, und darum mußte ich zurück stehen.

Ich habe seit der Zeit eine physiognomische Bemerkung gemacht — ohngeachtet ich sonst weder ein Physiognomiker, noch ein Antiphiysiognomiker bin — die ich sehr gern dem Leser mittheile, wenn ich nicht fürchte, daß ich dadurch läbel verächtet würde, und daß die eingebogenen Adlernasen alle samt und sonders gegen mich eintönen, wie eine läbliche Schusterinnung zu Zürich, gegen den Vater der Physiognomik, und ich müßte also denn alle Adlernasen zu Gevattern bitten, um sie wieder mit mir auszusöhnen. — Ich will also Sicherheits halber den Satz noch allgemeiner machen, und sagen, Lob ist verführerischer als Gold, und vom Golde sagt doch das Buch der Wäcker sehr richtig, daß es die Sehenden blind mache. Dies hätte nun, ich Genie, wissen sollen, wußt es auch wohl allensfalls; aber für's erste hatt' ich nicht ganz Lust mich darein zu fügen, und für's zweite macht' ich wirklich mit dem Professor der Moral eine Ausnahme — in Zukunft bleib ich bey der Regel!

Syrup, der mein Komptent bey der besagten Hofmeisterei war, ward mir also vorgezogen. Dies war nun wohl ein hartes für mich,

so etwas zu überstehn! Indessen, was macht einem nicht am Ende die Nothwendigkeit begreiflich! — Ich mußte mich darein finden, so sauer mir's wurde; aber nun war nur Frage, was nun zu thun? Muß Genie zu reisen, wie der Handwerker auf sein Handwerk, wäre zwar originell, aber ich weiß nicht, ob vortheilhaft, wiewohl ich es schon hätte versuchen können, denn ich wußte von allen in der Welt, von der Eder auf dem Libanon, bis auf den Jofor der an der Wand wächst, so schön und weise zu sprechen, daß ich schon hätte darauf reisen können, im Schwitzen mich hören zu lassen, wie ein anderer im Lesen; allein ich getraute mich darauf doch nicht fortzukommen, ich beschloß also in mein Vaterland zurück nach der Residenz zu gehen, um mich da als Genie zu zeigen, und ich war überzeugt, daß es mir doch da nicht fehlen könnte mein Glück zu machen. Ich brachte also meine Angelegenheiten in Ordnung, und verließ diesen Ort, an dem ich in meinen Fähigkeiten so vorwärts und in meinem Glück so rückwärts gegangen war, wie Loth seine Vaterstadt, ohne mich auch nur ein einzigmal darnach umzusehn.

Mein Vater hatte mich wider die Landesgesetze nicht auf der Vaterländischen Universität studiren lassen, theils weil sie nicht berühmt war, daß

viel Gentle's darauf wären, theils auch weil er, überhaupt so kosmopolitisch war, tausenderley an seinem Vaterlande anzusehen hatte, auch für mein künftiges Glück es viel zu klein hielt; denn in seinen Gedanken hatt' er mich wenigstens zum Nachfolger Herrn Liss*, als Präsident von der Zuteilungskammer in Petersburg bestimmt, hatte auch mit mir und mit andern von meiner künftigen Bestimmung jederzeit in diesem Ton gesprochen, man wird also leicht begreifen, daß auch der Schritt, so ohne alles Glück und ohne alle Absichten nach meinem Vaterlande zurück zu kommen, viel gekostet, und ich wär' auch sicher eher nach Boston, oder doch wenigstens nach Petersburg, wohin ich allenfälls Einladung hatte, als nach meiner Vaterstadt zurück gegangen, wenn mich nicht Minna in Deutschland gehalten hätte.

Ich nahm einen Umweg über das Guth ihres Vaters; aber Himmel, welche Veränderung war seit ein Paar Jahren mit dem Mädchen vorgegangen! ich hätte sie nicht gekannt, wenn ich sie nicht schon bey unsrer Trennung sehr elend und verfallen gesehen hätte, und dies war gar nicht zu verwundern; ihre Mutter hatte nicht nur unter der sehr antidichterischen Behandlung ihres Gemahls die Idyllensprache so gänzlich verlernt, daß sie statt ihr süßes kleines Ge-

schöpf; du Nickel! oder ähnliche Ehrentitel für Minna hatte, denn der Herr von Hertmann, auf und zu Herrmannshausen, brauchte Mittel seine Sprache allgemein einzuführen, wie Mahommed mit seiner Religion: beyde waren unwiderstehlich. Ueberdies war, wie schon angeführt, Minna's Vermögen verlohren, und ihrer Mutter theils hatte der skandalöse Landstand auch größtentheils von ihr ererbt: sie mußten also beyde seine Gnade leben. Und was das heißt, der Gnade eines Landjunkers zu leben, das erfrage man, wenn man's noch nicht weiß, bey einem der's erfahren hat; von seinem Jagdhund bis auf seinen Hofmeister, er mag nun ein altmodischer Theolog, oder ein neumodischer Jurist, oder Schönergeist seyn — denn da ist kein Ansehen der Personen.

Daß unter diesen Umständen die schlechte Verfassung meines eignen Glücks mir doppelt fühlbar wurde, ist sehr natürlich; denn so sehr ich's wünschte, konnte ich doch ihr nicht die geringste Hoffnung machen, sie bald aus dieser Lage zu bringen, denn so groß auch meine Erwartung und so zuversichtlich das Bewußtseyn meiner Verdienste war, so hatten doch die Fehlschlüsse, die ich aus einigen eben so sichern Voraussetzungen gezogen hatte; oder die Leichenbestattungen so verschiedener, blühender, hoffnungsvoller Entwürfe mir

die Hinfälligkeit des Lebens dieser geistigen Wesen langsam gezeitet. Ich tröstete sie also so gut ich konnte, und da der Herr Wirth von Hause über meine Abreise gar nicht verlegen schien, so zog ich von dannen.

Wenn es einigermaßen wär' möglich gewesen, daß ich hätte vermeiden können zu meiner Mutter zu kommen, so hätt' ich's gethan. Denn sie hatte nicht nur aus eignen mütterlicher Liebe, sondern auch vorzüglich aus der auffectordentlichen Erwartung, die mein Vater von mir erregt hatte, gehofft, daß man mich sobald von der Reise verführt aus, wer weiß nicht zu was machen wüßte; und wenn ich nichts annehmen wollte, so könnt' ich doch, wie sie glaubte, von meinem Vermögen leben, und nun sahe sie mich so ohne alle Ausichten zurückkommen, und blos auf gut Glück weiter gehen, ohne daß sie mich auch nur einigermaßen hätte unterstützen können, denn sie war selbst in sehr trauriger Lage, und sich unter dergleichen kritischen Situationen zu sehn, war gar nicht mein Geschmach. Indessen war sie zu härtliche Mutter, als daß sie nicht in mich hätte dringen sollen, als ihr einziges Kind sie doch ja nicht zu verlassen; nun hatt' ich sie seit meines Vaters Tode noch nicht besucht, ich konnte also keinen mir erträglichen Vorwand finden, der mich bey ihr

und bey mir hätte entschuldigen können, wenn ich sie nicht sehen wollte; ich mußte also in den sauren Apfel beißen, und mich in dieser glanzlosen Gestalt in meiner Vaterstadt zeigen.



Wie die Spanier nach ihrer berühmten afrikanischen Expedition hielt ich meinen Einzug zu Hause, und mich mit meinem ganzen grossen Glücke und allen meinen Habseeligkeiten trug ein Pferd, dem sehr daran gelegen war, daß es immer nur Genie's trug, weil es selbst schon so sehr vergeistet war, daß es beynahe aussier Stande gewesen wär' einen Streit zu veranlassen, wie der berühmte Streit über den Felschatten zu Abdera, denn ich fürchte, daß es sehr wenig Sonnenstrahlen aufgehalten. Nach einigen, in der That ruhrenden Scenen mit meiner Mutter, die durch unser gegenseitige Lage verursacht wurden, mußte ich auch Julien sehn. Ich hatte ihr lange nicht geschrieben, und sie hatte mir noch kurz vor meiner Abreise von der Akademie einen Brief voll bittere Vorwürfe geschickt. Ich hatte mir vorgenommen sie zu besänftigen, wenn ich könnte, aber ja nicht sie zu sehr an mich zu binden, allein wie das geht, mit aller Weisheit trifft man doch die so viel gepriesene Mittelstrasse nicht allemal, und

zumal mit den Genie's nimmt man das so genau nicht, oder muß es wenigstens so genau nicht nehmen; weil sie immer die Welt in ihrem ganzen Umfange überschauen, so überschauen sie die Dertati's mannichmal. Kurz, war ich zuvor Luciliens Ruhe gefährlich gewesen, so war ichs nun noch viel mehr. Denn mein luzianischer Freund sagte zwar, wider versöhnte Liebe sey nichts besser als ein umgewandtes Kleid — man trag' es nicht lange mehr, so sey es nieder. Allein nicht so mit mir. Ich hielt darauf, wie auf renovirten Adel; und das ist alles was man sagen kann.

Meine Mutter wollte mich nicht von sich lassen; allein weil ich ihr vorstellte, daß ich hier gar nicht weiter kam, so willigte sie endlich, wie wohl ungern, in meine Reise.

Ich hatte etwas wenigtes über hundert Dukaten aus dem Schiffbruch meiner und meines Vaters Angelegenheiten gerettet, mit diesen trat ich denn meine Reise nach der Residenz an, und da ich nun einmal den Gebrauch festgesetzt hatte, meine vernichteten Entwürfe nicht mehr zu betrauen, sondern sie zu begraben, wie die Unglückten, in der Stille; und da gewöhnlich auf den Todestag des einen das Geburtsfest des andern fiel, so feyert' ich bey meiner Prädilektion, die ich für die Freudenfeste habe, so ein Geburts-

seht immer so lange, bis der Entwurf wieder begraben wird, und also ein anderes Geburtsfest fiel.

Die Feder dieser Kiste hatte eigentlich meine Imagination über sich, welche zu einem jeden eine Art von optischen Schauspiel gab, welches allezeit besonders dazu verfertigt war; und das ich, bequem genun, überall hink sehen konnte, denn ich trug die ganze Maschine mit allen Vorstellungen und Prospekten in meinem Kopfe. Die ganze Reise nach der Residenz war eine solche Vorstellung. Aus allen den wahren und erdichteten Geschichten, wie jemahls das Genie sich empor geschwungen hat, und aus eignen Erfindungen und Compositionen von mir, ward eine Gallerie von Gemälden — zahlreicher als die Versailles. Nun sage man nicht: wozu diese Träumereien? Konnte man wohlfeiler an eine Bildergallerie kommen? Nur Schade, daß das Kolerik so wandelbar war, daß zuweilen ein Hauch ganze Wände voll verlöschte; wie verderblich ihr sonderlich die Lust der Residenz war, wird in kurzen aus mehreren erhellen. Denn hier hatt' auch ich andrufen mögen: o Solen Fischer! Solen Fischer! wie recht hast du, eine Waare gilt nur nachdem sie gesucht wird; folglich gelten hier die Genie's nichts. Ein Genie ist hier Demokritus in Ab-

dera. Welche Residenz war wohl das? — Mein luzitanischer Freund würde gefragt haben, welche Residenz war wohl das nicht? Aber der Mann war ein Epikürer, folglich mag ich mich nicht mit ihm einlassen, sonst wüßte ich ihm wohl eine Residenz zu nennen, wo die Genie's jenseit oben schwimmen; aber zum Glück so hoch oben, wie die epikurischen Götter über der Welt — sie bekümmern sich nicht um sie, denn dies war eine große Missethat von Epikurs System, weil sonst Wesen mit so einem Quasileben, wie seine Götter und meine Genie's wahrscheinlich nicht die vortheilhaftesten Einflüsse auf die Wesen unter ihnen haben möchten. Doch ich triefe von pragmatischen Anmerkungen, wie ein Geschichtschreiber, der über aller schönen Dinge das Fleisch gar veralstet; also zur Geschichte.

Die Stadt war eine der ansehnlichern Städte Deutschlands, so wie der Fürst sich unter die ansehnlichsten Reichsfürsten rechnet. Ich hatte keine bekannte Seele in der Stadt als einen weitläufigen Verwandten, den ich vor meiner Ankunft zwar geschrieben, aber keine Antwort erhalten hatte. Ich trug Anfangs daher Bedenken zu ihm zu gehn, allein da ich weiter gar niemand wußte, an den ich mich wenden sollte, so überwand ich mich und suchte ihn auf. Er war seines Zeichens

ein Buchhändler, ein guter edellicher Mann, der aber, das nothdürftige Rechnungswesen abgerechnet, vom Buchhandel so wenig verstand, als sein Markthelfer, übrigens aber ein süßes liebtliches Herrchen war, das durch seine püetlichen Neiverenzen und durch seine artigen Komplimenten die Leute zu entschädigen suchte, daß sie bei ihm langweilig und schlecht bedient waren. Und weil er alle Partheien und alle Lustbarkeiten miumachte, und dadurch viel gute Freunde hatte, so ließen sie sich von ihm gefallen, und er stand sich nichts schlechter dabey als irgend ein anderer. Und im *Manten* war er in der That ein herzenguter Mann, der auch bloß von ein Paar Völlen und ein Paar Partheien aufs Land war abgehalten worden, mich auf meine Anmeldung zu sich einzuladen; ich besand mich dahero vorzüglich dabey, daß ich ihn aufgesucht hatte, weil ich vermügte der Verbindung, in der er stand, sogleich auch sehr viel Bekanntschaft haben konnte.

Als ich mit ihm auf einen vertraulichen Fuß gekommen war, und mich nach der Lage der Angelegenheiten hier erkundigte, versichert' er mich, daß außer durch das Justuskollegium hier schwerlich ein Glück zu machen wör', und alle Leute, die er mir nannte, die ihr Glück gemacht hatten, hat-

um es entweder als Procuratoren, oder als Verrichter dieses Kollegiums gemacht. Dies war nun gar nicht mein Plan, weil ich viel zu sehr Genie gewesen war, als daß ich mich um die Subtilitäten und um die Formelargelchsamkeit dieser praktischen Juristen bekümmern hätte.

Zu meinem großen Vergnügen ersuhr ich zu-
gleich, weil man neuerlich sehr ansehnliche Silber-
und Kupferminen entdeckt, so wolle man das
Vergulden empor zu bringen suchen, man habe
dahero einen Bergrath errichtet, welches Kollo-
gium sich noch nicht ganz formirt hatte, bey dem
ich also am ersten hoffte mein Glück zu machen.
Aber wie nun das geht, wenn in einer Wirth-
schaft etwas Neues gemacht wird, man hat nicht
gleich alles beyammen, was zu der ganzen Ein-
richtung gehört, und muß sich also indessen behel-
fen, so gut man kann. Mein Vater hatte, zum
Veyspiel, unter andern sonderbaren Phantasien
(weil er in einer Auktion um ein leichtes Geld
an einen sehr mäßigen Tubus kam) die, ein Ob-
servatorium zu haben. Er ließ also auf einem
Gartenhause alles dazu zurecht machen, und als
wir das erstmal hingehen und observiren wollten,
fehlte uns unglücklicher Weise das Stativ zum
Tubus; also was zu thun in der Eil? es wurde
Genie v. G.

so gleich eine Latte schief auf eine Stuhllehne zu nagelt und der Tubus darauf gebunden, und dieses that so übel und böse hin die Dienste eines Stairs; ob es gleich im Grunde eben so gebrechlich und wankend, als unansehlich war. Hier war's gerade so gegangen, es sollte und mußte in aller Eil ein Vergnath errichtet werden, also was zu thun? es wurden ein Paar aus der fürstlichen Kammer und ein Paar aus dem Justizkollegio genommen, und diese machten zusammen den Vergnath aus, ohngeachtet sie vom Vergwesen im Grunde so wenig wußten, als ein Bergmann von der Kriegskunst.

Weil ich nun einmal etwas von Mineralogie und Vergwesen hatte schwätzen hören, auch von diesen Herren ihrer bergmännischen Kenntniß nicht großen Begriff hatte, so ließ ich mir von Freund Perl, so hieß der Buchhändler, alles geben, was er über diese Wissenschaften besaß, und nun qualificirt' ich mich in vier Wochen zum vollkommenen Bergmann.

Strohend von der Weisheit, die ich da so mit starken Zügen eingesogen, gieng ich zum Vorsitzenden des Kollegii.

Der Geheimderath von Herrfort, war der zierlichste Mann im ganzen Lande, der seine Weisheit mit so einem Pathos und dabey mit so einer

Eleganz herschnarrte, — als ob er's (in mehr als einem Betracht) beym Papagey gelernt hätte. Uebrigens war eigentlich Ceremonienmeister die höchste und einzige Stelle, die er war' im Stande gewesen nach seinen Kenntnissen und Fähigkeiten zu begleiten. Dabey vertraug er so wenig Widerspruch, selbst da, wo er fühlte, daß er die Sache nicht verstand, daß er dadurch ein so viel schlechterer Direktor eines Kollegii war.

Mit einer Verbeugung, so tief sie nur ein Genie machen kann, trat ich zu ihm hinein: „Ihro Excellenz halten zu Gnaden, daß ich so frey bin Ihnen aufzuwarten . . .

„Was ist zu Ihren Diensten?“ lispelte er mir schnarrend zu.

„Ich habe mich, ausser einigen andern Wissenschaften, mit auf Mineralogie und Bergwesen gelegt, so wie ich auch Gelegenheit gehabt habe die Hülfswissenschaften dazu, Mathematik und Chemie zu studiren, und weil ich hoffte und wünschte, dadurch meinem Vaterlande nützlich seyn zu können, so wollte ich bitten, daß Sie bey einem hohen Kollegio mir Gelegenheit gäben diesen Wunsch zu erfüllen.“

„Ein junger Mensch muß sich kurz ausdrücken, wenn er mit einer Respektperson spricht: und überdies hab' ich den Titel als Excellenz“

ein junger Mensch muß also nicht sagen *Ele*, sondern *Ihro Excellenz*, es ist wider die *Etikette!*“

Hier schwieg er. Und gegen das Genie will ich ein Dummkopf seyn, das mir in der Geschwindigkeit hier ein Mittel erfindet, den Faden des Gesprächs wieder aufzunehmen, nachdem er ihn so gewaltsam mit der Scheere der *Etikette* abgeschnitten — welches, wie gedacht, die einzigen Waffen waren, die ihm der Himmel verliehen, wie dem Hasen die Flüsse. Ich fand das Mittel nicht; sondern ich stand da und schwieg, weil ich glaubte, daß dies *Etikette* war?; allein, abermals geirrt! — ich Genie! in fünf Minuten zweymal!

Wir hatten einige Zeit schweigend da gegen einander gestanden, der possirlichste Anstrich den man sich denken kann! — als der Herr Geheimrath das selbst fühlte. Allein wenn zwischen zween Leuten, wie wir gegen einander waren, eine Albernheit vorfällt, so hoff ich, daß niemand so einfältig ist zu fragen, wer daran Schuld gewesen sey. Ein Präsident kann nie an einer Albernheit Schuld seyn. Also:

„Wenn man bey einer Respektsperson ist, und hat nichts mehr mit ihr zu sprechen, so empfiehlt man sich zu Gnaden und geht; das ist *Etikette!*“

Ob es denn auch Etikette ist, daß ein Präses dent ein Narr ist? dachte ich, und gieng.

Dieser Austritt gab mir nun freylich nicht grosse Erwartung; indessen war ich zum Theil schon darauf vorbereitet, denn man hatte mich versichert, es sey das seine Gewohnheit so, und denn hab ich mir diese Laufbahn so fest in den Kopf gesetzt, und schon bloß ad hunc actum so viel Kenntnisse in den dazu gehörigen Wissenschaften erworben, daß ich ohnmächtig so gleich abzuheben konnte; ich entschloß mich also nunmehr mich an den nächsten Rath zu wenden.

Dieser war ein Mann, der keinen Handel in der Welt verwirrte — weil er sich in keinen mischte, ausser etwa in ein Suppe oder Ball; denn niemand mußte so viel Geschmack besitzen als er, eine Lustbarkeit anzuordnen, und höchstens ein Haus zu meubliren, in welchen Stücken er auch das Orakel der Stadt war. Und weil er viele Länder bereist hatte, wo Bergwerke waren (ohngeachtet er nie einem Gebäude auch nur auf tausend Schritt in die Nähe gekommen) so ward er als Geheimrath, zumal da er von Adel war, billig bey diesem Kollegen mit angestellt. Nachdem er schon vier Jahre der fürstlichen Rentkammer Ehre gemacht, und sich da durch den aer-

schmackvollen Ausputz ihres Sitzungszimmers verewiget hatte.

Dieser nahm mich sehr höflich auf; allein Perl versicherte mich, daß dieses nicht weiter von Einflüssen sey, weil er bloß im Kollegio war' einen Stuhl zu besetzen; allein er wolle mir Bekanntschaft mit dem Vergrath Wels verschaffen, dies sey eigentlich die rechte Hand des ganzen Kollegli, weil er bez weiten der Geschickteste unter ihnen sey; und durch den könnt' ich meinem Zweck näher kommen.

Wels war ein Mann, der ehemals als Schreiber bey einem berühmten Rechtsgelehrten sich viel Fertigkeit im Kurlastyl und in den juristischen Formeln erworben hatte; und der, wegen der häufigen Citaten, die er daraus hatte schreiben müssen, die Gerichtsordnung, Paragraphen für Paragraphen auswendig wußte, welches nach Landesgebrauch einen geschickten Juristen ausmachte. Bis auf die Gesetze erstreckte sich diese Kenntniß nicht, war auch eben so unendlich als unendlich, weil man sich von der Klage an bis zum letzten Endurtheil — man wundre sich nicht über den Pleonasmus letztes Endurtheil, weil die besagte Gerichtsordnung so eingerichtet war, daß auch viele Endurtheile in einer und eben derselben Sache Statt fanden — diese ganze Zeit über, sage ich,

welches zuweilen ein Mann von fünfzehn bis zwanzig Jahren war, gewöhnlich bloß über die Form des Prozeßes, nicht über die Sache, geritten wurde, ob man auch die rechte oder falsche erwähle habe, und von dieser Bestimmung hing alsdenn das Recht des Beklagten oder Klägers ab.

Wels, der sich obgeachtet eines sehr mäßigen natürlichen Verstandes, durch diese Uebung des Mundirens fühlte, daß er nicht weniger wußte als sein so berühmter Meister, gieng auf Akademien, machte da einige akademische Ceremonien mit, und nun kam er wieder, und war — Oberlehrter beider Rechte. Und seine wichtige Meise, wie auch gewisse Kunstgriffe, die er bey seinem Meister gelernt hatte, machten, daß er sich in kurzem in ein Ansehn setze, daß er für einen der besten Rechtsgelehrten im Lande galt.

Das Justizkollegium war, wie andre Kollegia, hier und an andern Orten, in zwei Bänke abgetheilt, die man, sonderbar genug, durch die Benennung der adlichen, und der gelehrten zu unterscheiden pflegt. Wahrscheinlich nicht, daß alle die, die auf der letzteren Bank sitzen, daran Anspruch machen könnten, diesen Vornamen zu verdienen, das sey ferne, sondern vermuthlich, weil keiner von den erstern u. s. w.

Auf diese sogenannte gelehrte Bank nun mußte man immer suchen Leute zu bringen, die im Stande waren für die andern, welche nur zum Schmuck und zur Zierde daſtand, zu arbeiten, ſobald ſich dahero ein Mann, als einen geſchickten Rechtsgelehrten in Ruf gebracht, auch ſonſt verſtanden hatte. Dem zur rechter Zeit ein Kapital zu verſchaffen, und jenem eines vortheilhaft unterzubringen, ſo konnte er darauf rechnen, daß er zu dieſer Ehrenſtelle würd' erſucht werden. Welſ ſtieg durch dieſen Weg vom Schreiber zum Juſtizrath, und weil man ſo groſſe Begriffe von ſeinen Fähigkeiten hatte, vom Juſtizrath zum Geheimdenberg-rath. Und wie das mit Leuten gehet, die durch ſolche ganz außerordentliche Verdienſte, und durch Energie ihrer Talente ſich ſchwingen — ſie ſind ſich deſſen ein biſchen viel bewußt, der war dies vollkommen; jede Wunde von ihm ſagte: wiſſet, daß ich Geheimdenberg-rath bin! ich! wer darf ſich mir gleichſtellen, oder mit mir reden, wenn er nicht eben das iſt? —

Meine nicht, lieber Leſer, daß ich unbillig verſahre. Verflucht ſey der Mann, der ſeinen Bruder darum weniger ſchätzt, weil er hinten auf der Kuſche ſteht, oder auch gar nur darauf geſtanden hat; aber dreymal verflucht ſey der, der darauf geſtanden, und der nun jeden, der

nicht mit ihm drinnen sitzt, sondern zu Fusse neben her geht über die Achseln ansieht, der durch Hochmuth von seinem Nebenmenschen als Mackstände erpreffen will, was ihm das Schicksal in seiner Jugend versagte.

Verzeihe, lieber Leser, daß ich mich von der unsättlichen Lüste des Gluckens übereilen ließ. Aber ich hatte da einen Zank mit einem Soldaten über die Reise gehabt, und der hatte mich so misshandelt und heftig gemacht.

Weil mich Perl ihm empfohlen hatte, und der noch einer von denen Bekannten war, die er doch nicht gern verstoßen wollte, weil sie ihn sonst sehr reell an die vorigen Zeiten hätten erinnern können, (denn er hatte seinen Geldverkehr mit ihm, und weil Weiss seinem Range Ehre machen wollte, so machte er einen Aufwand, durch den Perl mannichmal in Vorschuss kam) so ward mir zwar das Glück ihn von Angesicht zu sehn, aber die Audienz war nichts tröstlicher als die beym Präsidenten. Denn als ich sagte, ich hätte gesucht mir Kenntnisse in Mineralogie und Bergwesen zu erwerben, sagte er mir gerade zu:

„Die können Sie bey unserm Bergrathe nicht brauchen; haben Sie unsre Bergordnung studirt? Die Bergordnung und die Gerichtsordnung, diese brauchen Sie bey uns.“

„Ich habe zwar die Vergordnung studirt, aber ich glaubte nur, daß es doch nützlich seyn könnte, wenn man wenigstens die theoretischen Kenntnisse der Wissenschaft sich verschafft hätte, weil doch das von oft bey so einem Kollegio mußte Gebrauch zu machen seyn.

„Und wo haben Sie denn diese große Gelehrsamkeit her?“ Man wird leicht merken, daß der Ton gar nicht schmeicheľhaft war, mit dem er das sagte.

„Aus Kantrinus, Farber, Charpentier . . .“

„Ach was wollen uns die Franzosen vom Vergwesen lehren, sie wissen vom Vergwesen gar nichts, am wenigsten vom deutschen.“

„Sie halten zu Gnaden, Charpentier ist ein Deutscher, sein Vater hieß Zimmermann, und er ist Professor auf der Vergakademie zu Freyberg in Sachsen; wo ohnfechtig das Vergwesen in Deutschland am meisten blühet.“

Nun war ich vollends auf einmal in Verdammniß; und im Grunde hatt' ich ihm freylich kein besser Kompliment gemacht, als wenn ich ihn mit vernehmlichen Worten einen Ignoranten genannt hätte. Denn ob dieß gleich auf eine etwas verwickeltere Art geschah, so war es doch um nichts unbestimmter. Ich ward also nicht eben

mit dem größten Zeichen der Gnade und des Wohlwollens entlassen.

Dummehe sah ich erst ein, wodurch ich mich so in Mißcredit gesetzt hatte. Nichts auf der Welt war Schuld, als daß ich diesen Leuten weis gemacht hatte, ich verstand etwas, das sie verstehen sollten und nicht verstanden; und es mußte ihnen natürlich der Weise jeder verhasst seyn, bey dem sie so etwas argwöhnten, weil sie gegen so einen Mann alle Augenblicke eine jämmerliche Fälsche gaben. So bestraft jede Lüge sich selbst. Denn im Grunde war dieses Vorgeben von mir größtentheils eine Lüge; aber so gern ich sie nun von dem Verdacht gegen mich zurück gebracht, so hatte doch meine Dummheit ihr gutes Zutrauen auf immer verlohren, und ich war von nun an ihrem ganzen Unwillen bloß gestellt.

Wels, der von meinen Kenntnissen in den benannten Fächern die größten Begriffe hatte — Weil die übrigen vom ganzen Studium so ein dunkles Bild hatten, daß sie das Groß oder Klein gar nicht unterscheiden konnten, und sie, wegen des angeführten Zufalls freylich am meisten verabscheute, fürchtete doch, weil ich an der Geschichte mit Charpentier einen etwas merklichen Vorwitz in Händen hätte, ich möchte, wenn man mich so gerade abwies, das hohe Kollegium verleumden,

und die schändliche Lügen gegen sie ausbringen, als wären sie in ihrem Fach — keine Tausende Künstler; oder auch Verl, der mich doch an ihn empfohlen hatte, möchte dies übel nehmen. Er setzte sich also vor, den feinem Weg einzuschlagen, und mich lieber in eine Schlinge laufen zu lassen, als mir einen Schlagbaum vorzuziehen. Es ward mir demnach erlaube, dem Kollegio ein Specimen meiner Geschicklichkeit vorzulegen; und da ich glaubte, dieses werde in einem Entwurfe zur Verbesserung irgend eines Mangels im Vergessen, oder in so etwas bestehen, und da ich mich fühlte, daß ich wenigstens für diese Leute das so ausführen würde, daß ich lähn darauf provociren könnte, es soll es einer besser machen, wenn er könne, so nahm ich dies mit Freuden an.

Allein, die Herren waren so dumm nicht, als ich dachte; denn anstatt sich mit mir auf ein Meer zu begeben, wo sie glaubten, daß ich bekannt sey und sie nicht, schlepten sie mich mit sich nach der elenden Pfütze, wo sie wußten, daß sie bekannt waren, und ich nicht; sie konnten also sehr sichere Rechnung darauf machen, daß ich bey guter Zeit stranden würde; davon ich mir doch nichts träumen ließ. (denn welches Genie wird nicht glauben, trotz Untiefen und Stürmen sich immer flott zu erhalten?) und sonderbar genug

hatten hler diese Nichtgenie's weit reichetger geschlossen als ich, wie folget.

Man legte mir ein Stück Akten vor, welches bloß einen Erbsall von einem Vergofficianten betraf, den zu entscheiden freylich alle meine bergmännische Kenntniß nichts nützte; indessen da der Fall nicht unergründlich war, auch Carpov, Struv, Berger und Leoset gewöhnlich eine Brücke über die unergründlichern gewähren, so fand ich noch allensfalls die richtige Entscheidung. Allein das alles wars nicht, worauf die Sache ankam, denn ich hätte auch allensfalls in meiner Entscheidung fehlen können, (wie man mich wenigstens nachher versicherte) allein auf die Form des Urtheils kam die ganze Sache an, und da hatt' ich gefehlt. Denn ob ich gleich wußte, was bey einer Rechtswohlgelehrten-Fakultät Styli sey, so glaubt' ich doch, weil dieses Kollegium neuern Ursprungs sey, daß man sich da an diese alten Gebräuche so sehr nicht binden müßte. Ich schre also statt: erachte in den Rechten gegründet und zuerkennen seyn, bloß erachte in den Rechten gegründet; und bey den Zweifels: und Entscheidungsgründen, statt: dennoch aber und dieweilen, bloß weil. Und siehe da, das Specimen ward, wie billig, verworfen, weil ich gar nicht einmal juristischen Styl hatte.

Man muß den Stolz haben ein Genie zu seyn, um das zu fühlen, was ich fühlte als ich diese Nachricht erhielt. Denn alles, was mich bisher betroffen hatte, war Kinderspiel gegen diesen so ganz unvorhergesehenen Fall. Denn so langweilig mir dieser Weg, mein Glück zu machen schien, weil ich ohne eine sehr verderbliche Zende oder vorzüglich gute Aerzte unter zwanzig Jahren auf keine Stelle als wüchtlicher Besitzer hoffen konnte, so hatt' ich mich doch in Erwartung einer besseren Aussicht mit diesen begnügt, aber nun mehr mir die Stelle, mit der ich mich aus wahrer Herablassung abgeben wollte, so schande versetzt zu sehn, das war barbarische Grausamkeit des Schicksals. Denn ich sehe den Fall, daß meine Philosophie sich nicht so leicht wieder in den Sattel geholt hätte, da sie wirklich ganz und gar heraus war, was hätte da nicht vor ein Unglück draus entstehen können? Allein, wie ich schon von den Leichenbegängnissen meiner Entwürfe gesagt habe, ich war gewöhnlich getrübet wie ein Bär, der sich von bey der Leichenprocession im Gedanken in eine andre Feyerlichkeit versetzt, die er hoffentlich in einem halben Jahre schmücken und zieren will. Denn ich hätte nicht müssen ein Genie seyn, wenn ich hätte verzweifeln wollen den Talisman zu

finden, der mir hier das Thor des Glücks öffnen sollte.

So viel sah ich nun wohl ein, daß ich mich dadurch in sehr üblen Ruf gebracht, daß ich den Leuten hatte blicken lassen, ich sey ein Gentle, weil diese hier ungehört verdammung wurden, wie die Ketzer vor der Inquisition. Hätte man die Sache nur ein wenig genauer untersucht, so hätte ich mich vielleicht von vielen Argwohn in dieser Sache gereinigt, allein schon so eine Untersuchung konnte unglücklich ablaufen, wie die Dissertation über Charpentier, also um alle Gefahr zu meiden blieb man bey dem rühmlichen Verfahren des heiligen Gerichts, und ich war von allen Ansprüchen ausgeschlossen.

* * *

Einer meiner akademischen Freunde hatte indessen eine Abhandlung über die Sanktionen des Völkerrechts geschrieben, die er einem von den Ministern zugeeignet hatte. Er schickte sie an mich sie zu übergeben, und weil ich bey der Gelegenheit äusserte, daß auch ich möglichst gesucht habe mir in dieser Wissenschaft einige Kenntnisse zu erwerben; so versicherte mich auch dieser sehr ernstlich: wenn Sie unsre Gerichtsordnung verstehen, so brauchen Sie sich nicht um das Naturrecht zu bekümmern.

Beil ich nun sah, daß hier Gerichtsordnung das Evangelium war (denn man pflegte auch auf den Leichensteinen, wo man so eine Platte aufhauen ließ, die den Todten vorstellte, ihm so wie an manchen Orten eine Bibel, hier, und das mit Recht, eine Gerichtsordnung in die Hand zu geben, denn wenn St. Petrus der Meinung ist, der man hier war, so giebt weder Matthäus noch Johannes einen Passport ab, sondern die Gerichtsordnung) so mußte also nothwendig durch sie der Tathman zu finden seyn.

So sorgfältig man hier die Leute Quarantaine halten ließ, daß nicht etwa ein Genie sich einschlich, und ohngeachtet man sich eine Erkundung bediente, die Köpfe zu messen, wie der Gehirns die Eier, um die dicksten auszufuchen, so flüsterte man sich doch von dem und jenem ins Ohr, daß er sich, vermöge des schon gedachten Passports, mit durchgeschlichen, ohngeachtet er ein Genie sey — wie man sich sonst von einem ins Ohr flüsterte, man vermüthe, er sey ein Zauberer.

Dies war mir nun ein grosser Trost, nicht nur darum, weil ich doch nun die Möglichkeit sah, daß man diese Inquisition täuschen könne, sondern auch, weil ich hoffte, daß sich diese Leute der Kunst annehmen, und mir wenigstens die

Zuletzt:

Schleifwege entdecken würden, auf den sie der Untersuchung entgangen waren. Ich wand mich also an einen, den man mir vorzüglich darunter genannt hatte, und der mir wenigstens in so ferne sehr von der Bahn der andern abzugehen schien, weil mich Pers mit vielem Ruhm von ihm versicherte, daß er ihm auch ausser den Journalen viele der neuern ins und ausländischen Schriften verschreiben müsse; ein Fall, der ausser diesem seltenes gleichen nicht hatte.

Doktor Eppendorf war ein Mann von sehr ansehnlicher Familie, dem sein Vater eine sehr gute Erziehung gegeben hatte, der aber sehr unschuldig in den Verdacht kam ein Genie zu seyn. Denn im Grunde hatte er ausser seinen Brodstudien, dazu er von Jugend auf fleißig war angemahnt worden, nichts vorgenommen. Weil er aber bey seiner Erziehung die neuen Sprachen gelernt, und bey seinem akademischen Leben unter die schönen Geister gerathen war, so hatte er viel Schriften dieser Art im deutschen und französischen gelesen, und von dieser Kenntniß machte er nunmehr sehr häufigen Gebrauch. Weil nun dieses seine Kollegen nicht konnten, und man hier den sonderbaren Begriff hatte, jeder Weg, der neben der vielbetretenen Bahn des gemeinen Lebens

Genie 1. B.

E

gehe, sey Genieweg, es mochte nun der mühselige schweißvolle Pfad des Fleißes, oder der rosige duftende Irrweg der Schöngelüsteren, oder die eisige spiegelglatte Bahn der Autorschaft seyn, so war auch Doktor Eppendorf zum Verdacht eines Genie's gekommen, den er freylich lieber genähert als unterdrückt sah.

Am meisten that er sich auf eine Vertheidigung zu gute, die sehr allgemeines Aufsehen machte, nicht, weil er eine sehr verwickelte Sache dadurch ins Klare gesetzt, sondern weil er einer sehr klaren Sache im Grunde ein sehr verwickeltes Ansehn gegeben, und weil lauter Leute damit zu thun gehabt hatten, in deren Köpfen und Herzen es gerade noch dunkler ausah, als in Eppendorfs — welches diesem noch gar keinen hohen Rang unter ehrlichen und geachteten Leuten giebt.

Ein gewisser Vernizzi, der sich für einen Marchese ausgab, hatte sich einige Jahre hier aufgehalten, und nebst andern Bekanntschaften die er hier unterhielt, war es zwischen ihm und der Tochter eines geheimden Justizraths zu Vertraulichkeiten gekommen, die von vollen Folgen waren. Als dieses klar wurde, bestand das Mädchen darauf ihn zu heurathen; ihre Familie, der sie sich entdeckt hatte, war freylich damit sehr übel zufrieden, weil er katholisch war, unterdes-

Es war der Schritt von ihr gethan, und da es schien dieser stolzen Familie noch das Mittel sich am erträglichsten aus dem Handel zu ziehen, sie ließen sich also gefallen; allein der, der ganz das wider protestirte, war der Marchese Pernizzi. Die Sache ward lange unter den Familien verhandelt, aber er wollte sich zu nichts verstehen; bis das Mädchen der Sache ein Ende machte, und einmal fröhe tod im Bette gefunden wurde.

Dieser schnelle Todesfall machte viel Aufsehen. Der Stadtphysikus kam das Kadaver zu sehen, und weil er von ihrem Zustand nichts wußte, und so wie er ins Zimmer trat, ihr Gesicht und Arme blau fand, suchte er die Achseln, und sprach von einem unnatürlichen Tode. Ihr Vater, der dabey stand, und der vom Anfange Verdacht auf den Marchese gehabt hatte, er habe sie mit Gift vergaben, gieng sogleich fort, und brachte auf diese Beschuldigung, weil er sehr viel bey einem Minister vermochte, eine Ordre aus, daß Pernizzi arretirt wurde. Er kam eben von dieser Expedition zurück, als der Stadtphysikus wieder sehen wollte, nachdem er so wie er das Kadaver aufgedeckt gefunden, daß sie über den Wehen einer zu frühen Niederkunft geblieben sey. Nun war also nicht allein Frage davon, daß der Marchese, den er doch von ganzem Herzen hasste,

ohngeachtet er seine Familie beschimpfte, ungestraft davon kommen würde, sondern daß er noch sogar Verantwortung hätte, daß er ihn unschuldig in Verhaft gebracht. Es kam also viel darauf an, daß man Recht hatte; oder der Mann hatte sich auch wirklich so fest in den Kopf gesetzt, daß der Marchese Ursache an diesen Todesfall seyn mußte, daß er den Medikus, der ein entschiedener Bösewicht war, mit einem Tone sprach, der nur halb so einladend zu seyn brauchte, um diesen Mann zum größten Vubensstück zu bestechen: Ob er nicht darum dennoch Schuld seyn und ihr etwas gegeben haben könne, das diese Folgen gehabt. Unser Askulap stimmte also sogleich ein; nahm eine Sektion vor und versfertigte darüber einen Bericht, der so auf Schrauben stand, daß man zur Noth alles daraus beweisen konnte, und aus diesem Bericht, und aus andern von dem Stadtphysikus angegebenen Datis machte der geheime Justizrath eine Klage die so gut, und ein Schaafskopf von Advokaten eine Vertheidigung die so schlecht war, daß wirklich dem Marchese die Inquisition zuerkannt wurde; der sich nunmehr auf den Rath eines seiner guten Freunde an Eyendorsen wand, der ihm diese Vertheidigung aufsetzte, davon, nach seiner Meinung, Cicero mit samt seiner Rede für dem Milo die Seegel strei-

den mußte. Er hatte da über eine Sache, die sich doch ziemlich leicht auseinander setzen ließ, ein Viertel Nieß Pappier beschrieben, und weil doch wenigstens Gedanken darauf stehen mußten, wenn sie auch gleich ohne alle Schicklichkeit und Zusammenhang waren, so hatte er alles was er im *Verdaria*, *Montesquieu*, *Commenfets*, und weil er die *Sachwalter* und *Urtheilssprecher* des *Xanaticismus* und der *Dosheit* beschuldigte, aus den *Inca's* des *Marmontel*, aus *Voltaire*, *Ruffeau* und allen französischen und deutschen Trauerspielen und Geschichten, verstanden und nicht verstanden, im *Eropeen*, *Philosophen* und *Juristenstyl*, in diesen *Wurstband* zusammen geschrieben, den ich in einem ewigen Gefängniß nicht hätte durchlesen mögen, ohngeachtet man sagt, daß sich da die Leute mit einer sehr mäßigen Unterhaltung begnügen. Und in der That war auch die Wahrheit so tief in die große Masse verthüllt, daß sie eine Rechtswohlgelahrte Fakultät vor lauter Deweisen nicht finden konnte. Deswegen noch eine zweite Vertheidigung nöthig war, che *Pernizzi* nur wieder auf freien Fuß kam.

Auf diese Vertheidigung nun that er sich so unmaßig viel zu gute, daß man nicht eine halbe Stunde mit ihm konnte gesprochen haben, ohne etwas von seiner Vertheidigung des *Marchese Per-*

nicht zu hören. Dies unaufhörliche Gespräch, und das allgemeine Lobpreisen derselben aus dem Munde des Publikums, machte natürlicherweise meine ganze Neugier rege. Ich freute mich daher wie ein Adept, wenn er hofft den Prozeß entdeckt und den Stein der Weisen gefunden zu haben, als ich die ganzen Akten dieses Prozesses vor mir liegen sah, denn nun sollte ich, nach aller Ausspruch, Mannichfaltigkeit des Genie's mit den trocknen Kenntnissen der Rechte vereinigt sehen; allein zu meinem grossen Erstaunen fand ich magres oder trocknes Genie mit Mannichfaltigkeit oder Verwirrung der Rechte verbunden. Und nun schämte ich mich erst recht, daß ich mich in den süßen Ruf eines Genie's gesetzt hatte, denn nun sah ich erst was das hier sagen wollte, ein Genie heißen. Ich bewunderte also blos im Stillen die Mannichfaltigkeit der Gaben, die unter die Menschen vertheilt sind, rühmte gegen ihn die Arbeit, die darinnen steckt, und die Bogenzahl; und über diese Punkte war ich so wortreich wie er, daß mir über andre nichts zu sagen übrig blieb.

* * *

Während dies alles mit mir vorgieng, hatte Minna nicht tröstlichere, aber weit sonderbarere Ausritte. So sehr ihr Gesicht Anfangs durch

den vielen Kummer gelitten hatte, so war sie doch nun so sehr mit diesen traurigen Ideen bekannt, daß sie sich anfieng zu fassen, und dies gab ihren ohnedies nicht uninteressanten Gesicht, und sonderlich ihren melancholischen Auge, außerordentlich viel Reiz. Sie hatte sehr wegen des kleinen Ueberrests von ihrem Vermögen, eines Kapitals von tausend Thalern, ein notwendiges Geschäft bey ihrem Vormund, den sie noch in ihrem Geburtsort hatte, das sie nicht anders als persönlich abmachen konnte. So wenig ihr dies sonst im Sinn gekommen war, so sah sie sich doch so weit eingeschränkt, daß sie mit der ordinären Post gehen mußte. Gleich auf der zweiten Station traf sie ein Paar Leute, die sich als ein Hauptmann mit seiner Frau einschreiben ließen, deren Figur und noch mehr Benehmen eigentlich nicht sonderlich viel versprach. Indessen wurden sie in kurzen so gefällig und zutraulich gegen Minna, daß sie das überfah, und weil sie schon ohngefähr in die fünfzig Jahr mochten, so hatte sie wieder viel Zutrauen zu ihnen, und sie reisten verschiedene Stationen sehr freundschaftlich mit einander.

So wie sie Minna so weit ausgeholt hatten, wo sie hin wolle, sagten sie ihr, daß sie denselben Weg hätten, bis auf die letzten zwei Stationen, da sie auf ihrem Gute zurück blieben. Kurz

darauf äusserten sie im Geheim gegen sie, daß ihnen die übrige Reisegesellschaft nicht anstände, denn es waren noch zwey Unterofficiers und ein Staudente dabey, die unerträglich waren, und daß sie Extrapost nehmen würden, ob sie Lust hätte mit ihnen zu gehen, sie brauche bloß die ordinäre Post zu bezahlen.

Minna, die ohnmächtig unter dieser rohen Gesellschaft, noch dazu allein, bleiben konnte, sah sich im Fall, dieses Erbieten mit Dank annehmen zu müssen, wenn sie auch wirklich etwas gegen diese Leute gehabt hätte, wie sie doch nichts dagegen hatte. Es wurde also auf der nächsten Station Extrapost genommen, und Minna war wie neu geböhren, aus diesem Geschwätz von Unterofficiers und lächerlichen Studenten Witz, der sich gewöhnlich durch nichts unterscheidet, als dadurch daß der letzte noch schlechter ist, heraus zu seyn, und weil wirklich diese Leute sehr artig und gesällig gegen sie waren, und ihr selbst viel Vertraulichkeit machten, so war sie auch wieder so offenerzig gegen sie, als sie es seyn konnte, und sie machte die ganze Reise weit heittrer als sie erwartet hatte, weil sie der Gedanke sich in eine Figur und auf eine Art in ihrer Geburtsstadt zu zeigen, die sie sonst da nicht gewohnt war, sehr geschnitzte hatte. Minna hatte diesen Witz vor dem Jahr

ren in viel zu grosser Verämbung gemacht, als daß man von ihr hätte verlangen können, daß sie sich noch das geringste davon besinnen könnte. Sie verließ sich also auf ihre Ketssegesellschaft, die sehr bekannt mit ihm schien, und bekümmerte sich übrigs nicht darum, ob es nach Süden oder nach Osten gieng.

Ehe sie noch an den Ort ihrer Bestimmung kamen, wurde ausgemacht, daß Minna denselben Tag und Nacht bey ihnen bleiben und ausruhn, und den künftigen mit des Hauptmanns eigenen Pferden nach der Stadt fahren sollte. Sie erkannte diese zuvorkommende Güte mit schuldigen Dank, und ließ sich sehr gern gefallen.

Sie hatten unterweyes ein Paar mal ihrer Töchter erwähnt; so wie sie abstiegen, kamen zwey Mädchen, die aber nach Minna's Geschmack ziemlich frey waren, nicht sowohl wegen ihres Anzugs — denn darinnen kann man jetzt ohne Dis die Gräfin nicht von der — *hille de plaisir* (Dank sey es doch der Sprache, die für jede Sünde einen artigen Namen hat; die deutsche hätte mich hier in einer sehr unartigen Verlegenheit gelassen) unterscheiden, sondern in dem übrigen Benehmen, wiewohl man auch daraus nicht viel schliessen kann, denn es scheint, daß jetzt das Geniewesen auch stark unter dem weiblichen Ge-

schlecht einreißt; und daß man sich an nichts mehr blindet, so daß wir also vielleicht im kurzen ganz in den Stand der ersten Unschuld zurück kommen werden.

Indessen kaum war sie abgetreten, so waren sie eben so gefällig, wie die Alten. Es ward ihr sogleich ein Zimmer angewiesen, und gebeten, sich bequemer zu stellen.

Minna fand dies Haus nicht ganz wie ein Landgut, denn es war bloß ein leichtes hölzernes Gebäude; indessen war es ganz bequem und reinlich; hätte also wohl einer Familie gehören können, die im Verfall gekommen wäre. In ihrem Zimmer fand sie einige Gemälde aufgehängt, die sie weggewünscht hätte; indessen ist man gewöhnlich darinnen nicht streynulds; sie fand also dies nicht befremdend, und kleidete sich nur; allein die Mädchen, die ihr dabei behülflich waren, betrugten sich so unzerzogen, daß sie von ganzem Herzen gewünscht hätte, sie hätten sich die Mühe gespart dabei zu sehn. Abends beim Essen ward der Ton immer bedenklicher, und selbst die Alten schienen gar nicht mehr, wie sie erst gewesen waren. Zu ihrem noch größern Leidwesen ward darauf präludirt, daß man nicht wisse, ob des Kapitäns Pferde nach Hause kommen würden, und daß sie alsdenn noch einen Tag verziehen müßte. Es

ward süßer Wein gegeben; die Mädchen tranken fleißig, aber Minna war zu misanthropisch und ängstlich, als daß sie ein ganzes Glas hätte trinken sollen, denn es war ihr nunmehr wirklich bedenklich, in was vor einem Hause sie sey, und ~~man~~ noch nicht einmal Hoffnung zu haben den künftigen Tag fortzukommen, dies brachte sie aus aller Fassung. Sie that Vorschläge aller Art, im Dorfe oder aus der nächsten Stadt Miete oder Postpferde zu nehmen, aber alles umsonst; es ward ihr alles mit einer ihr nun unerträglichen Höflichkeit abgeschlagen.

Die Mädchen hatten die Stube neben ihr. Der Wein hatte ihre Lebhaftigkeit so rege gemacht, wie ihre Unverschämtheit; sowohl beim Ausgange, als darnach, da sie schon zu Bette waren, betrugten sie sich so, daß Minna über ihren Charakter nicht mehr im Zweifel bleiben konnte, und ohngeachtet sie von dem Ort ihres Aufenthaltes nichts Entschiedenes wußte, so war sie doch sehr entschlossen gewesen, sich in aller Stille davon zu machen, wenn sie ihren Koffer nicht hätte müssen im Stiche lassen.

Sie schlief die ganze Nacht durch wenig oder nicht; stand sehr früh auf, um sich anzuziehen, ehe sie wieder die Gehülfinen dazu bekam, die ihr gestern so lästig gewesen waren; aber dieserwegen

hätte sie nicht so früh zu seyn gebraucht, denn der gestrichte Mauth wärte soviel, daß sie erst gegen neun Uhr aufstanden. Minna bestand nochmals auf ihrer Abreise, aber das war alles umsonst; sie entschloß sich also diesen Tag noch abzuwarten, aber den künftigen, jedes Mittel, und wenn es das gewaltsamste wäre zu ergreifen, um fortzukommen. Sie verbat Chokolad und nahm früh bloßen Thee, und blieb, zum Theil, weil ihr die Gesellschaft nunmehr ganz unerträglich, zum Theil, weil sie wirklich nicht ganz wohl war, immer auf ihrem Zimmer. Sie kam zwar zum Essen, aß aber sehr wenig, gleich nach Tische kamen die Mädchen, und wollten ihr etwas elageben; allein Minna war, und vielleicht zu ihrem Glück, zu argwöhnisch als daß sie auch nur das geringste hätte nehmen sollen. Und nun ward sie auf einmal wegen ihres Aufenthaltes zwar außer allen Zweifel gesetzt, aber fast so unangenehm, als sich nur ein Romanenschreiber kann träumen lassen; welches so eine eigene böshafte Gattung von Leuten ist, die sich kein größres Vergnügen machen können, als wenn sie die Leute recht in Verlegenheit sehen: welche Schadenfreude am Menschen, loben wer glaubt, daß ers verantworten kann; ich kann es nicht. Unterdessen ist in dieser Rücksicht auch

mancher

manchmal das Schicksal ein Romanenschreiber. Minna's Fenster giengen nicht nach dem Hofe; unterdessen hörte sie, daß ein Wagen in den vor gefahren kam; sie freute sich also schon im voraus, weil sie hoffte, daß jetzt die Pferde ankämen, die sie Laas darauf weiter bringen sollten.

Sie wiegte sich noch in diesem Traume, als jemand sehr vernehmlich an ihre Studenthüre klopfte. Nun lieber Leser will ich dich rathen lassen, ob du wohl errathen wirst, wem der Finger gehörte, der an Minna's Thüre klopfte; und damit ich dich nicht überelle, so will ich dir indessen etwas von den Zufällen im menschlichen Leben und in Romanen verschwätzen.

Wenn man so das Leben eines Menschen sich erzählen läßt, oder betrachtet, so ist's doch wahrlich sehr Kosmopolitisch. Denn da hat er immer bald mit dem bald mit jenem Geschäfte, Verbindungen, Verhältnisse, kurz es geht da zu wie im Taubenhaus, sie fliegen ab und zu, und sind — alles Tauben; haben bald dies, bald das Geschäft unter einander. Freilich werden wohl bald diese, bald jene mehr oder weniger Geschmack an einander finden, allein sie sind doch nicht allezeit mit eben denselben zusammen, wenn sie ein sehr gutes Futter oder Nase finden, oder wenn ein Genie i. B.

Gewitter oder Raubvogel kommt, oder noch mehr, es wird sie nicht einer und eben derselbe Raubvogel verfolgen, wenn sie auch von einem Lande zum andern vor ihm flöhen. Denn die Raubvogelerei ist so ein Handwerk, das überall geht wo Tauben sind, wie sollte einer wohl seinen Kopf eben darauf setzen, einer, oder einem Paar nachzuziehen, so weit sie ihre Flügel tragen, oder vielmehr von ohngefähr immer da zu seyn, wo sie sind. Auch pflegen im lieben Alltagsleben die Menschen nicht immer ganz gleich, sondern bald besser und bald schlimmer zu handeln; denn den Menschen, der nie von seiner Bahn, sie sey gut oder böse oder mittelmäßig, der Mensch, sage ich, der nie einen Schritt davon abweicht, oder vielmehr, der Mensch, an dessen bisher durchlaufene Bahn wir die Fortsetzung so ganz unschlüssig zeichnen können, ohne um ein Haar Rechts oder Links zu fehlen, der Mensch soll wohl noch geboren werden, hat noch nicht existirt vom Jahr des Lichts 1 — eine ehrwürdige Bruderschaft wird mir verzeihen, daß ich Profaner ihre Jahrzahl berge — bis zum Jahr 5780 — so wahr ich ein Gentle bin; denn der Mensch ist und bleibt ein unregelmäßiges Ding, um mich mit Herrn Pastor Götzinger auszudrücken.

Aber nicht so im Romanen und Komödien. Denn da mußte der Autor fürs erste für alle die, die einmal angeworben sind, haften, daß sie dlenen bis ans Ende, und wenn ein einziger im letzten Bogen, oder im letzten Auftritte vernicht wird, ich nehme den einzigen Fall aus, daß er dem Autor unter der Hand gestorben ist, (wo möglichen auch verweist, denn sonst hat man doch der Fälle zu viel, daß sie wieder lebendig geworden) kurz wenn er sie nicht noch liefert, tod oder lebendig, so muß er Vorkenslaufen durchs ganze Regiment. Und wer weiß wie stark seht das Regiment der Kritiker ist — der verkehrt ihm aus christlichem Mitleiden ein Pflaster für seinen Rücken.

Fürs zweyte müssen sich in den Romanen die Leute bereden, wie die Komödianten im Schauspiel, da sie Thisee und Pyramus aufführen wollen: „ich will der Löwe seyn,“ „ich will die Wand seyn,“ „ich will der Mondschein seyn,“ und man ist der Löwe nicht Thier, sondern Löwe, und Lovelace nicht Mensch, sondern Lovelace.

Da ich nun gleich vom Anfange mit meinem Leben es darauf angefangen, daß ich's beschreiben wollte, und da man doch einmal hinter dem Titel, Leben, Begebenheiten, Geschichte, oder was man noch dazu erfinden möchte, allezeit einen Roman voraus setzt, von Voltärens Karls des Zwölfs

ten, bis auf Willers Karl von Burgheim, so hab' ich auch jederzeit darauf zuaclet, daß ich wegen Vernachlässigung dieser Regeln in keine Verantwortung kommen will. Denn ich habe mir zum Beyspiel alle Personen aufgeschrieben, die bisher vorgekommen sind, (der Leser kann das auch thun, wenn auch das Verzeichniß so stark werden sollte wie in Karl Ferdiner, wo ich sie Anfangs für Pränumeranten hielt) und wenn nicht diese Personen auf dem letzten Bogen des zweyten Bandes meiner Geschichte (welches, wenn der Leser sein fromm seyn wird, der letzte seyn soll, mit dem ich ihm beschwerlich bin) alle wieder vorkommen, auch sogar die mir etwa unter der Aube sterben, und die ich mit einem † bezeichnen will; so unterwerf ich mich der gesetzmässigen Strafe des Epiesruthenlaufens so gut als ein anderer.

Eigentlich fühl ich, daß ich etwas sehr albernes gethan habe, daß ich dem Leser zugemuthet zu rathen, wer das gewesen sey, der an Minna's Thür geklopfer. Denn für's erste schreib ich zwar Geschichte eines Genie's, aber nicht gerade Buch für Genie's, und dies ist doch blos eine Sache für Genie's zu rathen, was man nicht wußte. Und dies Gerathen gleich sehr genau und bestimmt zu wissen.

Denn waren doch auch der Möglichkeiten so viele, wer das seyn konnte, daß es selbst einem Genie schwer werden dürfte es zu errathen. Denn von den vielen Millionen Menschen, die in Deutschland existiren, findet man nicht einen einzigen Grund, vielmehr den einen als den andern zu verimuthen, zumal da der Leser nicht eine Sylbe davon weiß, wo sich das alles zugetragen; auch aus gewissen, mir am besten bewußten Gründen, nie erfahren wird.

Also um den Leser nicht einen Augenblick länger aufzuhalten, so sey hiermit kund und zu wissen, daß der Mann, der so eben in die Stube hereintrat, keine andere Seele war, als der so oft gesehne und noch nie genannte Rundhut. Denn ohngeachtet seines Versprechens, bey Gelegenheit seines Abschieds im Wade, wenn er nach der Stadt kam, ihn Minna zu sehen, hatt' er's doch nicht gethan, weil sie, ohngeachtet der Hoffnung die sie ihn machte, ihn zu ihren Liebhaber zu erlösen — es auch nicht gethan hatte.

Diese hatte sich so sehr in seiner Gewalt, so ganz überraschend ihm der Austritt war und seyn mußte, weil er sie das lehtemal nicht weniger als zwey und zwanzig Meilen von hier gesehen hatte, sich nicht zu verwundern, oder, wie das gemeinlich ist: keine Verwunderung zu bezeigen.

„Nun endlich, mein Mädchen!“ flieg er an, indem er vertraulich auf sie zuging und sie umarmte.

Minna war außer sich vor Schrecken, weil sie wußte, in welchen Umständen er sie zuletzt gesehen hatte; und diese Vertraulichkeit vermehrte es noch. Sie blieb also wie versteinert sitzen; bis sie wieder zu sich kam, und mit ziemlichen Ungeßüm sich aus seinen Armen loswand.

„Nun, wie verstehst du denn das, Mädchen?“

„Um Gottes willen, was wollen sie aber?“

Er war ihr wiederum nachgegangen, als sie mit diesen Worten und mit der Miene der Verwunderung und des Abscheu's ihm auswich.

„O so spiele Komödie bis an deinen Tod! Aber denn mußt du aufs Theater gehen, und nicht ins Bordell.“

Minna verstand von allem dem nicht ein Wort; denn so weit zuvor ihr Argwohn schon gegangen war, so hatte ihr Erstaunen jetzt alle Ideen in ihr verlöscht. Sie stand also immer noch verstummt da, und gaffte ihn an, zumal da er die letzten Worte zwar nicht hitzig, aber doch mit mehreren Wärme aussprach, als sie noch irgend eins von ihm gehört hatte. Aber jetzt fiel ihr auf einmal ihr ganzer Argwohn und das Betragen der Mädchens ein.

„Um Gottes willen, wo bin ich?“

Er hatte ganz seinen gewöhnlichen kalten Ton wieder.

„Im Vordell.

„Um Gottes willen, helfen Sie mir von hier fort!“

„Wollen Sie nicht hier bleiben?“

Minna fühlte die ganze Bitterkeit dieser Frage; so kalt sie gethan war. Denn nach allen den Verhältnissen, wie sie jeho der Mann gesehen hatte, war der Anschein so sehr gegen sie, daß sie bey sich selbst kaum wagte seinen Verdacht zu tadeln; denn eigentlich gehörte noch nicht so viel dazu, um einem abgedankten Liebhaber einen Triumph über seine Zyrde zu geben.

„Haben Sie die einzige Barmherzigkeit für mich, und bringen mich aus diesem Hause!“

„Wollen Sie zu mir?“

Minna ward während vor Angst und Beschämung, weil er ihr wieder sehr nahe kam.

„Pfui, unedler Mann! ich hätte Sie für großmüthiger gehalten!“

„Nun, ich konnte ja nicht wissen, weil ich Sie hier fand.“

„Ist dies aber nicht der Hauptmann Nothfels, bey dem ich bin?“

„Wer hat Sie denn das weiß gemacht?“

„Der Herr von Hause, der mich mit hieher genommen hat, da ich nach der Stadt zu meiner Tante wollte, und nun hat er mich nicht vollends hinreisen lassen.“

„Nach Ihrer Vaterstadt?“

„Ja.“

„Wenn Sie wollen, will ich Sie hinbringen.“
(bittend) „Wollen Sie?“

Ohne ein Wort zu sagen, gieng er zur Thür hinaus, kam nach ohngefähr zehn Minuten zurück. „Nun wollen wir fort?“

So sehr sich Minna ehemals gewünscht hatte von Memel nach Sachsen zu reisen, um alle die Abenteuer zu haben, die Sophie auf diesem Wege gehabt, mit dem festen Vorsatz, Herrn Leh nicht so auszuweichen; so sehr war sie doch jetzt von dieser Suche zurückgekommen. Sie hatte sich ausgedenkt, daß es doch immer sonderbar wär', oder doch wenigstens ausfäb, wenn sie da mit dem jungen Manne allein reiste. Unterdessen hatt' er doch die Gefälligkeit für sie, sie so gleich aus einem Hause bringen zu wollen, davor sich ihre ganze Seele empörte, und das, nach allem dem, was doch zwischen ihnen vorgefallen war; dies war immer großmüthig. Es wär' also höchst undankbar und unnützig von ihr gewesen, wenn sie es so hätte erwidern wollen. Es war

daher so viel Sturm und Drang in ihr, (und das mag ein mitleidenswürdiger Zustand sein, denn wer bejammert nicht den Mann, der diese Verfassung seiner Seele öffentlich hat kund werden lassen?), daß sie im Grunde nicht wußte, was sie that. Sie gab ihm in diesem Taumel den Arm, und war' glücklich davon gereißt wie sie ging und stand, hätte ihr Donquixot sie nicht zum Glück gefragt:

„Haben Sie denn nichts mitzunehmen?“

Dies erinnerte sie erst an ihren Koffer, den sie ohne weitere Untersuchung zuschloß, und aufpacken ließ.

„Wären sie's nicht, rufte ihm der Wirth vom Hause nach, als er mit seiner verzauberten Prinzessin die Treppe herab gieng, Sie sollte der Teufel's Licht halten!“

Aber wer war er denn? Herr Moquereau? Dies war's eben, was er nicht wußte, und darum traute er nicht, (denn Leute dieser Art haben's immer sehr mit denen vom ersten Range zu thun) ob er nicht vielleicht jemand vor sich hätte, den er respektiren müßte — einer von den großen Vornehmen des Infognito, und es wir (ich und mein Leser) dies gleich besser wissen, und voraussehen, daß er ihm nichts schaden könnte, wenn er ihn gleich insultirte, so ist doch dies nicht allemal beim

Inkognito voranzusehen. Also willt' ich meinem Leser, wenn er etwa vollends gar ein Kritikus wäre, doch rathen, daß er sich ja nicht etwa unterständig mir eins anzuhängen, denn im Grunde bin und bleib ich doch inkognito, und — man hat ja wohl Exempel, daß Ministers Komödien geschrieben haben, (freilich ist nicht viel daran) Edante nicht auch einer einen Roman schreiben, (den doch Gott vor der Aehnlichkeit behüte) und es für seine Geschichte, und sich für einen Theaterschreiber ausgeben? welches alles ich dem Leser wohl zu bedenken bitte, damit er ja nicht etwa mit seinem Urtheil zu häufig zuschreibe — denn dies Edante traurige Folgen für ihn haben. — Der kritische Leser verzeihe mir den Typum, unter den ich ihn hier vorstellte, da, ich mich zum Rundhute machte; es ist ohne alle Absicht geschehen!

Minna wußte unterdessen, ohngeachtet ihrer langen Bekanntschaft eben so wenig mit wem sie's zu thun hatte, als der Mann, den sie so eben verlassen hatten. Dies war' ihr nun, wie schon gedacht, vor vier bis fünf Jahren sehr willkommen gewesen, aber jetzt setzte sie es sehr in Verlegenheit, zumal da sie nur noch eben jetzt durch solche unbekannte Führer in dies Labyrinth gekommen war. Sie schwieg also gedankenvoll so wie sie im Waagen saß, und da Schwärzen auch nicht

das Fach ihres Begleiters war, so folgte eine stumme Scene, vor einer halben Stunde, wo Minna aus ihren Träumereyen durch das Geräusch des Pflasters geweckt wurde, und sah, daß sie so eben in eine Stadt hinein fuhren, und erst dadurch, daß sie hörte wie diese Stadt hieß, erfuhr sie, daß sie einen Umweg von nicht weniger als sieben Meilen war geführt worden, und daß sie statt viere, nun noch fast eilse bis an den Ort ihrer Bestimmung hatte.

Sie fuhren bey einem sehr ansehnlichen Hause vor, und sie sah sogleich daß dieses das Quartier ihres Führers, so wie die Equipage in der sie gekommen, und die gar nicht übel war, ihm gehörte.

„Sie bleiben heute hier,“ sagte er in seinem gewöhnlichen Tone, „wir müßten sonst die Nacht reisen, oder unterwegs bleiben.“

Minna war in Verlegenheit; indessen dachte sie: besser hier, als wo du warst! und überhaupt hatte unser Ritter einen Ton, zu den man nicht einmal gerne Ja, vielweniger Nein sagte.

Es ward ihr ein sehr artiges wohl eingerichtetes Zimmer angewiesen, und Minna hatte diese Nacht ganz erträglich hingebbracht, wenn nicht ihre Lage gegen ihren Ritter ihr viel Ueberlegens und Kopfbrechens gekostet hätte. Geliebt hatte er

sie sonst, und schien sie fast noch zu lieben; und nun sollte sie von ihm das so hinnehmen, daß er sie sich so verpflichtete; was konnte er nicht als denn fordern. Zumal da der Ort, wo sie ihn jeha getroffen hatte, ihr auch nicht viel Gutes von ihm versprach.

Gleichwohl fand sie auch Bedenken, sich wieder so allein auf die ordinaire Post zu wagen, sonst hätte sie sich schon entschlossen seine weitere Begleitung zu verbitten, und gleichwohl war sie nicht darauf eingerichtet, Extrapost zu bezahlen, zumal da der Umweg von sieben Meilen, die sie war irre geführt worden, die Sache noch mehr erschwerten. Indessen ward doch beschlossen, den lehtern Weg zu ergreifen, und in dieser Rücksicht noch einmal die Kassen zu residiren. Das lie de justice, um mich mit Tristram darüber auszudrücken, ward also aufstehen, aufgestanden, (denn alle diese Verathschlagungen waren im Bette gepflogen worden) der Koffer gedffnet, und die Kassen aufgesucht.

Aber wie wenn das Kabinett Krieg beschloßsen hat, ohne den Finanzminister zu Rathe zu ziehn, und ohne gerade einen Kopf auf diesen Posten stehen zu haben, wie der Herr von Mecker, der auch aus alten franken gebrechlichen Leuten viele Millionen löst — Es muß sich dessen be-

scheiden, und muß gelindere Reiten aufziehen: so auch Minna: Denn zu größtem Unglück fand sie, daß ihr kleiner Geldvorrath und ein Ring, den sie im Koffer gehabt hatte, ihr fehlte. Sie konnte wohl leicht errathen wo das geblieben war, indessen war doch der Verlust zu unbeträchtlich, als daß man um den Preis hätte mögen laut werden lassen, wo man gewesen war; sie fand also so sehr gut es gänzlich zu verschweigen, auch gegen ihren Ketter; weil sie aber nun bis auf einige Thaler Silbergeld, die sie in ihrer Börse hatte, reducirt war, so mußte sie sich geduldig darcin ergeben, von dem, der sie hieher gebracht hatte, sich weiter bringen zu lassen.

Es war ausgemacht worden bey guter Zeit aufzubrechen; sie machte sich also fertig, trank ihren Kaffee, und indem der Postillion vor der Thüre blieb, trat ihr Bedienter ins Zimmer.

„Guten Morgen. Nun sind Sie fertig?“

„Ach ja!“

Hiermit gab er ihr, ohne ein Wort weiter zu sagen, seinen Arm, und führte sie in den Wagen; und man war wieder so stumm als des Tags vorher.

Hier fiel erst Minna ein, daß sie ihrem Bedienten noch nicht ein Wort davon erzählt hatte, wie sie eigentlich in dieses Haus gekommen sey, in

dem er sie gefunden hatte. Indessen schwieg er so nachdrücklich, daß sie sich nicht getraute etwas zu sagen, zumal da er es alsdenn gar für Erfindung hätte halten können, wenn sie zu angeliegentlich mit der Erzählung gewesen wäre. Sie fuhren zwey ganzer Stationen so, ohne ein Wort zu sagen. Beym dritten Postwechsel machten sie Mittag.

Sie waren nicht lange im Gasthose, als ein Wagen mit vier Fremden ankam; und diese waren Herr Syrup mit seinem Eleven, ein Kaufmann, der einmal um Minna, da sie noch in ihrem Glückstande war, angehalten hatte, den sie aber ausschlug, weil er, wie sie sagte, so fleißig redete wie ein Wechselbrief, und so hölzern ausfah wie eine Eile. — Biewohl er ein Grobist war.

Herr Syrup der einen Wagen vor dem Gasthose halten sah, und den die Diebster hätte zerreißen können, wenn er nicht alle Leute kannte, die mit ihm und mit allen seinen Nachbarn unter einem Dach waren, vernahm sogleich den Haubtmacht über Artikel, wegen der Fremden, die da logierten, und die sonderbare Schilderung, die dieser von ihnen machte, erhöhte ihn natürlicher Weise noch mehr. Aber unglücklicher Weise war der Ritter von der sonderbaren Gestalt gerade das Gegenheil von Herr Syrup in diesem Stück,

denn er hätte mit einem zusammen um die Welt reisen können, ohne auch nur einmal ein Verlaugen zu äußern seinen Namen zu wissen. Und von den Syrups erfuhr er darum doch so viel, als sie selbst, und von den Rundhuths sie doch so wenig als er wollte.

Sie waren als auf ihrer Stube, und es sahe und hörte kein Mensch nichts von ihnen. Zufälliger Weise war ein Garten am Gasthose, der Kaffee ward nicht augenblicklich nach dem Essen fertig, und da der sonderbare Ritter bey Tisch sehr gespräche geworden, so hatt' er den Einsall indessen mit Minna in den Garten zu gehen, bis man den Kaffee bringen würde. Syrup, der das bemerkte, nahm sogleich den Kaufmann mit sich, der eben neben ihm stand, und gieng nach dem Garten.

Im Grunde hatte Minna den schon gedachten Einsall über Kaufmann mehr zu Gunsten des Witzes, als zu Gunsten der Wahrheit gesagt; denn er war ein wahrer Herr Syrup unter den Kaufleuten, also nichts erträulicher, aber doch viel anders, als man aus der Beschreibung hätte vermuthen sollen.

Beide waren ausserordentlich überrascht Minna am Arme dieses Bealeiters zu sehen, welchen der Kaufmann nicht einmal kannte. Aber da sie

sich übrigens sogleich gegenseitig kannten, und so wie beyde Herrns in den Garten traten, man sich so nahe Front machte, daß keine weitere Verathschlagung statt fand, so grüßten die Ankommenden, mit der ihnen eigenen Zudringlichkeit, so bekannt, und mit der Konversationsmine, daß Minna zu ihrem grossem Schrecken ein Gespräch unvermeidlich voraus sah; und sich dabey schon ein Vermuthen, Frage für Frage dachte: wie sie hier her komme?

„Triffst man sie so auf den Kreuzwegen?“ fieng Herr Syrup an, und lächelte so selbstgefällig über den wichtigen Einfall, wie ein junger Autor, wenn er sich zum erstenmale gedruckt sieht.

Minna war so erschrocken, daß sie nicht gleich was hervorbringen konnte, aber Leute dieser Art antworten sich im Fall der Noth selbst, er fuhr also fort:

„*Doch les beaux esprits se rencontrent partout!*“ Und er behevfallte abermals seinen Einfall von ganzem Herzen.

Indessen drückte dem Kaufmann der Korb noch schwer, den ihn Minna gegeben hatte; ihr Beileger war also der ganze Gegenstand seiner Aufmerksamkeit. Und da er seine Figur nicht ansah, was in ihn steckte, noch weniger was in

ihn stecken sollte, so fand er ihn herzlich lächerlich.

„Vermuthlich der Herr Gemahl von Ihnen?“
fieng er endlich mit einer Mine an, von der er gewünscht hätte, daß sie triumphirender Spott gesagt hätte; aber unglücklicher Weise sagte keine Mine von ihm etwas.

„Ich bitt um Verzeihung,“ fieng Minna an, und abermals half ihr die Geläufigkeit von Eyrups Zunge aus der Verlegenheit. Denn ehe sie fortfahren konnte zu sagen — was sie selbst noch nicht wußte, unterbrach er sie, und sagte eigentlich mehr zu ihrem Begleiter, als zu ihr:

„Aber ein Verwandter von Ihnen?“

„Eben so wenig,“ sagte dieser, und wäre gern weiter gegangen, wenn nicht diese beiden lässigen Gesellschaftler ihnen gerade den Weg hätten versperren gehabt.

„Aber, wo ich nicht irre, hab' ich Sie einmal im Hause ihrer Mutter gesehen.“

„Beliebt möglich.“

„Sie haben Sie ohnstreitig auf Ihrem Gute besucht?“

„Ich bitt' um Verzeihung!“

Am Grunde war dies ein Austritt, der jedem Zuschauer Ehre gemacht hätte, denn Eyrups

war eben so unerreikbaar in zudringlichen Fragen, als sein Gegner in kurzen zurückschossenden Antworten. Allein den Kaufmann verdross das Gerücht, mit dem sein vermeinter Nebenbuhler sprach, und weil er im Grunde doch auf niemand mehr erbitterter war, als auf Minna, so fieng er wieder zu ihr an:

„Mademoiselle sind also blos eine Freundin von dem Herrn?“

Er sagte dieses mit einer schändlichen Miene.

Minna konnte nicht anders, als in der unerträglichsten Verlegenheit seyn, denn so unverschämte grob dieses war; so stand sie doch abermals in dem übelsten Lichte von der Welt. Aber ihr Ritter fühlte das, und half sich mit einem Blitze die Augen zu blenden, da er das Licht nicht verdimern konnte, und die Operation that herrliche Wirkung. Er nahm also das Wort Freundin — von seiner Frage auf, und antwortete in Minna's Namen und seinem Tone:

„Sind Sie Freund von Pistolen?“

Hier erwachte Minna's Geist wieder, und in der That war es ihn auch nicht zuzumuthen, nach einer so bitteren Beleidigung den Herrn um leichten Preis durchzulassen, sie antwortete also an seiner Stelle, mit einem Tone der alles sagte:

„Der Herr ist nur Kaufmann!“

„Nun so kennt er die Dinge nicht, wenn er nicht damit handelt, ich bitt um Verzeihung! —

Er wand sich, indem er dies sagte, mit Minna um, und gieng durch einen kleinen Hainweg nach der Thüre, wo eben der Bediente kam zu sagen, daß der Koffee auf sie warte. Unser Ritter war, trotz seinem runden Hute, so einfältig nicht, daß er nicht dem Kaufmann hätte ansehen sollen, wo ihm der Schuh drückte. Er sagte also zu Minna, wie er wieder in das Zimmer trat:

„Der Mann war wol gar mein Kollege? — nur daß er sein Amt anders verwaltete!“

Minna verstand ihn nicht, sie sann also einige Zeit nach, endlich sagte sie: „Wie meinen sie das?“

„Ist er nicht ein abgeschetzter Liebhaber von Ihnen?“

Minna ward roth von einem Ohe zum andern, denn er sagte dies mit einem Tone, der, zusammengenommen mit dem Verhältniß in den sie jetzt mit ihm stand, äußerst demüthigend für sie war. Er bemerkte das, und weil er einmal im Zuge war feurige Kohlen auf ihr Haupt zu sammeln, so nahm er sogleich eine Kaffeetasse und setzte sie hin:

„Wollen Sie nicht so gütig seyn und mir einschenken?“

Und nun sprach er noch verschiednes Gleichgültiges, bis man fortfuhr.

Nun war Minna sehr aufmerksam auf einen Auftritt, vor dem sie sich im Grunde sehr fürchte, dies war, ihre Ankunft an dem Orte ihrer Bestimmung; und hier konnte sie sich gar nicht denken, wie das ablaufen würde. Denn wenn sie ihm auch für die Kosten entschädigte, die er bey dieser sonderbaren Begebenheit gehabt hatte, so blieb sie ihm doch unendlich verpflichtet, weil er ihr Dienste geleistet hatte, die eben so wenig mit Gelde zu bezahlen waren, als die, zwar allem Anschein nach wenig galante, aber im Grunde wahrhaftig feine und delikate Manier, mit der er das gethan hatte.

Weil er die beyden übrigen Stationen sehr beredt war, fragt er sie unter andern, wo sie abtreten würde, und weil sie noch eine Tante an dem Orte hatte, die sie auch gleich Anfangs gegen ihn erwähnte, so kommt sie nicht anders, als bey dieser wohnen, ohngeachtet sie im Grunde lieber den Mariamne, der schon gedachten Freundin ihrer Mutter, gewesen wäre; sie sagte ihm also: „Den ihrer Tante.“

Im Grunde war Minna schon darüber in Verlegenheit, daß sie sich also mit ihm hier präsentiren mußte; aber der Mann war einmal dar:

auf gestimmt, ihr jede Verlegenheit zu ersparen; er ließ also zwar bey ihr verfahren, allein als sie ausstieg, blieb er im Wagen sitzen.

„Nun, wo wollen Sie denn hin?“

„Wo ich hergekommen bin.“

„Aber doch nicht so gleich?“

„Sogleich.“

„Sie verzeihen, da hab ich erst noch mit Ihnen Angelegenheiten zu berichtigen . . .“

„Aber ich nicht.“

„Wenigstens so weit, als ich gegen unelastische Großmuth mich einiger Pflichten entledigen kann . . .“

„Ohne Umstände; leben Sie wohl!“ hier küßte er ihr die Hand, und dies war das erste mal auf dieser ganzen Reise.

„Ist der Koffer abgepackt?“ rief er zur andern Seite des Wagens hinaus zum Bedienten, der da stand.

„Ja.“

Sie wollte nochmals bitten, daß er aussteigen sollte, aber er legte den Rucksack wieder an, machte noch eine Verbeugung, rief: „fahr zu!“ und weg war der Abentheurer! —

Minna war in der That beschämt, und hatte Ursache es zu seyn, denn dies hatte sie auf keinen Fall um den Mann im runden Hute ver-

dient, da die Art, wie sie sich ehemals von ihm zurückgezogen hatte, sehr wenig sanft gewesen war. Sein Benehmen war also das unerwartetste mögliche; aber doch darum nichts minder willkommen, denn kein Romanenschaiber konnte seine Heldin zierlicher aus einer im Grunde sehr unzierlichen Lage ziehen, als dieser kleine mannhafte Ritter.

Es giebt Leute, die dazu ausersehen scheinen, daß an ihnen die Narrheit ihren ganzen Köcher verschießt. Ich kannte, als ich noch auf Universitäten war, einen Mann, den sicher jeder Goldmacher, und jeder Nativitätssteller besuchte, der die Stadt nur auf eine Meile berührte. Mein allwissender Lehrer war der wahre Magnet aller Schönnengeister und Polphistorer. Und sein Tisch ein Thorzeddel aller reissenden so genannten Gelehrten — wenn sie nicht wegen Steckbriefen oder andern Staatsabsichten inkognito gingen.

Ich weiß nicht, ist etwas sympathetisches drinnen, das dieses gegenseitige Anziehen wirkt. Kurz, das Faktum ist richtig, wenn ich auch nicht den Grund davon erklären kann. Minna war eins von diesen unglücklichen Zielen, nach welchen so viel dergleichen Pfeile flogen. Denn ausser den gedachten Fällen von Syrus, dem Kaufmann, dem Hundhuth und — mehr als ein marmornes Denkmal meiner Bescheidenheit sey das Ver-

kenntniß — selbst mir war sie immer der Gegenstand der Bewerbung unzähliger Narren gewesen. Ich übergehe den Fall mit Hensius, weil diese ganz andrer Art war. Welche Geschichten ich aber wegen ihrer Einförmigkeit übergienß, weil ich sonst hätte so eintönig werden mögen wie der Biograph des Mannes mit den sieben Weibern, der leider den Erzählungston nicht so gut verstand, als der Verfasser des Büchleins Tobia, der uns sonst auch von Tobia Braut hätte einen Roman in vier Bänden liefern können. —

Minna hatte seit bey ihrer Rückkunft nach der Stadt noch verschiedne solche Stürme auszuweichen; nicht daß diese Leute alle so ganz gegen ihren Geschmack gewesen wären, sondern weil sie sich einmal für mich bestimmt hatte, und zu romanhaft war, als daß sie irgend etwas, vorzüglich Gründe der Ueberlegung, hätten davon abbringen können, so viel sie im Grunde auch daben wagte; denn ohngeachtet sie seit ihrer bestimmten Entscheidung für mich, sie erfolgte bey Gelegenheit meiner Konkurrenz mit dem Hundstuthe, wenn sich der Leser noch dessen zu entsinnen geruhet, nichts eben von mir gesehen, das eine Untreue von mir vermuthen ließ, (wie es vor der Reise ins Bath der traurige Fall war) so war ich doch ein Genie; und in dem Wande, den

ich vom Buche des menschlichen Lebens durchblätterte, fand ich sehr viele Kapitel überschrieben:

Genie, aber nicht Charakter;

andere

Charakter, aber nicht Genie.

Noch blättere ich nach der Ueberschrift:

Genie und Charakter.

Und sobald ich den Mann finde, den es ohnstreitig vielleicht in duplo, triplo, oder wer weiß nicht wie vielfältig giebt, den ich aber noch nicht gefunden habe; will ich das ganze übrige Buch zumachen; aber das Kapitel auswendig lernen.

Ueberdies waren noch solche Hindernisse, die zwischen meiner und ihrer Verbindung lagen, und die erst hinweggewälzt werden mußten, daß sie vielleicht nicht eher zu Stande kommen konnte, bis wir das Alter der Erzwäter erreicht hatten.

Doch wieder auf den gegenwärtigen Angriff auf ihre Standhaftigkeit zu kommen, so war er kurz, aber hitzig.

Eine kleine runde Figur, die den höchsten Grad in der Weltweisheit, aber leider wie sehr oft geschieht, nicht im Menschenverstande erlangt hatte, und in dessen Kopfe es schon sehr bedenklich ausseh, ehe er noch ein halbes Jahr als Hofmeister in Straßburg zugebracht hatte, welcher Ort doch für die Köpfe meiner lieben Landsleute

das scheint, was für die Europäer überhaupt die Lunte ist — wohl dem, der sie glücklich passirt hat, diese ganz kleine schenswerthe Figur, die eigentlich ausah, wie ein kleiner ausgestopfter Abee, den man voll Schwärmer gesteckt hatte, denn unaufhörlich hüpfte er, und unaufhörlich machte er Lermen; dieser war mit Minna in Gesellschaft, und weil er ein Paar Worte von ihr gehört hatte, (denn viel hörte er nie, weil er beständig selbst sprach, und die Zwischenzeit zwischen seinen Reden seinen Wit belachte) und sogleich (denn auch darum schien er voll Schwärmer gestopft zu seyn, weil er so leicht Feuer fieng) brant er — wie ein Feuerwerk nach Gönors Manier, es sieht nur als wenn es brennte, im Grunde ist es — in Dehl getränktes Papier und Licht dahinter.

Minna hatte, wie schon gedacht, jeto eine sehr vortheilhafte Periode in ihrem Aussehn, und für ihn war das überflüssig genug, zumal da er gehört hatte, daß sie französisch wisse, denn dies bestimmte eigentlich bey ihm den Werth einer Person vorzüglich — ohngeachtet selbst nach diesem Maasstabe gemessen, die sehnige keinen sonderlichen hatte. Und vor fünf Jahren war auch Minna hingewesen; denn seine Beredsamkeit that zwar

der, und hätte gewiß dem Prinzen ein Märchen von drey Pomeranzen geheilt.

„Um Verzeihung, haben Sie die Equilibristen gesehen? — es sind brave Kerle. — Aber der Gesang im gestrigen Concert war abominabel. — Ach, sind Sie am Sonnabend in dem neuen Stück von Götzi gewesen, c'est un saquin dont on est toujours la dupe! er machte einen wohl auf zwey Stunden den Teufel glauben, wenn er sich's vornahm. Ah un *apropos*: heut komm' ich zum Abbé Relly, der jetzt hier ist, und der eben eine deutsche Zeitung las, ich nahm ein Blatt und finde sie execrable. Indem stieg der Abbe an: der arme Teufel der Necker, weiß nicht, wo er Geld aufstreiben soll, Jourage für die Pferde zu schaffen. Ah qu'il les fasse lire des Gazettes d'Alemagne, dis je, il epargnera les rations puisqu'ils auront si tôt perdu l'appetit." Hier folgte eine von den langen Pausen im Sprechen, weil er in fünf Minuten mit dem Belachen seines Witzes nicht fertig werden konnte. Allein um nicht wegen der Gerechtigkeit das Wort zu führen, aus dem Pöbel zu kommen, fuhr er sogleich fort: „der Abbe wollte sich tod lachen über die Erfindung, und wollte sie sogleich an Necker schreiben. Aber, setzte er sogleich hinzu, wenn diese beyden Nationen Krieg haben, so ist nicht

für die Meinige, denn wenn sie die Schlachten geben, wie die Trauerspiele, so wird die englische bald aufgerieben seyn. Und die ihrige, sagt' ich, bleibt nicht auf dem Wahlplatz, aber, hinter der Kulisse, m'entendés Vous?" Hier gieng abermals ein Gelächter an, welches bis zur Fortsetzung des Monologs dauerte. Und daran that er sehr wohl, weil jemand in der Gesellschaft war, der unglücklicher Weise alle die Einfälle denselben Morgen gelesen hatte, und der sich unterstanden hätte das Buch anzuführen, woraus sie genommen waren, wenn er ihn hätte zum Worte kommen lassen.

Kunzignal versicherte Minna, daß sie' ihn verrückt machen würde — und er war es doch schon! Warf bald hier einen Tisch, bald dort einen Stuhl um, lief wider die Leute an, schimpfte auf Deutschland, und sang chansons.

So sehr nun dies, wie gedacht, sonst nach Minna's Geschmack gewesen wäre, so hatte doch meine Satyre, ihre ernsthaften Ausstritte, und die Jahre von ihrem Geschmack an dem ganz Ausschweifenden, sie so weit zurücke gebracht, daß sie diese Gattung von Leuten doch nicht mehr vertragen konnte; sie äusserte also, auf eine förmliche Verwahrung um sie, die er schon den ersten Abend ihrer Bekanntschaft anstellte, mit möglichster Höf-

lichkeit, daß sie nicht für einander gemacht seien, denn daß sie einander noch nicht genug kannten, ließ sie gern nicht verstanten, weil sie fürchtete, sehr mit seiner weitem Bekanntschaft beschwert zu werden. Allein so leicht ließ sie der Abbeisirte Magister nicht durch. Den nächsten Morgen, so bald er seine Toilette gemacht hatte, war er bey ihr; und ohngachtet sie ihn nicht sprechen wollte, gieng er doch nach seiner gewöhnlichen Zuversichtlichkeit gerade ein, von ihr zu ihrem Vormund; und weil er eben eine sehr ansehnliche Erbschaft von einer Tante gethan hatte, so war dieser ihm nicht entzogen, weil er mit mir noch kein Glück für sie sah, und er glaubte, daß ihn die Liebe sehr nur so närrisch gemacht hätte, da man doch vielmehr von ihm sagen mußte, daß er die Liebe närrisch gemacht hätte.

Weil er nun drey ganzer Tage lang den Sturm von Morgen bis Abend fortsetzte, so ward die Sache endlich im Ernste behandelt, und Minna mit ihren Gründen gegen ihn statklich in die Enge getrieben. Denn der wichtigste war der, den sie nicht aufstellen durfte — das war ihr wahres Verhältniß gegen mich. Aber, da sie eben weit genug in Verlegenheit war, und keinen rechten Ausweg mehr wußte, auch vielleicht ihren alten Geschmack wieder in sich erwachen

fühlte, menate sich das Schicksal, das wahrscheinlich um der ächten Geniescendenz willen, einmal beschlossen hatte, daß wir zusammen kommen sollten und mußten, abermals drein, und zerhaute den Knoten so Alexandrinisch, als man es von einem Komödienschreiber erwarten konnte, so wie ich, dünkt mich, schon zwischen beiden eine große Ähnlichkeit angewendet.

Am Morgen des vierten Tages dieser merkwürdigen Bekanntschaft, war aus alter Freundschaft das Mädchen zu Minna gekommen, die jetzt, nunmehr durch mich verewigten Austritt mit Syrup, in Meta's Hause gehabt hatte. Und da Minna und ihr Mädchen dazu ausersehen schien, die Scylla und Charibdis der Thoren mit einander zu seyn, so zeigte sie sich jetzt wie gerufen.

Minna war nicht im Zimmer gewesen, als unser merkurialisches Magisterchen ankam, und also das Mädchen da fand. Er eröffnete sogleich die Scene mit einem Monolog, wie gewöhnlich; was Syrup an ihr bezaubert hatte, bezauberte auch ihn; eigentlich ein je ne sais quoi — das größte Moment in der Handlungsart gewisser Leute, die ich nicht gern Weise nennen möchte. Und nun beschleunigte er die Handlung so sehr, und das Mädchen war auch in der Zeit so weit weniger strupulös geworden, daß sie Minna, die

durch einen Zufall etwas lange war abgehalten worden, und die niemand weiter im Zimmer vermuthete als das Mädchen, bey ihrer Zurückkunft beyde in einer Stellung fand, die — durch nichts von der verschieden war, in der sie Meta mit Zyrup ertappte, als durch die Vertraulichkeit, mit der ihr Kopf zu dem seinen heruntergebeugt war, und an ihm Lipp an Lippe hing.

Man wird mir zugeben, daß dazu weder Eifersucht, noch auch schon — Futterneid, wie man von gewissen Thieren sagt, und den man auch so oft unter dem Menschen, diesen Edelstein der Thiere, antrifft, gehöre, und den vielleicht im Grunde auch Minna hatte, um von diesen Austritt befreundet zu werden. Nur hatte sie sich besser in ihrer Gewalt als ihre Mutter, war auch wirklich nicht so sehr dabey interessirt, sie nahm sich also mit weit bessern Anstande dabey als jene, sagte bloß, als sie ins Zimmer trat, und das Mädchen erschrocken zurück fuhr:

„Ich bitt' um Verzeihung! lassen Sie sich nicht unterbrechen.“

Hier zeigte sich nun unser kleiner Mann in seinem vollen Glanze.

„Par dieu! indem er aussprang, la voilà même! das weiß Gott! wie sich doch gleich und gleich gefüllt, wenn man artige Mädchen finden will, muß

man nur zu der artigsten gehen — Venus — hat nur die Grazien um sich! aber selbst unter den Grazien (hier wollte' er Minna die Hand küssen) ist sie immer Venus."

„Und Sie, wie ich sehe, selbst unter gesitteten Personen, immer unverschämte."

„Ah monange, Vous n'êtes pas fâché de cette petite galanterie?"

Point du tout! Mais Vous ne serez pas fâché que je Vous montre la porte.

Sie öffnete in dem Augenblick die Thüre und vernetzte sich.

Aber die Unverschämtheit dieses Menschen war in einem Klima erwachsen, das für diese Pflanze Wunder thut; dies war daher auf alle Fälle noch nicht genug ihn los zu werden.

„O daß doch auch in Götinnen die Eifersucht, diese feindselige Leidenschaft, wohnt!"

„Und in Narren so eine entsetzliche Frechheit!"

Sie sagte dies mehr mit Nachdruck, als mit Leidenschaft, und weil sie nun voraus sah, daß er sich nicht hinweg complimentiren ließ, so gieng sie gelassen nach einer andern Thüre, schloß sie hinter sich ab, und überließ es seiner Willkür zu gehen, wenn es ihm gefiel.

So schön und schmeichehaft es sonst ist den Wahlplatz zu behalten; so wenig war es, den

nich, auf diese Art. Allein der Herr Deutschfranzos, der unter allen Kehlern den gewiß nicht hatte aus der Fassung zu kommen, am allerwenigsten bey einem Vorfall von sauren Weintrauben, gieng wieder zu seiner Götinn, umarmte sie und sagte:

„Bravo mein Engelschen! hab' ich nicht meine Sachen gut gemacht? nun sind wir wieder allein?“

Unglücklicher Weise aber war das Mädchen nicht in Straßburg gewesen — sie konnte also noch in Verlegenheit kommen. Und da sich fast keine dringendere Auffoderung dazu denken läßt, als diese, so war sie's von ganzen Herzen. Zu dessen um sich eine noch größte zu ersparen, erschloß sie ohne Gesang und Klang abzuweichen. Sie schlich sich also, ohne das dringende Anliegen ihres Liebhabers zu achten, in aller Stille fort.

A dieu, kleiner Engel! rief er ihr nach, stellte sich vorm Spiegel und trällerte ein Rondeau.

Indem trat Mariane zur Thüre herein. (Sie wohnte seit acht Tagen bey ihr) „Ist Minna nicht hier?“

„Ah le petit poupe! — il s'en suit.“

Mariane, die schon wußte wen sie vor sich hatte, fürchtete gleich, daß etwas vorgefallen sey.

„Ich will nicht hoffen, daß Sie Gelegenheit dazu gegeben haben?“

„Ce n'est qu'un petit *depit amoureux*! Aber, indem er an die Thür sah, *Vous pardonnez*, die Comtesse Montheim erwartet mich. Und damit flog er zur Thür hinaus, ließ seinen Huth liegen, kam denn von der Gasse zurück, holte ihn nach, und vollgirtete daven.

Eigentlich wußte Minna selbst nicht recht, wie sie sich bey den Ausritte nehmen sollte, denn im Grunde war er doch ärgerlich, und nun mußte sie ihn Marianeu erzählen, die gleich erricht, daß dumme Streiche verfallen seyn mußten, und sehr auf die Erzählung drang. Sie half sich daher durch Lachen, so wenig sie jetzt gleich dies Väterliche, das wirklich in der Sache lag, in seinem ganzen Umfange so fand. Denn so unwichtig und leicht der Mensch war, den es betraf, so ist doch dies so ein reizbares Alcehen, daß schon eine Pflaumenseder darauf zur Last wird. Sie schürte sich aber doch so weit mit der Geschichte aus, daß sie mir einen sehr ausführlichen und komischen Bericht davon erstattete.

* * *

Ich war indessen in der Residenz, und weil ich mich nun ganz überzeugt hatte, daß hier der
Genie 1. B.

Juris Practicus das sey, aus welchem, wie aus Pandorens Büchse, alles kommen könnte, Verg-rath, Kriegsrath, Finanzrath, und wie diese fünften, sechsten und siebenten Räder an dem grossen Wagen des Staats alle heissen, so bemühte ich mich nur mir die mystischen geheimnißvollen Zauberformeln eigen zu machen, durch welche hier die Göttin Justitia beschworen wurde. Aber bald erfuhr ich, daß dies nicht der einzige Fehler war, den ich hatte, daß ich diese nicht wußte, und daß man hier fleissig auf den goldnen Spruch gewiesen wurde: zum Laufen hilft nicht schnell seyn — sondern die Wege wissen.

Ich erfuhr, daß bey einer Gesandtschaft ein Mann zur Stelle eines Legationssekretärs gesucht wurde; wer konnte sich dazu besser schicken, als ein Genie? also nahm ich einige Massregeln dar-auf, fuhr, statt der Gerichtsordnung, wieder in mein Französisches und Italienisches, und machte dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten meine Aufwartung.

Ich schien ihm nicht zu mißfallen, schöpfte also grosse Hoffnung, daß dieser Entwurf von glücklichen Erfolg seyn werde; allein der Räder und Federn in dieser grossen Maschine, der Welt, sind so viel und mancherley, daß der wahrlich mehr als ein Genie seyn muß, der ihren Lauf

im Voraus ganz genau bestimmen will, wie diese Figur weiset.

Frau Lorenz, das Weib eines ehrlichen Schuhers, die nach dem Tode ihres Mannes, sich von Trödeln nährte, und dabey die edle Kunst aus der Kaffeetasse zu wahr sagen, verstand, verdiente sich damit, (ein Groschen und ein Kaffee waren die ganzen Gechenke, dafür diese Pythia ihre Orakelsprüche erteilte) manchen Groschen und manchen — doch unfiltrirten Kaffee — beyläufig kann ich hier den Wunsch nicht unterdrücken, daß ein Sachverständiger sich darüber machen, und erweisen sollte, daß diese Kunst nicht minder aus dem Wahrsagen der alten Egyptier, aus den Becher herstamme, die zu Josephs Zeiten schon im Flor gewesen; als die geheimnißvolle Weisheit der Unbekannten, in ununterbrochener Linie aus den uralten Geheimnissen der ägyptischen Priester; welches wohl nicht so viel Schwierigkeit haben dürfte.

Frau Lorenz hatte eine sehr hübsche Tochter, der ein junger Mensch die Skur machte, den ich noch von Akademien her, als einen der größten Schaafsköpfe kannte, die jemals auf einem unwilligten Kumpfe gewachsen waren. Dieser Herr Schmidt, so hieß der Mensch, war einmal mit mir zugleich in einer Gesellschaft, in welcher

sich eine Frau Finanzrätthin befand, welche sehr zuversichtlich auf die Prophezeiungen der Frau Lorenz baute, und sie deswegen sehr oft bei sich hatte. Von dem allen weiß ich aber nichts; als daher die Rede auf diese Pythia kam, schütt' ich den Beegen meines Witzes so reichlich über sie aus, daß sogar diese Frau Finanzrätthin (bei der, samt ihrem Manne doch sonst der Witz eine höchst strafbare Kontrebande war) von der Kaffeeprophetin abfiel, und ihr nichts mehr zu verdienen gab.

Herr Schmidt, der der Frau Lorenz meine Lästerungen gegen den schwarzen Geist wieder erzählte, erklärte ihr daraus den Abfall der Finanzrätthin, und von nun an war die Lügenprophetin meine geschworne Feindin. Nun sollte man eben nicht meinen, daß eine Wahrsagerin aus dem Kaffeeschälgen einem Genie viel werde schaden können, allein die Fabel vom Löwen und von der Maus ist nicht so albern, so alt sie ist.

Der gedachte Minister der auswärtigen Angelegenheiten hatte eine Gemahlin, die schon so viel und lange gelebt hatte, daß selbst durch die dicke Rinde von weiß und roth, damit jeden Morgen ihr Gesicht überlegt wurde, das Alter und die Häßlichkeit so sichtlich durchblickten, daß selbst das Glas der Eigenliebe dies nicht verbergen konnte.

Indessen dürstete sie doch nach Sieg und Eroberung, und wie es immer die Menschen in dergleichen verzweifeltsten Fällen zu machen pflegen, davon wir von König Saul mit der Hete zu Endor bis auf Julianus den Abtrünnigen herunter Beispiele finden: sie fragen Zauberer und Hexen um Rath, und dieses that auch die Frau Ministern, bey der mußte die Frau Lorenz jeden Morgen an der Toilette erscheinen, und ihr das Glück dieses Tages voraus sagen. Man wird leicht begreifen, daß unter diesen Umständen die Frau eine wichtigere Person im Staate war, als man auf dem ersten Anschein gemeint hätte. Denn je weniger die verfallene Reize der Ministern ihre Hoffnung auf Eroberung begünstigten, desto mehr mußte sie sich auf das Rohr dieser Prophezeihungen stützen, sie war also ganz in ihrer Hand, und da die Orientalente bey Ihrer Excellenz zunahmen, so wie die Grazientalente verschwanden, und da sie sich nun der erstern gegen ihren Gemahl, so wie der letztern gegen ihre Liebhaber bediente, so wuchs natürlicher Weise ihre Gewalt über den ersten in dem Maasse, in welchem die über die letztern abnahm. Er hieng also ganz von ihrem Willkür ab. Nun sieht man wie diese drey Räder, die Kasseprophetin, die Gypsfigur und der Minister in einander griffen, und

noch vor allen die Feder, die sie in Bewegung setzte, dies war hier der Haß der Frau Lorenz gegen mich, weil ich ihre Kunst verlästert hatte, welches sie freylich gegen mich ausbringen mußte, wie die Goldschmiede zu Ephesus gegen den Apostel Paulus. Aber noch nicht genug, denn hier griff noch eine zwote Feder ein, die noch wirksamer war als jene; und das war die, das der Herr Schmide nicht weniger Willens hatte als sich selbst um die Stelle als Legationssekretär zu bewerben. Nun hätte ich zwar kein Negoz gesehen, das man ihn hätte können anvertrauen, als wenn man eins mit den Schaafen gehabt hätte, theils weil er bey diesen das Indigenat Recht hatte, theils weil dies die einzige Nation gewesen war, bey der man nicht hätte fürchten müssen, daß sie seine Fähigkeiten mißbrauchten. Allein eben wegen seinen besondern Fähigkeiten zu dieser Stelle, fiel er darauf darnach zu trachten, und diese bestanden darin, daß er, wie gedacht, einem Mädchen hoffte, deren Mutter alle Tage der Gemahlin des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten voraus sagte, was sie den Tag vor Eroberungen machen würde, und dann, daß er wirklich viel von der Gerichtsordnung und juristischen Normen wußte.

Weil mir aber alle diese Kabinettsgeheimnisse unbekannt waren (wodurch ich freylich schon meis-

ne Unfähigkeit zu dergleichen Geschäften, wie Ver-
sandschaft war, sattfam an den Tag legte, denn
auf so einer Verbindung, wie diese zwischen Herrn
Schmidt und dem Minister, beruht zuweilen die
Ruhe und das Glück von ganz Europa) so fand
ich Herrn Schmidts Vererbung, so wie ich davon
hörte, höchst lächerlich.

Alein ich empfand in kurzen, welche Ueber-
legenheit Kaffeesatz über Genie habe. Der Mi-
nister mußte für Herrn Schmidt entscheiden, so
viel er im Grunde zu mir Lust hatte. Weil er
mir aber doch schon zu viel Hoffnung gemacht,
so konnte er mich doch nicht mit Anstand so aus-
freier Hand abweisen; um also die Sache legaler
zu machen, sagte er mir, es hätte sich noch ein
Mitwerber um diese Stelle gefunden, und er bät
sich aus, daß wir ihm jeder einen Aufsatz von
unserer Hand übergäben. Ich wählte einen Ers-
benspruch unsers Hofes, und schrieb darüber eine
Deduktion, die, wie ich glaubte, Wunder thun
würde. Denn so wenig Staatsrecht mein Fach
war, so hätte ich doch nicht ein Genie sein müs-
sen, das darauf gelernt hatte, sich in einem Fache
zu zeigen — in dem es im Grunde fremd war,
wenn nicht am Ende das Ding immer noch besser
hätte aussehn sollen, als das Produkt eines Nicht-
genie's, das sich viel darauf gelegt hatte.

Mein Nebenbuhler hatte einen Fall aus den bürgerlichen Rechten fingirt und ihn ausgearbeitet. Nun wird zwar kein Mensch einsehn, wie davon bey einer solchen Zelle Gebrauch zu machen sey; allein da das Urtheil über beyde Aufsätze schon gesprochen war, ehe wir noch daran angefangen hatten, und da es nicht möglich ist, geschehne Dinge ungeschehen zu machen, so mußte freylich das seinige vorzüglicher seyn, als das meinige, und das zwar aus dem Grunde: weil er mehr juristische Kenntniß darinnen gezeigt, als ich, weil ich der Verichtsordnung gar nicht erwähnte hätte.

Daß meine Geduld nunmehr zu Ende gieng, wird man sich nicht wundern, zumal da dies und die Verschidenheit eigentlich Gaden sind, die den Genies gewöhnlich, ohngeachtet vielen andern nicht verliehen worden. Unterdessen war auch mit Ungeduld nichts ausgerichtet. Aber ich fühlte nun, was ich mir vor Schaden gethan, daß ich mich auf keine Wissenschaft inebesondre gelegt. Denn mein Freund, dessen Abhandlung aus dem Naturrecht ich einem Minister übergeben hatte, und dem man nicht besser machte als mir, gieng in ein benachbartes Land, wo man ihn wegen seinen gründlichen statistischen Kenntnissen sehr willig aufnahm, und einen sehr wichtigen Posten vers

traute. Dies durst' ich nun nicht wagen ihm nachzutun, es hätte sonst heißen mögen: duo cum faciant idem etc. — Doch ohne diese Sabel zu slavisch auf mich anzuwenden, wenn ich bitten darf.

Hier kam mir nun wieder ein Mensch in den Kopf, bey dem ich, wenn ich ein pragmatischer Geschichtschreiber wäre, abermals in einer sehr erbaulichen Betrachtung ausbrechen würde, wie veränderlich doch die Schicksale der Menschen wären, wie auch das scheinbarste Glück oft von kurzer Dauer seyn, wie selbst aus einem ansehenden Glück ein wahres Unglück entspringen könnte, — und was sich da noch alles für herrliche Dinge heranzählen ließen. Und weil mein Vater mir immer sagte, ein Genie ist alles, so sollte ich freylich auch ein pragmatischer Geschichtschreiber seyn, das ist, einer, der dabey daß es Nacht wird, die weise Betrachtung anstellt: daß es, ohngeachtet der Tag auf immer entflahn zu seyn schien — doch wieder einmal werde Licht werden, oder wenn ein König gestorben ist: daß selbst der Purpur nicht vor dem Tode schütze. Allein, nach der Basis der ganzen Moral, die ich von meiner Mutter gelernt, und trotz dem Entgegenstreuben des Genie's, nicht vergessen habe:

Was du nicht willst das dir gescheh,
Das thu auch einem andern nicht.

Nach diesen weisen goldnen Spruch, der, noch beklänzig zu gedenken, eben so gute Poesie ist, als die goldnen Verse des Pythagoras, versich' ich meinen Leser bällig mit allen dergleichen Gemeintheilen, oder Gemeinplätzen, wie es unsern Meelogen gefallen hat, diese Dinger zu nennen; und liefere blos die Geschichte so treu und ehrlich, als ich sie bisher geliefert habe.

Herr Syrup, der mir, als ich ihn verließ, zum erstenmal in seinem Leben einen Rang abließ, war in kurzen in der Residenz, doch ohne den Rang. Denn abermals war er an der Liebe, dieser gefährlichen Klippe für ihn, gescheitert.

Er hatte mit seinen Eleven sollen den Sommer auf dem Guthe zubringen. Sein Principal hatte außer dem jungen Grafen, den Syrup führte, noch eine Tochter von siebenzehn Jahren, ein gutes unschuldiges naives Geschöpf, die eben jetzt anfieng sich zu fühlen, und, ohne daß sie es selbst wußte, nach einem Gegenstand umzusehen, der ihre Gefühle verstand. Der Graf, ihr Vater, lebte ziemlich einsam auf dem Lande, sah selten Fremde bey sich, außer seinen Bruder und Schwester, und kam noch seltner nach der Stadt.

Die Komtesse Karoline ward also sehr einfach erzogen. Nun kam Herr Syrup mit allen seinen tausendmal tausend Tüchtigkeiten, und mit seinem ganzen empfindsamen Weien, besorgte die Lectüre der Komtesse, die ihm, wenn sie auch nicht halb so hübsch gewesen wäre, unendlich würde gefallen, und seine ganze Eroberungslust rege gemacht haben — weil sie eine Komtesse war, er unterließ also nichts, was die lebhaftesten Gefühle in ihr rege machen, und was sie zugleich auf ihn lenken konnte; war bey jedem einsamen Spaziergange, bey jeder Mondenacht-Scene bey ihr, schwärmte da so begeistert von der Schönheit der Natur, vom Werthe der Gefühle, wiederholte bald diese, bald jene zärtliche oder schwärmerische Scene aus einem Roman, den sie etwan gelesen hatte, und schwieg dann so bedeutungsvoll mit so schwachtenden Auge, daß das arme unschuldige Geschöpf zum Narren ward, ehe man sich verah.

Allein so viel hatte doch Syrup nunmehr gelernt, daß er sich wohl hüten mußte, dieses Glück nichtbar werden zu lassen, und ob ihm gleich diese Vorstellung viel kostete, und auch nicht selten sehr schlecht gelang, so hatt' er doch glücklicher Weise mit Leuten zu thun, die mit wenigen vorlieb nahmen. Der Graf folgte eher einer Wache oder einem Frischlinge (denn auf seiner Herrschaft

war die Wildschweinsjagd sehr im Flor) als seiner Tochter, auf ihren geheimen Spaziergängen; die Gräfin hielt strengere Aufsicht über ihr Hofgefinde, als über Karolinen, und der junge Graf war ein gutes aber etwas eitles Geschöpf, dem Eurus dadurch, daß er ihn entsetzlich schmeichelte, und überall glänzen ließ, so sehr für sich bestochen hatte, daß er das Leben für ihn gelassen hätte. Eurus fand sich also in der wünschenswertheften Lage mit seiner Karoline. Sie trank eine Kur, bey der sie früh spazieren gehen mußte, Herr Eurus war kein Narr und trank auch eine. Komteß Karoline wünschte einige Kenntniß vom gestirnten Himmel, Herr Eurus hatte zwar keine, aber Vode und Zimmermanns Sternfegel setzten ihn bald in den Stand über Perseus mit seinen Andromacho, das Haze der Veronice, den Altar (der Liebe) ephorianisch zu deciren. Und so ward jede Seltsamkeit und jeder Augenblick benützt sich zu sehn, und da dieser Seltsamkeiten und dieser Augenblicke immer waren, so sahe man sich immer.

Darüber hätten nun freylich dem Graf und der Gräfin die Augen aufgehen sollen; allein wie das nun so bey manchen Tanten mit den Augen gehet — sie mügen offen oder zu seyn, so ist's immer gleich viel, sie sehen einmal so viel wie das andre. Der Graf war so sehr von der übermar-

stlichen Kastei seines hochwürdiglichen Vnters über-
zeugt, daß der es a priori ohnmöglich fand, daß
so ein niedriges Wesen seiner Tochter gefallen könnte
— ohngeachtet er aus den Tagen seiner Ju-
gend von sich hier schon schöne Schlüsse nach der
Analogie hätte machen, und sich diesen Satz aufs
schändlichste widerlegen können; und die Gräfin
die wohl einigen Rath merkte, fürchtete sich so
sehr vor der Execution die ihr bestiger Gemuth
vornehmen würde, (denn er war ganz Jäger)
wenn sie es laut werden ließ, und war daher so
sehr mit Thorup zusehender, weil er sich bey der
Auszahlung des letzten Scholts gefallen ließ um
den Drittheil wohlfeiler zu dienen, welches er nicht
ohne Ursache that, daß sie es daher bewenden ließ,
ihre Tochter eine Verbesserung zu thun; davon
die ganze Folge war, daß man sich um so viel
lieber liebte, aber nur die Töche etwas feiner an-
sah, höchstens sich einen Ansehlichkeit weniger sah,
aber sich dafür in den Augenblicken in den man
sich um Stunden länger genoß. Allein das
schönste Glück ist und bleibt doch immer nichts
als ein Glück, das ist, eine Plume die vom Hand-
tel unbedeutendsten Besalls verwehrt.

Der Geburtstag des Grafen war nebst der
Ehezeit die einzigen beyden Tage, wo man
seine Freunde zu hause pflegte. Nun war die

war allezeit ein Zirkel von Familie, die man (wenn keins davon starb) allezeit von einem solchen Feste zum andern voraus herjählen konnte; aber unglücklicher Weise hatte diesmal der Bruder des Grafen einen Fremden bey sich, den man nimmer mit bitten mußte. Graf Hall, so hieß der Fremder, war ein Mann schon in vierzigen, der aber viel Angenehmes hatte, und große Güter im Mecklenburgischen besaß. Er hatte einen hoffnungsvollen Neffen gehabt, dem er seine Güter bestimmt hatte, allein dieser war ihm vor einem halben Jahre gestorben, und seit seinem Tode hat er sich entschlossen, selbst noch zu heirathen. Die Komtesse gerieth ihm sogleich beim ersten Eintritt ungemehr, und es verging keine Stunde, so hatt' er bald und bald bey sich beschloffen um sie anzuhalten. Allein er hatte die Geschichte des Herrn von Morgenstou nicht gelesen, verstand sich also noch nicht drauf, wie man mit dem ersten Griff bey bloßem Mondlicht eine Frau wegzhaßt, (und ein Mädchen einen Mann) und das zwar so, daß beyde vermahrt werden, da so manch Mutterkind am hellen lichten Müttag, trotz allen Suchen und Wählen, am Ende bey diesem tödtlichen Handel betrogen wird; Graf Hall behielt also seinen Entschluß noch in Petto. Dem folgenden Morgen aber sprach er mit ihrem Duell,

bei dem er war, aus der Sache, und es dieser gleich durch das Gerücht etwas von dem Verhältniß zwischen Syrup und seiner Nichte vernommen hatte, so fand er doch gar nicht für gut davon etwas merken zu lassen, sondern rieth theils aus wirklicher Ueberzeugung, daß es ein gutes Mädchen war, theils aus Partheylichkeit gegen seinen Bruder, sehr zu dieser Heirath. Hall beschloß also seinen Aufenthalt hier noch einen Monat zu verlängern und das Geschäft in besserer Form Rechtens vorzunehmen.

Man kann sich leicht den entgegengesetzten Eindruck denken, den dieser Antrag auf Aelteren und Jünger machte. Denn in der That war Graf Hall eine sehr gute Parthei, ein sehr geschätzter arztlicher vernünftiger Mann, der zwar nicht mehr jung, aber von sehr wohlbehaltener Gesundheit war, der, zumal für die großen ökonomischen liberalistischen Hinsichten der Gräfin Mutter außerordentlichen Reiz hatte: so wie der Graf seinen alten Adel (denn seine Familie war schon unter Kaiser Matthias im Grafenstand erhoben) sehr schätzbar fand.

Karoline hingegen hatte keinen andern Gedanken, als ihren Ehemann, sahe nichts in ihm als den Wolf, der sie ihm rauben, sie zerrissen wollte; und nun erhoben sich heftige Debatten

zwischen Valtern und Tochter, zumal da die Mutter sogleich argwohnen mußte, was der Grund ihres Strebens gegen den Grafen sey, dessen Güter sie so sehr in ihre Affektion genommen hatte. Karoline bekam also eine harte Vorhaltung, nicht bedeuten: alles so ungebührlichen Umganges sich gänzlich zu enthalten, und zur Wahl des Grafen sich möglichst bald zu entschließen. Zudem wurden die astronomischen Stunden, und frühe die Morgenspromenade abgestellt, und überhaupt alle Gelegenheit abgeschnitten, wo man sich sehen konnte, außer bey Tische.

Allein können Klostermauern zwei Liebende nicht trennen, so wirds so ein Verbot eben so wenig; es ward also bald hier bald da ein Zündchen defraudirt, sonderlich manche astronomische Stunde nunmehr, statt daß sie sonst mit dem jungen Grafen zugleich privatim war gelesen worden, mit der Gräfin Karoline privatissime genommen. Allein die Mutter, die das Beschleichen von dem Hofgesinde her gewohnt war, spielte auch den Liebenden so einen Streich, und ehe sie sich versah war sie ihnen im Nacken, nun konnte sie doch nicht übel nehmen, daß sie nicht eben Astronomie trieben, denn diese hatte sie ja selbst unter sagt, ohne sich also um diese entfernten Gegenstände

stände zu kümmern, saßen sie da im Garten unter einer Linde in der Abendkühle, Arm in Arm, Lipp an Lippe, und sahen — sich in die ganz kleinen kleinen Augen.

Nun denke man sich das Schrecken der Liebenden, als diese wollüstige Stille, in der man nichts als einen schmelzenden Seufzer, oder einen feurigen Kuß hörte, ein Ungewitter von Scheltwörter und ein Hagel von Ohrfeigen von mütterlicher Hand unterbrach, welche freylich beide wohl manchesmal die Komtesse verfehlten, und auf den nahe an sie geschnittenen Liebhaber abglitschten. Und glücklicher Welse hatte sein Schicksal von der erzürnten Alrice an bis jetzt seine Wangen so eine epikureische Philosophie gelehrt, daß sie das alles mit der unerschütterlichsten Großmuth ertrugen; allein dies war immer nur Vorbereitung des traurigen Austritts der noch erfolgte, und der darin nun bestand, daß Erup und seine Karoline einander severlich entlügen, und die letztere ihr Jawort zur Heyrath mit dem Grafen Hall — nicht unter Trompeten und Paukenschall, aber doch unter einer eben so starken Erschütterung des Trommelfells, durch die knöchernen Hände der hochgebohrnen Frau und ihre kreischende Stimme, von sich geben mußten. Denn die hohe Niederrinn

reichte ihre Vorstellungen so schön zu ordnen, daß sie beydeſeits Zuhörer vollkommen überzeugete, wenn ſie ihre Herzen verſtockten, daß der Herr T. T. Syrup mit — für ihn ſchicklichen Schrotten in den Weinen aus dem Hauſe hinken, und Komteſſe Karoline mit rothen Augen und blauen Näſen hinweg ſchluchzen werde, da nun Herr Syrup ſeine Läuſte ſo lieb hatte als irgend ein anders Glied ſeines Körpers, und ſehr überzeugt war, daß der Herr Graf in dergleichen Fällen gar nicht ſoumfeelig ſey, und da die Komteſſe noch nicht Heremann und Wriken geſehen, und geküßt hatte, wie eine Baroneſſe auf Lebzeiten aller Art ausziehn, und doch trotz aller Wahrſcheinlichkeit, nach langen Kreuſen auf dem gefährlichen Meer der Mätreſſenwelt — ohne gänzlichen Schiffsbruch in dem Hafen des Glücks und der Liebe einlaufen könne, wie das alles zu jedermanns Nutz und Nachachtung daſelbſt ſideratiſch ſündlich zu leſen, ſo fanden ſie nicht für gut, das groſſe Waßſchäl zu übernehmen, und ergaben ſich alſo in ihr Schickſal.

Allein den künftigen Morgen, da man die Beredsamkeit der Gräfin Mutter nicht mehr vor den Ohren hatte, bereute man ſchon dieſen Frieden geſchloſſen zu haben; unterdeſſen wor er ratiſhabiert, das iſt, das Jawort hatte ſehen müſſen

denselben Abend in Beyseyn des alten Grafen, jedoch mit Verschweigung der eigentlichen Verhandlungen des Kongresses, wiederholt werden, und die fürchterlichen Drohungen des Garant, (welches die Gräfin war) schreckten doch noch von ferne, es blieb also dabey bis auf den Punkt der Entsagung der fleißig von den beyden bezwungenen Mächten, doch ganz in Geheim gebrochen wurde.

Die Gräfin die wußte, was vor Schwierigkeiten so eine Garantie habe, beschleunigte daher die Heyrath, um sie an jemand anders zu übertragen, und in drey Wochen nach diesem Verfall, war Komtesse Karoline Gräfin Hall.

Wär' nun der Graf mit seiner jungen Frau soaleich davon gereist, so wär' alles gut gewesen; allein zu aller Freude und allem Unglück hielt er sich noch fast einen Monat da auf — gerade Zeit genug, um von Syrus und Karolinsens Verständnisse auch schwätzen zu hören. Nun war die junge Gräfin eigentlich ein herzlich gutes unschuldigtes Geschöpf als sie Syrus kennen lernte, allem seine Ehdungeisterei hatte sie so weit angestekt, daß sie auch gelernt hatte, herzlich viel von den Freuden der Unschuld und Rechtschaffenheit schwätzen, aber zu thun was ihre Vaterbegehrte; sie hatte also vor und nach der Verheyrathung noch manche geheime Zusammenkunft mit

Erst, und ob diese so platonisch geblieben, als ohnstreitig ihre astronomischen waren, dies wird mir der Leser nicht zumuthen zu wissen, weil ich schon gesagt habe, daß sie geheim waren.

Graf Hall, der im Grunde ein billiger quater Mann war, hatte aber gerade den Eigensinn, dergleichen Dinge nicht leiden zu können, und aienz darinnen so weit, daß er, da ihm einmal eine solche Zusammenkunft verrathen wurde, seine beiden Heyducken anstellte, daß sie Herrn Syrup aufhauren, jämmerlich prügeln, und dann andauern mußten, sogleich das Schloß zu verlassen, weil man sonst alles dem alten Grafen hinterbringen würde, der immer der fürchterlichste Ruyrecht war, den man ihm aufstellen konnte; unterdessen fand er schon den sich alles zusammen gepackt, und den Kagen des Grafen Hall angespannt, der ihn noch denselben Abend nach der nächsten Stadt brachte und ihm dann seinen Schicksalen überließ.

Alein aber dann, wann alle Welter der Trübsal über seinem Haupte stürmen, zeigt sich der wahre Heldengeist erst unter den Trümmern des Stücks nad der Freiheit einer Welt ist Kate was er war, der Stolz seiner Zeitgenossen, und die Verwunderung der Nachwelt. So auch Syrup! eben jetzt, da man hätte meinen sollen, daß er unter der Last seiner Schicksale erliegen möchte.

da alles, vom Grafen bis zu seinem Heyducken und Kutscher sich vereint ihn zu Boden zu drücken,

Da reißt gleich einem Meteor,

Sich Syrups Geist hervor!

Lachte aller dieser Unfälle! beschließt nach der Residenz zu gehen, sich da als Genie zu zeigen, und wenn ein durchlauchtiger Landesfürst mit seinen Råthen nicht ganz blind, und gegen den Ruhm seines Landes unempfindlich ist, so muß er ihn doch wenigstens zum — ja zu was könnt' er ihn nun machen? Zum Hospotem, denn das würde wenigstens dem Kleinsten Schade thun, wann diese Stelle schlecht besetzt wäre. Allein das sind betrachtungen, die ich bloß für mich anstelle, an welchen ja nicht etwan Herr Syrup Theil hat; sondern er dächt sich nun hier ein Glück zu finden, daß doch wenigstens der alte Graf sich drgern sollte, daß er ihm seine Tochter nicht gelassen hatte. Und unter diesen glücklichen Träumen kam er, ausgerüstet mit allen was ihn nach seinen Erwartungen heben, und nach der Lage der Dinge um allen Kredit bringen mußte, in der Residenz an; sprach so empfindsam, so schön, als der süßeste unserer neuen Romanen, welche Syrasche da wenig oder nicht bekannt war, denn solche Schrifften wurden hier höchstens von einigen Frauenzimmern gelesen, die man dafür mit dem

Schmähnamen gelehrter Damen, brandmarkt, schimpfte auf Kriminalrecht, und lobte die Musseallmanachs, und endlich — o du Unglücklicher! — alles Volk wird dich steinigen! schalt die Gerichtsordnung, und rühmte Bürgers Gedichte, von den man noch dazu weder wußte, daß er Niemann sey, noch daß er so sehr Niemann sey, daß er auch sogar gegen Fortunen eine sehr amtmännische Küge angestellt. Da ich nun den Leser schon so weit mit der Denkungsort der Hauptstadt bekannt gemacht, oder wenigstens bekannt machen sollen, daß selbst Kajazius, wenn es von ihm wäre ruchtbar worden, daß er ihre Gerichtsordnung nicht gekußt und geschäzt hätte, (welches aber zum Glück hier niemand von ihm argwohnte) oder daß er ältere oder neuere Dichter gelesen, auf einmal um seinen ganzen Kredit als Jurist, und folglich als grosser Mann, gekommen und zur Verdammniß eines schöngeistlichen Taugenichts herabgesunken wäre; so wird man leicht errathen, in welchen Kredit-Herr Erup, bey dessen ohne dies sehr zwarchmäßigen Verdiensten das Verdienst der Juristen nicht das größte war, durch sein Betragen sich gesetzt habe. Wozu sein löypisch süßes Wesen hinzukam, und der wichtige entscheidende Ton, mit dem er selbst vor Leuten sprach, die es doch — besser wissen konnten und

soßten, wenn auch nicht wußten, welches jederzeit erstaunlich mißfällt, weil doch die Leute fürchten, er wisse es wirklich besser, wodurch er sich denn sehr unverdienter Weise ihrem gerechten Zorn zuzog.

Allein, so groß der Unterschied unter uns war, (denn er konnte nichts als auf jede Wissenschaft schimpfen — ich konnte sie lehren) so ward ich doch zu meinem großen Aergerniß, nicht selten mit ihm verwechselt, weil man hier, wie schon gedacht, ausser den so viel betretenen Weg des handwerksmäßigen Praktikus, keinen kannte als den behäglischen, mit Irrwischen statt der Laternen besetzten Lustgang der Aftergenie's — der in die Dornen führte, ohne weiter ein Wort von der hohen Sonnenbahn des Genie's, oder von dem Mondespfade der Empfindsamkeit, und von allen den mannigfaltigen bestirnten oder belaternuten, oder gar unerleuchteten Wegen, die man in ältern und neuern Zeiten aufgesucht, oder vielmehr aufgefunden, zu wissen; durch welche ungeschickliche Vermischung ich also leider von manchen mit diesen Antipoden von mir zusammengehoppelt wurde. So wie uns auch das Schicksal, das (wie ihm ein alter Schriftsteller Schuld giebt) seine besondre Freude daran hat, rechte wunderliche Streiche zu machen, zu Gefährten des Unglücks bestimmt zu haben schien.

Noch konnte ich nicht verschmerzen, daß ich so umsonst und um nichts sollte solchen Fortgang in der Bergwissenschaft gemacht haben, war auch durch den Plan des Legationsgeschäfts wieder von der vielbelobten Gerichtsordnung abgekommen; ich suchte also aufs neue nähere Empfehlung an den Präsidenten des Bergraths, die ich auch solcher Gestalt fand:

Ein Kandidat der Theologie, ein guter ehrlicher Mensch, nicht von den größten Fähigkeiten, aber von dem besten Charakter von der Welt, wohnte mit mir in einem Stock, und hieng, ich weiß selbst nicht warum, sein ganzes Herz an mich. Eine Muhme von dem Menschen war Kammerjungfer in dem Hause des Präsidenten, und die genaueste Freundin der Gubernante, die diesen Namen vorzüglich verdiente, weil sie nicht nur das ganze Haus, sondern auch den Minister selbst, und durch diesen besonders seine Gemahlin mit eisernen Scepter regierte. Herr Fischer (so hieß der Kandidat) empfahl mich also an seine Muhme, und diese stellte mich der Gubernante vor.

Madam Bella, die ehemals auf dem Theater — und sonst gebüht, und da dem Herrn Präsidenten gefallen hatte, war, weil er sie nicht unter einem andern Titel ins Haus bringen konnte, indem er schon verheerathet war, Gubernant

bey ihm geworden, und hatte ihren Vortheil so gut verstanden, daß sie sich auch nun, da sie ziemliche Zeit aufgehört hatte schön zu seyn, ihm unentbehrlich gemacht hatte, und daß er selbst unter der Tyranney, mit der sie ihn und sein Haus beherrschte, nie wagte, sich von ihr losmachen zu wollen. Sogar, ich Venie, sehe eigentlich den Zauber nicht ein, mit welchen, Creaturen dieser Art, die Herzen fesseln, so wie manche Dichter um den Beyfall des Publikums, mit den abermüthigsten ängstlichsten Witz, mit Vesphegers und Eulenspiegels — dennoch gefallen. Der Gott sey bey uns muß sein Spiel dabey haben! und der Fall existirt so oft, daß er gar nicht zu bezweifel ist.

Indessen waren die Angelegenheiten des Præsidenten so im Verfall, und die Mädel und Spielgelder die Vella brauchte, so ansehnlich, daß sie selbst einsah, daß es sehr heilsam seyn würde, wenn man eine Finanzoperation vornehmen könnte, die ihr jährlich einen gewissen Zuschuß gewährte, und sich da! in Rußen zeigte sich eine Gelegenheit, die freylich nur halb nach ihrem Geschmack war, der sie sich aber doch wegen der dringenden Umstände bedienen wollte.

Der Tod eines Vergassiers hatte eine Stelle von ehngefähr neun hundert Thaler Einkünfte

ten Valant gemacht. Es ward beschloffen, daß Madam Bella den künftigen Vergassier herrschen wollte, um einen Titel zu haben, unter dem sie sich die Hälfte seiner Einkünfte anmassen konnte, die nach dem Ehekontrakt gleich an sie ausgezahlt werden sollten; und übrigens wollte ihm der Präsident freyes Quartier geben, dafür sollte sie seine Tochter in der Aufsicht behalten — daß also die ganze übrige Lage der Dinge blieb, wie sie gewesen war. Nun war also bloß die Frage, wer dieser Vergassier seyn sollte.

Weil ich nun vor Kurzen an Madam Bella war vorgestellt worden, und ihr nicht ganz mißfallen hatte — ohngeachtet sie in meinem Gerichten einen Argwohn gesetzt, daß er sich allerzeit unter ihren Scepter schmiegen werde, so sagte sie der Kammerjungfer, und die Kammerjungfer Herr Fischern, und Herr Fischer mir, daß ich doch um die Stelle anhalten sollte, weil ich sie gewiß bekommen würde.

Ich hatte nun zwar einen Begriff von den Wegen und Steigen zum Glück; allein, daß ich dadurch, daß ich Madam Bella aufgewarter hatte, einen so gar kurzen gefunden, dies beargifft ich doch kaum; unterdessen war mir schon mehrers räthselhafte hier vorgefallen; ich gewöhnte mich also in diesen Fällen an einen guten Köhlerglanz

den, der, wie ich sehr überzeugt bin, der ist, der einen am glücklichsten durch die Welt führt, und ehngenehter ein Verglassier eben so wenig mit Bergwerkswissenschaft zu thun hat, als ein Stadtphysikus mit der Physik, so daß ich mir also für alle meine Kenntnisse in diesem Fache hier keine Anwendung sehe, so fügte ich mich doch in die Zeit, denn die kleine Kasse, die ich mitgebracht hatte, war, trotz der möglichsten Sparsamkeit mit der ich haushalten hatte, nunmehr so mit dem Kredit alle, und ich konnte mich ohnmöglich länger hier halten. Ich beschloß also abermals zum Präsidenten zu gehn.

Aber es ward sehr weislich eingerichtet, als ich Ihre Excellenz aufwarten wollte, daß sie nicht zu Hause waren, aber Madam Bella mir so künstlich begegneten, als wenn es bestellt wäre, und mich so gnädig mit in ihre Stube nahmen, daß ich erstaunte, und selbst da, da ihre freundliche Zudringlichkeit mich zu einem Ton auffoderte, der mir zwar im Grunde nicht fremd, aber doch hier höchst unerwartet war, einen gewaltigen Fehlschluß machte. Ich bildete mir nehmlich ein, daß ich ihr wohl könnte gefallen haben, und daß sie darum könnte Lust haben, mich wenigstens zu ihrem Vicesfreund zu erheben; allein daß ich gar sollte mit Ehren zu melden ihr Schanddeckel

sequ — diese Ehre hatt' ich mir nicht vermuthet, und nicht verlangt, denn im Grunde war mir schon die erste zu groß. Allein das wäre sehr unpolitisch gewesen, wenn man hier etwas hätte verrathen wollen, ich überschweifte also mein ganzes Benehmen mit so einer süßen Dose von Artigkeit mit Wiß gewürzt, daß ich den Gaumen hätte loben wollen, der unterschieden hätte, ob Zärtlichkeit oder Galanterie darinnen angerichtet wäre; und dies that auch alle Wirkung, die ich davon verlangte; ich ward endlich sehr schmeichelhaft entlassen, und ich für den künftigen Tag wieder zum Präsidenten beschieden. Dieser war zwar höflicher — oder vielmehr gnädiger als das erstemal da ich bey ihm war, allein in Ansehung meines Endzwecks wußt' er die Waagschalen so gleich zu halten, daß ich sehen mußte, es gehöre unumgänglich noch ein Gewicht in die meine, wenn sie für mich entscheiden solle. Ich war sehr überzeugt, daß Madam Bella der meinen so weit empor gehelfen, und daß sie, wenn ich meine Rolle gut spielte, ihr noch weiter emporhelfen werde, allein, daß sie sich selbst hineinwerfen sollte, dies war eben so wenig mein Wille, als meine Vermuthung.

Ich gieng also in meiner Laufbahn fort, schmeichelte Bella, und wartete dem Präsident

auf. Allein ich ward immer im Zirkel herumgeführt, ohne dem Ziel nur um ein Haar breit näher zu kommen, und sie hatten mich entweder wirklich für klüger gehalten, als ich war, weil ich nichts merkte, oder sie hatten mich mit Fleiß so zwischen Himmel und Erden hingehängt, weil sie das Unbehäglische dieser Lage kannten, damit ich um so viel gieriger nach der Leiter haschen möchte auf der ich vollends hinaufsteigen könnte, sobald sie mir gezeigt würde.

Nun hatten sie in so fern ihren Endzweck wirklich erreicht, daß ich mich herzlich aus dieser Lage sehnte, ich äußerte also meine Befremdung über den sonderbaren Schneidengang der Sache gegen Herrn Fischer, dieser gegen seine Wuthme, und nun fieng man an mir allmählig darinnen Licht zu geben, doch nicht mehr, als man gerade für zuträglich hielt, um mich nicht abzuschrecken. Fischer sagte mir nemlich auf eine meiner Aeußerungen einmal:

„Ach mir scheint es, als wenn Madam Bella sehr reelle Absichten auf Sie hätte! wer wußt, ob man nicht verlangt, daß Sie die begünstigen sollen.“

Ich wußte nicht, wie ich das nehmen sollte, denn im Grunde war mir der Mensch doch zu platt, als daß ich von ihm hätte glauben sollen.

daß er dergleichen Negotia mit machen sollte, wie ich sie allensfalls Madam Vella zutraute; unter dessen fand ich nicht für gut, mich auf irgend eine Weise bloß zu geben; ich äußerte daher gar nichts, als daß ich den Einsall als einen Scherz belachte, übrigens aber so viel wie möglich anmerkte, er mocht' es nun aus eigener Macht oder aus Einzebung gesagt haben was wohl im Ernste an der Sache sey; übrigens setz' ich mir vor, wenn etwas daran war, so viel wie möglich, im Träben zu fischen, ~~Der~~ vielmehr die Aehung abzufressen, ohne mich weiter an die Angel zu hängen, und in Kurzen eiführte ich zufälliger Weise gerinnung von der Sache.

Ich kam einmal zu Vella, weil man aber nie wissen konnte, ob nicht eben der Präsident bey ihr sey, so konnte man, wenn man gleich auf einen ziemlich ungewungenen Fuß mit ihr stand, doch nie unangemeldet zu ihr gehen. Als ich daher im Vorzimmer stehe, und auf einen Bedienten warte, hör' ich Vella sehr heftig mit dem Präsidenten sprechen, und weil mein Name ein Paar mal sehr laut genannt wurde, so konnt' ich ohnmöglich umhin auf das Gespräch aufmerkssamer zu werden.

„Madam, die ganze Phosiegnemil währte lügen, oder, so wahr ich lebe, der Mensch

führt uns an, wenn wir nicht möglichst sicher gehen."

„Was sollt' er uns aber anführen, ich sehe gar nicht, was er thun kann?"

„Die Stelle nehmen, und — uns auslascen."

„Ich dank unterthänig Ihre Excellenz für die hohe Meinung, die Sie von meinen Neizen haben, ich dank unterthänig! — Sie mußten mir nur eher sagen, daß der zu triumphiren habe, der mich nicht besitze, daß ich so ganz lästig bin, so wär' ich Ihnen nicht mehr beschwerlich. Undankbarer! . . ."

„O meine Bella! wie Sie das nicht gleich nehmen! kann er nicht in andern Verbindungen stehen? andern, schlechtern Geschmack haben?"

(weinend) „Und ich nicht mehr Gewalt jede Verbindung zu zerreißen? — jeden Geschmack zu fesseln wenn ich will?"

„Bella, Sie fordern viel!"

„Und Sie nehmen mir alles! undankbarer Herrsfort! Sie glauben, weil ich Sie zu sehr liebe, um Sie tyrannisiren können — weil ich ganz von Ihnen gefesselt bin, meine Macht schon unter den Trümmern meiner Reize begraben? und Sie trügen mich nur noch, Ihrer

Großmuth Ehre zu machen? — Sie sollen diese Prüfung nicht länger haben . . .”

„Sie verkennen mich, reizende Bella, Sie verstehen mich ganz falsch! Ist es nicht ihr eigener großmüthiger Entwurf? Ich entsag' ihm mit Freuden! und Sie bleiben mein, ganz mein, wie Sie waren, könnt' ich Sie nicht vielmehr beschuldigen, daß Sie mich überdeßig wären, weil Sie diesen Plan angaben?”

„Nein, mein Herrfort!“ — noch muß ich hier den Leser erinnern, daß ich nur die Worte, nicht aber die Pantomime mit erzählen kann, weil ich diese nicht sah, indessen heß' ich es von der Phantasie jedes Lesers, daß er sich diese wenigstens nothdürftig werde ersetzen können — „das konntest du nicht —“ (hier folgte abermals so eine pantomimische Pause) Aber ich will auch deinen Rath folgen.”

Nun braucht' ich gar nicht mehr Genie zu sein, um mir die ganze Lage der Angelegenheiten topographisch zu denken; aber dazu gehörte ein mehr als Genie, sich einen Schleifweg hindurch zu suchen; denn auf der offenkundigen Heerstraße der Aufrichtigkeit kam ich da nicht durch.

Zollt' ich mich apodiktisch erklären, ob ich mich der Bedingung unterwerfen wollte oder nicht, so war

war auf einmal das ganze Negoz abgebrochen — denn dazu konnt' ich mich nicht verstehen, so sehr ich im Grunde ein politisches Genie war. Denn fürs erste war mir doch dies von zu langen Folgen, und so sehr ich würtllich seit meinem Aufenthalte in der Residenz war gedemüthigt worden, so konnt' ich doch noch nicht begreifen, daß ich nun schlechter seyn sollte als jeder Dummkopf, der noch ein Ignorante dazu war (da ich doch immer sah, daß einer nach den andern angestellt wurde) und denn vorzüglich ließ ich, und konnt' ich Minna nicht lassen — alles im Grunde Beweise, daß mein Genie mich zu verlassen drohte, und wenn ich in der Bahn fortging, daß ich in wenigen Jahren von meiner Höhe herab unter das Gewühl der allmächtigsten Mächtigen's werde gesunken seyn.

Um aber keinen Argwohn zu lassen, als ob ich irgend etwas von allem dem gehört habe, was da so laut war verhandelt worden, schlich ich mich bey den letzten Worten der Bella aus dem Vorzimmer, und blieb an der Treppe stehen, um einen Bedienten zu erwarten, und hier fand ich nach kurzer Verathschlagung für gut, Bella durch mein angelegentliches Wesen, und durch meine Galanterien so zu betäuben, daß es gar nicht zu

Genie i. B.

einer entscheidenden Frage kommen könnte, sondern daß sie als bekannt voraussetzte, was sie mit der geringsten Untersuchung würden falsch befunden haben.

Das alles gieng auch eine ziemlich Zeit recht gut, allein ich weiß nicht, war der Präsident so unermüdet in seinen Ermahnungen, und hatte er ihr so viel von ihrer Kriegskunst abgelernt, oder war das alles, wie mir wahrscheinlicher ist, bloßer Zufall; kurz, es kam am Ende noch zu einer Untersuchung, die mit allen ihren Folgen genommen, viel unwillkommener war, und schlimmer abließ, als sie zu irgend einer andern Zeit hätte ablaufen können.

Meine Politik hatte schon den Triumph des Versprechens des Präsidenten wegen der Stelle davon zu tragen, und ich hatte gar nicht mehr an die gefürchte Untersuchung gedacht, als, wie ich gewiß glaube, so ein verhaßtes Minimum von einem Zufalle mich in die Verlegenheit setzte, dem Genius des alten Seneca die Federn aus den Flügeln zu rupfen, um die meinen damit auszubessern, wenn ich nicht ganz fallen wollte.

Man weiß, wie nahe nach dem Sprüche Worte und nach der Wahrheit der Sache die Rolle einer Vetschwester, an die ihr, dem Anschein nach, so entgegengesetzte gränzte, die Madam Bella bis

her gespielt hatte. Und in der That hatte sie zu weilen Paroxysmen von Frömmigkeit, die, so ehrenwürdig sie einem an andern sind, an Leuten dieser Art mir entsetzlich lächerlich scheinen. Aber diesmal hatte so ein Anfall sehr unlächerliche Folgen für mich.

Ich hoffe, daß ich nicht erst dem Leser' begreiflich zu machen brauche, daß ein Genie, wie ich, sich nur vorzusehen braucht, die Liebhaberrolle zu spielen um zu erobern, und ohngeachtet die umherschweifenden Nationen oft dem größten Sieger unbezwinglich blieben, so war doch Bella so weit, daß sie — jetzt, mit Entsagung des Präsidenten, mit mir allein, von ganzen Herzen vorlieb genommen hätte. Vständig muß' ich bey ihr seyn und' ihr bald vorlesen, bald vorspielen, und immer gewöhnte sie sich mehr an mich — zumal da sie glaubte, daß ich mit Leib und Seele an sie gefesselt sey, ein Triumph, der ihr jetzt nicht mehr geboten wurde.

Sie war einmal krank (wie nun so diese Damen krank zu seyn pflegen) und ich muß' ihr vorlesen; unglücklicher Weise war sie auf Heinrich Stilling gefallen; indessen war ich ganz ruhig, denn was vor ein Unglück konnt' ich weiter aus der Vorlesung des unschuldigen Stilling erwarten? Aber da rührte sie die Verheyrathung

vor dem Bette, und überhaupt die Eingebungen, die im Grunde alles darinnen bewürkten, so sehr, daß sie doch unglücklicher Weise die schreckliche Inspiration (wahrscheinlich von einem bösen Geiste) hatte, daß sie die Scene nachspielen wollte.

„Grand,” sagte sie schmachkend, indem sie ihre Hand vom Sapha gegen mich ausstreckte, „hier! und wir sind auf ewig verbunden!”

Man hat viel von der unerschütterten unbewinglichen Gelassenheit und Gelehrtheit des Weisen, vom prahlerischen Seno an bis auf die Probe oder Gelegenheitschrift des jungen Magisters, und selbst unter den doch gewiß nicht immer Weitweisen Dichtern vom Horaz bis auf den, der die Noten von Apolls Leyer gerade hin auf der Orgel des Aristoteles spielen will, (welches freylich keinen sonderlichen Wohlklang giebt) geschrieben und gesungen, hat viel Lärmen von dem und jenen gemacht, und den alten Kato aufgestellt, als wenn er, wer weiß nicht was vor ein Muster vor Philosophen gewesen wäre, und nun beruht sich mich auf jeden unparteyischen Leser, und frage aufs Gewissen — wenn er kein Genie oder kein Advokat ist, ob der oben belobte Kato die Nachricht vom Cäsars Siege, oder mich die Frage von Madam Bella mehr erschüttern mußte: und vielleicht ist's Partheilichkeit gegen mich selbst

aber nach meiner Empfindung verdienen die Fälle gar keine Vergleichung. Denn jener konnte nach seiner Lage und nach seiner stolischen Quietisterey das Schicksal über seinen Kopf weg lassen spazieren fahren, ohne daß er ihn hätte zu schütteln gebraucht. Aber ich sollte und mußte jetzt den Augenblick mich entschliessen, sollte und mußte handeln; ohne daß ich auch nur Wine machte mich zu besinnen, denn schon dieses war strafbar!

Da ich mir gar nicht zu helfen wußte, brauchte ich indessen eine Palliativkur, nicht um zu sehen ob dieses anschläge, denn so eine einsfältige Erwartung konnte ich gar nicht haben, sondern um noch einmal Zeit, und vielleicht mit dieser einen Ausweg zu gewinnen.

„Spotten Sie nicht über mich, reizende Bella!“

Allein sogleich fand ich, daß dies ohngefähr ein Mittel gewesen sey, wie wenn einer von zertrüeteten Angelegenheiten jede Woche neue Wechsel aufnehmen muß, um die Interessen zu bezahlen und bey Kredit zu bleiben — er fällt immer tiefer drein, und am Ende ist er nicht zu retten. So auch ich. Denn durch diese Antwort mußte ich dies vor zu prophezeihen, eine noch entschiednere und bestimmtere Auffoderung herausbrin-

gen, und dies war doch durchaus nicht das, wozu ich strebte.

„Der Gott, Grand, ich scherze nicht!“

Die Verzweiflung in dieser dringenden Lage einen Ausweg zu finden, und die unumgängliche Nothwendigkeit einen haben zu müssen, machte mich endlich lähn genug mich blind in die Gefahr hinein zu stürzen, ohne weiter zu untersuchen, wie es ablaufen könnte, und siehe da, es lief, wie man erwarten konnte, — traurig.

„Aber Sie überreissen sich! denken Sie, wer ich bin — ein Mensch ohne Glück, ohne Vermögen, ohne Rang —“

„Aber mit einem Herzen, welches dies alles verdient, und mit einem Geiste, der sich das alles erwerben kann.“

Hier triumphirt' ich schon halb — nicht daß mir diese Schmeicheley gesagt wurde, denn diese ward mir theuer verkauft, aber daß wir in ein Feld kamen, das so unbegrenzt war, daß ich nicht daran verzweifelte, vielleicht darauf zu entsiehn.

Ich that also einen Sprung seitwärts: „Ich läugne nicht, daß ich vielleicht selbst einmal so eitel war das zu glauben, allein ich bin genug vom Gegentheil überzeugt worden!“

„Nun ist es alles schon veräußert? — hier (indem sie wieder ihre Hand ausstreckte) zum Unterpfand, daß Ihre Verdienste nicht länger sellen verkauft werden!“

„Und — wenn ich welche hätte, und sie würden's, so litt' ich nicht allein, sondern auch das Unterpfand? — Nein!“

„Und wenn das Unterpfand jedes Glück mit Ihnen theilen wollte?“

„So wär' es großmüthiger als ich verdiente, und als ich es annehmen dürfte.“

„Und Sie undankbarer, als ich erwartete? — ich verstehe Sie, Sie verschmähn dies Herz!“

„Nein! aber ich schätz es zu sehr, um es uns glücklich zu machen.“

„Brand! — ist's möglich? (hier folgte erst eine kleine wartende Stille, denn ein Regen von Thränen, dann ein Donnerwetter von Worten) Aber ich Märthin, daß ich auch einer Schlange träute, sie in diesem Dusen nährete, denn sie nun verwundet — erwürgt . . .“

Hier ersticken Thränen ihres Worte — stehe immer in jedem Roman, und weil es in dem meinen noch nicht steht, so will ich's, ehe ich's vergesse, gleich hier hersehen.

„Sie sind ungerecht, reizende Vella! glauben Sie, daß der Einschuß mich genung kostet.“

Es ist ein grosses, aber ein nothwendiges Opfer, das ich Ihrer Glückseligkeit auf Kosten der meinigen bringen muß.

Indem sie mit ihrer Hand eine Bewegung machte, mich von sich zu entfernen:

„O Undankbarer! und dies Herz ein Opfer, das ich Ihrer Falschheit brachte! — Heuchler! —“

„Es ist mein Schicksal verkannt zu werden! — das Unglück hat wenigstens den Vortheil, daß es uns mit Leiden bekannt macht.“

Ich sagte dies mit einem Nachos, das nur halb erkünstelt war, denn die Widrigkeit meiner Lage machte, daß ich wirklich einigermaßen in Bewegung kam.

„So müssen Sie sich rechtfertigen, wenn Sie nicht wollen verkannt seyn.“

„Das wollte ich, wenn ich's könnte; aber es müßte nur nicht auf Kosten der Ruhe und des Glücks einer Person geschehen, die ich so unaussprechlich schätze, und — wenn ich dürfte, liebe!“

„Ja verspötte, verachte, verschmähe — Pfui, daß ich so eine falsche Seele liebe — und liebe.“

„Und ich von einer so Edlen so verkannt werde!“

„Ich mag nichts mehr von dir hören, Falscher! am allerwenigsten deine Schmeicheleyen!“

Man, lieber Leser, hab' ich lange hin und her gesonnen, wie sich wohl das Gespräch endigen könnte, aber ich sehe keine schickliche Wendung, die man ihm etwa gäbe, gleichwohl ist es doch nun schon lang genug; es ist also wohl am besten, wenn es unterbrochen wird, und da Della krank ist, so find' ich nicht, daß jemand schicklicher hereintreten könnte, als der Medikus, der mich nun also wohl so weit aus der Verlegenheit reißt, daß ich vor der Hand nichts mehr zu antworten brauche, ein sehr wichtiger Dienst, denn ich war völlig außer Fassung; aber wie wenig mir doch im Grunde damit geholfen ist, wird sich in kurzen verosensbaren.

Ich machte mir die Ankunft des Medikus zu Nuße, zu entwischen ehe er wieder weg war, denn ich suchte wo möglich die Fortsetzung unsers tête à tête zu vermeiden, weil wir nun beyde überflüssig genug wußten, wie wir gegen einander standen. Biewohl ich aus dem allen weiter gar nichts befürchtete, weil ich wegen der Stelle, durch das Versprechen des Präsidenten, glaubte gedeckt zu seyn; allein die Rache verschmähter Liebe, ist blutig gewesen, von den fabelhaften Zeiten der alten heidnischen Götter, bis auf die wirklichen Zeiten der neuen christlichen Genie's. Und war jemand aufgefodert, so war es auch in der That Della.

Wenn man denke sich das Gespräch, das sie erst mit dem Präsidenten dieser Sache wegen gehalten hatte, und nun frag' ich, wer in einer solchen Lage Gelassenheit behalten kann. Sie ward also kühner, berichtete meinen Patron von dem Vorfalle, so viel sie für gut fand, und nichts als das Versprechen Sie an mir zu rächen, konnte ihr ihre Gelassenheit wieder geben.

Der Präsident, der, wie der Leser wird gemerkt haben vom Anfange an, vermöge der Antipathie, welche die Natur zwischen gewisse Geschöpfe, als zwischen Schaafe und Wolf u. d. gl. scheint gelogt zu haben, meiner Physiognomie nicht günstig war, ergab sich ganz willig in den Schluß seiner Beherrscherin; und ich ward von Stunde an weder bey ihm noch bey ihr vorgelassen. Ich meldete mich also bey dem Collegio, allein auch hier wollte man von dem Versprechen nichts wissen, und ich war wieder so weit als ich gewesen war — oder vielmehr noch um etwas zurück.

Indessen wußte, was die Hauptpunkte betrifft, die ganze Stadt die Geschichte dieser Verhandlung; also auch Herr Cornu. Da nun dieser jederzeit den Entwurf hatte sein Glück durch Heirathen zu machen, so konnte keine Nachricht ihm willkommen seyn als diese; und vermöge der ihm eignen Jüdringlichkeit, fand er sehr bald

Adresse an Madam Bella, der er auch so leidlich gefiel — weil sie ihm so wie ihrem Gebieter, das Verdienst gleich ansah, daß er nichts Eigens hatte — nicht einmal einen Entschluß, alles geborgt! alles Kopie! nur mit dem Unterschiede, daß bey dem einen die Drapperie, in die er gewöhlt war, Etikette, und bey dem andern Schönsgeisterey war, allein dies letztere war sein Unglück. Denn ohngeachtet sein sades Wesen dem Präsidenten von Herzen gefiel, und der Handel sogleich geschlossen gewesen wär, so hatte doch sein guter Name durch die Beschuldigung der Schönsgeisterey so gelitten, daß alle Verräther des Verraths ihm zuwider waren; und daß der Präsident, zumal bey dem Gerücht, wegen Madam Bella, es nicht abzuschlagen getraute, als man wenigstens eine Probe Arbeit von ihm forderte. Nun ward zwar durch Begünstigung des Präsidenten eine möglichst leichte ausgesucht; allein da die Sache Rechnungen betraf, und er eine so abstrakte Sache, als Mathematik, von jederzeit her gehaßt hatte, so war nicht nur die Arbeit selbst ganz unrichtig, (welches immer noch nicht geschadet hätte) allein die Form war so schönsgeisterisch, daß die Herren Rätthe, als sie vorgetragen wurde, die Ohren zupielten, um die Entweihung nicht zu hören, die durch diesen Verrat der ganzen Verrath erlitt.

Herr Enrup ward also, trotz aller Begünstigung, abgewiesen, nachdem er schon mächtig triumphirt hatte, daß er mir abermals einen Rang ablösen wollte.

Endlich nach langen Suchen fand sich doch ein Mann, der alle erforderliche Qualitäten in sich vereinigte, ward Bergkassier und der beneidete Ehemann von Madam Bella. Weil der aber doch ihren Beyfall nicht ganz hatte, oder wenigstens wie alle nicht lange behielt, so legte sie in Kurzen einen Plan an, den sie nach ihren vorzüglichen Talenten sehr gut ausführte. Sie plagte ihnnehmlich so sehr, daß er mit der unbegrenztesten Geduld ihren rechte gesuchten Eigensinn nicht ausweichen konnte, und so wie er nur wagte sich dies merken zu lassen, bey ihr in einer wahren Hölle lebte. Weil er es nun endlich gar nicht länger ausstehen konnte und beym Konsistorio Klagen wollte, mußte ihn der Präsident zu sich koinnnen lassen, von dem er denn auf folgende Bedingungen von seiner Frau geschieden wurde; daß er von ihr wegztehn, ihr aber fünf hundert Thaler von seinem Gehalt lassen mußte. Und sie blieb was sie zuvor gewesen war.

Jeder wichtige Kopf, der seine Einfälle, oder Ausfälle gewürzt, oder gesalzen, oder keines von beyden seit tausend Jahren auf die große Tafel

des Publikums gebracht hat, (die jezo vermdas
unser Schmelzerischen haut gout und der unzäh-
ligen Menge unser Köche und Sudelköche mit so
unabsehblich viel Schüsseln besetzt ist, davon uns-
rer tausenden eine zur Nahrung, drei zum Wohl-
schmecken, und die übrigen neun- hundert sechs-
und neunzig, trotz der schönen Arbeit der Porze-
lanfabrike, kaum zum Ansehn sind.) jeder dieser
witzigen Köpfe, sag' ich, hat sich immer auf die
Entschuldigung eines ihrer Patriarchen berufen,
die nach meiner Meinung, gar nicht einmal eine
Entschuldigung ist, ich meyne die: daß es schwer
sey in der Welt zu leben ohne über sie zu spotten.
Denn ich sehe gar nicht ein, wer die Leute ver-
rechtigt zu glauben, daß der Spotttrieb nicht eben
so gut sollte im Zaume gehalten werden, als etwa
der Begattungstrieb, oder die Habsucht. Ich
sehe also gar nicht ein, was das weiter vor eine
Entschuldigung ist, es wäre denn, daß man vor-
aussetzte, welches wirklich nicht zu verwerfen wär,
daß ein witziger Kopf im Grunde keinen Trieb
im Zaume halten könne; dies macht aber die Sa-
che für's Publikum nichts besser, denn am Ende
könnte einer wohl noch etwas närrischer thun,
und seine ganze Horn und Stosskraft brauchen,
und es ausdrang von innen schießen, wer wolle
es in der Welt aushalten? also darf und soll und

muß dem Inhalt geihan werden. Allein wer alle diese Negaze so mit angesehen hatte wie ich, und wer so darunter liete, der hätte müssen — kein Gentle seyn, wenn er dazu hätte schmeigeln sollen. Ich schrieb also ein Ding, das hieß der neue Keineke der Fuchs. Ein Büchelehen in Versen, davon der Inhalt kürzlich dieser war.

Der König Edwe hatte sich auf seinem Thron ne hochhändelisch geseßen, seine Leibstye riethen ihn also statt des Regierens sich der Jagd zu ergehen; er übertrug daher alle seine Regierungsgeschäfte an seinen Liebling und Premierminister Keineke.

Dieser fand sich vortreflich in den Dingen. Denn ohngeachtet er eigentlich gar nichts verstand, so half er sich doch damit, daß er alle Stellen noch schlechter und unschicklicher zu besetzen suchte, als die Stelle des Premierministers beiebt war, damit sie alle in so viel grössere Abhängigkeit von ihm bleiben möchten. Denn weil bey dieser Einrichtung immer eine Albernheit über die andre vorfiel, so mußten sie alles thun, um nur Keineke beim Gutes zu erhalten.

Der Hase war General: Feldmarschall. (Wir hatten einen, der wenigstens an Muth, wenn gleich nicht in den übrigen Talenten, diesem Thiere gleich war) und wenn er einmal eine Schlacht

verschaffen, so bekam er einen Orden zur Belohnung seines Wohlverhaltens.

Wir waren eben in einer Verhandlung mit einem benachbarten Hofe sehr zu kurz gekommen, weil wir die Städte mit den blühendsten Fabriken und nothwendigsten Manufakturaren gegen einen zwar eben so fruchtbaren aber sehr mässigbebauten Landstrich vertauschen.

Das Schaaß war also Minister der auswärtigen Angelegenheiten, welches sich durch die Elster, welche der benachbarte König Adler an dasselbe geschickt beschwahren ließ, eine grosse Stadt für ein Kleefeld zu vertauschen.

Der Direktor des Bergwesens war ein Voch, dessen ganzes Verdienst war, daß er sehr Ceremoniös moderirte, und fest auf seinen Meinungen bestand, sie mochten so abgeschmackt seyn als sie wollten. Weil er, zum Beispiel, niemals einen Dachs, (dies waren seine Vergleute) im Berge arbeiten sehen, und fühlte, daß er besser mit den Hdnern arbeiten würde, als mit den Füßen, so glaubt er es läge bloß an der Dummheit der Dachs, daß sie nicht darauf gefallen wären lieber mit dem Kopfe zu wühlen als mit den Klauen; er gab also ein Rescript, daß sich die Dachs in Zukunft des Kopfes und nicht der Klauen (oder vielmehr Füße, wie er es nannte, denn er wußte nicht, ob die

Dachse Fische oder Klauen hatten) in den Bergen bedienen sollten. Und erst nach vielen Geheuvorstellungen der Dachs, und nach übergen bedwergen mit vielen Kosten abgeschickten Kommissi-
sionen, ließ er sich dahin bringen — es dem
Aiten zu lassen.

So war auch die übrige Staatsverrichtung.
Der Aise, sonst Hoffkammerer, war jetzt Vize-
Admiral, und das Eichhornchen war Präsident
vom geistlichen Gerichte.

Ich war lange zweifelhaft, unter welchem
Bild ich mich einführen wollte. Eigentlich las
mir immer noch das Elephantenauge im Kopfe,
allein das machte mir doch zu viel Aufsehen so
ein großes Thier vorzustellen. Ich beschloß mich
daher, als Reß darinnen vorzukommen, und mei-
ne Dienste anzubieten. Um meine Fähigkeiten
zu prüfen, führte man mich auf eine Reimbahn
die erst ein Esel betreten hatte, und wo jeder, der
nach ihm darauf kam, wieder in die Fußtapfen
treten sollte, die er hinterlassen hatte. Weil die-
se aber gar nicht für meinen Schritt paßten, so
ging ich sie nach meiner Bequemlichkeit, zwar in
der Hälfte der Zeit, die meine Vorgänger brauch-
ten, aber nicht in denselben Fußtapfen, folglich
taugte mein Gang nichts. Zu allen Ueberrusse
führte

führte mich das Schaaf noch an ein Büschelchen, um zu sehen, ob ich darüber springen könnte; weil mir aber das Ziel zu klein war, so sprang ich über das Schaaf und über den Bach, dies geschah vollends nicht, und ich gieng wieder davon wie ich gekommen war.

Unterdessen kamen die Regierungssangelegenheiten immer mehr in Unordnung. Held Peh, der im Grunde recht gute Dienste hätte thun können, war es überdrüssig, sich vom Feldmarschall Hase beim Proviantwesen angestellt zu sehen, zumal da alles über ihn schrie, weil er immer darauf rechnete, daß andre so gut aus den Taschen saugen könnten als er. Der Wolf stand sich zwar ganz gut dabei, die Aufsicht über die Erziehung der jungen Kälber und Lämmer zu haben, allein desto schlechter standen sich diese bei ihm, weil er eins nach den andern verschlang.

Endlich machte sich der König Adler, der von alten Zeiten her dem König Löwe auslavierte, die Unordnung der Angelegenheiten und das Wurren der Unterthanen zu Nutze, und kam und nahm das ganze Land weg, und Herrn Premierminister Keinete gefangen, der nunmehr verdammter Weise geprellt wurde.

Die wärklichen geschehenen *Aktia*, die das Gedicht grossentheils enthielt, machten das Ziel dieser Satire so unverkennbar, als in den Büchern des Aristophanes. Freund Neel, der jedoch ohne seinen Namen den Verlag davon übernahm, und mir ein sehr Ansehnliches dafür bezahlte, welches mir bey meinen allmählig darsufagen Umständen sehr zu statten kam, versprach zwar alle mögliche Verschwiegenheit anzuwenden, daß ich nicht selbst entdeckt werden; und es ist auch möglich, daß er das seinige that; allein das Ding war, zusammengekommen mit unserer Verfassung und allen unsern abderitischen Streichen zu wichtig, als daß ich mich hätte so weit überwinden können, nicht wenigstens ein Paar von den wichtigsten Köpfen, die ich kannte, davon Vertraulichkeit zu machen, und diese fanden eben das für gut, und so, ehe ich mich's verfaß, war Stadt- und Landkundig, daß ich Verfasser des bittersten Pasquill's auf unsre Regierung war.

Nun machte' ich mir eben nicht Hoffnung, daß für eine besondere Belohnung zu erhalten, sondern hatte sogar die sonderbare Grille mich ohne grossen Verlust davon zu machen, daran ich eben sirsäsig sehr übel gerhan hatte, da es schien, nachdem man mich doch so lange hatte warten lassen, daß man mit nun einen sehr wichtigen Posten an-

Vertrauen wollen, denn es war, so tote ich verschwunden bin, ein Officier mit vier Mann Soldaten gekommen mich abzuholen; und als sie mich nicht zu Hause gefunden, überall ein sehr angelegentliches ängstliches Suchen nach mir gewesen, welches man doch nicht so umsonst und um nichts würde gethan haben.

Ich wünschte mir nur einmal ein Jahr unten im Gasthose zuzubringen, in welchem die Fremden alle absteigen, die Charon über den Etyr gesetzt hat; und mir nur von jedem die einzige Frage beantworten zu lassen: wie gehts in der Welt zu? — Nur wollte ich mir ausbitten, daß mir nicht etwa dabei ein nasenweiser Pontius zuhörte, und mich am Ende fragte: was ist Wahrheit? — wodurch er mich in eine jämmerliche Verlegenheit setzen könnte, wenn anders die Antworten so sehr entgegengesetzt ausfielen, als sie hier in dergleichen Fällen sind.

Nun könnte man zwar sagen, daß ich doch deswegen nicht erst diese Meile über den Etyr zu machen brauchte, sondern daß ich lieber hier einmal ein Jahr lang von Haus zu Hause gehn, und dies eben so gut erfragen könnte, aber das ist's eben was ich wissen möchte, und was ich mich erst denn richtig zu erfahren getraute, ob das allen

den Leuten ein Ernst wäre, was sie hier darüber sahen, oder ob der, nur über die Barbarey anders Jahrhunderts und den daraus für die ganze Menschheit fließenden unglücklichen Folgen schrie, um eine Disputation davon schreiben zu können, und jener über die glücklichen Ausflürungen der neuern Zeiten, um seinen Lehrer in der Philosophie zum Geburtstage zu gratuliren; wenigstens ist wohl das letztere das klügste, das sie sich dabei denken können. Denn frag' ich jenen, worinn die Barbarey besteht, so heißt es: darinnen, daß der deutsche Mendelssohn und Zuther, und dergleichen Bücher mehr gelesen werden, als seine lateinischen Dissertationen. Und die Folge davon? — daß ich die lateinischen *Flößen*, die er aus dem Cicero auswendig gelernt hat, nicht aus ihm, sondern vielleicht aus der ersten Quelle schöpfe — wiewohl auch da schon eine gewisse übernatürliche magische Kraft auf diese Worte gelegt ist, die man an und für sich nicht darinnen sieht. Denn alles was man aus einem Buche schöpfen kann, sind Worte, oder Begriffe. Sind nun schon alle Begriffe ausgeschöpft, oder sind vielleicht andre Quellen entdeckt worden, wo man sie reiner und heller findet, so betrifft das Schöpfen bloß Worte, und wem damit gedient ist — der schöpfe. Indessen regiert Vorurtheil die Welt, und der ist entweder

ein Thor oder ein Dummkopf, der sich nicht darin findet oder zu finden weiß.

Und was die Herrn Aufklärer und Lichtepphiosophen anlangt; so möchte ich schon wissen, wenn man die Summe von allen moralischen Handlungen zöge, ob seit ihrer Regierung die Welt viel besser und also viel glücklicher geworden wäre, wenigstens will ich jedermanniglich gewarret haben, daß man ja nicht die Reden der Philosophen zum Barometer der moralischen Vollkommenheit annehme, weil ich gefunden habe, daß oft jenes auf einer glänzenden Höhe und diese in einer verworfenen Tiefe stehen können. Denn wer noch nie unter der Eitelkeit oder dem Eigennutz eines dieser grossen sich ganz aufopfernden Aufklärer gelitten hat, der muß noch nichts mit ihnen zu schaffen gehabt haben.

Aber, könnte man hier sagen, die Frage ist ja, wie alle Fragen leicht zu entscheiden, wir dürfen darüber nur die Gentle hören. Und der Herr Autor, als gegenwärtiger Repräsentant desselben, kann doch am leichtesten darüber Auskunft geben. Allein unglücklicher Weise theilen sie sich hier in zwei Partheien, die sich ärger verfolgen als — Hund und Katze hätte ich beinahe gesagt. Allein ich widerrufe das unedle Gleichniß und sage: Elephant und Rhinoceros, die unter der Junst selbst-

sich durch die Namen Lichtgenie's und Kraftgenie's unterscheiden.

Die Lichtgenie's, die im Grunde eben so viel Eitelkeit haben wie jene, aber mehr Feinheit, sind sehr duldsam gegen alle um sich her, können ihrem Namen mitten unter andern stehn sehn, ohne auch nur eine Hand oder ein Sternchen dazuzumahlen, weil sie voraus setzen, daß die Lichtglorie sie doch verrathen müsse; und daß dieses Dunkel den Namen neben ihnen, ihr Licht erhöhe — außer für den, der blind ist; nun und der — ist blind. Sie sind daher sehr mit der Welt zufrieden, rühmen immer die Augen ihrer Mitmenschen, denn weil die ihrigen anerkannt unendlich besser sind als jene, so halten sie dadurch im Grunde ihrer eignen Trefflichkeit die Lobrede. Denn unter Sehenden ein Seher seyn ist doch wohl mehr als ein Seher unter Blinden. Und dabey thut ihnen das zierliche überthainische Wesen recht behäglich, sie beruhigen sich also willig dabey, und wann ihr deutscher Bruder — und sie mit ihm von Bewohner der indischen Kokuswälder bis auf den sogenannten siamesen Insulaner alles nachahmten was auf jenen Inseln geht; oder wenn man so will, ein Narr aller Narren würde.

Die Kraftgenie's hingegen immer voll Sorge, daß sie vielleicht nicht erkannt werden, gehen hoch

auf Etzeln einher; wählen gern einen Weg der oft durch den Pöbel geht, um diesen mit Ribbensköffen brav bey Seite zu werfen; wählen mit anscheinender Wichtigkeit die Strohhalmen der Etikette und des Gebrauchs beiseite, als ob es Mastbäume wären, treten wohl gar auf den Nacken der Schicklichkeit und der Ordnung — bloß nur hoch zu stehen und gesehen zu werden; und rühmen — eigentlich um was Unerwartetes zu sagen die Eichel vor der Ananas, essen aber, wenn sie sie haben, die Ananas und lassen die Eichel wer sie will. Schlimpsen auf die Getränk und Würzen die der Luxus aus fernem Welttheilen um sich versammelt, und trinken Schokolade und Punsch, kurz sind ganz wie die Aerzte, die Lebensordnung empfehlen, und selbst keine halten. Dabey schreyen sie fürchterlich über Verfall der Sitten, den sie auch selbst sehr Augenscheinlich beweisen, über das Abnehmen der Mannskraft und über All das weibliche weichliche Wesen welches immer mehr überhand nimmt und überhand nehmen wird, bis daß alle Thatkraft hingeschmolzen ist, und die Welt — in ihrer eigenen Trähe erfaßt, das Gott erbarm!

Aber, möchte nun der gemeigte Leser fragen: Genie! wie bist du denn auf diese Betrachtungen gekommen? — Ueber Leser! wie ein Genie!

Als ich noch auf Unversitäten war und bey Professor Ehrheld Pandekten hörte, kam er gleich bey der ersten Vorlesung, de justitia et jure, von der Verwaltung der Gerechtigkeit auf die Betrachtung über die allgemeinen Landplagen und auf die Frage warum wir doch neuerlich kein Beispiel hätten, daß die Pest bis zu uns durchgedrungen sey. — Dies sey nur zum Beweise erzählt, auf was der entfernte Gegenstände zuweilen die Genie's kommen können.

Was ich aber eigentlich im Sinn hatte als ich diese Betrachtung ansteng, weiß ich jetzt freylich nicht mehr; aber ich müßte nicht der seyn der ich bin, wenn ich nicht gleich einen Text dazu finden sollte, wie ein Redeprediger zum Worte für seiner Predigt; und da glaub' ich, daß sich der am natürlichsten dazu paßt: daß ich so wenig Lichtgenie war, daß mir trotz allen den Unfällen die ich erfahren hatte, doch nicht schien, daß die Welt im Ganzen fehlerhaft sey, sondern, daß ich nur, vermöge des Zusammenhangs der Begebenheiten, gerade auf solche falsche Stellen gestoßen sey, die auf mich, der Güte der Welt im Ganzen unbeschadet, so unglücklichen Einfluß gehabt hatten. Aus welchem allen nach meiner Einsicht der Vorzug eines Lichtgenie's vor einem Kraftgenie genugsam erheller, denn dieses würde an meiner

Stelle entweder vor Unwillen die Erde aus ihrem Kreise gestampft, oder sich in den Euryus aufgeschwungen und mit den Monden und Planeten sie zu Trümmern und Scherben geworfen haben; wie ich das oder etwas Aehnliches, schon oft, wenn ihr böser Geist über sie kommt, von ihnen gesüchtet habe.

* * *

Minna war unterdessen nichts glücklicher als ich.

Kurz nach ihrem akademischen Abenteuer erhielt sie Briefe von ihrer Mutter, die sie nachthigten wieder zurück zu kommen, um, ohne daß sie's wußte, ein neues zu bestehen, das im Grunde nichts weniger komisch, aber von ernsthaften Folgen war.

Es war ein gewisser Doktor Juris in der Gegend des Gutes des Herrn von Weernhausen, der aus besondern Absichten ein Auge auf Minna geworfen hatte, und der jetzt in ihrer Abwesenheit aus Furcht, sie möchte sonst gar nicht wiederkommen, sich erküdete, und weil die Mutter sehr mit seinem Antrage zufrieden war, so rüste sie ihre Tochter zurück, doch ohne ihr etwas von der Ursache merken zu lassen, warum dies geschehe, weil sie im Voraus schon die allgemeinen und besondern

Gründe wissen konnte, die sie gegen diese Gewrath hatte.

Minna war freilich argwöhnisch auf den Besuch, daß wohl etwas dahinter stecken könnte, allein dies half weiter nichts, sie mußte ihn respektiren, und kam also schon ziemlich mißtrauisch in Deerenhausen wieder an.

Doktor Julius war ein kurzer nicht sehr anscheinlicher Mann, voll Komplimente, wie ein Professor voll Wortspiele, die er noch dazu in so eisen steifen Tone und in solcher außerordentlichen Langsamkeit her sagte, daß man sich darüber hätte zu Tode lachen, aber so voll Ungerechtigkeiten und Schikanen, daß man sich hätte zu Tode ärgern mögen.

Minna war kaum ein Paar Tage angekommen, als der Herr Doktor Julius mit seiner Schwester da war. Man denke sich den beschriebenen Mann in einem blauen Rock mit Silberknöpfen, in einer scharlachrothen Weste mit goldenen Treffsen, in schwarz sammeten Unterkleidern, (es war im August) und in weißen Strümpfen, und was Ärger war als dieses alles, mit den Bücklingen, die er machte, und man wunderte sich nicht, daß Minna aus aller Fassung war, denn diese Lächerlichkeiten und die große Ernsthaftigkeit, daß sie nun argwöhnte was ihr drohte, mußte diese Wärr

tung hervorbringen; allein das Kompliment des Herrn Doktors, ließ ihr Zeit sich von einer Ohnmacht zu erholen, also vielmehr von einem blossen Schrecken.

„Gnädiges Fräulein verzeihen, daß ich mir die Ehre zu geben die Freiheit nehme, Ihnen zu versichern, wie sehr wir uns freuen die Gnade und das Glück zu haben Sie wieder hier in unserer Gegend zu sehen; ich hoffe und wünsche, daß Sie diese für uns so lange Zeit Ihrer Abwesenheit sich bey recht vollkommenen Wohlseyn befunden haben mögen. . . .“

Minna. „Ihnen aufzumarten, recht sehr wohl! Nehmen Sie doch Platz Mademoisell, Herr Doktor“ —

D. Julius. „Sie scheinen allezeit von neuen im Lande der Schönheit gewesen zu seyn, wenn man einige Zeit nicht die Ehre und das Vergnügen und das Glück gehabt hat Ihnen seine unterthänige Aufwartung zu machen —“

Minna. „Sie sind sehr scherzhaft — setzen Sie sich doch!“

Der Doktor complimentirt mit seiner Schwester wegen der Oberstelle und sie werfen darüber eine Tasse von der Kommode.

D. Julius. (hinstig zu seiner Schwester)
„Das war aber auch recht Ochsendumm — mein
gold Engel!...“

Wille. Julius. (erschrocken) „Ich bitte
tausendmal!“

Minna. „Es hat gar nichts zu sagen; seyn
Sie nur so gütig und sehen Sich.“

Sie winkt ihren Mädchen die Scherben zus-
ammen zu lesen dabey ihr der Doctor mit vielen
Komplimenten hieße.

D. Julius. (Indem sie fertig sind) „Ich
habe unendlich um Verzeihung...“

Minna. „Machen Sie doch keine Umstän-
de — Sehen Sie Sich doch!“

D. Julius. „Gnädig Fräulein erlauben
nur die Kühnheit die ich habe, Ihnen aufzumar-
schen.“

Minna. „Sie verzeihen; nicht gnädig
Fräulein! — Es ist mir viel Ehre Sie bey mir
zu sehn. — Sie haben heut einen schönen Tag zu
dieser Spazierfarth.“

D. Julius. „Denenselben gehorsamst auf-
zuwarten mein allerschönstes Fräulein, aber dies
ist auch ein Tag der mir nichts verdunkeln oder
trübe machen könnte.“

Minna. „Warum nicht.“

D. Julius. „Weil ich das unaussprechliche Vergnügen und die Ehre habe heute der artigsten liebenswürdigsten Schönheit aufzuwarten.“

Nun war Minna's Gelassenheit gänzlich erschöpft, denn nun fehlte nichts, als daß sie in der zweiten Person im Plural spräche, so war es der rührendste Dialog aus einem schlechtgeführten und schlecht überlieferten Roman, den man haben konnte. Um also die Sache noch schöner zu machen stimmte sie sich nunmehr auf denselben Ton.

Minna. „Der Herr Doktor belieben zu scherzen mit Ihrer gehorsamen Dienerinn.“

D. Julius. „Mit nichts schöne....“

Hier dachte sich Minna so lebhaft Dutzinet daran, daß sie laut auflochen mußte und dadurch den Peroranten so sehr aus dem Rhythym brachte, daß er stecken blieb. Zum Glück hatte sie aber Gegenwart des Geistes genug, um sogleich etwas zu erfinden worüber sie gelacht hatte, sie sah also sogleich hin nach ihrer Kasse die mit dem Ball spielte:

„Mein sehen Sie nur das dröhlige Thier!“

Nun war das zwar nicht ganz artig statt auf den Herrn Doktor zu hören, auf die Kasse mit dem Ball zu meifen, allein da dies dem Gespräch eine andre Wendung geben konnte, so war es ihr doppelt willkommen. Doch der Doktor hatte sich noch

nicht viel schönes ausgefonnen das er Minna sagen wolte, als daß er schon hätte von dieser Materie abbrechen können, er lenkte also rasch herüber um wieder in sein Gleis.

D. Julius. „O es ist ein angenehmes Geschöpf voller Artigkeit, aber schon ihr Aufenthalt muß sie bilden.“

Minna. „Meine Lage macht Ihnen ihr verbindliches Kompliment, und ich mit Ihr!“

So gieng denn das Gespräch einige Stunden fort, bis endlich der Wortreiche Herr Doktor erschöpft war, und sich empfahl.

Wegen der komischen Scenen die dabey vorgekommen waren, hätte sich nun Minna die Wüste gefallen lassen, allein wenn sie bedachte worauf es eigentlich damit abgesehen war, und was ihr daher bey der Härte ihrer Mutter drohte, so verlor sie den Muth.

Sie vermied sorgfältig Vater oder Mutter zu sehn, denn sie sah voraus, daß davon würde gesprochen werden, welches sie gar zu gern vermeiden hätte um sich eine Erklärung zu erspahren die auf alle Fälle nicht gut aufgenommen wurde. Allein das gab eine kleine Frist, dann abends bey Tische konnte sie nicht umhin zu erscheinen, und da ward denn die Sache wie folgt, im Vortrag gebracht.

v. Beernhausen. „Nun, Wüste gehabt?“

Minna. (lachend) „Ja, und ich fand den Einfall vom Herrn Doktor gerade so komisch als die Ausführung. Sie hatten ohnstreitig so eben Geschäfte, daß Sie mir ihn zu schickten. Er hat mich bald zu Tode komplementirt.“

Meta. „Das Wamsfellgen hat doch immer etwas an den Leuten auszusprechen!“

Minna. (Wie oben) „Ach Gott behüte, es ist der höflichste Mann von der Welt. Er komplementirt soviel mit seiner Schwester über die Oberstelle, daß sie mit einander eine Tasse von der Kommode stießen und da sagte er zu ihr, du bist aber auch recht ehsendumm meine Goldpuppe.“

Sie lacht aus vollen Halse, und in der That hatte sie ihm doch unrecht gethan, denn er hatte nicht gesagt meine Goldpuppe, sondern mein Goldengel, aber so geht's mit den Erzählungen! und wenn ein Kritikus zugehört hätte, so wäre daraus eine Variante geworden.

Meta. „Ach du bist ein Narr!“

Es ist sonderbar, daß die Leute eben da, wenn man ihnen ohne es zu sagen beweist, daß sie eine Narrheit begangen oder noch im Sinn haben, und sie sich also vor diesem Worte fürchten sollten wie mein luzianischer Freund vor dem Worte Todensgräber, daß sie eben da, sag ich, selbst damit her-

aufplohen — recht wie die Leute, die so oft auf den Teufel provoziren, weil sie keinen glauben.

v. Beernhausen. „Nun das wird sich schon anders geben, wenn er das Haueregiment hat.“

Minna. „Sie scherzen gnädiger Papa?“

v. Beernhausen. „Und Sie wird hoffentlich keine Umstände machen meine gemädte Braut Tochter.“

Minna. „Ich Dr. Julius und“

Meta. „Ja etwa den abentheuerlichen Hundhuth? oder den überflugen Herrn Grund?“

Minna. „Das hab' ich nicht gesagt, aber Dr. Julius und“

v. Beernhausen. „Es soll wohl gar ein Edelmann kommen? — nein so treuherrig sind sie nicht, daß sie ein blosses bürgerliches Mädchen nähmen, wenn sie die Noth nicht treibe nach Gelde zu heyrathen.

Der bedeutungsvolle Ton und Blick, mit dem er das sagte, war Meta zu merklich, als daß sie nicht hätte wissen sollen, was er dadurch meinte; und dazu fühlte sie sich nie berufen etwas dieser Art zu verschweigen — weil sie sich jetzt vor ihr Leben gerne zankte, und aus Mangel einer solchen Verdrießlichkeit oder Zänkerey krank werden konnte.

Meta.

Meta. „Und hoffentlich sind die bürgerlichen nicht allmahl so treuherzig einen Adlichen zu nehmen, wenigstens wenn sie meinem Rathe folgten.“

v. Beernhausen. „Nun Madam es war wohl an Ihren Jahren und an Ihrem Stande etwas verschent daß ich das Offer hatte.“

Meta. „Und an Ihrem Vermögen? oder war die Ehre zu groß für mich Ew. hochwohlgezeuhten Schulden zu bezahlen, ich hätte ihr entbehren wollen ohne mich zu Tode zu gränzen.“

v. Beernhausen. „Und ich finde noch keine Ursache mir zu dem Entschluß zu gratuliren Ihre Abwesen in meine Familie zu bringen.“ So änderte sich denn dieses mocht der Gegenstand des Janks, und Minna kam aus der Verantwortung; allein auch dies war eine kurze Freude, denn sie mußte noch den selben Abend einen Verhör bey ihrer Mutter ausstehn, und weil sie fest bey ihrer Aussage beharrte, und um keinen Preis in die Heyrath mit D. Julius'n willigen wollte, so mußte sie wegen ihres romanenhaften Wesens entsetzliche Vorwürfe hören, die doch im Grunde alle auf Meta und ihre Erziehung zurückfielen; aber wer behält eine Schuld auf sich, so lange nur noch ein möglicher Vorwand vorhanden ist, sie abzuwenden?

von Veernhausen beſchränkte ſich weniger um die Sache, denn es ſollte in kurzen Landtag werden, und er arbeitete daher an einigen Projekten, die er der Landſchaft übergeben wollte, gewiſſen Mängeln abzuhelfen, die ſeine ganze Aufmerkſamkeit beſchäftigten; und deren Unbequemlichkeit er mehrertheils ſelbſt fühlte. Ohne daß ich ſie dem Leſer in ihren ganzen Umfange mittheilen wollte, denn dies würde eben ſo gewiſſenlos ſeyn, als der neue *Sirach*, mit dem uns der Verfaſſer der Lebensluſte oder die Bettelordnung mit der uns Herr Guſtav Aldermann ſo ſchön und ausſäherlich beſchenkt hat. Allein, ohne ſie für eine groſſe Seltenheit anzugeben, will ich ſie doch dem Leſer Auszugweiſe mittheilen.

Er hatte, zum Beyſpiel, bey ſehr niedrigen Getraidepreis den Einfall gehabt, die Hälfte ſeiner Felder zu Baumgärten zu machen, ſtatt Korn und Weizen Obſt zu bauen; er verlorh dar durch freylich über zehn Jahr die Nahrung dieſer Ländereyen; allein dies hoffte er alles bey reichen Obſthahren wieder zu gewinnen. Zum Unglück aber fand er, jezo da ſeine Bäume anſingen tragen zu werden, daß in reichen Jahren des Obſts ſo viel erbaut wurde, daß er es in der Quantität, wie er es erbaute, ohnmöglich abſetzen konnte. Er wollte alſo den Vorſchlag thun: wegen des

Ueberschusses an Obst ein Mandat ergehen zu lassen, darinnen die Anzahl der Obstbäume, die einer haben könnte, auf eine gewisse Zahl sollte eingeschränkt; die schon gepflanzten ausgerottet die dadurch erledigten Plätze aber mit Maulbeeren bepflanzen und zum Seidenbau verwandt werden sollten. Von welchem Mandat jedoch wie billig die Ritterguthsbesitzer ausgenommen werden mußten. Durch dieses Mittel glaube' er in Zukunft sehr guten Preis mit seinen Obst zu haben.

Ein anderes war; bey der Hauptstadt einen Hafen anzulegen. Nun war diese zwar vierzig Meilen von der See entfernt, alleine er hatte bewiesen, wie man vermittelst der Vereinigung von ein Paar Flüssen die in der Gegend waren — die aber freylich jetzt keinen Kahn trugen, einen schiffbaren Kanal graben könnte, dadurch der Handel der Hauptstadt dem von London und Amsterdams sehr nahe kommen würde.

Endlich klagt' er auch, daß die Vertheilung des Salzes durch die Mutter Natur so ungleich geschehen wäre, (weil er aus eigener Erfahrung fühlte, daß er ganz worübergegangen worden) daß er auf eine gleichere politische antrag.

Diese und dergleichen wichtige Geschäfte und Sorgen für das Wohl der Völker, brachten die kleine Regierung, und unbedeutende Aussicht der

Familie in Meta's Hände; die sie sich ohnedies schon am Scepter der Herrschaft ganz hartnäckig gehalten hatte. Unterdeffen gewann Minna durch diese Veränderung der Oligarchie in eine Monarchie nicht viel, da man Meta's Härte kennt, und weiß daß sie sich einmal diese Herrschaft in den Kopf gesetzt hatte. Und Herr D. Julius, den bloß der Adelssitz nach, und der sie bloß darum haben wollte, weil ihr Stiefvater von Adel war, und sie auf seinem Guthe unrichtig genug immer gnädige Tedeum genannt wurde, hatte auch nicht Delikatesse genug, um zu merken, daß sie ihn nicht ansehn konnte und Schonung, deswegen keine Ansprüche mehr an sie zu machen. Denn ungeachtet Minna's lebhaftesten Aeusserungen, kam doch die Sache so weit, daß der Herr Doktor heimlich um sie anhielt. — Welche Scene ich dem Leser doch wenigstens Auszugweise geben will.

Frau v. Beernhausen, Minna ihre Tochter.
Ein Bedienter.

Bedienter. (Mit unterdrückten Lachen)
Ihr Gnaden! der Herr D. Julius wollte die
Gnade haben der genädigen Frau und Fräulein
Tochter aufzuwarten.

Fr. v. Beernhausen. Es wird mir zur
Ehre seyn.

Minna. Um Gotteswillen! (Sie will gehn)

v. Beernhausen. Untersteh dich's und geh
einen Schritt! —

Die vorigen. Dr. Julius.

Dr. Julius. Ihr Gnaden entschuldigen
daß ich mir die genädige Erlaubniß zu Ruhe ma-
che die Gnade zu ~~haben~~ Ihnen aufzuwarten.

Fr. v. Beernhausen. Es ist mir sehr
angenehm Herr Doktor.

Dr. Julius. Die genädige Frau haben sich
doch recht wohl befunden, seit ich nicht die Gna-
de gehabt habe Ihr Gnaden aufzuwarten?

Fr. v. Beernhausen. Ihnen zu dienen Hr.
Doktor!

Dr. Julius. Und Fräulein Minna? —

Minna. Hab' ich nicht die Ehre zu frauen. Der Herr Doktor wissen daß ich eine Ehre verbeten habe, daran ich gar nicht Anspruch machen kann.

Dr. Julius. Dieselben halten mir zu Genas den, wenn ich mich nicht nach hoch Dero Geschmack ausgedrückt, sonst bin ich überzeugt, daß ich Ders nemselben keinen Tittel gegeben habe, den nicht Dero Verdienste und auch Dero Geburt fordern können.

Minna. (Mit grosser Heftigkeit) Hoch dieselben sind allzu genereux.

Fr. v. Weernhausen. (Indem Sie Minna ihren Unwillen durch einen Wink zu verstehen giebt.) Nehmen Sie doch Platz Herr Doktor!

Hier folgte ein langes Gespräch, das gerade so wichtig und unterhaltend war als das vergangene, allein nun eröffnet der Doktor die Threncheen folgender Gestalt.

Pardon!

Guter Leser, diesmal hatt' ich dich Todesangst ausstehen lassen und hatt' dich abermahls mit so einer langweiligen Scene bedroht wie du schon ein Paar gehabt hattest, aber diesmal soll

sie dir Geschenk seyn und du sollst mit der bloßen Todesangst durchkommen. Kurz Minna blieb bey ihrem Entschlus — und wie konnte sie auch anders, und Herr Doktor Julius war so weit wie zuvor — oder vielmehr noch etwas zurück.

Allein Herr Doktor Julius war schon so sehr gewohnt auf den Ausspruch in der klärsten Sache soviel zu appelliren und zu läutern bis sie anfangs ein zweifelhaftes und endlich ein ganz entgegengesetztes Ansehn bekam: und dieses Kunststück hofte er auch bey dieser Gelegenheit zu machen; zumahl da er so wichtige Personen, als Meta und ihren Mann ganz auf seiner Seite hatte. Die sich doch vortreflich darauf verstanden Minna die Lust sich noch lange bey ihnen aufzuhalten nachdrücklich zu begehren.

Allein dies hatte ganz entgegengesetzte Wirkung. Denn anstatt ihr mehr Zügsamkeit zu geben, weckte diese Gattung von Leiden auf neue den Romanengeist der in ihrer bisherigen Lage ziemlich geschwächt hatte wieder auf; und das Bewicht will ich sehn das im Stand die Federn dieses Enthusiasmus zusammen zu drücken! Sie schreibe mir einmal während dieser Zeit.

Einziger! Lieber!

Wundre dich nicht, daß ich dir so lange nicht geschrieben habe, du weißt daß ich dir gern nur Freuden gebe, aber ich hatte nichts als Thränen, und ich leere den Becher zweymahl, wenn du sie mit schmeckest: aber gleichwohl kann ich nicht länger schweigen und du bist mein einziger Vertrauter, die einzige Seele in Gottes ganzen weiten Welt die mich versteht, — doch mit dieser einzigen Seele bloß durch armselige Briefe zu reden, dies ist hart!

Guter Junge, ich habe heut wieder einen schweren Tag gehabt. Julius war da; der Mann ist noch mein Tod. Ich schrieb dir schon daß ich hoffe sie sollten mich mit ihm zufrieden lassen, aber wenn man einmahl zum Unglück bestimmt ist, so muß alles sich dazu vereinigen.

Mein Vater fängt jezo einen Proceß mit seinen Unterthanen an, der offenbar ungerecht ist, aber der Räuber Julius hat sich erboten ihn zu gewinnen, wenn er mich noch bekäme — könnte ich um einen schändlichen Preis verkauft werden? Aber ich will doch sehen wer mich überwältigen soll! — Ich könnte mich eher mit dem Teufel verbinden als mit diesem Manne! —

Ich will sehn, wer mich von dir reißen soll, Lie-
ber! leb wohl! und denke wie dich liebt

Deine

Minna.

Allein auch diesen Trost in Briefen wenig-
stens ihr Herz auszusütteln fand man nicht für
gut ihr lange zu lassen. Und alle Briefe an
mich und an ihren Vormund, und unsre an sie
wurden unterschlagen, wodurch sie vollends aufs
äußerste getrieben wurde.

Endlich einmahl da wieder ein Tag zu einer
entscheidenden Antwort war angelegt worden und
da sie doch keine geben konnte und wolte,
als bisher, so fand sie kein andres Mittel sich zu
retten als die Flucht. Sie gieng also, unter dem
Vorwande die Schwester von Dr. Julius zu bes-
uchen den Tag vor diesem so gefürchteten aus, und
nach der nächsten Stadt, wo sie Extrapost nahm
um mich in der Residenz aufzusuchen; wo mich
aber, wie schon gebacht der Officier mit der Ehs-
tenwache umsonst gesucht hatte.

* * *

Nunmehr da ich meine Leuten in die
Welt hineingeschickt und kein Mensch weiß wo
sie haussen, find' ich den ersten Theil der Ver-

schlechter zum Schluß qualifizirt. Wenigstens hab' ich meinen Herrn Kollegen den Romanenscheibern das Kunststück abgelernt, allezeit ein Buch da zu schliessen, wo alles in der größten möglichen Verwirrung ist — Gerade als wenn ich mir vorgenommen hätte nie von meiner Stube zu gehn ohne Stühle Tische und Kommoden und alles durcheinander zu werfen. Bloß damit die Leute die etwa das sähen nicht in Erwartung gesetzt würden, wie ich wohl das wieder in Ordnung brächte! Oder wie manche vollends es machen, die da ihren Helden ins Feuer oder Wasser werfen und ihn da von einer Wesse bis zur andern dorren oder weichen lassen, vor welcher Grausamkeit mich Gott behüte.

Wegen einer etwas unleserlichen Hand, und wegen einer Entfernung vom Druckorte von mehr als zwanzig Meilen haben sich einige so erhebliche Druckfehler eingeschlichen daß ich den Leser besonders bitten muß ihr Verzeichniß zurathe zu ziehn.

S. 12. Z. 2. Perinasse statt Grosse S. 27. Z. 4. von unten Willtend statt Wiltens S. 36. Z. 10. verzienlich statt verzüglich. S. 37. Z. 3. übelduftend statt übeldeutend. S. 45. Z. 7. Gram statt Thräne. S. 45. Z. 19. auf statt auch. S. 47. Z. 2. Tragieen statt Tragiren. S. 84. Z. 8. durch statt nach Verlegenheit. S. 91. Z. 4. Ihnen statt Ihren. S. 92. Z. 19. Schulz und Grosse, Kübelahle und lese. S. 95. Z. 10. Verzeim. S. 107. Z. 7. Dömus und sein. S. 108. Z. 11. Weitsche. S. 139. Z. 8. spärßen statt schönsten. S. 144. Z. 13. ein statt nie. S. 146. Z. 1. hatte. S. 147. Z. 9. (v. unten) schlechtes. S. 147. Z. 2. (v. unten) Vleno. S. 152. Z. 11. (v. oben) Analowante. S. 157. Z. 2. aber statt eben. S. 159. Z. 19. tenerezza. S. 160. Z. 6. darauf statt daraus. S. 163. Z. 7. vergessen Sie statt vergesse. S. 167. Z. 17. und statt sondern. S. 169. Z. 5. (v. unten) ihr statt ihn. S. 173. Z. 8. wie statt weil. S. 177. Z. 12. (v. oben) nach ich lies ward. S. 185. Z. 17. denn statt dann. S. 187. Z. 15. aufahsrendern. S. 189. Z. 5. (v. unten) Plnen statt Reimen. S. 189. Z. 3. (v. unten) alles statt als. S. 195. Z. 5. (v. oben) versagt statt versiegt. S. 195. Z. 12. 13. ausruht. S. 200. Z. 17. keinen bessern Antworten. S. 202. Z. 2. eins statt einkens. S. 205. Z. 8. (v. unten) gerühmten st. gerührten S. 206. Z. 5. (v. oben) steht nicht überflüssig. S. 216. Z. 15. (v. oben) elnen statt jenen. S. 218. Z. 4. (v. oben) Retorte statt Worte. S. 221. Z. 13. (v. oben) Zufälle statt Anfälle. S. 223. Z. 9. (v. unten) ihr statt ihn. S. 225. Z. 3. (v. unten) im statt ein. S. 235. Z. 6. (v. oben) brauchte statt hoffte. S. 246. Z. 5. (v. unten) Lichtgenie statt Kraftraenie. S. 250. Z. 2. 3. (v. oben) Beerenhaussen statt Herrmanns Auf und zu Herrmanshaussen.



⑧

e i n e s

3ve

eschichte

Genie's.

iter Band.



Wenn ich nicht ein Genie wäre, so hätte ich wohl erst abgewartet, was meine Freunde, die Herren Kritici, zu meiner Geschichte sagten. Denn so wunderbar diese Herren sind, so sagt man doch: daß sie zuweilen einen Einfall hätten, der nicht unrecht wäre. Allein da es jetzt Mode ist: daß alles nur Recensionen schreibt, und niemand welche liest — am allerwenigsten ein Genie; auch auf alle Fälle ein Genie keines Rathes bedarf, so wird man das sehr erklärlich finden, daß ich sogleich fortfahre ohne mich weiter um alle dergleichen Anschläge oder auch *pia desideria* zu bekümmern, welche letztern ohne dieß das unfruchtbarste Kapitel im Buche des menschlichen Lebens sind — ohngeachtet es nicht an Leuten fehlt, die sich ihre ganze Lebenszeit hien durch können damit zu schaffen machen — gerade als wenn einer seine ganze Lebenszeit vor einer optischen Maschine zubringen wolte, die Elysium oder das Paradies vorstellte!

Ich hätte zugleich den Vortheil gehabt, wenn ich die Fortsetzung meiner Geschichte so lange verschoben, daß ich mich gegen diejenigen aufleh-

nen können, die mich getadelt hätten; allein ich rache einen Schriftsteller nichts, daß er sich gegen einen Kritikus auslehnt, denn gegen den ist er, und wenn er ein Genie wäre, ein Schaaf gegen den Wolf; und wer bey einem Streite zwischen diesen beyden recht hat, davon ist seit Phädris Zeiten gar nicht mehr Frage gewesen. Ja aus einer gewissen Bemerkung scheint mir sogar daß die Kritiker noch schlimmer sind als die Wölfe, weil man findet, daß sie die Wölfe aufzehren. Denn das wird man durchgängig bemerken, daß, jemeht die Kritici zunehmen, destomehr nehmen die Wölfe ab, und das südliche Frankreich würde bald seine Wölfe los seyn, wenn da die Kritici so überhand nähmen, wie etwa in Paris. Bey welchen von beyden aber sich ein Land besser stünd, dieß ist eine politische Frage: und dieß ist kein politischer Roman; also will ich sie ununtersucht lassen.

Ich hatte zwar anfangs einen schönen obschon nicht ganz neuen Kunstgriff mit der Fortsetzung dieser meiner Geschichte vor, ich wollte nehmlich erstlich einige Zeit damit ansehn, denn aber Advertisements ausgehen lassen in alle Welt, und posaunen, daß ich gehört wie zwey oder drey Schriftsteller auf einmahl sich darüber gemacht meine Geschichte fortzusetzen, vor welchem uns

vergeschobenen, unächten Kinde ich allso mündig
 lich warnte mit Ankündigung, daß die nächste
 Messe mein eignes, rechtes, ehrliches Kind er-
 scheinen solle, welche List doch gewiß die Auf-
 merksamkeit des lesenden Publikums auf ein Buch
 ziehen müßte, daran so viele zum Ritter werden
 wolten; Oder ich wolte auch gar eine Fortsetzung
 unter einem fremden Namen schreiben und dar-
 nach unter meinem eignen kommen, und wie Cer-
 vantes über seinen Avellaneda mich lustig ma-
 chen. Aber alles dieses war mir zu langweilig,
 und überhaupt trau ich mir doch wohl nicht zu
 viel zu, wenn ich voraussetze, daß ich Lichtgenie
 auch ohne alle diese angehängten Glas und Kry-
 stall Prismen glänze, welches ich (in Erman-
 gelung eines fremden Panegyristen) hiermit aus
 eigener Selbsterkenntniß dem Leser zu Gemüthe
 führen will.

Das erste und nothwendigste Geschäft das
 ich nun habe, ist nun wohl: daß ich die ver-
 lohrnen Schaaf wieder auffuche, die ich mit dem
 Ende meines ersten Theils in die weite Welt
 hineingetrieben, und vielleicht sind sie schon ehe
 ich sie finde unter die obgedachten Wölfe gefallen,
 und jämmerlich zugerichtet; indessen der Ge-
 rechte erbarmet sich auch seines Viehes, ich
 muß mich ihrer also wohl wieder annehmen,

wenn ich auch nicht so viel Ehre davon haben sollte.

* * *

Also für's erste ich T. T. Grand entschloß mich nach der Akademie zurück zu gehen, um da irgend einen Weg, den ich selbst nicht voraus bestimmen wollte, für mein Fortkommen zu suchen.

Ich machte von der Stadt aus meine Reise zu Pferde, um sie möglichst zu beschleunigen; allein von der ersten Poststation aus trug ich kein Bedenken, dem armen Pferdeverleiher, der bey so bewandten Umständen wohl auf arge Verdanken hätte kommen können, sein Pferd zurück zu schicken, und mit der ordnahren Post weiter zu gehen, denn ich war sehr überzeugt, daß man sich um so eine Kleinigkeit die Mühe nicht nehmen würde mich weiter als höchstens in den Ringmauern der Residenz aufzusuchen, allein es existirte einmahl einer von den unerhörten Fällen, daß auch ein Gentle sich irrte. Denn der Feldmarschall Hase, hat es so übel empfunden, daß er wirklich ein Kommando Husaren nach mir ausgeschiedt hatte, weil man mich in der Stadt nicht gefunden. Weil ich aber zu allem Ueberfluß dem Pferdeverleiher einen andern Weg an gegeben hatte, als ich nahm; und auch wirklich

zu dem Thore herausgeritten ware, so fähri' ich dadurch diese Herren Kapers um ein gutes Stück irre.

Doch dieß half nur für einige Zeit, denn ich hatte nicht lange von der bestimmten Station aus den Vothen mit dem Pferde an seinen Vescher abgefertigt und stand im Gasthose, wo ich noch vier und zwanzig Stunden auf die Post warten mußte, am Fenster, als ich vier Husaren sahe gesprengt kommen. Noch ließ ich mir darum nichts davon träumen, daß sie sich mittlerweile so bemühten, denn man hatte mich immer so unwichtig behandelt, und so wenig Verlangen geäußert mich zu behalten, daß ich eher sonst etwas geglaubt hätte, als daß man mich nachschicken würde mich zurück zu holen. Allein es schien auch hier die weise psychologische Bemerkung einzutreffen, daß man den Werth eines Gutes nicht eher schätzen lernt, als bis man es verloren hat. Kurz ich war ihnen unvermeidlich in die Hände gefallen, da sie zumahl durch den Vothen, der mein Pferd zurück brachte, sehr bestimmte und ausführliche Nachricht von mir bekommen hatten, wenn nicht ihre Eifersucht und Ungestüm meine Aufmerksamkeit regemachte hätte. Und da ich sie zumahl in den Gasthof hinein reiten sehe, so treibt mich meine

Neugier vor meine Stube heraus bis an die Treppe, wo ich mich denn mit der Präcision eines Steckbriefes von Kopf zu Fuß schuldern höre. Glücklicherweise hatt' ich trotz meinem kurzen Aufenthalt in dem Hause bey einer gewissen Wandlung (ein Beweis wie ein Genie jederzeit mit Fuß n reist) so viel Topographische Kenntniß dieses Gasthofes erlangt, daß ich schon einen Gang nach einer Treppe im Hinterhause, und von da in den Garten wußte. Diese Kenntniß macht' ich mir in der Kürze zu Nutze, in der Hoffnung alsdenn mein Fortkommen schon weiter zu finden, und ich hatte glücklich gerathen wie ein Genie: die Gartenmauer war nicht allzuhoch und nicht allzuweit dahinter ein Hölzchen, ich kam also noch so mit ganz erträglichem Art abermals in Sicherheit und das zwar mit der Vorsichtsregel nunmehr unter einem strengern Infognito zu reisen.

Man sollte beynahe vermuthen, daß ich nunmehr mit meinem Schicksale ziemlich misvergnügt gewesen seyn würde, allein das Märtyrertum des Wißes, das immer jeden Kopf, vom Vater Dasquino an, bis auf Syrus bey der Begegnung mit der Akrize, mit einer gewissen Großmuth trägt, und die unbezwingliche Schnelkraft meines Genie's machten, daß ich nunmehr:

es mit der ruhigsten Verfassung von der Welt beschloß die Reise ganz als lustiger Abenteuerer zu machen. Und da ich ohnedieß nicht den nächsten Weg nach der besagten Akademie nehmen konnte, weil ich sonst meinem Geburtsoort zu nahe kam, so nahm ich um der Sicherheit willen, den kürzesten möglichen Weg nach der Grenze, die aber doch bey allem dem noch vier Meilen entfernt war.

Durch verschiedene Nebenwege gieng ich denselben Tag noch eine Meile, bis ich mich endlich entschliessen mußte in einem Dorfe, das mir sehr armselig aussah, einzutreten. Ich fand eben zu meinem Mißvergnügen eine ziemliche Anzahl Bauern im Krug versammelt, denn ich war nurmehr, bis ich die Grenze passirt hatte sehr mißtrauisch; und konnte also einen großen Zufluß von Menschen gar nicht gerne leiden. Und erdessen war ich zu milde um ohne große Unbequemlichkeit weiter zu gehen, ich faßte also den heldenmüthigen Entschluß zu bleiben, es möchte ablaufen, wie es wollte.

Ich ersuchte bald, daß es die Komitia einer Gemeinde waren, die sich einen neuen Richter wählen wollten, weil der vorige davon gelaufen war. Ich bin nicht Freund davon, Verhandlungen dieser Art so in Extremo beyzufügen, ohn-

grachtet diese gerade launiger und wenigstens nach meinem Dörfchalten interessanter waren, als viele der Szenen dieser Art, daran wir uns ja so in unsern Volksromanen sehr müde gelesen haben.

Ich erkundigte mich, was denn eigentlich wohl der Grund gewesen wäre, warum der vorige Richter davon gelaufen wäre? „Ach, antworteten sie mir alle einmüthig, das war ein nderischer Kerl.“ „Das ist wahr,“ sagte der Sprecher unter ihnen fort, „einen solchen Richter kriegen wir nimmermehr wieder. Der Herr Amtmann half ihn deswegen auch immer über, wenn gleich Klage gegen ihn einlief. Denn wenn Einquantirung kam, oder Rekruten geschast, oder geliefert werden sollten, so war bey uns gewiß alles zuerst in Ordnung, denn mit der Feder war er geschickter, als mit dem Dreschflegel, und mit dem Pfluge; und mit Worten kont er sich behelfen — besser als der Herr Magister: aber nun freylich, damit läßt sich unser gnädige Fürst und sein Steuereinnnehmer nicht abspesen, also muß er am Ende vom Guthe. Hier bey'm Oberatter Wirth, hat er auch einen großen Nar angebunden, je nun, wenn sich der auch gleich nunmehr losgerissen hat; er hat einen schönen Thaler Geld von ihm verdient, denn wenn man

den Richter suchen wolte, brauchte man nur in den Kreis zu gehen....

W! dacht ich, ist auch'n Genie! lieber ein klüger Mann! du brauchst viel Zeit und Worte das so zu saagen. Aber freilich, wie könnten Sie mit dem Geniewesen schon in diesen armen Dörfern bekannt seyn! —

Aber was werten wir lieber Leser, wir treffen den Mann unterwegs noch an? —

Leser. Ey das sind Künste, mit mir zu wetten! Herr Grand, sie können ihn schon treffen, wenn sie wollen.

Grand. Nein, auf meine Ehre, wenn sich nicht von ungefähr trifft, aussuchen will ich ihn nicht!

Leser. Aber, so wissen Sie doch, ob wir ihn treffen werden?

Grand. Auch dieses nicht! Die Wette ist ganz gleich! Denn gesetzt auch, ich hätte so etwas willens gehabt, so kann ich mich doch, wie jeder unser Romanenschreiber, sehr leicht in meinem Entschluß ändern, wenigstens weiß ich viel Beispiele, wo der Herr Schriftsteller, ohne möglich vom Anfange kann das im Sinne gehabt haben, was am Ende geschieht — welches ein großer Beweis für die Freyheit der menschlichen Handlungen — sogar der Romanen: Per-

sonen ist, weil der Autor selbst, nicht allemahl vom Anfange errathen kann, was sie wohl in der Kolae thun werden.

Wär' ich sowohl ein Kraftgenie gewesen, als ich ein Lichtgenie bin, so hätte' ich mich natürlich hier vollkommen an meinem Platze befunden, denn in einer Bauernschenke, scheinen diese recht zu Hause zu seyn; und dieß ist auch der Ort, wo noch altdeutsche Kraft und Recht in Faust und Knochen herrscht; allein so war ich als Lichtgenie (nachdem ich einige Bemerkungen über rohe Menschennatur gemacht, und daraus Allgemeineinsätze abgezogen hatte,) hier nichts mehr nütze, denn ich konnte, weder mit den Bauern um die Wette saufen — welches ein Kraftgenie schon würde gekonnt haben, noch ihren Ton so gut mit einstimmen, als derselben einer.

Ohnachts meiner Müdigkeit, und dem herannahenden Abend also, ließ ich mir doch gefallen, nach vorher eingezogener fleißiger Erkundigung des Weges, den ich zu nehmen hatte, meinen Stab weiter zu setzen. Und ob ich gleich, hier um einen billigen Preis, ein Pferd würde gefunden, das wenigstens statt einem Mehlsacke, mich nach dem nächsten Dorfe, oder auch weiter würde getragen haben, so hatt' ich mir doch zu fest vorgenommen, diese ganze Reise, als Pilger

zu Fuße zu machen, als daß ich mich dieser Erleichterung hätte bedienen mögen, zumahl da, (wohl zu merken, auf diese Weise die zehn Dukaten die mir Freund Perl, noch zur Reise vorgeschossen, nicht die geringste Verminderung erlitten, welches von nun an, für mich ein sehr erheblicher Umstand wurde, weil ich Lust hatte, so lang als möglich, so herum zu schweifen; und ich auch überdies so leicht war, als der Vogel in der Luft, indem mein ganzes Gepäck in den zwey Schnupstüchern bestand, die ich in der Tasche hatte. Denn meine ganze kleine Wirthschaft hatte mir Herr Perl zusammengepackt, und unter der Adresse an meinen luzianischen Freund, auf die Post geschickt, bey dem ich also, als am Ende meiner Pilgerschaft, sie zu jeder Zeit wieder fand.

Mit sehr gemachten Schritt, wanderte ich zum Dörschen heraus, mit dem Vorsatz, doch wenigstens noch etwa eine Meile zu machen, und nach anderthalb Stunden, mit Untergang der Sonnen, sah ich eben in der Entfernung von etwa einer halben Stunde vor mir, einen Kirchthurm liegen. — — Wie wär's, wenn ich da bey'm Pfarrer einkehrte, da ich ohne dieß im ganzen Buche, noch nicht ein einzigemahl eines Geistlichen gedachte? — Es sey!

Aber lieber Leser, nun erst eine Präjudicialfrage: Was meinst du nun wohl, das ich vom geistlichen Stand halte, da ich absichtlich, oder zufällig, wer kann das wissen? — bis jeho vermieden habe, ihn zu erwähnen. Aber getröste dich lieber Leser, wenn dir sonst etwas daran liegt, gleich nach Sonnen Untergange, soll die Sache entschieden werden, wir wollen nur erst, auf den Stückchen Weg noch überlegen, wie wir's entscheiden wollen.

Will ich ein Modebuch schreiben — das ist ein Buch, das so lange gelesen wird, als man Henri IV. Schnallen, oder stählerne Huth: Aggraffen trägt (und nichts geringers hab ich mir doch nicht zum Ziel meiner Wünsche gemacht) so muß ich nunmehr, einen seraphischen Gressi, oder einen einsätzigen Sebaldus, oder einen boshafsten Tuffellus aufstellen, nachdem ich nun glaube, daß dieser Stand zur Glückseligkeit, oder zur guten politischen Einrichtung, oder auch zum Verderben der Menschen, etwas beys trägt. Muß dabei tapfer, über Fanaticismus, Aberglauben und Intoleranz schreyn (kann aber demohngeachtet schwärmen und lästern, und verfolgen, soviel es mein Herz gelüstet) und auf Rechnung der Religionschwärmeren, alle Schandthaten schreiben, die Geiz und

Herrschsucht vom Anfange der Welt an begiengen.

Nur hab' ich, bey allem dem, noch ein Hauptbedenken, das ist nemlich: wenn ich mich auf die Seite des geistlichen Standes schlage, so hab ich den Bann des ganzen bon Ton und aller Leute von Stande auf dem Halse — es müßte denn etwa, noch ein schwaches Weib, oder gerade ein Donnerwetter unter ihnen seyn, daß sie an die Pfaffen und ihre Frauen glaubten. Und will ich hingegen den Leuten von guten Ton hofiren, und den Schwarzröcken ein Kläppgen anhängen, so sind doch auch Leute darunter, mit denen ich nicht gerne möchte zu thun haben, wie Herr Anti — man denke sich den Mahnen irgend eines Mannes daran, so wird man ihn treffen, denn seine Hand ist wie Ismaels, gegen alle, und alle gegen ihn.

Bey allem dem, lieber Leser, finde ich die Frage am Ende meiner Untersuchung zweifelhafter, als ich gefürchtet hatte; und ich gäbe schon etwas darum, wenn ich mein Wort zurück hätte, so ließ ich den Pfarrer, Pfarrer seyn, und blieb im Gasthose, so war' ich aus aller Verlegenheit, und ich wolte doch den sehen, der mir meine Meinung, vom geistlichen Stande, abhören sollte. Indessen Wort ist Wort, und

so wenig ich mich als Geis daran zu binden hätte, so will ich mir diese Freyheit doch zu einer dreinaendern Gelegenheit aussparen, und für jezo den heldenmüthigen Entschluß fassen, den Mann zu nehmen, wie ich ihn finde, so unpartheyisch mir es immer möglich seyn wird.

* * *

„Guten Abend Herr Wirth..“

„Schönen guten Abend! Seyn Sie schöne Willkommen!“

„Herr Wirth, kann ich wohl gleich eine frische Milch haben?“

„Sie soll gleich fertig seyn..“

(Es ey Herr Grand, schlecht Wort gehalten! ist das beyrn Herrn Pfarrer?)

(Nur Geduld lieber Leser, ich gehe nur nicht gern so plump zu!)

„Was macht denn ihr Herr Pfarrer gutes?“

„Der befindet sich ganz wohl! jezo ist er verreist.. —“

Nun bin ich billig meines Versprechens los und ledig, und ich schlafe im Gasthose, und dieß noch einmahl so ruhig, weil ich weder die Pharisäer noch die Sadducäer mir zu Feinden gemacht. — Biewohl es ganz antigeniessisch ist, so einen Gang zu Neutralität zu verrathen.

Wenn

Wenn ich nicht zu müde von der Reise wäre, so könnt' ich hier im Bette recht süßlich Betrachtungen über Neutralität anstellen. Könnte zum Beispiel sagen — Doch warum soll' ichs nicht sagen, da dergleichen Betrachtungen eine Geschichte eben so sehr zieren und eben so natürlich sind, als die schönen Reden die ein Feldherr unter den wohl etwas lärmenden Anstalten zu einer Schlacht an hundert tausend Menschen hält — da der beste Zahnarzt mit seiner guten Stimme und kürzern Perioden nicht tausenden verständlich ist! Also zu meiner Betrachtung.

Neutralität ist entweder die Wache aller streitenden Partheyen auf einmahl zu Boden zu schlagen, oder doch wenigstens durch seine Vereinigung mit irgend einer das entscheidende unfehlbarste Uebergewicht zu geben, oder sie ist das sicherste Mittel von allen angefallen und gemißhandelt zu werden; welches die kleinen deutschen Reichsfürsten im vorigen Kriege so gut erfuhren als unsere jungen Autoren, die gern unter der neutralen Flagge auf dem so unsichern Meere unsrer Litteratur hinwegschiffen und darüber von jedem armen Schiff, von der größten Flotte bis auf den geringsten Kaper, von der Berliner Bibliothek bis auf Schmidts Taschenrechner und die Erfur-

ther Zeitungen herunter für gute Preise verkauft werden. Das beste also man schickt selbst einen Kaper mit aus, oder wenn man auch dies nicht vermag einen auf eigene Kosten anzurüsten, so nehme man auf irgend einen eine Aktie mit, so kann man doch wenigstens Repressalien brauchen und wird von allen den verschont mit den man eine Flagge führt.

Eben derselbe Fall ist auch bey unsern Streiftigkeiten zwischen den Rechtgläubigen, Irrgläubigen und Ungläubigen, wo auch keine solche überschwengliche Macht möglich ist, und wie in Athen auch schon das ein Verbrechen ist, an keine Parthey theil zu nehmen, weil man denn so gleich für einen Gertheillosen Indifferenten verschrien ist, ohngeachtet ich sehr überzeugt bin, daß alle Journale zusammengenommen eben so gründliche Belehrungen als ein Regiment Husaren Eroberungen machen werden. Sie streifen weit umher, erpressen Brandschatungen, plündern Gegenden, thun auch wohl dem Feind einigen Abbruch. Aber ihre Eroberung währt nur so lange bis eine wirkliche Armee sich ihnen entgegen stellt.

Doch ich will mich nicht länger hier mit Betrachtungen oder mit sonst etwas verweilen, sondern ich will eilen und ausschlagen und dem über

die Grenze. Denn in dem Lande bin ich nicht mehr ruhig und weil ich fürchte, daß es meinem für mich besorgten Leser eben so geht, so will ich mich einmahl Fortunati Wünschbüchlein bedienen und husch! — bin ich hinüber.

* * *

Es giebt gewisse Entwürfe, in deren Natur es sogleich liegt, daß sie nicht verunglücken können — weil sie nemlich schon an und für sich so unglücklich ausgedacht — oder vielmehr nicht ausgedacht sind, daß es mehr ein Glück ist, wenn sie vernichtet als wenn sie ausgeführt werden. Minna's Entwurf mich in der Residenz aufzusuchen, war einer von diesen. Denn ich sehe noch zur Stunde nicht ein, was dadurch gewonnen wurde, wenn sie mich traf; wiewohl das von mir auch keine Kunst ist sich nunmehr bey kaltem Blute herzusetzen und die Handlungen eines Geschöpf's zu richten, das aufs äußerste getrieben war, und gar keine Ausflucht mehr sah — war es dem wohl zu verdenken, wenn es den ersten besten Ausweg ergriff, der ihm aufstieß, ohne weiter einen Augenblick zu bedenken wo er zuführte?

Es erregte natürlicher Weise eine ziemliche Verwunderung als man eine Extrapost mit einer Dame so seelenallein, ohne Bedienten und ohne

Mädchen ankommen und in der ansehnlichsten Auberger absteigen sah; aber noch mehr Aufmerksamkeit zog sie dadurch auf sich, daß sie sich im Thor und im Gasthose den Namen Madame Grand gegeben hatte, nicht weil sie es im Grunde wirklich war, oder es noch werden wollte, sondern weil sie den unglücklichen Einfall hatte sich in der Folge für eine nahe Verwandte oder gar für eine Schwester von mir ausgeben zu wollen; ohne zu bedenken, daß doch ihr Wunsch und ihre Hoffnung war unter einer ganz andern Gestalt darzustehen, und daß dieses Vorgeben mit dieser Hoffnung sie in der Zukunft einmahl noch in große Verlegenheit bringen müßte.

Für jetzt bracht' ihr der Einfall noch einen sehr erheblichen Nachtheil. Denn ohngeachtet meine Geschichte so viel Aufsehen gemacht und von der Antichambre bis zum Fischmarke das Mädchen der Stadt war, und sie sie also von Madame vom Hause, die ihr sogleich Visite machte, noch in der ersten Stunde würde gehört haben, so scheute man sich doch nur, da man aus der Namensgleichheit auf eine Verwandtschaft schloß, eine Erwähnung davon gegen sie zu erwehnen, da sie doch jeho noch alles recht füglich hätte ableugnen können, welches darnach, wenn sie erst nach ihm gefragt hatte, schon mehr Schwierigkeit hatte. Aber

alle diese mißlichen Lagen, den sie sich aussetzte, waren noch nichts gegen die, in der sie sich in kurzen sah.

Um recht behutsam zu gehen, und durch ihre Eehnsucht nach mir gar nicht Aufsehn zu machen, überwand sie sich den Tag (es war ohnedies schon nach fünf Uhr) gar nicht nach mir sich zu erkundigen, noch weniger nach mir zu schicken. Weil sie aber viel Leute vorbeigehen und fahren sah, von den man ihr sagte, daß sie nach der Komödie gehen würden, so fuhr ihr der Gedanke durch den Kopf, daß sie da wohl gar mich selbst treffen könnte, und sie ließ sich nach dem Komödienhause bringen.

„Um Gotteswillen Sie hier? Mademoiselle?..“ rief ihr hier eine Stimme aus dem Gedränge entgegen, auf die sie sich durchaus nicht besinnen konnte, weil sie den Menschen nicht hier vermuthete, bis sie zu ihren grossen Schrecken Herrn Eurup in Lebensgrösse vor sich stehen sah. Er war so galant und führte sie sogleich nach einer Loge, und nun fieng er an, ohngeachtet das Schauspiel so eben anging, sie so ununterbrochen zu unterhalten, sich so vertrauliche oft schalkhafte Witze zu geben, daß Minna gar nicht wußte wie sie ihn los werden sollte — zumahl da er das alles so im Angesichte des ganzen Schauspielhauses so

betrieb. Aber am Ende fand er doch eine Unterhaltung die sie genug interessirte wenn auch nicht vergnügte.

„Sie sind also erst gleich vorm Schauspiel hier angekommen?“

„Ja!“

„Ach da wissen Sie wohl noch nicht die Geschichte die sich mit Grand zugetragen hat?“

Hier muß sich nur der Leser erinnern, daß sie Syrup das letztemahl mit dem Rundsputhe zusammen traf und diese Gesellschaft so bedenklich fand, daher es ihm gar nicht einfiel, daß sie noch jezo vielleicht mit mir in irgend einer Beziehung seyn könnte. Aber weil sie mir doch ehemahls den Vorzug vor Herr Syrup gegeben hatte, so gab ihm dies doch schon einen Triumph, wenn er ihr etwas unangenehmes von Grand erzählen konnte, ob er ihn schon im Herzen selbst um dieses Märtyrertum des Wises beneidete.

Minna hatte Mühe sich sogleich zu fassen, weil der triumphirende Ton, mit dem Herr Syrup seine Frage hervorbrachte, sie alles besürchten ließ.

„Mit Grand?“ sagt sie merklich verlegen, allein Syrup deutete das alles glücklicher Weise bloß auf seinen Triumph, und fuhr also bloß fort:

„Ja mit Herrn Grand seliger, der heute früh über alle Berge ist!“

Minnehro hatte sich Minna schon eher gefaßt, sie konnte also im weit ruhigern Tone fortfahren:

„Ja warum denn das?“

„Man hatte hier seine Verdienste nicht erkannt, dies hat ihn so geärgert, daß er ein Pasquill auf unsre Regierung geschrieben, und da hat er für gut befunden sich schönstens zurückzuzieh’n.“

„War denn das wirklich nöthig?“

„Gar sehr, denn man hat ihm sogar Husaren nachgeschickt ihn wo möglich noch aufzuheben.“

Man denke sich Minna bey diesen Gesprächen! Unterdessen hatte sie doch die Entschlossenheit mit dem größten Anschein von Ruhe zu fragen:

„Aber sie haben ihn nicht bekommen?“

„Nein, trösten Sie sich nur, sie sind zwar noch nicht zurück; aber hoffentlich werden sie ihn auch nicht finden.“

Minna nahm zwar dies alles, wofür es gegeben war, für Scherz, aber im Grunde war es doch ernsthafter als sie wünschte, denn es befiel sie so ein Zittern, daß sie beynahe nicht mehr im Stande war es vor Syrup zu verbergen. Und

wer bedenkt, in welcher verzweifeltsten Lage sie nunmehr war, die Möglichkeit, daß die Husaren ihren Brand auffingen, noch gar nicht mit gerechnet, der wird ihr dies Erschrecken auf keinen Augenblick verdenken können.

Zu grossem Glück hatte Sie noch nicht zuviel von ihrer Reise verrathen um eine bloße Durchreise drauß zu machen, sie eilte also möglichst wieder nach Hause, sagte Syrus, daß sie sich zeitig schlafen legen würde, weil sie morgen sehr früh wieder fort wolte, dankte für geleistete Dienste und so entzog sie sich seiner ihr nun vollends lästigen Gesellschaft; die sie am allerwenigsten im Gasthose brauchen konnte, wo sie für Madam Grand pafirte.

Nunmehr ward die ganze Nacht mit Berathschlagungen, Sorgen für Grand und Kummer über ihre traurige Lage überhaupt hingebracht. Denn jcho hatte sich alles so zu ihrem Unglück vereinigt, daß ich darüber wohl die entschlossenste Romanenheldinn wolte in Verlegenheit sehen. Wo sollte sie hin? Nach Weernhausen zurück? — dies konnte sie ohne Schaudern nicht denken. Grand nach? Wo war der hin — wenn er entkommen war. In die Einsamkeit gehen? das zu reichte, so wenig auch eigentlich ein Eremit oder Eremitin braucht, doch ihre Kasse nicht zu,

denn außer etlichen hundert Thalern an Kostbarkeiten hatte sie nur noch sieben Luidor an Gelde bey sich. Das endliche Resultat der ganzen Verathschlagung war also fürs erste noch abzuwarten, wie es mit Grand ablaufen würde, welches sich doch wahrscheinlich dem künftigen Tag bey guter Zeit entscheiden mußte, und nun nach ihrer Geburtshstadt zurück zu ihrem Vormunde zu gehen, bey dem sie sich doch am schicklichsten aufhalten könnte.

Den künftigen Morgen machte sie wohlbedachtig ihren Gegenbesuch bey der Frau Wirthin vom Hause, erzählte, blos gesprächsweise, wie sie gestern in der Komödie gehört, daß einer ihres Namens hier einen närrischen Streich gemacht, und dafür von der Miliz aufgehoben werden sollte, und ob man nichts erfahren, daß sie ihn bekommen hätten.

Nunmehr gestand man ihr gern ein, daß man Bedenken getragen gegen sie etwas von der Geschichte zu erwähnen, weil man gefürchtet, daß sie wirklich mit ihm verwandt sey. Aber auf Minna's Versicherung, daß blos die Namensgleichheit sie aufmerksam gemacht, nahm man doch indeß eben um derselben willen so vielen Theil, daß man sich nach dem Verlauf aufsgenaueste zu erkundigen versprach. Minna lenkte

zu gleicherzeit auf ihre baldige Abreise ein und sagte, daß sie nur noch Briefe zu erwarten habe, die sie jede Stunde zur Abreise bestimmen könnten.

Indessen hatte das närrische Thier das Gerücht durch den Thorzeddel und durch die Leute in der Auberge ausgebracht, daß denselben Tag, als Herr Grand so eifertig die Stadt verlassen, Madam Grand daselbst angekommen sey. Ein wichtiger Kopf und ein Kammerjunker (man glaube nicht irgend, daß ich diese beyden Personen so absichtlich neben einander stelle wie ein Paar Antikthesen, sondern blos, weil sie in der Natur diesmal beysammen standen) hatten schon den ersten Abend nach dieser Begebenheit ihre Betrachtungen darüber.

„Ob denn diese Madam Grand gar unsern famosen Pasquino seine Frau ist?“ sagte der Kammerjunker als er den Thorzeddel von demselben Tage zu lesen bekam.

„So spielen sie ja recht wunderbarlich Versteckens mit einander!“

„Vielleicht fällt er lieber den Husaren als der Frau in die Hände.“ (der Herr Kammerjunker und Dero Hochwohlgebohrne Gemahlin standen in sehr schlechten Vernehmen)

„Ja es wär' Frage, ob er nicht lieber sah,
daß man ihm Steckbriefe nach schickte, als sein

„Ja nun wenn sie artig ist?“

Ich lasse hier eine kleine Lücke, weil das Gespräch eine Wendung nahm, oder vielmehr auf eine Seite gezogen wurde, wo hin ihm mein Leser — wenn er nicht auch gerade ein Kammerjunker oder ein witziger Kopf wäre, welches ich mir doch beides nicht schmeichle, so einen vornehmen Leser zu haben — vielleicht nicht gerne folgte, weil es etwas abwärts ins Marschland und Sümpfe gieng, und doch nicht jeder Mensch so schmetterlingsleicht wie diese Herrn, um darüber hinzustartern.

Den künftigen Morgen in der Antichambre war der Kammerjunker nebst verschiednen andern.

„Apropos wissen Sie denn, daß dem Herrn Grand samosen Andenkens seine Frau denselben Tag hier angekommen ist, da er sich skifirt hat?“

„So! das ist plaisant? — da weiß man noch gar nicht, warum er weg ist!“

Das fiel mir gleich ein, daß man sie vielleicht dem Manne nachschicken könnte statt Steckbrief

Hier muß ich dem Herrn zu Ehren gedenken, daß er wörtlich wiederholte was er gestern Abends sagte; und womit ich dem Leser schon das erste mal nicht beschwerlich fallen wolte.

„Wo wohnt sie?“

„Im Hotel d' Angleterre.“

„Ich werde sie besuchen — Ich werde mich zu ihren Sachwalter aufwerfen, ich mag die schönen Supplikantinnen gern haben.

Und nun war es eben so gewiß ausgemacht, daß Minna sehr hübsch als daß sie Grands Frau sey; und in einer Viertelstunde erzählte man sich schon, daß sie blos hergekommen sey beym Fürsten für ihren Mann zu bitten.

Daß dieses nicht blos unter den Antichambre Göttern blieb, sondern auch an den Fürsten gelangte, versteht sich, und Ihre Hochfürstlich Durchlaucht, Die die schönen Supplikantinnen eben so gern leiden mochten, wie hoch Deroselben eben erwähnten Kammerjunker, freuten sich im voraus des herrlichen Austritts, die diese Umstände ihm versprachen.

Es kommt immer nicht ein Unglück allein, sondern sie kommen gewöhnlich in ganzen Schaaren — hat schon der weiße Young und vielleicht sehr viele vor ihm und nach ihm bemerkt. (Was denn aber wohl so eine Anmerkung helfen mag?)

Also auch alle unglückliche Folgen dieser Namensverleugnung, oder vielmehr Namensandichung von Miana. Denn nicht genug, daß sie das durch zur Frau eines Pasquillanten wurde und daß sie ein Kammerjunfer besuchen wolte, sondern weil ich noch verschiedne Verbindungen in der Stadt hatte, die noch nicht ganz aufgelöst waren, so erwachten auch diese mit ihren Forderungen bey dem Gerücht, daß die Frau des so in aller Zille hingeschiednen Herrn Brands da sey, ohngeachtet es viele Leute, die mich gekant hatten, sehr befremdete und andre ganz entschieden behaupteten, daß dies nicht wahr sey und gar nicht wahr seyn könne, weil ich nicht verheyrathet sey.

Wie viel von allen den Vermuthungen und Geschwätz wahr sey oder nicht, dies weiß freylich der geneigte Leser besser als irgend jemand in der ganzen Stadt; die Wirthin des Gasthofs mit eingerechnet, indessen muß ihm doch bange werden wie das ablaufen will, wenn die wüthigen Köpfe und die Creditoren und die Kammerjunfers kommen und sie als meine Frau bekomplimentiren — was will das vor Auftritte geben? —

Diesmahl lieber Leser soll ihr alles geschenkt seyn. Um neun Uhr kommt das Husaren Kommando — ohne mich zurück und um zehn Uhr

sieht Minna schon im Wagen. Während daß also bey Hofe und in den Vertikalen alle diese Verhandlungen über Minna vorgenommen werden fährt sie schon zum Thore hinaus, und in einer Stunde ist des Fragens nach ihr soviel als nach dem so berühmten Reisenden vom Vorzebürge der Nasen als er durch Straßburg gieng, wie solches im Sterne: Clausenberg weitläufiger beschrieben worden ist.

* * *

War die Dichtungsreiche Junge des Gerüchts wegen Minna in der Residenz geschäftig, so war sie es in und bey Veernhausen fast noch mehr, denn da war sie bald mit einem Officier durchgegangen (es war von ohngefähr den Tag vor ihrem Verschwinden ein Officier bey ihren Stiefvater gewesen) bald sollte sie in der physischen Nothwendigkeit gewesen seyn, sich auf einige Zeit dem Auge des Publikums zu entziehen, bald sollte sie gar aus Verzweiflung über ihren Stiefvater sich ins Wasser gestürzt haben.

Man kann leicht denken, daß Alle diese Gerüchte Meta ganz außer sich brachten, denn ihre ganze Empfindsamkeit und der sonst so sorgfältig in ihr genährte und nur jetzt durch ihre Lage etwas unterdrückte Romanen Geist erwachte, und

sie dacht sich schon die ganze schauderhafte Geschichte in ein Trauerspiel oder noch modischer in eine Romanze gebracht und nun sich als den Grund von allen — was wunder wenn dieses ihre ohnedies nicht starke Vernunft gänzlich zu Boden gestürzt und zerrüttet hätte, welches auch ohne Zweifel geschehen wär', wenn nicht noch gerade zu rechter Zeit aus der nächsten Stadt Nachricht gekommen wär', daß ein Frauenzimmer, das nach aller Beschreibung Minna seyn mußte, zu der Zeit da sie gerade vermißt worden war, Post genommen, ohne daß man jedoch weiter erfahren hätte wo sie hingegangen sey.

Vermöge des oben gedachten Romanen Geistes, der durch diese Geschichte wieder einmal in Meta's Kopfe spuckte, und vermöge dem Behagen das sie darinnen fand die ganze Schuld dieser Ausschweifung ihrem Manne aufzubürden, verziehe sie dies dem Mädchen, nachdem sie ihr vieles nicht verziehen hatte, welches sie ihr wohl eher hätte verzeihen können.

Aber nicht so der Stiefväterliche Herr von Beernhausen, der wie alle heftige Personen seiner Art auf das erste Gerücht von ihrem Ertrinken in die Erde sinken und auf das zweyte von ihrem Durchgehen durch die Decke fahren wolte; und mit dem größten Ungestüm darauf bestand ihr

Steckbriefe nachzuschicken und sie wenn er sie wieder bekam aufs Zuchthaus zu bringen. Und Meta hatte alle ihre Veredsamkeit und Apostrophien aller Art nöthig, um ihn von diesem Vorsatz abzubringen; zumahl da Herr Doktor Julius, der sich keiner Niederträchtigkeit schämte, und dessen Galle nunmehr sehr rege wurde, nicht daß er von Minna verächtlich behandelt wurde — denn dies war er gewohnt, sondern daß er seines Endzwecks verfehlt hatte, Rache glühte und also den Herrn von Weernhausen noch mehr darinnen bestärkte. Indessen drang, so eifersüchtig sonst der Herr von Weernhausen auf die Herrschaft war, diesmal Meta durch, weil er doch endlich begriff, daß es ihm schwerlich zur Ehre gereichen würde, wenn er seine Tochter mit Steckbriefen verfolgte, weil man gar sehr natürlich auf den Grund ihrer Flucht nicht zu seinen Vortheil schließen würde, und weil Herr Doktor Julius nach reiflicher Ueberlegung fanden, daß sie von Seiten der Gerechtigkeit bey diesem Verfahren viel Gefahr liefen, weil im Grunde der Fall gar nicht zu Steckbriefen qualifizirt war.

* * *

Ich war also zu meiner und hoffentlich meines Lesers Zufriedenheit glücklich über die Grenze.

Ich

Ich reiste nun ohne die Landkarte zu rathe zu ziehn, als wenn ich zur See wäre, bloß nach den Himmelsgegenden, übrigens aber ganz apostolisch zu Fusse; mit dem festen Vorsatze mich auch nicht einmahl nach meinem Vaterlande umzusehen, da es durch seine Undankbarkeit mich zu jeder möglichen berechtigt hatte. Indessen waren doch noch zwei Personen darinnen, die an diesem Verbrechen so wenig Theil hatten, daß es unverantwortlich von mir gewesen wär', wenn ich sie auf gleiche Weise hätte behandeln wollen, und dies war meine Mutter und Minna. Und so ungerne ich in so kritischer Lage, Leuten von mir Nachricht gab, die mich so herzlich liebten, weil ich voraus sehen konnte wie sehr sie das schmerzte, zumahl meiner Mutter, so überwand ich mich doch beyden zu schreiben, ohngeachtet mit Minna mein Briefwechsel, aus oben angeführten Gründen, eine sehr ansehnliche Lücke bekommen hatte.

Meine theuerste Mutter!

Sie werden Sich wundern einen Brief von einem Orte her von mir zu erhalten; an dem Sie mich gar nicht vermuthen konten, allein die Schicksale der Menschen sind sonderbar, denn

Wente 2. B.

E

noch vor wenig Tagen hätte ich mir nicht träumen lassen, daß ich heute hier und völlig ungewiß seyn würde, wo ich morgen um diese Zeit seyn dürfte, weil ich Gelegenheit zu einer Reise durch ein Paar Provinzen Deutschlands gefunden habe, die ich nicht gern vorbeylessen wollte, zumahl da ich schwerlich jemahls nach der Residenz zurück kommen werde, weil ich die ganze Zeit meines Aufenthaltes hindurch meinem Ziel um nichts näher gekommen bin, hingegen anderweitig doch eher mein Glück zu finden hoffe. Uebrigens bin ich gesund und wohl, und wäre ganz glücklich, wenn ich nicht fürchtete und fürchten müßte, daß eine zu gütige liebevolle Mutter an den in der That widrigen Anschein meines Schicksals zu lebhaften Antheil nähme. Seyn Sie versichert, daß dies mein einziger Schmerz ist: die Furcht Ihnen eine einzige unangenehme Stunde zu machen. Wär' es möglich gewesen, so hätte ich freylich gern die Freude gehabt Sie zu sehen, aber ich hänge jetzt nicht von mir ab und dies macht auch, daß ich wegen meiner fernern Reise nichts weiter bestimmen kann, als daß Ihre Briefe mich höchstens in einem Monate wieder unter meiner Akademischen Adresse da treffen werden, wo sie mich vor einigen Jahren

trafen. Ich küsse Ihnen mit der wärmesten
kindlichen Liebe die Hand. Seyn Sie so glück-
lich als es wünscht

Ihr

Sie Innigstlebender Sohn
Granda

Liebes Mädchen!

Es ist lange lange, daß ich keine Zeile von
Dir gesehn und Du vielleicht eben so lange und
noch länger keine von mir. Ich schreibe Dir
aber doch, vielleicht gelingt es diesem Briefe bes-
ser als seinen Vorgängern.

Du siehest aus der Ueberschrift, daß ich den
Ort meines Aufenthalts verändert habe. Im
Grunde hätte ich dagegen nichts, denn ich hatt'
es so eben satt, länger an einem Orte zu leben,
wo ich (um mich gelinde darüber auszudrücken)
nicht hinpakte; und wo ich nunmehr das Schicksal
erfahren muß, das ein vielleicht weiserer
Mann, aber in einem gewiß nicht albernem
Staate im nördlichen Griechenland erfuhr, wie
Du wohl Dir aus dem deutschen Merkur und
zwar, aus den Abderiten von Herrn Wieland
meine ganze Geschichte nunmehr erzählen kannst.
Allein diese Art von Abschied hat doch auch seine

Unbequemlichkeiten — seine grossen Unbequemlichkeiten.

Doch genug von einer Sache die ich gerne ganz unberührt übergangen, wenn sie mir nicht so groß im Wege gelegen hätte. Uebrigens befinde ich mich so wohl, als ich mich so entfernt von Dir und der Hoffnung bald Dich zu umarmen befinden kann, denn für jeto will ich noch einen Monat umherschweifen und denn will ich an den glücklichen Ort zurückkehren, wo ich Dich kennen lernte; ohne daß ich jedoch bestimmen kann, ob ich da bleiben werde: denn ich habe jetzt keinen Entwurf, und hoffe auch nie so unglücklich zu seyn, wieder einen zu machen, wenigstens weis ich keinen sicherern Weg zum Mißvergnügen, als den — Entwürfe zu machen.

Lebe wohl meine Liebe! und ist es möglich, so benimme mir sobald als möglich, den einzigen Gedanken, der mich unruhig und mißmüthig macht, den Gedanken, daß Du noch so unglücklich bist, als Du nach Deinem letzten Briefe warst. Liebe Einzige! ich küsse Dich — im Traume und bin

Dein

unwandelbarer
Grand.

M. S.

Deinen Brief werde ich bey Deinem Vormunde abholen, so bald ich an diesem Ziele meiner Wanderschaft angekommen bin.

So wie ich diesen meinen letzten Willen bey der Post deponiret und meinen Haarzopf in ein rundes Abbeeldeckgen verwandelt hatte, gieng ich gemach zum Thore des Städtchens hinaus. Weil ich mir vorgenommen hatte, eine rechte statistisch politische Reise zu machen, das ist, gewisse Details von der Verfassung dieses Landes und von ihren Einflüssen auf den niedrigsten aber im Grunde doch immer interessantesten Stand der Nation, nemlich auf den Bauer (das Genie ist wohl gar ein Physiokrate, wird hier vielleicht der Leser sagen — und sich irren! als ob ein Genie ein ate oder aner seyn könnte!) zu studiren, um dann — nicht etwa nur Bemerkungen über dieses Land an Herrn Büschling und Schloeyer zu schicken und mir dadurch einen Schmuck ans Brin oder gar an den Hals zu verdienen, wie man davon die traurigen Beispiele gesehen hat, sondern aus diesen da gesammelten Daten und Bemerkungen sogleich eine allgemeine Theorie der Staatskunst zu schreiben, das doch wenigstens so gründlich seyn sollte, als die Menge armseltiger Bemerkungen, nebst den daraus gezogenen Sätzen

des Montesquieu, wie man auch davon von vielen andern traurigen Beyspielen gesehen hat."

Vermöge meiner natürlichen Antipathie gegen den Adel und vermöge des festen Versprechens von Neutralität gegen den geistlichen Stand, vermöge deren ich ihm gänzlich, in die Nähe zu kommen vermeiden will, muß ich mich freylich begnügen in den Dorfschenken einzukehren, davon ich auch getreulich jede mitnehmen will, ohne fast eine einzige zu versäumen.

Uebrigens war ich so geheimnißvoll wie ein Spion, und voll Tragen wie Hübners Historie, oder gar wie Endsfelders Geographie, bey jeden Bauer auf dem Felde blieb ich stehen und holte ihn aus, über seine Wirthschaft, über seine Abgeben, machte Parthey mit jedem um ihn offenhertzig zu machen, war Whig mit den Whig's und Torry mit den Torry's, (denn deren giebt's bey jeder Regierungsverfassung und in jedem Lande,) erfragte die Handwerksleute in jedem Dorfe und in jedem Städtchen: und gieng in ihre Werkstädte, forschte nach allen Bequemlichkeiten oder Unbequemlichkeiten ihrer Lage, um darüber zu philosophiren, welchen Mängeln abgeholfen und welche Vortheile allgemein gemacht werden könnten; kurz ich reiste auf eine Art, daß ich in vier Wochen ein Financier seyn mußte, wie, Gott

sen bey uns? Colbert selbst, allein vier Wochen ist auf alle Fälle eine lange Zeit für ein Genie und ich mag nicht dafür stehen, daß ich die Lehrzeit aushalten werde.

Nachdem ich ohngefähr acht Tage lang meine Wanderschaft auf diese Weise fortgesetzt, und etwa zehn Meilen zurückgelegt (denn so schnell die Genies reiten und fahren, so langsam gehen ihre Reisen zu Fusse) auch schon unermesslich viel gelernt, welches ich aber doch, ohngeachtet ich ein Genie bin, dem Leser nicht sogleich alles austreten will, stieß ich bey meiner Wanderung auf ein Thal, welches so romantisch schön ankam, daß ich mich ohnmöglich enthalten konnte ihm nachzugehen. Es war eine Wiese, in deren Mitte sich ein Bach hinwand, und die zu beyden Seiten mit grünen Buschwerk besetzt war — wenn mir nur die Beschreibungen besser von der Hand gingen! Ich will mich aber auch gar nicht mehr darauf etnlassen! — ohngeachtet ich ganze Romanen weis, die bloß durch diese schönen Beschreibungen ihr Glück gemacht haben. Kurz nachdem ich ihm durch einige Krümmungen dem Thale gefolgt bin, sah ich in der Entfernung an dem Bächelgen jemand liegen. So unangenehm mir diese Unterbrechung war, denn ich war so eben in sehr wichtige Betrachtungen vertieft,

dazu ich Einsamkeit brauchte, so überwog doch die Neugierde jede andre Idee so weit, daß ich darauf zu gieng. Aber Himmel! was sah ich da? — die unglückliche Julie, die ich im ersten Theile schon dem Leser bekannt gemacht, deren einziger Gedanke einmahl Joricks Maria war, und die ganz in dem Aufzuge hier an dem Tische lag und ihre Rolle spielte.

Man wird glauben, daß ich in keine kleine Verlegenheit gekommen sey, und daß ich nicht gewußt, wie ich mich bey dieser Begegnung benehmen sollte, und mir schien's auch selbst so. Allein alles reiflicher überlegt, war dies wohl nur ein höflicher Wüchling, der ich der Dame Delikatesse genannt, machte. Denn da sie mich noch nicht gesehen hatte, so brauchte ich ja nur zurückzugehen, so kont' ich leicht den ganzen Zufall ungeschehen machen, allein ein Geniehaftes je ne sais quoi, das aber gewiß nicht aus Selbsthaß und Selbstverachtung herkam, bewegte meine Füße so unwillkürlich vorwärts, daß ich vor ihr stand, indem ich immer noch mit der obgedachten Dame meinen höflichen Spas trieb und einmahl übers andere ihr zurief, daß mir dieser Zufall entschädlich zuwider sey, daß ich wieviel wolte darum verlohren haben, wenn ich diese Begegnung hätte vermeiden können, u. s. w.

Julie sah mich starr an, mit einem Auge, vor dem selbst das Genickschaste je ne sais quoi hinschmolz.

„Ist es möglich? Julie!“ rief ich, weil ich eigentlich gar nicht wusste was ich sagen sollte, sagt' ich also etwas das im Grunde soviel als nichts war. Wie die Aerzte, die immer nicht wissen was sie verordnen sollen und daher immer etwas verordnen, das weder hilft noch schadet.

Julie bewegte den Kopf hin und her: „Auch hierher in die Wüste mußt du mich verfolgen, mich zu quälen?“

Sie sagt' dies mit einem Tone der mir ein Dolch ins Herz war. Nun hab' ich wohl zwar schon die Bemerkung gemacht, oder wenn ich sie noch nicht gemacht habe, so will ich sie noch machen, daß die Herzen der Genie's sind wie Wiltons Engel, und wenn man sie von oben bis unten zerriß, sie würden sogleich vollkommen wieder zusammen heilen, allein in dem Augenblicke des Zerreißens, geht es daram doch ohne Schmerz nicht ab.

Es fehlte nicht viel, daß ich nicht bei ihr hinsank und sie um Verzeihung bat, wenn mir nicht sogleich eingefallen wäre, daß dieses doch auch der eigenste Vortrag von der Welt wäre, weil ich ohne die sonderbarste Eitelkeit nichts nen-

nen konnte, weswegen ich sie um Verzeihung bat. Ich ließ also dem Gespräche seinen natürlichen Gang, ohne daß ich mich weiter darum bekümmert hätte es zu lenken.

„Ich Sie verfolgen liebe Julie? — unglückliches Mädchen, sie verkennen mich!“

Sie zerriß die Blumen die sie hatte und warf sie in den Bach.

„Grand! Grand befindest du dich noch an die Stunden, die ich im Lustwäldchen an deiner Seiten saß und weinte? — sieh da schwimmen sie!“

Sie zeigte auf die Blumen die eben fort schwammen.

„Ich wundre mich auch nicht, daß sie so schnell entflohen, denn sie schwammen auf Thränen hin! — aber nun ist diese Quelle versiegt — ach nun bleiben sie drückend auf mir!“

Ich wolte mich ihr nähern und ihre Hand nehmen.

„Laß mich Grand, komm mir nicht zu nahe, ich möchte dich anstecken. Hier (indem sie auf ihre Brust wies) herrscht eine fürchterliche Krankheit, wie viel sind mir nicht schon daran gestorben? (sie zählt) Freude, Ruhe, Glück, ach drey theure Namen....“

Ich wußt' nicht mehr was ich thun sollte und glaubte, daß es wohl am besten seyn würde, wenn ich gar weg gieng; ich wand mich also um.

„Wein lieber Grand, sing sie wieder an, bleibe — ich habe noch eine Bitte an dich! — Grand du bist doch auch wirklich da? — Ich träume jetzt soviel und so lebhaft und darnach weiß ich nicht ob's wirklich gewesen ist, oder ob ich nur geträumt habe — Grand kannst du mir nichts geben (sie ergrif meine Hand und sah ob kein Ring daran war) kannst du mir nichts geben, daß ich weiß, daß du dagewesen bist! daß ich nicht geträumt habe! — es ist mir so ärgerlich, wenn ich finde — Das weißt du doch, daß ich dich liebe! — ich habe dich so oft gesehn und denn ist mir's ärgerlich, wenn es nur ein Traum gewesen ist. — Grand! —

Ich hatte Julie auf keinen Fall so schlimm vermuthet, als ich sie fand und als ich sie noch dazu so unerwartet fand, dies verursachte, daß ich immer so sehr in Verlegenheit war. Denn ohngeachtet ich überzeugt war, daß ich an Juliens Krankheit keinen oder doch wenigstens einen sehr kleinen Antheil hatte, so war es doch keine Kleinigkeit — selbst für ein Genie keine Kleinigkeit, auch nur den Anschein davon zu haben, wie wohl ich gegenwärtig nicht entscheiden mag,

es der Veruhigungsgeist (du hast dabey nicht zu verantworten) oder der anmassende Genius dieser höhern Wesen, deren ich doch eins war (wer könnte einem Genie widerstehen! Mädchen zittert!) mehr über mich vermochte, wenigstens besinn ich mich noch eines starken hin und her wehens zwischen beyden.

Um abermahls das Gespräch nur einigermaassen kälter zu machen, ergrif ich abermahls eine historische Frage, aber sie mußte abermahls so eine brennende Antwort daran zu knüpfen, daß es mich bald meines Angreifens gereute.

„Wie kommts aber daß Sie jetzt hier sind?“

„Hatte sie sich nicht bis nach Rom verirret? war einmahl um; die Peterskirche und wieder nach Hause gegangen? — über die Feuersteinigten Wege in Savoyen ohne Schuh gereist — ach ich wolte gerne rund um die Welt wallfarthen, wann ich den Hügel zu finden wüßte darunter ich ruhen soll.“

Ich sah daß ich mit einem bloß kalten Gespräch nicht los kam, ich ergab mich also darein:

„Sey geduldig liebes Mädchen, du wirst ihn finden und unter Rosen schlummern!“

„Wohl! (indem sie unter sich sah) bin ich nicht schon auf ihren Dornen? — ach ich wolte gern der Rosen entbehren.“

„Küsse Duiderinn! denke, daß hier Frie'e wohnt (ich zeigte nach dem Himmel) und daß du hier wohnen wirst — in Friede!“

Sie faltete ihre Hände zusammen und blickte inbrünstig gen Himmel! nach einigem Schwelgen:

„Du wärest ein guter Tröster! aber dahin ist weit. Du willst den Hungrigen mit der Saat erlösen, die eben gesäet wurde und einem Jahre einmahl Brod geben wird!“

„Nein Liebe! sondern mit dem, der aus dem verwesten Saamenkorn Leben hervorrufft!“

Man wundre sich nicht wie ein Genie so fromm reden kann. Ein Genie kann alles, kann also auch fromm reden.

Hier erfolgte eine lange Pause die ich gern nicht unterbrach, weil mirs schien, daß ihr Blick merklich aus dem wilden ins sanftere hinschmolz; aber unglücklicherweise sank er auf eine der zerrißnen Blumen herab, die noch in ihrem Schoosse lag.

„Immer Bilder des Todes — Bilder der Ruhe und doch nur Bilder! — wer wird von Bildern gesättigt?“

„Julie, Hoffnung nährt unsre aller Ruhe, ohne jene wär' sie lange dahin!“

„Ist dies auch ein Trost?“

Ihr Blick ward wieder 'starr, ich woll' sie also zerstreuen und auch Gelegenheit finden, von ihr wegzukommen; ich fragte sie also, ob ich sie nicht nach ihrer Wohnung bringen sollte? aber sie sahe starr nach den Bach hin und antwortete mir nicht. Ich fragte noch vielerley, aber sie blieb wie sie war, ohne daß ich ihr ein Wort hätte abfragen können. Ich gieng also nach dem nächsten Dörfgen das ich fand, um mich zu erkundigen, ob man hier Nachricht von ihr hätte.

Das Dörfgen das ich aus dem kleinen kuschigten Thal, ohngefähr in der Entfernung von einer Viertelsstunde vor mir sah, zeigte eigentlich nichts als einen kleinen pyramidalischen Wald von Frucht bäumen, zwischen welchen man hier und da ein graues Strohdach entdeckte, ausser in der Mitte, wo man über die größte Höhe der grünen Pyramide, ein Paar rothe Ziegel von Dache des Edelhofes erblickte. Alle Bäume die noch zwischen mir und dem Dörfgen lagen, waren so schön, als wenn sie Ruisdal gemahlt hätte —

Endlich einmahl ist mirs gelungen^{te}, woran ich so eben verzweifelt hatte: ein mahlerisches Bild von einer Gegend zu entwerfen; welches wenigstens nicht wörtlich ausgeschrieben ist, ohngeachtet ich freylich weiter nicht davor stehen mag, daß es nicht seinem Sinn nach, schon in zehn Büchern

zu finden sey? Wo ist etwas, das nicht schon in Büchern zu finden wäre? Kurz es ist eine malterische Beschreibung und ohngeachtet ich voraus sehe, daß ich erstaunende Schwierigkeiten haben werde, den Leser einen Grund anzugeben, warum ich das alles so beschrieben hatte, oder ihm begreiflich zu machen, daß gerade diese Beschaffenheit der Gegend und der Aussicht oder irgend etwas von dem hier beschriebnen einen Einfluß auf eine Idee oder Handlung, von mir oder von irgend jemand gehabt, der in diesem Buche vorkommt, so wird mir doch kein Mensch zumuthen, daß ich sie wieder wegstreichen sollte, und wenn sie so müßig hier gestanden hätte, wie die Parthenio in Wielands Alzeste, denn gesetzt auch ich könnte etwas wieder wegstreichen das schon geschrieben ist, welches doch kein Genie im Stande seyn wird, so frag ich doch den Vater von sechs Töchtern, dem jezo die Nachricht gebracht wird, daß ihm seine Frau den ersten Sohn gegeben, ob er sich in den Augenblick nicht mehr über diesen Embryo von Menschen, als über alle seine zum Theil schon halbgebildeten Töchter freut, ohngeachtet im Grunde ein Sohn doch sicher nicht einen Pfennig mehr werth ist als eine Tochter, sondern da ich mich vielmehr zu behaupten getraute, wenn es mich nicht zu weit von meiner Bahn abführte, daß — schon dieses eine grosse Ausschweifung war.

Damit aber doch der Leser sieht, wie ein Mensch einen Gegenstand benutzen kann, den ihm im Grunde der bloße Zufall, oder doch wenigstens etwas das nichts besser ist in den Weg gewälzt (wie dies hier mit der Beschreibung wirklich der Fall war) so sah ich in meiner Geschichte fort.

Allein alle diese Schönheiten waren jezo für mich verloren, denn alle meine Gedanken waren und blieben nur bey der unglücklichen Julie und machten Plans wie sie hierhergekommen sey.

Der schnelle Kreislauf den diese Empfindungen und Betrachtungen erregten, machten, daß ich unvermerkt so schnell lief, daß mir nach sieben Minuten der Schweiß übers Gesicht herunter troff. Allein dies brachte meine Aufmerksamkeit so wenig zu mir selber, daß ich eben so wenig, als ich von der oben beschriebnen schönen Landschaft gesehen hatte, von einem hölzernen Steige bemerkte, auf dem ich über den Bach gehen mußte, an dessen Ufer Julie lag.

Die Wichtigkeit oder Unwichtigkeit eines Versehens, läßt sich glücklicherweise nicht aus der Geschwindigkeit schließen, mit der man inne wird, sonst wären in dem Systema eines Louvois und seines Herrn — wenn man von seinem Herrn sagen konnte, daß er ein System hatte —

worüber ich erst noch eine große Nation und im Grunde Europa seufzt, oder auch in dem Einfall eines Staats sein Getreide ausführen und in Zeit von dreyviertel Jahren seine Bürger hunger sterben zu lassen, weniger Versehen oder ein geringerer Fehler gewesen, als in meiner Unvorsichtigkeit welche von der Gattung war, daß sie auch nicht eine Minute ungerochen blieb; denn als ich nur einen Quersfinger breit neben dem Steige niedertrat, verlor nicht nur dieser Fuß, sondern auch der ganze Körper so sehr das Gleichgewicht, daß sogleich der ganze Cäsar Augustus Hannibal Alexander Konstantinus Friedrich Eugenius Brand — im Wasser lag.

Es giebt wenig Schritte auf dem Wege des menschlichen Lebens, auf dem wir nicht eine neue Erfahrung machen, oder eine gemachte berichtigen und bestätigen könnten; man denke nun vollends einen so großen Schritt, als der von der Höhe eines Steiges in einen Bach hinunter, aus einem Element ins andre! — mich überzeugt er wenigstens von der Richtigkeit der Medicinischen Bemerkung, daß bey einer *Idea fixa* und also wahrscheinlich bey jeder Ueberspannung des Körpers das kalte Bad von ganz vortreflicher Wirkung sey. Deswegen ich mich sehr freue, daß

Genie 2. B.

jetzt viele unsrer Genie's sich dessen sein fleißig bedienen. Wenigstens war meine Idea fixa mit diesem Schritt auf einmahl so rein aus mir weggewaschen, als sie ein ganzer Ozean von Schönheiten der Natur nicht würde haben wegwaschen können.

In meinem Glück war dies der klarste Forellenbach mit dem schönsten Rießgrunde, den man sehen kann, ich war also blos in reinem Wasser gewaschen, ein Unglück das die ziemlich heiße Sonne bald wieder zu heben versprach.

Unterdessen setzt' ich doch meinen Weg, obwohl sehr langsam, um von diesen Abtrocknen der Sonne Vortheil zu ziehen, ganz mechanisch fort, und indem ich wieder an Julien dachte, stand ich eben mitten im Dorfsen bey einer Linde, an der der Weg vorbeu gieng und unter welcher ein ganz gut gekleideter Mann an einem Tische saß, eine Pfeiffe Tabak rauchte und eine Flasche Wein vor sich hatte. So sehr ich im Grunde Lust gehabt hätte mit ihm zu sprechen, weil ich doch von diesem am ersten und besten Nachricht von Julien zu erhalten hoffte, so erkant ich doch zu sehr den gnädigen Herrn des Dorfs in ihm, als daß ich mich darauf hätte einlassen können. Allein der Mann kam mir mit so einer einladenden Mine und mit so einem höflichen Gruß zuver, daß auf einmahl

der Entschluß des Vorübergehens so rein aus mir wegeschwenkmt war, als wenn ich wenigstens zum zweytenmahle wieder aus dem Bache käm. Denn es ward mir nicht nur sehr zweifelhaft, ob ich mich nicht in der Person geirrt hätte, sondern wenn ich mich auch nicht geirrt hatte; so wär' es doch eine Unartigkeit von mir gewesen das alles so gerade von der Hand zu weisen.

„Wollen Sie Sich nicht hier im Kühlen ein bißgen ausruhn?“

Nicht gern, dachte ich nun wieder auf einmahl bey mir selbst — mich ausruhn? du scheinst mir wenigstens ein inotulirter Ausländer zu seyn, sonst würdest du nicht sagen: sich ausruhn. Und in der That war er, in der Nähe gesehen, sehr ungezweifelt ein solches Kaput mortuum, das von einem gewöhnlichen Deutschen übrig bleibt, der in Frankreich ist sublinirt worden. Indessen die Hofnung vielleicht etwas von Julien zu erfahren (vielleicht aber war das auch nur Vorwand gegen mich selbst und der wahre Grund Neugier und Hang zum Abenteuer) nahm ich die Einladung an, worauf denn vermischelt einer sehr schallenden Pfeiffe ein Bedienter vorgeladen, und weil ich Tabak verbat, mir wenigstens ein Glas vorgesetzt wurde, daraus ich dem Herrn verlangtermaassen Bescheid that.

Mein erstes Gespräch war natürlicher Weise Julie, und ich erfuhr denn von ihm, daß ihre Mutter jeho in der Gegend verheyrathet und der Platz, wo ich sie getroffen, ihr gewöhnlicher Aufenthalt sey. Allein dies alles erzählte er mir in einem Tone, der mir nur allzusehr bewies, daß ich mich in meinem Urtheile von ihm nicht geirret hatte; denn es war der richtige Beleg zur Käsnerischen Erklärung der Worte sot und far. Ich gefiele mir also nicht sonderlich an dem Orte, ohngeachtet der Mann unbeschreiblich höflich war und ich nicht wußte, daß die Langerweile ihn trieb Tag vor Tag so an der Strasse zu sitzen und den Durchreisenden aufzulauern, nur um auf irgend eine Weise seine Zeit hinzubringen. Ich ließ mich sogar behandeln den Mittag bey ihm zu bleiben und Nachmittags an einer Gesellschaft Theil zu nehmen, die er zu sich gebethen hatte.

Sie bestand in einem Kammerherrn, einem Mann der alles wußte; folglich ein Lichtgenie war, wie ich; nur daß ihm das, was ihm gegen mich gerechnet an Range zugieng, an Gründlichkeit fehlte.

Ein Hofrath der eigentlich voller Geist und gründliche Kenntniß, aber in mehr als einem

Verstande ein Nachfolger des berühmten Diogenes war, weil er nicht nur die cynische Philosophie sehr practisch trieb, sondern auch am liebsten in einem Fasse lebte — in einem Weinfasse versteht sich!

Ein Herr Lieutenant, den ich schon im ersten Theil als Herr Frank die Ehre gehabt dem geneigten Leser im Wade zu präsentiren, den aber nunmehr seine Mutter das Prädikat als Lieutenant gekauft und ihm ein Ritterguth, das sie in dieser Gegend besaß, übergeben hatte. Und der darum, weil er in der ganzen Gesellschaft noch neu war (denn es war ein einziger da, der ihn von sonst her kannte) sich berechtigt glaubte, auf die unverschämteste Art von der Welt zu lügen. Dann ein Seeapitain in holländischen Diensten und noch ohngefähr sechs andre Herren von unbedeutenden Gehalt.

Ich hatte dem Wirth vom Hause meine ganze Geschichte und Veranlassung meiner Reise erzählt, und dieser präsentirte mich denn mit derselben an jeden von der Gesellschaft. Der Apolythistorische Kammerherr der schon das Gedicht gesehen, das diesen Vermen gemacht hatte und der ein grosser Freund von allen Arten der Versiflage war, nahm mich sogleich vorzüglich in seine Af-

sektion und unterhielt mich sehr angelegentlich: und hätte ich mich nicht dadurch in der Verlegenheit gesehen, ihm den seinen schaaalen Raisonnements das zu seyn, was er im gleichen Falle seinem Fürsten seyn mußte, so würd ich mich um vieles besser befunden haben; denn ich hätte lieber Herrn Frank wollen lügen, als den Herrn Kammerherrn schwadroniren hören, weil man allezeit lieber höchst lächerliche Absurditäten, als schiefe halbwahre und halbfalsche Weisheitslehren hören will.

Dritter Theil.

Um so recht im ersten Lichte zu glänzen, hatt' ich damahls den Gebrauch, wenn ich in eine Gesellschaft kam, die mich noch nicht kannte, anfangs so einsältig wie möglich zu schweigen, und dann mit einigen so glänzenden Sprüchen hervorzutreten, daß ich die Leute ganz ausser sich setzte. Der allwissende Kammerherr und der Herr Lieutenant haranguirten also zur Zeit allein.

Kammerherr. Ach Gartenkunst! wenn mir nur nicht die Deutschen von Gartenkunst sprächen, die findet man nur in England. Die Deutschen Gärten sehen alle aus, als wenn sie der Tischler gemacht hätte — wie von Brettern zusammengeschlagen. Es ist ein elend Ding um die französische holländische Gartenkunst!

Lieutenant. Ey die holländischen Gärten, das ist gar ein anders als die deutschen. Weil ich in Haarlem und in Haag stand, hab ich sie recht studiren können.

Holländischer Kapitain. „Ach willkommen Kamerad! (indem er seine Hand ausstreckt und jener einschlägt) auch im holländischen Dienst gewesen?“

Lieutenant. „Ja wohl.“

Einer von der Gesellschaft (heimlich zum holländischen Kapitain.) „Glauben Sie dem Narren nicht, er ist in seinem Leben nicht zehn Meilen von hier gekommen.“

Holländischer Kapitain (so laut daß es der Lieutenant hören kann.) „En so will ich doch auch dem Jungen ein Paar Ohrfeigen geben, daß er sich auf dem — setzen soll! der Schurke! muß er einen ehrlichen Mann belügen?“

Nach einer halben Stunde stand der Lieutenant mit dem Rücken gegen ein Fenster gekehrt und der größte Theil der Gesellschaft so, daß sie ihm das Gesicht zu wand. Der holländische Kapitain der gern seine Rache recht legal machen und ihm selbst zum Geständniß zwingen wolte, daß er nie Holland gesehn, gieng sehr freundschaftlich auf ihn zu und sagte:

„Nun wie gehts Kamerad!“

Weil er aber mit dem „nun“ seine Hand ihm sehr vertraulich auf die Achsel warf und Frank schon glaubte, daß es die vorhin gethane

Gelübde des Kapitäins betraf und daß eine Queerhand höher gezielt sey, so fuhr er mit dem Kopfe so schüchtern zurück, daß er mit grossem Lärmen und zu grosser Kurzweil der Gesellschaft, das Fenster hinter sich hinaus stieß.

Die ganze Gesellschaft wolte natürlicherweise ver Lachen ersticken, denn es war der posierlichste Ausstrich, den man sich denken konnte.

„Ey! ey! Patron, sagte der Kapitain, das war wohl ein Stückchen aus dem Dienst der Hundsvöchter nicht der Holländer?“

Mit dieser Genugthuung zufrieden, dreht er sich herum und gieng fort und der Herr Lieutenant schlich sich in aller Stille zur Thüre hinaus und fuhr nach Hause — ohne Gesang und Klang.

Es ist bey mir von alten Zeiten her ein grosses Studium gewesen den rechten Zeitpunkt zu treffen, um aus einer Gesellschaft wegzugehn: und ich habe gefunden, daß daven die diätetische Regel gilt, die von der salernitanischen Schule an jeder Arzt in Ansehung des Essens giebt: man muß gerade aufhören wenn es am besten schmeckt. Also gerade wenn unsre Weisheit am meisten leuchtet, wenn unser Witz am meisten glänzt, wenn unsre Galanterie am meisten gefällt; denn ist es Zeit die Gesellschaft zu verlassen. Denn

steht einer oder mehrere in der Gesellschaft auf und hält uns einen Epilog, der unsre Vorzüge der Gesellschaft noch begreiflicher macht, (da doch immer in der Welt mehr geglaubt als gesehen wird,) so läßt sich die Gesellschaft, es müßten grosse Vorurtheile gegen uns eingewurzelt seyn, das Lob gefallen und wir stehen im besten Lichte.

Aber ganz umgekehrt im entgegengesetzten Falle. Denn ist einer auch der ganzen Gesellschaft gleichgültig und es ergreift nur einer, es sey nun aus Langerweile oder aus Bosheit, die verächtliche Trompete, davon der Sönger des *Hu-
dibras* schon gedichtet hat — denn mag ich nicht zuhören! Denn nun geht sie von Munde zu Munde, das häßliche Ding! und es sucht immer jeder einen schönnern Ton heraus zu bringen, bis ihnen selbst die Ohren gellen, welches doch leider sehr spät geschieht. Krank war ein neuer Beweis dazu, denn so wenig er eine Lobrede erwarten konnte, so gieng es doch nun auch so unbarbarisch über ihn her, daß er mich jammerte; welches bey wüthigen Exekutionen doch sonst so leicht nicht geschieht.

Ohngeachtet ich nun mit dem Bewußtseyn eines Genie's versichert war etwas Aehnliches weder verdient, noch zu erwarten zu haben, so

bestimmte mich dieses doch die Gesellschaft bis zu Ende abzuwarten.

Man fieng an zu spielen, und ich war in so zweydeutiger Gestalt angekommen, daß der Herr Wirth, auch aus dem Grunde, hätte Bedenken tragen müssen mir ein Spiel anzubieten, wenn er auch ja geglaubt hätte, daß jemand da gewesen wäre, der sich herabließ mit mir Bürgerlichen zu spielen — welches immer eine gresse Frage war. Denn der Marschall von Sachsen konnte eher (um mich mit einem berühmten Pariser Akademisten auszudrücken) mit seinem Blute den Schandfleck abwaschen ein Deutscher, als ein Bürgerlicher mit allem Genie den Schandfleck abwaschen ein Bürgerlicher zu seyn.

Ich blieb also unangestellt eben so wie in der Residenz, von der ich kam, und war im Grunde nichts zufriedner von dieser Lage als von jener; da ich doch noch acht blanke Dukaten und etwas Silbermünze in der Tasche hatte.

Nun weis ich nicht, ob ich schon dem Leser gesagt, oder ob er es nicht schon selbst weis, daß Spielsucht, sonderlich Hang zum Hazardspiel mit zum Genie gehört, so gut wie andre Tugenden, ich ergrif also mit Freuden die Gelegenheit, als man spät noch anfing Vingtton zu spielen, zum Theil meiner Fähigkeit Ehre zu machen, denn

dies muß doch der groſſe Reiz ſeyn, der ſo ein Spiel bot, zum Theil aber auch zu zeigen, daß ich doch nicht ganz ohne Kaſſe wäre.

Alein dieſer Beweis ward leider ſo theuer wie ein juridiſcher auf Koſten meiner ganzen Vaarſchaft geführt, denn am Ende des Spiels war meine Börſe ſo leer, wie eine Konfurremaſſe gegen das Ende eines Kreditweſens — ich konnte ſie umwenden ohne einen Pfennig daraus zu verlieren. Weil es nun eben Tag wurde, als ich das groſſe Werk vollendet und nichts mehr hier zu beſtellen hatte (denn ſogar das Andenken an Zuluſen hatt' ich verſpielt) ſo empfahl ich mich, ohne das Nöthigen des Herrn Wirths zu achten, der Geſellſchaft und wanderte um ein beträchtliches leichter als ich gekommen war, fort.

Ohngeachtet ich meinen gegenwärtigen Finanzetat ſo leicht berechnen konnte, und daraus erſah, daß, ſo wohlfeil ich auch biſhero gereiſt, doch auch der kleine Fond mir ſchelte, den ich zu Fortſetzung meiner Reiſe brauchte, ſo dacht' ich doch nicht weiter an dieſe Schwierigkeit, ſondern ich gieng ganz gemach fort, bis mich bey der drückenden Hitze ein ſehr angenehmer Schatten und ein ungemein ſchönes grünes Thal in einem Walde zur Ruhe einlud, die mir nach einer durchſchweißten Nacht um ſo viel willkommen war.

Allein ich hatte nicht lange geschlafen, als ich, zu meiner grossen Verfreumdung, sehr unsanft geweckt wurde, und zu meiner noch grössern, so wie ich die Augen aufthat, einen sehr hübsch gekleideten Mann mit einer Pistole neben mir knien sah, mit den gewöhnlichen Gesten, damit sich die Strassenräuber eine Gabe und die Autoren ein Lob ausbitten.

„Lieber Freund, sagt' ich, ich bedauere, daß Sie sich und mich so vergeblich inkommodiren!“

„Die Börse her!“

„Hier nehmen Sie Sich sie selber:“ sagt' ich mit schläfrigen Tone. Zeigte mit der einen Hand nach der Tasche, in welcher sie steckte und blieb so ruhig liegen als ich gelegen hatte.

„Aber, setzt' ich in demselben Tone hinzu, indem er sie herausriß, ohnmaasgeblich wenden Sie sie um, sie wird verkehrt seyn.“

„Nur ruhig! sagte er wieder drohend, als er sich so jämmerlich betrogen sah, ich kann weiter suchen!“

„Suchen Sie wie Sie wollen — nur nicht wie die Römer bey den Juden nach der Zerstörung Jerusalems — wie Josephus schreibt.“

Ehe ich noch dieses ganz in meinen schläfrigen Tone herausgedehnt hatte, war er schon mit dem summarischen Vernehmen meiner Taschen

und auch aus dem größten meines Unterfutters fertig; fand sie aber so rein und unschuldig, daß er ihnen nicht einmahl zumuthen konnte, die Untersuchungskosten zu bezahlen, weil sie sich völlig ins arme Recht gespielt hatten.

Nun könnt' ich diesen Mann mit der Pistole über seine betrogne Erwartung böse werden und sie auf mich abdrücken lassen — die Pistolen, versteht sich und niemand würde es so ganz unnatürlich finden. Allein, nicht zu denken, daß denn die Geschichte aus wäre — und ich habe doch noch Willens diesen ganzen Theil damit bis zur Dicke seines ältern Bruders aufzufüttern; so sah ich auch gar nicht einmahl ein, wie ich den Ersten und Anfang des Zweyten, bis hierher als Thorreiber hätte schreiben wollen, wenn ich dasmahl's wär' erschossen worden. Ich finde also für gut gelindere Maasregeln zu nehmen.

„W, sagte der Mann, der mich so gerührt hatte, halbunwillig und schüttelte verwundend den Kopf: „W! wo kommen Sie denn her? sind Sie hier aus der Gegend?“

„Nun ich sehe schon, antwortete ich eben so a mezzo voce, ich habe keine Ruhe! Nein, ich bin ein Reisender!“

Indem ich das sagte, nahm ich erst die Hand vom Gesichte, die ich vom Schlafe her noch immer über den Augen liegen hatte.

„Ein Reisender? und so ohne einen Pfennig in der Tasche?“

„Und gesetzt ich hätte hundert Louis d'or darin gehabt, würde mich in einer Stunde, ein Herr Kollege von Ihnen, nicht eben so verwundernd haben fragen müssen?“

„Ich danke fürs gütige Zutrauen! Nein diesmal hatte sich der Herr geirrt! ich bin selbst auf Reisen und weiß was dazu gehört. Ich werde nie soviel nehmen, daß ich einen ehrlichen Mann in Verlegenheit setze.“

Die Berufsmine die der Mann dazu machte, als er dies sagte, reichte meine Aufmerksamkeit eben so sehr, als der Ausrich von Gewissenhaftigkeit, den er sich gab; ich fuhr also fort:

„Und wieviel ist denn das, daß ich fragen mag!“

„Dreissig, fünfzig, sechzig Procent. Ich sehe den Mann an!“

Er dachte ich, das ist ja gar ein physiognomischer Dieb! ich fragte ihm also:

„Nun wieviel hätten Sie denn von mir genommen?“

„Nicht einen Pfennig und wenn Sie noch mehr bey sich gehabt hätten. Und ich würde Sie gar nicht inkommodirt haben, wenn Sie mir eher ihr Gesicht hätten sehen lassen.“

„Wie so? sieht das eher wie ein Bettelbrief als wie ein Wechsel?“

„Das sey ferne! Sie sind ein Genie und Gott behüte mich, daß ich einem Genie etwas abfordern sollte.“

Clericus clericum non decimat! dacht ich weil ich ihn eben nicht zumuthen wolte das Compliment ganz heraus zu sagen, so fragte ich ihn lieber:

„Aber was betrifft ihre Reise von der Sie sagen?“

„Ich reise auf die Kunst!“

„Auf welche?“

„Auf die die ich Ihnen gezeigt habe! Ich bin zwar nur ein Deutscher, aber ich habe in England unter den besten Meistern gelernt, und ich bin jetzt auf der Reise nach Italien, nicht etwa, daß ich da zu profitiren gedächte, sondern nur den Schurken da zu zeigen, wie man der Kunst Ehre macht.“

„Ich begriff nunmehr, daß ich mich des Mannes nicht zu schämen hatte; indessen hatt ich

Ich doch nicht eben Lust die Reise mit ihm zu machen, denn es giebt an den hohen Strassen zuviel Mementomori's für diese Herrn zu passieren, weil ich mich also wieder in meine bequeme Lage legte, sagte er:

„Nun schlafen Sie ruhig, ich will heut noch weiter.“

„Ich freue mich, daß ich in Sie ein Genie habe kennen lernen! reisen Sie glücklich!“

Er gieng. Aber so wie er ein Paar Schritte weg war, kehrte er wieder um und hatte meinen Beutel in der Hand:

„Sald hatt' ich Ihren Beutel mit genommen! hier!“ er steckte mir ihn wieder in die Tasche und gieng fort, und ich schlief ruhig bis gegen Mittag.

Nun hatt' ich zwar ein Bedürfnis gestillt; aber es ward ein anders rege, das ich um so geringen Preis nicht zu stillen wußte, und dies war der Hunger; indessen gieng ich nach dem nächsten Orte zu. Ob dies durch höhere Eingebung geschah — wie bey Heinrich Stilling im ähnlichen Falle, oder ob es bey mir die nicht ganz unnatürliche Ueberlegung machte, daß ich ohne Elia Raben, die, so alt dieses Thier auch werden soll, nunmehr ohnstreitig gestorben sind, hier nicht erwarten konnte für meinen hungrigen Magen

meine Rechnung zu finden, überlaß ich der Entscheidung des Lesers; und daß mir zugleich die Bedenklichkeit einfiel, wo ich bey der geprüften Leichtigkeit meiner Börse etwas hernehmen sollte, dazu gehörte eben so wenig Eingebung, als Vernicallwissenheit; ohngeachtet ich es recht süßlich dem einen oder dem andern schuld geben könnte, was im Grunde bloß eine mechanische unwillkürliche Bewegung der Hand that — dies war nemlich die Börse herauszuzieh'n, wenn von einem ökonomischen Problem die Frage war; und diese allem Anschein nach ganz unnütze Bewegung, riß mich auf einmahl aus aller Verlegenheit, weil ich fand, daß der Mann, der sie so rein ersunden hatte, sie zur Belohnung ihrer Unschuld mit zween Louis d'ors ausgestattet.

Dies fand ich gerade hinreichend, um meine Reise nach der bestimmten Akademie zu vollenden, vorausgesetzt, daß ich meine Strasse geräder und meine Tagreisen größer nahm — die politische Kenntniß blieb also so Fragment wie sie war.



Minna also ließen wir gerade noch zu rechter Zeit zum Thore heraus reißen — nachdem sie so sehr zur un rechten Zeit hinein gereist war. — Und es war billig, daß wir ihr noch so mit guter Art aus dem Handel halfen, da wir sie erst

darein verwickelt hatten. Und damit sie auch recht sicher und wohl aufgehoben sey, schickten wir sie nun zu ihrem Vormund, und ich hoffe, daß mir kein Mensch wird nachsagen können, daß ich sie verwahrloset; denn nun hab ich nach meinem besten Wissen und Gewissen für sie gesorgt.

Sie legte auch in der That zwei Stationen so gut zurück, daß ich fürchte, wenn alles so ordentlich fortgegangen wäre, ich hätte nicht mehr Materie um zweien Vogen voll zu schreiben: da ich doch meinem Verleger noch zwanzig und einen halben versprochen habe. Indessen bin ich ohne Kummer und verlasse mich auf das den Romanschreibern günstige Schicksal.

Es war Mitternacht als sie von der zweiten Station ausfuhr; und nicht weit von dem Städtchen, wo der Postwechsel war, mußte sie einen Wald passieren. Ehe sie ganz daran war, sahe sie Feuer aufschlagen und so wie sie hinein kam, gingen ein Paar Männer mit einem Blendelaternchen neben der Postschäse her, damit sie ihr nicht nur immer ins Gesicht blendeten, sondern auch alles am Wagen beleuchteten.

Minna gerieth in entsetzliche Angst und es vergieng keine Viertelstunde, so ward sie auch leidet mehr als zusehr gerechtfertigt. Denn der eine pfiß warf den Postillion vom Pferde und der

andere hatte in dem Augenblicke Minna im Arme und drohte ihr mit Lebensstrafe, wenn sie den geringsten Laut von sich geben würde, und so gleich kam auch auf das Pfeiffen ein Dritter, der in möglichster Eil den Wagen untersuchte und sich bemühte den Koffer, der aufgeschraubt war, abzureißen.

Der Leser wundre sich nicht, wo schon wieder die Räuber herkommen. Es ist meine Schuld nicht — den ich hab' sie nicht verschrieben! Ohngeachtet ich so eben mit einem die Waise getheilt. Und im Ganzen ist es doch sehr verzehlich, da ich in dieser ganzen Geschichte noch keine gebraucht, wenn ich ihrer auch jezo mich zweymahl hinter einander bediene. Denn was sind zweymahl Räuber in so einer Geschichte? zumahl da sie von so verschiedner Art sind!

Ich find es sehr bequem, wenn man immer einen dienstbaren Geist bey der Hand hat, der in jedem vorkommenden Falle sogleich berlicke! Verlucke! daseyn und verschwinden muß; wie man es für gut findet; und es wird auch selten ein Romanenschreiber seyn, der sich nicht dergleichen zulegt, es sey nun zu schaden oder zu helfen, und wenn man auch nicht allemahl sieht, was die Leute für Beruf dazu haben, das eine oder das andre zu thun, oder was sie für Lohn haben, laßt

sie nur machen, der Himmel wird ihnen alles bezahlen, probatum est, besuche Herrn Schuckert im Wahlmann und Heinrich Stillings Wirth in Straßburg. Hab ich jemahls so ein Wesen nöthig gehabt so ist es jetzt. Denn laß ich Minna plündern, so bin ich in der äußersten Verlegenheit, wie ich sie an Ort und Stelle bringen will. Denn mich hatten nur die — geplündert, da half mir ein Räuber aus der Noth; aber diese hatten die Räuber geplündert und da hätten ihr, um die Sache ins Gleiche zu bringen, die — wieder aus der Noth helfen müssen und He! ich das zugebe, will ich kein Mittel unversucht lassen. Also: Verlicke! —

„Ihr Diener mein lieber Herr Ritter von der sonderbaren Gestalt! Sie kommen wie gerufen; es giebt hier etwas für ihre Pistolen, mit den Sie immer gleich bey der Hand sind!“

Und glaube nicht etwa lieber Leser, daß ich scherze, sondern ich kann dich versichern, daß das Geräusch, welches bey so einer gewaltsamen Operation nicht zu vermeiden war und das Pfeisen des Räubers selbst, dem schon aus dem ersten Theile so bekannten Rundhuth, der durch denselben Wald ritt, veranlaßte sein Pferd so anzusporren, daß er gerade noch zu rechter Zeit bey der Hand war, auf einen gewagten Ausruf des Pe:

stillions, den, der so geschäftig am Wagen war, als den einzigen bey dem er nicht Gefahr lief jemand unrechtes zu treffen und den er bey der Blendlaterne sehen konnte, damit der andre leuchtete, durch einen Pistolenschuß ausser Thätigkeit zu setzen; und die zwote zu seiner Vertheidigung parat zu halten.

Dies war genung um die andern beyden zum Abzuge zu bewegen und ihren Ueberrundnen die Freyheit zu schenken.

Minna war natürlicher Weise ausser Stande davon Gebrauch zu machen, oder auch nur Nothiz davon zu nehmen, denn sie lag vor Schrecken in einer tiefen Ohnmacht. Aber auch unser Ritter konnte sogleich nicht wissen, was er vor eine Prinzessin befreyt hatte, und das bischen Mondschimmer, das man sahe, war so unkräftig und die Entstellung durch das Schrecken und die Ohnmacht hingegen so groß, daß er sogar in seinem Arm sie noch nicht erkannte, sondern sie indessen in den Wagen hub, den Postillion empfahl sein Pferd hinten an den Wagen zu binden, sich neben sie setzte und nach den Städtchen zurückfahren ließ, von dem sie hergekommen war.

Minna kam nun wohl nach und nach wieder zu sich; allein ihre Sprache war doch zu schwach, als daß er sie, und sie selbst zu zerstreut,

als daß sie ihn sogleich daran hätte erkennen sollen; aber er war zu auszeichnend, als daß ihn nicht seine Antworten verrathen hätten. Denn nachdem Minna wieder zu sich gekommen war und einige unbedeutende Fragen gethan hatte, fieng sie endlich an:

„Aber darf ich nicht wissen, wem hab ich meine Rettung zu danken?“

„Meiner Pistole!“

„Und wer war so muthig sie zu meiner Rettung zu brauchen?“

„Thut nichts zur Sache!“

„Ist es möglich! brach sie hier aus, Sie abermahls mein Retter?“

Hier hatte ihre Stimme wieder so viel natürliche Lebhaftigkeit, daß auch er sie erkannte, aber nur in seinem kalten Tone sagte:

„In der That! das ist doch sonderbar!“

Hier schwieg er wieder mit seiner gewöhnlichen Festigkeit, die er hatte, und Minna konnte ihn zu gut, als daß sie von ihm hätte ein Gespräch erzwingen wollen, das nicht zu erzwingen war; und so waren sie in kurzen in aller Stille wieder in dem Städtchen, aus dem sie vor einer Stunde weggefahren waren.

Diese Stille aber erstreckt sich natürlicher Weise bloß auf Minna und ihren Begleiter.

Denn daß der Wagen weniger gerasselt oder die Pferde sanfter aufgetreten, auch daß der Postknecht mit leiserer Stimme oder mit wenigen nachdrücklichen Verheuerungen seine Geschichte sollte erzählt haben, dies hieß den Herrn Rundhuth wenigstens zum Herrenmeister machen, wenn er alles das bewürken sollte; und eigentliche Hexereyen haben wir doch noch nie von ihm gesehen.

Indessen da man im Posthause abgestiegen war, fand Minna doch, daß ihr das Schrecken sehr große Unordnung in ihre Gesundheit gemacht hatte; und daß sie sobald ihrer Reise nicht würde fortsetzen können; es war also entschieden, daß sie wenigstens diese Nacht da blieb. Hier war sie nun beynähe wegen Mangel des Platzes in den Stall gekommen, in dem Loric auf seiner Reise mit der Piemonteserin war, nur daß hier der Mangel einer Kammerjunker die Lage um ein großes kritischer machte; wenn nicht die Eigenheit des Ritters und ein muthiger Entschluß von Seiten Minna's der sonderbaren Lage auszuweichen wären, ehe sie sie selbst noch bemerkte. Die Sache wurde folgendergestalt verhandelt.

„Soll ich Sie bis an den Ort begleiten, wo Sie hin wollen?“

„Ich fürchte daß unsre Bestimmung nach ganz entgegengesetzten Seiten geht!“

„Warum?“

„Weil der Postillion sagt, daß Sie uns entgegen gekommen wären.“

„Weiß der Postillion meine Bestimmung?“

„Nein, das hat er nicht gesagt, aber aus dem Wege den Sie gekommen sind schloß ich, daß ihre Bestimmung sie dahin führte, wo ich herkomme.“

Ich bin frey, meine Bestimmung führt mich dahin, wohin ich will, und ich will (wenn es Ihnen nicht entgegen ist) jezo auf dieser Reise ihr Begleiter seyn.“

Nun war Minna wegen der bisherigen Zufälle doch furchtsam geworden, allein zu reisen, und dieses Erbieten war ihr sehr willkommen gewesen, aber gegen diesen Menschen, dem sie ohnedies schon so viele Verbindlichkeit hatte, sich noch mehrere aufzulegen, ohne im Stande zu seyn die geringste zu erwidern, dies war auf keinen Fall thunlich; sie überwand sich also sich von ihm loszumachen:

„Sie sind beschämend großmüthig!...“

„Und ich Ihnen lästig wie ich sehe.“

Er drehte sich so beleidigt dabey um, wegzugehn, daß es Minna unverzeihlich undankbar fand, ihn nach allem dem was er gethan hatte in dieser Stimmung von sich zu lassen.

„Sonderbarer Mann, wodurch könnt ich Sie beleidigt haben?“

„Sie wissen, daß ich nie beleidigt werde, aber Sie wissen auch, daß ich meinem Eigensinn nicht mag eine Lobrede halten hören.“

„Sie sind . . . doch ich sage nichts.“

„Auch nicht, ob ich Sie begleiten soll?“

„Fürs erste muß ich Ihnen sagen, daß ich für jetzt nicht im Stande bin, weiter zu reisen, weil ich mich wirklich krank fühle, und denn werde ich ängstlich noch mehr Schuld . . .“

„Ich verstehe Sie! Sie verzeihen, daß ich so zudringlich war. Leben Sie wohl!“

Und damit gieng er zur Thüre hinaus.

„Sie verzeihen, Sie mißverstanden mich ehnstreitig . . .“

Nief ihm Minna nach, aber ohne weiter eine Erklärung von ihr anzuhören oder ein Wort zu sagen, gieng er in den Hof, setzte sich wieder auf sein Pferd und ritt seines Weges, ob es gleich noch mitten in der Nacht war. — Der sonderbare Mann!

Minna ward nun wirklich krank und bekam ein Fieber — was vor eins kann ich nicht sagen, weil ich mich eigentlich nicht recht darauf verstehe, was vor ein Fieber man vom Schrecken bekommt.

Ohm dürst' ich zwar nur den ersten besten Roman zur Hand nehmen, so würd ich sicher so eine Krankengeschichte, und das zwar in manchem recht überausführlich finden, aber ich liebe das Nachschlagen nicht, auch dürst' ich schwerlich bey allen so ganz recht berichtet werden, denn — doch was wird nicht am Ende noch ein Romaschreiber alles seyn sollen! sich darüber aufzunehmen, wenn er kein Medikus ist — und doch Krankengeschichten schreibt.

Man wird aber leicht begreifen, daß Minna's Lage traurig genug war, so an einem fremden Orte krank zu werden, ohne eine bekannte Seele zu haben, außer einen armseligen Medikus — ich sage hier armselig, in einem doppelten Verstande, denn fürs erste ist jeder Medikus einem Kranken eine armselige Stütze, wenn er weiter gar keine hat, denn was helfen die besten Arzneymittel dem Kranken, wenn er von früh bis abends bloß seinen Launen und Grillen, Angstlichkeiten und Besorgnissen, kranken Vorstellungen und zerrütteten Einbildungskraft überlassen ist, ohne das geringste Mittel zu haben sich zu vergnügen, oder auch nur zu zerstreuen. Der gesündeste stärkste Körper lief Gefahr, durch so eine Lage, in wenig Tagen zerrüttet zu werden; was soll nun vollends aus einem kranken

Zerrütteten werden? Fürs zweyte war er aber auch wirklich unter den Ärzten, ein kleines Geschöpf, weil er war, was so viele sind und seyn müssen, und in den mehresten Geschäften, nur in der Medicin nicht ohne allen Nachtheil seyn können: ein bloßer Nachbeter seines Meisters und wenn er da die falsche Formel trifft, denn armer Kranker gehab dich wohl! einen schönen Gruß an Charen!

Eigentlich ist eine ungemein schöne Sache um die Betrachtungen. Mit dem reichsten Witz und mit dem launigsten Tone von der Welt, wird einer nicht im Stande seyn, bey einer bloßen Erzählung von einem Bogen, so vielen Witz aufzutreiben, als bey einer Betrachtung von einem Blatt. Denn der Unterschied ist nicht geringer, als zwischen einem der in der Eil nach einem Wild in vollen Lauf, und zwischen einem der mit möglichster Vorsichtigkeit und Bedächtlichkeit darnach auf dem Anstand schiebt; und da ist wohl nicht viel Kunst, wenn der letztere mehr trifft wie der erstere; und dem Leser der mehr darauf aus ist, seinen Bauch zu füllen und seinen Gaudien zu kühneln, als sich um die Art zu bekümmern, wie das Wild erlegt werden, oder der auch zu wenig von dieser ganzen Jagd versteht, um die Kunst davon einzusehn — wenn er gleich selbst

mit gehet — ist es um die Menge und die Güte der Erbsen zu thun und damit hat der letztere den Vorzug, zum Theil weil er gewisser trift, zum Theil weil er es nicht so zu schanden schießt, welches auf die erstre Art oft der geschickteste Jäger nicht vermeiden kann. Ohngeachtet freylich auch wieder kein kleiner Unterschied ist, ob ich auf einem Revier 'gemach herum spazire und mich ergehe, oder ob ich viele Stunden lang, ohne mich zu regen, fast ohne laut zu athmen auf dem Anstand stehe und Frost und Thau und Reif hinein fresse.

Indessen hat doch — alle diese Unbequemlichkeiten gegen einander gewogen, ein Mann, der es nicht nur besser versteht, sondern der auch, um Augenzeuge davon zu seyn, wie es da wäre, wo sie es besser verstehen, vier empfindsame Theile durchreist, am Ende die Betrachtungen vorgezogen, und sich so sehr in sie verliebt, daß er uns nicht einmahl seine herzlich langweillige, wärriche, über die Gesundheitten schenke — dafür doch der liebe selige Mann, Gott verzeih's ihm, schon verdient hätte, daß ihm die Büßung wäre auferlegt worden, einmahl in Zeit von einer Woche nichts als Wasser zu trinken, dadurch er schon würde zur Erkenntniß und Reue gebracht worden seyn.

Doch ich fühle, daß ich mich durch meine Betrachtung über die Betrachtungen, leichtlich einer ähnlichen Büßung werth machen könnte; ich will mich also kurz fassen, und sagen, daß ich hier ein Paar Ausfälle auf die Aerzte thun möchte. Nicht als ob mir diese Leute jemahls etwas zu leid gethan hätten, oder als ob ich glaubte, es sey gut und nützlich diese Wissenschaft zu bestreken und Mißtraun wieder zu erregen, nein, sondern um — einen Kriegszug zu thun. Denn die Genies sind wie die Helden, oder vielmehr, die Helden sind Genies, und Darius und Porus hatten dem Alexander, oder Augustus und Peter, Karl den zwölften eben so wenig beleidigt, als die sieben Posaunen der Offenbarung, Herrn Nikolai (der sogar auf diesen Instrument Virtuös ist) oder der gute Geschmack und der gesunde Menschenverstand die Bückower Kritiker (denn sie könnten eben so leicht mit einem Syrianer, oder wenigstens mit einem Sonnenbewohner in Streit gerathen, als mit diesen, so weit wohnen sie von einander) aber dennoch thun sie ihre Heldenzüge gegen diese Feinde, die sie sich ausgesucht haben, um an ihnen zum Ritter zu werden. Ob sie nun, wie Alexander und — Nikolai über den Indus — aber nichts desto weniger nach Babylon, oder wie Karl und die Bückower nur nach Vender und

Friedrichshall kommen, dies liegt — vielleicht weniger an ihren Fähigkeiten als an den Feinden die sie sich ausgesucht.

Von einem Lichtgenie, das über die Tethen und Ritterzüge so philosophisch nachgedacht und sie auf gewisse Regeln zu bringen gesucht hat, ist nun schon eine feinere Politik zu erwarten als von manchem andern, und ich schmeichle mir auch, mit vollem Bewußtseyn dessen was ich bin, hierinnen den wahren Stein der Weisen gefunden zu haben, und das ist der, gegen alle zu streiten, und bald diesem bald jenen eins zu versetzen. Denn unter den vielen Streichen wird doch einer und der andere gelingen? und der mißlungenen wird weiter nicht gedacht; man kann also ganze Bände solcher Heldenthaten zusammen drucken lassen, wie — — hier war' mir beynahe ein recht unedles Gleichniß vom Poudre d' Ailhaud eingefallen, welches zwar wieder zurück an die Medicin grenzte, von der ich jetzt ausgegangen war, auch von einem Genie herkam, denn M^r. d' Ailhaud ist auf alle Fälle ein Genie, da er sich die Glaubseligkeit der Welt so zu nuzze machte, aber es ist doch in seinen ersten Wirkungen so eckelhaft, daß ich mich noch zur Stunde schäme, daß mir da auch nur der Gedanke einkommen konnte, so etwas auf uns Genie's anzuwenden.

Nur ich könnte fast eher uns mit dem Herrn vergleichen, der oben im Wäldchen bey mir war, sprach und mir sagte — daß er auf die Kunst reiste.

Um aber zurück auf die Aerzte und ihre Kunst zu kommen, so hab ich in Ansehung der Meinung davon sehr verschiedene Partheyen in der Welt gefunden. Die eine, und das bey weitem die größte, nimmt die Arzneykunst wie alles andre in der Welt, auf Treue und Glauben, ohne weitere mühsame Untersuchung — und glaubt was die Kirche glaubt, eine andre nimmt sie, wie auch mancher gute Christ seine Religion, nicht eben mit dem ganzen blinden Glauben, aber doch mit der Meinung, daß es immer noch unter den ihm möglichen Wegen der beste sey; er ist sehr überzeugt, daß sich sehr viele wißige Einsälle, Einwürfe — Zweifel, dagegen machen lassen, allein er sieht nicht nur eben so grosse und noch größere Zweifel gegen alles das was man dagegen sagt, sondern sie behagt auch überhaupt seine Natur so, und er ist dabey so zufrieden, als er die, mit den Zweifeln und wißigen Einsällen nicht sieht. Noch andre finden entweder bey unheilbaren Krankheiten oder bey unverwundlicher Gesundheit die Aerzte so entbehrlich, weil sie ihnen

gera:

gerade nichts helfen können, daß sie starke Geister in der Medicin werden; glauben eben so wenig an die heilsame Wirkung eines *detur signetur* als Bolus an eine Seelenmesse — und werden doch oft auch nicht minder damit versehen als er. Noch andre spotten und lachen so lange sie gesund sind, aber sobald Krankheit sie heimsucht, denn kriechen sie zu Kreuz, wie manche starke Geister wenns donnert. — Kurz dies ist eine Vergleichung die mir auf alle Fälle Ehre macht, weil sie wider die Gewohnheit aller andern Gleichnisse, auch nicht auf einer einzigen Zehe lahm ist.

Mit der Medicin selbst aber ist es im Grunde wie mit der Herxeray, denn so gern ich glauben will, daß es von der Here zu Endor an, bis auf Schrepsfern Leute gegeben, die Kunststücke dieser Art gemacht, so gern gesteh' ich dieses auch der Kunst der Aerzte von Aesculapius bis auf Tissot, daß sie Krankheiten geheilt haben; allein ich müßte mich sehr irren, wenn nicht mehr auf ihre Rechnung geschrieben würde, als darauf gehört. Denn die Natur müßte veränderlicher und nachgebender gegen sie seyn, als ein Hoffschranze gegen seinen Fürsten, müßte wenigstens einmahl uns andre fünfe gerade seyn lassen, wenn alle, auch nur große berühmte Aerzte helfen. Wenig:

stens suchen sie durch so verschiedene — so entgegengesetzte Mittel zu ihrem Zweck zu kommen, daß man augenscheinlich sieht, dieser kommt zu Ihnen — nicht sie zu ihm. Und die Veränderung der Weden ist so arg wie bey den Kopfschuß und Kleidertrachten, denn dauern wohl die Beschäferien länger als die Centil hommes und die Weerzwibel länger als der Papier? — wenn nun die Natur diese Weden nicht mit macht, wovon ich doch beynahe zweifle, so fürchte ich, daß beyde sehr weit von einander sind.

So wie nun die Weden blos von einzelnen Personen herkommen, von den sich auch gewöhnlich die Namen herschreiben, so auch in der Medicin. Zwingt bald durch Kälte was man sonst durch Hitze gezwungen, oder gibt Säuern wo man sonst Versüßungen gegeben hat, nachdem auf die eine oder die andre Weise einmal eine Kur gelungen ist; danach müssen sich auch die andern bequemen. Dann heiße Gaddi's oder Tissot's Methode, die zusamt einer ausführlichen Theorie der Natur angepaßt wird, wie ein Handschuh — wer wird sich die Handschuh nach der Hand machen lassen? sie müssen sich darnach ziehen. Freylich werden da die armen Methoden und Theorien jämmerlich geteilt und gedehnt, aber am Ende müssen sie doch zulangen.

Dies geht nun alles ganz erträglich, wenn nur nicht gar Leute darüber kommen, die mit den Handschuhen gar nicht umzugehen wissen, und sie der armen Natur verkehrt anziehen — daß der kleine Finger in den Daumen kommt, denn denke man sich den Uebelstand, der aber doch täglich und stündlich vorfällt.

Minna's Arzt war der Jünger eines Mannes, der in den größten Städten Europa's studirt und practicirt hatte. Dies machte, daß er den Grundsatz annahm, daß im Zweifel immer bey jeden seiner Patienten Ausschweifung gewisser Art, von ihm oder von andern, der Grund der Krankheit sey, wo er denn mit Mercurius dulcis, Milchkur und Bädern sehr methodisch dagegen versuchte; und da er sich sehr oft darinnen nicht irrte, und auch wenn er es that, die Diät die er bey seinen Kuren halten ließ, auch für andre Krankheiten sehr heilsam war, so ward er um soviel mehr in seinem Glauben bestärkt.

Sein Jünger nun, der immer im Zweifel war, weil er nichts wußte, alles nur rieth, und auch kein Genie war, bey dem Rathen und Wissen einerley ist, kurirte also Kolick und Wassersuche und alle Krankheiten ohne Ansehn der Personen, vom Herrn Oberpfarrer an (gegen den und sein heiliges Amt doch so eine Kurart eine

doppelte Injurie war) bis auf seiner Frauen Schooßhunde herab, alles, alles, durch Mercurius dulcis, Mächtigur und Bädern, es war' also von Minna sehr viel verlangt gewesen, wenn sie allein hätte wollen anders behandelt seyn; zum Glück aber stellten sie die Vorbereitungen zu dieser Kur und ihre Natur in einigen Tagen so weit wieder her; daß sie für gut fand die verordneten Arzneyen unterdessen bey seits zu setzen, bis sie arößern Drang fühlte sie einzunehmen, und damit blieb sie mit diesen Herrn Götterboten außer Verbindung, welches im Grunde immer ein Gewinn ist. Denn wenn man ihm auch seinen Beutel Preiß geben wolte (da er sich in gewissen Fällen, mit 1 Thlr. 16 Gr. abspessen läßt) so greift er doch gewöhnlich weiter und erschlaft und verderbt nicht selten Seel und Körper.

Ich konnte' also recht süglich mit dem vierten Tage Minna wieder hier abreisen lassen, ich meine nehmlich ihrer Gesundheit wegen, wenn ich nicht meine Ursachen hätte, die der Leser in der Folge auch wird errathen können, sie wenigstens gegen acht Tage hier aufzuhalten. Und damit man mir nicht Schuld gebe, ich ließe sie warten — wie ein Romanenschreiber, ohne selbst zu wissen warum, so will ich hiermit einen sehr erheblichen Grund anführen, und das ist der: Minna war

furchtsam worden alleine zu reisen und die Wirtin versicherte, daß sie in vier Tagen eine Wanderung erwartete, die mit Minna einen Weg zu machen hätte, diese würde sich also ein Vergnügen draus machen mit ihr zu gehen, welchen Vorschlag Minna sehr gern annahm.

Die Freuden des Wiedersehens sind ohnstreitig Freuden der ersten Größe für den Menschen; und selbst ganz gleichgültige Personen werden und dadurch interessanter, wenn wir sie nach langen Jahren wiedersehen. Es ist also eine der stärksten Mienen, die ein Romanenschreiber kann springen lassen, wenn das Interesse ins Schwachen kommen sollte, daß er so ein Paar wider alle menschliche Erwartung und — fast hätte ich gesagt Vernunft, um mich recht stark auszudrücken, allein die Herrn, die ich nachher nennen will, möchten das auf sich ziehen und möchtens übelnehmen und das sey ferne, daß ich jemand beleidigen wolte, also entsag ich der Vernunft ganz und behalte blos Erwartung bey, welches aber auch gewiß nichts beleidigendes in sich hat. Also dies vorausgesetzt, so sag' ich noch einmahl, es ist eine starke Miene die ein Romanenschreiber kann springen lassen, wenn er wider alles menschliche Erwartung zwei Personen sich finden läßt — zumahl wenn sie sich suchten, oder auch wenn sie

sich nicht suchten, aber sich doch genung Intressirten. Wie Karl Ferdiner der auf einem Excurritte die Elise wieder findet, nach welcher er die Welt die Kreuz und die Quere durchreist und durchschrieben hat; andre ähnliche unerwartete Fälle nicht zu gedenken, die am Ende nicht mehr beweisen, als daß das alte Sprüchwort recht hat, welches sagt: Berg und Thal kommen nicht zusammen aber gute Freunde.

Ich muß nur dem Leser im voraus sagen, daß ich jezo damit umache, durch dieses Kunststück einen Hauptschlag zu machen; da aber zu grosse Ueberraschung erschreckt, so will ich um niederschlagende Pulver zu erspahren, erst ein kleines Vorspiel von dem geben, was nachher erfolgen soll, doch ohne daß ich den Leser weiter etwas verrathen will.

Die Verwandte, welche die Wirthin erwartete und die mit Minna reisen sollte, war keine andre Ecce, als das Stubenmädchen, das erst bey Meta und darnach bey Minna selbst den Triumpfh gehabt, eine glückliche Nebenbuhlerin zu seyn, welchen letztere sie aber ziemlich theuer bezahlte, denn sie sahe sich auf Veranlassung des gedachten windigen Magisterchens genöthigt, auf eine gewisse Zeit eine Reise zu einer ihrer Ver-

wandten zu machen; von da sie jetzt eben ziemlich bleich und emselt zurück kam.

Nun wird man noch im frischen Andenken haben — wenn man nehmlich den ersten Theil jetzt unmittelbar vor diesen gelesen hat. Ist er aber gleich nach seiner Erscheinung gelesen worden, und man hat also von einer Messe zur andern auf ihn warten müssen, oder man hat ihn geborgt, es sey nun von Bücherverleiher oder von einem guten Freunde — welches ich aus Freundschaft für meinen Verleger überhaupt gar nicht gerne sehe, so kann es sehr leicht seyn, daß man es gar nicht im frischen Andenken hat, was im ersten Theil vorfiel, also in dem Fall kann ich weiter nichts sagen, als daß wir und Minna das lehtemahl gedachtes Mädchen als Minna's Nebuhlerin sahen, nun war zwar diese bey dem Gaslan nicht so sehr intressirt, allein es war doch eine greuliche Unverschämtheit von dem Mädchen, mit ihr in einem Teiche zu Fischen, die alte Freundschaft war also ziemlich erkaltet, als sie auseinander giengen, allein der schon gedachte Zauber der Freuden des Wiedersehens verwischte alle die alten verhaßten Eindrücke, und sie freuten sich von ganzen Herzen ihre Reise so zusammen fortzusetzen.



Ich gieng eben einen sehr beträchtlichen Hügel entgegen, und fühlte ziemlich die Mühseligkeit der Wanderschaft nicht nur durchs menschliche Leben, sondern auch, und dies noch mehr, durch einen Landstrich von zwanzig Meilen, die ich nunmehr zurückgelegt hatte, als neben mir eine bedeckte Kurirschäse vorbeifuhr, ich war aber so vertieft in die Betrachtung der Empfindungen, davon ich nicht weniger als eine ganz nagelneue Theorie herauszubringen gedachte, nach welcher man sich ganz Herr davon machen könnte, daß ich mich nicht darnach um sah, sondern ungestört meines Weges gieng.

Kein Mensch wird mir absprechen, daß diese Erfindung der wahre Stein der Weisen gewesen wäre; und die mir um soviel mehr Ehre gemacht hätte, da ich nach so vielen tausend Jahren, die man schon nach diesem merkwürdigen je ne sais quoi gesucht, es hier auf diesen allgemeinen von Millionen Füßen betretenen Wegen, auf dieser Heerstrasse unter bloßen gemeinen Kiessen gefunden hätte, unter welchen kaum der professionirte Lithologe im Stande gewesen wäre, eine Merkwürdigkeit zu finden — ohngeachtet diese ist mit wenigen verließ nehmen.

Aber das Schicksal das einmahl sich vorge-
setzt hatte, nur alles zum Pöffen zu thun, und
daß mir vollends so eine große Glückseligkeit auf
keinen Fall grünte, das Schicksal, das so man-
chem Adersten ganz nahe am Ziele seiner greßen
Laufbahn (man höre sie nur selbst darüber) den
glücklichsten Proceß zu schanden gemacht und die
unfehlbarsten Hoffnungen getauscht, dies neidische,
mißgünstige, rücksiche Schicksal unterbrach auch
mich, als ich eine blondheimische Moralphilosof-
phie erfunden hatte, wie ihn, ehe ich noch alle
Proben auf der Kapelle damit gemacht, auf die
unbegreiflichste, unerwartetste aber auch freylich
auf die angenehmste Art.

Amandus und seine Amanda!

Der Fall war dieser:

An der Kunstschäse die vor mir verben ge-
fahren und an der ehngesähr tausend Schritt von
mir eine Achse zerbrochen war, hatte Minna mit
ihrem Mädchen gefessen. Sie hatten also mäs-
sen aussteigen, und standen gerade da, nur im
Wege, ohne daß ich das geringste von ihnen be-
merkt hätte, bis ich nur ein Paar Schritte von
ihnen stand.

Der geneigte Leser kenne mich schon dafür,
daß ich nicht sonderlich stark in Beschreibung bin, er
wird also mir und sich eine große Mühe und Unlust

ersparen, wenn er mir die Schilderung dieser Scene schenkt. Sollt' er aber ja seinen Kopf darauf setzen mir sie nicht zu schenken, so werd' ich thun was mehrere Genie's mit denen thun, die etwas an sie zu fordern haben, ich werde sie ewig schuldig bleiben, und damit brauch' ich mich nicht zu bedanken. Kurz, von dem wovon ein ander ganze Bogen voll schreiben würde, von diesen unerwarteten unbegreiflichen Wiedersehn, da ich Minna in Ooernhausen und sie mich vielleicht auf dem Wege nach Amerika suchte, von allen den lauten konvulsivischen Symptomen der Freude, nach einem langen stummen Staunen, kurz von allen diesen herrlichen Eöchelchen, davor Raphael Mengs' Pinsel gesunken und Vergolese's Töne verstumt wären, von allem dem nicht ein Wort.

Denn mein Gang würde nicht das seyn was er ist, nicht der kühne, nie betretne, nie erreichte Gang des Originalgeistes, der immer von Klippe zu Klippe auf den steilsten Felsen, auf den Naselspitzen des Wihes einhergeht, wenn ich mich auf solchen gemeinen, breiten, wie eine Tanne derbesgeträsteten Plätzen, auch noch so pathetisch, herzauntummeln wolte: kurz:

Ich setzte mich mit Minna in den Wagen und wir fuhren unsers Weges.



Wenn ich nun ein ächter Remanenschrreiber vom gewöhnlichen Schlage gewesen wäre, so hätte ich mir die Mühe erspart, jeder von uns beiden Hauptpersonen so Schritt vor Schritt zu folgen, sondern ich hätte einen den andern bey der Wiederfindung sein Schicksal erzählen lassen, allein die Zeit ist mir so oft bey diesen Erzählungen so jämmerlich lang worden, und ich habe so viel Anzüglichkeits dabei geschwiegt, daß ich mich davor scheue (um ein Gleichniß vom edlen Kesse herzunehmen) wie ein Pferd vor dem Nothstalle — wohin ich doch weder mich noch meinen Leser bringen will. Daß indessen doch eins dem andern seine Geschichte erzählt, kann ich nicht hindern, ist uns auch gar nicht zu verdenken, aber der Leser soll nur nicht durch Zuhören geplagt werden.

Uebrigens läßt sich auf keinen Fall etwas Geniehafteres denken als unsre Reise, denn weder ich noch sie wußten im Grunde das Geringste davon, was wir da wolten wo wir hinkämen. Kurz:

Wir fuhren auf gut Glück

Jetzt vorwärts — —

Wir fiel zwar dieser Gedanke verschiedene mahle ein, allein warum hätte ich so etwas un-

angenehmes erwähnen sollen als unser Schicksal, ich ließ also das in seiner Dunkelheit und wir fuhren, als ein Paar echte Glückssitter immer nach der Stadt zu.

Ben ich hier am meisten fürchtete, das war mein luxianischer Freund, denn ehngeachtet ich überzeugt war, daß er dießmahl nichts sagen würde, weil die Sache doch ein wenig zu ernsthaft war, als daß Scherze darüber nicht hätten beleidigen sollen, so konnt ich mir doch, da niemand satyrisch sprechen kann, der nicht satyrisch denkt, schon allen den Witz denken, den er sich über unsern Ritterma sagen würde, davon das geringste war, daß er Minna mit einer von Schach Bombo's Töchtern verglich die von Osten nach Westen reist, zu suchen was ihr noch fehlt.

Mit welchen einmahl sehr passenden Einsall (ich rechne die Himmelsgegenden ab) er sogar Prinzessinnen nicht verschonte, und ich konnte mir höchstens schmeicheln, bei dieser Vergleichung den Don Parasol vorzustellen. Welche Einsälle, selbst wenn sie nicht gesagt wurden mich von ganzen Herzen ärgerten. Indessen vergalt ich ihm wohl auch einmahl Gleiches mit Gleichen, und es war billig daß wir gegen einander aufhuben.

Ich suchte mir vorzüglich dadurch zu helfen, daß ich durch Erzählung meiner Geschichte und

durch Beschreibung der Hauptstadt aus der ich kam seinen Spottgeist so reichlich aufstischte, daß er mich nicht ergrif. Und dies waren zwei so reichhaltige Vorrathshäuser für ihn, daß ich recht lange ganz verschont blieb.

Allein das schönste Revier wird am Ende verwüstet, wenn so ein unersättlicher Jäger dars auf kommt, als mein Inzlanischer Freund war, denn so rächlich ich damit umgieng und so sehr ich heegte und schonte, so war doch im kurzen das ganze Revier bis auf ein Paar Feyertagsböcke, die ich noch erhalten hatte, so leer, als wenn die Wölfe da gehäuset hätten, und im Grunde wars auch nicht besser. Ich mußte also, wenn ich mich und meine Handlungen retten wolte, auf ein andres denken und da fiel ich natürlich zuerst auf den Thieraarten unsrer gndigsten Frauen Litteratura. Allein so gut dieses Revier mit Wild aller Art bestanden war, so hatt er doch nicht viel Geschmack daran: denn nach dem er ein Paar Hasen von den neuen Orthographen, einen Guckuck von Schöngeist, der immer nur seinen Namen ausschreit und seine Weib, die ein gleiches thut, in fremde Journale und gelehrte Zeitungen legt, und einen Eber von Genie erlegt, gieng er wieder heraus und gab diese Jagd auf.

Minna's Vormund war freylich nicht ganz mit dem Schritte zufrieden den sie gethan hatte, allein bey ihrer Lage, in der sie gewesen war, und weil man zuletzt sogar seinen Briefwechsel mit ihr unterbrochen hatte, war ers doch zufrieden und sagte darüber nichts. Nur war nunmehr die grosse Frage, was sie nun vornehmen und wovon sie leben sollte. Denn von ihrem ganzen Vermögen war ihr nicht viel über tausend Thaler übrig geblieben, und dies war freylich zur Beantwortung der obigen Frage so gut wie nichts, oder doch gar nicht viel; ihr Glück mit mir zu theilen das war noch weniger, denn mein Ganzes war nichts, und dieses noch halbgeliebt. — Auch war ich einem grössern jetzt so nahe. Gleichwohl von jemand abzuhängen war ihr auch nicht gegeben, ohngeachtet sie sonst alle Kenntnisse hatte, die man von einer Subernante fodert, weil sie in ihrer Jugend eine sehr gute gehabt hatte. Endlich fand sich noch zu ihrem grossen Vergnügen ein Vorschlag, daß sie zu einer Dame als Gesellschafterinn gehen sollte, ohne jedoch weiter im geringsten von ihr abzuhängen, weil sie sich auch weiter gar keinen Gehalt ausbedung, sondern es blos der Dame überließ ihr nach ihren Gutbefinden etwa Geschenke zu machen.

Für Minna war' also gesorgt gewesen. Weil ich aber hier gar nicht mein Fortkommen finden konnte, denn ich war nicht einmahl Magister, und was ist einer auf einer Universität nütze und wenn er Salomo selbst war', wenn er keinen Gradum academicum hat, er gilt nicht soviel als ein Magister, der doch so leicht ist, daß die Post ihn für vier Groschen zwölf Meilen weit gefahren hat. Keine annehmliche Hofmeisterstelle war auch nicht für mich da, es blieb mir also nichts übrig, als mich zum Uebersetzer zu verdingen, oder als Schriftsteller zu leben, wie es jetzt allmählig anfängt brauchs zu werden, denn das wäre mir ein schlechtes Genie, das nicht Bücher schreiben könnte, so oft und viel es will, und ob gleich das Uebersetzen bisher immer einträglicher gewesen ist als die Autorschaft, so wie alle Fabriken Arbeit immer mehr einbringe als alle Kunststücke, so haben sich doch neuerlich einige so fruchtbare Geule's mit diesen Metier abgegeben, daß sie auch diese auf Fabrikensuß gebracht haben, und da sind welche, die bald ganzer Ballen weise oder en gros, und bald wieder welche, die blos als Unterhändler einzelne kleine Stücke Waare aufkaufen oder aufbetteeln und sie denn wieder in Journalen, Almanachs, Briefwechsel, Nachrichten oder wohl gar Wörterbücher

wieder im Ganzen verkaufen, welche letztere Gattung von Handel vollends den Fabrikemwesen sehr aufhülft, weil der arme Fabrikant und der Ansahn er oft nicht so lange warten kann, bis er etwas Ganzes zusammen hat, sondern froh ist wenn er jedes Zückchen Waare verkaufen kann. Ich trug also kein Bedenken mich in die Arme dieser wohlthätigen Mutter zu werfen, die icho im lieben deutschen Vaterlande manchen — Tausgenichts ernährt. Und ob schon sonst die Genie's leben wie die Lilien auf dem Felde und der Himmel ernähret sie doch — wie die Sperlinge, so sah ich mich nun genöthigt, daß ich anfang zu arbeiten, allein es blieb auch diesmal am meisten beim Anfangen, denn da ich bald ein wichtiges Werk, bald ein gelehrtes, bald ein philosophisches unternahm, so wurde an allen so wenig gethan, daß es so gut war als hätte ich sie gar nicht angefangen. Ich sah in kurzen, daß ich so nicht leben könnte; mein lazianischer Freund bemerkte dies auch; und weil er überdies Konferenzen mit Minna's Vormund meinetwegen mochte gehabt haben, und da nun diesem daran lag, daß ich doch weiter käm', und wenigstens im Stand gesetzt würde für Minna zu sorgen, so war die Folge dieser Berathschlagungen, daß er mir den An:

Antrag machte: weil man mich doch in meinem Vaterlande nicht zu schätzen gewußt, so wolle er mir Adresse in das seinige geben und ich sollte dahin gehn."

Ich verstand die Art, wie mir der Vorschlag gethan wurde, vollkommen, denn obgleich der gute Freund gerade so weit Arzt als ich Rechtsgelehrter war, so gab doch die Verschiedenheit unsrer äußern Verhältnisse ihm die Kühnheit, zuweilen sogar über mein Geniewesen sich herauszulassen.

"Ey ey! sagt' ich und zuckte die Achseln, wenn man so leichtsinnig gewesen ist und hat sie verabsoluten lassen, so ist dies Beweis genug, daß man sie da eben so wenig zu schätzen weiß."

"Sie verzeihn, ich diene da nur unter einem Garnison-Regimente und versprach meinem Mann zu stellen — nun schick ich einen Flügelmann für die Garde."

"Sie liegen also wohl hter auf Werbung? nun dazu muß man auch nicht die schlechtesten schicken! denn die Werber müssen immer überlisteten. Wenn sie nun dazu geschickt werden Genie's zu überlisten, was müssen das vor Leute seyn!"

"Aber ein Fehler von unsrer Werbung, wir geben kein Handgeld."

"Desto größer die Kunst! und werben doch!"

Genie 2. B.



„Dies gält' wohl in der Regel, wenn nicht von Genie's die Rede wär', aber da wissen sie ja, daß keine Regel statt findet!“

„Da haben Sie recht, denn sie machen den kleinsten unter sich zum Flügelmann bey der Garde.“

In diesem Tone gieng das Gespräch noch eine gute Zeit fort, und das endliche Resultat war, daß ich seinen Vorschlag annahm; und mit Adressen von ihm dahin abgieng.

Da ein Genie alles kann, also auch jede Rolle spielen, darzu es Lust hat, und da ich mich bey meiner vorigen nicht so recht nach Wunsche befunden hatte, so nahm ich erst sehr in Ueberlegung, was ich wohl in Zukunft vor eine spielen wolte. Hätt' ich wieder zurückgehen sollen, nach dem Orte von dem ich kam, so wußt' ich was ich that, so spielte ich den Notarius; allein hier war's möglich, daß wieder etwas anders Mode war, denn wie man sagt: ländlich sittlich; ich beschloß also anfangs gar keine da zu spielen, sondern erst zu sehn was Mode wär', und wie man sich trüge, ob mit dem Advokatenspieß, oder mit dem Geniedelsch, oder mit dem bekannten hölzernen Säbel, der durch einen eigenen Mißverständnis zum Namen Pritsche gekommen ist. Bis zu dieser Erörter-

rung wolt' ich in dem strengsten Inognito bleiben. Allein der will einen Riesen hinter einen Zwerg verstecken, der ein Lichtgenie hinter einen Alltagsgesichte verbergen will; das leuchtet an allen Ecken hervor, oder brennt auch gar die Laxe durch und durch; wie diese Figur weist.

Der Mann der nicht Grand hieß, hatte mich an einen gewissen geheimden Justizrath addressedirt, der ein sehr gescheider und dabey sehr ehrlicher Mann war — Der Leser wundre sich nicht, daß er jezt zum erstenmahle in dieser Geschichte, da doch von viel und mancherley Personen, von viel und mancherley Gaben die Rede gewesen ist, daß hier zum erstenmahle — allbereits im dritten Theile des Werks, eines sehr ehrlichen und gescheiden Mannes erwähnt wird; da der Grund so offenbar in der Natur der Sache liegt. Dies ist eine Geschichte eines Genie's, handelt also blos von einem Genie und von den Leuten mit denen dieses zu thun hat. Ein altdentsches Sprüchwort, welches aber im neuen Deutschland noch so wahr ist wie im alten (soviel sich manche andere Dinge abgeändert haben) sagt: gleich und gleich gesellt sich gern. Und ehe werden sich Geyer mit Tauben gatten und Wölfe mit Schaafen, ehe — —

Gespräche zwischen einem Genie und einem
Nichtgenie.

Genie.

Eine herrliche Scene war es auf alle Fälle!

Nichtgenie.

Das glaub ich, äusserst komisch ist das Ding
gewesen?

Genie.

Und der dumme Teufel stand da als wenn
er — (hier ist der Ausdruck zu geniehaft, wie
ohngefähr im Marionetten Theater oder in den
Soldaten, also laß ich ihn lieber meines gleichen
errathen und andre nicht wissen)

Nichtgenie.

Aber der kam doch auch recht unschuldig da:
zu, denn er hatte den Legationerath gar nicht
gereizt.

Genie.

Ja das wohl, aber difficile est satyram
non dicere.

Nichtgenie.

Allein es ist im Grunde ein guter ehrlicher
Mensch.

Genie. (die Achsel zuckend)

Ja, aber weiter ist er auch gar nichts, und
er ist ehrlich, wie immer die Mädchen tugend:

hast — weil sich niemand hat finden wollen,
der ihnen ihre Tugend hätte abnehmen wollen.

Nichtgenie.

Liebster Freund, die Tugend und die Ehr-
lichkeit will ich schon sehen, darnach nie eine
Nachfrage gewesen wär', und wenn Sie so wollen,
so ist der Legationsrath auch nicht der, der seine
Ehrlichkeit auf Theurung gehalten.

Genie.

Es ist aber ein guter Mensch?

Nichtgenie.

Aber ein lockerer Herr.

Genie.

Ja, doch sonst —

Nichtgenie.

Nun: und sonst der Herr unter dessen Jun-
ge ich nicht fallen mag.

Genie.

Ja aber ein gescheider Kerl....

Nichtwahr lieber Leser das war recht ster-
nisch, statt einer Erklärung des obigen Gedan-
kenstrichs gleich ein solches Gespräch einzurücken,
ob nun gleich im ganzen übrigen Buche nicht eine
Zeile in Joricks Geschmack ist, ist doch einmahl
so Mode, seinem Buche einen Jorickschen oder
Ramusischen Lappen aufzulegen, er mag sich da:

zu sehen oder nicht. Freilich würde sich man
 wundern, wenn das Wesentliche davon, daß
 man nicht unendlich Dingen durch einander sein
 soll, auf das Gebiet unserer Literatur eingeführt
 würde. Denn da wird oft ein Buch mit einem
 Vorworte von gewissem Gelbern besetzt, und hat
 nicht nur noch jetzt der Verfasser des Schluß-
 worts eine ganze Reihe seines armseligen, neurwi-
 schen Danks zu schreiben an Daar, Achte, Habere,
 Menschen von dem Weltweisse gelesen, daß man
 nicht weiß welches dem andern zur Würze dienen
 soll? Mein Gaumen entscheidet für keines!

Uebrigens dient doch dem Leser zu wissen,
 daß ich das obige Gespräch nicht mit angehört
 — sondern nur mit geführt, ob ich schon gar
 wenig etwas: Nichts: unanständig, sondern
 das man dem Genie der Gedankkraft das
 innen finde, und es also nicht etwa auf einer
 falschen Schaam ableugne, welches überhaupt ein
 Genie so wenig als ein — thun darf.

Am also auf den guten und gescheiten Mann
 zurückzukommen — von welcher Art Leute also
 herkommenlassen die Genie's nur gar zu leicht
 abkommen. So war er, wie immer diese Leute den
 vorigen Einsüssen haben, gar nicht Freund vom
 Geniewesen, weil ich aber doch einmal an ihn
 empfohlen war, und er zugehört meinen Lujansischen

Freund doch seiner Natur die größte Verbind-
lichkeit hatte, so wußte er sich meiner sehr erpö-
het an. Und obgleich mein Genie noch nicht
stärkste das Inkognito beibehalten und unter dem
Namen eines gewöhnlichen Alltags Menschen sich
da aufstellte, so mußten doch meine Verhältnisse
Dreife gewesen seyn, denn er gab mir zu verstehen,
daß ich sehr wohl thun würde, wenn ich nicht
davon laut werden lies, was ich sey, weil das
nicht allzulebte eine sehr vortheilhafte Meinung von
einem Menschen erwecken würde. Nun, that er
sehr äbel, denn im Grunde hab ich mich nicht
mehr und nicht weniger, als nur einen guten
Rath geben wollen, und einen guten Rath ge-
ben, heißt nicht mehr und nicht weniger als besser
sehen wollen, als der dem man den Rath giebt,
und besser sehen wollen als ein Lichtgenie, heißt
nicht mehr und nicht weniger, als ein Genie
sehr abgeschmacktes wollen, was ich am Tage
liegt. Denn so sehr ich dies einsah, und aus
der Erfahrung schon wahr fand, was aus dieser
Mann rief, so war mir doch nicht zugumuthen,
die pugschweinlichste Sache von der Welt auf
den Rath eines andern Menschen und noch dazu
eines Mannes, der nicht einmal ein Genie war,
zu thun. — Ich hätte mich müssen zu Tode
schämen, wenn ichs gethan hätte! —

Außerdem war mein würdiger Lehrer im Geniewesen, Herr Professor Ehrhold, gleichfalls als Geheimder Justizrath indessen hierher berufen worden, und dieser war mir natürlicher Weise keine geringe Aufmunterung, die rühmliche Bahn fortzugehen die ich betreten hatte. Denn nur gemeine pöbelhafte Köpfe beschuldigten ihn, daß er söß und Schulden machte.

Aber noch hab ich den Leser nicht mit dem Orte bekannt gemacht, wo ich nunmehr austrat. Allein die Welt ist sich immer überall gleich; es ist also genung wenn ich sage, daß die ganze Verschiedenheit darinnen bestand, daß die Stadt etwas kleiner, als die Residenz in der ich gewesen, und folglich eine Erscheinung, wie ich noch seltner und bewunderter, oder vielmehr bemerkter war, denn seltner kann ich von einer Erscheinung nicht sagen welche einzig ist, und bewundern konnten mich im Grunde auch solche Leute nicht — thatens auch nicht allemahl.

Indessen war die Sache durch Verwendung meines Gönners, des Justizraths aufs beste eingeleitet; allein sie, die sich immer in alles mischt, und von deren sonderbaren Schickungen das Schicksal aller Reiche, von Troja's Brand und Zerstörung bis auf Frankreichs Schuldenwesen herab, sind bestimmt worden, und die sich auch

In jede kleine Privat Angelegenheit des menschlichen Lebens mischt, diese so allmächtige so oft besungene und so viel verschrjene Gottheit, die Liebe, mengte sich auch hier mit ein, ob sie gleich in der dunkelsten Ferne von zehn Gliedern in der Kette der Begebenheiten zurückstand, so daß ein wahres Vernein角度 dazu gehört, sie in ihrem heiligen Dunkel (daß sie überhaupt liebt) zu erkennen. — Allein mein Philosophischer Geist soll hier durch Klippen und Nacht dem Leser einen Weg bahnen, mit pragmatischen Anmerkungen belaternen und mit frommen Wünschen pflastern, daß wir darauf als auf einer wahren Königsstrasse einherziehen und die Ungewissheit und Zweifel, diese greissen Feinde des Geschichtserzählers, am Triumphwagen meines Genies gefesselt führen wollen, so wahr ich — ein Genie bin.

Ein gewisser Kammerkommissionärath, ein Mann der nicht minder Ehrlichkeit als mein Gönner und auch sehr viele gründliche Kenntnisse in seinem Fache besaß, hatte sich in seiner Jugend in ein Mädchen verliebt und um sie beworben, die ihn aber nicht nach ihrem Geschmaek fand und also von sich wies. Nun sage man was man will von der Gelassenheit mit der man die Zufälle des menschlichen Lebens tragen soll; ihr ernstesten Philosophen, so wohl, als ihr leichtsinnigen Epöte

ter, nicht eine taube Muß geb ich euch für alle eure Weisheit, wenn es zur Anwendung kommt; denn ich will wetten, daß alle eure hochweisen Sprüche nicht eine Feder aus den Schwingen meines heben^{*} kosmopolitischen Genius werth sind, der doch gewiß in dem ersten Augenblicke so eines Zufalls sinken dürfte, ob er sich gleich im kurzen wieder sammelt und wieder er selbst seyn würde. Allein was sind auch seine Schwingen gegen die Mückenstängel solcher Weisheits Sprüche? wen wollen die empor erhalten? —

Also eine Umwandlung von süßler Laune bey so einer Zurückweisung ist eine Schwachheit, die kaum den Namen einer Schwachheit verdient, weil sie auch den Stärksten betrifft und die ich auch dem weisen Epictet, der doch dafür bekannt ist, daß er die Selbstverleugnung sehr weit trieb, übersehen würde; und ein starkes Recidiv davon, an dem Tage da ein anderer erhört wurde, sind^{*} ich nichts verdammtlicher als das erste. Nun hatte unglücklicher Weise Hall, so hieß mein Gönner, denselben Geschmack gehabt und — war erhört worden. Ob er nun gleich an jener abschlägigen Antwort so wenig Theil gehabt, daß sie diesen nicht einmal noch gekannt, als sie sie gegeben hatte, so mischt sich doch mehrertheils hier zuviel Leidenschaft ein, als daß die Leutenen

alle diese Rücksichten in Obacht nehmen oder auch wirklich allezeit nehmen könnten — denn sie schleicht sich so unmerklich durch alle die bestverwahrtesten Entschlüsse und Urtheile hindurch, daß sie das selbstsüchtige Geschöpf gar nicht da argwohnen, und wehe dem, der einen Feind zu verstreiten hat, den er nicht weiß, oder doch wenigstens nicht sieht! er wird eitel Luststreiche thun, und der Feind wird ihn in Fesseln haben ehe er sichs versteht.

Und dies ist leider der Fall, der auch bey dem besten der gewöhnlichen Menschen täglich vorkommt, die fast alle die Brille des Vorurtheils nicht von der Nase bringen. Nun lies ich mirs zwar gefallen, wenn sie immer nur eine und dieselbe hätten, und das wie sich versteht, die, die alles ins bessere Licht bringt. Aber so bedienen sie sich da einer höchst unchristlichen, unverantwortlichen Freyheit, bald durch diese bald durch die entgegengesetzte zu sehn — sie wissen selbst nicht warum. Aber ich weiß wohl warum! darum nemlich, weil das erstemahl als sich ihnen der Mensch, von dem die Frage ist, gezeigt hat, er ihre Vorurtheile, oder ihre Eigenliebe und Eitelkeit oder sonst so etwas, auch nur auf das unmerklichste, vielleicht ohne alle Schuld und ohne das geringste davon zu argwohnen, beleidigt. Und nun, und wenn er ein

Engel von Himmel wäre, so wird er in der Verdammniß bleiben, und alles was er sagt und thut das wird nicht recht gesagt und gethan seyn, so wenig wie nach Augustin die besten Handlungen der Heyden — es bleiben glänzende Laster, — welches im Vorbengehn gesagt, mein hochwürdiger Herr Augustinus obendrein gar ein falscher Witz ist und wenn auch der Gedanke richtig wär', welchen ich mich mit guten Gewissen zu leugnen genaue, ohne daß ich darum ein grosser Heyden Apostel werde, deren jetzt, auch ohne mich, genug sind. — Doch beynahe hatt' ich mich im Eifer von der Bahn verlohren und mich unter die Kirchenlehrer verirrt, gegen die ich doch einmahl die strengste Neutralität angelebet, die ich auch, und wenn ich noch andere Aufforderungen hätte, nie brechen werde.

Kommen nun diese Leute mit dem widrigen Vorurtheil sogleich wieder auseinander, so bleibt es in der Schwäche und Unthätigkeit in der ihre ganze Bekannthschaft ist. und das alles ist ohne weitere Folgen. Fügt es aber nun ihr Unstern, daß sie sich oft sehn, oder gar Angelegenheiten mit einander abthun müssen, dann würde der, der auch dem andern nachgeben wolte, und der mit dem aufrichtigsten Herzen alles thun wolte, wodurch er sich nur die Freundschaft des andern er-

werben könnte, doch für alle Duldung und warme Anhänglichkeit nichts als Haß und Verbitterung erkaufen, so wahr Vorurtheil Vorurtheil, und jedes Auge eine Brille ist!

Nun würde das alles weniger von Folgen seyn, wenn allen so mit gleichem Maaße gemessen würde, denn alsdenn nähme man, ein für allemal Lob nach den Zinnischen und Tadel nach den Reichsfürst, und ein mäßig geschickter Rechner würde ohne Witzum niemand unrecht thun; aber so sieht man den Mantel der christlichen Liebe, mit so einer preiswürdigen Sorgfalt und nachahmenswürdigen Duldung über gewisse Blößen hinwegbreiten, daß man nicht anders glaubt als die, die man offen läßt, oder gar zeigt, müßten unverborglich seyn, welcher Schluß doch in das Facit unsrer Urtheile von Menschen den unverzeihlichsten Irrthum von der Welt bringen würde. Und doch ist diese Rechnungsart so gewöhnlich und es wird alles, so auf Treu und Glauben, oder nach eigener, fast eben so schlechter Brillenbeobachtung aufgezeichnet, und zusammen kalkülirt — daß ich die Rechnung nicht bezahlen mag, sie falle nun aus wie sie wolle, denn jede Zeile ist immer eine Ungerechtigkeit und wenn es gut ist zum Vortheil, aber leider nur gar zu oft zum Nachtheil eines Menschen, und es giebt ganze

Seiten dieses Buchs, wo an jeder Zeile ein Blutstropfen von dem erwägten Ruf des Geistes oder Charakters eines Menschen hängt.

Sittet ihr allezeit fertigen Richter! — —

Es so rühme man doch was man wolle von dem — Steckensperde, denn weiter ist und bleibt es doch nichts, ja von dem Steckensperde der Philosophie und preisse seinen festen steten Gang, vor dem Flügeltrasse der Dichter, denn ich will zwar diesen gar nicht das Wort reden, aber solche Seitensprünge kann das ohnmöglich machen wie jenes, man sehe nur selbst an. Ich wolte so eben auf einem ganz neuen Steigselzen der Philosophie des Lebens mich hinwinden, setze mich das Thier mit einem Satz von meinem Wege ab, hin auf die grosse breite Heerstrasse der Alltagspredigten, wie sie uns schon in aller Welt moralischen Belesen und Unterhaltungen und Romanen und wer weis nicht wo, sind schonstens vorgekannelt worden.

Doch nunmehr nur ein Paar Worte von der schönsten und zierlichsten Deklamation, die ich eigentlich in Petto hatte und die wegen des schon gedachten Umstandes beynahe gar darinnen abgeblieben wäre und die sind: daß die Menschen, sobald sie einmahl, mit Recht oder Unrecht, etwas wider jemand haben, so wenig im Stande

sind, sich Gerechtigkeit wiedersahren zu lassen, sondern daß alsdann alles was Gegentheil sagt oder thut, alles unecht gesagt und gethan seyn muß, und der Grund von allem, und der Text zu meiner ganzen langen Predigt:

• Selbstsucht und Rechthaberey!

Nun noch zum Epilogus:

Aber da sage man was man wolle von den Genie's — ich verstehe hier die hohen alles überschauenden kosmopolitischen Lichtgenie's, dieser wahren höhern Gattung von Wesen, wenigstens Halbgöttern, diese wissen Vollkommenheit von Unvollkommenheit, Licht von der Finsterniß zu unterscheiden, und machen nicht daraus ein bloßes Gemisch, eine elende Dämmerung, sondern schaffen Tag und Nacht, verkennen die Vollkommenheiten im größten Bösewicht nicht und sehen an den bewundernswürdigen Charakter tausend Flecken, schätzen den Teufel als ein Muster von Feinheit und List und finden die Worte eines Engels wohl höchst alltäglich, kurz sie sind es die in einer ganzen langen Reihe von schlechten Worten und Handlungen, die einzige gute und so umgekehrt erkennen, daher sie auch mit dem rühmlichsten Universalgeist, mit einer wahren Sonnenwohlthätigkeit unter Böse und Gute sich mischen und

den Glanz ihres Geistes über Gerechte und Ungerechte verbreiten.

Doch nun auch nicht ein Wort mehr von al-
len diesen und dergleichen Betrachtungen, sondern
weiter in der Geschichte.

Der verhasste Vorzug, den also Hall seinem
Nebenbuhler geben sah, war die erste Aufforderung
ihn bey jeder Gelegenheit, wenigstens bey sich
selbst zu demüthigen zu suchen. Bey jeder An-
gelegenheit die er glücklich beendigt hatte, bey jedem
Erfolg den er erhielt, machte allezeit Hall eine
Mine, als ob es der glückliche Zufall oder der
Lohn der Heuchelei von schwachen kurzsichtigen
Aeufeln gezoget wäre, darauf sich sein Nebenbuh-
ler so viel einbildete; oder es ward an dem Vor-
theil den er geschaffet und dem Ruhm, den er also
verdient hatte, ein Aber gehängt, das ihn bis in
den Abgrund zog.

Daß Hall dieses alles thun und doch dabey
der ehrliche und gezeide Mann seyn konnte,
vorzüglich aber das erste, da brauch ich mich nur
auf hundert Beispiele von Leuten zu berufen, den
man dieses Lob nicht versagen kann und die den-
noch einen oder mehrere dergleichen Antipoden ha-
ben; und der Grund dieser sonderbaren und sehr
unwill-

unwillkommenen Erscheinung: daß Sie nicht sind was ich bin: Lichgenie's.

Der Kommissionsrath bemerkte sehr bald, daß er diesem Manne nie etwas zu danken machen konnte, wiewohl auch einige Zeit seinen verschiedenen Anfällen aus, allein nicht lange, so ward er natürlicher Weise des Duldens und Ausparricirens müde (denn er war auch weiter nichts, als bloß ein ehrlicher und gescheider Mann) und nun war es ausgemacht, daß sie allezeit einander entgegen arbeiteten. Denn so bald einer irgend etwas unternahm, es mochte gut oder böse seyn, so widersehte sich der andre, denn er war weiter gar nicht im Stande zu untersuchen, sondern es war ihm genug, daß es der Vorschlag seines Gegners war, um ihn in den Abgrund zu verwerfen.

Mein Adlerauge hatte sogleich auf den ersten Blick diese Lage der Sachen überschaut, und da beyde Männer wegen ihrer Talente und wegen ihres Charakters Männer von grossen Einflüssen waren, so macht ich sogleich das wirklich grosse politische Projekt mit beyden in gleich gutes Vernehmen mich zu setzen, weil mir denn mein Glück nicht entgehen konnte. Mein Schicksal lies mein Projekt gelingen, aber nach den Worten nicht nach meiner Meinung, eine schändliche Chikane!

Genie 2. B.

5

Ich hatte nicht lange nach meiner Ankunft in dieser Stadt Gelegenheit gefunden mit dem Kommissionsrath bekannt zu werden, daß ich ihm sogleich auf den ersten Anblick ganz ungemein gesiel. verstehe sich, zumahl da ich nicht als Supplikant mit ihm bekannt wurde, welches wie ich unendlichenmale bemerkt habe, und nun mathematisch gewiß weiß, einen jederzeit in ein verhaßtes Licht stellt, welche so richtige Bemerkung ich zu jedermanns Wissenschaft und Gebrauch hienüt bekannt machen will. Denn ein jeder Supplikant steht in dem Kopfe seines Patrons und Gönners (diese Gönnerschaft aber, erstreckt sich bis auf den Registrator des Kollegii herunter bey dem man etwas sucht, immer nur unter der Zunft der Bettler oben an, nun überlaß ich einem jeden zu eigener Entscheidung wie günstig das Vorurtheil sey, das diese Zunft für sich habe. Ich laß mich gar nicht darauf ein, mit welchem Zug und Rechte das geschieht, denn was hat ein Gentle mit dem Zug und Rechte zu thun, aber die Ideenverbindung wüßte ich wohl zu erklären — indessen will ich beliebter Kürze halber blos die Postwechsel angeben, die man zwischen diesen Regionen der Stellbewerbung, der Betteley und der Verachtung zu passiren hat und die alle gedachte Wüthener, ohne daß sie es selbst wissen, passiren,

darnach kann der geneigte Leser die Reise allein, nach eigener Bequemlichkeit und Gelegenheit machen. Also fürs erste:

Nehmen ist seliger denn Geben.

Man wird mir verzeihen, daß ich hier einmahl so einen alten Spruch aus dem Scholiasten der menschlichen Leidenschaften emendire. Wer nicht glauben will, schlage nur selbst darinnen nach, unter dem Abschnitt Eigennuß pag. I.

Was wird der wollen?

Niemand steht umsonst mit krummen Buckel und unterthäniger Mine vor dir!

Docapo.

Nehmen ist seliger denn Geben.

Ich kann den Menschen nicht leiden!

Oder es wird auch wohl gar, wenn das Peritum berichtet und von einer Stelle die Rede ist, die ischariatistische Frage aufgeworfen: hätte die Stelle nicht können verkauft werden, um zehn Louis d'or und das Geld in meinenbeutel gesteckt? — so daß also, wenn auch nicht um Geld, doch um Geldeswerth gebeten wird.

Wer nun nicht etwa noch mit dem nachdrücklichen Hinterhalte vertreten kann: ich bin doch auch ein Mann der im Fall der Noth noch ein Kapital herschießen, oder in dem und jenem Falle zur Hand seyn kann, der vermeide wo mögls

lich in dieser Gestalt aufzutreten, sondern denkt allezeit an die Vettelzunft, und an die schlechte Empfehlung, die sie bey jedermann ihren Mitgleidern giebt.

Dies war Supplikanten Philosophie!

Meine Bekanntschaft mit dem Manne, war also unter glücklichen Gestirnen geboren, allein was hilft es unter welchen Gestirnen einer geboren ist? konnte einer unter glücklichen geboren seyn als ich — denn ich war zum Genie geboren, aber doch *weilch* ein Schicksal! —

Die Leichtigkeit mit der ich jede Idee, auch wenn sie mir fremd war, aufnahm, und die Vorsichtigkeit mit der ich andre aus ihr entwickelte, daß man nicht süglich merken konnte, daß sie mir fremd sey, oder kurz zu sagen, die Kunst mich mit auf ein andres Steckensperd an den Grap zu setzen, und mich so daran fest zu halten, daß der vor mir sitzende Reiter glauben muß, ich sey längst das Pferd gewohnt, dieses Talent machte mich bey ihm sehr beliebt, denn er war sehr rasch zu Pferde. Und sein Leibspird die Naturgeschichte. Ohngeachtet nun diese eigentlich nicht mein Fach war...

Wo ich nicht irre ist dieser Ausdruck schon verschiednemahle bey mir vorgekommen, aber noch nie: dies war mein Fach; und ich fürchte

daher, daß der Leser daraus folgern möchte, daß ich eigentlich gar kein Fach gehabt, und weil ich immer mit ihm allein zu thun hätte, so könnte ich nicht machen wie auf einer gewissen Akademie, wo ein dreysaches Privateramen den Doktorhuth giebt, und wo man, bey dem Mathematikus ein Juriste, bey dem Juristen ein Philosoph und bey dem Philosophen ein Mathematikus ist, und herrlich das bey besteht. Es ist das freylich nicht mein Fach? — *experto credite!*

Weil nun sein Studium, welches sich auch mit auf Kräuterkunde erstreckte, ihn zu häufigen Spaziergängen veranlaßte und er doch nicht gern allein gieng, so ward ich zum Schildknappen bey diesen Ritterzügen ausersehn, und diente ihm treulich, in Schimpf und Ernst.

Nun aber konnte es nicht anders kommen, als daß unser Gespräch auch auf Hall fiel, weil der Kommissionsrath seinen Kopf nur gar zu voll von seinem beständigen Streite mit ihm hatte, und nun war guter Rath, selbst bey mir, theuer. Denn läugnen konnte ich nicht, daß ich ihn kannte, nicht darum, weil es eine Lüge war (denn darüber hab ich mich mit meinem Leser und mit meinem Gewissen vertragen) sondern weil ich leicht auf der Lüge hätte können ertappt werden. Denn dies ist eine der ersten Regeln eines politici:

sehen Kopfes nie eine Lüge zu sagen auf der er könnte ertappt werden, denn es ist mit dem Kredit eines Menschen wie mit einer Bank und seine Worte gelten wie dieser ihre Noten, alle so lange, bis einmahl von einer einzigen die Zahlung ausbleibt und dann gelten sie auf einmahl alles nichts. Es existiren vielleicht viele die nie kühnen realisirt werden, aber das schadet nichts, so lange man nur alle die berichtigt, nach welchen wirklich Nachfrage ist. Aber um noch weiter in dem Gleichnisse zu gehen, so ist der Mann der alle Augenblicke versichert, daß er keine Lüge sage, und sich, ohne daß man etwas bezweifelt hat auf Zeugen beruft — die wohl nicht einmahl gegenwärtig sind, wie ein Banquier, der, ohne daß man ihm Mißtraun bezeugt hat, sich immer auf seine guten Geschäfte beruft und versichert: wenn man wollte, so wolle er gleich seine Bücher zeigen u. s. w. — ich traue nicht viel auf seinen Kredit! und einer der so viel betheuert und schwört — ist banquerot, ich traue ihm kein Wort mehr. So wie der Mann, der so wenig Mißtraun zu mir hat, daß er meine Bücher zu sehen verlangt, er müßte denn zum erstenmahl mit mir zu thun haben, sonst mach' ich mit ihm keine Geschäfte mehr. Daß man sie aber, als geschädigt von ohngesähe, daliegen und ein Blatt aufzu-

schlagen hat, worauf groß Diotens's stehen, ist ein erlaubter Kunstgrif und niemand zu verdenken.

Mit jeder Zeile die ich schreibe betlag ich, daß ich den Fehler gemacht und meine Geschichte nicht in Kapiteln geschrieben habe; denn welche eine unerschöpfliche Quelle von Spaß gewähren nicht nur die Ueberschriften, sondern wie leicht wird es nicht auch mit Hülfe derselben von den Digressionen zurückzukommen? denn jesso bin ich, in Ermangelung einer solchen Brücke, wirklich verlegen um einen Weg aus dem Tempel Merkurs, in den Tempel der Minerva oder Apollens. Man könnte mir zwar kein Mensch wehren dieses noch zu thun, denn den Mahlern und Dichtern sagt schon ein alter Kollege zu einer Zeit, da wir die Freiheit noch nicht so weit trieben, den Mahlern und Dichtern (er versteht darunter unsre ganze Kollegenschaft) sey alles erlaubt. Also wer wolte mir's wehren und wenn ich jesso noch wolte anfangen und in Kapiteln schreiben? allein um mich so recht zu zeigen: In omnibus Caesar, also auch in der doch auf alle Fälle nicht genieshaften Tugend der Enthaltensamkeit und Versarguna, so will ich hiermit eine Probe davon ablegen.

Diesmahl halt ich mir noch so ertediglich aus meiner Verlegenheit wegen Hall. Denn da ich,

wie gedacht, nicht leugnen konnte, daß ich ihn kannte, so mußte ich doch meinen Beyfall oder Mißfallen über ihn bezeigen, that ich das erstere, so war ich und er geschieden, that ich das letztere, so konnte er auch nicht viel von mir halten, denn mit welcher Mine konnte ich über einen Mann herziehen, von dem er erfuhr, daß ich ihn oft sah, oft bey ihm war. Ich kam ihm also zuvor, ehe er mich fragte, weil sonst dies schon gesehen hätte, als wenn ich diese Materie gern vernied, und so ein Argwohn ist schon halb verlohrenes Spiel, ich sagte also, daß ich ihn auch kannte, weil ich oft Briefe an ihn eingeschlossen bekam und von diesen Briefen gieng ich so ununterbrochen auf den, der sie schrieb (meinen Luzianischen Freund) und von den den sie schrieb auf meine Verhältnisse mit ihm und von da wieder wer weiß wohin mit meinem Gespräche, so daß ich nicht ein Wort von einem Pro oder Contra zu verrathen brauchte. Dies war aber nur eine politische Galgenstrick.

Hall wußte nun wohl, daß ich zuweilen mit seinem Widersacher zusammen war, allein bey der Art wie ich von ihm urtheilte, und bey einer gewissen Vermuthung die er hatte, daß ich es blos um einer Richte (des Kommissionsraths) willen that, schöpfte er daraus keinen Argwohn, war

auch überhaupt mit einer Politik wie die meine gar leicht irre zu führen, denn wie hätten seine Augen dahin gereicht mich zu überschauen?

Es blieb also alles in einer sehr glücklichen Dunkelheit und war' vielleicht nie klar worden, wenn nicht mein Genius selbst so eine Glorie darüber verbreitet hätte, daß die Sache so leicht ward, als es kein Sonnenlicht zu erleuchten vermocht.

Weil ich nicht nur die Geschichte dieses Zwists bey mir selbst studirt und gefunden hatte, daß Hall der angreifende Theil gewesen, auch mehrertheils noch war, und seine Gegner in allem billiger dachte als er, sondern und vornehmlich auch, weil mir damahls dieser Gegner mehr Vortheil bringen konnte — denn ein Genie muß wichtige Bewegungsgründe haben um etwas zu thun, und sich da das erste grosse Gewicht an der Maschiene der Welt, so trat ich folgender Gestalt sehr recell auf seine Seite.

Der Kommissionsrath hatte einen Streit mit Hall, der daher entstanden war, daß beyde zu einer Kommission und Besichtigung wegen Anlegung einer Glashütte waren ernannt worden, und daß Hall wirklich aus Vorurtheil und Widerspruchs Geiste dieses Projekt gegen den Kommissionsrath unterstützte. Man wende mir nicht ein, daß

dieses ganz wider Hall's Charakter sey. Vornehmlich reichert alles was unter dem Monde ist — also alles auf dieser Erde — uns wenige trans: lunarische, transcendente Köpfe ausgenommen. Weil nun die Sache so weit getrieben wurde, daß der Fürst von beuden einen ausführlichen Bericht ersuderte, und der Kommissionsrath meine Stärke im Ausdruck und in der Modensprache kannte, in welcher dem Fürsten so etwas noch am ersten gefiel, so übertrug er mir diesen Bericht zu machen. Da er mir die Akten und alle Data dazu verschafte, war mir dies eine große Freude, weil ich glaubte hier eine Gelegenheit zu finden, wenn auch nicht mich besonders zu signalisiren, denn es sollte niemand wissen, daß jemand anders als der Kommissionsrath diesen Bericht gemacht hatte, doch wenigstens diesen, mir fest zu verbinden: denn er lief doch Gefahr, daß es sonst auskommen konnte, daß er meinem Kopf geborge und dies ist ein Gerücht das der zehnte nicht leiden kann. Ich setze mich also hin — freylich mehr in dem Gedanken meinen Satz ins Licht zu setzen und, wars auch nur gegen den Kommissionsrath, meine Fähigkeiten zu zeigen, als daß es mir eingefallen wär', daß ich es mit einem Mann zu thun hätte, dem ich im Grunde viel Verbindlichkeiten hatte, weil er sich meiner mit vielen

Nachdruck annahm, ohne die geringste Auffoderung weiter dazu zu haben, als meines Freundes Empfehlung und seinen guten Willen, und daß ich da billig alle mögliche Eehnung brauchen sollte.

Ich machte also wie gewöhnlich eine Annahme von dem was seyn sollte, und setzte mich hin und machte einen Bericht mit so viel versteckter Bitterkeit und für Hall so nachtheilig, daß ganz Altenmäßig bewiesen war, entweder er war der größte Ignorante oder der untreueste Diener der in eines Fürsten Dienste steht (welches unter uns gesagt ein starker Satz ist). Der Kommissionsrath hätte nun freylich alles das mildern können, allein nach allem dem was zwischen diesen beyden Leuten vorgefallen, war diese Forderung wirklich größer als mancher so denken möchte, und ich wolte schon wünschen, daß er nur auf sich Achtung gäbe, so oft er in einem ähnlichen Fall ist; und diese Beobachtung würde das Maas seiner Zumuthungen verhältnißmäßiger und natürlicher bestimmen.

Indessen konnte auch dieses alles weiter gar keinen Einfluß auf mein Vernehmen mit Hall haben, denn was hatte ich mit diesem Berichte zu schaffen? wenn nicht hier abermahls etwas charakteristisches untergelaufen wäre. Ich hatte

nehmlich die Akten von der Sache bey mir, bey Fertigung des Berichts so gut verborgen, daß es alle die von meinen Bekannten, die es bemerken sollten, bemerken mußten ein unter Genie's sehr gewöhnliches Manöver, welches selten seines Zwecks verfehlt, denn die versteckte geheimnißvolle Mine mit der man so etwas thut, läßt schon mehr darunter vermuthen, und dieses mehrere, ist eben das was der geneigte Zuschauer glauben soll. So auch hier.

Einer aus dem Kabinett' des Fürsten hatte erst diese Akten bey mir gesehen, hatte sogar bemerkt, daß ich Auszüge daraus gemacht, nun kam der Bericht, machte viel Aufsehen, zeichnete sich sonderlich in der Schreibart sehr aus — kurz trug, wie natürlich, das unverkennbare Gepräge des Genie's, er mußte also nothwendig auf mich rathen, daß ich ihn gemacht hätte und dieses Nach:in widerlegt ich mit so einen bejahenden Mein, das mehr dafür bewies als ein körperlicher Eyd; es währte also nicht lange, so war es von einem Kollegio zum andern und also in der ganzen Stadt bekannt, daß niemand den so merkwürdigen Bericht gegen Hall gemacht hatte, als ich.

Die natürliche Folge davon war, daß die Leute, die mehrentheils — ja alle solche eingeschränkte Köpfe waren und mich nach den elenden

Maasstabe andrer Menschen maassen, mir es verdachten, daß ich einem Mann, dem ich so reelle Verbindlichkeiten schuldig war, so bitter getränkt und so viel geschadet hatte — die armen Einder! meinen Genius aus so einem Schultnaben Gesichtspunkte anzusehn! doch ich will nicht länger daran denken, denn ich ärgre mich nur, wenn ich solche Thorheiten mit ansehe. Daß Hall selbst die Sache sehr übel empfand war ihm weniger zu verdenken. Nicht daß ich eben darauf gleich von Anfang gerechnet hätte, ganz und gar nicht, aber auch eben so wenig, daß ich nicht sollte voraus gesehn haben; denn dazu gehörte herzlich wenig. Allein die sonderbare Fähigkeit auf einen gewissen Gegenstand, den man nicht sehen mag, weil er einen im Wege steht Schatten zu werfen, oder weiter gar keine Notiz davon zu nehmen, ist abermahl's uns Lichtgenie's besonders eigen und wir pflegen täglich Gebrauch davon zu machen. Die Leute von bloßen schlichten Menschenverstande sehen die Kunst davon nicht ein, nennen's Unbesonnenheit, unüberlegtes Wesen — denn dies wär' es, wenn sie dergleichen thäten, aber bey uns ist das der unerschütterte unabänderliche Gang zur grossen That, der Pfad zur Unsterblichkeit, der sich nie durch solche Strohhalmen von Kleinigkeiten darf ausbeugen lassen, sondern

der über die Klippe der Hinderniß und über den Abgrund der Gefahr so entschlossen hingehet, wie ich hier über alle die nichtswürdigen Bedenklichkeiten des — ehrlichen und gescheiden Mannes.

Doch noch nicht genug, daß alle diese Leute übel mit mir zufrieden waren, sondern auch der Commissionärath fand sich dadurch gar sehr gravirt, daß er in das Geschrey kam, als habe er einen Kopf borgen müssen, und weil er nun sich bewußt war, daß er vorsichtig genug in der Sache zu Werke gegangen, so fiel freylich ein sehr gegründeter Verdacht auf mich, von den ich mich auch weiter gar nicht zu reinigen suchte, denn der Wille der Genie's ist, wie ich denke mich schon einmal im ersten Theile meiner Geschichte erwähnt habe, der Wille der Götter und was sie thun ist recht, wozu also da weiter Entschuldigungen? Kurz am Ende leugnet' ich gar nicht mehr was geschehen war, sondern ich lies mir ganz ruhig nachsagen, was ich durch standhaftes Leugnen noch immer hätte zweifelhaft machen können, und lies das arme Laien-Volk von mir halten, was sie selbst wollten.

Und am Ende würde mir auch das alles, politisch genommen, nichts geschadet haben, wenn der Fürst, dem es doch hinterbracht wurde und der daraus meine Talente kennen lernen,

nicht so einen unfürstlichen Alltagsklopp gehabt hätte, daß er mehr auf einen ehelichen und gescheiden Mann hielt, als auf zehn Genie's. Man kann also leicht denken, daß ich mich durch diesen Schritt bey ihm nicht in Gunst setzte. Denn er war gar nicht nach der Mensur von Pedanten dieser Art gethan.

Aber es ist nichts so böse es ist wieder zu etwas gut, also auch dieser im Grunde häßliche Fehler des Fürsten einen ehelichen und gescheiden Mann höher zu taxiren als zehn von uns, welche Sünde ihm Gott verzeihe, bringt mich auf den Einfall den Werth der Genie's für die Welt zu bestimmen. Allein alles wohl überlegt, find ich, daß eben so wenig ein Verhältniß zwischen der Vortreflichkeit der Genie's und Nichtgenie's Stadt findet, als zwischen einer wüthlichen Zahl und zwischen einer Null, und also auch der Werth der erstern für diese — eine unendliche Zahl! Denn welche Vergleichung findet wohl zwischen Alexander oder Cäsar und einen der Hunderttausende die unter diesen gedient haben, oder zwischen den Verfasser der Pucelle d' Orleans und einem derer die sie gelesen haben, statt. Was für ein Verhältniß zwischen den Nutzen den sie der Menschheit gebracht haben. Ist nicht immer noch eine unendliche Zahl zu einer Einheit?

Aber dafür auch, da alles von Genie's wimmelt, da wir unter euch Menschen wandeln wie eures Gleichen, wie im goldnen Jahrhundert die Wölfe unter den Schaafen, so verachtet auch diese Gabe des Himmels nicht, sondern erkennet sie mit Danke und lernt uns besser schätzen, als, leider Gott erbarm es, bisher nur gar zu oft geschieht! und als an dem Orte meines gegenwärtigen Aufenthalts abermahls geschah.

Ich wußte leider nun hier keinen einzigen Freund mehr, als meinen würdigen Lehrer, den Geheimden Justizrath Ehrhelt; auf den, als Junstgenossen, daß ich mich eines so niedrigen Ausdrucks von einer so erhabnen Bräderschaft bediene, ich noch allein Rechnung machte. Allein unter uns Genie's gehen als Freunde in der Noth noch vielmehr auf ein Loth, als unter andern Menschen. Ob nun dieses daher kommt, daß Geist allezeit leichter ist wie Körper, und daß zu jener alten Zeit, als man die Freunde nach dem Gewicht maasß, die Genie's nicht so häufig waren wie heute zu Tage, kurz dieses Maasß ist von gewöhnlichen Menschen zu verstehen, und der Unterschied ist wenigstens wie zwischen Fleischergewicht und zwischen Kramergewicht, wenn man Genie's statt der Menschen nimmt.

Also Herr Geheimder Justigrath Ehrhold, der doch an meiner Stelle wenigstens dasselbe würde gethan haben, sprach viel von Vorsichtigkeit, von Rücksichten auf Verbindlichkeit, die man doch gewissen Leuten habe, von Schlechthedenken, wenn man Leute nicht schon die einem sehr wohl: gewollt und sehr thätige Dienste gethan. Dies konnte nicht anders als mich verdrüßsen. — So mußte er doch einen Kollegen nicht kommen, wenn er auch gleich ehemahls sein Schüler gewesen war. Denn nunmehr war ich selbst Original und das zwar so sehr, daß ich das Muster aller derer bin und bleiben werde, die Genle's vorstellten wollen, von nun an bis in Ewigkeit. —

Mein Leser wundre sich nicht, daß ich nun abermahls Anstalt mache auch von hier wieder wegzugehen, und gebe mir nicht schuld, daß mein Buch nichts als eine planlose Geschichte eines Vagabonden sey, so gut wie — Es ist mir entsetzlich ärgerlich, wenn ich ein und dieselbe Sache so oft erwähnen muß; indessen wäre doch hier ein sehr natürlicher Fall gewesen, wieder einen Mann zum Beispiel aufzurufen, der sich vor: trefflich dazu gepaßt hätte, der aber schon von mir und andern, seit den Paar Jahren, daß er unter den Kindern der deutschen Litteratur wandelt, so

est ist in Ehren gedacht worden, daß ich mich dessen allerdings schäme; ich will ihn also nicht selber aufrufen diesen berühmten englischen Henry rather, sondern statt dieses jungen Bastarden seinen ächtern ältern Stiefbruder Sebalbus, der sich als ein Beyspiel dieser Art auch noch ganz gut hier anführen läßt.

Aber ehe man mich wegen meines Herumschweifens tadelt, so bedenke man auch, daß dies eben die rechte Genieweise ist. Und ist nicht D. Warth, der doch gewiß unter uns Meister vom Stuhle ist, ein lebendiges Beyspiel von der Flüchtigkeit und Veränderlichkeit des Genielebens? so wie ich überhaupt mein eigenes denkwürdiges Leben ausgenommen keins wüßte, das so sehr verdiente zum Muster aufgestellt zu werden, und vielleicht ermuntert ihn dieses mein Beyspiel, wenn man von so einem Genie erster Grösse etwas anders, als durch eigne innere Schnellkraft erwarten kann es uns zu geben. Und sollt' er etwa damit den Weg der Pränumeration einschlagen, wie ich das voraussetze — denn war es nicht aus Hang zur Originalität oder Sonderbarkeit, so muß' ich dasselbe thun, kurz in dem Falle erbiet ich mich sogleich zu etliche hundert Exemplarien, nur muß er nicht eigensinnig in Geldsorten seyn und sich mit derselben Münze

bezahlen lassen, in der er dem Institute zu Hinzdesheim die erwähnten 6000 Rthlr. vorgeschossen hat; und ich hoffe sicher wir wollen zehnmal mehr Subskribenten austreiben, als Semmler mit einer noch demüthigern Ankündigung.

* * *

Minna schien indeß eine weit glücklichere Laufbahn zu machen. Ihre Bestimmung selbst war eigentlich die: Ein Hofmarschall an einem kleinen Hofsgen hatte, um seiner Stelle Ehre zu machen, einen Nothschritt thun und seinen vierzig Jahre alten Adel in dem Schoosse einer Bürgerlichen niederlegen müssen. Nun gieng aber außer dem Adel dieser Frau noch etwas sehr wichtiges ab, und dieses war der tägliche Menschenverstand, welches alles sie blos durch den Rabnerschen Eheverstand ersetzte. Zwar verdenk ich nun dies alles dem Manne weiter nicht, denn am Ende eines Menschen Willen ist sein Himmelreich und es weis jeder am besten wo ihm der Schuh drückt. Also sein Bedürfniß und alle die mehreren oder wenigern Befriedigungen desselben, die ihm diese Heyrath gewährte, mußte er am besten beurtheilen können, aber doch mußte es einem etwas bestremden, dieses Wörterbuch des bon Ton, diesen Autor Klassikus eine ton de Perlistlage, diese Blume aus Chesterfields Mistbeete neben einer Gänse-

blühte aus den gewöhnlichsten unkultivirtesten deutschen Grassgarten (da sich ihre Mutter umsonst bemüht sie in Arndts Paradiesgärtlein zu verpflanzen) stehen zu sehn. Weil sie aber nun nicht einmahl den gewöhnlichen Hausverstand besaß, und die alltäglichsten Dinge nicht anzuordnen im Stande war, auch ihre Mutter zum theil zu originell, zum theil zuviel anders wo sich aufhielt, um dies an ihrer Stelle thun zu können, so ergriff der Herr Hofmarschall das Mittel, seiner Gemahlin eine Gesellschaftsdame zuzugeben, die im Fall der Noth die honneur vom Hause (der selige Luther sagt Hauschre) machen könnte und sollte.

Mringa stand sich ganz gut bey diesen Posten, denn weil vieles davon darauf hinaus kam, die Gesellschaft auch zu unterhalten und das zwar wo möglich so, daß weder die Hofmarschallin noch ihre Mutter zum Wort kam (wenigstens war das des Hofmarschalls seine Instruction für sie), so konnte sie nicht nur vermöge ihrer glücklichen Organen, sondern noch mehr ihres natürlichen Talents, ihrer Belesenheit und endlich ihres langen Umgangs mit mir nothwendig eine Meisterin in der Konversation machen.

Der Hofmarschall selbst war im Grunde ein ganz geschelder Mann — gewesen, aber die die:

len spirituoson Nahrungsmittel die sein Geist am Hofe genossen, hatten ihm endlich die Wassersucht zugezogen. Nun weiß man wie epidemisch unter diesem Stande diese Krankheit ist, und denn welches Gefühl von Gesundheit eine wassersüchtige Seele hat; man wird also gar nicht sich einfallen lassen, an eine Kur zu denken; doch um den Leser mit der ganzen Familie bekannter zu machen, will ich ihn lieber ein bißgen hie darunter stellen, daß er selbst sehe und höre — wenn das selbst sehen und hören seine Sache ist — welches freylich wohl solten seyn dürfte.

Hofmarschall von Klock. Seine Gemahlin. Ihre Mutter. Minna. Einige Fremde.

• Sie sitzen bey Tafel.

Hr. von Klock.

Es das war recht artig, wie sie gestern die Komödie spielten.

Ein Fremder.

So? haben Sie hier auf dem Lande auch Schauspiel?

Zwey Fremde.

Ja wohl.

von Klock.

Ja.

Er nahm von seinem Schiebelarren
aus einem Kasten voller Schmutz
den Kayser mit den Klaramuz
und die Prinzessin mit den Narren.

(Im Vorbeygehn, muß ich hier anmerken,
daß Herr Löwe wohl geglaubt hat, in diesen Ver-
sen fremdere Gegenstände zusammenzusetzen, als
ihm nach meiner Einsicht gelungen ist.)

Ein Fremder.

Macht er seine Sachen gut?

Hr. v. Klock.

O es war recht artig! nicht wahr mein Kind?

Hr. v. Klock.

Allerliebst! Ich gäbe 1e Quin dafür hin.

Ein Fremder.

Nun man kann zuweilen recht viel Spaß in
so eine Posse haben.

Hr. v. Klock.

Ja, aber das ist ein elender Kerl, ich habe
es nur Dreyviertelstunden ausgehalten.

Eine Fremde.

So! wovon handelte denn sein Schauspiel?

H. v. Klock.

Es war eine sehr erbauliche Feengeschichte,
die Prinzessin....

Minna.

Gnädiges Fräulein, ich bin überzeugt, Sie dispensiren den Herrn Hofmarschall von dieser Erzählung, wenn ich ihnen sage, daß sie abläuft wie vorhin die Vorlesung aus la Fontaine.

Hr. v. Klock.

Seyn Sie ruhig ma chere; ich will sie kombabifiren!

Hr. v. Klock.

Was heist denn das, Kombabifiren?

Hr. v. Klock. (als ob er das nicht gehört hätte)

Also: die Prinzessin Elaspie...

Minna. (zur Fräulein die sehr aufmerksam zuhören will)

Gnädiges Fräulein, ich habe Sie gewarnt.

Hr. v. Klock. (zum Hofmarschall)

Mein Kind, was kombabifiren heist?

Hr. v. Klock. (lachend).

Mein Engel, fragen Sie nur Ihren Nachbar, das ist ein Philosoph, der muß alles wissen.

Hr. v. Klock. (zu einem Fremden)

Hun Herr Blond?

Ein Fremder. (etwas verlegen)

Kombabifiren — meine Gnädige — heist, einer Sache gerade das interessantste nehmen das sie hat.

Die Fremde.

Es so dank ich schön für alles Kombabifirte.

Hr. v. Klock. (mit bedeutenden Lachen)

Das glaub ich Ihnen mein genädiges Fräulein.

Hr. v. Klock.

Aber mein Kind, Sie wolten ja der Fräulein Anspach das von der Komödie erzählen?

Die Fremde (der unterdessen Minna etwas ins Ohr gesagt hat).

Ich bin Ihnen verbunden Herr Hofmarschall — ich kann mir ja das alles denken. Inkommodiren Sie sich nicht.

Hr. v. Klock. (indem er noch Minna zuwinkt)

Ha! ich merke schon, ich komme mit einem öffentlichen Vortrage nicht an. Fräulein Gretchen sind in eine Winkelschule gegangen.

Hr. v. Klock.

Aber lassen Sie sie heut nicht wieder spielen, die Komödie?

Mutter.

Lenchen! Lenchen! immer nur Komödien! hast du denn weiter gar nichts im Kopfe?

Hr. v. Klock.

Nichtwahr genädige Mama, Schmolz und Striver und Kubach, die haben keine Komödien geschrieben?

(Noch gehört hier zum Verstand der Titulatur, und dies ist doch auf alle Fälle eine Wichtigkeit, daß die Mutter der Hofmarschallin, ob sie gleich nie adelich gewesen war, doch weil ihre Tochter vierzig Meilen von ihrem Geburthsort verheyrathet war, hier genädige Frau hieß.)

Mutter.

Ja wohl, lieber Gott! aber die Welt....

Hr. v. Klock.

Ja ist eine weltliche Welt — dankt für alles Kombabisirte. Doch Sie haben recht Kränzelein Gethchen, (er nahm das Glas) was wir lieben da oder —

Nun ward noch das Apropos, das so ganz nach seinem Geschmack war unaufhörlich wiederholt, darauf angespielt, und so auf alle Seiten gedreht und gewendet, daß er endlich (und wenn es noch spitziger gewesen wäre) so stumpf wurde, wie der Witz des Küsters von Hummelshurg.

Es ist zwar oft und viel über das Kapitel von Ehen philosophirt und gepredigt und gespazvogelt worden, indessen thät das nichts, wenn nicht auch ein Genie darüber gekommen wäre, und zwey Genie's über einer Materie sind zwey Müller in einem Dörfsen — sie nehmen einander die Nahrung, oder es müßte gar einer des andern Kleyen und Hülsen mahlen. Da nun

diese an mich kämen — weil ich der letzte bin, so dank ich schönstens für das ganze Mühlwerk und will meinen Herrn Kollegen ungestört lassen. Was ich aber doch darüber nicht verschlucken kann, ist, die Vorstellung die ich habe, daß jeder der heyrathet (es wäre denn eine heimliche Heyrath und wohl zu merken auch eine die heimlich blieb) das nehmliche thut was Apelles that, da er sein Kunstwerk ausstellte — Urtheile ohne Ende kommen über ihn; und das zwar Urtheile von Menschen die mit wahren Schustereinsichten sich heraus nehmen, auch über Kopf und Herz zu beurtheilen. So wie wir zum Beispiel eben selbst unser ohnnaasgebliches aber freylich einsichtsvolles Urtheil über diese Heyrath beygefügt. Die Kunst also eine Heyrath ohne Tadel zu schließen, ist und bleibt die Kunst — gläserne Stiefeln zu machen, um mich mit dem Verfasser der Veyträge zum deutschen Nationalgeiste auszudrücken. So ungern ich sonst citire, so kann ich doch diesmal nicht verschweigen, aus welcher Quelle ich diesen höchst originellen Ausdruck geschöpft habe, weil man sonst glauben möchte, ich fabricirte dergleichen selbst, und wenn man eine Provision Derto von mir verschrieb, wär' ich äußerst verlegen. Denn ich getraue mir nicht einen einzigen zu wege zu bringen.

Der Hofmarschall kante' alle diese Schwierigkeiten in Punkto des Heyrathens nur zu gut; und bey den so beträchtlichen Abers die bey der feinigten waren, mußte er ganz auf den Verfall der Leute verzichten thun; dazu wird sich aber freylich, von Sr. Excellenz dem Herrn Albibogel, Hofmarschall bey'm Kayser von Japan, bis auf den letzten deutschen — kleinen (ich will mich nicht des unverantwortlichen Verwurfs des Engländer's for bedienen, dessen nur ein ungesitteter Whig fähig ist,) Fürsten herab, schwerlich entschliessen, zumahl wenn, wie natürlich auch vom Urtheil der Leute von Stande die Frage ist:

Um also allem dem auszuweichen, war er seit den zwey Jahren, daß er verheyrathet war, den Sommer auf dem Lande gewesen und blos den Winter nach Hofe gegangen, hatte aber allezeit indessen seine Gemahlin auf dem Lande gelassen. Allein sie war so kindisch neugierig auf die Stadt und welches er noch erheblicher fand, eine Tante von grossem Vermögen die sie da hatte und die nichts geringers als ihr ganze Erbschaft zum Preise dieses Besuchs aufsehte, denn sie that sich als Frau Kriegsräthin unendlich darauf zu gute, eines Hofmarschalls Gemahlin Kusine zu nennen, diese beyden Gründe bestimmten den Hr. v. Klock zu wagen unter Minna, als Obersthofmeisterin

diese seine theure Hälfte mit nach der Stadt zu nehmen.

Hier hatte nun Minna allerdings keine leichte Rolle, allein nicht nur ihr angebohrner, sondern auch der von ihr mitgetheilte Unternehmungsgest, machte sie muthig genug dieses Abenteuer des bon Ton zu bestehen; welches wie das Gerüchte des bon Quirre — vom Winde getrieben wird.

Die Schwiegermutter aber mußte zu ihrem großen Leidwesen zurückbleiben, denn so sehr diese Frau in Skriver und Rend vertieft war, so gern lies sie sich doch vom Hrn. Hofmarschall genädige Mama nennen, zumahl wenn es viel Leute horet, und so gern sah sie die Eitelkeit der Welt mit an — wahrscheinlich um Gott zu bitten, daß er sie davon bewahren möge. Da sie aber in einer Residenz sich nicht konnte so gut genädige Frau nennen lassen als auf dem Lande, weil doch da leichtlich ihr unehelicher — bürgerlicher Stand hätte können an Tag kommen, so mußte sie diese gute und christliche Absicht, noch mehr zum Zeufzen über die Eitelkeit der Welt aufgemuntert zu werden, dieser nicht geringern politischen aufopfern. Und der gegenwärtige unangenehme Fall bestärkte sie aufs neue in dem Entschlusse, ihre Güter, wo sie sonst gelebt hatte, ganz zu verkau-

sen, um das ganze Andenken an diesen verhassten Stand zu vertilgen.

Man wundre sich nicht, wie ich in der Geschichte eines Genie's auch soviel von Leuten einweben könne, die gar keine Aehnlichkeit mit einem Genie haben. Allein je stärker die Schatten bey einem Gemählde angelegt sind, desto stärker wären die Lichter, und Joseph Ribera — doch so eben ertapp ich einmahl mich Genie auf einem rechten alltäglichen Autorkniff, und das ist der, den gemeinsten Gedanken von der Welt mit einem Kunstausdruck (den der Herr wohl selbst nicht versteht) auszustutzen, oder eine Vergleichung mit der Manier eines Künstlers (von der er keinen Begriff hat) anzubringen; welches freylich weiland ein Zeichen von Originalität war, das aber nun so unter die gemeinen Köpfe herunter gekommen ist, daß ich es meinem ganz unwürdig finde. Und wenn nicht die Schrift des Genie's unauslöschlich wäre, wie die Schrift im Buche des Schicksals, welches man aus vielen Genieschriften ganz unfeugbar siehet (weil sonst vieles darinnen würde corrigiret seyn) so würde ich diese Zeile ohnmöglich passieren lassen.

Diese Wanderung des von Kleckchen Hauses nach der Stadt war nicht lange vorbei, als ich auch wieder auf Veränderung meines Aufenthal-

tes denken mußte. Und da Minna sich beyrn Hofmarschall durch ihre gute Art, mit der sie ihre Funktion machte, und durch ihren Witz ganz ungemein beliebt gemacht, und da er einiges von unsern Verhältnissen wußte, so brachte sie es leicht dahin, daß er sich gefallen lies, mich auch nach der Stadt kommen zu lassen und mich vielleicht irgendwo unterzubringen. Da ich nach keinem Orte in der Welt hier einen bestimmten Beruf hatte, sondern: auf gut Glück segelte, so war mir dies schon recht und ich eilte so bald ich die Nachricht hatte, weil ich leider noch immer in einem gewissen Irthum schwebte — den einzigen den ich hatte, daß es dem Genie doch endlich einmahl glücken müsse, durchzudringen. Welches eben der Tag war, über den ich mich mit meinem Schicksal bis jetzt gestritten, und in welchem Prozeß es so unwiderleglich gegen mich Recht behalten hat.

Doch dies alles erhellet satssam aus meinem Werke im Ganzen, und damit ich nicht den Leser zum Ueberschlagen verleite, will ich lieber gar keine solchen Extrakte liefern, und was nützen sie am Ende auch? Les' ich die achtzehn Gesänge des Amadis so find ich ohnedies: daß endlich jeder Topf doch seinen Deckel findet. Les' ich aber dieses zuerst, so weiß ich doch nicht mehr, als ich

zuvor gewußt hatte — denn wem ist das Spruchwort nicht lange bekannt gewesen? Also lieber Leser gedultig Zeile für Zeile fortgelesen! und bedenke bey jeder, daß du weit bequemer sie liest, als ich sie geschrieben habe, und daß es doch sehr unfreundlich von dir wäre, wenn du mich umsonst bemühetest, welches ich dir gar nicht zutraun kann. Indessen da ich willens habe, mich hier wenigstens acht — Bogen lang aufzuhalten, so muß ich dir prophezejen, daß ich leichtlich ein bißgen ausführlich seyn dürfte.

* * *

Diesmahl nicht ein Wort davon, wie ich von einem Orte zum andern gekommen, oder was ich unterwegs vor Merkwürdigkeiten erlebt. Nicht etwa, daß ich bey Gelegenheit der Reise zu Anfange dieses Bandes, meinen Reichthum an Erfindungen erschöpft, sondern weil ich dem allein, was ich mir freylich da weggenommen unbeschadet den Plan nicht aufgegeben die versprochenen Reisen eines Genie's zu schreiben, weil mir sonst ungewaschne Hände darüber kommen und es in meinem Namen thun möchten, aber dann sag' ich auch im Voraus, wolt' ich ein Exempel statuiren und desselben Mannes Reise ins Zuchthaus schreiben, so schlecht; als Lotchens Reise dahin geschrieben ist.

Meine erste Aufwartung bey'm Hofmarschall gieng so ganz gut ab; nur daß ich bald merkte, daß er auch ins Geniewesen psuschte (und in was psuschte ein Hofmann nicht, wenn er nur einigermaassen Kopf hat) und da kamen wir freylich männlichsmahl einander ins Gehege, indessen trug ich vieles mit einer sehr unnatürlichen Geduld, lies ihn zu Viertelstunden reden, ohne ein einzigemahl etwas besser wissen zu wollen, hörte von Leuten sprechen die ich persönlich kannte, ohne zu erzählen wie und wo ich sie gesehen und was sie mir gesagt hatten oder hätten sagen können. Kurz, es sahchte einen der Angstschweiß ausbrechen, bloß wenn man es liest was ich da alles geduldet habe, deswegen ich auch den Leser mit allen weiteren Beheiligungen dieser Art wie billig verschone.

Aber alle diese Opfer die ich hier brachte waren im Grunde nichts. Denn die Genie's, und also auch schon die Bastarten von ihnen, wollen wie die Götter nicht nur Opfer, sondern sie wollen sie auch von ganzen Herzen, und das wars was den meinaen fehlte, und was der Hofmarschall wohl auf meinem Gesichte lesen mochte; denn ohngeachtet ich schwieg, so redete doch mein Auge und meine ganze Mine soviel dabey, daß wenn
man

man seine Rede als Text und das was mein Gesicht dazu sagte, als Noten hätte drucken lassen: das Werk würde ausgesehen haben, wie einer der Klassischen Schriftsteller der Alten, nach einer gelehrten Ausgabe, wo auch die wenigen Fettaugen von Text auf einem Meere von Noten schwimmen — nur mit dem Unterschied, daß hier das Fett unten in den Noten und freylich ein wenig wider die Hydrostatick das Wasser oben im Texte gewesen wär'. Dies war also im Grunde nicht viel besser als nicht geschwiegen.

Indessen hatte sich Minna durch ihre Talente doch so in Gunst gesetzt — doch versteht sich alles in Ehren, daß er ihrentwegen noch zur Zeit sein Urtheil über mich ausgesetzt seyn lies — welches für einen Hofmarschall ganz unbegreiflich ist.

Allein in kurzen hatt' ich hier wieder sehr sonderbare Auftritte.

Ein junger Herr, der im Grunde viel Ansprüche auf unsre Brüderschaft hatte — denn seine Eigenliebe und seine Eitelkeit war unersättlich; und dabey durch Autorschaft, welches ein herrliches Futter für diese Leidenschaften ist, so aufgefüttert, daß man, zumahl bey der unaufhörlichen Abnahme seines Körpers, wegen dieses in:

nern Anschwellens beständig für ihn das Schicksal des Frosches in der Fabel fürchten mußte — denn im Grunde wird doch so manche Fabel realisiert, wie die von dem gefährlichen Berge, durch die meisten Subskriptions Avertissements, die von der Grille und der Ameise durch die Schlangengeister, u. d. m.

Kurz sein Nacken warf sich mächtig empor und seine Adlernase strich so sehr gegen den Wind, daß man immer glauben konnte, er werde in der Luft versangen — wie man sich hierüber bey dem Pferde ausdrückt.

Seine Stärke worauf er sich vorzüglich zu gute that, war Dialog, darinnen er, wie er von sich sagte, in Deutschland durch einen dramatischen Roman die Bahn brechen mußte. Nun war mir's da weiter nicht um Lesing und Engel — denn die würden schon dieses eode majori respektirt haben, aber was Herr Gustav Aldermann dazu sagte, dies war' ein anders, wenigstens scheint mir das Pürschgen sich sehr gern schwätzen zu hören. Allein im kurzen veroffenbahrte sich, daß er auf der Bahn, die er sich gebrochen hatte, weder dem einen noch dem andern begegnete, denn die gieng unmitelbar — auf Zwiffes Hospital zu. Wie folgt:

Ich. „Ja; da haben Sie recht, daß freylich unser Konversationsston noch nicht bestimmt genug ist: daher auch in unsern Schauspielen die Scene dieser Art...“

Er. „Alles Weibergeflatsche ist Koffervisiten und Wochenstuben Geschwätz! denn welcher Deutscher hat noch verstanden im Gespräch den Sonnenwagen des Genie's seine Bahn zu führen? — sind sie nicht alle jämmerlich herabgestürzt wie Phaeton?“

Ey ey! ~~Ich~~ ich guter Freund, du magst dich auch mit der Sonne an Kopf gestossen haben, dein Gehirn! dein Gehirn!

Er. „Aber da ist Schädelspiel! der weckt die Leidenschaften wie die Hete zu Endor die Propheten, wer schaudert nicht bey'm Anblick.“

Ich. „Glauben Sie, daß die Hete zu Endor den guten Samuel inkommodirt hat? — ich glaube nicht!“

Er. „Ha! ich merke schon, Sie wollen die Sonne seines Ruhms mit einem Nebel von Wiß überziehen! — aber er wird durchbrechen!“

Ich. „Sie thun mir sehr unrecht. Ich wolte ihn eben von dem Vorwurf befreien, daß er nur Schatten in Bewegung setzte — welches immer seinen Nachahmern begegnet.“

Im Glück war der Mann zu fellig in sich selbst, um das zu fühlen, daß es soviel als eine gute Lehre seyn sollte.

Er. „Ha! das hat Ihnen der Himmel gerathen, sonst hätte der Witz Ihres Wizes vor dem Donner seiner Kraft erschrecken sollen — daß er erbleicht wäre!...“

Nun, dachte ich, wunderst du dich nicht mehr darüber, daß Schäckespiers Silhouette (vor Schäckespiers Geist) so herenmäßig aussieht, denn der Schatten dieses Mannes sucht noch fürchterlich! Und da er überhaupt mehr ein Werk für Kraftgenie's als für Lichtgenie's ist; so kennt' ich nicht umhin, diesen Leutlein beyden, nehmlich Herrn Kracht und ihm ein Klappgen anzuhängen, und sicher hatt' er noch keins in so guter Gesellschaft gekriegt — Herr Kracht mein ich!

Ich. „Oder erröthet — vor Schaam, nehmlich bloßen kahlen Menschenverstand, Ihren aufgedunsenen Phrasen entgegen sehen zu können.“

Er. (Holt triumphirend) „So! wärtes schon?“

Ich. „Ey natürlich wie“ hier hatt' ich schon wiener Trankgen auf der Zunge, aber so wenn ich Herrn Kracht diese Medizin gereicht hätte, so hielt ichs doch gewissenlos dem armen Schäckespiet so vine Starke zu reichen, da es ein

Löffelchen *Cremor Tartari* oder eine *Lose Man-*
na verrichtet hätte, ich änderte also meinen gan-
zen Plan und verordnete indessen etwas, das we-
der Schaden noch helfen konnte und dies war, ein-
mahl elektrisiren. Also

„Ey natürlich wie alle elektrische Schläge!
Und sie hatten sich ja oben stark genug mit Don-
ner gewasnet.“

Er. „Ja, und damit das Gewitter fertig
werde, so hab ich von Ihnen den Regen des *Rai-*
sennements zu erwarten.

Ich. „Sie sind allzugütig! ich werde das
alles Ihnen überlassen und in Geduld erwarten,
wie nach diesen besuchenden Gewitter der ge-
dachte dramatische Roman aufschossen wird, wie
ein — Erdgewächse, das sehr schnell nach dem
Regen gedeiht.“

Dieser merkwürdige Dialog dauerte noch ei-
nige Zeit, allein da ich eben so wenig auf Schä-
despiet eine Satyre schreiben, als meinen Leser
ermüden wolte und die Leute nehmen manni-
chmahl die Sachen sonderbar, und da überhaupt
ein Gespräch dieser Art nicht jedermanns Kauf
seyn dürfte, so will ich den Rest davon bey mir
behalten — ohngeachtet mir der Leser glauben
wird, daß solche Orkane und Donnerwetter und

Nettore schon einen Numer machen, wenn man sie bey sich hat.

Aber man muß nicht meinen, daß der Herr gegen alle Köpfe so großmüthig war wie gegen Schalkespiele? — nein mit unsern besten deutschen Schriftstellern hatte er nur Mitleiden, um aber seine Eingeweide nicht allzuheftig zu bewegen, vermied er weislich die nachresten davon zu lesen. Und wenn er gleich jezo noch leben sollte und bekäm mein Buch zu sehn, so würd er auch dieses nicht lesen und wenn ich noch zehnmahl mehr Genie wär', oder auch wenn man es nur noch um einen Grad mehr seyn könnte; denn ich war einmahl nicht nach seinem Geschmacke, wie der Leser hier wird bemerkt haben; und sein unwiderstehliches Urtheil war allezeit die Folge des allerersten Eindrucks den eine Sache auf ihn machte.

* * *

Hier will ich mit von meinem Leser die Erlaubniß ausbitten; wieder einen Ehrenmann einzuführen, der in diesem ganzen Bande nur einmahl im Vorbeygehn aber noch nicht so recht als handelnde Person vorgewesen; und der uns doch im vorigen soviel hübschen Spaß vorgemacht — auch noch mehreren verspricht, daß es sehr undankt:

bar und unartig von uns wäre, wenn wir so einen guten Gesellschafter in der Vergessenheit lassen wollten.

Hr. Syrup hatte, wie wir gegen das Ende des ersten Bandes gesehen haben, leider sein Glück in der Residenz weder auf die eine noch auf die andere Art gemacht; aber nunmehr bekam doch sein Schicksal auf einmal eine glückliche Wendung.

Er wohnte in dem Hause eines alten Juris Practici, eines Mannes, der im Dienste des blinden Gottes und der blinden Göttin grau und beynahe selbst blind worden war; und nunmehr mit seinen beiden Töchtern, Ursula und Rebecca ausser sonderlicher Verbindung mit der Welt lebte und blos noch ein bisgen nothdürftige Practin trieb.

Rebecca Eifern, alt fünf und vierzig Jahr, war eine lange knöcherne Figur, mit ein Paar ziemlich grossen schwarzen Augen, langer Nase, orangenfarbenen Teint, spitzen Kinn — kurz ein Model für das Balchazar Dinner etwas gegeben hätte, damit sie ihm zu einer Exbille diß und das ich selbst dem Leser zu zeigen wünschte, wenn ich nur den Verfasser der Klagen des jungen Blondheim im Schattenreiche von Person kannte. Weil kein Grabstichel in der Welt existir

ren muß, der ungeheißet und unerwartet so unmensliche Kartellanten hinzubren kann, als der Grabsichel dieses Mannes: wie der geneigte Leser zu ungemeiner Erbauung in angeführten Büchlehen nachsehen kann; allein da mir diese Bekanntschaft abgeht und ich mir leicht denken kann, daß so ein Künstler nicht jeden Unbekannten zu Dienste seyn wird, so muß sich leider der Leser mit meiner bloßen armseligen Beschreibung genügen; wobei er durch nichts entschädigt wird, als daß darinnen auch der schon obgedachte gelbe Teint und eine Schimme Platz hat, die mir der Künstler hätte müssen unausgedrückt lassen, weil höchstens ein Blindgeborener eine Aehnlichkeit zwischen ihr und der Schattacharbe gefunden — ich meine einen schreyenden Trompetenton.

Dem allen ohngeachtet pflegte Mamsell Rebecka ihre freylich etwas morschen Nöthe fleißig und gern auszuwerfen, die aber, zumahl durch die vielen die sie schon darinnen achabt und die sich wieder herausgerissen, noch mehr gelitten hatten. Allein die außerordentliche Sorgfalt und die Spinnengeschicklichkeit, mit der sie sogleich ihre Deute zu unwinden suchte, machte doch, daß sie noch in ihrem Alter eine höchst unwahrscheinliche Freude — die ihr aber gar nicht unwahrscheinlich war, erlebte. *

Es war nehmlich für Syrup, wie wir schon werden bemerkt haben, so dringendes Bedürfniß einen gangbaren Liebeshandel zu haben, daß er, weil es ihm hier nirgends glücken wolte, in der Verzweiflung seine Augen auf Rebecca Effern warf, die denn auch nicht unterließ hinwieder mit ihren holden Auglein ihn nischelig anzukucken. Und da weder der eine noch der andre Theil über Ausleugungen dieser Art sehr schwierig war, so ist natürlich, daß dieses Feuer nicht wie bey unsern romanenhaften Abentheuern oft geschieht, zu Jahren lang unter der Asche glimmt, und ben nahe die ganzen Menschen verzehret, ehe es an den hellen lichten Tag herausbrennt — sondern da sich zumahl der kleine Gott mit einmengen und hier sehr geschickt einen Blasbalg statt dem Löschet anbrachte, so blies er das Hünchen durch einen sanften Abendwind so an, daß sie beyde brannten wie ein Paar — **Pochpoch!** Die unmittelbare Veranlassung zu dieser merkwürdigen Vergehenheit war diese.

Es wurde ein Feuerwerk gegeben, welches diese beyden Schwestern Ursula und Rebecca zu sehn wünschten, und weil sich Rebecca sehr gut darauf verstand, dergleichen Aeußerungen recht künstlich anzubringen — recht faßlich, so war Herr Syrup so galant sich zu dem Ritterdienste

zu erbiehen, sie da zu begleiten, der freylich nicht ausgeschlagen wurde. Mit einbrechender Nacht gieng also die Reise nach diesem Eldorado, nach diesem Lande der Glücklichen fort, eine Reise der eine einzige Schwierigkeit im Wege stand und das war diese.

Daß zu einem Tet a Tete ein Kopf zuviel war; — vorausgesetzt, daß man alle diese drei Köpfe für wüthliche Köpfe rechnet. Allein was schon soll schief sich. Ohne daß ich etwa durch einen gewöhnlichen Auslegerkrieff mir helfen und sie bloß für Zwien erklären müßte — ohugesehen sie im Grunde nicht einen werth waren, muß sich alles nach Wunsche fügen. Denn schon an der Hausthüre fand sich ein Beter von diesen ehrenwürdigen Schönen, der sich sogleich der heiligen Ursula annahm, und also Herrn Sorup allein in dem glücklichen Besitz von Nebecka lies.

Nun sind aber nicht nur die Nacht alle Ruhe schwarz, sondern man könnte eben so gut sagen, daß für einen Blinden alle Ruhe schwarz wären, und bey Sorups Leibes- und Seelenzustande konnte man ihn recht süßlich dafür rechnen. Kein Wunder also, wenn er bald an der Seite seiner Ninon so weich und schmelzend wurde, daß ein Armdiebstahls Zeußer über den andern aus ihm hervorquoll; die Nebecka alle mit einer rechten bachman-

lischen Buch verschlang, worauf denn nach einigen herzhaften Händedrüken das Gespräch über die Sterne nach den leibhaftigen Himmel — der Liebe überginge. Aber nun müßte ich alles, was von der Asiatischen Vanise bis auf Klingers Schauspiele merkwürdiges in dieser Gattung ist gesagt worden, im Kopse haben, wenn ich dem Leser diese Unterhaltung ausführlich wiederholen wollte. Kurz es endigte sich die Scene mit einer sehr feyerlichen Beschreibung des Liebesbundes — ein sehr solenner Aktus, woben Himmel und Erde Gewatten standen, die aber jezo so oft mit dieser Ehre inkommodirt werden, daß sie nichts mehr einbinden, welches ich ihnen auch eben so wenig verdanke als den Fürsten, daß sie nichts für eine Dedikation vor einem Buche geben, da oft eins so unsinnig ist wie das andre.

Aber noch nicht genug, sondern so wie sie zu Hause kamen, war Syrus noch so begeistert von den Scenen dieses Abends, daß er sich hinsetzte und an sie schrieb.

„Es ist Mitternacht — aber nicht bey mir, Du herrlicher Engel der Liebe, es ist nur Mitternacht bey den Menschen umher, aber wie könnte es Nacht seyn in meiner Seele da Du leuchtest, da ein Tag ausgieng, als die Sonne verschwunden war — als ein herrlicher besserer Tag als

mir jemahls geleuchtet hat. Zwo Sonnen statt einer süße süße Liebe! Zwo wohlthätige, besorgende, entzückende Sonnen. Lange seufzt' ich schon, gleng' umher einsam und stumm, wagt' es nicht mein Gefühl zu gestehen, verhauchte meine Seufzer in die Lüfte, verbarg meine Thränen unter der Hülle der Nacht. Aber da führte mich der Engel der Liebe, gab Worte meinen Gefühlen und Gewicht meinen Seufzern und — Triumph! ich bin erhöht, Triumph stolzer Sieger der Welt, ich meide Dich nicht, denn sie ist mein, ich meide Dich nicht, ich tauschte alle deine Eroberungen nicht um das kleine kleine Herz, das vor einer Stunde so nahe an dem meinen schlug. Noch einmahl ich werde Dich nicht dann Recha ist mein.

Ich wolte schlafen, aber wie konnt' ich, da das Blut wild durch meine Adern rollt.

Wie durch meine kleinste Nerve

Bonne schauert, Wollust bebt —

Dies ist der einzige Gedanke den ich denken kann, das einzige Gefühl das alles andre verdrängt. Denn noch glüheth Ihr Kuß auf meinen Lippen und Ihr Feuerblick in meinen Augen. Ach der Blick der mir die Winternacht zum lieblichen Frühlingsmorgen, zum glänzenden Sommerstage umschuf. Aber du,

Ruhe sanft du Kind der Tugend,
Wie die Engel Gottes rein,
Abglanz von des Himmels Jugend
Freuden Gottes warten Dein.

Du des grossen Schöpfers Ehre,
Biel zu schön für diese Zeit,
Bald winkt eine höhere Sphäre
Dir hinauf zur ~~Endzeit~~ ^{Ewigkeit}."

Dies letztere paßte sich noch immer am besten, weil ihr Alter sie doch immer dem Grabe näher brachte, als manchs andre Mädchen; und weil es Herr Schink einen Engel an die schlafende Minna sagen läßt, so mag auch Herr Syrup gerade dem Engel so ähnlich seyn, als nach meinem Begriff die besagte Minna der Wamsel Nebecka war.

Diese schriftliche Liebes: Extase, ward so wohl von dieser Nebecka Ninon aufgenommen, daß sie, ob sie sich gleich alle Tage sehen konnten und sahen sich, sogleich, als sie den künftigen Tag sie erhielt, sich hinsetzte und sie nach ihrer Art erwiederte; welche freylich gegen Herrn Syrups Zeiten und Ton etwas altnodisch und niedrig war.

Ohngeachtet ich aber nun in Ermangelung der benannten Bekanntschaft nicht, wie ich zu grosser Empfehlung meines Werks und zu ungemeynen Vergnügen des Lesers wünschte, vor jedem

dieser Briefe die beyden Figuren von Syrup und seiner Schönen vorsehen kann, so scheu ich mich doch der Sünde, solche herrliche Sachen so ganz zu unterdrücken, ich nehme mir also die Freyheit, dem Leser hier einiges von diesem Briefwechsel mitzutheilen. Und ob sie wohl hingereicht hätten, ein eignes Werklein zu füllen, so hab ich doch bey dem Briefwechsel dreyer Akademischer Freunde die Bemerkung abgezogen, daß ein Briefwechsel an und für sich recht gut seyn mag, daß einen aber auch die Zeit recht herzlich lang dabey werden könne.

Also. Sie an Ihn.

„Was Du mir schreibest mein Herzallerliebster von den Liebesflammen, die meine Augen in Deinen Herzen angezündet, ist nicht mehr, als ich Dir auch von dem meinigen melden könnte, wenn anders das was Du mir da schreibst in der Wahrheit besteht, und nicht etwa eitle Schmeicheleiworte sind, wie man dergleichen von den Herrn Schapob —“

Hier muß ich die Bemerkung machen, daß unsre Rebecca in aller Unschuld (ein Häkgen ausgenommen) sehr modisch schrieb, aber das kommt daher, daß unsre Modeorthographen umkehren und werden wie die Kinder (und Ignoranten) dennoch aber zweifel ich stark, daß sie ins Reich

der Unsterblichkeit kommen werden. Doch weiter im Texte:

„solches nur gar zu sehr gewohnt ist; welches aber freylich ein aufrichtiges Herz sehr tranken muß, wenn es sich also hintergangen sieht; und welches ich doch meinem Herzallerliebsten nicht zutrauen thue. Was aber die Zärtlichkeit anlangt, so kann sie nicht stärker seyn als die meinige, auch hab ich diese Nacht eben so wenig ein Auge zuthun können und wenn ich auch einschlief, so träumte mir doch nur von der Laube, in der Du mir so viel Schönes sagtest und mir versprachst, mir treu zu bleiben, welches ich auch hoffe, so wie ich immer bleiben werde Deine Getreue

Rebecka Eisen.”

Daß dieser Brief Freund Syrup nicht sehr modisch vorkam, war ihm nun nicht zu verdenken, denn hätte Wamsel Rebecka ein Mädchen gehabt, die so auf den Augenblick mit einem Billet doux wäre versehen gewesen, wie Yoricks La fleur, so hätte sie sich freylich besser dabey gestanden, als bey ihrem eignen. Denn der war nicht sonderlich gerathen, indessen die Liebe duldet alles, also dachte er sich weiter gar nichts dabey, als daß er sie noch erst bilden müßte, weil sie noch nicht viel gute Bücher gelesen, welches er sich denn um

soviel mehr zum Verdienst zu machen hätte eine junge Seele gebildet zu haben. Er fuhr also ungestört in seiner Korrespondenz fort und schrieb ihr nach einigen Tagen wieder:

„Es ist umsonst herrliches Mädchen, ewig umsonst Dir alle die Gefühle zu beschreiben, die Du erregst, alle die Freuden die Du mir giebst.

Was das gestern wieder für ein Tag war! zehn lange Stunden bin ich bey Dir gewesen und doch waren nur zehn lumpiche Augenblicke, so flogen sie vorbey. Aber wer kann auch sich im Nektar sättigen, macht nicht neuer Genuß nur neuen Durst? Dies fühl ich, wenn ich da sitze vor Dir, Aug an Auge und wähl in Deinen Reizen —“

Bei Gelegenheit dieses Ausdrucks, den ich möglichst platonisch und bildlich zu verstehen bitte und bey dem auch Herr Syrup so wenig unartig, oder vielmehr so wenig überhaupt dachte, als er bey allem andern zu denken pflegte, bey dieser Gelegenheit sag' ich, halt' ich es für sehr schicklich, meine besondre Weisheit über die Zweydeutigkeiten auszukramen, und zu sagen, daß ich von dem der in allen immer Zweydeutigkeiten findet gerade soviel halte, wie von einem der immer wärtlliche Zweydeutigkeiten sagt. Denn auf diese

ist das Sprüchwort anwendbar, es sucht keiner den andern hinter dem Busche, er habe denn selbst dahinter gesteckt; so wie viele Betschwestern immer an manchen Orten so viel Böses sehen, wo andre mit schärfern Augen, aber mit bessern Herzen nicht das geringste sehen. Denn die Kage, die sogleich durch den entferntesten Umweg den Eingang zur Speisekammer weis, muß (ohne achtet die Kagen mit zum Lichtgenie's gehören, folglich alles errathen können) schon mehreremahle genascht haben. — Doch ich dachte auch anfangs wunder was vor Weisheit ich auf den Herzen hätte und nun sind ich doch, daß es nichts als höchst alltäglicher Alltagsverstand war, den ein Genie doch nie haben muß, oder sich ihn wenigstens nie muß merken lassen. Also:

„Wenn ich so dasitz vor Dir Aug an Aug
ge und wühl in Deinen Reizen und Schwelge in
Deinem Anblick, o dann drängt sich Gedank' an
Gedanken und Gefühl an Gefühle, daß ich ver-
staume vor dem Drang und Sturm in meiner
Brust — —

O Du theure liebe Seele, wie sich gestern
der Mond so schön in Deinen Augen spiegelte,
und der Abendwind umher die schwarzen Locken

wehte; daß sie da hingeh wie eine schwarze Wolke
nahe zweien funkelnden Sternen der Nacht. —"

Sehe im A B C-Buche Kantippe.

„Darf ich hoffen diesen Abend wieder so glücklich
zu sehen? So bin ich in der Dämmerung bey Dir,
und ewig Dein! Dein!! Dein!!!“

— Ist doch immer überall so, was an ei-
nem Orte erpahrt wird, das geht an einem an-
dern wieder auf. Die neuen Herren haben mit
ihrer Schreiberey manches zu erspahren gesucht,
aber da machen wieder manche einen unverant-
wortlichen Aufwand mit solchen Zeichen.

Doch einem jeden seine Kappe!

Sie an Jha.

„O du Herzens Junge!“

Man siehe, daß sie schon Fortgang in der
neuen Litteratur gemacht, sonst hätte sie nicht so
mit Jungens um sich geschmissen; denn das ist
die Lehung der schöngeistlichen Welt.

„Wenn ich Dir nur alles so schön sagen könnte
wie gut ich Dir bin, so schön wie es in dem Bu-
che steht, das Du mir gegeben hast. Unterdeffen
will ich Dir's nur alles schreiben, wie ichs fühle
und wie ichs denke, aber auch das werd ich nicht
thun, denn es ist zuviel, und ich kann Dir es
mit Worten nicht ausdrücken. Wenn sich Küsse
schreiben lassen, gienge vielleicht noch eher an,

denn diese sagen Dir das alles besser als Worte. Wenn mir gleich auch noch immer viel übrig bleibt, Du herzallerliebster Junge, wenn Du bey mir gewesen bist. Denn es fällt mir darnach noch tausenderley ein, und ich sagte Dir gar zu gerne wieder recht viel schönes, da Du mir soviel sagest, aber es bleibt dabei, daß ichs nicht kann, am allerwenigsten mit Worten, also gedulde Dich bis Du zu mir kommst.

Diesen Abend in der Dämmerung bin ich ganz allein, mein Vater ist verreist und meine Schwester will zur Ruhe gehn, verstehst Du mich?"

„Dies hoff' ich noch zu ihm, und da wird sich recht viel sagen lassen, das nicht mit Worten hat können ausgedrückt werden!

„Indessen leb wohl! Ich sehe Dich immer vor mir, aber nur in Gedanken, aber diesen Abend wirst Du auch kommen Herzensjung! Deine! Deine!! Deine!!!

Der Leser wird bemerkt haben, was die Liebe vor gelehrige Schüler macht, und wie sehr dieser Brief schon gegen den vorigen abflcht. Nur Geduld also, wer weiß was noch aus ihr wird! Mit wie eine Ruh würde der weiße Sando dabey sagen, lern immer zu!

Doch so unterhaltend dem Psychologen die Entstehung einer schönen Geistin oder vielmehr, die Krankengeschichte eines schwachen Menschen: verstandes, der endlich durchs hitzige Fieber hingerafft wurde, in seinem ganzen Umsfange seyn dürfte, und so ausführlich diese Geschichte in der Folge dieses Briefwechsels liegt, so möchte doch fürs erste mein Leser nicht gerade so ein Psycholog seyn, oder wenn er es wäre, so muß er mir zu gut halten, daß ich viel zu sehr Genie bin, um mich so lange bey einerley aufzuhalten, denn diese haben von Homer bis auf Hemmel immer nur die Rhapsodien geliebt — aber nicht die Plapperereien, wenigstens müßt' ich mich alldenn davon ausschließen, da ich doch so eine Hauptperson bin.

Kurz Herr Syrup und seine Schöne hatten sich immer soviel zu sagen, das sich schriftlich nicht sagen lies und sagten sich in den Dämmerungsstunden wirklich soviel, daß sich am Ende mit Mamsell Rebecca ein sehr jugendlicher Fall ereignete, dadurch sie sich von dem so verhassten Vorwurf einer alten Jungfer (gegen den der Ritter Michaelis in seiner Bibel die Israelitinnen so ängstlich beten läßt) sehr geschmackt reinigen konnte. Syrup der gar nicht so Israelitisch dacht', erschrak nicht wenig als ihm Rebecca dieses, nicht

ohne hindurchschimmerndes Vergnügen, verkündigte, welches Vergnügen sich freulich auf den etwas irrigen Kalkulus gründete, daß ihr Herzensjunge nunmehr nicht von ihr zu trennen sey; welche Rechnung bey Herrn Eurup doch ganz anders ausfiel. Indessen lies er sich davon nichts merken, sondern wartete erst ab, ob dies nicht vielleicht gar nur ein Versuch gewesen wär', um zu hören, was er darauf äusserte, er lies also die Sache ganz unentschieden, war gegen sie nach wie vor, forschte aber doch mit sehr sorgfältigen Blick Tag vor Tag nach ihrer Taille, die ihm freulich sehr bedenklich wurde, und ihm in kurzen nichts mehr zu hoffen übrig lies.

Nun sieng guter Rath an theuer zu werden. Denn allmählich ward ihm seine Grazie unerträglich und gleichwohl waren doch viel Briefe in ihren Händen, die da, und in den Händen ihres Vaters, der ein scharfer Jurist war, für ihn von sehr unglücklichen Folgen seyn konnten. Er entschloß sich also kurz, nahm alles zusammen was sich, ohne daß man es sehr bemerkte, fortzuschaffen lies, gieng mit der ersten besten Post in aller Heimlichkeit davon, und hinterlies nichts als einen ziemlich unverschämten Brief, darinnen er, nicht sonderlich artig von seiner Necha, oder wie

ste nunmehr wieder hieß, von Rebecca Eiseru Abschied nahm.

* * *

Nun könnten wir viel und macherley mit unsern Herrn Syrup vornehmen, um sein Glück zu machen. Wir könnten zum Beispiel ihm eine Quaterne im Lotto gewinnen lassen, wie Herrn Eduard Blondheim, oder zum Reichsgrafen und Minister machen, wie Herrn Gustav Aldermann — durch Kunst seines Herrn Verfassers, oder gar zu einen gescheiden Menschen — wenn dieses nicht mit unter die verlohrnen Künste gehörte. Zunahl da Herr Sulzer nicht mehr existirt, dem ich noch am ersten dieses Kunststück zutraute, da er noch ein schwereres sehr thunlich zu finden scheint, nemlich: daß wir statt aller mühsamer und meist vergeblicher Finanzprojecte, doch das so leichte und natürliche einschlagen sollten: ein Volk weise, arbeitsam, sparsam und redlich zu machen, weil nichts so sehr die Nationalreichthümer vermehren könnte als dieses.

O du herrliche Kunst gläserne Stiefeln zu machen Doch de mortuis non nisi bene.

Werkt euch dies ihr Herrn Kritiker! weil es mich in einem Entwurfe bestärkt, den ich ohne dies hatte, und dies war der: meine Geschichte

nicht eher, als mit der Nachricht von meinem Tode zu schliessen. *De mortuis non nisi bene!* Welches noch einen sehr erheblichen Nutzen hat, und das ist der: daß man wegen meiner nicht mehr in Sorgen, oder doch wenigstens neugierig zu seyn braucht, welches bey andern Romanen doch oft geschieht. Denn wer möchte nicht zum Beispiel gerne wissen, ob Elise Dewald noch in ein Versorgungshaus gekommen, dazu sie sich so sehr qualifizirt hat; oder ob es mit Terbiner voflends überschnappt, daran er so nahe ist; oder was noch aus Sophien werden will, wenn Herr Hermes soviel Ausgaben davon erlebet als Ritter Linne von seinen Werken? Sie muß also denn, wer weiß als was (denn ihr Stand läßt sich nie voraus vermuthen) aber doch gewiß an der Geschwulst sterben. Denn Schwangerschaft kann dieses Zunehmen nicht seyn, da sie, nachdem sie doch des Herrn Pastor Groß gewesen, um nichts schlanker geworden, diesen und allen andern sehr natürlichen Fragen betreffend Herrn T. T. Grand will ich durch die gedachte Nachricht aufs gründlichste begegnen; und mein Leser soll meinetwegen nicht eine schlaflose Minute haben.

Aber um uns nicht ganz von Herrn Surup zu verirren, so will ich hiermit deklariren, daß ich ihm ganz allein überlassen will, was er aus

sich zu machen Lust hat; und daß der Leser sieht, daß ich ehrlich zu Werke gehe, und daß ich ihn nicht: etwa zu dem oder jenen beschwache, blos um ihm etwas zu Lachen zu machen, so soll er hören, daß ich ihn will allein reden lassen, ohne das Geringste dazu zu sagen, und wenn er nun etwas närrisches vornimmt, so ist's meine Schuld nicht.

Selbstgespräch Herrn Sorups, als er aus der Residenz hinweg exorzisiert worden. Hebe sich an, schier wie die Asiatische Vanise.

Donner und Fluch und Verderben über dir! du Vorstadt der Hölle! Donner und Fluch und Verderben über dir! Daß ich ein Todengel war, denn wolt ich über dir schweben und einen Wehgesang dir singen, daß deine Thürme stürzen und deine Mauern sinken sollten! du Undankbare! Denn was bin ich nun? was sang ich an? Welche Erwartungen ich hatte und wie sie erfüllt, wie sie mir befriedigt sind! — Ha muß mein Schicksal so ein Possenspiel mit mir treiben?... Doch ich fürchte, ich würde alle Monologen in der Welt ausschreiben, wenn ich alles das zu Papier bringen wolte, was Herr Sorup seinem Schicksale auf das: Fare aus du schöner Geist! antwortete.

Endlich aber gieng das Selbstgespräche, um mich auf Mitternachts Rhetorik zu beziehen und recht Kunstmäßig zu sprechen aus dem genere reprobatorio in genus deliberativum über, und es war nunmehr von da an die Frage, was nun zu thun sey. Denn wohin er jetzt wolte, das wußten die Postpferde besser wie er. Endlich, nachdem sich lange noch die Ideen in seinen Busen hin und her gedrängt und lange noch die Empfindungen getroußt und getobt hatten, kurz nach einer wahren englischen Parlamentsverhandlung vereinigten sich bey ihm Fox, North und Burke in ein einmüthiges: Ha getroffen! getroffen! und das Getroffen, das er mit so einer archimedrischen Selbstzufriedenheit sich zurief, betraf nichts geringers als den Entschluß der Tyrannen der vereinigten Staaten in Amerika zu werden. Und nun war Hankack und Washington aus der Trompete der Jama so rein hinreggeblasen, weil sie vom Mundstück bis zur Oefnung nur voll von Syrup war, daß mich die Leute dauern die doch auch verschiedenes für dies ihr Land gethan hatten, daß sie auf einmahl so ins Reich der Vergessenheit geschleudert sind; allein was kann das helfen? muß nicht selbst Venus verschwinden wenn die Sonne aufgeht? —

Es wurden also schon Feldgefänge vor
Freiheitskämpfen gedichtet, so stark, daß et-
nem die Gedanken davon vergingen; und das
bin ich überzeugt; konnte Syrup die Amerikaner
soweit begeistern, daß sie so einen Freiheitsgefäng-
nis sangen, so waren die Engländer verloren,
denn was sind vier fünf gewöhnliche Menschen
gegen einen einzigen Rasenden?

So besaßte ein ganz kleines Mädchen auf
einem Postwagen, den Mann, der das Ueberge-
wicht gegen ein Land, das außer einem Theile von
sich selbst die beiden größten Königreiche Euro-
pens in der Waage des Schicksals aufgewogen
hatte, in seinen kleinen Kopfe trug, und der mit
seinen ganzen Habseligkeiten zusammen nicht 150
Pfund schwer war. Doch noch sind wir nicht so
weit, daß diese Kraft wirklich thätig geworden
wäre, sondern was ich sage ist nur: daß sie wirk-
lich in ihm vorhanden gewesen, ohngeachtet dies:
mal das Schicksal noch für gut fand diesen groß-
en Streit unentschieden zu lassen, und also Herrn
Syrup von Amerika zurückzuhalten, wie den
Aeneas von Italien — blos durch Wind!

Es war am fünften Tage der Hégire, als er
für gut sah einen Rasttag zu machen, um von
der Strapaze dieser Reise auszuruhen, welche sehr

lich gegen die nach Philadelphia nur eine Spar-
 zierreise war, die aber doch den jährlichen Gliedern
 gen Herrn Syrup herzlich wehe that. Allein
 da er hier wieder in einer Residenz war, die er
 noch nicht gesehen hatte, so fand er um soviel
 mehr auch gegen sich selbst einen Vorwand (wenn
 so ein Character für nöthig ständ' irgend etwas
 gegen sich selbst zu entschuldigen) wegen der frü-
 hen Unterbrechung seines Entwurfs, der doch nur
 ohne dies schon über vier Tage alt war sich zu
 entschuldigen. Und weil auf dem Theater hier
 die Gesellschaft spielte, die er noch auf Univer-
 sitäten hatte kennen lernen, nur daß die Ungläu-
 bigen mit der er einmahl so eine traurige Scene nicht
 erlebte, sondern gespielt hatte, jezo zu seiner grossen
 Veruhigung diese ihre Stelle wirklich angetreten
 hatte, und also nicht mehr in der Oberwelt exis-
 tirte, so sprach er wie sichs versteht bey der
 Kunst vor. Und da unterdessen die hier gedachte
 und noch einige andre Veränderungen vorgefallen
 waren, und auch Syrup sich während der Zeit
 weit geschwungen, daß sein Name einigemahl mit
 in Musenalmenachs stand, so war er hier weit
 besser aufgenommen als ehemahls, und weil man
 eben um einen Prolog zu Gustav Wase verlegen
 war, so warf sich Herr Syrup mit vielen Freu-
 den auf (denn dies war gar Heldenprezise und

schlug in sein jetziges Fach, da er von Kriegskliedern und Tyrannenblut tratest) und verfertigte einen Prolog, mit dem er, mit kleinen Umänderungen sogleich bey der Washingtonschen Armee aufzutreten konnte, wenn er nach Amerika kam, und die Syrupianismen die er hierinnen gebäuft, waren hier so neu; und das Neue gefiel hier so sehr, daß der Prolog Wunder that. Weil nun die Gesellschaft ihren Theaterdichter seit fünf Monaten verlehren hatte und wegen Besetzung dieser Stelle verlegnet war, als die politischen Kammengießler um einen König von Peien, wenn einer gebraucht wird, so war der Gedanke sehr natürlich, Herrn Syrup mit dieser Würde einzukleiden.

Dan sind' ich dieses ein sehr kühnes Beginnen, einem Mann der auf der Laufbahn Herrn Syrup gleng, so eine Stelle anzubietzen, und wenn ich nicht ein Genie wär' und also alles, auch das Unerwarteste voraussetze, so würd' ich tausend gegen eins setzen, daß er es nicht annähme, denn wie könnte nach allen Wahrscheinlichkeiten der bloßen Vernunft ein Mann, der sich fühlt der erste Grundstein zu einer der größten Republiken zu werden, sich — zur Verzierung eines Schauspiels brauchen lassen. Allein nach der allumfassenden Menschenkenntniß eines Genies, so wär' ich, daß Herr Syrup der Mann ist,

dessen Ohren dem Küßel eines Beyfalls, wie der von seinem Prolog so wenig widerstehen können, und der auch überhaupt so sehr von der Einwirkung des gegenwärtigen Augenblicks abhängt, daß ich tausend gegen eins wette, daß ers annimmt. Gar nicht etwa, daß er in seine Erwartungen von Ximerika ein Mißtraun setzte, das sey ferne, sondern aus dem gedachten unwiderstehlichen Reize, den der Gedanke für ihn hatte: einen guten Prolog schreiben zu können, so wie Nero gern um seine Virtuosität sein ganzes Kayserthum hingegeben hätte. Und das war: wo? —

Dieses wo? betrifft nicht etwa den Namen der Stadt von der jetzt die Rede war, denn es ist zwar allerdings ärgerlich, wenn der Leser sich muß Jahre lang, wie mit verbundenen Augen bey der Nase herumführen lassen, ohne zu wissen wo er ist, aber ich sehe auch da nicht wie ich täglich abhelfen könnte, ohne in die Verlegenheit zu kommen, ehe ich mich verläßt, alle die Leute die in diesem Buche erwähnt werden mit andern und wie man wählte wirklichen Namen genannt zu sehen, die Character oder Begebenheiten möchten sich nun passen wie sie wollten, denn da sind er Scholiasten ohne Zahl, die sogleich wissen: das ist eine Anekdote von dem. . . . Das ist eigentlich die nicht sehr rühmliche Begebenheit

von dem.... Hat der die Anekdote hier angebracht? und dergleichen weise Bemerkungen mehr. Und wer weiß was sie sogar mir statt meinem wohlklingenden Cäsar Augustus Alexander Konstantinus Friedrich Eugenius Grand für einen armseligen Namen gäben, der mit Haut und Haar keine vier Sylben lang wär'. Denn unsre litterarischen Spürhunde sind darinnen wunderliche Geschöpfe, machen zuweilen ein Gebell und einen Lärmen, als ob sie einen Sechszehenden aufgesagt hätten, und am Ende ist's etwa ein — Haase, und so auch umgekehrt; wie da einmal Prometheus so einen blinden Lärmen unter sie bracht', wo ich noch zur Stunde nicht weiß wer Sechszehender oder wer Haase war.

Und da der Name doch wirklich nichts zur Sache thut, so bleib ich bey meinem unterthänigen Dastehen und wir reisen in der Lust herum und bauen uns eine Stadt so oft wir eine brauchen.

Aber dieses Wo? betraf eine andre Bestimmung und das war die, daß dieses, wie der Leser schwerlich vermuthen wird, gerade die Stadt war in der ich mich jezo aufhielt.

Herr Syrup der noch seit der Geschichte mit dem Triolet an die nachherigen Vorfälle nicht zu gedenken, nie mein Freund gewesen war, hatte

nicht sobald die Lage der Sachen besehn, als er fand, daß er wohl am besten that sich an den Zweysprächler (um das Wort Dialogenschmiede deutsch zu geben) Kracht anzuschmiegen, und vermittelst dieser Politick zweifelte er keinen Augenblick mir endlich einmahl den alten Nest abzubauen, den ich ihm seit so langer Zeit vorgeschossen hatte. Nun war mir der bewusste Patron auch nicht sonderlich hold, was wunder also, wenn mit Hülfe so eines Anbläfers das Fünkchen in kurzen zu einem fürchterlichen Feuer emporbrannte; zumahl da das boshafte Schicksal noch einen Schwärmer darein warf, der keinen kleinen Speckstapel machte.

Herr Kracht hatte seinen dramatischen Roman Enewold, der die vernünftige dänische Geschichte seyn sollte, worinnen Enewold von Brand unverschuldeter Weise eine so ansehnliche Rolle spielte — wie das Thier das seine Pflichten herleiht um die Kastanien aus dem Feuer zu langen — diesen Roman hatte er in die Welt gehen lassen, und stand nun da mit den Donnerkeilen in seiner rechten Hand und mit dem Lorbeerfranze in seiner Linken zu Boden zu donnern oder zu krönen, nachdem er gescholten oder gelobt würde.

Nun wird der Leser bemerkt haben, daß ich mich nie in eigentliche Rezensentenhandel gemischt,

ist auch für ein Genie so unumgänglich nicht nöthig das alles mit den Hertens selbst abzumachen, kann ja wohl auch statt dem Neuter seine Sache mit dem Pferde verhandeln wie Herr Lessing, oder schießt blos im Vorüberfliegen ein Epigramm ab, wie Herr Voß ehemahls auf Herrn Wieland. Obgleich im Grunde die eigentlichen Zweykämpfe gewöhnlicher sind, wie wir nur noch kürzlich in Niedersachsen so ein Unglück hatten, dabey der eine mitten durch den Kopf und der andre durchs Herz getroffen worden, daß ich für keins von beyden nicht einen Kreuzer mehr gäbe.

Allein da bin ich nun noch origineller als die original Genie's selbst, und habe niemand gefunden der mir's gleichgethan hat, als etwan die Kaiserin von Rußland, die wohl mit mir sympathisiren muß, weil sie, ohne daß sie wahrscheinlich meine System gekannt, unter dem Tittel der bewafneten Neutralität es auch in der Politik eingeföhret hat, aber da muß man auch Katharine die Zwote oder Grand seyn, um so einen Machtspruch thun zu können, und auch da hilft es doch nur soviel es kann, wenigstens in der litterarischen Welt; denn ohngeachtet dies doch das sicherste Mittel seyn sollte Frieden zu behalten, so reichte es doch diesmal bey mir nicht hin.

Der

Der gedachte Roman war zwar ausgefallen, wie der Leser aus meinem Gespräch mit Herrn Kracht schon erwarten konnte, indessen hoff' ich auch, daß er mir verzeihen wird, wenn ich einige Scenen aus dem Buche selbst hersehe.

Enewold. Kurt (sein Vetter.)

Enewold.

Habt ihr den Grafen gesehen, Vetter?

Kurt.

Mein Degen ist nicht aus der Scheide gekommen.

Enewold.

Was geht mich euer Degen an? Ich fragte nach den Grafen.

Kurt.

Sagt' ich euch nicht gestern: ich wolte des Grafen Angesicht nicht sehen, es sey denn, daß es sich in der Klinge meines Degens spiegelte.

Enewold.

Und eure Narrheit spiegelt sich in euren Worten.

Kurt.

Das kann sein, aber es giebt eine weiße Narrheit die mir lieber ist, als alle die närrische Weisheit, die uns die hochweisen Moralisten vorschwären.

Enewold.

Wetter ihr seyd nicht klug.

Kurt.

Aber der Graf ist klug! denn er hat meinen
Wetter zum Narren gemacht und ein Herz erbeu-
tet das ich ihm wieder abjagen wil und wenn er
sich damit über den Tartarus flüchtete! und dem
Höllenhunde noch zehn neue Rachen wüchsen!
— ha das Herz das er mir erbeutet hat!

Enewold.

Und darauf er gerade so viel Recht hatte wie
mein Wetter.

Kurt.

Ha! Er und ich! ich und Er! — Er!
das Psaffenkind.

Enewold.

Wetter seyd ruhig!

Kurt.

Ja so bald er zur ewigen Ruhe ist!

Enewold.

Wie könnte mir nun so viel an so einer klei-
nen Bewegung liegen! (er macht mit dem Arm
die Bewegung, als ob er nach jemand stäche.)

Kurt.

Freylieh ärgerlich genug! so ein Schurke
und vielleicht auf einen einzigen Stich todt! Ich
könnte ihn tausendmal erwürgen und zu jedem

mähle eine neue Beleidigung in Sinn nehmen
— ich könnte seinen Tod erwürgen, daß er ihn
meiner Rache entzog!

Enewold.

Und dein Wiß hat die Vernunft erwürgt.

Kurt.

Nein sie ist auf dem Scheiterhaufen der Leidenschaft verbrant! aber aus ihrer Asche schwingt sich die Rache empor wie Phönix, und wäre es möglich eine so seltne so unerhörte Rache als dieser Vogel ist.

Enewold.

Ha Tollkopf, renne nur fort, deine Stirne wird doch nicht von Eisen seyn?

Kurt.

Ist sie nur so hart als die seine, so will ich sie gern beyde zu Scherben stoßen.

Enewold.

Sie mag wohl schon zu Scherben gebrant seyn! Hiskopf!

Kurt. (indem er Enewold bedeutend ansieht)

Ist mir immer lieber als ein Strohkopf!

Enewold.

Besser seyd ihr toll? Wißt Ihr nicht daß
Ihr

Kurt.

Die Gnade hab' mir euren hochwohlgebohrnen Cousin zu sprechen! beim Teufel! da sollte man doch auch wirklich Respekt speisen! Und zuwahr! mit dem Günstlinge des allerliebsten Herrn Grafen! der so alles alles ist, Besitzer aller Ehrenstellen, Regierer des Landes, Gemahl der Fürstin... Sagt mir einmahl hochwohlgebohrner Herr Cousin — Ihr seyd ja sein Freund, was könnte denn wohl der Mann noch seyn? — wißt Ihr nichts mehr?

Enewold.

Ach ja; etwas sehr natürliches; die Geißel des Uebermuths, und wenn Sie den Bettler seines Freundes treffen sollte. Verstehet Ihr mich!

Kurt.

Ha! ha! jetzt gerieth wohl erst der obengedachte Keyf in Brand!

Enewold.

Bettler ich laß Euch zum Hause hinaus werfen!

Kurt.

Ha beim Teufel nun merk ich erst, das ist wohl gar von Ton! Denn Ihres Excellenz der Herr Reichsgraf, die doch gewiß Kenner und Verehrer vom bon Ton sind, geruhten mir das

nehmliche zu sagen, als ich wünschte ihn ein bißgen auf einen Gang zu sprechen!

Enewold.

War ihm wohl nicht zu verdenken, denn euer Gang geht nach dem Tellhause und auf dem begegnet man nie gern den Leuten.

Kurt.

Ach Vetter ich bin das Raisonniren satt! Wenn ich will schwätzen hören, geh ich in die Comddie, da wird geschwätzt und gewaschen soviel ihr wolt. Jetzt will ich mit Euch reden als mit meinem Vetter, daß die Familie keine Schande davon hat. Wolt Ihr wohl meine Parthey gegen den Grafen nehmen? (er zieht) es steht ganz bei Euch! Aber seht Ihr? Hier sitzt die Kapitulation auf meiner Degenspitze! und wenn Ihr nicht den Augenblick auf sie schwebt, so sollt Ihr sie in euren Herzen aufschwemmen müssen. Versteht Ihr mich Vetter?

Doch nun auch noch eine Scene von anderer Gattung.

Die Königin. Kammerfrau.

Die Königin.

Laß du ihn gehen.

Kammerfrau.

Ja meine Gnadige Gebietherin, wie ich Euch sagte.

Die Königin.

Sage mir einmahl, war er nicht schön?

Kammerfrau.

Meine Königin Ihr habt ihn ja gesehen, seht ihn ja täglich, was könnt ich Euch sagen das Euer schärferes Auge nicht längst gesehen hatte.

Königin.

Sage mir was du willst! erzähle mir nur von ihm; ich könnte von frühen Morgen bis zur Nacht sitzen und nur von ihm hören! hören was ich schon hundertmahl gehört, schon hundertmahl selbst gesehen hätte, seine Vollkommenheiten! Sage hat er nicht schöne Augen?

Kammerfrau.

O es sind zween Sterne der Nacht.

Königin.

Sage nicht es sind zween Sterne der Nacht, wo hätte der Himmel zween solche Sterne her. Sage allensfalls wenn der Stern der Liebe einen Zwillingsbruder hätte, so wären zween Sterne am Himmel die seinen Augen gleichen. Hat er nicht eine schöne Stirn?

Kammerfrau.

Ja! sie ist ein heiterer Himmel, der mit den schwarzen Haar wie mit schwarzen Wolken umkränzt ist.

Königinn.

Besser getroffen! und sein voller Mund,
seine rothen geschweiften Lippen? —

Kammerfrau.

Sind eine Rose die so eben erst aufgeblüht ist.

Königinn.

Psui das Gleichniß ist so abgenüßt. Weißt
du kein bessers!

Kammerfrau.

Nein meine genädige Gebietherin. — Oder
doch! — wie der Strahl der Abendsonne, wenn
sich ein einziges kleines Wölkchen vor sie setzt, das
sie am glühenden Horizonte röthet.

Königinn.

Ha schon besser — der glühende Horizont
sein Gesicht, ja brav! und das Purpurwölkchen
darauf. Nun weiter. Sein Nabenhaar.

Kammerfrau.

Die wollüstigste Nacht in der sich zwey Lie-
bende umarmen — die die trunkenen Gefühle
vor dem verhassten Auge der Neugier verbirgt.

Königinn.

Herrlich! herrlich! Weib. (sie küßt sie) ich
muß dich küssen. Du hast den Gedanken aus
meinem Herzen gesprochen. Und so ganz er dar-
innen lag, mein eigener Verstand konnte ihn nicht

so herausfinden. — Der Graf soll zu mir kommen.

Kammerfrau.

Er ist mit dem Könige ausgeritten wie ich Euch sagte, meiner Königin.

Königin.

Ja, das mußt du mir noch sagen wie er zu Pferde saß, das mußt du mir sagen.

Kammerfrau.

Wie Apoll auf dem Sonnenwagen. Wer kann ihn ansehen ohne wenigstens mit den Augen zu blinzen!

Königin.

Wieder getroffen! denn wenn er einmahl redt ist und er würde in Stückchen zerschnitten und über den Himmel zerstreut, so würde der ganze Himmel voll Sonnen werden und gar nicht mehr Nacht seyn. — Hat nicht einmahl Echa: decopier etwas Aehnliches gesagt?

Kammerfrau.

Ja, Julie sagt so etwas vom Nonno, aber lange nicht so schön wie meine Gebietherin.

Königin.

Nonno war auch nicht so schön wie der Graf. Gutes Weib, weißt du noch wie ich das erste mahl mit dir von ihm redete, wie ich mich da schon ärgerte, wenn ich ihn in irgend etwas mit

jemand vergleichen wolte, daß das Gleichniß so elend war gegen den Mann.

Kammerfrau.

Ach ja sehr wohl weiß ich das noch —

Königinn.

Ich denke immer noch daran, es war an meinem Namenstage, da er zum erstenmahl bey Hofe kam. Der ganze Hof war in Gala; alles drängte sich mir Vergnügen, mir Zerstreuung zu machen — ha mich zerstreuen? meine Augen waren in die seinigen gebannt und die Seele vollends! — wer wehrte der es, ihn auch durch alle Zimmer und Säle zu folgen, immer noch aus dem Bonnequell zu schöpfen, wenn er auch dem Auge versiegt war. Ach und bald, so braucht' ich ihn nicht länger zu sehen. Der Pinsel meiner Einbildungskraft malte mir ihn so wahr, so schön — ach ich konnte Dutschewsky gerne entbehren; er hätte mir nicht einen Pinselstrich hinzusetzen können ohne mir das Werk zu verhunzen. Denn was ist der Pinsel des größten Mahlers gegen den Pfeil des kleinen Gottes? — ein Pinsel! und der Hauch der Zeit oder die Hand des Zufalls darüber, so ist's verwischt, das ganze unsterbliche Werk. Aber was dieser Pfeil eingrub! — Die Stammschrift im Buche des Schicksals ist Bleysfedergekrizel gegen seine Schrift. u. s. w.

Man siehet leicht ein, wie sehr der Mann mit in Schäckespiers Dintensfaß getrunken. Man will ich mich gar nicht unterwinden zu sagen, daß dieses kein ganz herrliches Gefäß sey, denn es sind doch da Sachen heraus gekommen, die man zuvor und darnach in allen möglichen Dintensfaßern Englands, Frankreichs, Deutschlands und Italiens umsonst gesucht, ob man sie gleich bey tausenden leer geschrieben bis auf den Bodensatz — mit eingerechnet. Indessen hått' ich doch etwas auf dem Herzen über Schäckespier zu sagen, welches ich mir aber, nach allem dem was schon darüber ist gesagt worden, selbst mit meiner Geniesirne nicht vorzubringen getraue. Denn schon der Beschreibungen von diesem Dintensfaß, und der Einfälle darüber, sind mehr als über manche große große Stadt. Also auch nicht eine Sylbe davon, und wenn ich mehr Spaß darüber vorräthig hätte, als ich schon über die ganze Schöngesteirerung ausgeschüttet, welche mich doch, wie der Leser muß bemerkt haben, jämmerlich auf's Herz gedrückt hat.

Dieser hier so weitläufig gedachte Enervold, war also in die Welt getreten und ein feindseliger böser Kritikus hatte ihn den Prozeß gemacht, der vielleicht gerechter aber nichts erträglicher war als der, der sein Original Enervold von Brand be-

troffen. Nun hatte bey diesem Ungerechtigkeit nichts zu bedeuten, denn es war zu sehr ungleiche Parthie, und er mußte sich gefallen lassen, wenn es auch gleich den Kopf kostete, aber nicht so das Kontrefey und sein Werkmeister. Denn der fühlte in sich den Muth im Nothfall es mit zehn Kritikern aufzunehmen, deren Aehnlichkeit (nicht nur in Ansehung ihrer Nothwendigkeit in der Welt, sondern auch in Rücksicht ihres Geschäftes selbst) mit dem Mann der Eneid von Brand noch zuletzt expedirte, doch bekannt genug ist.

Nun hätte dies alles gar nichts zu bedeuten gehabt, da ich wirklich an der Rezension so wenig Theil gehabt, als mancher Fürst an den Mandaten die ihm Schuld gegeben werden — wir wußten gar nichts von einander, wenn sie nicht zufälligerweise in einigen Stücken dem Prognostikon gleichlautend gewesen wäre, das ich dem Buche noch vor seiner Erscheinung gestellt, dies brachte mich freylich in den eben so ungerechten als gegründeten Verdacht, daß diese Rezension mich näher angienge, und daß die physiognomische Aehnlichkeit mit meinen Ideen mehr als zufällig wäre, und von einer nähern Verwandtschaft zeugte. Dies war die Veranlassung zu Ausbruch eines förmlichen Kriegs, der mit folgenden Manifesten sich anhub.

P. P.

Es ist mir zwar im Grunde sehr zur Ehre, daß Leute die mich angreifen wollen, es nicht anders als unter der Maske des Inkognito wagen, weil sie, wie ich selbst vermute, sich sonst jämmerlich prostituiren würden, wenn sie unverkloppter umhergingen, und die Thüren ehrlicher Leute mit solchen Schandmahlen bezeichnen, ob es gleich schlimm genug ist, daß man in dergleichen Fällen von der Polizei weiter keine Hülfe erwarten kann, und daß das Gefühl von Recht und Schicklichkeit bey den Vassengungen und gemeinsten Menschen da weiter geht, als die Sorgfalt unsrer Gesetze, welche erstern ein Pasquillmäßiges Ausstellen dieser Art, weit eher rügen würden als die letztern; wenn nicht leider zum Besten heimlicher Tücke der Gebrauch in unsrer litterarischen Welt eine Verfassung eingeführt hätte, die wie in unsrer Polizei-Einrichtung hier entbehren, welches bey den alten Römern umgekehrt war. Ich verstehe unter der erstern unsre gelehrten Zeitungen und andere französische Blätter und unter der letztern die öffentlichen Abtritte und Straßen, welche bey den Einrichtungen darinnen einander gleich sind, daß ein jeder der das Bedürfnis fühlt sich da seines Unraths und seiner Kränkheiten entledigen kann; ohne daß er darnach seinen Na-

men anzuzeigen oder sich zu etwas zu bekennen braucht. Da sie sich nun diese gute Gelegenheit zu Nahe gemacht, den Geißer ihres Wüthes auf mich auszusprengen, so hatt' ich allerdings Zug und Recht, dafür jede mir selbst beliebige Rache zu nehmen, allein ich entsage jeder andern, als der die Sie mir selbst geben und das ist Ihre selbst eigne Erniedrigung, durch eine so entehrende Handlung wie diese pasquillmäßige Ausstellung ist. Ich finde daher gar nicht für nöthig, das Geringste zu meiner Rechtfertigung gegen einen Mann vorzunehmen, der schon als Pasquillant einmahl der Hand der Gerechtigkeit entwischt ist, als daß ich ihn dem Publikum als Verfasser dieser Kritik nenne; und Ihr Name könnte an keinem würdigen Orte stehn, als hinter so einer Schmähschrift, die vollkommen die Stelle jeder Schandblatte vertritt. Und damit Sie sehen, daß ich nicht heimtückisch mit Ihnen verfare, wie Sie mit mir, so hab ich Ihnen voraus sagen wollen, der ich übrigens ohne alle Achtung bin

Karl Kracht.

Dies war nun auf alle Fälle mehr als ein Genie zu ertragen vermochte; ich fand also gar keinen Verurs dieser Gelegenheit, dabey mein Witz doch auch seine Rechnung zu finden bestie, vorbeizulassen, zumahl da ich gewiß überzeugt war,

daß unser Briefwechsel, bey den so vielen periodischen Blättern, die alle auf solche Merkwürdigkeiten auslauren, wer weiß wie oft würde abgedruckt werden, und sollte es nur in der Litteratur: und Theaterzeitung seyn, keine schlechte Rolle spielen. Ich setze mich also replikando:

P. P.

Wenn mich ein Gassenjunge, der mich, da ich ruhig meines Weges gehe, ansällt, vor der gesitteten Welt durch seinen Anfall berechtigte, mit ihm einen Zweykampfs auf Roth oder Sterne einzugehen. Auch ich in nur die Fähigkeit fühlte, mich mit ihm messen zu können, welches doch gewiß auch nicht jedermans Sache ist, so wär' ich nunmehr berechtigt mit Ihnen ein förmliches litterarisches — Gesechte anzufangen. Allein da ich mich dazu eben so unberufen als unfähig fühle, — nicht dünkt daß einmahl sogar ein Engel auf diesen Ton nicht fortzukommen glaubte, und schwieg, wer kann mir das also zum Vorwurf machen, wenn ich Ihnen in tiefster Unterthänigkeit Ihre Ueberlegenheit in kritischen Klopffechtereien zugestehet, da ich darauf so ungeübt bin, daß ich mich weder rühmen kann die Rezension, die Ihre Galle so enge gemacht, noch irgend eine andre in irgend einem kritischen Blatte geschrieben zu haben. Indessen damit Sie nicht glauben,

daß Furcht mich dringe dieses Werk meiner Hände oder meines Kopfes zu verläugnen, so will ich Ihnen hiermit gemeldet haben, daß ich die gedachte Kritik von ganzen Herzen unterschreibe und vom Anfange bis zu Ende für richtig halte. Reicht Ihnen dies Bekenntniß hin, so bin ichs auch zufrieden, wo nicht, so bin ich auch erbötig es, und wenn Sie wollen zusamt Ihren Briefe, in eine öffentliche Zeitung einzurücken zu lassen, und das Publikum würde finden, gesetzt auch Ihr injurioses Vorgeben sey wahr, und ich den Händen der Gerechtigkeit entwischt, daß ich dadurch gar nichts gewonnen, sondern in die Hände der Niedertrachtigkeit gerathen, dabey ich sehr sicher wenigstens auf allgemeines Mitleid Rechnung machen könnte, so wie Sie auf allgemeine Verachtung, und vorzüglich auf die von
Edsar Grand.

Fälschlichkeit wird man diesen Briefwechsel, auch mit der schwärzesten Seele, nicht abläugnen können; ob er Feinheit in demselben Maasse hat, will ich nicht untersuchen; indessen da man soviel ich mich besinne, weder in Talanders allzeit fertigen Briefsteller noch sonst in einem Buche, es mag nun erdichtete oder Originalbriefe enthalten, Muster dieser Art findet, so schmeichle ich mir, nicht wenig mit der Hoffnung, daß die

Fortsetzung dieses Briefwechsels nicht ganz unwillkommen seyn soll, zumahl da leichtlich der Leser nicht einsieht was noch in einer Sache zu sagen sey, in welcher doch schon so übermäßig viel gesagt worden, wie aus oben angefügten Beylagen sub P. P. unwiderleglich erhellet.

Ich erhalte den künftigen Tag folgendes zierliches Brieflein.

P. P.

Glauben Sie ja nicht, daß mich wie den Herrn Magister in Septima so ein: Ich habe nicht gethan, beruhige, zumahl wenn es mit dem Tone hervorgebracht wird, mit dem Eleges hervorgebracht, der ein Härings Weib in Verlegenheit setzen würde; und darüber ich freylich erstauen mußte, wenn ich es nicht, wie ich schon in meinem vorigen Briefe ausserte mit einem Professionirten zu thun hätte, da es denn unbillig von mir wär, wenn ichs besser haben wolte als sein eigner Fürst und überhaupt sein Vaterland — wenn man von so einem kosmopolitischen Geist, der eine Stadt nach der andern zum Thore hinaus complimentirt hat, sagen kann, daß er irgend ein Vaterland habe. Allein so wenig ich bey dem Publikum durch so einen Mann verlorene Idante, wenn das Publikum den Mann selbst kannte

kennte, so viel lauf ich doch Gefahr, durch so eine namenlose Kritik verschrien und auf immer der Spott des Publikums zu bleiben, wenn ich Sie nicht bekannter mache. Ich lasse Ihnen also die Wahl zwischen den zween Fällen, entweder in eben dem öffentlichen Blatte, wo Sie mich so beschimpft hatten, mit Ihres Namens Unterschrift zu widerrufen, und mir abzubitten, oder mich Sie als den Verfasser der bewußten Rezension an das Publikum präsentiren zu lassen; und so viel ich mir auf die Ehre zu gute thue, mit Ihnen nicht sehr persönlich bekannt zu seyn, so seyn Sie doch versichert, daß ich es zu dem Verhufe hinlänglich mit Ihrer Geschichte bin.

Also noch einmahl, es wird blos auf Sie ankommen, was Sie dem Publikum am liebsten gönnen wollen, einen witzigen Widerruf eines so witzigen Werkchens, die Ihre Rezension meines Romans, oder ein Fragment von Ihrer Geschichte. Beides ganz sicher fürs Publikum, gleich schön und interessant.

Karl Kracht.

Hier hatte nun in der That Herr Kracht einen Weg eingeschlagen, der mich auf den ersten Anblick in Verlegenheit setzte. Denn so sehr ich mich meiner gerechten Sache bewußt war, so war

Genie a. B.

M

doch die Frage: was hier zu thun? eine äußerst kritische Frage. Denn zu widerrufen war aus hundert Ursachen nicht möglich, davon die erste die war: daß ich ein Genie bin und die zweite, daß ich die Kritik nicht gemacht hatte. Gleichwol mocht ich mir auch gar nicht einmahl die Mühe geben, ihn davon zu überzeugen, und doch sah ich voraus, wie meine Geschichte in dem giftigen Munde so eines Erzählers konnte entstelle werden. Bis mir endlich der Trost befiel, Herr Kracht mochte vorbringen was er wolte, so fiel die Beschuldigung des Pasquillanten auf alle Fälle eher auf ihn als auf mich; überdieses konnt' ich doch hier nicht nachgeben, und wenn michs theurer hätte sollen zu stehen kommen, als Herrn Schink seine Epigrammen. Ich setzte mich also gleich in der ersten Begeisterung und wenn in irgend etwas der erste Wurf vorzüglich schön ist, so ist ers in Zehdebrieffen.

P. P.

Noch sehe ich nicht ein, ob Sie vielleicht Lust haben herauszugeben: Venträge zur Geschichte der Grobheit aus den Briefen zweyer Zankenden, oder etwas dergleichen, wenigstens beziffert ich sonst nicht, was Sie veranlaßte einen Briefwechsel fortzusetzen, der der sonderbarste von der Welt ist, wenigstens find ich ihn ganz einzig

in seiner Art; indessen kann ich mir nichts anderes erwarten, da ichs mit so einem originellen Originalgenie zu thun habe.

Daß Sie meine Geschichte der Welt bekannt machen wollen, ist mir gar nicht entgegen, weil ich mit keiner Handlung bewußt bin, der ich mich schämen müßte, sollten Sie ihnen aber so einen verhassten Anstrich geben wie Sie drohen, so freut² ich mich zu sehen, wie Sie sich selbst zu dem seltsamsten, was Ihre Unverschämtheit mir aufbürden wolte. — Doch ich vergesse, daß ich Ihnen nichts zu schreiben hatte als das, daß Sie sich meinerwegen mit keiner Zelle mehr zu bemähen brauchten, weil ich Sie nicht eine einzige bes antworten werde, denn ich fühle, daß ich nicht das Talent zu einem Briefwechsel mit Ihnen habe, weil ich entweder einen Ton anstimmen muß, der mir eben so widrig als fremd ist, oder auf viele Ausfälle Ihr Schuldner bleiben muß, der ich doch in nichts in der Welt seyn mag. Wie oben

Edsar Grand.

Ich könnte diesen Briefwechsel so lange fortsetzen wie einen Weiberzank — damit er ohne dies manche Aehnlichkeiten hat. Allein so neu und originell ich mich anfangs glaubte, und so sicher ich also darauf rechnete, daß dieses durch

seine Neuheit gefallen müßte, so hör' ich doch so eben, daß mir hier schon einige Kollegen zuvorgesommen sind und das Publikum mit Briefen unterhalten haben, wo diese nichts dagegen heissen, wie mich einige Freunde versichert haben. Denn selbst lesen thu ich nicht viel — wie alle Gesnicks. Also nicht ein Wort mehr davon und wenn ich noch mehr Bände damit anfüllen könnte, als Zeidler mit seinem Universallexikon.

Die Folge von diesem Briefwechsel war, daß Herr Kracht sich dadurch seiner Galle soweit entledigt hatte, daß er sich gefallen ließ mir die gedachte Antikritik zu schenken, dafür ihn aber freylich weiter nicht gedankt wurde. Doch machte die Geschichte Aufsehen genug, weil zumahl Kracht so viel Recht überley zu haben glaubte, daß er den Briefwechsel jedermann zeigte, und dazu Notizen und Scherze machte, die im Grunde mehr herumgetragen wurden als der Briefwechsel selbst; wodurch wir unvermeidlich das Märchen der Stadt wurden, bey welchen allen Herr Syrup als Bassetträger treuliche Dienste that.

Aber am Ende war mir dies Spas und weiter nichts, denn dergleichen Streitigkeiten führt' ich nur zur Beförderung meiner Digestion. Aber in kurzen begegnete mir ein weit ernstlicheres Unglück und dieses war — daß meine Uhr unrich-

rig gieng. Nun ist das entschleden von wie ernsthaften Folgen das oft ist wenn eine Uhr falsch geht. Als da ist die Uhr von den jungen Philosophen die so früh geht, daß sie glauben es sey schon hoher Mittag, in ihrem Kopfe, wenn es doch erst Morgendämmerung ist, oder voriges Jahr die Uhr der Franzosen die so spät gieng, daß sie nicht eher mit den Anstalten zur Landung fertig wurden, bis es Winter war, und dergleichen Beispiele unendlich mehr, hier nur noch das mehnige.

Mein Gönner der Hofmarschall war ein Orpheus auf der Violine; aber wehe auch dem Fels der nicht in Bewegung kam, wenn er ein Solo von Lolli spielte. Nun verstand sich, daß ich dieses wusste und davon Gebrauch machte. Denn er war so gefällig mit seiner Kunst, daß er auch mir, ohngeachtet unsrer Ungleichheit vorspielte. Man denke sich also wie neu und erfinderisch ich Genie in Schmeicheleyen war! Da ich wenig oder nicht darauf hörte, sondern nur von Stück zu Stück drauf studirte etwas artiges und wißiges zu sagen. Nun wußt ich aber, daß er um eils Uhr bey Hofe wollte. Nachdem ich also einige Zeit zugehört, sah ich heimlich an meine Uhr, und zu meinem Unglück zeigt sie auf eils Uhr, ohngeacht eben erst Zehn verbey war. Dies

brachte mich so stark aus der Fassung, daß ich nicht bedachte, daß ohngeachtet der ungewöhnlichen Höflichkeit die der Mann hatte, er mich doch schon veranlassen würde wieder fortzugehen, wenn er es für so nöthig fände; sondern, daß ich bey dem nächsten Stücke so wie es aus war aufstand und mich empfahl. Und mit mir empfahl sich auch seine ganze hohe Genade die er für mich hatte, denn dieses schnelle Fortgehen von mir hielt er für ein sicheres Zeichen, daß ich an seinen Spielen nicht Geschmack fand und dieses war die unverzeihlichste Sünde die sich erdenken ließ. Denn welcher Mann dieser Art ließ nicht weit lieber alle andern Kenntnisse auch seinen Charakter und guten Namen bezweifeln, als seine Virtuosität?

Ich hätte eine sehr große Neigung diese in der That sonderbare Erscheinung psychologisch zu erklären, da ohne Ruhm zu melden Psychologie einmahl mein Steckpferd gewesen ist, daher ich mir schon noch getraute ein paar Bockssprünge mit ihr herauszubringen. Wenn ich nicht den sonderbaren Grundsatz hätte, daß auch Gelehrsamkeit an gewissen Orten unschicklich stehen könnte; welches nicht die Meinung aller Leute zu seyn scheint, wenigstens könnte sonst Herr Lichtenberg Milton nicht so über das Auskrathen ab-

ter Gelehrsamkeit rühmen — die mir hier und da ziemlich unerwartet gekommen ist. Doch de gustibus etc. ich will also gar nicht etwa Herrn Lichtenbergs Meinung dadurch getadelt und ihm hiermit den Handschuh zugeworfen haben, das sey ferne! denn das ist die erste Regel die ich auf meinem Fechtboden gelernt habe: nie einen Gang zu wagen (es sey denn unter ganz guten Freunden) wo ich nothwendigerweise zu kurz kommen müßte, und da ich mehr ein Tänzer als ein Fechter bin, wie der geneigte Leser bis hierher wird bemerkt haben, so laß ich dergleichen Halsbrechereien schone bleiben! Also Friede!

Uebrigens ist das doch gewiß eine schöne Regel mit den Weinenden zu weinen und mit den Fröhlichen fröhlich zu seyn, mit den Weisen weise und mit den Romanenlesern — unweise zu seyn! — damit kommt man durch die Welt! und von dem Grundsatz soll mich so leicht nichts abbringen — vorausgesetzt, daß ich immer Fröhliche und Romanenleser finde, denn unter den andern beyden Gattungen mücht' ich schwerlich lange aushalten. Also hinweg mit allen gelehrten Untersuchungen!

* *

Ich hoffe der Leser wird so artig gegen mich seyn und mir eingestehn, daß diese psychologische

Revelation die bey dem Hofmarschall in Ansehung seiner Meinung von mir vorgieng, vorausgesetzt, daß sie durch ein Minimum veranlaßt wurde und hinter der Ehre eines Hofmanns vorgieng, sowohl nach ihren Ursprung als nach ihren Aeufferungen nicht die merklichste seyn konnte, daß er also meinem Genieblick die schuldige Bewunderung nicht versagen wird, wenn ich ihm erzähle, daß ich dies alles schon beynahe in seinem ganzen Umfange durchschaut hatte, ehe ich noch eine Viertelstunde von ihm weg und sobald ich nur meinen Irrthum mit der Uhr inne worden war.

Hier mache nur nicht etwa der Leser die unartige, auch psychologisch seyn sollende Anmerkung, daß wir entweder unser Bild in andern am ersten wieder erkannten, oder, daß unser Scharfblick immer gewisse Gattungen von Gegenständen vorzüglich unterscheidet, das ist, daß jede Kennerrey sich auf gewisse Gegenstände beschränkte; und daß ich, als Genie die Eitelkeit in allen ihren Aeufferungen so gut gekannt hätte, daß freylich ein alltäglichs Menschengesicht so einen Scharfblick nicht hätte haben können; welches hingegen, wenn die Frage von der Bescheidenheit gewesen wär, vielleicht noch einmahl so weit gesehen, als ein Genie; über welches alles ich, um sogleich einen Beweis wenigstens von meiner Bescheidenheit zu

geben gar nicht urtheilen will. Doch thu ich das alles bloß für meine Rechnung, ohne mich weiter der ganzen Kunst anzunehmen. Dürfte auch vielleicht bey verschiedenen der Herren Kollegen wenig Dank verdienen; wenigstens scheint ein gewisser junger Kunstgenosse vom ersten Range nicht viel Ansprüche darauf zu machen, da er jetzt, gleich bey seinem ersten Ausfluge sich und einem seiner nicht viel ältern Kollegen das ganz anständige Kompliment macht. Daß sie schon das Ziel auf der Bahn zur Unsterblichkeit erreicht hätten. Welches freylich Einige von den alten Graubärten wundert, die von Jugend auf an dieser mühsamen Bahn geklettert und noch zur Stunde ungewiß sind, ob sie auch weit genug gekommen; doch das muß er doch selbst am besten wissen wie weit er gekommen, so wie auch von ihm das Sprichwort gilt: eine gute Waare lobt sich selber.

Allein man finde mir einmal eine Begebenheit auf, die nicht ein Genie dem Schicksal vor der Nase herum drehen könnte wenn es will, und sie ganz anders nehmen als man es erwarten konnte, welches Kunststück ich eben hier practicirte. Denn wer sieht nicht um und um hier von dieser Begebenheit mit der unrichtigen Uhr lauter unangenehme Seiten. Arme Leute, das

ist euch auch nicht zuzumuthen! da müßtet ihr einen Genieblick und Geniesinn haben um das finden zu können. Denn der Gedanke durch die dicke Seiten eines Hofmanns hindurch die kleinste Idee, die ein Weiser mit dem Vergrößerungsglase suchte, liegen zu sehen, dieser schmeichelhafte Gedanke, dabey sich freylich meine Eitelkeit besser stand als mein Glück, verdrängte sogleich alle die unangenehmen Eindrücke die so eine Idee machen mußte, und ich war höchst selig in meiner Weisheit, wenigstens für den ersten Augenblick, und auch rathet war sie noch immer mein Trost. Heißt das nicht aus giftigen Blumen Honig saugen, und sich noch mit möglichst guter Manier aus dem schlanken Handel ziehen! Hätte sich Hlob soviel auf seine Geduld zu gute gethan, als ich mir auf meine Weisheit, er hätte sich noch einmahl so gut bey seinem Unglück gestanden, als er sich so stand; und seine Freunde hätten ihn nicht halb soviel von ihrer Weisheit (die ihn im Grunde fast lästiger wurde als sein Unglück) aufpacken können.

Vierter Theil.

Alein so eine Beruhigung war und konnte freylich nichts anders seyn, als eine Romanenliebe — ein ziemlich schnell verfliegender Epiritus, davon das zurückgebliebne Phlegma nicht so sonderlich schmeckte, doch war noch zum Glück wie an Pandorens Büchse etwas am Rande hängen geblieben, und dies war die Hoffnung, die auch diesmal nicht mit heraus geflogen war. — Wenn ich anders dies ein Glück nennen darf, was doch eigentlich in der unüberwindlichen Energie der Seele eines Lichtgenie's lag, das alle Lasten des Unglücks so ganz vergebens suchte sie zu Boden zu drücken; oder noch besser gesagt in dem Scharfblick seines Adlerauges, daß alle Wetter der Trübsal sich umsonst zwischen mich und das Glück stellten — mein Auge drang hindurch

oder — worinnen eigentlich bey den Genie's noch mehr steckt, mein Hauch verbließ sie wie der Sturmwind einen Nebel. ,

Ich sage gar nicht, daß diese Hofnung mit allen ihren glücklichen Folgen das Resultat einer grossen Verathschlagung gewesen wäre, nein, sondern das ist eben das Ausserordentliche von der Sache, daß hier etwas gleichsam durch ein Nichts geschieht, und daß zwar so ein grosses Etwas, welches mit und ohne Laterne von Philosophen und Nichtphilosophen, jung und alt, so oft und viel gesucht und fast nie gefunden wird, darüber sich so mancher Philosoph den Kopf und Epicket das Bein obendrein zerbrochen: ich meine, Unverwundbarkeit gegen die Pfeile des Schicksals. Und da war ich ein wahrer gehörnter Siegfried oder Herr Hlon um mich moderner darüber auszudrücken, und der ganze Talisman der dieses Wunder hervorbrachte, war der Grundsatz heute nicht daran zu denken, daß morgen wieder ein Tag seyn würde, oder wie es eine gewisse Nation zu machen pflegt, die zwar sonst wegen ihres grossen Geistes sich nicht bekannt gemacht hat, aber doch auf diese Weise Aehnlichkeit mit uns hat, ich meine die, die früh ihre Hangematten zu verkaufen pflegt, ohne zu bedenken, daß sie künftige Nacht wieder welche braucht.

Indessen am Ende ist doch die Welt wie man sie nimmt, und wer wolte wohl so ein Narr seyn und sich selbst das Leben so schwer machen, sie böser zu nehmen, als mans brauche? nur, wo möglich ohne so ein langweiliges Geschwätz, als Herr Demokrit mit Heraklit in den prosaischen Aufsätzen der Deutschen hält! weil noch ein einziges dergleichen mich in die ähste Laune setzen könnte, Heraklit beyzuretten.

Kurz ich lebte so ruhig wie ein Fürst — denn daß da Herr Sturm es so gefährlich vorstellen will, ein Fürst zu seyn, das glaube wer da will und wer keinen Fürsten gesehen hat — mir muß er so etwas nicht weiß machen.

Indessen fiengen gewisse Kleinigkeiten an mich in Verlegenheit zu setzen. So eigentlich den Parasiten von jemand zu machen war mir nicht gegeben, ist auch ein eben so armseliges als ungewisses, wiewohl nichts Bestoeweniger zuweilen ein Geniebrod; Minna trug zwar zu meinem Unterhalte bey, allein sie konnte ihn nicht ganz geben und es war mir auch ärgerlich irgend einer Person noch mehr Verbindlichkeit zu haben, als ich ihr ohnedies schon hatte, es gab also hier keinen schicklichern Ausweg als den, den mir sogleich das Schicksal unmittelbar bahnte, und der mit

Domherrnbüchlein gepflastert war — was kann sanfter und bequemer seyn als so ein Weg?

Der Herr von Mark ein Domherr, ganz wie er im Buche steht — ich meine in Rabner und andern ähnlichen Büchern, ausgenommen, daß er noch den seinen Domherrn: Eigenschaften den Mezän machen wolte, brauchte jemand der für ihn las, schrieb und dachte, und weil er mich einmahl beym Hofmarschall gesehen und viel von mir gehört hatte, so sagte er endlich das Vertraun zu mir, daß ich dieses wohl verrichten könnte, und trug mir also an unter irgend einem mir selbst beliebigen Titel es zu übernehmen. Aber welcher Titel hätte grösser seyn können als mein Name? diesen verbat ich mir also, übernahm aber gegen einen guten Gehalt und die noch bessere Tafel des Herrn Domherrn das wichtige Geschäft ihm zuweilen aus den neuern Schriften vorzulesen, noch öfterer vorzuschwätzen und endlich auf jede Frage, sie schlage ein in was sie wolle eine Antwort parat zu halten.

Hier endlich wird der Leser finden, daß ich so ganz an meinem Plage war. Denn blos so nach eignen Bequemlichkeit etwa ein Buch durchblättern, und alles was darinnen steht und was nicht drinnen steht daraus zu erzählen, von allen Dingen, wie das Genie Salomo, von der Feder auf

dem Libanon bis auf den Osephen der an der Wand wächst sein cavaliereiment zu schwachen, und das zwar zu Leuten bey den man eben so wenig Gefahr läuft widerlegt zu werden, als der heilige Antonius von seinen Zuhörern im Wasser, dies war eine Stelle die für ein Genie gemacht war, wenigstens getraun ich mir keine schicklichere aufzufinden.

Der Domherr liebte überdies sträßig wichtige Köpfe und Schönegeister an seiner Tafel zu haben, weil dann mehr als sonst gelacht wurde und diese Bewegung seinem Zwitschfell sehr wohl bekam. Nicht daß er an ihrem Witz unmittelbar soviel Theil genommen, sondern wegen des unwiderstehlichen Hibernreizes der uns durch Nachahmung zum Lachen wie zum Gähnen, oder wer weiß noch wozu bestimmt, und der auch ihn zu der Erschütterung brachte. Und Gesellschaften dieser Art waren auch nicht langweilig, sonderlich weil sie so bunt waren, folglich das Gespräch eben so mannigfaltig ausfiel.

Indessen hatte die Schwiegermutter des Hofmarschalls ihren Plan ausgeführt und ihre Güter verkauft. Nun kam sie eben von diesem Geschäft zurück, und konnte dem Trieb nicht widerstehn ihre Tochter und Schwiegersohn in ihrer Herrlichkeit zu sehen! sie gieng also durch diese Reih:

Denk. Der Hofmarschall der schon gewohnt war gute Meise zu bösen Spiel zu machen, ließ sich gefallen, so sehr ihm zuwider war, ihr zu Ehren doch wenigstens ein Supper zu geben; und weil er überzeugt war, daß der Domherr von Mark am wenigsten verrieth, ob er mit jemand klugen oder albernen zusammen gewesen war, auch ihren Adel so wie alles in der Welt bloß auf Treu und Glauben hinnehme, so wurde dieser dazu gebeten.

Allein dinstag war der Herr Domherr allzujünglich, denn er wolte nicht nur die bewusste genädige Frau Schwiegermama dafür nehmen, wofür sie gegeben wurde — für eine Frau die wenigstens ihr gutes bisgen Hausverstand beysamm men habe und, was noch mehr sagen wolte, die auch von Adel wär, sondern er wolte sie auch andern dafür bekannt machen; bat sie also gleich für den folgenden Tag zu einem Mittagessen, bey dem, ausser mir, Herr Syrup, Herr Kracht und noch verschiedne andre — kurz eine Gesellschaft war, die der Wahl des Herrn von Mark Ehre machte. Der Hofmarschall suchte seine Schwiegermutter auf alle mögliche Weise zu veranlassen es auszuschlagen und weiter zu reisen. Allein eben die Willfährigkeit des Herrn Kanont:

Es war so ganz nach ihrem Geschmack und der Herr Hofmarschall neuer Subsidien von ihr gerade so bedürftig, daß er es mußte gehen lassen wie es ihr gefiel. Also

Der Hofmarschall, seine Gemahlin, seine Schwiegermutter. Der Domherr, Herr Kracht, Herr Sprup, ich und noch verschiedene andre Officiere und Hofleute nebst ihren Damen, bey Tafel.

Domherr. „O so trinken Sie doch — Hofmarschall! — ich sehe schon, ich muß nur unsre alte Gesundheit bringen. Was wir lieben Nummer eins!“

Sie trinken alle bis auf die Schwiegermutter.

Frau Hofmarschallin. „Ey genädige Mama! Sie müssen auch mit trinken! Was wir lieben!“

Schwiegermutter. „Nein meine Tochter, es heißt stellet euch nicht den Kindern dieser Welt gleich!“

Hofmarschall. „Ja genädige Mama das ist nicht anders, hier bey uns gehts weltlich zu. Aber das wird sich alles gehen, Sie werden das lernen. Sie gehen auch heute mit in die

Genie z. B.

D

Komödie. Herr Syrup was wird denn gegeben?

Herr Syrup. „Julie und Romeo.“

Domberr. „Ach Julie und Romeo, das ist ja wohl das Stück wo der Kirchhof vorkommt? — ist es nicht von Käsebieter?“

Hofmarschall. (lacht nebst der ganzen Gesellschaft — auch sogar seine Frau) „Nein, mein lieber Mark, der hat wohl am Ende seines Lebens ein Trübspielspiel gespielt aber nicht geschrieben, und dattinnen kommt kein Gottesacker vor, sondern ein Galgen.“

Domberr. „So! so! Ist also ein Auteur gewesen! Nun es war mir als wenn ich einmal so etwas gehört.“

Frau Hofmarschallin. (Indem wieder der größte Theil der Gesellschaft unbändig lacht) „Wo hat er denn gespielt, auf welchen Theater?“

Domberr. „Ach lassen Sie ihn ruhn (er nimmt das Glas) Was wir lieben Nummer zwey!“

Alle trinken.

Frau Hofmarschallin. (da ihr niemand auf die obige Frage antwortet sondern alle nur lachen)

„Sehn Sie genädige Mama, es kommt ein Kirchhof auf dem Theater vor, da können Sie sich ihrer Sterblichkeit erinnern!“

Schwiegermutter. „Ach ihr bösen Kins der, merket viel an den Tod gedenken!“

Hofmarschall. „Ach ja genädige Mama, hier ist mein lieber Mark, der denkt allemahl mit Freuden dran, denn sein Pfarrer hat ihn gesagt, er sollte da mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische sitzen.“

Frau Hofmarschalln. „Sehn Sie genädige Mama, daß wir auch an den Tod denken?“

Domherr. „Ey zumahl der Hofmarschall, der ist voll Sittensprüche wie der Ei — wie heist der —! er steht denkt ich auch mit in der Bibel — Eyrus!“

Hofmarschall. „Sirach! Sirach! Ey ey mein lieber Mark, das war ein grosser Schulher! so ignorant sind wir nicht etwa alle.“

Domherr. „Ach was schadet das! (er nimmt das Glas wieder) Was wir lieben Nummer drey.“

Ich freue mich sehr über den Gebrauch des Domherrn durch diese Gesundheit zu zählen, wie vielmahl getrunken wird, weil wir dadurch sehn,

wenn ich etwa einen Sprung in der Erzählung des Tischgesprächs mache, welches ich stark willens bin, weil es sonst geht, wie mit unsern Theatermahlzeiten, die alle für die Essenden so kurz sind, daß sie ganz sicher hungrig von Tische gehen müssen, wenn sie sich nicht satt dazu gesetzt, und für die Zuschauer doch so lang, daß sie es alle bis zum Ekel satt sind, um also diese Unbequemlichkeit zu meiden, will ich den Leser blos Fragmenteweise mit diesem Tischgespräche unterhalten — wie auch der Herausgeber von D. Luthers vieles noch hätte weglassen können.

Domherr. „Nun was wir lieben Nummer zehne!“ (Sie trinken) „Aber Sie müssen austrinken, was war das? pereant die Polaken!“

Ein Fremder. (der indessen mit mir gesprochen hatte) „Und ich glaube immer noch, daß es nicht so ganz ohnmöglich war.“

Ich. „Benigstens ist doch Türgot ein Kopf, der der Französischen Nation Ehre macht.“

Domherr. „Ey wohl! war nicht die gestrige Komödie von ihm.“

Der Hofmarschall. (lockend) „Eben so wenig als Romeo von Käsehier. Die war von Diderot.“

Domherr. „So! so! :Ja die blüh Namen, daß ich die immer verwechsle! als da pas-
sire mir gestern der verfluchte Streich, da will
ich mich bey der Frau von Plant ansagen lassen
und sage meinem Bedienten die Fankt; und der
Ochse geht doch gerade hin, meldet mich bey ihr
und läßt mich zu ihr tragen — Nun hab ich
in meinem Leben noch nicht mit der Gräfin eine
Sylbe geredet, viel weniger, daß ich bey ihr gewe-
sen, unterdessen denk ich die Plant hat ein ander
Quartier bezogen, ich gehe also ganz ruhig hin:
ein....“

Hofmarschall. „Nun das ist lustig! die
Entrevue hält' ich mögen mir ansehen!“

Domherr. „Ja wohl! lustig.... Aber
wir vergessen auch: Was wir lieben Dummer
— wie viel hatten wir!“

Hofmarschall. „That nichts, eins mehr
oder weniger!“

Nach einem Zwischenraume.

Hofmarschall. „Das kann immer seyn,
aber es ist nur Frage, ob auch ein Genie ein gu-
ter Härt ist.“

Krach. „Ein Genie ist alles!...“

Ich. „Ja was es mit genugsamen Anhalten seyn will. Aber ein Genie ist eben darum sehr vieles nicht, weil es nicht das Anhalten haben kann, das seyn zu wollen.“

Kracht. „So kann dies auch ein andrer nicht seyn.“

Ich. „Ach ja; ich dachte davon war gar nicht mehr Frage, daß einer ein grosser Gelehrter seyn könnte — und doch kein Genie.“

Kracht. „Ja das ist wahr, ein Handwerksmann! daran hatt' ich nicht gedacht! Aber ich meine etwas das Erwähnung verdient!“

Ich. „O es geschieht vieles das Erwähnung verdient auch ohne Genie's, und vieles das sehr vortheilhaft für sie war, wenn es nicht erwähnt würde durch Genie's.“

Kracht. „Das letztere will ich nicht läugnen, aber das erstere kann ich nicht zugeben, aber dann bleibt doch immer Genie die Urfkraft, das primum mobile aller grossen Begebenheiten der Welt.“

Domherr. „Primum mobile? war das nicht das Ding das noch niemand erfunden hat, und darauf eine grosse Prämie stand?“

Hofmarschall. „Mein lieber Mark (er fängt noch an zu lachen, ergreift aber sogleich das Glas) aber hier ist Urkraft. Was wir lieben! Drum mer achtzehn. Nicht wahr Herr Kracht?“ (mit einer Mine, daß man nicht wußte ob er mehr über Kracht oder über den Domherren lachte.)

Kracht. Der Herr Hofmarschall verzeihen, Urkraft wohl nicht, aber doch hohe Seelenhebende Begeisterung, die diese Urkraft in Bewegung setzt.“

Hofmarschall. Dies ist er aber also nur bey Urgente's fähig.“

Kracht. „Ja natürlich! denn bey einem Wassertopfe ist er — ein Funke der in einem See fällt!“

Ich. „Daher kommt wohl das Zischen und Braussen an unsern Parnas?“

Der Hofmarschall merkte nun wohl, daß er sich vielleicht das Vergnügen würde machen können uns gegen einander zu heben, indessen aber hatte er's mit zwey Gentle's zu thun, sonderlich aber mit mir Lichtgenie, er mußte also seiner wohl wahrnehmen und sehr sauberlich zu Werke gehn, wenn er nicht wollte entdeckt seyn, er unterhielt also nur das Gespräch ohne Parthey zu nehmen.

Hofmarschall. „Aber zuweilen braussen auch die Genie's.

Kracht. Oder vielmehr ihr Athmen schon ist den gewöhnlichen Menschen Sturmwind, das um nennen sie das braussen, was dem Genie blosser Hauch war.“

Ich. (Indem ich nach der Seite rückte weil ich Kracht gegenüber sah) „So werd ich mich doch ein bißgen hler zurückziehen, um nicht unter die vier Winde verweht zu werden.“

Kracht. „O Sie Herr Grand sind ja selbst Urgenie und wären im Stande mich hinauf zu blasen — bis zum Syrius.“

Ich. „Es müßte da eine anziehende Kraft mit wirken, sonst getraut' ich mir das nicht.

Der Hofmarschall. (Der hier sah, daß Herrn Kracht die Kollerader schwoll und daher fürchtete, daß es zu stark aufbraussen möchte, fand für gut wieder etwas Niederschlagendes zu geben) „So eine Reise wär nicht unrecht. Bestigstens findet Voltaire in seinem Mikromegas die Leute da nicht übel.

Ich. „Wenn Sie so wollen, ach ja, so bin ich immer mehr Freund von den Syrianiern als von den Mondsbürgern, die sich durch ihre

Korrespondenz mit der sie und im deutschen Museo beehren, bey mir in herzlich schlechten Kredit gesetzt haben."

Syrup. „Nun das ist nicht zu verwundern, wenn man von daher ein bißgen frostig schreibt, der Mond ist immer für einen kalten Körper gehalten worden."

Hofmarschall. „Nun darnach zu rechnen, aus dem Syrius, und vollends von einem Gentle, was müßte da herauskommen?"

Ich. Eine neue Aria, und Feldgesänge von einer Freyheitschlacht.

Syrup. Die bey allem dem noch mancher ungemein läßt.

Ich. Ja Gott sey's gedankt, weil wir noch nicht alle nârrisch sind.

Kracht. Es giebt eine weise Nârrheit, die mir lieber ist als alle nârrische Weisheit, die die Philosophen schwâzen, sagt ein Schriftsteller sehr gut.

Ich. So wie alles was derselbe sagt — Herr Kracht mein' ich. — Darmit Sie sehen, daß man Sie fast auswendig kann, und daß auch ich Ihr Lob nicht wûrde vergessen haben, wenn Sie es an mich hätten überlassen wollen."

Hierbey gelang mir ein Ton, der ihn sehr aus der Fassung brachte, er fieng also in einem ziemlich unleidlichen Tone an:

Kracht. „Baniel, Ehre! die mir eben so unverlangt als. . .“

Ich. „Unverdiert kommt! (dies hatt' er vollends durch seinen Ton verdient mit dem er das sagte, und der mir sicher prophezeihte, daß anstatt meines unverdiert ein unnöthig kommen würde, allein dies berechtigte sich freylich nunmehr auch zu allen).“

Kracht. „Ja da haben Sie sehr recht, denn es giebt Leute deren Lob wenig Ehre bringt.“

Ich. Ja, so wie es Leute giebt, deren Impertinenz einem keine Schande sind; oder um mich in Ihrer viel geliebten und gelobten Maske darüber auszudrücken, es giebt rühmliche Impertinenz, die mir lieber sind als der impertinenteste Ruhm aus dem Munde eines — so brennbaren Kopfes. —

Nun konnte sich der Leser immer erwarten, daß diese Lustbarkeit sich endigte wie die Hochzeit des Pirithous, wo die Zentauren und Lapithen wie Ovid erzählt, einander die Gläser wacker an den Kopf warfen.

Domherr. „Was wir lieben Nummer — vier und zwanzig!“ Mit einer Stimme die ihn vollkommen zum Major qualificirte, allein was ist ein Major gegen einen Martischreyer!

Kracht. (zu mir) „Da nun streich ich die Seegel! denn natürlich kann niemand so gut mit Strohköpfen um sich werfen, als wer selbst das mit versehen ist.“

Man brauchte eben kein Hofmarschall zu seyn, um es sehr unschicklich zu finden, daß zwey Leute von nicht größern Gewicht als ich und Kracht die ganze Gesellschaft allein unterhielten und das noch dazu so unartig unterhielten, als wir thaten: ohngefähr wie die Dodsleyische Gesellschaft selbige, wenn sie mit ihren Zänkereyen das Publikum unterhalten wollte; der Herr Hofmarschall sagte also, mit einer Mine, die ausah wie ein übertünchtes Hofdamen-Gesicht — wer keine guten Augen hat, hält es für Lächeln der blühenden Jugend, aber wer Augen hat, sieht den ängstlichen Stirnß der den Greul der Verwüstung verbergen soll — im Grunde paßt sich das Gleichniß freylich herzlich schlecht hieher, allein es ist doch bey allem dem hübsch gesagt, und das müßte ein rechter arger eingefleischter —

Kritikus seyn, der über einen schönen Gleichniß nicht die Beziehung vergessen sollte, die die Sache selbst damit haben soll. Sichertheits halber aber will ich doch dazu setzen, was es eigentlich bedeuten sollte, so wie die alten Maler es zu ihren Bildern schrieben was sie eigentlich seyn sollten: Das ist ein Affe. Das ist ein Esel. Besonders muß ich bemerken, daß ich diesen Spas von meinem Dozenten gelernt habe, da ihn nun mit mir sehr viele andere zugleich gehört, so will ich lieber gleich den Eigenthümer anzeigen, damit ich nicht etwa nachher Diebstahls beschuldigt werde. Denn in dem Stück ist in der gelehrten Republik anders als in der politischen, denn wer da mit sichtlichen Augen stiehlt, oder sagt's dazu dem und dem hab ich das genommen, so darf ihn niemand darüber belangen. Also der Hofmarschall sagte mit einem hofmännischen Lächeln über ein böses Gesicht gezogen:

„Meine Herrn, dies ist Ihnen nicht gut bey der Tafel!“

Ich. „Der Herr Hofmarschall haben nur allzu sehr recht, es ist eine große Unartigkeit die wir der Gesellschaft gemacht haben, und selbst bey der Auffoderung kann ich mir mein benehmen nicht verzeihen.“

Hofmarschall. „Sie beklag ich im Grunde weniger als Herrn Kracht, denn bey Ihnen hat Lunge und Galle nicht so viel gelitten.“

Kracht. (Der mit ~~Armen~~ im Feuer war)
„Und ich beklage die Antichambre Diskur's, die dadurch sind verlohren gegangen.“

Hiermit setzte mich Herr Kracht wieder auf einmahl in die ganze volle Gunst des Hofmarschalls. Denn daß ich und er nicht Freund war, dies hatte sich so eben deutlich genug gezeigt, wenn es auch nicht schon zuvor wäre bekannte genug gewesen, und daß der Hofmarschall auf diese Grobheit ihm nicht hold war, wird auch niemanden bestreiden. Daraus folgt in einer Hofmanns Seele sogleich eine stillschweigende Allianz — wenigstens ad hunc actum, unter der Voraussetzung, daß seines Feindes Feind doch sein Freund seyn müste. Uebrigens fand sich bey ihm der ganze Hofmarschall ein, denn er schwieg auf diese Grobheit, und Kracht der noch hatte Gelegenheit nehmen wollen, seine Stärke im Dialog zu zeigen, war darüber so ärgerlich, daß er gerade aufstand und ohne ein Wort zu sagen, davon lief; welches viele Leute sehr ungeschicklich fanden, aber die albernen Leute

verstanden den Hentler davon, was das sagen wollte ein Kraftgenie, zu welcher Gattung Kraft gehörte.

Der Hofmarschall gab sogleich sein genädigtes Wohlwollen gegen mich, Minna zu erkennen, die sich kindisch darüber freute, weil sie einmahl ihre ganze Hofnung darauf gesetzt hatte, daß der Hofmarschall unser Glück machen sollte; ich ward auch kurz darauf von ihn wieder zur Tafel gebeten, welches seit dem unglücklichen Streiche nicht geschehen war, den mir meine Uhr gemacht hatte; kurz unser gutes Vernehmen — oder, daß ich mich richtiger ausdrücke, seine Gnade gegen mich war wieder hergestellt, als wenn sie beym Uhrmacher gewesen wäre — Wer den Gang und die Aeußerungen der Wohlgevoogenheit eines Hofmannes kennt, wird das Uhrmännliche finden, sie giebt Töne an und macht Bewegungen, aber sie denkt nichts dabei und ein einziger kleiner Stoß, oder eine Berührung auf einem allzureichbaren Fleckgen — und das ganze Werkgen steht so stille, als wenn es nie ein Leben gehabt hätte — die Spiralsfeder ist verdorben.

Man lieber Leser verdient' ich dir nicht, wenn du gern auch etwas genauers von Wipna's Geschichte wissen möchtest, da ich mich doch gleich seit den erstern Bogen meines Buchs mit ihr geschlept, daß man sie also billig um mich kunstmäßig darüber auszudrücken für eine Hauptheldin meiner Erzählung halten sollte. Aber du lieber Freund, das verstehst du nicht, denn der Held bey einer solchen Erzählung ist im Grunde bloß der Autor, und wie der sich getraue — ich will nicht sagen ungestäupt, denn das wär eine sehr unbescheitene Forderung, der doch mit gelinder Züchtigung durchzukommen zu macht erö, den Personen seiner Geschichte mag es gehen wie es will, sie mögen cum infamia vom Regimente gejagt werden, wie Herr von Reichenstein, oder einer Vaterschaft beschuldigt wie Herr Engelmann, oder was noch für tausend Unfälle können genannt werden, die sich schon alle da gewesen und von Donquixot bis auf Herrmann einen oder den andern Romanhelden oder Heldin betroffen haben (worunter das, daß sie an der puren blanken Liebe sterben, einer der gewöhnlichsten ist) welches alles hinlänglich beweist, wie unbarmherzig die Autoren mit den Leuten umgehen, so daß diese

noch froh seyn können, wenn sie nur vergessen werden; um ihnen alle die Unglücksfälle zu ersparen die sie sonst betreffen würden; und weil nun im Grunde wirklich Minna ein rechtes gutes Geschöpf war, die nun durch ihre Erziehung durch ihre Mutter und (*pianissimo*) durch ihren Liebhaber so eine Märrin und im Grunde so unglücklich geworden, so hab' ich sie gern mit diesem Theil von Unannehmlichkeiten als einer hinlänglichen Züchtigung durchgelassen, wenn ich nicht, wie ich schon in meinem ersten Bande gedacht, als Autor mit Leib und Leben für jede Person haften müßte, die ich einmahl eingeführt. Sie muß also, damit ich genädiger durchkomme, mit spielen bis zu Ende — ohne Darmherzigkeit.

Fiat executio!

Um mit jemand auszukommen der keinen Verstand hat, muß man entweder noch weniger haben, oder recht sehr viel. Minna war leider in keinem dieser beyden Fälle. — Ich sage leider, weil ich immer gefunden habe, daß diese beyden Gattungen von Menschen, gerade am glücklichsten waren. Minna hatte von der Mutternatur gerade soviel Hausverstand erhalten,

am, daß sie damit recht söglich durch eine Welt hätte durchkommen können, die so voll Männer ist die sich alle weit klüger dünken als das ganze weibliche Geschlecht und die — nach Drifter reisen. Allein dieser ihr hinlänglicher guter Alltagsverstand war in so eine Menge Romanens makulatur gepackt, daß man wenig oder nichts davon bemerkte, sondern immer nur den Umschlag sah.

Indessen war selbst dieser löschpapierne Umschlag besser als der Verstand der Hofmarschallin und ihrer Mutter in seinen unverhülltesten Reizen; gleichwohl aber sollten und mußten diese doch oft klüger seyn als Minna, denn Summa Summarum sie waren oder hießen beyde genädige Frau und Minna blos Mansell — In der That da besinn ich mich erst, daß Minna noch zur Stunde keinen Zunamen hat, sondern bis in diese späte Zeiten hin sich mit dem bloßen Vornamen beholfen, indessen da sie auf die Hälfte ihres Lebens, und über dreyviertel meiner Beschreibung so hingebracht hat, so wollen wir nun auch weiter keine Neuerungen machen, sondern es bey Minna bewenden lassen! kurz man war mannichemahl nicht recht einer Meinung.

und wollte sich auch in streitigen Fällen nicht gebulden bis der Hofmarschall entschied, der sonst die Autorität hatte; der aber, wenige Punkte ausgenommen immer allezeit Minna's Meinung war. So ein Gespräch klang ohngefähr folgens dermaßen:

Die Hofmarschallin, ihre Mutter.
Minna.

Mutter. Ey daven hat man gar viel Exempel, daß sie sich so dem Teufel mit Leib und Seele verschreiben, das hab ich gedruckt gelesen, es war recht schöne zu lesen, es hieß — der Marschall von Luxemburg, haben Sie das auch gelesen?

Minna. Mein so weit erstreckt sich leider meine Belesenheit nicht.

Mutter. Ja da stand's erdentlich beschrieben, wie das zugeht und wie sie's machen, und darnach wie es wieder kann aufgehoben werden das Bündniß. Aber der Marschall hat es nicht wieder aufgehoben und da hat ihn darnach, Gott sey bey uns, der Teufel leidhastig geholt.

Minna lacht.

Mutter. Ja Sie lachen, aber es ist gewiß wahr, da hab ichs ordentlich gedruckt gelesen.

Minna. Sie verzeihen genädige Frau, ich habe vieles gedruckt gelesen, das nicht wahr ist.

Mutter. Ja es stand ordentlich dabey, wahrhaftige Geschichte —

Hofmarschallin. Da sehn Sie Ramsell —
Minna.

Minna. (die das Lachen nicht ganz unterdrücken kann) Ja das steht vielmahl dabey, aber darum ist es nicht wahr!

Mutter. Ey das werden Sie wohl wissen! besser als der, der das Buch gemacht hat.

Minna. Allerdings kann man das besser wissen, als es in diesem Buche steht.

Mutter. Sie werden seyn dabey gewesen, daß Sie es so gut wissen.

Minna. Das ist gar nicht nöthig, aber es sind doch andre Leute gewesen, die damahls gelebt haben und von diesen kann ich es ja wissen und weiß es.

Mutter. Haben sie denn mit jemand gearbeitet, der dabey gewesen ist.

Minna. Nein, sondern die Leute habens auch nur drucken lassen.

Mutter. Nun das hat ja auch der gethan der das Buch gemacht hat.

Minna. Ja aber wenn Sie jecho zween Briefe bekämen, einen ohne Namen und einen von dem Herrn Oberkonsistorialrath Büsching von Berlin, den Sie kennen, und im ersten stünde der König von Preussen war nach Konstantinopel zum Grossultan gereist und im andern stünde, der König war im Potsdam, welches von beiden würden Sie wohl glauben?

Mutter. Das ist gar ein anders. Aber das weis ich schon in der jetzigen Welt, da soll der Teufel gar nichts mehr thun, aber ich glaube immer, daß schon dieses gethan genug ist, daß er die Welt so leichtsinnig macht, daß kein Mensch mehr etwas von ihm glaubt; und ich will nicht richten, aber das kann so nicht abgehen, das leichtsinnige Wesen und das viele Lesen in Historien Büchern, daraus kommts darnach, daß alles voll Atheisten und Calvinisten

ist (hier hatte Minna wider viel Mühe, sich des Lachens zu enthalten.) Und darnach wenn so ein Prinzessen nur recht viel solche Wädel: gen gelesen hat, darnach denkt sie, sie kann das Wort führen vor allen weg und kann das Rä: gen rümpfen, wenn andre Leute ein Wort sa: gen das nicht aus ihren Wädhern genommen ist, wenn dies gleich Leute sind, vor welchen so ein Jöfgen doch billig wegen ihren Alter und ihrem Stande Respekt speisen sollte. . .

So viel nun in dieser und dergleichen Re: den Nahrung für gute Laune war, so war doch auch vieles Minna in ihrer Lage ganz uner: träglich, zumahl da dergleichen Gespräche oft vorkommen und Leute dieser Art die glückliche Gabe haben, eine und dieselbe Sache mit an: dern und auch mit denselben Worten so oft zu sagen, daß ein Stein sie nicht überhören könnte. Man denkt man sich so eine feinerweichende Be: redsamkeit auf ein so butterweichs Wesen wie Minna. Zumahl wenn die Wendung auf mich genommen wurde (dann wir sahen uns zuwei: len) und man von der Ausgelassenheit und Zü: gellofigkeit der jetzigen jungen Leute sprach, und den Grund von allen immer wieder in den Ro: manen fand. Denn man denke nur selbst,

wie konnte wohl Minna diese Lästerung gegen Siegwart und Konsorten vertragen; um denn sie — ich will nicht behaupten die ganze Bibel, aber doch gewiß das beste Buch daraus hingegeben hätte.

Uebrigens kennen wir Minna's natürliche Lebhaftigkeit; und wie weit die von der Mas trone hier im Hause gieng, dies hat sich aus der Wärme veroffenbahret, mit der sie sich der Mordgeschichte des Marschalls von Luxemburg annahm. Diese gegenseitige Hestigkeit machte, daß sie einmahl über eine Gespenstergeschichte die sich in einem benachbarten Hause zugetragen und die Minna höchst natürlich und die Hofmarschallin und ihre Mutter höchst übernatürlich fanden, sich förmlich zankten und sich alle gegenseitige Verbindungen auf sagten.

Der Hofmarschall kam eben zu Hause, als Minna schon aus der Hofmarschallin ihrem Zimmer weg war, hörte aber doch noch den ganzen Epilog des Schauspiels (denn sein Zimmer war neben seiner Gemahlin ihren) der bey solchen Weibern, wie die Hofmarschallin und ihre Mutter, gewöhnlich länger und nichts weniger lebhaft war, als das ganze Stück.

Nun war ihm zwar so ein Schan und noch richtiger Hörspiel (denn er blieb in diesem Fall gewöhnlich im Nebenzimmer) schon gewohnt, denn es verging keine Woche, daß nicht dergleichen vorkamen, weil sich aber so eben druf, daß das Kammermädchen aus dem Zimmer die Gallerie her und vor seiner ofnen Thüre vorbeigien, so erkundigte er sich doch nach dem Grunde der Sache.

Hofmarschall. (lachend) „Was giebt's denn wieder einmahl.

Kammermädchen. (mit lächerlichen Ernst) Was wird es geben es hat gespuckt!

Hofmarschall. Wo denn, in den Köpfen gewisser Leute?

Kammermädchen. Ich — bitte — Gnädiger Herr — Mein hier gegenüber bey Hofrath's.

Hofmarschall. Und da ist das Kammermädchen davon krank worden?

Kammermädchen. Nein jetzo noch nicht.

Hofmarschall. Nun aber was hatt' denn das Gespenst hier in meinem Hause zu thun, daß es so einen Lärm macht.

Kammermädchen. „Ja die Wamsfell sprach davon,“ fast wie hier der genädige Herr davon sprechen und das nahmen die genädige Frau und ihre Mama so übel, daß sie nach einem langen Zanke sagten, sie brauchten sie hier nicht und da sagte die Wamsfell sie braucht sie eben so wenig. Aber freylich war das nicht so kurz wie da meine Erzählung.“

Hofmarschall. „Nun das kenn’ ich schon. Ist denn Minna noch drinnen?“

Kammermädchen. „Nein sie ist auf ihren Zimmer, wahrscheinlich um ihre Sachen in Ordnung zu bringen.“

Er schüttelte unwillig den Kopf und gieng nach dem gedachten Schauplatz dieser Komödie.

„Bon jour!“ So trat er mit der ihm gewöhnlichen heitern Mine ins Zimmer, küßte seiner Schwiegermutter die Hand und seine Frau auf den Mund. „Aber (fuhr er fort indem er seine Frau verwundernd ansah) aber ma chère Lisette Sie sind erstaunend lebhaft! was hat Sie so echauftirt?“

Hofmarschallin. „Ja da will Wamsfell Minna immer klüger seyn als die Mama (und

ist es leider gar sehr dachtes der Hofmarschall) und da hab ich mich über das Nasenwetse Ding geärgert."

Hofmarschall. Ah ma chère Lisette! Schade daß ich nicht dagewesen bin, denn Sie haben sich sicher wieder einmahl nicht verstanden. Wo ist sie dann?"

Hofmarschallin. „Hoffentlich fort! wir soll Sie nicht wieder kommen."

Hofmarschall. Fort? nein das glaub ich nicht! und bin sogar zu meiner Lisette überzeugt daß sie Sie jezo nicht fort ließe. Dazu sind Sie viel zu edel, als daß Sie jemand im Zwist könnten von sich gehen lassen."

Sie lächelt.

„Nein, fuhr er fort, im Ernste, wir wollen doch nach ihr schicken." Er gieng lachend nach der Klingel — „Doch ja das ist ja ein Schödenkrieg und der ist wie der Schödenfriede, sie dauern beyde nicht lange."

Und nun sieng er an so viel darüber zu scherzen und der Sache so eine Wendung zu geben, daß sie und am Ende auch die Schwiegermutter, wollten sie wohl oder übel, gute Mine

zu bösem Spiel machen und sich gefallen lassen mußte, daß Minna wieder zur Tafel geladen und überhaupt gebeten wurde zu bleiben.

Minna, die vorzüglich um meinetwillen nur garzugerne hier blieb, die auch überdies dadurch Genugthuung genug hatte, ließ sich das ganz gerne gefallen, und hatte Artigkeit genug sich gar nicht das geringste merken zu lassen; und die Hofmarschallin war so unschuldig das wirklich dafür zu nehmen, und weil überhaupt ihre Dummheit von einer gutherzigen Gattung war — ich meine die unschuldige Einfalt die alles für baare Münze nimmt, bis jemand kommt und sie argwöhnisch macht, da sie denn frewillig auch wieder schwer zu beruhigen ist, weil auf sie Gründe so schlecht wirken — und sie Schrot und Korn entweder bloß auf Treu und Glauben oder auf Hörensagen nimmt, ohne weiter davon das geringste zu verstehen — Kurz auch die Hofmarschallin war so ganz wieder versöhnt. Nur ihre Mutter war so sehr Eifrer für des Teufels Gewalt, daß Sie sogleich nicht vergaß was vorgefallen war, aber Minna war auch mehr auf ihrer Hut, weil sie anfang zu begreifen, was ich ihr vom Ans

lange gesagt hatte — denn wer wird etwas einsehn, das nicht ein Gentle schon lange gesagt hätte! daß es sehr thöricht sey mit der Natur Streit anzufangen und solche Leute klüger machen zu wollen; sie ließ also fünfse gerade seyn, und den Marschall von Lurenburg — bey lebendigem Leibe vo Tuncusel holen.

* * *

Der Hofmarschall war über dieses wiederhergestellte Vernehmen so vergnügt, daß er mit allem Ernst darauf dachte mich irgendwo bestimmter anzustellen als jetho, da ich zwar bey dem Domherrn mein täglich Brod im weitläufigsten Sinne, aber doch gar keine Aussichten für die Zukunft hatte, und dies doch keine Stelle für lange Dauer war, weil sie blos von der Laune des Domherrn abhing, nicht zu gedenken, daß ich sie doch nun schon auf ein halbes Jahr bekleidet hatte, seliglich ihrer auch herzlich satt war, denn ein halbes Jahr immer einerley zu seyn das ist doch etwas unerträgliches für ein Genie; ich sah also eben sehr unmuths auf meinem Sopha, als ein Bedienter vom Hofmarschall mich zu ihm berief.

Da dieses ein Fall war der noch nie dageseyen war, konnte ich also als ein gewöhnlicher Mensch ohnmöglich voraus wissen was ich sollte, ich sage als gewöhnlicher Mensch, denn als Genie wußt ich es allerdings und das zwar höchst bestimmt, aber leider wie nun so die Genie's mannichmahl die Sachen wissen — zwar sehr gewiß und bestimmt, aber nicht richtig. Ich wußte also höchst bestimmt, daß er mit mir wegen einer Abhandlung in die Akademie der Wissenschaften sprechen wollte, die von ihm war und den der ich Vaterstelle vertreten sollte — wie Richelieu mit seiner Komödie, die er bekanntermaassen auch einem andern untergeschob. Nicht daß er gefürchtet hätte darüber, daß er als Kardinal eine Komödie schrieb mit dem Papst zu Rom in Streit zu gerathen, wie Pastor Schloffer mit dem Papst zu Hamburg. — Doch was soll das hier! Also in Voraussetzung dieser Zumuthung, die sich bloß auf ein Privat-Nachricht von Minna gründete, die so viel enthielt, daß er eine Abhandlung Ueber die Nothwendigkeit und Vortheile der Hoffitten geschrieben die er unter fremden Namen an die Akademie geben wollte, gieng ich nunmehr bloß bey mir zu Rathe, ob ich wohl diese fremde

Sünde auf mich nehmen könnte ohne mir zu viel Schaden zu thun, bis ich endlich bedachte daß doch auch Klopstock über Sprache und Dichtkunst geschrieben und darum doch Klopstock blieb — und hier ist mehr denn Klopstock, also warum sollt ich nicht auch meinen Namen einmahl hergeben können etwas Elendes — — —

So weit war ich mit meiner Verathschlagung, als ich eben bey dem Hofmarschall zur Thüre hinein trat.

Er. „Sie verzeihen mein lieber Herr Grand, daß ich sie zu mir bemühe...“

Ich. „Ich bitte unterthänig Ihr Befehlen haben ja nur zu befehlen...“

Dabey kann ich nicht umhin die Bemerkung zu machen, daß ich es sehr großmüthig finde, daß es oft von Ton ist den andern nicht ausreden zu lassen; denn weil man nach dem von Ton sehr viel albernes sagt, so verhindere ich also dadurch den andern eine Albernheit zu sagen auf meine eignen Unkosten — indem ich es lieber selbst thue.

Nachdem wir einige Zeit in dem Tone fort gesprochen hatten fieng er an.

Er. „Apropos warum ich Sie eigent-
lich zu sprechen wünschte: was halten Sie von
Hofdiensten?“

Attrapé! attrapé! dacht ich.

Ich. „O davon ließe sich viel sagen!“

Er. „Ey das bin ich überzeugt; aber ich
kam mir es hauptsächlich darauf an, daß ich gern
Ihre Meinung davon gewußt hätte.“

Ich. „Ich bitte unterthänig! — Sie
steht zu Befehl, so kurz und präzis als ich sie
geben kann. Unter allen Regierungsverfassun-
gen ist ohnstreitig Monarchische, zumahl mit
gewissen Einschränkungen errichtet, die beste. —
— Doch auch dies abgerechnet — (hier
fiel mir ein, die Idee von einer ganz andern
Seite aufzunehmen) Sobald Luxus zur Bewah-
rung des Wohlstandes einer Nation gehört, wie
er doch ohnstreitig dazu gehört, so erfordert noch-
wendig die Beförderung der Zirkulation, daß
auch müßige Verzehrer —“

Der Hofmarschall sahe mich verwundernd
an, allein hoffentlich wird mir niemand zumis-
then, daß ich dies für etwas anders hielt, als
für die schuldige Bewunderung, daß ich den Ver-
stand von so einer ganz neuen und unerhörten
Seite aufnahm und ihn anfangs interessant zu

machen, bis er endlich mich sehr vernehmlich mit einem höflichen Kopfschütteln ausserte:

„Sie verzeihen, diesmal haben wir uns wohl nicht ganz verstanden, ich meinte in Rücksicht Ihnen, selbst was Sie da von Stellen dieser Art hielten, und ob Sie wohl Lust hätten eine zu bekleiden.“

Ich. „O so bitt' ich unterthänig um Verzeihung, daß ich Ihnen so einen eigenen Begriff von meiner Kürze und Präzision gab, und noch ein Stückchen jenseits dem Ende der Leda anfieng. — Mir würde jeder Platz willkommen seyn an den es Ihr Gnaden mich zu stellen gefiel und ich bin stolz genug zu glauben, daß auch ich jedem Platze willkommen seyn würde, weil der Herr Hofmarschall mich dahin gestellt hätten.“

Er. (Mit einer gefälligen Verbeugung) „Es ist jetzt die Stelle des Hofsekretärs erledigt, wenn Sie Lust hätten so könnten sie diese haben.“

Ich. (Mit einer Verbeugung) „Der Herr Hofmarschall sind sehr genädig!“

Er. „Es ist eine Stelle von der sie wenigstens jährlich —“

Doch was liegt dem Leser an dem weitem Verlauf dieses Gesprächs. Kurz es währte nicht acht Tage so war Herr Grand, jedoch um der häufigen Unterschriften willen blos mit Veybehaltung des ersten und lehtern seinen Vornamen Hof : und Wirthschafts : Sekretär von Ihro Durchlaucht ꝛc.

Nunmehrö könnt' ich recht mit Ehren thun, worauf doch wohl hoffentlich der Leser lange gewartet hat, ich meine Minna heirathen, es wäre denn daß er so gewissenhaft wär' wie Herr Bezel, der Herrmann und Writen mit einer mehr als Konfisterial : Grausamkeit für ihre Antizipation so eine harte Pön auferlegt, und sie zu einem so langen Mönch : und Nonnenstand verdammt, da sie sich recht süßlich heirathen könnten. Welche Gewissenhaftigkeit aber wie ich immer glaube, blos aus einer gewissen andern erwachsen ist und das war die, daß er glaubte, er müste alsdenn sogleich sein Buch schließen, wenn sie einmahl sich verheyratheten, dadurch er denn offenbahr um ein Viertel seines Romans gekommen wär, und dazu hat immer jeder Autor sich oder das Publikum — ich weis kaum recht wenn die Liebe am meisten gilt, zu lieb, als daß

daß er auch nur ein Jota sollte lassen verlohren gehen.

Aber nicht also ich. Denn so wenig ich mich unterstützen wollte dem Verfasser von Herrmann und Ulrike es abzusprechen, daß er mit zur Zunft gehöre; so kann ich mich doch über eine so weit getriebene Gewissenhaftigkeit höchlich verwundern, da ich als Genie mich nicht nur gänzlich von der geistlichen Verächtheit ausgenommen glaube, sondern mir auch kein Bedenken machte meine Geschichte auch nach meiner Berathung fortzusetzen, — dadurch wie denn die Tagebücher der jungen Eheleute erspahren könnten, und ich glaube mir noch gar kein Kompliment zu machen wie die Genie's sich sie machen, wenn ich glaube, daß der Leser es sehr wohl mit dem Tausche zufrieden seyn sollte.

Und so wenig ich es anfangs willens hatte, so deklarir ich doch hiermit, daß ich, und wär' es bloß einen Actum possessorium von meiner Geniestreue zu exerziren, sogleich heyrathen und nichts desto weniger meine Geschichte bis auf meinen Tod fortsetzen werde, und kein — Kritikus soll mirs wehren.

Der Hofmarschall, der zwar im Grunde Minna, wie schon gedacht, ganz gerne leiden konnte,

fund aber doch an ihrem romanenhaften Wesen das ihr immer noch sehr anhieng, viel lächerliches; um sich also eine rechte Lust zu machen so erbot er sich unser Hochzeitfest zu geben; aber die ganze Anordnung davon sollte Minna haben und dabey jeder ihren sonderbarsten Phantasieen folgen. Minna, deren Romangeist durch diese glückliche Vergebenheit und durch die Liebe, die nun ihrem Ziel so nahe war, noch stärker erwachte, übernahm diese Geschäfte mit vielen Freuden, und machte es mit eben so vieler Befriedigung für sich als für den Hofmarschall.

Sie wählte zur Feyerlichkeit ein Landhaus das der Hofmarschall etwa ein Paar kleine Meilen von der Residenz besaß. Es lag in einer sehr schönen Gegend, und bildete da den schönsten Park den je die Natur angelegt hat. Denn daß der von einem englischen Gärtner schöner ist versteht sich! In was haben nicht die Engländer ihren alles die armselige Natur übertreffen? — Gleich an den Garten stieß ein Wäldchen durch das sich ein Bächelchen in einem Wiesenthal schlängelte, welches zu beyden Seiten mit den schönsten Bäumen und Gebüsch besetzt war als ob sie Ruysdael dahin gemahlt hätte; welches sich am Ende in ein angenehmes Dunkel hochüberschattender Bäume verlor; wo sich der Bach in

zwey Arme theilte rund ein Kreis ehrwürdiger Tannen die Insel, die er machte, einschloß; Minna hatte immer diesen Ort nur den Tempel genannt, sie wählte ihn also billig zu dieser Gelegenheit.

Die Bäume rund herum wurden durch Arkaden von Myrthen mit einander verbunden die mit Guirlanden umschlungen waren, die man alle nach einer Zeichnung von Minna von einer ausgefuchten Farbenmischung gewunden, und das mit auch die Stämme aller der Bäume verziert waren. Rund herum wurden kleine Sopha's von Rasen, jedes zu zwei Personen errichtet und in der Mitten ein Rasenaltar auch mit Blumen: schnuren umzogen und oben mit einem Myrthenkranz eingefast, der mit Vergißmeinnicht durchflochten war. Der Fußboden der aus Moos bestand war mit Blumen bestreut und die Brücke nach der Insel war um und um mit Moos bekleidet. Alle diese Anordnungen waren von früh vier Uhr bis gegen Sieben ins Werk gerichtet worden, und Minna freute sich ungemein dazu gerade so einen grauen trüben Tag getroffen zu haben an dem sich die Blumen wenigstens bis gegen den Nachmittag erträglich halten würden; ohngeachtet sie auf allen Fall auch die Feuerspritze

des Orts dahin bringen lassen um sie alle Stupiden anzuseuchen.

Nicht weit davon, wo dieser Bach in den Fluß fiel, und mit ihm einen schönen Wassersfall bildete, war ein ähnlicher Platz, nur daß er ein etwas großes Ovale bildete und statt den Tannen mit Linden eingefast war, und diesen nannte Minna immer den Saal. Hier wurde alles mit Rosen in Kränzen und Schnuren geschmückt, und dieser Platz wurde zum Eßsaale bestimmt.

Alles dieses wurde gemacht ohne daß außer mir und dem Hofmarschall jemand im Hause ein Wort davon mußte. Auch konnte die Schwiegermutter des Hofmarschalls ihre freudige Verwunderung nicht bergen, da sie den Tag zuvor hörte, daß nebst verschiedenen benachbarten Adlichen und Bürgerlichen der Geistliche des Orts zu einem déjeuné im Grünen gebeten wurde. Denn ohngeachtet ihn der Hofmarschall schon ehrenthalben von Zeit zu Zeit auf einen Mittag bat, so hätte sie ihn doch gern öfters da gesehen; nicht darum weil sie wirkliche Achtung vor ihm gehabt und bezeugt hätte, sondern weil sie — eine fremme Frau, und er ein Geistlicher und auch überdies der Mann war, der alle ih-

re Abernheiten Amtes halber mit anhören mußte.

Um neun Uhr war die ganze Gesellschaft in einem Gartensaal bey einander und nun ordnete der Hofmarschall mit einer, allen unbegreiflichen Feyerlichkeit einen Zug nach dem gedachten Tempel an, dabey wlder alle Etikette er mit Minna aufführen, denn seine Gemahlin mit mir und darnach erst der übrige Zug folgen sollte. — welch eine Anordnung für einen Hofmarschall! Aber Schade um diese ganze herrliche Anordnung, daß sich jeho noch Minna auf einen Augenblick von dem Hofmarschall weg nach dem Geistlichen gedreht hatte, worauf sich folgendes Gespräch erhob.

Minna. „Hier Herr Magister hab ich etwas aus dem Konfistorio an Sie.“

Sie gab ihm hiermit die Erlaubniß, sich wo sie wollte mit mir trauen zu lassen aus dem Geistlichen Rathe.

Magister. (Nachdem er sie erbrochen und durchgesehen) „Ich freue mich herzlich ein Band knüpfen zu sollen, das, wie ich wünsche und hoffe, das Glück ihres Lebens machen wird.“

Minna. „Eben das wollt ich bitten, daß Sie so gütig wären, so bald wir an den

Platz kommen wo wir sie hinführen werden, daß Sie alsdenn die Feuerschkeie vornehmen."

Magister. „Und das ist?"

Minna. „Sie wissen ja wohl den Tempel? da ist dazu zurecht gemacht!"

Magister. „Hier im Walde!"

Minna. „Ja."

Magister. (Verlegen und verwundert)
„Sie verzeihen — ich glaube nicht daß ich im Rufe bin ein Pedant zu seyn, aber diesmahl kann ich Ihnen unmöglich zu Befehl seyn
— —"

Minna. „Wie so! warum nicht?"

Magister. „Denken Sie selbst, was müßten davon die Leute sagen? haben Sie jemahls gehört, daß man so eine Handlung unter freyen Himmel vorgenommen?"

Minna. „Kann ich denn Gott unter freyen Himmel nicht auch dienen?"

Magister. „Ey wer hat das gelöhnet. Aber es ist darum doch Frage ob es schicklich ware, alle Gottesdienstliche Handlungen unter freyen Himmel vorzunehmen, da wir Gottes Häuser und Wohnungen haben zum Ueberfluß."

Hier wurde das Gespräch, welches pianissimo angefangen hatte, durch ein merkliches

erescendo so stark, daß der ganze Saal darauf aufmerksam und natürlicher Weise das ganze Geheimniß verrathen wurde.

Noch muß ich hier erst ein bißgen Winna's Denkungsart vom geistlichen Stande verrathen. Denn so weislich ich auch die melange geheim gehalten, so sind ich doch diese Diskretion gegen meine theure Hälfte nicht so nöthig. Es ist mit unsern Empfindlern gerade wie mit unsern Frommen, die beständig so viel von Religion und frommen Empfindungen reden, und so eine heilige Wine, zum Schilde herabhängen, daß sie ihnen den Kopf bis zur Achsel herab zieht, während daß ihr Stolz und Selbstsucht mit zurückgeworfenen Nacken einhertritt, und wehe dem der ihnen im Wege steht, werden sie ihm nicht jedes Gebeinigen zermalmen?

Mich dünkt daß einmal ein gewisser Schriftsteller sagt: die Religion ist wie ein Paar Hosen, sie dient unsre Blöße zu decken, wie wir aber eine Unanständigkeit begehen wollen, so ziehen wir sie ab. Ich habe nie etwas passenders gefunden. Bleibt es nicht welche die lauter sammtne tragen müssen? und dann wieder andre die gar keine tragen, oder welches im Grunde eben so viel ist, die sie nie

hinanzstehn? die Genie's gehören ohnfehlend zur letzten Gattung, weil sie überzeugt sind daß sie mit allen Nuditäten sich doch eben so gut ausnehmen, als andre mit diesem vorsichtigen Anzuge. — — Ha ertappt, ertappt Herr Grand! sind Sie nicht auch ein Genie? —

Dieses vorausgesetzt wird man Minna so gleich nicht nur wegen ihres Ordens; sondern auch wegen ihres Geschlechtes von dieser Tracht frey sprechen; wenigstens von dem gewöhnlichen Schnitt derselben.

Diß alles nur zur Vorbereitung darauf, daß man sich nicht wundere, wenn ich sage daß dieser Streit so heftig ward, und sonderlich von Seiten Minna's Bitterkeiten mit einfließen, die auch nicht jeder von seinen Kollegen so kaltblütig würde hingenommen haben, als zum Unglück für Minna dieser sie hinnahm, ich sage zum Unglück für Minna, denn wehe dem der in einem Wortwechsel hitziger wird als sein Gegentheile, er hat verloren und wenn er einen Heiligen gegen den Teuffel vertheidigen sollte: also weiter dem Texte.

Minna. „Und Zeremonien und Schwarzröcke und Pedanten oben drein!“

Magister. „Mademoisell sie stimmen einem Ton an, den ich Ihnen unmöglich erwidern kann, denn mein Stand legt mir doppelt die Pflicht auf mich nicht auszugehen.“

Minna die dadurch entsetzlich erbittert wurde, gleichwohl nicht gleich einen Einfall hatte, dem sie diesen hätte entgegensehen können, sagte bloß indem sie auf die Verordnung zeigte die er noch immer in der Hand hielt:

„Nun hoch Dero Pedanteren, wird wenigstens diesen Befehl respectiren!“

Und damit gleng sie fort, gab den Hofmarschall wieder ihren Arm und nun gleng der ganze Zug zum Gartensaale hinaus, bis auf den Herrn Pfarrer, der in seiner vortreten Stellung blieb, und vor langer Weile seine Konsistorial: Verordnung noch einmahl aufmachte und ganz unbedeutend hinein sah.

Minna führte die Gesellschaft immer weiter und glaubte, er müßte doch am Ende nachkommen, aber der der nicht nachkam, war der Herr Magister. So war man einige hundert Schritte von dem Saal weg, als sich ein entsetzlicher Platzregen erhob, daß auf einmahl die ganze Gesellschaft dastand wie begossen, und alles in möglichster Eil nach dem Gartensaal zurückfloh.

Das Feuer das beym Elias bey der großen theologischen Disputation mit den Baalspfaffen vom Himmel fiel, konnte nicht so nach Wunsche kommen, alles dieses Wasser, ohne daß man weiter dem Herrn Magister hätte Schuld geben können, daß ers besonders hätte bestellt gehabt.

Minna glühte so sehr, daß auch sogar dieses Bad sie nicht abkühlen konnte. Darüber ich mich auch gar nicht etwa aufnehme. Denn der Feldherr der auf einmahl seinen größten Plan vereitelt sieht, kann mit Recht nicht so unwillig seyn, als es Minna durch diesen ganz unvorhergesehenen Zufall wurde. Denn wenn man gerade auf alle Fälle gerechnet hat, auch sogar eine Feuersprünge ansfahren lassen, und nun kommt dieser einzige unvorhergesehne Fall, macht einen pedantischen Pfarrer noch' überdieß die Freude und beweist für ihn die Unschicklichkeit eines Entwurfs so sinnlich, so möchte' ich den Philosophen sehen der das aushielt?

Was sie aber am meisten fürchtete war die triumphirende Mine des Magisters, allein dieser verstand seinen Vortheil besser, empfing sie wie der im Gartensaal als ob gar nichts vorgefallen wäre, sondern als ob dies bloß ein Spaziergang gewesen wäre, den die Gesellschaft hätte machen wollen, und erwähnt den ganzen Vorgang mit

kleiner Mine. Allein dies ärgerte Minna noch mehr und um diesen Preis hätte sie die übermäßigste getragen, denn dies war der größte Sieg den er über sie gewinnen konnte, daß er so feurige Kohlen auf ihr Haupt sammelte. Nach einiger Zeit fragte er ganz unbefangen mich, als ob noch nie davon die Frage gewesen wäre, ob die Trauhandlung hier oder im Schloße sollte vorgenommen werden; und nun ward in der Eil der Gartensaal genommen und das Werk möglichst beschleunigt, nur um die verhaßte Geschichte zu vergessen, daß man statt einer Trauung eine Taufe vorgenommen.

Allein Venus war einmahl bey Minna's Geburt in das Zeichen des Wassermanns getreten, also half nun keine Vorsicht, es mußte mit unsrer Verblindung wahrlich ablaufen. Dieser Gartensaal in dem wir nunmehr die Trauhandlung vornehmen war sehr leicht gebaut und schlecht unterhalten worden; daß Doch darauf war daher sehr wandelbar und der Regen war in kurzen bis auf die Decke des Saals, die ganz unmerklich und nicht eher zerweichte, bis wir eben da in größter Feyerlichkeit da standen und auf einmahl des Filtrum von Kalk, Leim und Wasser Minna über das Gesicht herunter ließ.

Der Dorfkommendant der Alexander den Großen auf dem Paradebette vorstellte, und den der von seinem Kronleuchter herabträuffelnde Falk, das Gesicht mit einer unerträglichen Kruste überzog, konnte nicht in größrer Verlegenheit seyn, wie er sich aus dem Handel ziehen sollte, als Minna in dieser so kritischen Lage; die es das durch auch für die ganze Gesellschaft wurde, weil jedes verlegen war, wie es seine feyerliche Mine nur einigermaßen in schicklichen Falten erhalten sollte. Minna half sich wie der obgedachte Alexander und wie wahrscheinlich jeder Alexander in dergleichen Falle helfen würde, er sprang von seinem Paradebette auf — und sie führte mich nach einem andern Plage und der Herr Magister vollendete ungestört seinen Aktus.

Wenn es möglich wäre, daß Genie's auf Vorbedeutungen und Ahnungen merkten, so hätte mir und Minna dabey freylich übel zu Muthe seyn müssen. Aber wie weit Ahnungen und Genie's von einander sind, dies hat sich nur noch durch das Buch bestätigt das neuerlich darüber geschrieben worden. Wir waren also ganz ruhig bey allen. Minna vergaß ihre verunglückten Anhalten, und ich daß dies ein dem Genie lästiges Reich sey in das ich mich begäbe — ein Gedanke der mir freylich oft schon eingefallen war, bey

dem ich aber nichts thun konnte als ihn mit guter Manier zu unterdrücken. Doch zum Uebersus genug von einer Genie Hochzeit.

* * *

Herr Ercup hatte indessen nicht minder sonderbare und wunderbare Begebenheiten, wenn man dieses mit Recht von solchen an und für sich selbst wunderbaren Wesen sagen kann, und wenn nicht an diesen vermöge ihrer Natur das unerwartetste und unregelmäßigste Regelmäßigkeit ist, wie das verschiednen also geschienen hat.

Er war wie ich oben gedachte als Theater-Dichter angeworben worden, und dies vorzüglich auf Veranlassung der Directrice, der Gesellschaft die sich dieses Titels nicht nur in Ansehung der Gesellschaft sondern auch in Ansehung ihres Mannes sehr werth machte, und der seine Züßigkeit außerordentlich behagte. Denn da ihre Reize schon zwanzig Jahre — auf dem Theater gedient hatten, so kann man denken wie invalid sie waren — freylich gegen Rebecca Elfern immer noch Reize einer Guldgöttin, aber im Ganzen doch schon so viel besungen und empfunden, daß schwerlich noch etwas daran zu besingen und zu empfinden war.

Indessen kann man leicht denken, daß sie bey den obgedachten zwanzig Dienstjahren der Liebhaberey so gewohnt wurde, daß sie nunmehr sie nicht mehr entbehren konnte, so wie sie hingegen bey andern Leuten so etwas Altes wurde, daß sie gar nicht mehr daran gedachten, daß man sie noch lieben könnte. In so einer verzweifelten Lage mußte ihr freylich ein Herr Syrup sehr willkommen seyn. Zumahl da er seine Funktion mit einer Feyerlichkeit machte, deren sie schon seit mehr als zehn Jahren entwohnt war; der Feiggrammen, Senneten, Trielets gar nicht zu gedenken, dadurch er sie zu den Sternen erhob. Und da er einmahl das mühsame Geschäft auf sich genommen, Sie da hinauf zu bringen, so bebielt sie zur Belohnung ihn oben und sie waren also beyde — im Himmel.

Allein mit wem sich einmahl der kleine Gott, so blind er ist, vorgenommen hat sein Possenspiel zu treiben, mit dem treibt er's und wenn er noch ein Auge mehr hätte als Argus, wie vielmehr mit dem armen Syrup der im Grunde wenigstens neun und neunzig weniger hatte.

Zum Unglück für Syrup, für sich und was weiß ich für wen noch alles, geht das

Mädchen das Herr Chodowicki auf dem Titelblatte des ersten Theils dem Leser vorstellt, als Kammermädchen zu eben der Dame, deren diensthabender — Liebhaber jetzt Herr Syrup war; und wenn sich der Leser nur einigermaßen der Scene erinnert, so wird er gleich daraus dieser Juno kein gutes Prognostikon stellen, daß sie sich abermahls mit der Iris einläßt die schon eine andre um diesen Gammalod brachte.

Herr Syrup selbst hatte daran weiter nicht gedacht, so wie er überhaupt an allen was er in Zukunft thun wollte sehr unschuldig war, und nie das geringste voraus wußte, oder so unzuverlässig in seinen Entwürfen war, daß er, statt der Stifter einer Republik Theater: Dichter wurde, er sah also das ganz ruhig mit an, ohne auf eine einzige der großen Folgen zu argwohnen, die diese Begebenheit für ihn haben würde, nun war auch seine erste Scene, als er bey ihr mit der Liebhabertrolle austrat, so ganz unglücklich abgelaufen, daß man Syrups gutes Vertrauen zu sich selbst haben mußte um nicht ganz abgeschreckt zu werden; allein da dieß seine wahre Stärke war, (und ist dies nicht immer der Stempel echter Größe, und der erste und stärkste Grundpfeiler der erhabensten und bewundernswürdigsten Thaten gewo-

sen) so wird man es, wenn gleich bewundernswürdig, doch gewiß nicht ohnwahrscheinlich finden daß auch Syrup endlich, wie Hannibal über die Alpen in das Herz von Italien, über ganze Gebürge von Vorurtheilen in das Herz des Mädchens eindrang, das ihn erst so unerhört und in allen betracht unglücklich knien ließ, weil Sie nicht nur ihr eignes Herz ihm nicht gab, sondern auch Meta's und — wenn er selbst eins gehabt hätte, das seine ihm entwandte.

Zum vollkommenen Verständniß dieser Sache aber gehört freulich daß man bedenkt, was unter dessen mit dem Mädchen in Aufschung des mercurialischen Magisterchens und wer weiß mit wem noch vorgegangen, welches alles sie weit gesunder machte als sie in jenem vesalischen Zustande war. Nun hätte aber an und für sich Herr Syrup sich ganz wohl mit seiner Dulzinea begnügt, wenn nicht der Umstand daß dieses Mädchen eben in dem Hause, wo er sich aufhielt, Dienste genommen, und daß sie noch immer das freundliche Gesicht und dies fast noch erhöhte, hatte, das ihn das ersiemahl so irre führte, in ihm abermahls den sonderbaren Wahn erregt hätte, daß das Mädchen jämmerlich in ihm verliebt sey; und daß sie sonderlich die Sprödigkeit bey obgedachter

dachter Scene sich so zu Gemüthe gezogen daß sie nunmehr nicht ruhig werden könnte. Warum er dies alles glaubte, davon weiß ich weiter keinen Grund anzugeben, als weil er ein schöner Geist war, und ein schöner Geist nirgends schöner ist als in seinen eignen Augen; indessen glaubt er und um dem armen Mädchen den demüthigen: den Schritt zu erspahren ihm entgegen zu kommen, war er so menschlich und kam durch: tausend kleine Bewerbungen, deren sich eine Juno nicht zu schämen brauchte, ihr entgegen, welches alles sie huldreichst annahm, bis ihr endlich vermöge ihres ganz veränderten und sehr antivestälischen Geschmacks verschiednes an ihm wirklich anfang zu gefallen.

Man sieht leicht ein, daß dies nun schon eine starke Kollision zwischen der Dame und ihrer Zofe gab; aber nun kann ich dem Leser einen Umstand nicht verheelen, der die Sache noch weit verwickelter machte, als sie ohnedies schon war, und das ist ein geheimer Vertrag zwischen dem Theater: Direktor und seiner Frau, daß sie dafür daß er ihr die Wahl eines Theater: Dichters überließ, ihm die Wahl ihres Kammermädchens überlassen möchte. Da er nun auf diese Annette (unter welchen Namen sie in dieses Haus aufges

nommten wurde, weil sie unter andern mit Anna hieß), bey der Wahl seine Augen geworfen, so kann man glauben, daß er sie freylich nicht für Herrn Syrup ausgesucht, sondern für sich. — Da nun Syrup eben so wenig für Mädchen als Mädchen für ihn bestimmt war, so kann man glauben, wie geheimnißvoll es bey diesem Liebeshandel zugehn mußte, da zwei Paar so sehr daben interessirte Augen hier wachten; und also ihm eben so viel daran lag seiner Gebietherin als Sie ihren Gebiether zu betrügen. So nahe sie also einander waren, so mußten sie doch meistens nur jedes vor sich in der Stille seufzen; da denn Syrup's Klagen sehr oft in rührende Gesänge ausbrachen, davon ich dem Leser doch wenigstens einen mittheilen will.

Ode an Anna.

(Wenn sich der Leser etwa wundern sollte wo dieser Name herkommt, so erinnre sich nur der Leser, daß das Mädchen wie schon gedacht Anna hieß, und so wie der berühmte Verfasser der Banise den Namen seiner Sabine durch diese Versekung in Banise noch unsterblicher machte; so suchte auch Syrup durch eine ähnliche Veränderung die freylich wohl nicht jedem kurzen Ode gefallen wird, den Namen seiner geliebten Anna, im Tempel der Ewigkeit aufzuhängen.)

Noch immer sitz ich,
Sinne nach, forsche nach,
Wollte messen mit Maasfen
Wollte nennen mit Zahlen,
Wollte ergründen das Glück:
Von Dir Geliebte geliebt zu seyn.
Thorheit! Thorheit!!!
Nachzusinnen, nachzuforschen,
Messen wollen mit Maassen,
Nennen wollen mit Zahlen,
Ozean!
Deiner Wasser: Tropfen!
Nennen können nicht Worte —
Nicht erreichen Gedanken
Alle die schnellsten gesügeltsten Voten der See:
Ist nicht!
Das Gefühl!!!
Das nur wohnet oben
Unter Edens Palmen
Weht wie Gottes Hauch in ihren uns
sterblichen Gipfeln
Oben, oben!
Juner den empvrischen Mauren.
Aber wohnt auch hier
Wir im sterblichen Dusen
Wohnt
Mit dem Gottes Hauch

Mir im sterblichen Busen
Schweller jeglichen Nerven, jegliche Si-
ber, mir
Und dies Herz, zum Herspringen.
Nana! Nana!
Von dir Engel geliebt zu seyn!
O laß ab! laß ab!
Heißes, Glühendes,
Wütendes Sonnengesühl!!!
Ich erliege.

Und wahrscheinlich der Leser nicht minder. Wie aber vollends einem schwachen Geschöpf wie Diana dabey zu Muthe ward, das kann man sich denken, denn sicher war ihr der Arabische Grundtext (denn alles das ist doch morgenländischer Schwung) eben so verständlich gewesen. Indessen war sie so gut (besser als die Herrn Kritiker) der selbstgefälligen Wine mit der es überreicht wurde, und die statt Vorrede diente, zu glauben, daß es schön sey. Und dies war so viel Auffoderung für Herrn Syrup, daß er immer ein solches allerliebsteß Werkzen über das andere fabrizirte, bis es gegen ein Bündchen betrug, da er denn Willens hatte sie unter dem Titel: Lieder eines Liebenden. Auf Pränumeration drucken zu lassen: allein durch

einen sehr unartigen Witz in einer gelehrten Zeitung bereiteten sie den ganzen Entwurf. Sie thaten nehmlich weiter nichts als daß sie das Avertissement von Wort zu Wort einrücken ließen und statt der Probe die dabey stand das Gedicht von Adamus:

Es ritten drey Reiter zum Thore hinaus
Auf Eselen gar eben &c. &c.

Und dieser Einfall machte, daß sich auch nicht ein einziger Pränumerant finden wollte.

Dieser Entwurf, seine Zübarsprüche drucken zu lassen, nöthigte ihn gleich anfangs noch zu einem andern Schritte, und das war der: sie nach und nach seiner Gebietherin zu überreichen als ob sie auf sie versertigt wären, damit sie nicht daraus Argwohn schöpfen möchte, und damit sie doch auch nicht in der langen Zeit bis zum Druck hin, bloß von Auf die sie doch am wenigsten verstand, gelesen würden.

Wie sich aber alle die Herrlichkeiten von seraphischer Liebe, vom ersten Kuß der ihre Lippen berührt hätte und tausend solche Edelkeiten mehr, die er aus Petronella, Klopstock und Gökling zusammen geschrieben hatte, wie allerliebste sich diese zu seinen Verhältnissen schon um Nettchen, wie vielmehr zu dieser alten

Buhlerin pakteten, dies war nur schön mit anzusehen, und im Grunde nicht ärger von Syrup, daß er es so gab als von dem Weibe daß sie es für baar Geld hinnahm. Allein wie viel Menschen sind die eine Schmäuchelty — selbst die abgeschmackteste für das nehmen was sie ist! wohlzumerken, eine pragmatische Anmerkung!

Der Herr Direktor war indeß ungemein mit Herrn Syrup zufrieden. Nicht daß seine Prologen und Epilogen so gut und seine Aenderungen in den Schauspielen so voll Geschmack gewesen wären, sondern weil er sich seit seiner Ankunft bey der Gesellschaft von seiner Frau so wenig geplagt fand und sich also glücklicher fühlte als seit seinem ganzen achtzehnjährigen Ehe- und Jammerstande, bey welchen Glückseligkeiten die Dilleten die Kur zu machen so viel er wollte, sie zu beschenken und dergleichen; nicht die geringste war.

Aus allen diesem erhellet sattsam wie sehr sich Herr Syrup hier unentbehrlich gemacht hatte, und nun sollte man kaum meinen, wie er durch eine einzige Entdeckung das entbehrlichste ja so gar das lästigste Geschöpf von der Welt wurde und einen Abzug hielt wie Kandidate aus dem Schloße des Herrn von Donnerstrankenhausem, oder doch wenigstens auf eine sehr ähnliche

Art. Wenigstens war sie um nichts sanfter, und am Ende auch gewiß nichts rühmlicher.

Der Theater: Director und seine Frau speiseten zu Abend bey dem Domherrn bey dem ich sonst gewesen war; und weil man da gewohnt war daß sie vor zwey Uhr des Nachts nicht wegkamen, so machte sich Syrup das zu Nuße diese Zeit bey seine *Mama* zuzubringen. Nun hatte diese zwar die sehr nöthige Vorsicht gebraucht, ihre Thüren abzuschließen, hatte aber zum Unglück die Tapeten:Thüre vergessen die aus dem Zimmer des Herrn Directors herüber führte. Ohne daß ich weiß oder auch nur zu untersuchen der Mühe werth fände, ob man diesen Abend wirklich früher zu Hause kam als sonst, oder ob die Zeit schneller verflossen war wie sonst, kurz man hatte eben so wenig bemerkt, daß der Herr und Madam nach Hause gekommen, als daß das Licht ausgelöscht war. Der Herr Theater: Director schlich sich also, war es um auf gute Ordnung zu halten oder was weiß ichs warum, ganz unbemerkt durch die Tapeten:Thüre, und es erfolgte hier das sonderbarste Quid pro quo das sich erdenken ließ.

Madam die weniger ihr Kammermädchen vermißte als Herr Syrup, der sie noch zu besuchen versprochen, gieng vor langer Weile ohne

selbst zu wissen warum, aber aus eben gedachten Grunde schon nicht mit guter Laune nach dem Zimmer ihres Mannes das sie leer fand, aber im Nebenzimmer, durch die offene Tapeten-Thüre, zwar kein Licht, aber ein ziemliches Geräusch bemerkte.

Nicht daß sie weiter willens gewesen wäre über das, was sie da erwarten konnte, großes Lärmen zu machen, aber doch bey der üblen Laune in der sie war, ihren Mann ein bißgen zu erschrecken, nahm sie das Licht und gieng dem Geräusche nach. Und nun denke man sich den allerliebsten Austritt. Herr Syrup in einem Aufzuge, in dem man ihn ansah, daß er nicht Besuch erwartet hatte mit Nettchen in einer Attitüde daß nichts als Vulkan's Neck spielte um beyde als Mars und Venus zu präsentiren, und endlich ist Herr Theaterdirektor auch so, daß man nicht sehr zweifelhaft war, ob es eine Staatsvisite oder einen sehr freundschaftlichen Besuch hatte gelten sollen. Diese ganze Scene, beleuchtet von dem Lichte in der Hand der Madam Juno und noch mehr von ihren Augen die ihr wie ein Paar Feuerballen im Kopfe rollten, hätte schon eine Zeile in Herrn Lichtenbergs Orbispictus verdient; wenn nicht dabey Umstände verwaltesen, über die man leichter mit der Feder als mit

tem Grabstichel hinwegschlüpfen kann, und die, wenn sie ausgedrückt würden, Aergerniß geben möchten.

Und nun war das erste stumme Staunen vorbei, und der Strom ihrer Beredsamkeit floss an sich zu ergießen. Hatte aber Meta in hohen tragischen Ausdrücken und erhobnen Phrasen ihr Schicksal und Syrrus' Liebe verflucht, hatte sie die Medea gespielt, so spielte hier diese Medea das Heringaweib. Denn wer die ausgesuchten Niederträchtigkeiten und abscheulichsten Unanständigkeiten hören will, der reise eine Theaterprinzessin, und er wird hören daß gegen diese auf dem Fischmarke keine Beredsamkeit wohnt.

Nun war dies aber auch ein Fall, der wohl einem Stummgebohrnen hätte mögen die Zunge lösen; zu sehen wie das Kammermädchen den Mann und den Liebhaber ihr auf einmahl untreu machte! Sie that also blos das Licht aus der Hand um beyde Hände in die Seiten setzen zu können, welches in dergleichen Fällen eine Art von Druckwerk giebt, das es der Zunge nie an Zufluß fehlen läßt; und in dieser Stellung hielt sie in Zeit von nicht viel über eine Viertelstunde eine Rede, die ganz sicher, wenn sie wäre aufgeschrieben worden, einer von Cicero (ich nehme die Philippika sekunda aus) in der Länge

wichtig nachgeben sollte. Aber fast diese volle Zeit war auch nöthig, daß die gruppirenden Personen sich nur so weit fassen konnten, daß sie sich in einer Stellung und in einem Anzuge zeigten, in dem sie nur einigermaßen sich konnten sehen lassen, wobey Nettißen vorzüglich lange zu thun hatte.

Ohngeachtet aber nun gleich diese Straßpredigt allen gleich galt, so war doch der, der sich zuerst davon ausschloß der Herr Theater-Director selbst, der nicht nur der Straßpredigt sich weiter nicht annahm, sondern sogar die Exekution der angedrohten Strafen sogleich sich anmaßte und Herrn Corup zum Zimmer hinaus halb stieß und halb warf, (denn er hatte sehr gesunde Säusie), und da er sich durch eine übereilte Flucht die Treppe herunter retten wollte, fiel er abermahls, wie bey der großen Jagd in Meta's Hause, und hätte nicht sein Verfolger Fertigkeit genug in seinen theateralischen Schenkeln und kürzern Haken wie damahls Mariane gehabt, um über ihn wegzusetzen, so war auch hier so eine vollständige Purzelscene erfolgt, wie damahls.

Dieser Salto mortale rettete ihn nun zwar vom Falle, aber er löschte doch sein Licht aus, und weil weder seine Frau noch Nettißen für gut gefunden hatte dem Schauspiel nachzuwehn, so

standen beyde in einer dicken Finsterniß. Allein der Herr Director hatte auf dem Theater so sehr Rache vollenden lernen, daß er auch hier Syrup nicht so durchlassen wollte, sondern im Dunkel die Hausthüre fand, sie aufriegelte, und nun Herrn Syrup auffuchte, der eben beschäftigt war, seine Glieder zusammen zu lesen die etwas unbehäglich gefallen waren, warf ihn zur Thüre hinaus, und flo hinter ihn zu.

Adam als er aus dem Paradiße gestossen worden, konnte nicht elender und verlachner da stehn, (denn der hatte doch seine Eva mit) als der unglückliche Syrup hier vor dem Hause so des unerbittlichen Theater: Directors.

Selbst seine Bekleidung war der von Adam sehr ähnlich, denn ohngeachtet sie so weit in Ordnung gebracht war, daß er sich in einer Schlafstube zur Noth sehen lassen konnte, so nahm er sich doch herzlich schlecht auf der Gasse aus.

Nun hatt' er zwar dafür nicht zu fürchten, daß er gesehen würde, denn wer pflegt eben Nachts nach zwey Uhr sehr auf der Gasse zu seyn, und überdies war auch einige einzelne Laternen ausgenommen, die etwa noch brannten eine so jämmerliche Finsterniß, daß der Mantel der Nacht mehr verhielte als

aller Welt Mäntel zusammengenommen; allein bey der ziemlich rauhen Jahreszeit, und in dem Klima das die Kosschen Gewänder so wenig begünstigt, war es immer hart, wenigstens vier Stunden so auf der Gasse zuzubringen, zumahl da dies unglücklicher Weise eine ungemein stürmische Nacht war. Kurz er hatte gewiß kein gelinder Schicksal als König Lear und doch fand er schwerlich sein Mitleid, denn wer kennt nicht in dergleichen Fällen den unziemlichen Spott der bösen Welt?

Hätte die executive Gewalt bey diesem Vorfall sowohl bey der Dame gestanden als sie diesmal bey dem Herrn stand, so hätte das Schicksal das sehr Herrn Syrup traf ohne allen Zweifel Netichen betrossen, und für diese war es freylich noch härter gewesen. Indessen war das immer nur eine kleine Frist die sie dadurch gewann; denn dem künftigen Tag ergieng dennoch was recht war, oder vielmehr was Madam recht schien; und Netichen durfte nicht Sonnen-Untergang in dem Hause erleben.

Syrup hatte indessen zu großem Glück auf seinen Wanderungen auf den Strassen umher, einen guten Freund von sich, einen Schauspieler, in einem sehr hilflosen Zustand auf der

Strasse liegen gefunden, der sich in einen sehr ungleichen Kampf mit Vater Bacchus eingelassen. Und da Syrup nüchtern war, wie ein Poet der vom Hause kommt, so war hier auf einmal beyden gerathen, denn er brachte den Schauspieler nach Hause, und mit der Gelegenheit kam auch er unter Dach und Fach, davon er sonst eben so wenig Wahrscheinlichkeit sah, als der den er trug. Und es war also beyden geholfen, wie dem Blinden der neuen Lahmen zum Wegweiser fand.

Früh schickte er sogleich nach seinen Söhnen, und ließ sie abholen; und bey der Gelegenheit erfuhr er zugleich Neutzens Schicksal, das ihn doch auch interessirte und die nunmehr einzig ihre Zuflucht zu ihm nahm, da er schon zum zweytenmahl sie in solche Verlegenheit setzte.

Man kann leicht glauben, daß Madam Zama sehr froh war so ein schönes Thema für ihre Trompet zu finden und daß sie es durch alle Töne mit allen Variationen und Dakapo's abhandelte und endlich nach jehziger Mode mit einem Ronda schloß das so recht von Kehle zu Kehle sich fortpflanzte.

Da aber weder Herr Syrup noch seine Schöne diese Musik in die Länge liebten, so

waren Sie ehe man sichs versah mit einander auf und davon.

* * *

Man wundre sich nicht daß ich Herrn Syrups Geschichte immer von Zeit zu Zeit so ausführlich mit fortführe. Da ich einmahl Geschichte eines Genie's schreibe, und die schönen Geister von Herrn Syrups Gattung mit zu dem Geschlecht gehören, wenn sie auch nur eine Spielart davon sind, oder höchstens eine sehr nothwendige Gattung, wie etwa die Kaninchen von Hasen, so halt ich es nicht vor unschicklich auch diese Geschichte zugleich mit zu berühren, zumahl da sie sich oft aus einander erläutern lassen und noch mehr lassen werden.

Nunmehr werd' ich aber meine Rolle hier allein ausspielen müssen; wenn das seine Rolle ausspielen heist, wenn man noch vor Ende des ersten Aktes vom Theater gepocht wird, in welchen Falle ich in der That den Sprachgebrauch noch nicht weis.

Eigentlich wär die Stelle die ich bekleidete, sollte man meinen, schon eine Stelle für ein Genie gewesen, weil sie wenig Arbeit ersoderte. Allein was sie ganz für ein Genie unbrauchbar machte, war, daß dazu Ordnung und das zwar

sehr große strenge Ordnung gehörte, indem der Kassier alles was er zahlte auf Ordre des Sekretärs zahlte und mit diesen Orders als Quittungen belegte; dieser folglich mit äufferster Ordnung alles aufzeichnen und eintragen mußte, damit seine Rechnungen mit des Kassiers seinen zusammen trafen.

Nun weis man überdies wie viel zum menschlichen Leben gehört und daß dies doch nicht der vierte Theil der Bedürfnisse des Genielesbens sind; oder daß es diesen vielmehr (wie sich kürzlich Herr Merkur bei der Vertheidigung eines Diebstahls heraus ließ) gleich angebühren ist alles in der Welt, als ihr Eigenthum anzusehen, welches frechlich mich veranlaßet in Zukunft andern ehrlichen Leuten zu rathen, ihre Taschen ein bißgen in Acht zu nehmen, wann sie vor einem Genie vorbegehen, zumahl da sie anfangen und rechnen andere Leute gegen sich wie die Sperlingsköpfe — Zehn Dienstmädchen, zehn gute, ehrliche, unschuldige Geschöpfe, gegen ein Genie wie nichts!

O du guter Johann Jakob! das war dir wohl nicht eingefallen, daß man dir auf deinem Grabe noch so ein Ehrengedächtniß — von Galgenholze aufbauen würde! — Doch

Was ich nicht hier wieder einmahl vor Sprünge mache! von mir auf den Merkur, vom Merkur auf Galgenholz! — Lasse sich wohl eine kühnere Ideenverbindung denken!

Nur ich hatte verschiedne Orders an den Kasser gestellt die im Grunde Ihre Durchlaucht wohl nicht viel angehen mochten, allein ich war sehr sicher, daß ich darüber nicht so leicht verrathen würde, denn in Zeit von zehn Monathen waren die Rechnungen alle in so einer Unordnung, daß kein Mensch im Stande war daraus klug zu werden. Und obgleich diese Rechnungen vierteljährlich abgenommen und justifizirt werden sollten, so hatt' ich doch so viel Ursachen, und Vorwände beständig gefunden, daß dieses die beyden letzten Vierteljahre unterblieben war.

Wär' wohl so leicht diese Unordnung nicht an den Tag gekommen, da mich der Hofmarschall so sehr begünstigte, wenn nicht sich zween Umstände zu meinem Unglück sich vereinigt hätten, davon der eine war: daß die Kassen unsrer Fürsten, fast alle die Form von einem Kornukopid haben — ich meine daß die Oeffnung größer ist als das ganze Horn; daraus denn nothwendiger Weise folgt, daß es den ganz entgegen-

gesetzten

gefesten Nutzen einer Sparbüchse hat. Dies giebt uns die Idee von dem gewöhnlichen Kassir bestand, und macht zugleich begreiflich wie der Kassir konnte in Verlegenheit kommen, wenn er auch nur den nothwendigen Ordres genug thun wollte, kamen aber nun vollends solche ausserordentliche, so mußte es freylich übel in Kassa aussehen.

Nun hätte ich immer noch auf Schonung rechnen können, wäre nicht derselbe Herr Kassir ein Vetter von Kracht gewesen, der mit mir und mit dem Hofmarschall gleich übel zufrieden war, und der nunmehr, weil er von seinem Vetter die Möglichkeit erfuhr, den Sonnenwagen seines Genie's darauf lenkte, mich zu Boden zu fahren. Der Kassir mußte sich also an den Finanzier wenden und diesen auf unsre Verwaltung argwöhnisch machen.

Der Finanzier der ein bürgerlicher war und sich mit dem Adel überhaupt, besonders aber mit dem Hofmarschall nicht gut vertragen konnte, war sehr froh diesen Vorwand zu haben und fieng nun an mit möglichsten Ernst auf eine Durchsicht meiner Rechnungen zu dringen, weil ich doch im Grunde bloß ein Kreatur vom Hofmarschall war, und weil an allen Höfen von dem

Hofe des großen Moguls bis auf den Hof eines deutschen Edelmanns herab im Grunde alles nur durch einen Geist regiert wird, und das ist der Parthey- und Rabalen-Geist, der jeden, den er begegnet, laut anbrüllt: Du sollst nicht andre Götter haben neben mir, und wer dieses Glaubens nicht ist, der ist der heiligen Inquisition schuldig.

Minna war eben in einer Verfassung in der sie eine große Reise nicht füglich übernehmen konnte, da ich nun mit einer umgeng von der ich gar das Ende nicht sah — denn ich wußte eigentlich gar nicht recht wohin, so sagt' ich ihr lieber nichts von der ganzen Sache, sondern ich überließ ~~der~~ der Zeit dieser großen Lehrerin sie das von zu unterrichten, wande den Tag vor dieser Revision eine kleine Geschäfts Reise vor, versah mich mit etwas Reisegelde, nahm Extrapost und fuhr zum Thore hinaus.

Man wird mein Betragen gegen Minna, sie in solchen Umständen und so leichtsinnig zu verlassen sehr verwerflich finden. Allein lieber Leser ich dachte Du hättest nun so viel aus dem Verlauf meiner Geschichte gelernt, daß das was ein Genie leichtsinnig thut, wenigstens so gut sey als was jeder andre Mensch mit größtem Bedacht und Ueberlegung vornimmt. Denn wenn

zu den Gang zur Freiheit bedenkst den die Ge-
nies haben und die Gefahr, in welcher jeho die
meinige war, so wirst du und kein Mensch mich
verdanken wenn ich die schleunigsten Mittel er-
griff sie zu retten, zumahl da ich, wenn ich blie-
be, Minna nicht das geringste helfen, und wenn
ichs ihr voraus sagte, nicht fliehen konnte; es
war also da gar kein andrer Weg übrig als der
den ich ergriff. Ich nahm Extrapost und fuhr
zum Thore hinaus.

Man wundre sich nicht daß ich diese Worte
wiederhole. Denn ich versichre daß darinnen
mehr Weisheit liegt als in manchen großen, bi-
den Abhandlungen, und daß, wenn jeder die ge-
hörige Anwendung davon verstünde, unsre Gall-
gen, da diese noch mode waren, oder jeho unsre
Zuchthäuser um alle ihre Kandidaten kommen
würden.

Man wird leicht begreifen, daß diese Un-
ordnung in den Rechnungen sehr zu meinem
Vorthail hätte können benutzt werden, allein da
die Sache in den Händen meiner Feinde war, so
ward sie natürlich zu meinem Nachtheil gebraucht,
und anstat der lumpischen achtzehnhundert Thaler,
(welches freylich für die Zeit meiner Verwaltung
doch eine ganz ansehnliche Summe war) die in
der Rechnung fehlten, rechnete man nun einen

Defekt von dreystausend Thalern heraus, welche Summe und meine Flucht mich freylich zu Steckbriefen qualifickirten, die auch auf der Stelle ausgemacht und versandt wurden.

Ich habe dächte mich schon ein andermahl erwähnt, daß es eine eigne Klugheit sey das Tempo zu finden, da man aus einer Gesellschaft abtreten müsse um bey ihr im vortheilhaften Lichte zu stehen. Diesmahl aber wird man leicht einsehen, daß ich in so unglücklicher Lage war, daß ich dies nicht so abwarten konnte, sondern daß ich gehen mußte, da die Wege noch sicher waren. Indessen waren doch die Meinungen über mich erstaunlich getheilt; denn daß meine Geschichte in allen Gesellschaften fleißig abgehandelt wurde versteht sich, und ich würd' es sehr übel genommen haben, wenn ich nur das Gegentheil vermuthet hätte.

„Aber es war doch bey allem dem ein gescheuter Kerl!“ sagte ein Antikranchianer der unsern Zwist mit angehört und gesehen hatte.

„Und ein guter Gesellschafter auf alle Fälle,“ setzte der Domherr hinzu. „Der einem vom Teuffel und seiner Großmutter zu erzählen wußte.“

„Ey ein Windbeutel war er, das Würschgen!“ sagte ein alter pedantischer Graubart, der

dem Henker davon wußte, was jezo mode sey, und was Geniewesen ist.

„Und ein Kerlgen, das dachte, es wär' Wunder was mit ihm" schloß ein Syruplaner der auch nach dem Abschiede seines Meisters noch treulich an ihm hieng.

„Wer hatte nun Recht von allen den Leuten die so verschiedner Meinung sind?" — Gu:ter Freund keiner! wie mehrentheils wenn die Leute so verschiedner Meinung sind. Sie hatten alle ins blaue geschossen! Grand war weder ein gescheuter Kerl, noch ein guter Gesellschafter, noch ein Windbeutel, noch ein Kerlgen das dachte wunder was es mit ihm wäre, sondern Grand war nicht mehr und nicht weniger als ein Genie!

Ich hoffe daher, daß ich mit meinem Buche nicht wenig Dank verdienen will, weil ich dadurch auf einmahl der Welt über eine Menge Erscheinungen aus dem Traume zu helfen gedenke, darüber man sich den Kopf zerbrochen hat, bloß darum weil man immer noch keinen vollständigen Begriff davon gehabt, welchem allen ich jedoch durch diese meine Geschichte abzuhelpen gedenke, weil diese auf einmahl ein ganz neues Licht über das ganze Geniewesen verbreitet; und die Sache, da ich ganz aus der ersten Quelle schöpfe, ge:

wiß so weit ins Klare setzt, als es möglich ist.

Ich war verschiedne Stationen so gefahren ohne mich einen Augenblick aufzuhalten. Allein da ich schon gewohnt war mich als eine so wichtige Person anzusehen, daß man sie gutwillig nicht wegläßt, und da man mir auf diese Weise gar zu leicht auf die Spur kommen konnte, so ließ ich es mit der dritten Station davon genug seyn, weil ich da eben an einer doppelten Grenze war, und änderte auch zugleich nebst meiner Art zu reisen meinen Habit und meinen Namen. Ich hatte mir zu einer gewissen Verkleidung einen Etwä: bischen Bauerhabit machen lassen, diesen hatt' ich wohlbedächtig mitgenommen, und nun trat ich, um doch auch eines Geniewortes mich zu bedienen, unter dem Namen Jan Hagel meine Reise unter dem strengsten Inkognito zu Fuße an. Und nachdem ich etliche und zwanzig Meilen, und wenigstens ein halbes Duzend Länder solcher deutschen Nakobs zurückgelegt, faßte ich den Entschluß — ohngesachtet ich die Geschichte Herrn Oheims nicht gelesen, (welches ich bloß anführe um meinen Einfall wegen der Originalität zu rechtfertigen, damit man auch darinnen mich nicht

für Nachahmer halte) der großen Welt gar zu entsagen, mir ein Häusgen zu kaufen; dazu ich allensfalls noch Vaarschaft genug aus dem Schiffbruch gerettet, und ein Patriarchen Leben anzufangen.

Ich stellt' mir da schon im Geiste vor, was das vor ein Aussehen machen müßte, wenn ich so nach und nach mit meiner Weisheit, mit der ich erst lange hinterm Berge halten wollte, hervor träte, was da der philosophische Bauer Jan Hagel vor Leute um sich versammeln würde, wenn er als Bauer viel besser sprach als zehn Professores; und was das alles noch vor herrliche Vorstellungen mehr waren, mit den ich endlich in ein kleines anmuthiges Dörfgen einwanderte.

Mit dem vorzüglichsten Wunsche, daß ich gleich hier das Projectt möchte realisiren können, gehe ich, wie gewöhnlich in den Gasthof. Der Wirth, eines der gescheuesten Dan- reifgesichter, die ich je gesehen, stand eben da und hatte ein sehr beschmutztes Zeitungsblatt in Händen, das er weglegen wollte als ich in die Stube trat um auf sein Willkommen! meine Befehle zu erwarten, die wie er hoffte doch wenigstens einen Krug Bier betreffen mußten, eben mit vielen Bitten ließ er sich be-

handeln, sie erst vollends auszulesen, weil der Herr Magister schon einmahl darnach geschickt hatte.

„Nun was gibt es Neues? was halten die Zeitungen?“

„Ha ha!“ fieng er an zu lachen „da ist wieder einmahl einer klüger gewesen als die Herren.“

Nachdem Cäsar Augustus Hannibal Alexander Konstantinus Friedrich Eugenius Grand, Herzoglicher Hof- und Wirthschafts-Sekretär allhier, betrügerischer Weise einen Rest von 3021 Rthl. 16 Gr. in der Kassa gelassen, und sich heimlich mit der Flucht gerettet, auch sich das durch der verdienten Strafe entzogen, also werden eines jeden Orts Verichtsobrigkeiten &c. &c.

Ich. „Ja ja so machens die Herrn!“

Er. „Er ist mittelmäßiger Statur, sieben und zwanzig Jahr alt, braunen Haares das er bis auf ein Paar Locken in einem Zopf gebunden trägt, von sehr gutem Anstande, hat sehr schwarze feurige Augen, ein rundes Gesicht. . . .“

Ertappt ertappt mein lieber Herr Grand! nun wissen wir doch wer mit der Geschichte gemeint ist. „Ganz sicher soll das der seyn, und denn hat es der geschrieben, ja ja braunes Haar! ein rundes Gesicht, alles paßt vortreflich!“ —

Nur Schade, daß der Ders so viele sind, die nun gerathen werden, daß es so gut ist, als wenn der Steckbrief gar nicht vorhanden wäre.

Da ich aber in der politischen Welt mich doch nicht so sicher glaubte als in der litterarischen, so kann man doch glauben, daß mich ein kleiner Schauer überlief als ich mein werthes Ich so genau charakterisirt fand. Indessen nahm ich mit einer Stirne, daß selbst der Wirth, dem ich doch den Scharfblick zutraue, daß er auch in einem sonnenfalschen Bericht sitzen könnte, nichts merkte noch merken konnte, sondern ganz unfangen seine Zeitungen weggab und sein Gespräch mit mir fortsetzte.

Indessen war er doch zu klug und zu sehr von der Bräderschaft, als daß er nicht ohngefähr hätte merken sollen mit wem er zu thun hatte, wenn er mich auch gleich nicht gerade für die Krone der Genie's hielt. Weil wir aber dennoch zusammen sprachen als Bauern, und ich keinem unsrer Romanen oder Komödien nach die Bauern mag reden lassen wie die Professoren und schönen Geister, oder den Leser mit einem langweiligen natürlichen Baurengespräch quälen, wie andre, so verschon ich, wie billig meinen Leser mit diesem ganzen Dialog: welches er hoffentlich mit Danke erkennen wird. Wenn er

aber dieses nicht will, so verdamme ich ihn Peter Wellmuth von Wort zu Wort zu lesen, und denn soll er schon zur Erkenntniß kommen.

Im Grunde war mir aber die feine Manier mit der der Mann forschte recht lieb, weil sie mir Gelegenheit gab ebenfalls zu forschen, wie es in dem Dorfe zu leben sey, ob mit Edelmann, Pfarrer und Schulmeister auszukommen sey; und 'zugleich konnt' ich ihm da aufbinden was ich wollte, daß er von meiner Geschichte glauben sollte; und dies war, daß ich eigentlich nicht aus Schwaben, sondern aus dem brandenburgischen sey, wo ich mich aber, um nicht Soldat werden zu müssen mit meinem Vermögen, so viel ich heimlich ins Geld setzen können, hinweggeslüchtet, mit dem Entschlusse mich hier anzukaufen.

„Am allerbesten, sagte der Wirth, wenn es einem an einem Orte in der Welt nicht mehr gefällt, man geht an einem andern. Ich bin schon an vielen Orten gewesen, und ich will auch noch nicht darauf wetten, daß ich hier sterbe.“

Ich. „Nun ist denn das nicht Euer Eigenthum hier?“

Er. „Nein Landemann, ich bin hier nur zu Pachte. Aber wenn auch das mein Eigenthum wäre, das macht nichts aus. Ich habe einmahl ein Vuth gehabt, war Richter und Kirchenvor-

stehet, aber da mirs nicht länger gefiel gieng ich doch fort.“

Zieh da! zieh da! Guter Freund dacht ich, find ich dich hier? und ich hatte mich nicht geirrt, mit wenigen Fragen erfuhr ich, daß das der Richter war, den man eben einen Nachfolger wählte, als ich auf der Flucht aus der ersten Residenz war, und den mir alle Data die ich von ihm erfuhr als ein Genie charakterisirten.

Weil mirs bey dem Mann gefiel und ich ehmahl im Sinn hatte mich hier anzukaufen, so blieb ich da bey ihm um eine Gelegenheit dazu abzuwarten. So sehr ich nun anfangs, ehe ich diese ganze Wanderung angetreten, mir auch verphilosophiert, daß diese Bequemlichkeiten, die ich hierbey entbehren mußte, höchst zufällig und vieles davon nur Einbildung sey, so wollte doch anfangs Jan Hagel dem Cäsar Grand gar nicht behagen; und es gehörte nicht wenig Zeit dazu, ehe sie nur einigermaßen sich zusammen verstanden.

Auch fiel mir nicht selten ein in welcher unglücklichen Lage die verlassne Minna seyn mußte. Allein meine glanzlose Verfassung in der ich hier war, hinderte meine Eitelkeit unüberwindlich ihr Nachricht von mir zu geben, zumahl da sie mir ganz sicher unausbleiblich nachgereist

war. Und da nun dies eine von den anerkanntesten Eigenschaften der Genie's ist, daß sie immer von der unmittelbar einwirkenden Empfindungen bestimmt werden, nie durch abwesende Gegenstände, so mußte es nothwendig jezo das Gefühl von gedemüthigter Eitelkeit über Liebe und Theilnehmung an ihr, Vermögen und Minna bleiben lassen wo sie ist. Ich hoffe daß ich es meinem Leser nicht zu wiederhohlen brauche, daß ich mir es auch hier verbitten will, mich nach gewöhnlichen Grundsätzen zu beurtheilen, weil ich sonst die Komplimente daraus sehe, die man mit solcher Konsistorial-Weisheit meinen ehrlichen Tugenden machen würde. Also wenn ich bitten darf mit Jan Hagel noch verfahren wie mit Cäsar Grand; sein säuberlich.

Unterdessen trieb ich, und wo könnte man dieses besser thun als in einem Gasthof sollt' es auch nur eine Kneipe seyn, immer mein vielbeliebtes Menschen-Studium. Es ist doch ein eigen Ding mit diesem Studium, alles schreit jetzt einmüthig, daß dieses das erste, größte und nützlichste sey, das man treiben könne. Ist man nun vollends Genie dazu — und wer als ein Genie kann so ein verwickeltes Studium mit Erfolg treiben? So muß man das Glück erhaschen
und

und wenn es auf den Fittigen der Winde vor uns entflöhe. Und ich der ich, Genie war, und von Jugend auf nichts getrieben hatte, als dieses erste, größte und nützlichste Studium, hatt' es doch nicht weiter gebracht, als daß ich einmahl von Husaren, einmahl von Ereköriesen, und allemahl vom Unglück verfolgt, hier in einer Dorfschenke lag, und meine verunglückten Entwärfe unter einem schwäbischen Bauerhabit, und unter dem Namen Jan Hagel versteckte. Lieber Leser, wenn ich nicht wüßte, daß dies ganz erstaunlich gescheute Leute sind die uns das sagen: so glaub ich, wir siengen beyde an zu bezweifeln, daß es ganz hinreiche um in der Welt glücklich zu seyn.

Ich war nicht lange hier, so ward ich von den Gerichten des Orts bemerkt, und es ward sehr strenge Nachfrage nach mir gehalten, allein der Wirth dessen Ambition es nicht nur war, jemand bey* sich zu haben, von dem selbst sein Edelmann, der doch in Paris gewesen war, eingestand, daß er nicht aus ihm klug werden könnte, sondern der es im Grunde doch vertragen konnte, daß ich mein Geld bey ihm verzehrte, heftete die Lüge die ich erstlich ihm

gegeben hatte, dem gnädigen Herrn so fest auf, daß der das alles sehr gern geschehen ließ; ohnachts aber ihm auch noch viel dabey zu fragen übrig geblieben wäre; allein er war nicht der Mann, der alles wissen mußte, und vor seiner Neugierde waren viel Sachen in Deutschland und Frankreich in Ruhe geblieben.

Wer das gefühlt hat was das heißt, alles wissen, und doch so oft im Falle seyn sich unwissend stellen zu müssen, oder wer auch nur das mit angesehen, wie sichtbarlich dies Gefühl die Leute quälen kann, der wird mir ganz gerne glauben, daß dies nichts kleines war, den Bauer nie ganz zu verleugnen. Aber diese Ueberraschung die ich oft auf den Gesichtern der Leute las, war mir auch Belohnung dafür und war wohl einer noch größern Ueberwindung werth gewesen. Aber einmal vergaß ich doch meine Rolle. Der Edelmann der sich viel darauf zu gute that, mich als Eulenspiegel den 2ten, an verschiedne von seinen guten Freunden zu präsentiren — denn ich hatte wirklich mich stark auf Eulenspiegelschen Wiß gelegt, und ich weiß nicht, ob nicht etwa gar diese neue Ausgabe vom Eulenspiegel aus meinem Baurenstande herrühren sollte; denn von einem Genie ist sie doch gewiß,

das wird hoffentlich niemand läugnen, wer nur einigermaßen Kenner ist, und von einem bairischen Genie dazu; ich kann also dem Publikum über den Herausgeber nicht besser aus dem Traume helfen, als daß ich es über mich nehme.

Kurz eben bey einer dieser Bekanntschaften trug sich zu, daß ich mich sehr versiethe, denn der gnädige Herr ließ mich einmahl zu sich kommen, da der einen unerträglichen jungen Wisling bey sich hatte, der auch an mir zum Ritter zu werden gedachte. Nachdem dieser die beleidigendsten Anmerkungen gemacht und die abgeschmacktesten Fragen an mich gethan hatte, sieng er endlich an und sagte:

„Aber Bauer sag mir einmahl, was ist denn vor ein Unterschied zwischen mir und dir?“

Ich. „O gnädiger Herrre — oder ich weiß nicht wie ich sie tituliren soll, gar ein großer.“

Er. „Nun worinnen besteht denn der?“

Ich. „Darinnen daß sie der sind der fragt, und ich bin der der antwortet.“

Er. „Wie verstehst du das?“

Ich. „Ja nun gnädiger Herr, man hat ein Sprüchwort das heißt — doch das wird der gnädige Herr wohl schon wissen.“

Das weiß Gott daß dies im Grunde kein sonderlicher Wiß war, allein für einen Bauer war er immer gut; so wie im eben gedachten Eulenspiegel vieles steht, das doch, weiß Gott, kein sonderlicher Wiß ist, allein für Eulenspiegel ist er doch immer noch leidlich. Also Vivant! die Volksromanen, Eulenspiegels und Klausnarren. Denn dafür ist der Wiß immer noch leidlich. So wie man an einem Dorfschmiedianten etwas applaudiren wird, das man an einem ordentlichen Schauspieler ausreichte. Auch sogar der gedachte junge Herr fand das, und sagte zum Edelmann:

Il n'est pas si grande bête!

Dies sagte er mit so unertreglicher Mine und Tone daß ich mich vergaß und ihm sagte, indem ich ihn starr ansah:

Au moins je connois des plus grandes. Wie große Augen darüber gemacht wurden, das läßt sich denken; so wie das, daß nun mehro gewaltig in mich gedrungen wurde zu fragen, wer ich sey; weil man das doch nun für entschieden hielt, daß dies eine Verkennung von mir sey. Um also mich einigermaßen

sein aus dem Handel zu ziehen, sagt ich nun dem gnädigen Herrn sub rosa, daß ich ein Edelmann aus Elsas war, der größtentheils in Deutschland erzogen worden, nachher aber im französischen Kriegsdiensten gewesen, bis ich da, durch eine (sogenannte) Ehrensache gendrthigt worden zu flüchten, und weil ich mehr als die gerichtliche Verfolgung zu befürchten hätte, so hat ich mich entschlossen mich in dieses Inkognito zu begeben, dessen Verbehaltung ich mir sehr angelegentlich erbitten mußte, deswegen ich sehr bat, mich ja nie anders als bisher zu behandeln. So alt und abgemüht eigentlich diese Erfindung war, so war sie für den Herrn doch noch gerade gut genug. Denn allzusehr ist für viele Leute nicht brauchbar. Allein von Adel und ein Franzos oben drein dies waren zwey allzumerkwürdige Umstände für einen deutschen Edelmann der in Frankreich gewesen ist, als daß sie nicht auf sein ganzes Benehmen sollten Einflüsse haben, und diß mißfiel mir so sehr, daß ich mich so viel mir möglich seiner Gesellschaft entzog.

Allmählig fieng ich nun auch an einzusehen daß es mit dem Ankaufen und dem Patriarchen Leben für mich nichts sey, nicht nur

darum weil die Zeit mit diesen so wie mit den mehresten meiner Projecte ihr Kurzweil getrieben und es eingerissen hatte, wie ein Kartenhaus, sondern weil ich nun erst ansah, was dazu gehörte um so zu leben, und daß ich da eben so vielen Bedürfnissen entsagen als mich an Arbeiten gewöhnen mußte, dessen beyden ich gleich unfähig war.

Allein weil diese Freyheit und Ruhe mir sehr behagte, so bekümmert' ich mich weiter nicht um das was noch werden sollte, sondern ließ mir für jetzt so viel mir möglich wohl seyn, nach ächter Genie: Art und Weise. Laut dem oben angeführtem Beyspiel von der Hängematte.



Wenn der Fischreißer sich an ein Wasser stellt, und den Schnabel hineinsteckt, so kommen bekanntermaassen alle Fische im ganzen Teiche, und bieten sich höflich an, ob er nicht etwa geruhen wollte sie in hohen Gnaden zu verschlingen.

Mit einem Genie ist's dasselbe in Ansehung der witzigen Einfälle. Sobald dieses den Schnabel seiner Feder ins Dintensäß taucht, kommen alle witzige Einfälle die dars

innen sind — und wie viel wichtige Einfälle stecken nicht in einem Dintensasse? Dies alles führt ich nur darum an damit man ja nicht glaube, wenn es in meinem Buche eine lange Pause giebt wo es an Wiß fehlt, daß dies an meinem Unvermögen gelegen habe, das sey ferne! sondern das geschieht alles aus großer Vorsorge für meine Leser. Denn da ein Genie alles weiß, folglich auch Physiologie und Diätetik, und da nach den Sätzen dieser Wissenschaften allzuviel Würze und Blut erhöht und allzunährhafte Speise zu sehr mästet, so wird mir der Leser die weise Rücksicht auf alle diese Regeln danken, mit der mein Buch geschrieben ist; und sollte mans vielleicht hier und da gar für wästhich halten, so erklär' ich, daß ich ehemahls einen berühmten Arzt gekannt habe, der versicherte, er wisse keine Universalmedizin als Wasser. Und ich wollte wohl aus dem Erfolge beweisen, daß 1/2 von unsern Mode Schriftstellern, als da sind die Almanachs und Olla Fabrikanten, Theater: Journal: und Zeitungeschreiber und wie sie alle heißen mögen, auf der Akademie studirt, wo dieser Mann lehrte, und unglücklicher Weise seine Grundsätze ganz angenommen; wie die Figur aller angeführten und vieler namenlosen an:

bern Bücher überausführlich beweist. Und ist die Theorie des obgedachten Arztes richtig, so müssen wir alle gesund werden wie die Fische, die sich auch bey diesem Elemente so wohl befinden so wahr wir einen Meßkatalogus von dritthalbeausend Büchern haben.

Dies alles nur als Apologie der verunglückten Stellen meiner Geschichte und nun weiter im Texte.

Nun denke man sich aber die Gefühle eines so empfindsamen Wesens wie Minna war, bey der Nachricht von meiner Flucht! die ganze Ariadne auf Naxos stand vor ihr als sie es hörte, und die Kommode in ihrem Zimmer vor ihr ward zum Felsen und der Kamin zu einer Berg Höhle, die Ariadne durch ein zweytes Qui pro quo für die Höle der Furien ansah. Und Minna hatte dazu weit mehr Recht wie Ariadne, weil in demselben Augenblick, da Minna sich das alles so dachte und in ihrem Kopse diese Theaterveränderung vornahm, ein Feuerlehre Junge, der sich in der Esse verfahren hatte, durch diesen Kamin höchst unvermutheter Weise herauskam. So sehr Sie aber sonst vor so einer Erscheinung würde erschrocken seyn — zu einer Zeit da sie ihn augenblicklich würde für das er:

kannt haben was er war; so wenig erschreckte sie jeto, da sie ihn durch eine wahre Don-
quixotische Einbildungskraft (so sehr er eben aus
der Höhe herunter kam) für einen leidhaftigen
Bewohner des Abgrundes hielt, sondern em-
pfieng ihn mit folgender sehr pathetischen Auredede:

„Na ich kenne dich! bist du nicht von
ihm gesandt mich auch noch zu ängsten? er
glaubte wohl ich möchte sonst den Fall überles-
ben! seine Flucht überleben! Mein lehre zurück,
tröste ihn, sag ihm daß ich sterbe — von sei-
ner Hand sterbe! tröste ihn! — tröste ihn
daß sein Haar sich empor sträubet, daß das
Blut in seinen Adern starret! daß das Mark
in seinen Gebein erzittert! — — Mein Mein!
zurück zurück Ungeheuer! laß ab ich lieb ihn!
ach noch lieb ich ihn unaussprechlich! schene
schone den Verräther! —“

Und damit stand sie mit einem Sprun-
ge beim Schloßfegerjungen. Dieser der ohne-
dies nicht begreifen konnte, was das alles ge-
sollt hatte, und dem es nicht einfiel, daß die-
se Rede ihm gelten sollte, traute nun dem
Landsrieden nicht länger, sondern verschwand
durch ein künstliches Manoeuvre wie er erschie-
nen war — durch den Kamin.

Sie erwachte wie aus einem Traume und gieng zurück nach dem Fenster.

„O Grand! Grand! so konntest du mich täuschen? mich verlassen?“ Hier brach sie in einen Strom von Thränen aus und saß auf einem Sopha!

Man kann leicht denken, was so eine heftige Gemüthsbewegung auf ihre gegenwärtigen Umstände für Einflüsse hatte. Sie kam zu früh nieder und ward sehr gefährlich krank, daß die Aerzte ihr Auskommen bezweifelten. Aber zum Glück für Minna starb man zwar von den Aerzten ihren Arzneien; aber nicht von ihren Prophezeihungen, und da sie Minna für verloren und ihr also keine Arzneien mehr gaben, so half sie sich wieder durch ihre glückliche Natur; fiel aber in so ein anhaltendes Delirium, daß alle die um sie waren sicher glaubten, daß es nun für immer um ihren Verstand geschehen sey.

Ihr Wohnwitz bestand eigentlich darin: daß sie sich für eine Schauspielerin hielt, und nun hatte sie beständig mit dem Theater zu thun, eine Rolle nach der andern agirte, sagte ganze Rollen auswendig her. Und wenn es Tiraden waren wie in einem französischen Trauerspiel und sie hatte sie ein einzigemahl ge-

lesen, so deklarirte sie sie doch als wenn sie wie lange darüber memorirt gehabt hätte. Sang Arien die sie sonst gar nicht hatte singen können, weil sie dazu nicht die Stimme gehabt — kurz sie war eine eben so unerklärliche, pathologische als psychologische Erscheinung; dadurch freilich des Aufsehens über meine Geschichte noch mehr ward. Welche ungerechte Urtheile da von Munde zu Munde über mich ergiengen, brauch ich gar nicht besonders zu erwähnen, sondern das wird sich schon jeder selbst denken, der nur einigermaßen mit dem Kurs der Gespräche bekannt ist; und wels wie viel da gewöhnlich das Lob verliert und mit welchen hohen Provisionen der Tadel durchgängig gesucht wird.

Nun denke man vollends alle die, die (um mich mit Herrn Kracht auszudrücken) der Sonnenwagen meines Genie's zu Boden gefahren; die lauter aufsaugten als alle die Hasenherzigen Griechen, die vor Hector erst geflohen waren, als er in der bekannten unbehaglichen Lage von dem Barbaren Achilles um Troja herumgeschleppt wurde; in welcher Lage mich jezo auch Herr Kracht vorzüglich um den Tempel des Gerichts herum, im Triumph schleppte.

Aber das größte Unglück bey der Sache war immer nur das daß auch dieses Kind von Minna teth zur Welt kam. — Der unabsehblichste undbeschreiblichste Verlust für Welt und Nachwelt, denn wenn nicht Adler Tauben, und Löwen Schaafse hervorbringen, so gieng hier wieder ein Geschöpf verloren — dafür man kaum einen Namen in der Natur Geschichte hat.

Minna mochte das fühlen, denn auch in ihren lichten Stunden durfte man ihr Kind nie erwähnen, weil sie sonst sogleich wieder anfieng zu schwärmen und die Lno oder irgend ein anders neues Drama zu deklamiren.

Ob nun etwa unsre Komödienschreiber selbst daran Schuld sind, und Sachen schreiben, die verzäglich die wahnwitzigen und rasenden Lust haben zu deklamiren, dies geb ich einen jeden von den Herren auf sein eigen Gewissen, (wenn sie Vergleichen in Kompanie führen) zu beherzigen.

Man war denn im bürgerlichen und gesellschaftlichen Leben bis zum Ueberdruß beschäftigt meinen — ich will nicht sagen ehrlichen Namen, denn das ist so ein alltags Verwort, daß man nie einem Genie damit einen Gefallen thun wird, kurz aber doch meinen Namen parfors zu jagen, zu erlesen, den Hundten verzuwerfen, ihn in Stückchen zu zerreißen, denn aber auch wieder

zusammen zu flicken, mit geschnehen und ungeschnehenen Geschichten zu überkleistern — kurz nach Herzenslust zu vertheidigen. — Der Leser wundere sich ja nicht über diese Vertheidigung, da eine jede Sache in der Welt doch einige Vertheidiger findet. Denn hat nicht nur noch kürzlich der große Advokat der guten Sachen Herr Merkur einer ähnlichen — ich meine den Bücher-Nachdruck, eine statlichere Apologie gehalten als Plato dem Sokrates: denn der sprach nur zu den Bürgern von Athen, dieser aber in Grunde zu Kaiser, Königen und Fürsten, und zu einem ganzen löblichen deutschen Publikum, welches doch auch mehr sagen will als die Bürgererschaft von Athen.

Allein nunmehr wird ich erst an den Hof der Dame Justitia gezogen, ward von allen Seiten betrauert und besetzt — in ihre goldne Waage geworfen, denn so viel hat sie sich dabey verdient, daß sie ihre Waage hat von Gold machen lassen, und ich will hoffen daß ich falsch gehört, sonst flüsterete man sich an ihrem Hofe ins Ohr, daß sie sie gar wolte mit Brillanten besetzen lassen, welches wohl ein großes Unglück für alle die wäre, die in ihre Klauen gerathen, ob ich ihr gleich nicht widerlegen konnte wie sie sagte, daß der geringste von ihren Dienern so viel

verkauft wie sie. — Kurz meine Sache ward aufs schärfste untersucht, und mir nach der eigenen strengen Justiz des Landes nicht weniger als Bestrafung in die Kasse geschmiedet zu werden gemerkt — doch glücklicherweise nur im Fall daß sie nicht kriegten. Aber meine Effeten, Mobilien und alles bis auf Minna's Kleider mit eingeschlossen wurde öffentlich verkauft, denn in der That war auch ein Theil der Kasse darauf gewandt worden, und man suchte wenigstens da wieder so viel herauszubringen, als auf die Untersuchung war gewendet worden, welche beynahe allein so viel kostete, als der ~~gewöhnliche~~ Defect war.

Minna befand sich nunmehr in der ~~erwarteten~~ Lage von der Welt. Denn ihre Krankheit hatte ihr vollends so viel Aufwand gemacht, daß sie das wenige, was etwa der Hofmarschall, der der einzige Unterstützer meines Hauses war, ihr gab, bloß dazu anwenden mußte um jenen wieder zu bezahlen, und nun war sie hier ohne Vermögen, ohne Freude, ohne Ausichten, kurz das häßlichste Geschöpf das noch auf der Erde gewandelt ist, mit einer Dummheit erzogen, voll Empfindungen gestopft, die das alles dreysältig fühlen — und nun was ihr mehr war denn alles von mir,

den sie so bis zur romantischen Schwärmerin liebte, von mir selbst verlassen — man kann sich nichts erschreckers denken als ihre Lage!

So aufs äußerste gebracht entschloß sie sich endlich zu einem Schritte der ihr viel kostete, weil sie eine gewisse Demüthigung gegen ein sehr ungewisses Glück auf Spiel setzte und ihrer Mutter schrieb.

• Theuerste, zürnende — ach wie ich dich an-
erbittliche Mutter!

Alles nichts mein so lange Stillstehen für ein Zeichen der nachsichtigen Verzeihlichkeit oder der achlosen Nachlässigkeit; Mein wisse, ich fühlte nur zu tief in meiner Seele, was ich war und was ich begangen hatte; und wenn du grausam seyn, wenn du an meinen Leiden einen Wohlgefallen finden könntest, so brauchst du die nur meinem Zustand zu schildern, in dem ich seit mehrer unglücklichen Flucht gewesen bin, und — die Rache einer Neben könnte durch mein Schicksal gerechtfertigt werden, ich will dich also verzeihen, denn auch beleidigt bleibst du doch Mutter, ach die gütigste, beste, verzehrende Mutter, die ihre unglückliche Tochter nicht so ganz, so ganz verstoßen wird, deren Verbrechen doch weiter

nichts war als daß sie liebte — ein sehr verzeihliches Verbrechen, hab' ich immer gehört, hast du selbst oft gesagt, aber war' das auch nicht, ach können Thränen, können heiße blutige Thränen ein Verbrechen abwaschen; so ist dies weg, rein hinweg, denn wisse dies festet mich mehr! und bald wird auch der kalte Hauch des Todes darüber wehen. Sollte dein Born mein Grab erleben? — sollte dein Glück hinab zur kühlen Ruhestätte mich verfolgen, mir noch den Schlummer im Grabe verschweigen? — Nein das kannst du nicht, wirst du nicht; sondern wirst wenigstens mich ruhen lassen, nach den langen fürchterlichen Tage, wo Donner und Sturm wüthete vom Morgen bis zur Nacht; wo mich das Ungewitter verfolgte von einem Orte zum andern, bis es mich endlich ertölte und eine ganze Wolke von Elend über mir zerriß — sich auf mich ergoß, — sie wird mich wohl mit hinabschwemmen. Noch einmal ich will dir meine Leiden nicht vorerzählen, denn du hast ein Mutterherz und diese meine Leiden würden es zerreißen, selbst denn zerreißen wenn du, was du nicht kannst, deine Tochter haßten könntest; aber einen Geranten kann ich dir nicht verschweigen ein einziges

ziges Gefühl muß ich Dir sagen: Er, den ich so unaussprechlich liebte, dem ich Glück, Leben, Ruhe, Tugend aufopferte; der lieben konnte wie kein Mensch lieben kann — der ist fort, hat mich verlassen, im unaussprechlichsten Elend verlassen. O Mutter Mutter! ich war wahr: wichtig, aber ich wundre mich nicht, daß ich es war — ich wundre mich daß ich es nicht noch bin. Denn wer über gewisse Dinge nicht die Vernunft verliert, hat gewiß nie weilsche gehabt! Ach Mutter ich, sagt ich, war wahnwichtig, ach sage bin ichs nicht noch? Denn — doch nein, wozu häuf ich meine Thorheiten, zwar verdiene ich dann um so mehr dein Mitleid. Aber dieses kannst du — wirst du mir doch so nicht versagen, wirst es deiner verlassen, hülflosen, unglücklichen Tochter nicht versagen, die sonst deine ganze Freude, dein ganzer Stolz war, nun aber — doch ich will den fürchterlichen Gedanken nicht vollenden. Aber wenn Thränen der Reue heiße, glühende, blutige Thränen dich versöhnen können, o so verzeihe deiner unaussprechlich unglücklichen Tochter

Minna.

Dieser Brief war ein großes politisches Kunststück von Minna, denn sie wußte die Schwärmercy mit der ihre Mutter Dusch's moralische Briefe gelesen hatte, sie bediente sich also so viel sie konnte, dieses Styls, um sich Gehör zu verschaffen, und der Titel auf dem Briefe war:

An

Meine theureste, zürnende — ach vielleicht unerbittliche Mutter.

Meta von Beernhausen

auf und zu n. n.

„Ha!“ sagte der Postschreiber als er den Brief bekam, und schüttelte den Kopf; trug ihn ein und schloß abermahls mit einem langen Kopfschüttelnden hm! — Aber er war ein Postschreiber und kein Genie.

Allein man sollte nicht meinen, daß ein Brief von so ausführlichem Titel so irre gehen könnte, als dieser gieng: weil sie blos den Namen des Dorfes, nicht des Landes angegeben hatte.

Es gab aber noch eine Frau von Beernhausen die eine unglückliche Verwandte hatte, welche zuweilen wahnwitzig war, und für die sie immer sehr mütterlich gesorgt hatte; und da sie nun schon gewohnt war, von der oft sehr sonderbare Briefe zu haben, sie ließ sich also das gar

nicht befremden als sie diesen erhielt, zumahl da auch darinnen alles sehr unbestimmt durch einander geschwätzt war, sie legte ihn also bey und schrieb an ihre Schwester, welche diese Verwandte bey sich hatte, empfahl sie ihr aufs neue, und schickte ihr eine neue Anweisung mit, auf die sie sich sollte Geld auszahlen lassen.

Aber dies alles half nun die arme Minna nichts, die um so viel trostloser war, weil sie glauben mußte, ihre Mutter habe sie gänzlich verstossen, vor welchen Gedanken sie wirklich beynahe wieder wahnwitzig geworden wäre.

In dieser äussersten Verzweiflung entschloß sie sich und schrieb nochmals.

O du, wie soll ich dich nennen — einst meine Mutter, aber nun du Unerbittliche — doch, ob du es auch willst! ob du deine unglückliche Tochter nicht mehr kennen willst, so kann ich mir doch den Namen nicht versagen. Hier am Rande des Grabes, das vielleicht bald mich aufnimmt, kann mir den süßen tröstenden Namen nicht versagen: O Mutter! (vielleicht kann ihn dieser Mund schon dann, wenn du dieses liest nicht mehr aussprechen.) O Mutter du nimmst bitter brennende Rache an deiner unglücklichen Minna, an deiner reutigen Tochter. Und was that ich? was war dies

große unverzeihliche Verbrechen? — Doch verzeih! ich will nicht mich entschuldigen, ich will mich nicht verteidigen, und was könnt' ich auch thun, ich deren ganze Wassen Thränen sind, die du nicht einmahl siehst, als auf dieser verlöschten Schrift! — Ich überlese was ich geschrieben habe und ich sehe es ist ohne Zusammenhang, ich möchte fast sagen ohne Sinn, aber wie kann ich anders? — Der Kummer hat meinen Verstand verzehrt, der Schmerz hat mein Gehirn zerrüttet, aber zum Glück nicht nur meine Seele hat gelitten, sondern auch mein Körper, meine Augen sind trübe von Thränen, meine dürre Hand vermag kaum mehr die Feder zu führen, und mein Busen kocht — ach das sind mir so willkommne Voten! du weißt, ich sahe sonst wohl gern in den Spiegel, aber jetzt ist er mir noch zehnmahl lieber. Ach was das für mich vor ein tröstender Anblick ist, so den kommenden Tod von allen Seiten eindringen zu sehen? — Mir die keine Freude mehr auf dieser Welt zu hoffen hat — so wenig sie ihr gesonnt, die nichts nichts mehr zu wünschen hat, als daß du ihr verzeihst, damit sie sich ruhig hinlege und sterbe. O so wirst denn du Theure, Verleumdete diesen einzigen letzten Trost ihr

nicht versagen, werst einen Augenblick dich wieder der Mutterliebe erinnern, mit der du sonst so unneunnbar liebtest. Deine

unaussprechlich unglückliche Minna.

Daß unter die Methoden sich berühmt zu machen, auch die Steckbriefe gehören, ist zu einleuchtend, auch neuerlich schon von Genie's zu bewährt gefunden worden, als daß ich erst noch mich weitläufig darauf *eingulassen* brauchte. Kurz auch von mir hatte sonst doch noch *nichts* was, wenigstens nicht in der politischen Zeitung gestanden, und da man in Veernhausen sonst keine las, so hatte man von mir, natürlicher Weise nicht die geringste Nachricht, und von Minna eben so wenig. Da aber nun durch das gedachte Mittel mein Schicksal dem Publikum war interessant gemacht worden, und der Ruf von mir bis Veernhausen vorgebrungen, so konnte Meta leichtlich auch Minna's Schicksal wenigstens zum Theil errathen und dies hatte sie ganz erweicht. Ob sie gleich ihre traurige Lage lange noch nicht einsah, wollte auch erst abwarten, ob sie nicht sich zuerst melden würde, da nun Minna diesen letzten Brief durch ihren Vormund schickte, und er also richtig an Meta gelangte, so kann man leicht denken wie gerührt sie war, und da sie nun durch die Kränklichkeit ihres Ge-

mahl! Indessen war in die Umstände gesetzt worden daß sie mit guter Manier das ganze Regiment wieder an sich gezogen, welches dieser sonst usurpirt und so despotisch geführt hatte, so schrieb sie ihr, sogleich darauf wieder.

Unglückliches! undankbares!! doch ewiges
liebtes Kind!!!

O so wandelst du denn noch auf dieser steinlichen Erde, o du! die ich längst unter den Todten beweinte! so find' ich dich selbst, du, deren Grabhügel ich nur suchte ihn mit Blumen zu bestreuen!!! Komm — eile — fliege zu mir, daß ich dich mit Küßen bedecke, daß ich in deine Thränen weine und Trost auf deinen Wangen herabschaue, armes, unglückliches, verirrtes Kind, ach du warst nicht strafbar, du warst nur unglücklich, weil dich ein Bösewicht täuschte, ein schändlicher verführerischer Bösewicht; der mir eine Tochter, der dir dein eigen Herz stahl. Aber ihn trifft auch nun der Fluch, von Morgen bis gen Abend und wird ihn verfolgen mit Kurien, Geißeln bis jenseit der Thore des Todes — Ha der Bösewicht! dich verlassen!! so schändlich verlassen!!! — Gottes Hand müßte nicht mehr einen Lünz der erreichen können, wenn er der Strafe entgehen wollte; der Verworfenne!!!

Wie oft hab ich nicht getrauert und geklagt
um dich du Verlohrne; habe in stiller einsamer
Nacht dich beweint, denn ich wußte in welchen
Händen du warest: Aber nun komm zu mir,
sanftes dulndendes Lamm! Ich will dich fest uns
schließen mit meinen Arm, ich will dich schützen,
daß der räuberische Wolf dich nicht wieder in sei-
ne Klauen bekomme, denn du bist noch immer
mein Liebling! ach mein süßes süßes Mädchen!
— Ich schliesse, denn bald bald bist du in meis-
nen Armen. Noch einmahl komm — eile —
fliege zu mir. Alle Engel des Himmels geleiten
dich!! schützen dich!!

Dich küßt deine

Dich innig, innig, innig liebende Mutter.



Wenn man bedenkt wie viel seit der Erfindung der edlen Kunst, die man Philosophie nennt, die nach meiner Einsicht die erste und letzte, die nöthigste und überflüssigste aller Künste ist — als es nach der Art wie sie getrieben wird, wieviel sag ich seit Erfindung dieser Kunst über den Satz gestritten worden ist, den am Ende gewöhnlich nur die alten Weiber und die starken Geister, ob schon verschiedentlich ausgedrückt annehmen, ich mein' den Satz: Es hat so seyn sollen (oder den

Ob der unbedingten Nothwendigkeit), so sollte man sich wundern, daß unter allen den gescheuten Köpfen, die es doch unter diesen Parthenen gegeben hat, doch noch nicht ein einziger gewesen, der eine Auflösung für dieses Problem gefunden, die für alle ganz hingereicht hätte. Wenn man aber auch wieder bedenkt wie verwickelt die Fälle sind, die dadurch sollen entschieden werden, so gesteh ich selbst zu, daß ich — der ich weder ein starker Geist noch ein altes Weib bin (so viele meiner, Junst sich auch bald unter die einen bald unter die andern begeben) und ein Genie oben drein, das doch sonst für alles Erklärungen findet, aber ich sage noch einmahl, ich gestehe daß mir ~~mangelmahl~~ Fälle vorkommen, wo ich mir selbst nicht anders helfen kann, als daß ich mir (wenigstens ganz leise ins Ohr) sage: nun das hat so seyn sollen.

Einer dieser Fälle war offenbahr hier mit mir und Minna. Denn dies wird doch jedem gleich einleuchten, daß wenn nicht Zeichen und Wunder geschehen, Minna nunmehr zurück zu ihrer Mutter kam, und für mich auf ewig verloren war. Da sich nun das doch gar nicht für einen Roman schickte, mein Leben aber ein für allemahl ein Roman werden sollte, so ließ das Schicksal eine so unvorhergesehne und dabey

so künstliche Mine springen, daß ich, ich will wohl oder übel in das obgedachte Thor der starren Geister und alten Weiber mit einstimmen muß: es hat so seyn sollen!

Vor der Dorfschenke wo ich jezo wohnte stand eine große Linde, unter der viel Tische und Bänke aufgeschlagen waren, wo sich Sonntags und bey May- und Erndte-Öfen die Bauern versammelten sich zu vergnügen, und bey ihren Comitiis über das allgermeine Wohl zu rathschlagen. So wie dieses oft gewöhnlich ist, daß das Rathhaus auch der Sammelplatz der Lustbarkeiten, oder damit ich mich schöner darüber ausdrücke, der Sammelplatz aller Weisheit und Thorheit eines Ortes ist. Da saß ich einmahl ganz ruhig unter der Linde, als eine Extrapoß mit sechs Pferden kam, und bey dem Gasthof anhielt.

Nach einigen Verathschlagungen ob man anssteigen wolle oder nicht, kam endlich eine Figur heraus, in der ich sogleich meinen ehemahligen Nebenbuhler den obgedachten Rundhuth erkannte, der auch einige ganz kleine Abänderungen noch ganz seine vorige Gestalt hatte.

Man wundere sich nicht wie unser Ritter Rundhuth in den Wagen mit sechs Pferden kam. Da es einmahl in unsern Romanen gewöhnlich

ist, daß man Abenteuer und Taugenichts zu großen Männern macht, (ob das die Romanensreiber in der Welt so gebahnt, weiß ich nicht, mag's auch nicht wissen) und dies mit der Hauptperson hier nicht statt findet, so will ich wenigstens in diesem Mitspieler der Mode ihre Schulb bezahlen, und hab ihn also in aller Stille, (denn viel Redens machte er überhaupt gewöhnlich nicht) in sein Vaterland kommen und zum Gesandten an einem auswärtigen Hof bestimmen lassen, und da er ohnedies so beobachtend und geheimnißvoll wie ein Spion war, so schickte er sich auf alle Fälle besser zum Gesandten als ein Gauner zum Kammerpräsident, ich gedenke also noch oben drein rechte Ehre mit ihm einzulegen.

Ihro Erzellenz die ein starker Physiognome waren, also mein Gesicht (als das merkwürdige Ideal einer Geniephysiognomie) noch sehr lebhaft in ihrem Gedächtniß hatten, fanden so gleich, ohngeachtet den großen Veränderungen die indessen mit mir vorgefallen waren, doch etwas sehr bekanntes und merkwürdiges darinnen, daß er, man weiß wie viel sonst dazu gehörte, selbst mit mir das Gespräch eröffnete.

Er. „Bist du hier zu Hause Bauer?“

„W! dacht ich, auf was vor eine Höhe elnem doch gleich sechs Pferde hinauf und viere her-

unter ziehen können! es war eine Zeit da wir einander wenigstens gleich waren, darnach fuhr ich mit viereu hier her, und der mit sechsen vor mir vorbei, und nun heißt Du Bauer und Ihr Gnaden.

Ich „Ihr Gnaden wie Sie wollen.“

Er. „Nun wie so?“

Ich. „Wenn Ihr Gnaden wollen hier sitzen bleiben und mich in die Kutsche setzen lassen, so sind Sie hier zu Hause.“

Er. „So bist du also ein Landstreicher?“

Ich. „Unser gnädiger Herr, den wir sonst hatten, ließ einmahl visitiren, und da fand er hier einen Purschen den er zum Soldaten machen wollte, weil er wie er ihm Schuld gab ein Landstreicher wäre, der Herr kutschirte aber selber immer umher. Ach sagte der Pursche wenn alle Landstreicher sollen Soldat werden, (und sahe den Herrn dazu an) da wüßten ihre viele seyn. Was sprach der, ich glaube du heißt mich einen Landstreicher? Gott soll mich behüten, gnädiger Herr, sagte der Pursche, daß ich widern Respekt reden sollte, aber ihre Kutschpferde das sind gewiß auch Landstreicher.“

Er. „Du willst also sagen ich wär auch ein Landstreicher.“

Ich. Gott behüte mich Ihre Gnaden; sondern ich meinte nur wer zu Fuße gieng, das wär einer, aber wer in der Kutsche fährt das wär ein reisender Cavalier.

Er. „Wie heißt du Bauer?“

Ich. Jan Hugel.

Er. So so. Nun wie hältst Jan Hugel, hättest du nicht Lust mit mir zu reisen?

Ich. Ich? Ja gnädiger Herr, wozu könnten Sie denn einen dummen Bauer brauchen?“

Er. „Dafür laß mich sorgen.“

Dies war nun in der That eine Versuchung für ein Genie, denn welche Parade konnte ich nicht vielleicht da machen. Allein wenn ich auch wieder bedachte, wie theuer mich die Parade konnte zu stehen kommen, denn im Ganzen wolt ich dich wohl jedem der mit Steckbriefen aufgesucht worden ist, die Vorsichtsregel geben, daß er nicht zu sehr streben sollte Parade zu machen. Und in Rücksicht derselben beuge ich auch sehr klüglich aus!

„Hm! Gnädiger Herr, Sie mögen mich wohl für klüger halten als ich bin!“

Er. „Und du mich für dümmer als ich bin. Mein sage gerade zu, willst du mit mir,

es soll dich nicht reuen, das versprech ich dir."

Er sagte dies mit einem so bedeutenden Tone, daß ich nicht zweifeln konnte ich sey erkannt. Nun war ich und Ritter Rundhut gar nicht in dem Vernehmen gewesen, daß ich jetzt für gut gefunden hätte ihm mein Schicksal anzuvertrauen. Dies war also ein Grund mehr bey meinem Entschlusse zu bleiben.

Ich. „Ey das hab ich auch nicht geglaubt, aber das daß es Ihr Gnaden reuen würde." Ich sagte dies mit so entscheidendem Tone, daß er, der ohne dies schon nach seiner Art ein Uebrigcs gethan hatte, nur mit seinem kalten Tone erwiderte:

„Nun, wie du wilt."

Hätt' ich den Mann nicht von Minna her und auch persönlich von sonst gekannt, so mußte ich von dem Eiskalten Ton mit dem er das sagte alles fürchten, allein so war eine Sonderbarkeit das Aeußerste was mir bevorstand.

Man hatte indessen ein Glas Milch gebracht, welches er trank, sich in den Wagen setzte und davon fuhr.

Ich hatte in meinem Leben schon oft Gelegenheit gehabt, Betrachtungen über die

Veränderlichkeit der menschlichen Schicksale anzustellen, aber näher war sie mir doch fast noch nie gelegt worden; und nun ward mir gewiesen, was das vor ein Unterschied sey Minna's oder Fortunens Gürtel gelöst zu haben, denn in bey den waren wir Nebenbuhler gewesen, nur daß er im lehtern und ich im erstern Falle zum Zwecke gekommen.

Ob Ihre Erzellenz gleich Betrachtungen anstellen weiß ich nicht, doch wolt ich schon darauf wetten, daß sie ihm noch angenehmer gewesen wären als mir. Kurz er setzte seinen Weg fort, und das zwar gerade dahin wo ich hert gekommen war, und als er nach dem Orte meines ehemaligen Aufenthalts gekommen, der auch ihm aus den Steckbriefen bekannt war, erkundigte er sich sogleich nach Minna.

Diese hatte den letztgedachten Brief von ihrer Mutter noch nicht, war also in den elenden, hüßlosen Zustande, in dem wir sie oben sahen. Sie verwundert sich also nicht wenig, als ein fremder Gesandter sich bey ihr anmelden ließ, und den Augenblick darauf sogleich selbst hineintrat. Aber noch weit größer mußte billig ihre Verwunderung seyn, als sie in ihm ihren abgesetzten Liebhaber erkannte. Eine Verwunderung die ihr im Grunde

nichts angenehmer war, als mir die Verachtung über die Veränderlichkeit der menschlichen Schicksale.

Denn wenn sie sich jetzt ansah, in dem elendsten Aufzuge, in einem Kämmerchen wo kaum die zwey einzigen Stühle Platz hatten, die sie noch besaß und dagegen ihn, zwar immer noch in seinem sonderbaren einsältigen Aufzuge, aber mit einem Ring am Finger der ihr ganzes Kämmerchen erleuchtete, mit einem Stern und trotz aller Simplizität doch Exzellenz, und diese Exzellenz war einmahl ihr ganz ihr gewesen, war es auch gern geblieben, und sie hatte sie gegen einen Menschen wie mich vertauscht, der sie ins Unglück gebracht, sitzen lassen, und sich zu Steckbriefen qualifizirt — es kann sich nicht mehr vereinigen jemand zur Verzweiflung zu bringen, als hier bey Minna zusammen kam — und nun was konnte volkends der Mann vielleicht sagen?

Gesandter. „Madam ich hoffe, daß ich noch von ihnen gekannt werde.“

Der Mann sagte dies aus einem andern Tone als Gesandter, als er ehemahls sprach, er war viel höflicher, gefälliger.

Minna. „Mein Gedächtniß ist getreulich genug mir alles zu sagen, auch das, daß ich

erwarten muß, daß Ihre Excellenz bloß hieher gekommen sind, mich zu demüthigen."

Gesandter. „Ich hoffe daß ich Sie mißverstehe — übrigens war meine Idee nicht von vergangenen zu sprechen, sondern von der Zukunft. Darf ich fragen, bestimmte irgend etwas ihren Aufenthalt für diesen oder für einen andren Ort?"

Minna. „Nein mein Unglück hat mir die ganze Welt gleich gemacht — ich glaub ich würde mich bey den Hottentotten sowohl befinden als an dem glänzendsten Hofe von Europa."

Gesandter. „Hätten Sie wohl das Zutrauen zu mir, so wellt' ich Sie doch nach dem Orte bringen, wo sie allensalis noch in dieser verhaßten Welt am liebsten wären."

Minna. (Nach einigem Besinnen) „den wußt' ich in der That selbst nicht zu nennen, denn wie ich schon gesagt habe. . ."

Gesandter. „Sie verstehen mich unrecht. Ich weiß ihn, und will sie dahin bringen lassen. Aber ich hoffe daß sie das Zutrauen zu mir haben werden, weiter keine Bestimmung von mir zu verlangen." —

Dies

Dies war ein äußerst sonderbarer Antrag; allein sie war dergleichen doch schon so sehr von ihm gewohnt, und sie hatte noch nie Ursache gehabt, einen den sie angenommen zu bereuen; sie bedacht sich also kurz:

„Ich habe noch so wenig Ursache gehabt es zu bereuen, wenn ich mich Ihrer Führung überlassen habe, daß es sehr sonderbar seyn würde, wenn ich Ihren Antrag nicht annehmen wollte.“

Er. „So werden Sie noch diesen Nachmittag abreifen können.“

Winna war dies eben recht, weil sie so konnt' in aller Stille abgehn, und wenn diese Reise verunglückte, so hatte sie doch wenigstens nicht viel Aufsehen gemacht, sie machte sich also fertig, und in einer Stunde saß sie schon in Wagen, und ein Bedienter auf dem Boocke, und damit gieng die Reise fort, ohne daß sie auch nur hätte errathen können wohin, denn alles was sie noch allensfalls vermuthen konnte, war das, daß er sie zu ihrer Mutter würde bringen lassen, welche Vermuthung sich aber dadurch beynahe gänzlich widerlegte, daß sie nach einem ganz entgegengesetzten Thore hinfuhr: und da sie gar nicht

wusste, auf welchen Fuß sie mit ihrer Mutter stand, und sogar Ursache hatte zu vermuthen, daß es nicht der beste wäre, so war sie auch mit dieser Abänderung zufrieden, ohngeachtet sie dadurch in die größte Ungewissheit von der Welt versetzt wurde, denn auf mich verfiel sie gar nicht, ohngeachtet ich ihr immer noch werth genug war.



Ich saß eben wieder da unter derselben Linde, unter der mich der zur Exzellenz gewordene Rundhut getroffen hatte, und es giengen mir Gedanken durch den Kopf, dergleichen sich wohl noch nie unter einer schwäbischen Bauernmütze gedrängt hatten, als eine Extrapoß mit vier Pferden ankam.

Weil dieses eine ziemlich besuchte Straße, und ich wie gedacht, in tiefen Meditationen war, so sah ich nur mit halben Auge dahin. Nun hatte Minna sich in diesen paar Monaten nicht wenig verändert, und überdieses hatte sie sich so sehr vor dem Staube verhüllt, daß ich sie nicht kannte, (daß folglich mit dieser Extrapoß Minna kam, brauch ich wohl weiter nicht zu erwähnen.)

Dieser nun war es noch vielmehr zu verzeihen, daß sie diesen Ort nichts merkwürdiger fand, als fünfzig andre Dörfer, durch die sie jezo gereist war, so wenig ich ihr zu muthen konnte, daß sie sehr auf den Bauer merken sollte, der da unter der Linde saß.

Der Bediente ließ halten, sprang vom Pock und machte den Wagen auf. Minna, die den ganzen Weg bloß unter Anführung dieses Bedienten gemacht, ohne daß sie ihn über das geringste gefragt hatte, weil sie an seinem ganzen Benehmen bemerkte, daß er gerade so geheimnißvoll war, wie sein Herr, nahm dies dafür wofür er gab, für eine Einladung aus dem Wagen zu steigen, die sie befolgte.

Weil ich sah, daß die Dame ausstieg, ward ich doch ein wenig mehr unterbrochen und sahe nach ihr; aber ich konnte kaum meinen Augen trauen, daß sie es wirklich sey, die mir es schien. Denn so viel sagte mir mein Gewissen, daß ich sie nicht in so glänzenden Umständen hinterlassen, daß sie mir auf diese Art nachreisen könnte, wie ich sie hier sah. Indessen war sie und blieb es, ich mocht' sie enfehn wie ich wollte, weil sie sich nun nach der ganzen Gegend und nach allen Thumen

eher umfah als nach mir, so stellt' ich mich endlich hin vor sie, und da mich im Grunde meine Tracht weniger veränderte als sie der Kummer, so erkannte sie mich sogleich, ob ich gleich mein Aufzug eben so unerwartet kam als mir der ihrige.

Wenn wir beyde hätten voraus wissen können, daß wir einander treffen sollten, so fürcht ich, wir würden beyde in Verlegenheit gewesen seyn, was wir vor Aline machen sollten; ich, daß ich Sie verlassen hatte, und Sie, daß sie mir nachgereist war, (denn wenn Sie auch das nicht wußte, so muß' ichs doch glauben,) allein die Natur that da mehr als alle weise politische Verathschlagungen. Ehe noch an eine gedacht war, hiengen wir einander an, Halbe, als ob keins je Ursach gehabt sich über das andre zu beschweren, und war dies nicht gescheiter als eine noch besser und hierlich ausgedachte Ausöhnung von einem *depit amoureux* wie sie auf den französischen Theatren nur vorkommen können?

Nach einer langen langen Umarmung folgte endlich nicht mehr als ein:

„Du hier?“

Ich „Und du Engel! —“

Und nun abermahls eine Umarmung.

Dies alles hatte uns so ganz beschäftigt, daß wir nicht das geringste davon bemerkte, daß der Postillion indessen umgelenkt und mit dem Bedienten wieder davon gefahren war, und nichts als Minna's Koffer zurückgelassen hatte. Allein wir waren jeho in der Lage, daß uns das alles weiter nicht interessirte, so daß kaum Minna den Kofferschlüssel zu sich nahm, den der Bediente an den Birch gegeben hatte, und nun, weil von allen Seiten neugierige Augen anfiengen sich zu versammeln, so giengen wir nach dem Baumgarten der hinter dem Hause lag, und an ein angenehmes Hölzchen stieß.

„Aber böser Mann, sieng sie nach einigen verwundrungsvollen Exclamationen, die auf beyden Seiten versielen, mit angenommen Ernst an, was du mir hast vor Kummer gemacht! daß du mir gar nichts von dir wissen lässest!“

Ich. „Engel! was konnt' ich dir wissen lassen? hätt' ich ein Glück mit dir zu theilen gehabt, ich wär in deinen Arm geslogen; aber so, theilnehmende Seele, hattest du das um mich verdient, daß ich dich einlud mein Elend mit mir zu theilen, und dir Schmerz zu geben? da du mir nichts als Freuden gegeben hattest, und ich dir geben wollte!“

Sie. „Und gabst mir Verzweiflung? Darum konntest du mir nicht dein Schicksal wissen lassen?“

Ich. „Weil ich mich lieber vor meinen eignen Augen verborgen hätte, mir den Unmuth zu ersparen, und welchen trug ich nicht für dich!“

Sie. „Ach diesmal wars eine bittere Schonung!“

Ich. „Aber du kannst mir doch verzeihen Theure?“

Sie. „Ich dir verzeihn? und wenn es mich noch mehr gekostet hätte, (und du wirst sehen es brauchte nicht viel mehr zu seyn so kostet es mein Leben) würd ich dir nicht verzeihen, den ich immer noch liebe! —“

Ich. „Und der doch bloß aus Liebe schelte?“

Man sieht wohl, wie viel auf den Vortrag in der Welt ankommt? denn wer kann nunmehr mir ableugnen, daß es sehr edel und großmüthig von mir war, daß ich so verfahren hatte, wie ich versuchte? — und im Grunde war alles das wörtlich wahr was ich sagte; wer untersteht sich also noch etwas gegen eine Genielliebe einzuwenden? so groß auch zuweilen der Anschein gegen sie ist!

Kurz es war ein wahres Jubelfest unsrer Verbindung das wir feyerten. Erst mit dem Abend kamen wir von unsern Spaziergange zurück, und dies nicht ohne mein Zuthun, denn ich schämte mich entseßlich Minna das Nachquartier zu zeigen, das ich ihr geben konnte, und das in einem höchst armseligen Kämmerchen bestand. Allein eben alles dies war der zuweilen noch sehr romantischen Minna vollkommen nach Geschmack..

Sie. „O das ist herrlich lieber! konnten wir nicht lange so ein glückliches Leben führen, fern vom Geräusch der Welt!“

Ich. „Liebes Weib, so wolltest du hier bey mir bleiben?“

Sie. „Ob ich das will? kannst du das fragen?“

Ich. „Das wolltest du? Weib meines Herzens! Und noch wird das nicht genung seyn. Es ist wahr wir brauchen hier wenig, aber wir brauchen doch!“

Sie. „Hab ich nicht Hände! kann ich nicht arbeiten? wovon leben alle diese Leute hier?“

Ich. (Indem ich ihre Hand küßte) diese Hand? o sie ist schön zu küssen — aber diese kann nicht arbeiten! —“

So spielten wir denn ohngefähr das Pust-
braune Mädchen durch, bis ich mich endlich
darüber mit ihr vereinigte, daß Sie sollte suchen
für das nächste Stübchen weibliche Arbeiten zu
bekommen, und ich wollte schon indessen auch se-
hen, daß ich etwas vornähm, dabei ich etwas
verdiente, sonst wär'n wir auch allensfalls noch
für ein oder ein paar Jahr gedeckt, weil ich mich
auch so lange noch mit meiner Kasse zu halten ge-
dachte, denn wider alle Weise und Sitte eines
Genie's war ich ungemein ökonomisch — seit
dem ich Wirthschafts-Sekretär gewesen war.

Ich hatte anfangs das Projekt ein Wo-
chenblatt zu schreiben, so ohngefähr barmherziges,
mitleidenswürdiges, oder der Art, allein davon
hatt' ich eine ganz eigne Abhaltung, weil nehme-
lich die Buchhändler die Manuskripte bloß nach
dem Namen bezahlen, mein wahrer Name aber
Kontreband, und Jan Hagel nicht in senderli-
chen Kredit war, so konnt' ich niemand finden,
der mir etwas für ein Manuscript geben wollte,
es unterblieb also die ganze Autorschaft.

Indessen war's sehr natürlich, daß diese Le-
bensart im kurzen mich ermüdete, denn sie war
viel zu einfach und ohne Minna's Dazwischen-
kunft würd ich es gar noch nicht einmahl so lan-
ge ausgehalten haben; allein dies machte sie

doch gewissermaßen wieder neu und erhebt mich wenigstens einigermaßen bey'm Interesse.

Minna hingegen fand erstaunend viel Geschmack daran, denn sie hatte sich sonst schon so oft ein solches Leben idealisirt, daß ihr diese Verwirklichung nunmehr um so viel willkommener war.

„O was ich so glücklich bin! sagte Sie einmahl bey so einem Spaziergange, ich tauschte nicht mit einer Königin! aber du lieber, biß nicht!“

Ich. „Süßes Weib! ich habe keinen Kummer, als daß ich dir kein größeres, bessers Glück geben kann; und den mußt du mir verzeihn!“

Sie. „Nein den verzeih ich dir nicht. Ich beklage jeden deiner Schmerzen, eben auf diesen schalt ich.“

Ich. „Glaubest du nicht, daß ich dir lieber einen Thron gegeben hätte meine Königin?“

Sie. „Glaubest du, daß ich nicht auch in einer Hütte mit dir glücklich bin theure Gatte?“

Ich. „Engel von einem Weibe!“ —

Seiche Gespräche fielen bey uns vor, und das zwar schon im Herbst, das ich nur darum erwähne, damit man nicht glaube, daß solche kostbare Gespräche wie man sie oft zwischen Mann

und Frau halten läßt, bloß im heißen Sommer vorfallen können, es sey denn daß es der Autor selbst gestehe, befinde: deutsches Museum Ein Sommertag in der Ehe, (und in eines Autors Kopfe.)

Woll gegen Minna's Ankunft gerade mein Habit, der freylich nicht allzudauerhaft gemacht war, anfang wandelbar zu werden, so ließ ich für mich und sie Kleider nach dasiger Landesart machen, die Minna, zumahl da sie jetzt anfang wieder gesunde Farbe und Munterkeit zu bekommen, recht sehr gut ließen.

Uebrigens standen wir uns sehr gut mit den Bauern, weil Minna erstaunend herablassend und gesprächig gegen diese Leute war, und auch ich mich oft unter sie setzte, ihnen die Zeitungen vorlas und erklärte, denn so viel sagt ich von mir, daß ich weit umher gereist war; als wer? oder wie? davon erfuhren sie aber kein Wort; ließen sich auch darum unbekümmert. Ob mir das wohl eben recht war? —

Wenn ein Mensch der sonst in der Welt bekannt gewesen ist, und auf einmahl sich ins Inkognito werfen will, in einen Gasthof an eine Landstraße zieht, so ist das däncht mich eben so viel gethan, als wenn ein Autor der unbekannt bleiben will, eine Beschreibung seiner Pers

son oder einen Steckbrief von sich mit in sein Buch drucken läßt, beides that ich und in beyden Fällen scheint mirs, als wenn einer nur mit dem Publikum versteckens spielte, so daß ihm ein sehr übler Dienst geschähe, wenn man sich nicht die Mühe gab ihn auszuforschen. War auch gegen alle Genie: Sitte sein Licht so unter einem Scheffel zu setzen. Die Herren werdens also doch hoffentlich nicht gleich für Ernst genommen haben, was ich etwa oben über das ausspüren gesagt habe, wenigstens will ich das meinige thun, und hiermit deklariren daß ers nicht gewesen ist.

In der bürgerlichen Welt hatt' ich diesen Endzweck von Zeit zu Zeit von einem (obgleich ungesucht) aufgefunden zu werden, erreicht, — wenn dies anders wirklich mein Zweck war, wie ich mir zur Zeit immer nur noch bößlich Schuld gegeben; wenigstens hatt' ich mir wohl den nicht erwartet, der jetzt eben hier mich überraschte, (sonst wär ich ihm wohl ausgewichen) und dies war kein anderer Mensch als mein luzitanischer Freund, den ich auf uns verständen gekannt hatte.

„Ha! schrie er laut auf, indem er mich erblickte, was seh ich! Gustav Wasa unter den Dalekarliern!“

Ich. „Vollkommen eine Vergleichung wie sie ein neuerer Dichter zwischen sich und Ovid anstellt:

„Nun Naso lebe wohl, verlasse willig
Nem, dich spie die Tyber aus, wie mich der
Pleßstrohm, dich jagte Cäsar weg, und mich
und mich — ach leider — Nun Naso lache
nicht, mein Cäsar ist ein Schneider.“

Er. „O nun ist die goldne Zeit wieder
da, wo Apoll Hirt war und — ein Genie
Bauer.“

Ich. „Und Memus ein Arzt.“

Er. „Aber wie das immer geht, daß
die größten Erfindungen, bloß durch den Zu-
fall gemacht werden! — Wie sorgfältig sind
Sie nicht gesucht werden, und jetzt sind ich
Sie so von ohngesähr!“

Ich. „Nun so will ich hoffen, daß sie
es damit machen wie mit allen Erfindungen,
die man so von ohngesähr gemacht hat — sie
bleiben gewöhnlich Arkan.“

Er. „Es das versteht sich, daß man sel-
te Nachrichten nicht verschwendet; aber daß
ich Ihnen auch eine gebe, die Sie interesi-
ren wird —“

Ich. „Und das ist?“

Er. „Daß Ihre Schwiegermutter tod ist.“

Ich. „Neta?“

Er. „Nicht anders: und das zwar hauptsächlich aus Schrecken über die Nachricht daß Minna weg sey und man wisse nicht wohin, weil sie geglaubt, sie habe sich umgebracht, und man wolle ihr nur auf diese Art verheimlichen. Aber ich habe gehört, daß sie mit Extrapost fortgefahren sey; und in Charons Nachen hätte sie wohl können zu Fuß kommen.“

In dem Augenblicke trat Minna aus dem Hause heraus. —

„Ach, sieh da! sieh da! fuhr er fort, sind Sie denn auch noch auf der Welt? — da wo ich jetzt herkomme meine man sie wären mit den vier Schimmeln lebendig gen Himmel gefahren.“

Sie. „Nun, da können sie den Leuten das Gegentheil versichern. Und wenn Sie sagen, daß Sie mich gesehen haben; so wird sich wohl niemand mehr einfallen lassen, etwas von der Reise zu glauben.“

Er. „Wie verstehen Sie das?“

Sie. „Sie sind viel zu wißig, als daß Sie sich das nicht selbst sollten erklären können!“

In dem Tone gieng das Gespräch noch einige Zeit fort, bis er endlich den Weg fand, Minna den Tod ihrer Mutter, doch ohne den Grund davon, bezubringen. Dies alles aber beschäftigte sehr meinen Geist weiter nicht, denn ein Genie ist nicht nur viel, zu schnell, als daß es sich so lange bey einer Idee, und das zwar bey einer Empfindungs-Idee aufhalten könnte, auch war ich zu allüberschauend, als daß ich mich nicht lieber über die Folgen einer vergangenen Begebenheit hätte ausbreiten, anstatt daß ich mich bey ihr selbst hätte lange aufhalten sollen; und da war nun die erste Idee: was das wohl für Einfluß auf unsre ökonomische Verfassung haben könnte. Indessen ist ein Nichtgenie nicht so ein plattes Geschöpf, daß man sogleich mit dem ersten Blick durch und durch schaut, und ich hatte es noch dazu hier gar nicht mit dem Mann zu thun, den man ausfragt, wie man die Bauern ausfragt. Meine Fragen giengen also alle auf die Umstände bey ihrem Tode, ob sie plötzlich oder langsam gestorben, in welchem Vernehmen sie die letzte Zeit mit ihrem Mann gewesen, was sie von Minna gesagt. Wenn er etwas sehen sagen zu wollen, das ihrem letzten Willen oder ihr Vermögen betraf, und

erbrach ich ihn durch eine fremde Frage; kurz ich hatte den Triumph, daß er ohne die geringste Anmerkung, welche ich fürchtete, sagte, daß sie Minna mit 3000 Rthlr. noch zur Erbinn eingesetzt, weil sie aber nachher geglaubt, daß sie nicht mehr lebe, habe sie das Testament ändern wollen, sey aber noch zuvor gestorben.

Dies war nun eine sehr interessante Nachricht für mich, und es ward nun schon von mir Plan darauf gemacht, meine Lebensart zu ändern, denn, ohngeachtet ich nunmehr noch eher im Stande gewesen wäre, mich häuslich nieder zu lassen, so war es mir doch unermüdlich mich für immer für eine Lebensart zu bestimmen, die so einfach war, da mich die mannigfaltigste in der Folge nicht hatte fesseln können. Allein dies war so leicht nicht seinen Plan auszuführen, weil Minna ganz vernarrt darauf war, Zeit ihrer Tage bloß so ein romantisches ländliches Leben zu führen; da eben durch ihre jetzige Lage der Romanengeist wieder aufs lebhafteste in ihr erwacht war.

Uebrigens war es auch nie meine Gewohnheit, einer ihrer Launen so unmittelbar zu widersprechen, sondern das mußte sich alles von selbst nach meinen Willen folgen — und

überhaupt: kommt Zeit kommt Rath! der Mann mit seiner Nachricht, ja ja noch nicht eine Stunde da!

„Aber fieng ich endlich an, was veranlaßt sie denn zu der Reise?“

Er. „Ich? Ach sie wissen ja schon man hat da seine eignen Phantasien. Man ist jetzt lange und viel in Deutschland gereist, bald empfindsam, bald statistisch und politisch, bald phrysiognomisch, bald geographisch — ich habe den Einfall orthographisch zu reisen. Ich will nemlich durch Deutschland reisen, sonderlich durch Niedersachsen, und die Buchstaben auslesen, die die neuen Orthographen wegwurfen. Ich will sie unterdessen aufheben, und ich denke schon, daß ich sie wieder einmahl absehen will. — — Und das noch bey meinen Lebzeiten, ob ich gleich schon ein alter Kerl bin.“

Ich. „Das nenn ich doch noch Patriotismus, daß Sie nichts wollen lassen verloren gehn!“

Er. „Man es ist auch zum Theil eine Reise aus Mitleid, sie wissen, wir haben bey uns viel Ehrstizzeier, diese arme Leute schreiben ach und weh über diese Buchstaben Erspaheniß,
weil

weil sie nicht mehr werden leben können, wenn sie ganz sollten verloren gehn."

Jch. „Nun da sorgen aber doch die Finger der deutschen Autoren dafür, daß es auf einer andern Seite wieder herauskomme, was hier verloren geht. Ein Buch mehr und alle h und e und y sind wieder eingebracht."

Er. „Ey was will dabey herauskommen! wissen sie nicht daß die Buchhändler jeho nur den vierten Theil von Exemplaren dürfen legen lassen, weil sie bey den Büchern wie sie jetzt erscheinen und verschwinden wie die Kerlichter, oft nicht hundert Exemplaria absehen. Fragen Sie nur einmahl Ihren Vezleger vom ersten Theil der Geschichte eines Genie's, wie viel er Exemplaria ist los worden, ich habe ihn jeho auf meiner Reise getroffen. . . ."

Dies war nun auf alle Fälle eine große Unartigkeit; denn gesetzt, aber gar noch nicht zugegeben, daß dies wahr war, wer hatte ihn denn darum gefragt? — gerade wie die Rezensenten die ohne alle Aufforderung einem da eine Menge Dinge herschwären, davon man keins wissen wollte. — Und am Ende glaub ich gar

nicht einmahl daß ein Wort von allem dem wahr war, sondern es war ein bloßes boßhaftes Ausstreuen.

Ich. „Das glaub' ich wohl, daß er mehr absehen würde, wenn er ihre Gencsungsbriefe drucken ließ. —“

Er. „Nun nur nicht gleich so böse! sie kennen ja mein Steckensperd, es bekommt zuweilen den Koller.“

Ich. „Schlimm genug, daß Sie es darum doch nicht abschaffen!“

Er. „O es kommt jeho höchst selten zwischen meine Beine, alleine auf dem Felde der Literatur spazieren zu reiten, muß doch auch der wie kein schöneres sein, und im Grunde trifft doch immer jeho Schuldige gegen einen Unschuldigen.“

Ich. „Würdt also durch das glücklichste Ungesähr von der Welt, wie Ihre Recepte.“

Diese medizinische Ausbeugungen waren gar nicht nach seinem Geschmacke, und weil ohnedies der Postillion trieb, so machte er sich auf und davon.

* * *

Mich deucht daß ich schon irgend wo in diesem Buche bemerkt, daß ein unvermuthetes

Wiederfinden selbst von Personen, die einander sonst nicht so sehr interessiren, sie einander bedeutend macht; und sie, wenn sie nicht gerade Todfeinde sind, für den ersten Augenblick freut. Werinnen das liegt, könnt' ich zwar dem Leser sehr leicht erklären, denn was ist leichter als so eine Erklärung aus dem Ermel zu schütteln, allein was könnte auch dem Leser weiter daran liegen, also nicht ein Wort davon.

Seit den unglücklichen Tage oder vielmehr seit der unglücklichen Nacht, wo Herr Syrup das gedachte Abentheuer mit dem Theater-Directeur und seiner Frau hatte, wie er mit seiner Diana auf Reisen, hauptsächlich in der Absicht sich mit ihr bey einem Theater als Schauspieler zu engagiren, sich für Liebhaberrollen und sie für Subrette. Nun sollte man meinen daß sich beyde dazu vortreflich geschickt. Denn wer so viel in der Welt lieb gehabt hätte, wie Herr Syrup, der, sollte man meinen, müßte doch wohl den Liebhaber machen können; so wie Anna das Mädchen, da sie so viele Jahre Stubenmädchen gewesen war. Allein da er Zeit seiner Tage den Liebhaber und sie zuletzt das Stubenmädchen in ihrem täglichen Leben gespielt, wie ein Narr, so konnten sie's auch auf dem Theater nicht anders, und da

das Parterre daran nicht Geschmack fand, so wurden sie aufs feyerlichste ausgepocht, welchen Unglücksfall sie sich freylich nicht erwartet hatten, und daher so aus der Fassung kamen, daß sie vor Ausgange des Stücks in aller Stille auf und davon gingen; und die Schauspielerin die die Liebhaberin machte in der größten Verlegenheit von der Welt, und gleichfalls in der Gefahr ließen ausgepocht zu werden, weil, nach einem sehr rührenden Monolog, da sie den Liebhaber erwartete, kein Liebhaber kam. Endlich half sie sich, nachdem sie vieles aus der Hülle ihres Herzens hinzugelegt, und so den Monolog verlängert hatte, dadurch daß sie ausrief: „so hole der Henker den Liebhaber, der so lange auf sich warten läßt!“

Und damit machte sie dem traurigsten Trauerspiel mit Anfange des zweyten Akts das lustigste Ende von der Welt.

Da dieser Debut so schlecht abgelaufen war; so änderte er seinen Plan, ließ seine Mama in der nächsten Stadt bey einer ihrer Verwandten, und gieng weiter um eine gelehrte Reise zu thun, das heißt durch einige Städte zu gehen, in den gelehrte Männer, oder schöne Geister wohnen, vielleicht auch mit einem oder dem andern, davon über das Wer-

ter, oder auch wohl von den Wegen der Gegend zu schwärzen kommt es noch weiter, den schönen Geiste, von dem Manufakturwesen der nächsten Stadt und dem Politiker und Statisten, von einer Antiquität zu erzählen, und geschehne und nicht geschehne Anekdoten zu sammeln, die er gereimt, oder dialogirt, oder erzählt dem Publikum im ersten Vöhen, Journal geben könnte.

So kam er bis in ein kleines Städtchen wo er sich aber ganz aufgezehrt hatte, und weil er in dem Gasthose wo er eingelehrt war nicht bezahlen konnte, bleiben mußte. Weil nun eben der Bürgermeister des Orts ein Kramer, einen Lehrer für seine Kinder brauchte, und es wagte so einen von der Straße aufzulesen, welches er ~~Beysall~~ mit einem Bedingungen nicht gewagt hätte, so fand er hier sein Unterkommen.

Nun war er überhaupt nicht der Mann von so ganz übermäßigen Prätensionen wegen des Ranges, aber von desto größern, in Ansehung des Beysalls und der Bewunderung war, die er von allen verlangte, die ihn umgaben. Da nun der Herr Bürgermeister sehr grosse Begriffe von seiner Weisheit und sonderlich von seinen pädagogischen Talenten hat:

10. viel von Basedows Methode, und der philanthropinischen Lehrart schwärmte, davon er nichts wußte und diese Leute nichts verstanden; so nahmen sie herzlich mit einander verlieb.

Kurz darauf traf sich, daß das Kantorat erledigt wurde. Syrup, den ich schon im ersten Theile meiner Geschichte bey Gelegenheit eines Konzerts als Tonkünstler und Sänger präsentiert habe, war für dieses Städtchen ein wahrer Orpheus — denn mein luzianischer Freund war nicht an dem Orte; und in Ansehung seiner Gelehrsamkeit (denn er mußte mit Schulkollege seyn) im Hayne. Da er nun den Einfall hatte Kantor zu werden, und seinem Prinzipal versprach, seine Kinder fernher, und das zwar um die Hälfte des gegenwärtigen Preises zu unterrichten, so ließ sich der Herr Bürgermeister gefallen sich der Sache anzunehmen.

Herrn Syrups* Prinzipal, hatte als Kirschner ausgelernt, war alsdenn auf seiner Wanderschaft bis Riga gekommen, hatte bey seiner Zurückkunft ein ansehnliches Vermögen gefunden, und darauf sich in die Kramerinnung eingekauft, und einen Handel anfangs mit Pelzwerk, darnach aber mit allerhand Waaren angefangen, und war durch sein Tas-

lent daß er zur Kaufmannschaft hatte und durch Glücksfälle zum begütertesten Manne der Stadt geworden; der nunmehr den Ton angab; Dann da der Herr Bürgermeister der positiertichste Halbs gelehrte war, den man sich denken kann; der alle Worte und alle Dinge von der Welt die er nur je hatte erwähnen hören aufschnappte, und sie alle, aber immer so unglücklich wie nur möglich, anbrachte. Syrup war ihm daher um so viel schätzbarer, weil dieser immer von einer Menge Dingen schwatzte, davon weder er noch sonst jemand in den Städtchen ein Wort gehört; er konnte also aus dem Schatz seines Gedächtnisses seine Trödelbude noch vollends recht bereichern, ohngeachtet sie schon bunt genug war.

Die Gelegenheit dabey er vorzüglich mit seiner Gelehrsamkeit glänzte, waren besonders die Wahlfeiertlichkeiten von irgend einer Stellbesetzung die er allezeit mit einer Rede eröffnete; welche Beredsamkeit dadurch einen ungemeinen Schwung bekommen hatte, daß Syrup ihm ausser Young und Klopstock, den Demosthenes und Cicero zu lesen gegeben, (die er aus einem besondern Eigensinn, wahrscheinlich Patriotismus, vorzüglich in deutscher Sprache führte) welche der Herr Bürgermeister aufs beste zu seiner Staatsberedsamkeit benutzte; indem er aus den letztern

die Ideen, aber wegen ihres allzuplasten Ausdrucks, aus dem erstern die Sprache wählte; und also auch hier, da zur Wahl eines neuen Kantors geschritten werden sollte, (nicht ohne Synops Unterstützung) folgender Gestalt anhub;

„Versammelte Väter!

Wenn der Flügelschlag meines Genie's et was vermag, den ich doch noch nicht des heiligen Eichenkranzes würdig halte, oder wenn ich in der mühsamen Bahn nützlicher Kenntnisse kränke näher am Ziel, womit ich mir noch mehr schmückte, so fürcht ich, daß ich mich des schwärzesten Mandantes schuldig machte, wenn ich nicht austräte und mich ihrer nach Vermögen bediente, um euch versammelte Väter einen Mann zu empfehlen der zumahl an den letztern so vorzüglichen Antheil hat. Zwar ist Kunst und Wissenschaft so eine herrliche Gabe, daß billig ein jeder den, von dem er einiges darinnen erhalten hat, nicht mit verweillichen Lorbeern, sondern mit Palmen der Unsterblichkeit sollte zu lohnen suchen; allein ich bin fest überzeugt, daß der Mann von dem ich eigentlich jetzt rede die gute Meinung und den Verfall von Euch ihr Väter dieser Stadt, sehr gern mit dem leeren Echellengel des Ruhms vertauschen wird. Ihr werdet Euch vielleicht verwundern von wem ich als

Ich dieses sage: es ist dieser Herr Alexis Orup, ein Mann — doch ihr sollt sehen, daß ich nicht hier unter Euch aufgestanden bin, der Dankbarkeit ein Opfer zu bringen, und vor Euch und durch Euch vielleicht eine Privatschuld zu bezahlen. Nein ich will eine öffentliche eine wahre Staatsschuld will ich tilgen, eine Schuld die — das ganze menschliche Geschlecht schuldig ist: ich meine Verdienste belohnen und für das Beste des Staats und der menschlichen Gesellschaft selbst sorgen, und ich hoffe ein hochedler und hochweiser Rath, wird meine Bemühungen unterstützen.

Wenn es uns anders am Herzen liegt, wie unsere Kinder unterrichtet und erzogen werden, wenn wir die Wichtigkeit einschn jungen Gemüthern die weich wie Wachs sind und jeden Eindruck annehmen, lauter solche zu geben, die sie für ihr künftiges Leben glücklich, und für den Staat brauchbar machen, wenn wir endlich bedenken wen wir in unsern Kindern erziehen, daß es Blumen sind, die dereinst verpflanzt in Gottes Garten unsterbliche Früchte tragen sollen, wenn wir dies alles bedenken, müssen wir nicht mit einem heiligen Schauer der Ehrfurcht, da Gedank an Gedanken sich drängt, das heutige Werk unternehmen, und zur Wahl eines neuen Schulkollegen schreiten.

Nach schon den blinden Heyden war es nicht gleichgültig wie ihre Kinder erzogen wurden, so daß sie zum Theil sogar öffentliche Gesetze wegen der Erziehung hatten, sollte nicht die Morgenröthe der Schaam in unser Gesicht heraufsteigen, und einen Tag der Weisheit verkündigen, wenn wir dächten wie nachlässig wir oft darinnen sind? — doch wozu bestürm ich Männer mit Verwürfen, die sie nicht treffen, die viel zu weise sind als daß man sie so mit dem Pöbel der Geister vermengen könnte; ich fühle wie unrecht ich that Euch versammelte Väter Erinnerungen dieser Art zu machen, die Ihr durch Eure weisen Rathschläge, damit ihr meine und meines theuern Kollegen Sorgfalt für das allgemeine Beste ausgerüstet und unterstützt, mich längst überzeugt habt, daß bey Euch der Weise Weisheit lernen könne. Aber dennoch werdet Ihr mir verzeihen, daß ich Euch die Wichtigkeit Euch längst bekannter Pflichten zu Gemüthe führe, zu einer Zeit da es so sehr auf die Ausübung derselben ankam.

Und so sehr ich mir schmeichle, daß Ihr in Rücksicht der Wichtigkeit dieser Stelle mit mir einer Meynung seyd, daß Euer Adlerblick sie einsehe! so gewiß hoff' ich auch, daß Ihr

Euch über das Subject dadurch wie es würdig besetzen können, mit mir vereinigt — oder vereinigen müßt: denn nun laßt uns die Eigenschaften betrachten die erfordert werden, so eine Stelle zu bekleiden, und ich hoffe daß dieses Eure Meinung ganz unfehlbar bestimmen wird.

Ein Mann der die Erziehung einer so zahlreichen Jugend unter sich hat, muß eigentlich alle Künste und Wissenschaften haben, weil man nicht wissen kann, was aus diesem oder jenem von seinen Jünglingen werden wird; und weil wir keine Wissenschaft besser erlernen als die, wovon wir schon in der Jugend Begriffe eingelesen. Nun so rede ich Euch auf, alle wie Ihr hier seyd mir jemand zu nennen der es darinnen Herrn Syrus gleich thue.

Doch ich bin nicht hier aufgetreten einen Lobredner zu machen, auch ist's nicht in meiner Hand unsterblichen Ruhm zu vertheilen, oder Bewohranch zu streuen auf dem Altar der Ewigkeit, sondern ich stehe nur hier und beschwör Euch bey den unsterblichen Göttern versammelte Väter, bey dem allgemeinen und unsrer aller Wohl! bedenket daß es das Glück von Welt und Nachwelt betrifft, und laßt meine Stimme an Euch geknüpft seyn!

Diese Rede so bunt sie war, fanden denn noch die Herren des Raths so rührend und so überzeugend, daß sie sogleich zu einer einmüthigen Wahl schritten, als sich dabey ein sonderbarer Zufall ereignete, der freylich bey weniger gescheuten und vernünftigen Leuten, leichtlich als eine üble Vorbedeutung hätte können angesehen werden, allein so ein Hochedler und Hochweiser Rath, ließ sich dadurch doch nicht ganz irre machen, ohngeachtet es freylich zu mancherley Spekulationen Anlaß gab. Der Vorfall war folgender.

Eben dieser modische Bürgermeister hatte den Sohn des *Pastoris primarii* und *Superintendentis* am Orte, einen jungen auch sehr modischen Herrn, wenigstens nach Gebrauch des Orts zu rechnen, zum Stadtschreiberdienste gebracht. Nun hatten allerdings einige der Herrn des Raths, und das mit Recht gemurret, daß Neuerungen in Sachen gemacht wurden, die man doch nicht so konnte hingehen lassen. Es war zum Beyspiel seit der Abschaffung der Sammmühgen auf dem Rathshause, noch kein Kopf in dieser ehrwürdigen Versammlung, ohne die Macht einer Perücke geiehn worden, nun trug aber der neue Stadtschreiber sein eignes Haar, und das zwar gar

nicht im geringsten einer *Partide* ähnlich freisirt; gieng überdies in einem ungeheßtem Noth und dergleichen unverzeihliche *Sonderbarheiten* und *Neuerungen* mehr, die scöpflich ein leichtsündiger Leser für unbedeutend halten wird, die aber gar großen Einfluß auf das Amt und dessen Verwaltung haben, wie sich so eben veroffenbahret wird.

Es war bey *Stellbesetzungen* gewöhnlich, daß jeder der *Rathsmitglieder* drey Zettel bekam, davon der eine mit einem bejahenden, der andre mit einem verneinenden, und der dritte mit einem gleichgültigen Worte bezeichnet war; worauf der *Stadtschreiber* bey dem *ballotiren* selbst mit seinem *Huthe* von einem Mitgliede zum andern gieng, welcher denn einen der Zettel, zusammengerollt, hineinwarf, um die Wahl ganz von allem Zwange zu befreyn.

Nun hatte der neue Herr *Stadtschreiber* unter andern seiner Würde unziemlichen *Noden* von *Akademien* die mitgebracht, die *trigonometrische* Erfindung eines *Magistri legentis* der *Mathematik*, die man einen *Chapeaux bas* nennt, unterm Arme zu tragen, und sich statt des *Huthes* zu bedienen. Es waren schon mehreremahle *Gravamina* gegen diesen Unfug gemacht worden, aber vergebens, bis sich hier die Unzulässigkeit dar-

non augenscheinlich zeigte. Er sollte nun mit seinem Huth herumgehen und Stimmen hinein sammeln, und der, der nicht daran gedacht hatte daß er sie eben so leicht auf einem Präsentirteltet als in seinem Huth sammeln könnte, war der Herr Stadtschreiber, der dadurch auf einmahl in die größte Verlegenheit kam, die sich auch schon allmählig der ganzen hohen Versammlung mittheilte, die daran, bis auf ein paar mißvergünstete Veteranen, herzlich Theil nahm, bis er selbst seinem Erfindungs-Geist die Ehre machte, und sich des Aufwärters seinen Hut geben ließ, vermittelst dessen er denn sein Amt verrichtete; da denn Zorup statt einer einmüthigen Wahl mit sieben Stimmen gegen zwei gewählt wurde, indem die gedachten beyden Wankententen Veteranen, aus Mißvergünstigen über den Stadtschreiber mit den Chapeau bas von der Meinung des Bürgermeisters abgingen; welches aber der Bürgermeister wenig achtete, nicht nur weil es ihm am Ende einerley war ob seine Entwürfe mit sieben Stimmen gegen zwei, oder ob sie einmüthig durchgingen, sondern auch, und das vornehmlich, weil er dadurch glücklicher Weise Gelegenheit erhielt, einige Stellen aus den Catilinianischen und philippischen Reden des Cicero anzubringen; die er sonst vollends gar nicht — ohne

geschiet es doch nicht so genau nahm, anbringen konnte.

So war Syrup treuverdienter Kantor und Schulkollege, und zugleich Instructor der werthen Familie des Herrn Bürgermeisters, nach Basedows Methode, und besand sich dabey herzlich wohl, als ihm kurz nach der Einleitung zu seiner Würde die Laune anwandelte, einmahl einen etwas weiten Spaziergang zu machen, da ihn denn das Ohngefähr oder der Kantorbrauch seine Kehle einmahl anzuschmecken, gerade hin unter die Linde führte, wo ich schon so viele Begegnisse gehabt hatte.

Ich hatte schon Einleitungsweise angemerkt, daß solche ganz unvorhergesehen und unvernünftige Wiederfindungen, immer allezeit interessant wären. Ich und Syrup wir freuten uns also beyde herzlich, zumahl da durch alle die Geschichten, wie sie so nach und nach gekommen waren, alle Nebenbuhlerschaft zwischen uns aufgehoben war, und nichts mehr existierte darnach wie einander zum Troste gestrebt hätten. Dies stimmte unsre Gespräche auf einen ganz andern Ton, als unsre Akademischen Verhältnisse, wo wir in allen einander im Wege standen; und alle Augenblicke einer den andern verdunkelte.

Auch Minna, die ihm die letzte Zeit seiner Liebhaberschaft, gar nicht sonderlich gewogen gewesen: hatte das vergessen, und kurz wir waren zusammen als ob jenseit Lethe gewesen wäre, und verschwanden den Tag recht traulich bis der Abendstern winkte, und der silberne Mond Herrn Eyrup zur Rückkehr einlud.

Es wie mich dies so begeisterte! — bald werd ich auch unserer schönen Prosaisten einer werden: und alles so voll Blumen schütten — daß man keine einzige Frucht sehen soll!

Eyrup hatte mit die Beschreibung des Städtchens so süß gemacht, daß ich, da ich doch einmahl Lust hatte meinen Aufenthalt zu ändern, sehr ernstlich darauf dachte, ihn da zu nehmen; es kam also nur darauf an, Minna den Entschluß annehmlich zu machen, da sie ein für allemahl sich fürs Landleben interessirte, und aus diesem Dorfe, das in einer so vorzüglich schönen Gegend lag, nicht gehen wollte. Nun war sie aber mit meiner unbeschäftigten Lebensart nicht zufrieden, sondern hätte gerne gesehen, daß ich etwas, es sey was es wolle, vorgenommen hätte, weil sie die nachtheiligen Folgen des gänzlichen Müßigganges fürchtete, war aber hier in einen mächtigen Irrthume, indem sich das Genie im Müßige

Wahlgange befindet, wie der Fisch im Wasser — es gedeihet anderweitig gar nicht.

Um also meinen Entwurf mit guter Manier durchzusetzen, machte ich erst einen Besuch beim Herrn Kantor in der Stadt, worauf ich denselben Abend noch einen lit-de justice nach Chando's Manier verhandelte.

Ich. „Wenn nur das Säckchen nicht so weit von hier wäre?“

Sie. „Warum das?“

Ich. „Ach ich hatte eine Phantasie, die im Grunde zwar weiter nicht von Wichtigkeit war, aber die ich doch gern ausgeführt hätte.“

Sie. „Nun wie so denn?“

Ich. „Ich sprach da mit dem Bürgermeister, und der klagte daß ihre Kammerey: Rechnungen in so einer Verwirrung wären, daß kein Mensch daraus klug werden könnte; und sie gäben wie viel darum, wenn sie sie in Ordnung hätten. Nun wäre mir das ein Zeitvertreib gewesen, und du weißt, Sachen dieser Art amüsiren mich; aber alle Tage anderthalb Stunden hin und so viel her zu gehn, und auch dich den ganzen Tag nicht zu sehn, das laß ich schön bleiben.“

Sie. „Nun kannst du sie denn nicht hier her bekommen?“

Ich. „Gott behüte mein Engel, das geht nicht an. Denn da müßten sie mir das ganze Leben herschaffen und dergleichen Sachen kann man ihnen nicht zumuthen aus den Händen zu geben.“

Sie. „Ja nun wie wolltest du's also machen?“

Ich. „Gar nicht. — Ach nein es war nur so ein Einfall, der so, wie viele andre auf einem Wenn beruhte.“

Sie. „Aber wie lange würde dich denn das ohnmächtige beschuldigen?“

Ich. „Ja das ist eine Sache, die man nicht so voraus bestimmen kann, und wenn ichs nach meiner Bequemlichkeit machen wollte, so könnte dazu vielleicht mehrere Monate nöthig seyn.“

Sie. „Aber es ist doch immer Schade, daß du's nicht machen sollst.“

Ich. „Freilich war mirs für den Winter, der nun kommt, und wo man doch eine Nacht von der freien Luft nicht viel genießt, sehr angenehm gewesen; wenn ich so eine Beschädigung gehabt hätte.“

Sie. „Wenn ich gleich spräche wir wollten für diese Zeit nach der Stadt ziehn.“

Ich. „Wenn man voraus wüßte was vor Witterung würde. Sollte der Dezember und Januar seyn wie er oft ist, so würden wir freylich nicht viel bey dem Tausche verlieren.“

Sie. „Nun wenn du dankst du Engel —“

Ich. „Mein liebes Weib, das kommt ganz auf dich an. Wie du willst.“

Sie. „Sonderbarer Mann! wie kannst du nun so sagen. — — Nun meinetwegen, so wollen wirs versuchen, ein paar Monathe in der Stadt zu wohnen.“

Ich. „Ja wenn du willst recht gerne.
— — —“

* * *

Wenn ich bloß einen gewöhnlichen Roman und bloß für Genie's schriebe, so ließ ich nunmehr aus der ersten Geschichte dieser Art, die mir in die Hand fiel, sie möchte so schlecht seyn als sie wolle, und wenn es Welt Rosenstock, oder Lotzens Reise ins Zuchthaus war, die letzten Bogen abdrucken, ohne daß ich mich darum bekümmerte, ob es daran paßte oder nicht, denn welches Genie wird im Stande

seyn den letzten Akt von einem Lustspiele oder die letzten Bogen von einem Roman auszuhalten? — sie werden allezeit überschlagen, ist's also nicht Schade um die Mühe die man sich giebt, sie zu schreiben? Aber nicht so die Geschichte eines Gentle's, denn diese ist und bleibt erigentlich bis ans Ende. Merk dir das lieber Leser! daß ich dies gesagt habe, wenn du es ihr so nicht ansiehst.

Durch vorhergehenden sehr künstlich gehaltenen *lie de justice* gelangt' ich denn also wegen Minna zum Ziel, daß sie mit nach der Stadt gieng, ohne daß sie bemerkt hätte, daß mir so viel daran lag; sondern daß sie sich von selbst entschoß; welches freylich nicht ganz ohne Rücksicht der dreystausend Thaler geschah, die sie nunmehr sicher war, und dabey sie sich noch eher getraute ein paar Monathe in der Stadt fortzukommen, ohngeachtet sie sonst in der Lebensart eine Haare gefunden.

Allein jeder Reichthum, der nur die Grenzen des Reichs der Göttin Justitia berühren muß, ehe er in unsre Hände komme, ist eben so unzuverlässig, als wenn er die Grenzen Arabiens berühren müßte; nur daß es hier um so viel gefährlicher ist, je mehr er in Karavane fortgeschafft wird, weil sie allmächtig ist

und ihre Hand um so viel eher ausstreckt, je mehr dabey zu gewinnen ist. Weil sich also Minna zu ihrer Erbschaft meldete, fand sich daß sich schon eine Person unter diesen Vorgeben gemeldet. Meta's Vermögen ward also ad depositum genommen, und Minna's Vormund schrieb, daß sie mit möglichster Vorsicht zu Werke gehen müßten, damit nicht der Beweis in Gegentheils Hände gespielt würde, weil man Zeugen auf seine Seite gebracht, und wie durch unser gegenwärtiges Infognito ihnen ein großes Vorurtheil vorausgegeben hätten. Aber überhaupt könne er doch nicht versprechen, daß die Sache mit möglichster Betriedsamkeit unter drei Jahren zu beendigen sey.

Von dem Unfalle, nach dem Umstand vorausgesetzt, daß das was ich gegen Minna von in Ordnung bringen der Kammerey Rechnungen gesagt hatte, nur zum vierten Theil wahr war, so rath ich Jan Hogen und seinem lieben Eheeweibe wohl, daß sie auf dem Lande bleiben. Allein da Langerweile, wie ich gewiß vermurthe, dereinst eine der größten harten Strafen seyn wird, und da diese mich hier unerträglich plagte, so ward ohne alle weitere Rücksicht mein Entwurf durchgesetzt, und wir zogen mit Anfange Dezembers in eines

der armsteligsten Stübchen der Vorstadt, von einer Stadt in der vor zehn Jahren das beste Haus das da war, von Minna für eine Hütte nicht verscholen worden, in der sie nicht wohnen mochte. Doch nahen sie noch von dem Ort ihres bisherigen Aufenthalts, in folgender häuslichen Rede Abschied.

„O du süßer Ort der Ruhe und des Wiedersehens! wo nach so mancher trübem bangen Stunde zuerst ich Lieb und Frieden wieder fand, du Wohnplatz süßer schuldloser Freuden, wo ich fern von Sorgen und Gespäuch der Welt, unbekannt und still tausende saße Freuden schmückte — ich muß dich verlassen! ach siehe die bangen Thränen die unsre Trennung mich kostet, denn es waren süße Tage, ach gar zu süße, frohe, schuldlose Tage, die ich hier lebte, war Ruhe nach dem Sturm — was ist süßer? war Freude des Wiedersehens, was ist entzückender? — und doch muß ich von dir scheiden, muß sichere Ruhe mit ungewissen Erwartungen tauschen! Aber du sollst mir unvergänglich seyn, stilles Thal und du dunkler Hain, wo ich so oft die Welt und all mein Unglück vergaß! du sollst mir unvergänglich seyn, sanfter murmelnder Bach, der mir oft meinen Kummer und meine Sorgen hin-

zugeschnitten, wenn er nicht Entschlossen in meine Küsse raufte, damit ich meinen Liebling überdeckte — meinen Theuern verschlang! Aber was bist du mir, wenn er dich verläßt, der Einzige an dem ich hänge, was bist du mir, wenn er weg ist, der eine Wüste zum Parasiten mir umschaffen kann! was bist du mir dann noch? — Ach so lebe denn wohl (was man das wohl ins deutsche übersezt heißen, denn so versteh ich's nicht recht wie ein Bach und ein Thal wohllebt:) leb ewig wohl!" —

NB. sie zog nur auf zweien Monathe noch in der Stadt!

Mit dieser rührenden herzbrechenden Rede, und unter häufigen Thränen gieng sie denn fort, und ich hatte Mühe sie wieder zu besänftigen; bis endlich Herr Kantor Syrup, der mittlerweile der warmste Freund von mir und Minna war, uns entgegen kam, und durch viele und mancherley Erzählungen und Anmerkungen, zum Vortheil unsers künftigen Aufenthalts Minna wieder aufheiterte, daß wir wenigstens nicht unter so übeln Vorbedeutungen als Thränen sind, unsern ohnedies nicht glänzenden Einzug hielten, und noch denselben Abend ziemlich lustig bei Herrn Syrup auf ein Supper so glänzend es sein Kantorat vers

machte, zu brächten; ohne daß mir et. eben gerahndet oder auch ohne daß ich nur darauf gedacht hätte, daß dieses die letzte Veränderung meines Aufenthaltes war oder seyn könnte.

Indessen hatte auch Nana Syrup's Schäfertum sein Glück erfahren, das er gemacht hatte, sie kam also in aller Stille — ohne daß er sie eben verschrieben hatte, an, und trat bei ihm zur Etube hinein als er eben seine Strümpfe knapp hinaus zog, um an der Tochter eines Gastwirths am Orte eine Eroberung zu machen, die ihn durch achtzehnhundert Thaler Heurathsguth zu einem reichen Manne machen sollte.

Du sagst man was man wolle von einem schönen Geiste, ich verweise an keinem, denn selbst Syrup war durch alle die Unglücksfälle, die ihn seit zehn Jahren betroffen, so weit zum Philosophen geworden, daß er ohne etwa in der Angst ein Loch in den Strumpf zu reißen, oder auch nur ihn fallen zu lassen, ganz gefest ihn vollends aufbaud und ganz gelassen sagte:

„Wo kommst denn du her mein Kind!“

Wann sage mir nicht daß auch dieses noch wenig galant gewesen sey. Denn ich fordere

einen jeden von denen die sich Kandidat aufnehmen auf, und wer auf diese Art bey so einem Projekte überrascht noch mehr thun kann als hier Syrup that, der werf den ersten Stein auf ihn — aber ich denke Freund Syrup wird ungeworfen bleiben!

Anna selbst war freylich eine von den unbilligen Präcedenten — allein sie wusste auch das Projekt nicht, das der Leser durch meine gütliche Vermittelung weiß.

„Nicht wahr, wenn ich hätte wollen so gut seyn, hätte ich können wegbleiben! Mein mein Herr so hatten wir nicht gewettet! und wenn der Herr etwa in Guten nicht will so wird es wohl müssen! . . .“

Syrup, der merkte daß der Strohmann ihrer Veredsamkeit drohte noch lang und immer stärker sich zu ergießen, fand für gut auf einmal einen Schutz vorzusehen, und sie, wo möglich aus der Fassung zu bringen.

„O mein Engel sagte er in einem kalten launigen Tone, wie wollen deinen Gruß und meinen Willkommen, an eine Fakultät verschicken und wollen lassen entscheiden, welcher am freundschaftlichsten war?“

Es gelang ihm zum Theil, weil sie nicht wußte was eine Fakultät war, zum Theil weil er

einen sehr glücklichen Ton getroffen; Indessen versetzte er seinen Zug nicht weiter, sondern anstatt warf sich seinem Schicksal und ihren Bedeutungen; die freylich hart waren, und denen nicht anders als durch seine Beweise genung gethan werden konnte, welchem allen er sich um so viel weniger entziehen durfte, weil sie sonst leichtlich hätte ausplaudern können; daß er auf dem Theater gewesen war, worauf ihn selbst der Bürgermeister mit aller seiner Gewalt nicht länger bey seinem Amte würde haben stehen können. Da ohnedies schon Bewegungen gegen ihn aemacht wurden, weil der Altuarus auf dem Rathhause, ein Sohn von einem der obgedachten Antiministeralen, der so musikalisch war, daß er Hillers Operetten besah; ausgeschwatzet hatte, daß die Introduzzione zur Weihnachtsmusik das Allegro aus Lottchen anrühre gewesen war; welches in der ganzen Stadt zu einem gewaltigen Murren über Profanation Anlaß gab.

Syrup entschloß sich also kurz, sagte seiner Mama wie viel oder wie wenig sie von seiner Geschichte entdecken dürfte, und ließ sich mit ihr ordentlicher und christlicher Weise ausbieten und trauen, ohne weiter an die Gastwirths Tochter, oder an die achtzehnhundert Thaler zu denken.

Hat man aber nun Syrrup Fassung und Philosophie die schuldige Achtung erwiesen, und sie nach ihrer Größe und Wichtigkeit geschätzt, so wollte ich aber doch auch, daß man mir und Minna na Gerechtigkeit wiederfahren ließ, und es einsähe, daß das keine Kleinigkeit sey, Zeit seiner Tage sich gegen ihn gefühlt zu haben, was ich mich gefühlt hatte, und erzogen zu seyn wie Minna, erzogen war, und nun diesen — zwar nur Rumpo einer Provinzialstadt, aber doch immer mehr als Jan Hagel, Pfahlbürger desselben Städtchens, ohne Ausichten, ohne Verbindungen, und recht genau untersucht: Syrrup seinen Gönner zu sehn. Und so auch Minna und Anna. — Den einzigen Nebukadnezar ausgenommen kann keines Menschen Glück solche Revolutionen erfahren haben, als mein und Minna's. — Denn das von Puppenkomindianten in Donquixot war zwar schneller aber am Ende doch nicht so groß.

O du gedultiger mitleidiger Leser, wenn du bis hieher durch alle die harten Schicksale und durch ihre noch härtere Erzählung mir gefolgt bist, und wenn mirs nicht mit meiner Geschichte gehet wie jenem Prediger mit seiner Predigt, dem gegen das Ende der Kister den Schlüssel hinlegte, mit Bitter die Kirche zuzuschließen, wenn er fertig war, weil er noch allein da sey, lieber Les-

ser! sag ich, der du kein so hartherziger unartiger Rüster bist, fühle noch einmahl was das sagen will. Ich Edsar Augustus Hannibal Alexander Konstantinus Friedrich Eugenius Grand, Ich von der Kappe an, (der Kinderkappe mein ich, daß man mich nicht etwa mit der Marrenkappe zusammen denke) ein Genie, und das zwar das besaßendste unbegrenzteste von allen die nur je existirten, ich nun auf die Protection eines Mannes wie Syrup reduziert — eines Mannes dessen Nacken ich mir sonst nicht einmahl zu meiner Erhöhung bedienen mochte, an dessen Zehe sollt' ich und muß' ich mich nunmehr antkammern, um nur nicht ganz zu versinken — Syrups Fußze — welch ein Anhalt! —

Und ihr alle, die ihr von der Vergänglichkeit der menschlichen Dinge, von der Hinsichtigkeit irdischer Größe geschrieben, geredet, gepredigt und gebichtet habt, ihr Seneca's und Saurins und Youngs, ich will euch nicht verachten, aber wenn ich von dem überzeugen will was ihr gesagt habt, fester, dauernder, anschaulicher überzeugen will, dem sag ich:

lies die Geschichte eines Genie's
so wird — „Herr Vergand Exemplaria los!
—“ wird vielleicht hier ein gottloser Spötter

senzen, aber er frage und spottet, hier redet die Sache, und dann kann der Autor schweigen. Anders als bey unsern Rezensenten: Kriegen, wo die Autoren blos reden und die Sachen schweigen.

Ich sieng nunmehr doch au ernstlich darauf zu denken, wie ich das, was ich wegen der Kammerey: Rechnungen des Raths meiner Frau weiß gemacht hatte, wärklich machte, denn ohne eben Adam Riese oder der Mann zu seyn, der so verwirrte Rechnungen auseinanderseht, als gewöhnlich Raths: Kammerey: Rechnungen sind, konnte ich doch leicht berechnen, daß dieser Winter: Aufenthalt, ohngeachtet jet unsre Einrichtung ein Muster von Oekonomie war, doch theurer seyn würde als der Sommer: Aufenthalt, nicht zu gedenken daß ich in der Garderobe verschiednes abgedändert, welches alles doch auch einige Unkosten machte, indem ich mich und meine Minna ein wenig städtischer aufputzte, nur wenigstens so viel als nöthig war, den Herrn Kantor Spruy mit unsern Umzange nicht gar zu große Schande zu machen, weil man an so einem Orte den Henker davon wußte, was Originalität sey;

denn an so einem Orte war man wohl im Stande gewesen, einen Gottesgelahrten und Professor für einen Narren zu halten, wenn er in einer Narrenkappe gekommen wäre, — denn es ist damit mannichsmahl auf dem Schauplatz der größern Welt wie es ist.

Ich ließ mich also durch Herrn Syrup dem Herrn Bürgermeister empfehlen (war das nicht wie da Herr Professor Eck eine Empfehlung des Herrn Professor Wellerts schrieb?) und kurz darauf vorstellen.

Der Bürgermeister der sich indessen den Titel als Hofkommissarius gekauft hatte, empfing mich mit alle dem lächerlichen Anstand, den gewöhnlich ein Mann hat, der gern den Mann von Range und von Geschäften spielen wollte, und nicht das geringste Geschick dazu hat. Er hatte sich also ein Zimmer zurecht machen lassen, gerade wie er es in seiner kleinen Residenz beym Kanzler gefunden, dem er einmahl in Geschäften aufwarten mußte, welche Scene ihm nachher bey allen den Audienzen die er gab, zum Muster diente; nur daß durch besondere Veranlassung dieses Muster verschiedne zufällige Conderbarbeiten in sich begriff, die aber der Herr Bürgermeister als sehr nothwendige begehrt und — dadurch, doch

eben so wenig Kanzler warb, als einer unser
jungen Bärden durch ihre Eichelgesänge, Dei-
nis oder Klopstock.

Weil also der gedachte Kanzler damals
mit Obstruktionen geplagt war, so pflegte er
gewöhnlich den ganzen Morgen ohne Unterbrei-
chung auf einer chaise longue zu liegen, wenn man
etwa meinte, daß in dem nämlichen Hochstuhl,
in dem sich der Kaiser befindet, sich ein
so sehr schmerzhafter Wurm befindet, welcher
ich doch weiter nicht einsehe, als da sich
Mercur des ersten bedient, der doch wahr-
scheinlich, da er zuweilen den Hofmarschall am
Hofe Jupiters macht, den man versteht, so
will ich mich der Autorität unterwerfen. Wei-
berdieses hatte der Kanzler, wegen einer Grenz-
streitigkeit die damals sein Fürst mit einer be-
nachbarten Reichsstadt hatte, verschiedene Ge-
genden aufnehmen lassen, welche Risse nebst ei-
ner unzähligen Menge Papiere, Memorialle
und Briefe auf seinem Tische vor ihm lagen.
Der Herr Bürgermeister ließ also einen Tisch
auf gleiche Art vorrichten, brach einige Pape-
re in Form der Memorialle, rollte andre über
ein rundes Holz, damit sie Risse vorstellten,
(denn Risse mußte aus obgedachten Gründe
ein Mann von Range, nach seinen Begriffen
auf dem Tische liegen haben) und das übrige

füllte er mit Kaufmanns, Avis, Gerichte und Labezeddeln aus. Weil er aber den Morgen gewöhnlich in seiner Schreibstube zubrachte, (denn seit dem er Hof-Commissarius war, kam er nicht mehr in den Laden) und dathalls aus Bequemlichkeit, theils aus Gewohnheit von Jugend auf, ein bloßes Kamisol trug, so lief er, sobald sich jemand melden lies, in sein Cabinet, zog sein Kamisol und Unterkleis der aus, warf einen stoffenen Schlafrock über, und nun setzte er sich in sein Audienz-Zimmer auf seinen — Nachstuhl.

Hätte mich nicht Syrup mit allem dem im voraus bekannt gemacht, so hätte ich es nicht halb so lächerlich gefunden, weil vieles davon so natürlich aussah, daß ich gar nicht daraufgefallen war, daß es zum Staate da sey.

Weil überdieß der oßgedachte Kanzler eben eine Tasse Koffee getrunken als er ihm aufgewartet, und dabey die Obertasse in die Untertasse gegossen, so ließ er, wenn es nur einigermaßen möglich war, auch sich eine Tasse Kaffee bringen, wenn er jemand Audienz gab, und vergaß nie dabey das Oberschälgen ins Unterschälgen auszugießen.

So aufgenommen und mit einer Menge Worten becomplimentirt die so fremde waren, daß weder ich noch er sie verstand, unterhielt er mich eine Viertelsunde, (denn so lange hatte er auch beym Kanzler zugebracht) und denn entließ er mich in Gnaden, mit der Versicherung, daß er — bey einem hohen Kollegio die Sache betreiben wolle, daß mir dieses Geschäft übertragen würde.

Allein auch dieses Glück war mir nicht beschieden, weil er unglücklicher Weise denselben Morgen vier solche Visiten hatte wie die meinige, und er es, wie schon gedacht, nicht gewohnt war, so leicht angezogen zu gehen, so hatte diese Etikette die er in Ansehung der Unterkleid der beobachtete, zumahl bey dem kalten Wintertage, den unglücklichen Einfluss auf ihn, daß die Erkältung ihm eine Dissenterie zuzog, die ihn aufs Krankenbette und in wenig Tagen ins Grab brachte. Und da meine Bitte einen Entwurf betraf, der von dem größten Theil des Rathes für so eine keckerische Neuerung gehalten wurde, daß die ganze Autorität so eines mächtigen Bürgermeisters würde nöthig gewesen seyn um sie durchzusetzen, so starb mir ihm auch mein Entwurf.

Minna die bey dieser ganzen Sache bemerkt hatte, daß ich ihr doch nicht so recht reine Wahrheit gesagt, war bey allem dem wenig heiter. Ihre Gesundheit, die durch die frische Landluft und Bewegung wieder hergestellt worden war, fieng auch an zu leiden, da sie jetzt ohne Bewegung und in eine armselige nicht einmal sehr reißliche Wohnung eingesperrt war, wo Kummer und Verdruß von Morgen bis zum Abend sie begleitete. Kurz sie ward sehr kränklich, und das wenige was sie etwa durch weibliche Arbeiten verdient hatte, verminderte sich sehr, ohne daß sich irgendwo nur einige erträgliche Ausichten gezeigt hätten.

Der Leser wird mir zugestehen, daß meine Lage nicht die behäglichste war, indessen habe ich nach und nach so an Geduld gewöhnt, oder vielmehr ich war so Zenonisch über alle diese Kleinigkeiten hinweg und mein ganzer moralischer Charakter so quietistisch geworden, daß ich alles gehen ließ wie es gieng, ohne mich weiter um die Welt zu bekümmern — denn ich besaß den Stein der Weisen?

„Den Stein der Weisen?“ wird hier ehnstreichig der Leser verwundernd fragen, denn noch hat er zur Zeit weder seinen Glanz noch

seine Erfindung bey mir gesehen. Aber lieber Leser das ist eben die sonderbare Eigenschaft dieses Wundersteins, daß man dem nicht ansieht der ihn besitzt, und was seine Erfindung anlangt, so wirst du das dich nicht bestreben lassen, daß ich dich da nicht dazu genöthigen, denn was wäre das vor ein Arkana, wenn ichs in die Welt hinein drucken ließ. Unterdeffen bin ich so unerbittlich nicht, also werd ich doch vielleicht etwas davon verrathen.

Alle unsre Philosophen sind entweder theoretische oder praktische. Die Theoretischen sind alle die vielen Sprecher und Schreiber von Weisheit und Moral — sind gleichsam wie die Kugel oder Scheibe an der Elektrisirmaschine die zwar elektrische Materie versammelt und mittheilt, aber nie welche aufnimmt; wer in ihrem Herzen Weisheit vermuthet begreift einen Irrthum und wer sie voraussetzt, eine Thorheit; glaube dieses lieber Leser einem Wesen das alles gewesen ist — auch ein theoretischer Philosoph, wie du zu Zeiten meine Akademischen Jahre wohl selbst an mir wirst wahrgenommen haben; als sich die Geschichte mit mir und Anna und Julie und dergleichen zutrug — doch dieses nur Beyspielweise, was ein theoretischer Philosoph ist.

Praktische Philosophen sind die, die nicht ohne allen Beobachtungsgeist und mit einer gehörigen Portion Empfindung auf den Redutensaal der Welt getreten sind, wie alle lebhafte Ankömmlinge hier sich erst mitten auf dem Tanzplatz gedrängt und da sich wacker herumgetummelt, bis sie so gerupft und gewirkt, gestoßen und gewalzt worden, daß sie es nicht mehr aushielten, worauf sie sich denn in aller Stille von dem Tummelplatze weggeschlichen, und wenn sie da noch ein Plätzchen gefunden sich hin ans Büfett, (jedoch ohne einem den Stuhl wegzunehmen um sich einen Sitz zu verschaffen oder sonst sich einen zu ersetzen), wo nicht, in den ersten besten Winkel setzen, vielleicht auch gar bloß stehen, wenn man keine bessere Gelegenheit findet, und tanzen und springen, und Leute scheeren lassen, wer tanzen und springen, und Leute scheeren will, und keinen, es müßte denn ein rechter genauer Freund und Bekannter seyn, winken sich mit hinzusetzen.

Diese praktische Philosophie, ist eigentlich der Spein der Weisen, allein sie kam mir zu einer Zeit wie einem ganz von Hunger eingeschrumpften Magen die Speise. Denn da ich schon eine Dame an Arm genommen, mit

dem Versprechen mich mit ihr ans Fenster zu setzen, war es nicht mehr Frage ob ich da einen Stuhl fand oder nicht, hatt' ich nicht versprochen mich mit ihr zu setzen? — und ich fand doch keinen Stuhl! Allein ein Mann der aus Erfahrung spricht, sagt: (und Gott segne ihn für sein billiges menschenfreundliches Urtheil!)

Wer seine Freiheit so verliethet
Der hat auf ewig sie verloren
Doch wer die Liebe je gefühlet
Verloset den der so verspielt,
Denn ach — aus Weisen macht sie Thoren!

„Und aus Thoren? — —“

* * *

Hier muß ich einer besondern Aehnlichkeit gedenken, die ich zwischen den Genie's und den wilden Thieren bemerkt habe, die man wie man sagt, zahm machen kann, und die es so lange bleiben, bis sie Blut sehen so wie die Genie's so lange gewöhnliche Menschen bleiben, bis sie wieder Geniestückchen sehen. Mit mir war hier derselbe Fall; ich war durch die harten Schläge des Schicksals und durch die eiserne Kette des Verhängnisses dabei ich nun schon so lange geseufzt, wirklich ganz zahm ge-

werden; allein der gedachte Umstand zerstörte alles wieder, was mein Unglück wähsam aufgebaut hatte.

Ein Hochbiler und Hochreifer Rath konnte sich nicht über die Wahl eines Bürgermeisters vergleichen, und diese Mißthelligkeit gieng so weit, daß die Sache vor die Regierung gebracht wurde.

Dem Kanzler war dieß schon recht, weil er damit Gelegenheit fand, jemanden unterzubringen, den er nirgend hinguthun wußte. Es lebte nemlich in der Hauptstadt ein Doctor Juris mit seiner Frau, die, sonst ganz häßlich gewesen war, und von der er einen Sohn hatte, auf den der Kanzler, der ohnedies ein Freund und Schmeichler von seinem Hause war, wahrscheintlich wegen der ganz besondern physiognomischen Aehnlichkeit eine ganz besondere Zuneigung geworfen hatte, und für den er sich von der ersten Jugend an sehr interessirte. Allein eben durch diese Theilnehmung und Unterstützung des Kanzlers war unglücklicherweise der junge Mensch vollkommen ein Genie geworden. Ich sage mit Recht unglücklicher Weise, denn muß ich nicht nach allem dem, was mich wegen dieser Kunst betroffen, jeden Mittheilenden

beslagen, wenn ich höre, daß er mit darun-
ter gehört?

Der junge Verwick (so hieß der Herr
Kollege,) hatte alles durch, selbst den Solda-
ten: Saand versucht, aber er wollte nirgends
gedeihen; bis sich endlich hier die glückliche
Gelegenheit zeigte ihn in fünf und zwanzig:
stem Jahre zu einem Vater der Stadt zu ma-
chen, welchen er wie man hoßte sehr gut ver-
stellen sollte; und womit beides er und der
Rath sehr wohl zufrieden war. Er, weil er
der Hauptstadt überdrüssig worden, und sich
überhaupt am besten befand, so lange er an
einem Orte neu war, und der Rath weil jeder
von den Partheyen lieber sah, daß sie beyde
nicht ihren Willen hatten als daß die eins
durchgedrungen wäre.

Ich lebte in der philosophischen, ich will
nicht sagen Ruhe, aber doch Dultung, zu der
ich gedachtermaassen angewöhnt war, als der
belebte neue Bürgermeister bey uns ankam;
und alle Augen nicht wenig auf sich zog. Hat-
te der vorige durch die Feuerslichteit und Eifer-
sigkeit Aufsehn gemacht mit der er alles ge-
than, so macht es dieser nicht minder, durch
die Leichtigkeit und Ungezwungenheit und, was
ihm natürlich empfahl, durch die Herablassung

und Familiarität. Freylich vermiften sie in ihm den großen Redner der sie bey den unsterblichen Göttern beschwor, und lange Reden von Sachen hielt, von denen sie kein Wort verstanden, allein die Reden des jetzigen waren bey aller Kürze so höflich und zutraulich, daß sie die prächtigen Haranquen des vorigen gern vergaßen. Gleich sein Eintritt im Rathe stach gegen den vorigen sehr ab, seine ganze Rede war:

„Meine Herren!

Sie haben mir die Ehre gethan mich unter ihre Mitglieder aufzunehmen, und unter so würdigen Männern als ich hier versammelt sehe meiner Stimme ein Gewicht gegeben, daß sie erst durch den Beyfall und die Autorität so weiser und rechtschaffner Männer erhalten konnte, als die Väter dieser Stadt sind: Sie können überzeugt seyn, daß ich mich mehr befeßigen werde durch meine thätigsten Bemühungen Ihre weisen Rathschläge auszuführen als selbst welche anzugeben; so wie ich übrigens nichts unversucht lassen werde durch meine wenigen Talente mich des Zutrauens werth zu machen mit dem meine Hochgeehrtesten Herrn mich beehrt haben.“

Er gab demselben Tag als er sein Amt angetreten hatte, den Herrn des Raths einen Schmaus, bey den er ihnen so wacker zutrank,

und mit ihnen so fordas wurde, daß auf einmahl der vorige Bürgermeister vergessen war, so unerseßlich man anfangs seinen Verlust hielt.

Denn immer war über das andre Wort: mein lieber Herr Kollege! und dies alles mit so einem freundschaftlichen Tone, mit so einer Gleichstellung daß die Leute ganz außer sich waren vor Freuden. Allein dies dauert nicht lange, denn hatten sie bey seinen Vorgänger über Neuerungssucht geklagt, so konnten sie es bey diesen noch viel billiger. Der Herr Bürgergermeister war noch keinen Monath da, so fieng er überall an zu reformiren. Die Polizei, die es freylich sehr bedurfte, war der erste Gegenstand seiner Kritik; und da keiner der Herren etwas an ihrer Einrichtung auszusehen gewußt hatte, folglich jede Aenderung unwillkommen war, so auch die sonderbare Sitte bey diesem Rathskollegio verwaltete, daß seine Befehle, von jedem Unterbedienten bis auf dem Rathsknecht noch von neuen in Berathschlagung genommen, und nur nach dieser Approbation ausgeführt wurden, so befolgte man auch diese so unvollkommen, und abderistich, daß sie immer die entgegengesetzte Wirkung thaten. Weil zum Beyspiel oft ganze Gassen gesperrt waren, weil mehrere Wagen zu gleicher Zeit Holz da abwarfen, so gab er Befehl daß nie auf einer

Strasse zweien Wagen auf vierzig Ellen beisammen Holz abladen sollten. Weil man aber weiter nicht Aussicht auf sie hatte, so warfen sie es so breit ab, daß doch die Gasse gesperrt war, und man um so viel länger weil sie einzeln kamen. Ingleichen weil durch das Zubereiten der Bässer zum Viereinlegen die Häuser so berauchert wurden, so befahl er, daß nicht jeder vor seinem Hause diese Arbeit durch die Böttcher sollte verrichten lassen, sondern daß die Bräuer und Böttcher sollten einen Ort bestimmen, wo alle zusammen zurecht gemacht würden, damit nicht die ganze Stadt beraucherte; allein anstatt daß zuvor ein großer Theil dieses unreintlichen Geschäfts in abgelegenen Gassen war gemacht worden, so nahmen sie nun zu den bestimmten Plaze das Rathshaus, das gleich am Markte stand, dadurch der ganze Markt und das Rathhaus selbst immer in so eine Wolke von Pechdampf gehüllt war, daß am Ende da der Justitia ohngeachtet der Binde der Rauch die Augen gar ausbiß. — Das gute Weib! — doch war dies letztere auch der geringste Kummer gewesen, den sich Herr Berwick gemacht hätte.

Dies alles machte nun freylich die Herrn des Rathes sonderlich die gedachten Veteranen mit dem neuen Regiment sehr mißvergnügt, allein

ein Paar jungen hatten nicht minder Ursache, denn weil sie neuerlich verheyrathet waren und ganz hübsche junge Weiber hatten, so war er so äusserst freundschaftlich und — man konnte fast sagen zudringlich, daß sie ohne Unhöflichkeit sich nicht von ihm los zu machen wußten, und gleichwohl waren sie doch bey seinen beständigen Besuchen, wegen ihrer Stürmen in unbeschreiblicher Angst. Doch dies nur zur Bestimmung seines Charakters.

Weil er nun Herrn Syrup auch — bloß wegen seiner seltenen Kenntnisse und als ein Liebhaber der Musik sehr schätzbar fand und ihn daher oft besuchte, so traf sich denn am Ende auch daß er mich und Minna da kennen lernte. Und da mich denn Herr Syrup unter dem Namen Jan Hagel an ihn präsentirte, so hatte er gleich eine so starke Ahndung, daß da etwas mehr dahinter stecken müßte — so eine Sympathie, daß er sich ganz vorzüglich an mich und Minna wand, an der ihm, wie er sagte, auch sonderlich der Name so gefiel, und daß gleich den ersten Nachmittag zwischen uns und ihm eine große Freundschaft errichtet wurde.

Ohne erinnert wird schon der Leser voraussetzen, daß Eifersucht bey so einem kosmopolitischen Geiste, wie der meinige ist, so leicht nicht statt finde — auch reciproce nicht erwartet werde!

welches hoffentlich jedem meiner Leser schon aus dem menschlichen alltäglichen und jetzt vorzüglich Geniereichen Zeiten bekannt und erklärlich seyn wird. Diese Freundschaft ward nun fortgesetzt und immer mehr vertieft, denn das ist und bleibt gewiß, einige Zeit geht es mit der Geniefreundschaft vortreflich, wie das auch an meiner ersten Bekanntschaft mit Sprup klar ist; und da nun das hier noch ein Band war, was dort die unübersteiglichste Scheidewand seyn mußte, ich meine Minna, so ist es gar nicht zu verwundern, daß sie in kurzen so weit gedieh, daß der Herr Bürgermeister Plan darauf machte, mich zu einem Registrator auf dem Rathhause zu erschaffen; welches doch wohl kein kleiner Schritt zu einem ansehnlichen Glück gewesen wäre, weil ich wenigstens bis zum Stadtschreiberdienste mich hätte emporheben können, vorausgesetzt daß der gegenwärtige, der schon gedachtermaassen ein sehr junger Mann war, nicht den Marasmus senilis erlitten hätte — welches allezeit für die Endalterthümern eines jeden in einem Kollegio eine schreckliche Todesart ist; davor immer jeder den Himmel flehet seine Vorgänger zu bewahren.

Allein hier eben schlug mich wieder einmal das Genie in den Nacken.

Herr Verwick der nicht minder alles wußte, wie ich, verstand sich nebst den vielen andern Ecienzen also auch auf Antiquitäten. Er hatte einmahl seiner Kenneren gegen mich hierinnen sehr rühmlich erwähnt, und weil er seit einiger Zeit ohnedieß dadurch, daß er alles besser wußte als ich, mir sehr lästig geworden war, zumahl da ihm, als Herrn Bürgermeister Verwick der sehr gut beim Kanzler stand, weit mehr geglaubt wurde als mir Jan Hagel; so war mir der Triumph nicht zu verdenken, den ich hatte, da er einmahl eine Blöße gab, auf die ich ihm meine Geißel konnte fühlen lassen; denn dazu hätte ich nicht ein Genie seyn müssen, wenn ich mich nicht dieses Vorthells hätte bedienen sollen.

Ein windiger Bergwerkskennet und Mineralog, den man in einem andern Lande, bloß um ihm mit guter Art los zu werden, mit dem Tittel als Bergrath fortgeschickt, hatte ihm weis gemacht, daß auf dem Rathsgebiete da auf einer gewissen Stelle Steinkohlen lagen, die sie bey der grossen Seltenheit des Holzes hier ganz vorzüglich gut brauchen konnten. Der Herr Bürgermeister ließ wie billig einschlagen und fand da in einer Tiefe von wenigen Ellen ein Bruchstück von einem länglich ausgehöhlten Stein mit der Inschrift.

MEISTER KL.-OHR GLÜCKLI-
CHEN LEIB UND LEBEN

(Hier fehlte ein oder mehrere Zeilen)
VOLLENDET MC.

Well nun der Herr Bürgermeister eben um dieselbe Zeit trauische Litterar Geschichte und sonderlich das jetzige Modestudium altdeutsche Poesie — aus Rusenallmanachs und andern gründlichen Werken studirte und ihm die Geschichte vom Meister Klings: Ohr aus Ungarn sehr gegenwärtig war, so gerieth er auf den unglücklichen Einfall diesen länglichen ausgehöhlten Stein wegen der Inscription für den Sarg des Meister Klings: Ohr zu halten, und diese Inschrift folgender Gestalt zu lesen.

MEISTER KLINGS OHR DER DEN
GLÜCKLICHEN STREIT AUF
LEIB UND LEBEN GEWANN
WARD VOLLENDET MCC. —

(Ad libitum.)

Denn kein grosser Chronologe war er nicht, weil alle seine Ideen aus ihm selbst gesponnen waren und Chronologie sich nicht aus sich selbst spinnen auch nicht eben aus den Almanachs: Geschichten lernen läßt. Und die Inschrift beziehe sich also auf den berücktigten Stein des Meister

Klings: Ohr mit Heinrich von Afferdingen, wo es nicht nur darauf ankam, wie ohngefähr in dem zwischen Nikolai und Wieland seinen guten Namen; sondern dem Menschen selbst die Kehle zuzuschneiden. — Ein Beweis wie ungerecht die Klagen über die jetzige Streitsucht unserer schönen Geister in Beziehung vergangner Zeiten sind.

Man hatt' ich zwar sogleich ein grosses Bedenken dagegen, weil ich fürs erste wusste, wenn ja ein Meister Klings: Ohr existirt habe, daß er nicht in Niedersachsen und Obersachsen begraben seyn könne, allein so wie ich die Inschrift sah, fand ich sogleich, daß diese Gelehrsamkeit gar noch nicht einmahl nöthig sey, um ihre Unrichtigkeit oder doch wenigstens die Unrichtigkeit von Verwids Vermuthung einzusehn. Weil die Buchstaben vollkommen den Charakter von unserm Eäulo an sich trugen; auf welches Bedenken er gar nicht gestoßen zu seyn schien; deswegen ers für nichts wollte gelten lassen als ichs ihm zu Gemüthe führte, welches mich herzlich verdross. Denn dies ist erst die wahre Kennercy, wenn man aus dem Charakter der Buchstaben sogleich das Alter der Inschrift bestimmen kann. Die er mir hier zu meinem grossen Aergerniß bezweifeln wollte; und weil er dieses Mißtrauen so in Pleno ausserte und mit seiner Bürgermeister Autorität es so

weit über mich vermochte, daß er wirklich gegen mich recht behielt, so ward meine Galle so regt, daß ich ihm Rache schwur wie Hannibal den Römern, und am Ende gerade soviel dabey gewann wie der. Zu meinem Unglück war die Gelegenheit dazu sogleich da, denn als man an dem Orte, wo die Inscription war gefunden worden, weiter nachgrab, fand man die andern Bruchstücke, daraus man jenes ergänzen und sehr deutlich lesen konnte.

MEISTER KLASS VERLOHR BEY
EINEM UNGLUCKLICHEN BRAND
DE BEYNAHE LEIB UND LEBEN
UND SCHENKTE ZU VERMEI-
DUNG FERNERN UNGLUCKS
DIESEN TROG. DER WARD VOL-
LENDET MCCICJ.

Und nunmehr ward zusammen genommen mit Zeugenaussage aus allem dem klar, daß dieses ein Brautrog war, den gedachter Meister Klass in ein Brauhause geschenkt, weil er da beynahe durch hölzernes Gefäße, welches Feuer gefangen, unglücklich gewesen, und deswegen hatte er diesen steinernen Trog dahin geschenkt; der aber unglücklicher Weise beym Hinschaffen zerbrechen und daher

daher auf einen Platz war geworfen worden, wo man auch andern Schutt hinführen pflegt.

Dies war nun freylich ein sehr merkwürdiges quid pro quo; allein im Grunde braucht sich das niemand zu schämen an so einer Stelle zu irren, da hier die Wege gar zu zweifelhaft sind, so, daß auch nur noch neuerlich in Paris die ganze berühmte Akademie der Wissenschaften suchte und hat nicht einmal können den Esels Weg finden, ohngeachtet mit deutlichen Buchstaben da gestanden hat.

Allein im ganzen betrachtet, oder unbestimmtlich das galt mir gleich, kurz er hatte sich an mir veründigt und dies heißt's Rache und diese Rache wurde seuerlichst genommen. Es wurde nemlich in die bayreuther Zeitung folgende Artikel eingeschickt.

„Unser verdienter Herr Bürgermeister hat hier glücklichster Weise eine Entdeckung gemacht, die für die Geschichte unsrer Literatur besonders unsrer vaterländischen Dichtkunst sehr wichtig ist. Denn der Zweifel wegen Meister Klinges-

Genle 2. B.

B 6

Ohr aus Ungarn und seinem Streite mit Heinrich von Ofterdingen ist dadurch auf einmal gehoben, weil er den steinern Sarg aufgesunken, in dessen Inschrift sogar besagten Streites gedacht ist. Noch muß man zur Ehre und unser Vaterlands und der Unwissenheit in unserer Literatur gedenken daß ihn verschiedene Leute des Orts für einen Brautrog hielten, und daß der Bürgermeister alle mögliche Mühe hatte sie vom Gegentheile zu überzeugen."

Allein damit noch nicht genug, nun erst dichtete ich Briefe von vielen Gelehrten die ich durch Umwege an Herrn Bürgermeister Bernick schickte, darinnen er sehr angelegentlich gebethen wurde, dies alte Monument doch dem Publikum nicht vorzuenthalten, sondern es in Kupfer stechen zu lassen, dazu man ihm auch schon Leute in Vorschlag brachte und ihn bedrohte, daß sie kommen würden eine Zeichnung davon zu nehmen.

Nun hätte das alles weniger geschadet, denn darauf fiel er doch nicht gleich daß Jan Hazel ihn so etwas zu bereiten, allein das größte Unglück eines Genie's ist vollends das,

daß es alles auf der Welt verschweigen kan, nur seinen Witz nicht. Es wurde also — freylich nur sub Rosa — aber es wurde doch, Herrn Syrup entdeckt. Und dieses war gerade der Mann, der im Stande war — die geheimste Anekdote im ersten im besten Journal abdrucken zu lassen, wie håt er sich also den Triumph versagen können, hier und da zu verrathen, daß er um alle die geheimen Werkstätte des Witzes und Arsenale des Spottes wisse, die so mächtig auf Herrn Verwick stürmten! Ein Geheimniß von dem man sich merken läßt, daß man's weiß, ist fast schon so gut als verrathen, denn nun wird man so künstlich blockirt, so verwickelt, so in Verlegenheit gesetzt, daß ein sehr kühner Geist dazu gehört, sich aus allen den Verwickelungen loß zu reißen, ohne ein Loch zu bekommen, dadurch das Geheimniß entwirrt; sollte es auch wieder nur unter dem Siegel, oder durch einen bedeutenden Wink verrathen werden.

Verwick war gar nicht der Mann sich dergleichen Ehre gefallen zu lassen, also war er von Stund an mein Feind, und drückte mich nach besten Wissen und Vermögen, an

statt daß er mir, wie ich doch erst Hoffnung hatte, aufhelfen sollte, auch gehörte gar nicht viel dazu einen Mann zu unterdrücken, der ohnediß nicht höher oben war wie ich; also wenig Kunst, wenn er seinen Endzweck erreichte!

Minna hat sich bisher meist mit weiblichen Arbeiten ernährt, der Herr Bürgermeister ließ ihr einen Gewerbe Zins abfordern, mit dem sie bisher war verschont worden, die Hauptkirche am Orte wurde gebaut, wir wurden sehr beträchtlich dabey angelegt, kurz überall wo wir nur konnten gedrückt werden unterließ er es nicht, ohngeachtet er sich abringend keine Feindschaft gegen uns merken ließ.

Minna die sich jetzt wieder Schwanger befand, hatte durch Kummer und Sorgen an ihrer Gesundheit so sehr gelitten, daß sie wieder sehr krank ward und also nichts mehr verrichten konnte, das Stadtleben hatte mich auch mehr gekostet, als ich auf dem Lande nöthig gehabt hätte, ich hatte mich also ganz aufgegeben. Unterdessen eine neue Wanderung vorzunehmen fehlte mirs nicht nur an Gelde —

und so ganz bloß zu wissen, das ließ ich schō-
ne bleiben, und dann auch konnt' ichs doch
nicht übers Herz bringen Minna noch einmahl
zu verlassen, ich fieng daher selbst allmählich
an stark vom Grame zu leiden, denn das ist
gar kein Ambrosia wie mans Genie's aufstel-
len sollte. Kurz ich und Minna wir waren
beide im alleräussersten Elend, ohne auch nur
eine einzige Hoffnung oder auch nur Mögliche-
keit zu sehen, wie sich das ändern könne.

Selbst Syrup, der immer noch sehr
freundschaftlich war, mußte so geheim damit
thun, wie die Hugenotten in Frankreich mit
dem Gottesdienste, sonst lief er Gefahr in
Berwicks Ungnade zu fallen, die er eben so
wenig tragen konnte als ich; allein auch diese
Noth hatte ein Ende und das zwar ein sehr
plögliches.

Einer von den gedachten jungen Rath-
heren traf ihn nehmlich in so übler Figur
bey seiner Frau an, daß er ohne alle
Rücksicht auf seine Würde und auf seine Her-
kunft ihn in derselben Gestalt zur Thür her-
auswarf, da er denn in einem Aufzuge den
sonst die Polizen um der Anständigkeit und gu-
ten Sitten willen nicht leiden darf, am hellen

Tage nach Hause gehen mußte. Die Gassen-
jungen, die gewöhnlich die Rechte der Polizei
bald handhaben, bald kränken, thaten auch
hierbei ihre Schuldigkeit sehr treulich genug,
und ihren Nachwillen nicht minder, indem sie
die Unanständigkeit bestraften, ohne Untertleis
der auf der Gasse zu gehn, und doch auch
das Haupt der Polizei mit Rothe warfen. —
So genau sind oft Tugend und Laster mit
einander verbunden.

Herr Berwick sah nun wohl ein, daß
dieses bey einem pedantischen kleinstädtischen Rath
leicht Aufsehn machen könnte, er brauchte also
die Vorsicht, erst Eins darüber mochten zu
lassen, ob er sich den versammelten Vätern
wieder zeigte. Er fand also für gut vor erst
krank zu seyn.

Allein Klugheit hilft so viel sie kann und
mehr nicht; und hier konnte sie den Fehler nicht
wieder gut machen, der vorgefallen war, denn
obgleich er acht ganze Tage Quarantäne
hielt, so mochten sich doch die Herrn des Raths
noch so sehr fürchten mit ihm zusammen zu seyn,
weil sie möchten angesteckt werden, daß sie alle

sammt und sonders, sobald er in die Rathsstube trat, hinweggingen.

Jeder andre als Verwick oder sonst ein Genie, würde hier sehr in Verlegenheit gewesen seyn, was er thun sollte, weil er glauben konnte, daß bey erhobener Klage Sachen ins Klare kommen möchten, die dem Kläger selbst nicht angenehm wären. Aber nicht so Verwick? Sondern mit der größten Unverschämtheit von der Welt setzte er sich hin, machte einen Bericht an die Regierung, darinnen er den Rath der Widerspenstigkeit beschuldigte, und ihn aufs härteste verklagte.

Unglücklicherweise aber hatten die Herrn vom Anfange so etwas geahndet, oder hatten Nachricht bekommen was der Herr Bürgermeister im Sinne habe. Kurz ehe noch sein Bericht bey der Regierung war, war eine Klage vom Rath da eingegeben, die noch viel äbler war als sein Bericht, weil zu allen Beweise geführt waren, die um so viel leichter Glauben fanden, weil man schon bey der gedachten Regierung, Herrn Verwick kannte und wußte wie viel an ihm war.

Die Sache ward also, eingelesen aller
Begünstigung des Kanzlers in Untersuchung ge-
nommen, und wegen der gar zu großen Unfertig-
keiten ward der Herr Bürgermeister abgesetzt;
welchem Urtheil er dadurch zuvor kam, daß er
sich, ehe es noch bey uns anlangte, in möglich-
ster Eile davon machte.

Wenn ich so hier am Ende meiner Geschich-
te stehe, und werfe einen Blick über das ganze
herrliche Werk wie Nebukadnezar über die stolze
Babel, die er erbanet habe, so find' ich, daß ich
im Grunde durch meinem Titel bey weitem zu
wenig versprochen, indem ich nicht die *Geschichte*
eines *Genie's*, sondern so vieler beschrieben
habe, wenn sie gleich von der meinigen wie bill-
ig, eben so verschlungen werden, wie alle diese
Genien selbst, von meinem riesenmäßigen weits
sehlichen Genius verschlungen worden; indessen
hätte mich doch niemand darum verdenken könn-
en, so wie man hat: Geschichte einiger be-
rühmter Seefahrer, oder John Bunkel &c.
nebst der Geschichte einiger berühmten Fraus
enzimmer und dergleichen, so eben auch hätt' ich
sagen können: Geschichte einiger *Genie's* vom
ersten Range. Aber eben hier außer' ich die

bey Genie's noch nie gekannte Tugend, die Bescheidenheit, und halte mehr als ich verspreche — welches Verdienst ich, meiner Bescheidenheit, unbeschadet, der Aufmerksamkeit des Lesers empfehle.

Die Hoffnungslosigkeit meines Zustandes, und meine Unfähigkeit Minna zu helfen, wärkte aber doch allmählig so weit auf mich, daß ich wankte, ob ich bleiben, oder ob ich gehen sollte, ein bessres Glück zu suchen; bis ich auf einmal folgendermaßen bestimmt wurde.

Ich kam von Corap nach Hause, und hatte eben auf diesem Wege wieder den Entwurf überdacht und beynahe gefaßt, als ich auf meinem Tische einen Brief finde von Minnas Hand und Siegel, ich reiße ihn natürlicher Weise so schnell wie möglich auf und lese:

„Theurer Einziger!

Erschrick nicht wenn du statt meiner nur diesen Brief findest, du kannst glauben, daß ich über ausschweifende Entschlüsse hinweg bin: daß ich also nicht etwa eine Thorheit gemache habe, dazu der Entschluß von wallenden Blute und

von streyßendern Fibern gehört, als die Meinigen gegenwärtig sind; aber doch will ich dich nicht wieder sehen. Glaube nicht daß ich meinen Augen die Sonne versagen könnte, wenn ich nicht fühlte, daß sie sie ohnedies nicht lange mehr genießen würden. Aber ich habe dich ins Unglück gezogen; und ich halte dich darinnen, so lange du noch an mir hängst; soll der Tod mich jemahl erwürgen, dadurch daß ich sehe wie der Gram auch an deinem Leben nagt? wie dich der Kummer verzehrt? Nein du Theurer! der du mir viel Freuden gegeben hast — ich läugne nicht, auch vielen Kummer, aber konntest du anders? gab ich dir minder? — Noch einmahl du Theurer! das Schicksal hat uns nicht für einander bestimmt, so unaussößlich unsre Herzen an einander hängen: wie wollen nicht länger gegen den Himmel streiten. Verlaß deine unglückliche Minna, und gehe hin, wo ein bessres Glück deiner wartet, als sie dir geben konnte. Ich hoffe daß du weißt und fühlst, daß es an ihren Willen, an ihrer Liebe nicht lag dir's zu geben, denn diese war unbegrenzt, war ohne Ende — die Nacht des Grabes, die mich nun bald verhüllen wird, wird sie nicht verlöschen."

„Ich gehe dahin wo ich mit dir die letzten glücklichen Tage durchlebt habe, so weit sollen mich, denk ich, diese wankenden Kniee und zitternden Füße noch tragen; da will ich mich dieser seligen Zeit erinnern, und ruhig den Tod erwarten, der so freundlich mir winkt.. Noch einmahl du Theurer, ich muß den Gedanken sehr lebhaft denken, daß er mir winkt — mich nun sobald in seine freundlichen schützenden Arme nehmen wird, sonst ist er mir zu bitter, der Gedanke an unsre Trennung, aber er ist Entschluß, ist fest und unwiederruflich wie das Schicksal; und keines Menschen Gewalt selbst die Deine soll mich davon nicht zurück halten. . . .“

„Und mich eben so wenig ihn zu hintertreiben“ sagt ich, indem ich dieses las, und lief so spät es war noch fort, um sie zu treffen; allein die Dunkelheit der Nacht und meine Verstärzung machten, daß ich den Weg verfehlte, und ehe ich mich versah nicht wußte wo ich war. Da ich wirklich an meiner Gesundheit und an meinen Kräften gelitten, so sah ich mich bald in der Verlegenheit im Walde mich niederzusetzen, wo ich auch, ohne Hinz

zukunfte und Wirtshaftung einer besondern Maschine hatte müssen sitzen bleiben und erfrieren. Und dann hätte ich mir nur vorsehn müssen, daß ein wichtiger Kopf gekommen wäre, denn wer ist vor den wichtigen Köpfen sicher, der dies alles in Meinlein bracht, und überschrie: ~~Das hätte~~: Das über dem Auffuchen seiner Geliebten jämmerlich erfrorene Genie. Und es würde, das hoff ich zu seinem Wiße, ihm nicht gefehlt haben, eine eben so schöne fastige Pointe hinten anzudreheln, als dem Verfasser des ähnlichen Gedichts. Allein das Schicksal vermied zu meinen großen Freuden dieses alles dadurch, daß es mich als ich so in der Stille der Nacht da saß, in der Entfernung ~~ich~~ ~~den~~ hören.

Aber war froher als ich? — ich eile so gleich hin darauf zu, und da find ich denn — wenn es nun recht gentelmäßig zugienge, so hätte ich Minna gefunden. allein so warn's in: Wessen nur ein paar Balzhäuser, mit den ich mich aber recht gern begnügte, weil ich sehr schon sehr zufrieden war, nur einen Ort zu finden, wo ich übernachten konnte, ohne obgedachtermaßen so ein schändliches Wahrlein zu

werden. Und von hier kam ich glücklich mit einem Boten ausgerüstet künftigen Tag an den Ort von Minna's Aufenthalt.

„Um Gottes willen. Engel was willst du hier?“

Ich. „Süßes, edles Weib, wie kannst du fragen?“

Sie. „Noch einmal: soll ich zweifach sterben? soll ich dich und mich vom Kummer verzehren sehn?“

Ich. „Und wenn es wäre! ich kann dich nicht verlassen! Weib meines Herzens!“

Sie. „Ich beschwöre dich bei allem was dir theuer ist, gehe! laß mich!“ Sie hatte mich fest umarmt gehabt und mit diesen Worten wand sie sich von mir los.

Ich. (Indem ich ihr nachheng und sie wieder in meine Arme faßte). „O du theure, edle Seele! mein bist du auf ewig, und nichts soll mich von dir trennen als der Tod!“

Sie. (Die sich wieder loswand) „Nein ich kann — ich kann dich nicht länger unglücklich sehn! . . .“

Nachdem wir so eine halbe Stunde lang Allemande getanzet hatten, die sich, wie leicht zu errathen, damit endigte, daß sie sich darein ergab bey mir zu bleiben, denn die war immer ihr geheime Wunsch gewesen, und diese Gesichte nur ein Opfer, das sie — ich will nicht sagen ihrer Eitelkeit, aber doch ihrem Romanen Geiste brachte, und ein Opfer dieser Art, das dankbar anerkannt aber nicht angenommen wird; ist immer den Opfern am angenehmsten. — Kurz nach dieser ganzen Komödie gieng Minna wieder mit mir nach der Stadt und wir versprachen einander, es gehe wie es wolle, nie zu verlassen.

Manneke aber stand mir doch das Messer an der Kehle, wieder einmahl dafür zu sorgen, wovon wir leben könnten; ich hielt deswegen eine außerordentliche Konferenz mit Syrup, der aber, ohngeachtet ich mich zu allen möglichen anheilschig machte, was man nur von mir verlangen konnte, doch fruchtlos abließ, denn ohngeachtet dieses großen Erblichens, fand sich doch nichts — gar nichts für mich, bis sehr aus der Entfernung eine Hülfe für mich kam, die wenigstens unerwartet, wenn auch nicht

sonderlich glänzend war; denn wer hätte glauben sollen, daß der Engländer Stuart mir helfen sollte?

Es gieng eben eine Veränderung in der Regierung vor, weil der Fürst alt und Lebensfat starb, und seinem raschen Enkel die Zügel der Regierung hinterließ. Nun war dies Ländchen bisher eines der glücklichen gewesen, das mit sehr mäßigen Grundsteuern seine sämtlichen Abgaben an den Herrn bezahlt hatte. Allein der junge Fürst den sein Instructor unter andern Rodenwissenschaften, die jezo unter den Fürsten gelehrt, auch in der edlen Finanzwissenschaft unterrichtet, und ihm sonderlich den Stuarts empfohlen hatte, so machten Ihre Hochfürstl. Durchlaucht, sogleich bey Antritt der Regierung Plan darauf, alle diese Theorien die sie da erlernt hatten, praktisch zu machen, stieß die ganze Verfassung um, und wollte statt der kumulativen Auflagen, bloß proportionale, nach Stuarts Theorie, einführen, weil er da mit den richtigsten Kalkulus von der Welt fand, daß er dadurch, mit grosser Billigkeit und Erleichterung der Unterthanen noch einmahl so viel Einkünfte haben könnte.

Welches der Erfolg des Projectes gewesen, wird der Leser noch sehen — wenn mein Buch unterdessen nicht aus wird, welches ich aber beynahe fürchte. So viel war richtig, daß es zu ~~unmänn~~ Glück die Unbequemlichkeit hatte, daß man dreytmahl so viel Leute haben mußte um diese Abgaben zu erheben, als man zuvor gehabt hatte, ob sich der Fürst oder die Unterthanen so gut dabey standen wie diese Leute, das ist eine andre Frage! kurz Stuart hat es bewiesen, daß es gut sey, und wer ein anders behauptet, der beweise es wie es Stuart bewiesen hat. Vestra —

Da ich nun fest entschlossen war, selbst Heringer zu seyn auch noch so schlecht, wenn man nur einigermaßen, es sey in welcher Gestalt es wolle, darauf leben könnte, so meldete ich mich wie billig sogleich bey dem Obervernehmer, der in jeder Stadt gesetzt wurde; und da unter andern Stellen, die die Art der Auslagen nothwendig machen, auch die von einem Thoreschreiber gehören, so lies ich mich begnügen um eine derselben anzusuchen, die er mir denn endlich auch, wiewohl nicht ohne große Bedenklichkeit,

Lichtleit, wegen meiner sehr schlechten Gelehr-
 hand, und wegen meines immer noch vorwal-
 tenden Infognito austrug.

Der Ton mit dem Epiktet seinem barba-
 rischen Herrn, der ihn auf's Bein schlug, vorher-
 sagte: du wirst mich zerbrechen, war im Grun-
 de Kinderspiel, gegen den, mit dem ich Minna
 als die Cache ausgemacht war, und ich mich
 eben der Zeiten wieder erinnerte, wo ich Fi-
 nanzwissenschaften studirte, und mir wenigstens
 versprochen hatte ein neuer Lam, doch mit
 noch glücklicheren Erfolge als jener zu werden,
 gegen den Ton sag ich mir dem ich zu Min-
 na sagte: Ich bin Thorschreiber!

Und ihr ihr großen Erfinder der Dekla-
 mations: Noten, ihr Genie's vom ersten Rangs,
 die ihr wie Stadmus um die ältere, Euch
 um die ganze jüngere Welt werdet unsterblich
 machen! die ihr uns die Kunst lehren wollt,
 Empfindungen, die jezo nicht jedes menschliche
 Organ im Stande ist weiter zu tragen und
 wieder zu sagen, dem stummen Blatte zu lehr-
 ren; könnt ihr mir nicht Noten, nicht Zeichen
 Genie z. B. E 6

für die Töne angeben, mit dem Epithet sein: du wirst mirs zerbrechen! und mein: ich bin Thorschreiber anzugeben wißt, wenn Ihr mir die nicht erfindet — so seyd ihr Eulenspiegel und eine ganze Kunst nicht eine taube Mausewerth! — Kann Kofferevisiten und Wochenstunden Diskurs noch erzählen, aber nicht Echals Respiersche und Klingerische Dialogen!

Minna hätte nicht müssen Minna seyn, wenn sie nicht alles hätte fühlen sollen, was in den Worten und in dem Tone lag. Sie brach in einem Stroh von Thränen aus!

Ich fühlte was ich gethan hatte, denn dieses war eine unverzeihliche Grausamkeit von mir, und erkannt — daß ich sehr unrecht gethan hatte.

Der Leser wird, wenn er es auch nicht aus dem wenigen Blättern merkte, die nur noch unter seinem rechten Daumen sind, leicht errathen, daß es nun mit mir nicht lange mehr werden kann. Denn ein Mensch der auf einmal so ganz umgekehrt wird, der sich so ganz ändert, mit dem pflegt gewöhnlich nicht lange

mühe zu werden; und was kann ärger, kann unbegreiflicher seyn, als wenn ein Genie einzusehen steht: Daß es sehr unrecht gethan! Welches wohl noch nie in eines Genie Sinn gekommen, so lange es noch bey rechten guten vollkommenen Genie Verstande gewesen ist.

Minna zu trösten umarmt ihn:

„Süßes Weib! du bist sehr ungerecht! du legtest etwas in meine Rede, das doch gewiß nicht drinnen lag!“

Sie. „So lag's in meinem Gefühl!“

Ich. „Mir unrecht zu thun?“

Sie. „Nein mich zu beweinen, daß ich den den ich so unaussprechlich unglücklich machen muß!“

Ich. „Bin ich unglücklich? (indem ich sie umarme.)

Sie. „Ja, denn du könntest glücklicher seyn, wenn ich nicht wäre!“

Ich. „Und du, wenn ich nicht war, warst die Götterin eines reichen. . .“

Sie. „Dummkopfs vielleicht! und hätte nie einen Augenblick genossen wie du mir Tage und Wochen gegeben hast.“

Ich. „Ich Unglücklicher! daß du nicht
sagen kannst Jahre! —“ und so weiter.



Allein da ich mich also fühlte, daß es mit
mir wohl nicht lange mehr werden kann, so
will ich mich wohlbedächtig erst noch meine An-
gelegenheiten in Ordnung bringen; und also
versprechenermaßen von den Personen Rechen-
schaft geben, die vorzüglich in dem Buche vort-
gekommen sind. Also

Mein Vater ist Tod, wie der Leser aus
dem ersten Theile wird sehen haben.

Meine Mutter — auf meine Ehre, je-
zo besinn ich mich erst wieder, diese hab ich
gar vergessen, doch hoff' ich, wird man einem
Genie, das so vielerley wichtigeres zu denken
hat, verzeihen, wenn es auch seine Mutter ver-
gibt. Ich vermute übrigens, daß sie wahr-
scheinlich auch wird tod seyn.

Mein tugendlicher Freund, reiste, als ich
ihm das letztemahl sprach, eben eine Erbschaft
von einem Oheim zu erheben, und da er auch
schon als Arzt der Mann war, der Testas

wente zur Gültigkeit brachte, so freute er sich sehr, das von seinen Oheim zu exekutiren, das ihn um vier und zwanzig tausend Thaler reicher machte; die er nunmehr in Ruhe genoß.

Die unglückliche Julie — ist auf dem Tiletstapfer, und wird wahrscheinlich auch da bleiben.

Wilma's Mutter ist gedachter massen gestorben, und die Ihrer Tochter vermachte sechs hundert Louis d'or, sind noch immer in den Händen der Justiz, die aber unglücklicherweise rauher sind als eine Zelle, und darinnen diese Louis d'or schon so oft hin und wieder geschoben sind, daß sie so dünne geworden, wie die Wohnblätter, das waren so ohngefähr die interessantesten Neben: Personen, deren ich gedacht habe, und nun noch die Hauptpersonen, welche mit grossen Geräusch vom Theater abtreten werden:

Ich übergehe die Anrede mit der Wilma meine Wohnung als Thorschreiber betrat, weil der Leser schon das Pathos kennt, mit dem sie zuweilen auftrat, und die war eine Ihrer

vorherzusehen, obgleich sie oft durch die durchs
Thor gehenden Wagen unterbrochen wurde,

Denn die ganze Wohnung bestand in ei-
nem Stübchen, das ein Fenster vors Thor und
eins ins Thor hatte; folglich hatte Demosthe-
nes seine Redebühnen eben so leicht da als
am Ufer des Meeres anstellen können, denn
alles Rauschen der Meereswogen konnte keinen
größern Lärm machen als das Rassen und
Klirren der Wagen, die da durchs Thor roll-
ten. Und Minna hatte nicht die Lunge des
Demosthenes.

Ich hatte nicht lange meine Stelle ver-
waltet, als Herr Konrad Eyers mit seiner
Frau auf einen Nachmittag zu einem freunds-
chaftlichen Besuche zu mir kamen und wir da-
eben, die Gesichte der vorigen Zeiten wie-
derholten, und sie — freylich ganz anders
als es damals geschehen war, beurtheilten; denn
kurz ich war ganz verkehrt, und wir alle,
daher uns nicht viel gutes ahndete. —

Es ist von meiner eignen Hand. Nun
muß ich aus gewissen Ursachen, die der Leser

am Ende fast errathen kann einen andern bitten vollends zu schließen:

Die genannte Gesellschaft Brand und Minna, und Syrup und Nana — saßen eben im tiefen Gespräch bey einander als sich ein Gewitter aufhobte und in kurzen über der Stadt war. Es kam ein Wagen mit sechs Postpferden gejagt, den wahrscheinlich der heftige Sturm und Donner trieb so zu eilen, und in dem der sonst schon so oft belobte und gedachte Rindhuth saß; der den Rappell von seinem Hofe erhalten hatte. Und so wie er unters Thor kam, schlug das Wetter ein und erschlug ihn, den Thorschreiber und seine Frau und Syrup und seine Frau. —

Das ist Wunderbar!

Ad Criticos!
de Mortuis non nisi bene!

Nachricht

Demnach will ich dem Leser nicht an-
rathen, ohneacht es theer verschiedene liebe,
Sonne ihn, also hier und da eine Stelle nicht
gefallen, so glaube er mir, es ist ein Druck-
fehler. Auch hab ich einen Versuch auf die
neue Art gemacht, wo immer die Abtheilung
in Theile durch die Messen und andere Zusätze
hervorgebracht wird, und habe den dritten
Theil mitten in der Geschichte angefangen.
Doch dieses und viel mehr als ich hier sagen
kann, wird der gewachte Leser oder Kenner
sich selbst denken, wenn er ein Denker ist,
und ist er keiner, so ist doch alles verlohren.

E n d e.

